

MAURICE WILLIAMS

Gau, Volk und Reich

Friedrich Rainer
und der österreichische Nationalsozialismus

Eine politische Biographie nach Selbstzeugnissen

Deutsche Bearbeitung
von Ulfried Burz und Claudia Fräss-Ehrfeld

VERLAG DES GESCHICHTSVEREINES FÜR KÄRNTEN



ISBN 3-85454-106-6

Friedrich Rainers politischer Werdegang bietet ein bilderbuchmäßiges Beispiel für den Karriereverlauf eines jungen, ehrgeizigen, durchaus intellektuellen Mannes, der mithalf, dass das System des Nationalsozialismus funktionieren konnte.

Maurice Williams rekonstruiert in seinem Buch den Aufstieg eines *Kin-des der Provinz* in die höchste NS-Nomenklatura Hitler-Deutschlands. Nach dem gescheiterten Juliputsch (1934) wird Rainer zielstrebig und schnell zu einem der wichtigsten Drahtzieher in der illegalen NS-Bewegung Österreichs. Ursprünglich strebte man ein selbstständiges nationalsozialistisches Österreich an. Als Österreich zu einem Teil Großdeutschlands wurde, war der in Kärnten sozialisierte und an der Universität Graz ausgebildete Jurist dennoch weiter bereit, seine Fähigkeiten in den Dienst einer Ideologie zu stellen, in der die kulturelle, politische und rassische Überlegenheit des Deutschtums propagiert wurde, Vorstellungen, die schließlich furchtbaré Konsequenzen zeitigten.

Als einer der Hauptorganisatoren des inneren „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich wurde Rainer vom *Führer* belohnt: zunächst als Gauleiter von Salzburg, dann von Kärnten, installiert, Reichsstatthalter, ab 1943 *Oberster Kommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland*.

Williams stellt dar, wie Rainer die Politik des *Dritten Reiches* im Südosten Europas umzusetzen suchte und wie der spätere Kriegsgefangene der westlichen Alliierten und Tito-Jugoslawiens sein ehemaliges Tun interpretierte: es ist eine teilweise groteske Rechtfertigungsstrategie, die noch heute ihre Anhänger findet. Was die Studie zusätzlich lesenswert macht, sind politische Analysen Rainers zur unmittelbaren Nachkriegszeit, die Einblick in ein Stück spannungsgeladener Zeitgeschichte rund um den Kalten Krieg, nicht nur aus der Perspektive

eines Nationalsozialisten, gewähren. Dass Rainer nach seinem Prozess 1947 nicht sofort von den Jugoslawen – entgegen offizieller Bekanntmachungen – hingerichtet worden ist, sondern dem kommunistischen Staat seine Kenntnisse zur Verfügung stellte, gewinnt im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Öffnung von US-amerikanischem Archivmaterial, das die Zusammenarbeit zwischen dem CIA und ehemaligen Nationalsozialisten thematisiert, zusätzlich an Bedeutung.

Zum Autor:

Maurice Williams, geb. 1944 in Perth, Australien; Ausbildung an der Texas Christian University, Texas.

Lehr-tätigkeiten an der Notre Dame University, British-Columbia, Nelson und dem Okanagan University College, heute an der British-Columbia University, Okanagan. Schwerpunkt in Forschung und Lehre: Geschichte der Habsburgermonarchie und Österreichs im 20. Jahrhundert.

Redakteure:

Ulfried Burz, geb. 1958 in Radenthein, Kärnten; Studium der Geschichte und Germanistik an den Universitäten Klagenfurt und Wien; lehrt an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Schwerpunkt in Forschung und Lehre: Geschichte Österreichs und Kärntens (19./20. Jahrhundert); dazu zahlreiche Veröffentlichungen.

Claudia Fräss-Ehrfeld, geb. 1944 in Althofen, Kärnten; Studien an den Universitäten Wien, Harvard und Yale; seit 1997 Direktor des Geschichtsvereines für Kärnten; Mitglied der österreichisch-slowenischen Historikerkommission und des Kärntner Kulturgremiums; zahlreiche Publikationen zur Geschichte Kärntens und Österreichs.

ARCHIV FÜR
VATERLÄNDISCHE GESCHICHTE
UND TOPOGRAPHIE

Herausgegeben vom Geschichtsverein für Kärnten

Schriftleitung: Alfred Ogris

BAND 90

Redaktion: Ulfried Burz und Claudia Fräss-Ehrfeld

KLAGENFURT 2005
VERLAG DES GESCHICHTSVEREINES
FÜR KÄRNTEN

Maurice Williams

GAU, VOLK UND REICH

Friedrich Rainer
und der österreichische Nationalsozialismus

Eine politische Biographie nach Selbstzeugnissen

Deutsche Bearbeitung
von Ulfried Burz und Claudia Fräss-Ehrfeld

KLAGENFURT 2005
VERLAG DES GESCHICHTSVEREINES
FÜR KÄRNTEN

Umschlag: NS-Grossveranstaltung in Villach (Oktober 1942).
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Erstübersetzung aus dem Englischen
(*Gau, Volk and Reich.*
Friedrich Rainer and the Paradox of Austrian National Socialism)
Christina und Peter Römer, Wien

ISBN 3-85454-106-6

© beim Geschichtsverein für Kärnten, A-9020 Klagenfurt, Museumgasse 2
Gedruckt aus Mitteln des Geschichtsvereines für Kärnten
Telefon: +43/463/536-30 5 73, Fax: +43/463/536-30 5 50
E-Mail: geschichtsverein@landesmuseum-ktn.at
Homepage: www.geschichtsverein-ktn.at
Gesamtherstellung: Carinthian Bogendruck GmbH, 9020 Klagenfurt, Liberogasse 6

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen der Redaktion	7
Vorwort des Autors	11
Einleitung	15

I. SCHLÜSSELSTATIONEN

AUF DEM WEG ZUM NATIONALSOZIALISMUS	21
1. Kindheit und Jugendzeit, Berufsausbildung	21
2. Erste Tätigkeiten als Parteipolitiker	32
3. Lehrzeit Juliputsch 1934	35
4. Die Reorganisation der österreichischen NS-Bewegung	39
5. Vorbereitungen für ein NS-Osterreich	55
6. Ein Volk – ein Reich?	70
7. «Anschluss»	85

II. DEM REICH ZU DIENSTEN 103

1. Gesellenstück Salzburb	103
2. Die Kärntner Frage	124
3. Nationalpolitische Ziele	147
4. Im Banne des Habsburgergeistes	163
5. Festung Südosteuropa	182
6. Heimatfront Kärnten	199

III. GEFANGENSCHAFT

1. «Ein Opportunist der ersten Stunde»	223
2. Entlastungszeuge	240
3. Verurteilung in Ljubljana	258
4. Hinrichtung?	277

RESÜMEE	289
---------------	-----

Abkürzungsverzeichnis	293
-----------------------------	-----

Quellen- und Literaturverzeichnis	295
---	-----

Orts- und Personenregister	308
----------------------------------	-----

Anmerkungen der Redaktion

«Bleibt stets die einfachen, kompromisslosen Marschierer!»

Als sich Friedrich Rainer 1941 als Gauleiter von Salzburg verabschiedete, um die Führungsposition in seinem Heimatgau Kärnten anzutreten, beschwor er bei seiner Abschiedsrede an die Salzburger jenen Geist, den er für die grösste Stärke der NS-Bewegung hielt: «Bleibt stets die einfachen, kompromisslosen Marschierer, die ihr immer gewesen seid!» Dieser «Geist» bewirkte wohl den Erfolg der NS-Bewegung, gleichzeitig aber auch ihr Verderben: Viel zu viele Marschierer liessen sich auf ein auswegloses Terrain und in den millionenfachen Tod und Mord (ver)führen.

Rainer selbst war auf den ersten Blick kein simpler Marschierer, sondern ein intelligenter Mann mit vielen Fähigkeiten, geistig wie körperlich, ein tatkräftiger Organisator und schlauer Taktiker, der sich professioneller Spionagemethoden bediente und damit die Politik hinter den Kulissen perfekt beherrschte; ein «Networker», der über Kontakte bis hin zu den Spitzen der NS-Hierarchie verfügte und mit seiner verbindlichen, vorsichtigen Wendigkeit keine wirklichen Feinde im Parteiapparat hatte; schliesslich ein Mann, der um die Wirksamkeit eines jugendlich-sportlich gestylten Äusseren besonders auf die Jugend wusste. Rainer war gebildet und bediente sich seiner historischen Kenntnisse, wenn es galt, die – seiner Meinung nach – richtigen Lehren aus der Geschichte zu ziehen. So diente ihm die bolschewistische Revolution von 1917 als Modell dafür, wie ein Umsturz zu bewerkstelligen sei. Sogar die Habsburgermonarchie und ihre Bemühungen um Gleichbehandlung aller Volksstämme des Reiches wurde als Muster für die eigene Politik herangezogen – wenn auch nur als Lippenbekenntnis –, als Rainer in der Operationszone Adriatisches Küstenland, nach dem Scheitern der brutalen Germanisierungspolitik in Oberkrain, neue Methoden zur Ruhigstellung der Bevölkerung suchte. Sogar die Zusammenarbeit mit der Kirche stellte der bedingungslos antiklerikale Rainer, der als Gauleiter von Salzburg das «klerikale Bild der Stadt» zum Verschwinden bringen lassen wollte, in den Dienst seiner Politik.

Rainer selbst sah sich als «harmlosen Germanisierer», als «aufrechten und anständigen Nationalsozialisten», als guten Familienvater mit einer «sauberen Lebensweise», als einen, dessen guter Ruf ihm eine Rolle auch im Nachkriegs-Kärnten sichern würde. Nie kommen bei den Verhören Schuldbewusstsein, Gewissensbisse oder Bedauern auf. Er weigert sich, Verantwortung für die in seinem Herrschaftsbereich geschehenen Gräueltaten zu übernehmen: Alle wichtigen Entscheidungen seien von vorgesetzten Reichsstellen getroffen worden; er habe sie nur

weitergeleitet – «Ich habe nur meine Arbeit getan». Diese Haltung zeigt, dass der wendige Politiker Rainer eben auch ein kompromissloser Marschierer war. «Für mich war der Führer mein Glaube», sagte er während des Schauprozesses in Laibach 1947. Die NS-Ideologie, bestimmt von der «Lichtgestalt Hitler», war ein Glaube, der nicht hinterfragt wurde, der das Gewissen ausschaltete und bewirkte, dass sich Leute wie Rainer als aufrichtige und anständige Menschen sahen. Als überzeugter Nationalsozialist war man aber auch Rassist: So bedauerte Rainer Hitler, dass dieser die Last der Todeslager tragen musste, um eine reinrassige und mächtige Nation zu schaffen. So verband Rainer auch ohne erkennbaren Bruch bis zuletzt eine innige Freundschaft mit Globočnik, dem «Schlächter von Lublin». Rainer selbst war seiner Selbsteinschätzung nach nur ein «harmloser Germanisierer»; der unter anderem in Triest wirkende Historiker Galliano Fogar nannte ihn einen «Schlächter mit feinen Manieren».

Maurice Williams hat während seiner jahrelangen Recherchen, die ihn in zahlreiche einschlägige Fachinstitutionen – in die Bundesarchive Aachen, Berlin, Berlin-Lichterfelde, Bonn, Koblenz, das Institut für Zeitgeschichte in München, das Bundesarchiv Potsdam (vormals Zentralarchiv Potsdam), die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin (die genannten Institutionen befinden sich heute alle in der Bundesrepublik Deutschland), in die National Archives (einst Public Record Office), das War Office in London, das Istituto Regionale per la Storia del Movimento di Liberazione nel Friuli-Venezia Giulia, Triest, in das Militär- und Staatsarchiv der einstigen Föderativen Volksrepublik Jugoslawien, Belgrad, in das Pressearchiv der Arbeiterkammer, das Bundesministerium für Inneres, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in die verschiedenen Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, das Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt, das Salzburger Landesarchiv in Salzburg, das Museum in Skofja Loka, das Staatsarchiv der Republik Slowenien in Laibach, die Library of Congress in Washington, die National Archives, Records Administration, College Park in Maryland, USA und das Hoover-Archive in Stanford, USA – kurz gesagt um den halben Erdkreis führte, eine Fülle von sprachlich unterschiedlichem Quellenmaterial verwendet: englisch-, deutsch- und slowenischsprachige Protokolle, Verhöre oder von Rainer selbst verfasste Analysen, Berichte und Darstellungen. Nicht wenige dieser Texte oder Erkenntnisse, die dem Autor als Arbeitsgrundlage für seine Ausführungen dienten, wurden ins Englische oder ins Slowenische übersetzt. Dem Leser, für den sämtliche englisch- oder slowenischsprachige Zitate oder Zusatzbemerkungen in den Fussnoten ins Deutsche übersetzt

worden sind, wird über die Quellen- und Literaturverweise angezeigt, in welcher Sprache das von Williams benützte Schrifttum verfasst ist.

Der Eigentümer, die Eigentümerin jener Photographien, die als «Bildersammlung *Anonymus*» ausgewiesen sind, hat darum ersucht, namentlich nicht erwähnt zu werden.

In der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur wird der Familienname Globočnik unterschiedlich geschrieben, manchmal mit, manchmal ohne Verwendung des Hatscheks auf dem c. Die Redakteure haben sich dazu entschlossen, jene Schreibweise zu übernehmen, wie sie Globočnik in mehreren handgeschriebenen Lebensläufen, 1938-1943/44 verfasst, praktizierte.

Ortsnamen werden in jener zeitgenössischen Schreibweise wiedergegeben, die jener der politischen Machthaber – des nationalsozialistischen Grossdeutschland – entspricht; im Ortsregister wurde die heute amtlich ortsübliche Diktion berücksichtigt. Der Stadtname Nürnberg, der vor allem in englischsprachigen Texten nicht selten zu Nuremberg oder Nurenberg umgeschrieben worden ist, wurde einheitlich als Nürnberg wiedergegeben.

Claudia Fräss-Ehrfeld, Ulfried Burz

Klagenfurt, im Juni 2005

Friedrich

19. 4. 43

Friedrich Himmel.

Erke u. Geyl

H. Hoffmann

Wir glauben was wir tun!

(Amen)

Mein Liebster

dein

Odo

Hoffmann und Fritz Maria Fritz
für Rayon von Ulm und Jura

Eintragung von Odilo Globočnik in das Gästebuch von Friedrich Rainer:
«Wir glauben was wir tun!»

Jan Sayer Archive, Sunnigdale, Berks, United Kingdom

Vorwort des Autors

Ich hatte vor geraumer Zeit mit allgemeinen Nachforschungen zum österreichischen Nationalsozialismus begonnen und dabei der engen Freundschaft des Kärntner Duos Friedrich Rainer und Odilo Globočnik besondere Beachtung geschenkt. Die erste Gelegenheit, mich genauer auf den Erstgenannten, den ehemaligen Gauleiter von Salzburg und Kärnten, zu konzentrieren, bot sich während eines Sabbaticals im Jahr 1995. Weitere Forschungen im darauffolgenden Jahr zeigten die Entdeckung einiger bemerkenswerter Dokumente, sodass die Idee entstand, mich ausführlicher mit Friedrich Rainer zu befassen.

Im Juli 1947 hatte die 4. Jugoslawische Armee Rainer vor Gericht gestellt, ihn der Verbrechen am slowenischen Volk für schuldig gesprochen und den Angeklagten zum Tode verurteilt. Die Behörden behaupteten, kurz darauf das Urteil vollstreckt und die Verhandlungsakten geschlossen zu haben. Erst Jahrzehnte später, nach dem Zusammenbruch Tito-Jugoslawiens und der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens, konnten die einstigen Prozessakten eingesehen werden. Was zum Vorschein kam, waren mehr als nur Verhandlungsprotokolle. Rainer war nicht, wie seinerzeit behauptet, hingerichtet worden, sondern hatte mehrere Jahre für die neuen politischen Machthaber Jugoslawiens gearbeitet: Vom Sommer 1947 bis Ende 1949, vielleicht sogar bis ins Jahr 1950, hatte der Häftling historisch-politische Ansichten, regionale Studien, persönliche Einschätzungen und Erinnerungen auf hunderten Seiten niedergeschrieben; zusammen mit den Gerichtsprotokollen liegt eine Dokumentation von rund 7'000 Seiten vor. Dies liess es sinnvoll erscheinen, eine politische Biographie von Friedrich Rainer zu schreiben, nicht zuletzt auch deshalb, weil dieses umfangreiche Schrifttum durch weiteres schriftliches Quellenmaterial, das in den National Archives (Public Record Office) in London lagert, ergänzt wird. Denn Rainer hatte schon als Kriegsgefangener der Engländer einige Monate lang Berichte und Analysen für seine Bewacher angefertigt. Zudem nahmen seine Gefängniswärter heimlich zahlreiche Gespräche auf, die der Inhaftierte mit seinem Zellengenossen führte, in denen vergangene Ereignisse besprochen und Zukunftspläne geschmiedet wurden.

Die Zusammenführung der von den britischen Behörden gemachten Aufzeichnungen mit jenen Schriftstücken, die in Jugoslawien verfasst worden sind, ergeben das Bild eines aussergewöhnlichen österreichischen Nationalsozialisten. Was die Aufzeichnungen besonders wertvoll macht, ist, dass sich anhand von Friedrich Rainers politischem Werdegang nachvollziehen lässt, welche Widersprüche die österreichische Spielart des Nationalsozialismus in sich birgt.

There are many people whom I would like to thank for their invaluable assistance and the time that they willingly gave me. Dr. Vladimir Zumer, the past Director of the Archives of the Republic of Slovenia, and his colleagues, Dr. Marjeta Adami and Dr. Ljuba Dornik Subelj were more than just helpful; they found documents, gave frequent advice, and extended professional friendship. John Wood and his colleagues at The National Archives (PRO) provided invaluable assistance, both before my arrival and while working at Kew. John continued forwarding references long after my visits. In Klagenfurt, Dr. Wilhelm Wadi at the Kärntner Landesarchiv and Director Manfred Lube of the University Library gave of their time, expertise, and resources. In Trieste, Dr. Galliano Fogar and his associate, Dr. Tristano Matta, of the Istituto Regionale per la Storia del Movimento di Liberazione nel Friuli-Venezia Giulia-Trieste gave me full access to their resources. At the National Archives and Records Administration in the United States Dr. Amy Schmidt spent considerable time guiding and directing me to the materials located there. I also owe a particular debt of gratitude to two other colleagues working on this era. Erwin Lerner of New York and Joe Poprzeczny of Perth, Australia. I met Erwin and Joe over the Internet, exchanged limited information at first, and then commenced a regular exchange; we have become good friends, not just research associates. Two other colleagues, Mike Tregenza of Lublin, Poland, and Steve Tyas of St. Albans, England, have generously provided information and tips on finding materials. Professor Norma Williams from Virginia assisted in translating several difficult passages while her colleague, Dr. Nancy Andrews, helped with proofreading; I am extremely grateful for their help. I also appreciate the documents that Austrian colleagues, Dr. Siegfried Beer of Graz and Mag. Siegfried Pucher of Dellach, gave me from their private collections. Dr. Berndt Rieger, a native of Carinthia, and now working in Bamberg, Germany, provided invaluable editing assistance as well as numerous pieces of information. Dr. Jera Vodusek-Staric, University of Maribor, Slovenia, encouraged me to write this book and offered valuable suggestions upon reading several of the chapters. She has been a very supportive colleague. The Wolfgang Römer family of Vienna have helped so often with translations and general information on Austria, both past and present; for thirty years they have been an inspiration and a wealth of knowledge on Central Europe. To two members of the Römer family I am deeply indebted for the translation of this book from English into German; Peter and Tina Römer were not only helpful, they were enthusiastic participants who were so willing to share their language skills.

Closer to my home in British Columbia I have others to thank: the late Alex Gammer who translated the Slovene passages into English; the librarians at Okanagan University College, especially Faith Peyton and Rose Creswell, who located my numerous requests, many through Inter Library Loan; the Grants in Aid Committee for its financial assistance; the Professional Development committee

for its several grants, especially one to help offset some of the publication costs; and the Extended Study Leave Committee for its support through two sabbatical leaves. To my two principal readers, Dr. James Hull and Dr. Eric Nellis, I owe a major thank you. Jim and Eric read early, middle, and late drafts of this book. They were unstinting with their time, gracious in their encouragement, and invaluable as critical editors. They are two colleagues who bring distinction to the profession and make friendship a cherished possession.

To Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld, the co-editor of this book, I extend special thanks for her guidance and support. She was a source of strength in bringing the German version to fruition and especially in coordinating the German and English editions. I am particularly thankful for her guidance in the choice of pictures and the outlay of the book. I wish to thank the *Geschichtsverein für Kärnten* for publishing my book. Dr. Heidi Rogy for the technical work. Further I wish to thank Andrea Wernig for translations from Slovene to German. To Dr. Ulfried Burz, I owe a major thank you. Ulf encouraged me to write this book, helped me through some rough spots, and guided the project to a successful completion. He was helpful, an easy person with whom to work, and gracious with his time and expertise. I particularly enjoyed our lively, engaging conversations as we discussed general and contentious questions.

Finally, my wife Linda has been the real inspiration. What would any of us do without spouses who encourage, help, and love us, in the good times and the bad. Linda did all these things and more. There were the good days when the writing went well so she congratulated me. But there were other days, when it was not just writer's block but health problems which made it difficult to work. On those occasions Linda was there to nurse me, assist me, and keep me at work.

As for the dedication, I considered dedicating this book to someone else's weekends and holidays – certainly not mine. Only those who have written a book know how much time it takes and the anxieties it causes. But that would be too flippant, especially when there are two very special people to whom I wish to dedicate this book: Linda and Wolf.

In memory of Wolf; he always inspired!
To Linda; thank you is not nearly enough!

Einleitung

In den frühen Morgenstunden des 31. Mai 1945 bewegte sich eine Reihe britischer Soldaten langsam einen Berghang im besetzten Kärnten hinauf. Sie waren informiert worden, dass sich mehrere SS-Männer, unter ihnen ein Gruppenführer und zwei Frauen, in einer Hütte auf der Mösslacher Alm bei Paternion in Oberkärnten versteckt hielten. Kurz nach fünf Uhr morgens stürmten die Soldaten das Gebäude, befahlen sämtlichen Personen, die Unterkunft zu verlassen und halfen den Widerwilligen mit Fusstritten nach. «He», rief einer von diesen, «Sie können doch einen Gauleiter nicht stossen!» Die «Tommies» hatten ihren Mann gefunden.

Dieser Mann war Friedrich Rainer. Der 170 Zentimeter grosse Mann, mit rot-blondem Haar und kleinen, tiefsitzenden, grau-blauen Augen, einer hellen Haut mit Sommersprossen, einem schmalen Gesicht, mit einer geraden Nase und einer hohen Stirn war trotz seines athletischen Körperbaues keine aufsehenerregende Erscheinung. Das auffallendste körperliche Merkmal bildete eine lange Narbe, ein Schmiss, auf der linken Wange, der es den Häschern erleichtert hatte, die Identität des Gesuchten zu bestätigen.

Rainer mangelte es sogar in dieser Situation keineswegs an Selbstbewusstsein. Und das aus gutem Grund: Mit 32 Jahren hatte er die illegale NS-Partei in Österreich angeführt, mit 35 die Leitung des Gaues Salzburg übernommen, mit 38 Jahren jene Kärntens und des besetzten Krain. 1943 hatte ihn Hitler mit der Leitung einer besonderen Operationszone an der adriatischen Küste betraut. Diese leitenden Funktionen machten Rainer zu einem der wichtigsten Repräsentanten im NS-Führerstaat. Zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme, im Mai 1945, war Rainer 41 Jahre alt. Dass ihm das Gewicht seiner politischen Funktionen bewusst war, belegt ein Kommentar der Engländer, die ihn gefangen nahmen: «Dr. Rainer ist ein durchaus intelligenter, energievoller Mann (...), er ist jedoch eitel und von sich selbst eingenommen.»¹

Zeit seines Lebens hatte Rainer mit Leidenschaft, Energie und Intensität bewältigt, was immer er anfang. Das bewies er früh in der Leichtathletik, beim Turnen – er erhielt zahlreiche Preise –, dann beim Schifahren und Bergsteigen, aber auch bald im politischen Leben, als er sich der Förderung und dem Schutz vermeintlich «rein deutscher» Ideale widmete. Auch Kärnten war ihm stets ein besonderes Anliegen. Elan demonstrierte Rainer bei der Förderung der Künste, als Mäzen von Musik, Oper und Theater. Er gab sich gerne – nicht nur in der Öffentlichkeit – als liebender Vater seiner insgesamt acht Kinder aus. Rainer bewies noch am Ende seines kurzen Lebens ungebrochene Agilität, als er für seine Bewacher umfassende Berichte schrieb, als er versuchte, ein Vermächtnis zu hinterlassen und sein gefährdetes Leben zu verlängern.

* Austria, Joint Weekly Intelligence Summary, Nov. 16, Week ending 27.10.1945, PRO, FO 1007/300.

Rainer war zweifellos einer jener Paladine Hitlers, die das Dritte Reich funktionieren liessen, einer jener Prototypen, die weithin als «Nazi» bezeichnet wurden. Geboren in Kärnten, an den Aussenrändern des kulturellen Deutschland, repräsentierte er jene kompromisslose Art von Nationalismus, die Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus eigen war. Erzogen in einer Region, in der gross- und alldeutsches Gedankengut heimisch war, versuchte Rainer die von den Nationalsozialisten propagierte Theorie, wonach ein vereintes deutsches Volk kulturell allen anderen Völkern überlegen sei, mit der Praxis in Einklang zu bringen. Und der überaus ehrgeizige Mann stellte sich schnell als geschickter Organisator und fähiger Administrator heraus. Hitler fand in Rainer zudem einen Mann mit unerschütterlicher Loyalität. Diese Eigenschaften ermöglichten einen schnellen Aufstieg in der NS-Hierarchie. Schliesslich wurde Rainer zu einem der wichtigsten politischen Repräsentanten im nationalsozialistischen Österreich und im südlichen Mitteleuropa. Er nahm eine ähnliche Position ein, wie sie ein Baldur von Schirach, ein Hans Frank oder ein Josef Bürckel bekleideten.

Rainer trat als Parteiführer erstmals nach dem fehlgeschlagenen 1934er-Putsch auf, als die Nationalsozialisten versucht hatten, das in Österreich herrschende Regime zu stürzen. In kurzer Zeit wurde er zu einer der einflussreichsten Grössen in der österreichischen NSDAP. Nach 1935 war es Rainer, der massgeblich dazu beitrug, jene Strategien zu entwickeln, die schliesslich den Anschluss Österreichs an Deutschland herbeiführten. Und er agierte in den entscheidenden Märztagen des Jahres 1938 bei der Machtübernahme durch die NS-Bewegung in Österreich an zentraler Stelle. Dabei trat ein Phänomen zutage, das ein Beispiel für jene Widersprüchlichkeiten bietet, die Rainers nationalsozialistisches Weltbild charakterisierten. Denn das NSDAP- und SS-Mitglied Rainer war von den Ereignissen in den Märztagen überrollt worden. Eine Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen war im strategischen Konzept des Kärntners nie vorgesehen, weil Rainer befürchtete, dass es in der Folge zu einem übermächtigen Einfluss der reichsdeutschen Schwesterpartei auf die österreichische Partei kommen könnte, was ja in der Tat wenig später geschah.

Nach dem «Anschluss» übersiedelte Rainer als Gauleiter von Salzburg in die Mozartstadt, wo er sich schnell einen Namen als durchschlagkräftiger Administrator, als rücksichtsloser Gegner der Katholischen Kirche und als Kämpfer für seinen Verwaltungsbereich machte. Der ehrgeizige NS-Führer war mit hohem Einsatz bemüht, Salzburg zur Kulturhauptstadt Grossdeutschlands aufzubauen.

Im Jahr 1941 wurden seine Verdienste belohnt. Hitler versetzte seinen treuen Vasallen in dessen heimatliches Kärnten, wo Rainer nicht nur Gauleiter und Reichsstatthalter, sondern auch Verwalter der besetzten Territorien in Oberkrain (das heutige nordwestliche Slowenien) wurde. Rainer konnte seine anerzogene Überzeugung von der Überlegenheit des Deutschtums mit Hitlers Direktive, «die-

ses Land wieder deutsch zu machen», leicht verbinden. Zuerst steuerte er einen harten Kurs, als er versuchte, die heimische slowenische Kultur durch die deutsche zu ersetzen. Aber schon bald erprobte er neue Methoden, indem er mit sanfteren Techniken – wie Geldzuwendungen und Überredungskunst – vorging.

Als Mussolinis Italien im Jahr 1943 zusammenbrach und die Deutschen das Land besetzten, erhielt Rainer eine weitere grosse Verantwortung als *Oberster Kommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland*. (= OZAK). Dieses Gebiet – das nordöstliche Italien mit Trieste/Triest, der Halbinsel Istria/Istrien und der slowenischen Region rund um Ljubljana/ Laibach – war ein strategisch wichtiges Bollwerk und gleichzeitig eine leicht verwundbare Stelle des Deutschen Reiches, die es zu schützen galt. Rainer liess unter anderem grosse Befestigungsanlagen zur Verteidigung vom Meer bis zu den Alpen errichten, wobei er erneut bemerkenswerte administrative und organisatorische Fähigkeiten bewies. Um das gemischt-ethnische Gebiet möglichst konfliktfrei zu verwalten, veränderte er seinen Führungsstil: Der NS-Statthalter wandelte sich zu einem Vermittler, der seinen Arbeitsstil jenem ehemaliger Verwalter des Habsburgerreiches anzugleichen suchte, indem einheimische Mitarbeiter in den Dienst genommen wurden.

Die Rekonstruktion all dieser Aktivitäten ergibt das Bild eines herausragenden und wichtigen Amtsträgers im NS-Grossdeutschland, eines überaus geschickten Politikers, eines Mannes, der exzellente Verbindungen zu den höchsten Parteimitgliedern und Regierungsebenen unterhielt, besonders zu Heinrich Himmler und der *Reichskommission für die Festigung deutschen Volkstums* (= RKFDV) sowie zu seinem langjährigen politischen Weggefährten Ernst Kaltenbrunner, dem Leiter des *Sicherheitsdienstes* (= SD). Darüber hinaus war Rainer im Umgang mit anderen immer vorsichtig, eine Haltung, die sich lohnte, denn er hatte so im polykratischen NS-System keine nennenswerten Feinde.

Zur dunklen Seite des Gauleiters: Rainer war ein extremer Nationalist, der letztlich auch den Rassismus mit seinen furchtbaren Konsequenzen tolerierte. Er – aus einem Land kommend, in dem die jüdische Bevölkerung mit einem 0,08-Prozent-Anteil an der Bevölkerung eine Minderheit repräsentierte – akzeptierte alle Formen des Antisemitismus. Nach Ansicht des Gauleiters waren es die Slawen, die das Deutschtum bedrohten, besonders die Slowenen, die innerhalb der Grenzen seiner Provinz und der angrenzenden Territorien lebten. Als gleichsam halbautonomer Herrscher des südlichsten «Fürstentums» im Grossdeutschen Reich verfolgte Rainer nach 1941 Hitlers Germanisierungspläne. Die harten Massnahmen, die man mit ihm und der NS-Zeit in Verbindung bringt, beinhalteten willkürliche Verhaftungen und Exekutionen, das Niederbrennen von Dörfern, das Erschiessen von Geiseln, das Konfiszieren von Eigentum, kollektive Strafmassnahmen und die Deportation von unerwünschten Slowenen. Obwohl Rainer nicht

selbst die Befehle für diese Gewalttaten gab, macht ihn die Akzeptanz derselben zu einem mitverantwortlichen Täter; Galliano Fogar, ein Triestiner Historiker, nannte ihn treffend einen «Schlächter mit feinen Manieren.»**

Rainer war nicht frei von Grössenwahn, besonders nach dem Krieg, wenn er von seiner Vergangenheit und Zukunft sprach. Diesbezüglich unterschied er sich nicht sehr von anderen inhaftierten Nationalsozialisten, vor allem jenen, die im *Dritten Reich* höchste Funktionen ausgeübt hatten. Er betrachtete sich nicht als Kriegsverbrecher, sondern war stets davon überzeugt, ein normaler, anständiger, charakterlich aufrechter Mensch, wenn auch mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten, zu sein. Einige Zeit trug sich Rainer sogar ernsthaft mit dem Gedanken, wieder in die Politik zu gehen, genährt von der Vorstellung, dass ihn die Alliierten ersuchen würden, eine Rolle im Nachkriegsösterreich zu spielen.

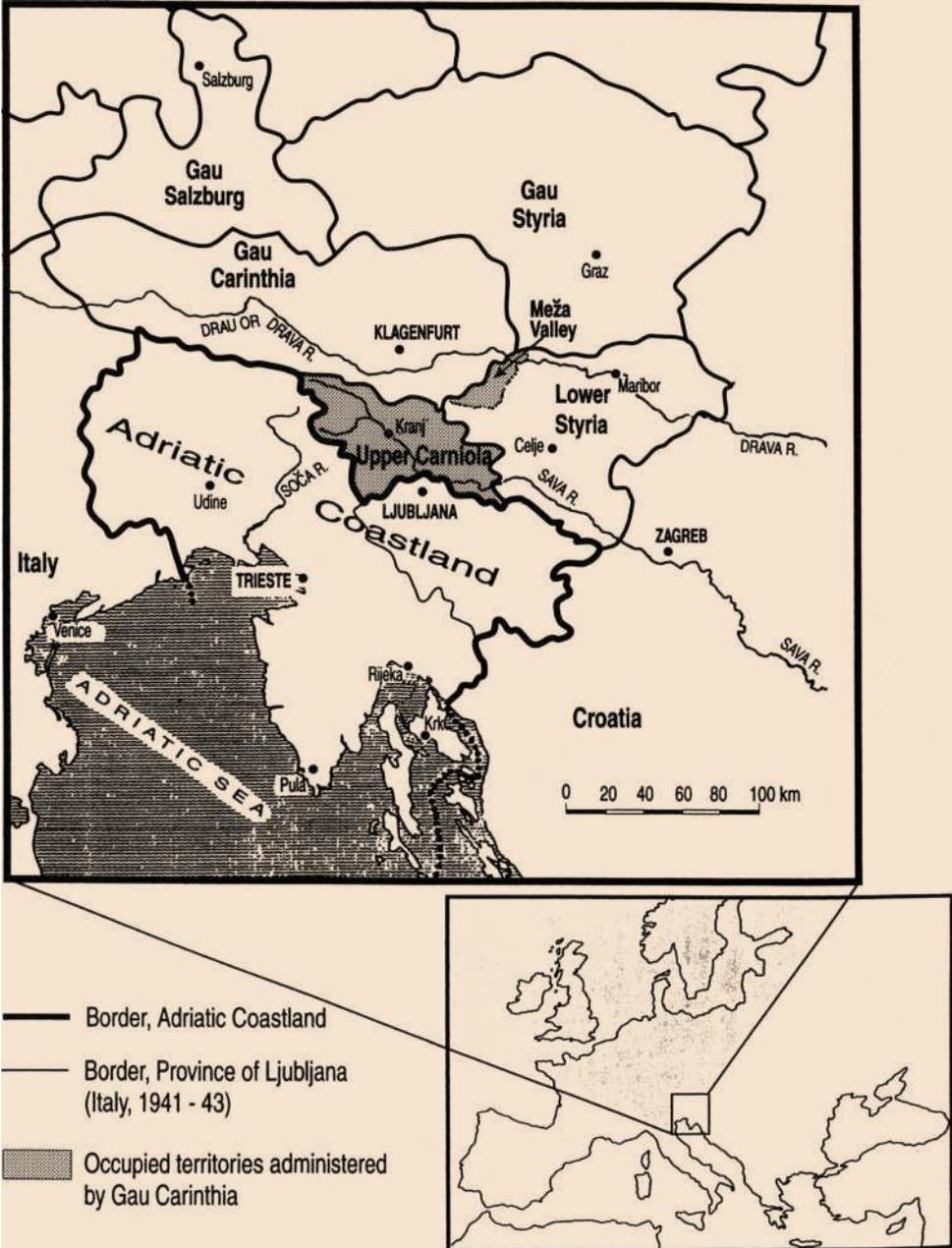
Nach seiner Gefangennahme war Rainer für die Briten jedoch nur ein Fall mit der Bearbeitungsnummer 91, Ref. 88/M78. Als die Alliierten ihren Häftling langsam durch die Mühlen der Nachkriegsjustiz laufen liessen, veränderte sich dessen Rolle vom aktiven Politiker, der den Nationalsozialismus propagiert hatte, zum Gefangenen, der im Besitz von Informationen war und diese umfassend für seine englischen und später jugoslawischen Bewacher schriftlich dokumentierte. Rainer beurteilte für die neuen Herrschenden die jüngste Vergangenheit, teilte seine Ansichten über die aktuelle Situation mit und spekulierte über die ungewisse Zukunft. Bereits wenige Tage nach seiner Gefangennahme stellte er seinen Wächtern detaillierte Berichte zur Verfügung. Die Engländer baten ihn, einen Kommentar über verschiedene Persönlichkeiten abzugeben, die damals für die neue Provinzverwaltung Kärntens arbeiten sollten. Rainer erklärte sich einverstanden, obwohl er wusste, dass seine Bemerkungen den Karrieren dieser Männer schaden oder diese sogar zerstören konnten. Wenn man dieses Verhaltensmuster mit jenem in der NS-Ära vergleicht – da war er einer von Hitlers grössten Anhängern, einer seiner treuesten Gefolgsleute, und jemand, der sogar dem Nachfolger des *Führers* bis zum Ende gehorchte – dann ist es verständlich, warum ihn englische Behörden als einen «Opportunisten der ersten Stunde»*** bezeichneten.

Rainer wurde zu einem verlässlichen, kooperativen Gefangenen, der hunderte Seiten historischer und strategischer Analysen verfasste und zahlreiche politische Zukunftsprognosen abgab. In diesem Zusammenhang wird sein Opportunismus überdeutlich erkennbar. Rainer selbst sah sich allerdings nicht als Kollaborateur, sondern viel mehr als jemand, der nun die Chance bekam, darzustellen, dass er ein «anständiger» Nationalsozialist gewesen sei, der nichts zu verbergen habe. Den bisherigen Weg des Nationalsozialismus sah er als Experiment, als fehlgeschlagenen Versuch. Die Konsequenzen der unmoralischen Ideologie, die Tod,

** Ders., zit. Claus Gatterer, *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien* (Wien 1968), (= Gatterer, *Kampf gegen Rom*), S. 811.

*** Ernest Passant, Research Department, Foreign Office, 20.11.1945, PRO, FO 371/46682.

Areas of Activity – F. Rainer, 1938 – 1945



Herrschaftsgebiete von Friedrich Rainer, Entwurf: Maurice Williams
 Mit freundlicher Druckgenehmigung von Austrian History Yearbook.

Zerstörung und Tragödie mit sich gebracht hatten, wurden dabei ausgeblendet. In Rainers Augen war die Zeit für den NS-Staat noch nicht reif gewesen und dieser würde letztendlich reformiert neu erstehen. Der ehemalige Gauleiter zeigte niemals Bedauern oder Reue für irgendeine seiner Handlungen. Überzeugt davon, ein anständiger Nationalsozialist zu sein, empfand es Rainer als logische Pflicht, die Geschichte des Nationalsozialismus so zu erzählen, dass künftige Generationen dessen Platz im Rahmen der Geschichte gebührend betrachten könnten.

Auch das macht die Person Rainer zu einem aufschlussreichen Forschungsgegenstand. Rainer benutzte, so wie einst Hitler, seine persönliche Sicht der Geschichte, um sein Denken zu rechtfertigen. Seine Geschichtsbetrachtung, die auf Verfälschungsmustern aufbaut, führt vor, dass die Historiographie mit ihren zahllosen verschiedenen Geschichtsbildern nicht nur von professionellen Historikern bestimmt wird. In diesem Kontext gewinnen Rainers Versuche, die Geschichte des Nationalsozialismus zu erzählen, die zeitgenössischen Ereignisse zu kommentieren, zusätzlich an Bedeutung. Sein Geschichtsbewusstsein, das er schon in früher Jugend erworben, als Erwachsener genährt und nach dem Krieg dargelegt hat, sicherte ihm wenigstens vorübergehend das Überleben.

Wie auch immer Rainers naturgemäss subjektive Bewertungen über vergangene Ereignisse beurteilt werden, seine Nachkriegs-Analysen machen Höhen und Tiefen einer politischen und öffentlichen Karriere eines NS-Funktionärs nachvollziehbar. Rainers Verhalten während der Ereignisse zuerst rund um den «Anschluss» Österreichs an das Deutsche Reich und später während des Zusammenbruchs des NS-Staates gewährt Einsichten, wie der österreichische Nationalsozialismus von betroffenen Zeitgenossen gedeutet wurde. Rainers Werdegang enthüllt zudem ein Paradoxon des österreichischen Nationalsozialismus: das gleichzeitige Ringen um Loyalität gegenüber Heimat, Land, Volk, Nation und NS-Ideologie. Der persönliche – naturgemäss subjektive – historische Befund der Vergangenheit, verfasst von Friedrich Rainer, bietet so die Gelegenheit, ein Stück des historischen Selbstverständnisses jener Zeitgenossen zu rekonstruieren, die später auch ihren Teil dazu beitrugen, die jüngere Republikgeschichte des modernen Österreich mitzugestalten.

1. Schlüsselstationen auf dem Weg zum Nationalsozialismus

1. KINDHEIT UND JUGENDZEIT, BERUFSAUSBILDUNG

Friedrich Rainer wurde am 28. Juli 1903 in St. Veit an der Glan als zweites von insgesamt vier Kindern geboren. Wie alle Mitglieder seiner dem Mittelstand angehörenden Familie entwickelte er schon sehr früh eine ausgeprägte Loyalität zu Kärnten, einem Land mit über tausendjähriger Verbindung zum *Römischen Reich deutscher Nation*. Rainers Vorfahren waren nachweisbar seit mehreren Jahrhunderten in Kärnten beheimatet. Väterlicherseits wirkten frühere Generationen als Bauern, Förster und in der jüngeren Vergangenheit als Lehrer.¹

Friedrichs Vater, ein Bürgerschullehrer, übte zweifellos den grössten Einfluss auf seinen Sohn aus. Norbert Rainer war ein überzeugter Deutschnationaler, Mitglied der *Deutsch-Demokratischen Partei* und später tatkräftiger Unterstützer der *Grossdeutschen Partei*. Der Pädagoge, der auch in der kommunalen Verwaltung wirkte, zudem Chorleiter einer bekannten lokalen Singgemeinschaft war, genoss Ansehen in der Stadt St. Veit, über die er auch historische und politische Studien verfasste. So publizierte Norbert Rainer 1927 eine Studie über die Verdienste der Kärntner Feuerwehren. Darüber hinaus veröffentlichte der Lehrer in der Zeitung *«Freie Stimmen»* zahlreiche Artikel, in denen er vor den allgemeinen Gefahren des Marxismus warnte, den politischen Klerikalismus in Österreich und das Judentum attackierte. Demgegenüber plädierte Norbert Rainer für ein intensives Engagement zugunsten des deutschen Volkstums, eine Aufforderung, der schon der junge Friedrich nachzukommen versuchte.²

Die Mutter entstammte der Familie Klein, wohnhaft bei Rosegg im gemischt-sprachigen Gebiet Kärntens. Friedrich Rainers Urgrossvater mütterlicherseits war vermutlich ein slowenischsprachiger Kärntner,³ seine Urgrossmutter entstammte einer deutschsprachigen Bauernfamilie. Der Grossvater mütterlicherseits, Johann

¹ Die Ahnenheimat unseres Gauleiters Dr. Rainer, in: *Wochenblatt der Landesbauernschaft Kärnten* (Klagenfurt), 22.7.1944, S. 1, BA Berlin, Pressearchiv *Reichslandbund*, 356; Dr. jur. Friedrich Rainer, Pressemitteilung des Deutschen Nachrichtenbüros, 8.1.1942, Pressearchiv, Arbeiterkammer für Wien (= AKW).

² Vernehmungsniederschrift Friedrich Rainer (vor dem Prozess) o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-8, (= Vernehmungsniederschrift Rainer), S. 549; Vgl. Armin A. Wallas, *Grossdeutsche Hoffnungen. Die Berichterstattung der «Freien Stimmen»* 1938, in: Helmut Rumppler (Hg.) Ulfried Burz (Mitarbeit), März 1938 in Kärnten. Fallstudien und Dokumente zum Weg in den «Anschluss» (Klagenfurt 1989), (= Rumppler/Burz, März 1938 in Kärnten), S. 56-80, hier: S. 58; Norbert Rainer, Die Presse vor und nach den Märzereignissen, in: *Freie Stimmen*, 31.8.1938.

³ Rainer bezeichnete den Urgrossvater als einen «Kärntner Windischen.»

Eine Station in der Schulzeit Rainers. Der Klagenfurter Hauptbahnhof in der Zwischenkriegszeit. Bildersammlung *Erwin Lerner*, New York



Klein, verbrachte seine Kinder- und Jugendzeit in St. Georgen, einer Ortschaft nordostwärts der Bezirksstadt Völkermarkt. Klein sprach Slowenisch genauso gut wie Deutsch und unterrichtete später die erste Klasse an einer Utraquistischen Volksschule in Rosegg, wo er im Unterricht fast ausschliesslich die slowenische Sprache verwendete. Rainers Mutter und ihre drei Geschwister sprachen nur Deutsch. Später versuchte der Grossvater Johann diesen Umstand zu ändern, nicht mehr bei seinen Kindern, sondern bei den Enkeln. Johann Klein wollte, dass sowohl Friedrich als auch dessen älterer Bruder Norbert Slowenischunterricht im Klagenfurter Realgymnasium nehmen. Aber das Unterfangen scheiterte – nach einer Behauptung Friedrich Rainers –, weil die Brüder zu den jeweiligen Kursen extra mit dem Zug von St. Veit nach Klagenfurt hätten fahren müssen.⁴

Die Volksschule besuchte Rainer in St. Veit an der Glan, dann frequentierte er acht Jahre lang in Klagenfurt das Realgymnasium. Dort traf er auf Martin Wutte, seinen Geschichte- und Geographieprofessor, der Rainers Interesse an der Vergangenheit weckte und in ihm die besondere Wertschätzung der Heimat vertiefte. Dieser Lehrer, ein ungemein fleissiger Historiker, der später eine herausragende Karriere im Lande machte, war ein typischer Gelehrter seiner Zeit: liberal, gemässigt antiklerikal und deutschnational. 1919 gehörte er der österreichischen Delegation bei der Pariser Friedenskonferenz als Sachbearbeiter an. Vorher schon hatte er als Kreisobmann des *Deutschen Schulvereines* (1911-1916) gewirkt. Ab 1922 fungierte Wutte – bis 1939 – als Direktor des *Kärntner Landesarchivs*, 1924 bis 1930 als Obmann des *Kärntner Heimatbundes*.⁵

⁴ Friedrich Rainer, Über die Kärntner Slovenen-Frage (sic!), o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-18, (= Rainer, Kärntner Slowenen-Frage), S. 1374 f.

⁵ Ebd., S. 1378; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 683-686; Martin Wutte, Mein Lebenslauf, in: Martin Wutte (1876-1948) zum Gedächtnis. Festschrift zur Anbringung der Gedenktafeln in Klagenfurt und Obermühlbach (Klagenfurt 1988), (= Martin Wutte), S. 11-17, hier: S. 15 f.

Wutte hatte den jungen «Friedl» in einer bewegten Zeit unterrichtet, nämlich während des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918. Rund drei Jahrzehnte später streute der ehemalige Schüler dem einstigen Erzieher Rosen: «Geschichte ist mein Lieblingsfach, und Wutte war ein hervorragender Lehrer. Was ich von ihm lernte, ist heute noch immer die Grundlage meiner Geschichtskenntnisse. Ich verehere ihn bis heute als meinen Lieblingslehrer.»⁶ Der Pädagoge dürfte auch andere intellektuelle und praktische Fähigkeiten seines Schülers gefördert haben, denn Rainer blieb zeit seines Lebens nicht nur an historischen Darstellungen interessiert, sondern entwickelte auch ein gutes Gedächtnis für Details. Wuttes Einfluss auf Rainer währte über die Schulzeit hinaus – noch als Gauleiter von Kärnten holte er bei seinem ehemaligen Lehrer Rat in nationalpolitischen Fragen.

Rainer stellte sich bereits während der Schulzeit in den Dienst deutschnationaler Volkstumspolitik, teils aufgrund der Massstäbe, die sein Vater vorgegeben hatte, teils aus dem Wunsch heraus, seinem älteren Bruder Norbert nachzueifern. Nach dem Ersten Weltkrieg kämpften dieser und seine Familie wie viele andere darum, die territoriale Integrität des Landes Kärnten zu bewahren, zu verhindern, dass Gebiete Kärntens dem neuen Jugoslawien zufielen. Angehörige der Familie Rainer betrieben in diesem Sinne antislawische Propaganda. Während dieser unruhigen Zeit lernte Rainer in der Schule praktische Fähigkeiten von seinem Turnlehrer: ein Gewehr zu bedienen und gemeinsam mit den Klassenkameraden eine Studentenmiliz zu organisieren. Im April 1919, als die Schule wegen der militärischen Konfrontation mit den Südslawen vorübergehend geschlossen werden musste, nützte er seine neu erworbenen Kenntnisse, indem er bei der Bürgerwehr der Stadt St. Veit diente. Am Tag des Volksentscheids, dem 10. Oktober 1920, war Rainer bei einer Freiwilligentruppe eingesetzt, die ein Schiesspulverlager bewachen musste. Diese und andere Erfahrungen während der Abwehrkampf- und Volksabstimmungszeit in Kärnten wurden zweifellos zu einem prägenden Erlebnis für den damals Siebzehnjährigen. Das zutiefst empfundene Bedürfnis, die südliche Grenze Kärntens erhalten zu müssen, blieb eines der wesentlichen Ziele seines Lebens.⁷

Als die unmittelbare Bedrohung aus dem Süden beendet schien, kehrte Rainer in die Mittelschule zurück, die er 1922 nach bestandener Reifeprüfung abschloss. Für einige Monate fand er zunächst in einer Holzfirma in St. Veit, dann in einem lokalen Bankinstitut eine Anstellung. Wenig später begann er zu studieren, ursprünglich sollte es ein Medizinstudium sein. Dieses kostspielige Unterfangen, das für ihn und seine Familie nicht zu finanzieren war, konnte er aber nicht in Angriff nehmen. Auch neben der folgenden Tätigkeit an der juristischen Fakultät der Universität Graz versuchte er anfangs, weiterhin seiner Arbeit als Bankange-

⁶ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 685.

⁷ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1376 f.

stellter nachzugehen. Anfang 1924 sah sich der junge Studiosus genötigt, mehr Zeit in sein Studium zu investieren und übersiedelte daher für drei Semester nach Graz. Im Juli 1926 begann er in Eberstein ein Praktikum als Notariatsanwärter in der Kanzlei seines Onkels Hartwig Fresacher. Um Geld zu sparen, lebte er wieder bei seinen Eltern und fuhr täglich mit der Bahn zu seiner rund zwanzig Kilometer entfernten Arbeitsstelle. Nach dem Abschluss der Notariatsprüfung, im Jahre 1929, fing der nunmehrige Dr. juris an, wieder mehr Aufmerksamkeit auf ehemalige Interessen zu lenken.⁸

Schon während seiner Arbeits- und Studentenzeit hatte Rainer Kontakte zu verschiedenen paramilitärischen Kreisen: 1923 war er für kurze Zeit Mitglied einer mit der deutschen *Sturmabteilung* (= SA) vergleichbaren Gruppe. Diese Organisation wurde nach dem fehlgeschlagenen Novemberputsch der *Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (= NSDAP) im Jahre 1923 aufgelöst. Die Mitgliedschaft in einer Sturmkompanie des *Kärntner Heimatschutzes* dauerte bis zum Ende seines Studiums. Wohl am folgenreichsten war aber der Beitritt zur deutsch-nationalen, schlagenden Burschenschaftsverbinding *Ostmark*. Abgesehen von der damit einhergehenden Verstärkung seines längst bestehenden deutschnationalen Bewusstseins, erwarb er sich eine Schmissnarbe auf seiner linken Wange, die ihm, in Verbindung mit blondem Haar, heller Hautfarbe, blauen Augen und mittlerem Wuchs, ein unverkennbares Aussehen verlieh. Obwohl Rainer die Vereinsaktivitäten schätzte, blieb der Sport sein eigentliches mit Leidenschaft betriebenes Freizeitvergnügen, wobei er seine sportliche Tätigkeit als aktiver Turner mit den Prinzipien eines militärischen Trainings vereinte. Über den Sport erfolgte dank seiner – prämierten – leichtathletischen Fähigkeiten schliesslich auch der Eintritt in die Politik.⁹

Rainer betrieb zahlreiche Sportarten: Leichtathletik, Schiläufen, Schwimmen, Eisläufen, Bergsteigen, aber vor allem das Turnen. Letzteres gewann in seinem Leben einen zentralen Stellenwert, bot es doch im doppelten Sinn der Wortbedeutung ein Sprungbrett, um seine organisatorischen Fähigkeiten zu verbessern, um wichtige Kontakte in Österreich und dem Ausland zu knüpfen und Führungsqualitäten zu entwickeln. Schon im Alter von sieben Jahren war der Beitritt zum Turn-

⁸ Lebenslauf, Personalsachweiss Friedrich Rainer, BDC (= Rainer, Personalsachweiss, BDC); Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1377; Dr. Friedrich Rainer, Lebenslauf, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-2, (= Rainer, Lebenslauf, ARS), S. 364; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549.

⁹ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1378 f.; First detailed interrogation report on Gauleiter Rainer Dr. Friedrich, 11.6.1945, CSDIC, US-Army Intelligence and Security Command, FOI Office, Ft. George G. Meade, 359 F-97, (= First interrogation Rainer, 1945) [Kopie in einem Schreiben an den Autor, 6.5.1997]; Rainer, Personalsachweiss, BDC; Ernst Kienast, Der Grossdeutsche Reichstag, Juni 1938, Pressarchiv, BA Berlin-Lichterfelde (= Kienast, Grossdeutsche Reichstag); Rainer, Lebenslauf, ARS, S. 364; Walther Schmitt, Salzburg und sein Gauleiter Dr. Rainer, in: *Völkischer Beobachter (Wien)* (= Schmitt, Gauleiter Rainer), 3.7.1938.



Friedrich Rainer: ein leicht identifizierbares Äusseres.
Bildersammlung *Anonymus*

verein in St. Veit vollzogen worden, mit sechzehn war Rainer lokaler Jugendvorturner, mit siebzehn Jahren Jugendvorturner des Landes Kärnten. 1919 wurde er Mitglied im *Deutschen Turnerbund*, einer Organisation, der er viele Jahre aktiv angehörte. In den Vereinsstatuten waren neben dem Arierparagraphen drei Hauptprinzipien festgeschrieben – Rassenreinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit; Vorstellungen, die alle die Wertschätzung des jungen Mannes fanden, dem auch die Einheits- und Freiheitsideale des Gründervaters der deutschen Turnbewegung, Friedrich Ludwig Jahn, früh bekannt waren.¹⁰ Für Rainer bildeten diese Grundsateregeln Eckpfeiler seiner Weltanschauung; diese mit dem geliebten Turnsport verbinden zu können, bildete eine lebenserfüllende Synthese.

Während der Universitätszeit setzte Rainer zwar seine turnerischen Aktivitäten fort, weil er die körperliche Anstrengung schätzte, in den Jahren 1928 und 1929 begann er sich aber zusehends auch mit der administrativen Seite des Sports zu befassen. Als Sportfunktionär boten sich bessere Gelegenheiten, eine Bewegung zu betreuen, die seiner Meinung nach reformiert werden musste. Als erstes Ziel galt es, die Turnbewegung aus der Zeit von Turnvater Jahn für die jüngere Generation anziehender und so lebensfähiger zu gestalten. In einem zweiten Schritt sollte die Turnbewegung nach dem Vertrag von St. Germain ihr Selbstverständnis neu definieren. In der Pariser Vorortvereinbarung war festgeschrieben worden, dass die österreichische Armee auf 30.000 Mann beschränkt bleiben musste, eine Zahl, die von vielen Zeitgenossen – über alle politischen Parteigrenzen hinweg – als zu gering erachtet wurde, um das Land ernsthaft verteidigen zu können; dies besonders angesichts der territorialen Ansprüche, die Italien, vor allem aber der südliche Nachbar, der SHS-Staat, erhoben hatte. Weil die junge Alpenrepublik nur über eine schwache Armee verfügte und zudem in den ersten Nachkriegsjahren durch instabile Regierungs Verhältnisse von einer innenpolitischen Krise in die andere geriet, war in breiten Bevölkerungskreisen eine hohe Bereitschaft gegeben, bewaffnete Freiwilligenverbände zu bilden, welche die Grenzen im Konfliktfall verteidigen sollten. Die Turnbewegung war massgeblich daran beteiligt, solche Formationen aufzustellen und militärisch zu schulen. Rainer trug mit dazu bei, dass die Turnbewegung in Kärnten expandieren konnte und die Turner paramilitärische Ausbildung erfuhren. Dazu wurden Veranstaltungen konzipiert, die Wehrwettbewerbe vorsahen, um sicherzustellen, dass die Mitglieder jederzeit ein-

¹⁰ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1377 f.; Rainer, Lebenslauf, ARS, S. 364; Kienast, Grossdeutsche Reichstag; Friedrich Rainer, Die Wehrtturnbewegung in Kärnten, o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-15, (= Rainer, Wehrtturnbewegung), S. 1204; Gauleiter Rainer als Meisterschütze, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 19.6.1944. Rainer behauptete nach 1945, dass er sein ganzes Leben lang seinen Standpunkt zur Arier- und Antisemitismus-Frage immer aus der Perspektive einer nationalen und nicht rassischen Notwendigkeit betrachtet hätte. Quelle: Kuzop, 2. Filmrolle sodni proces [Gerichtsprozess] Rainer, ARS-II, Fase. 924, (= Sodni proces Rainer), bilder 1329 f.

satzbereit sind. Besonderen Wert legte man auf die Ausbildung von Führerpersönlichkeiten; eine solche war der in Kärnten sehr bekannte, 1928 zum Gauwehrturmführer ernannte, Karl Fritz.¹¹ Rainer hatte die Ernennung von Fritz ausdrücklich begrüsst, weil dessen Engagement nicht nur richtungweisend für Kärntner Turner war, sondern weil der junge Offizier des Ersten Weltkrieges und des Kärntner Abwehrkampfes einerseits über gute Verbindungen zum Militär verfügte und andererseits politisch ebenso dachte wie Rainer. Der Gauwehrturmführer Fritz sah seine Hauptaufgabe darin, alle möglichen Vorbereitungen für den erwarteten neuerlichen Konflikt über die Grenzfrage im Süden Kärntens zu treffen. Als Fritz 1929 nach St. Veit kam, entwickelte sich bald eine enge Zusammenarbeit mit Rainer, die zunächst bis 1934 andauern sollte.¹² Mit Fritz als neuem Partner bot sich Rainer die Gelegenheit, wichtige Persönlichkeiten aus der Zeit des «Kärntner Abwehrkampfes» und der Volksabstimmung kennen zu lernen. Er konnte persönliche Kontakte zu Landesamtsdirektor Ferdinand Wolsegger, Major Franz Xaver Kohla, dem Militärberater der Landesregierung, General Ludwig Hülgerth, der in den dreissiger Jahren u.a. militärischer Führer des österreichischen Heimatschutzes, Landeshauptmann von Kärnten und Vizekanzler von Österreich war, knüpfen. Auch zu leitenden Mitgliedern des *Vereins* – ab 1933 – *Volksbund für das Deutschtum im Ausland* (= VDA) wie Hans Steinacher und Felix Kraus und zum Hauptgeschäftsführer einer im Land wichtigen Organisation, des *Kärntner Heimatbundes*, Alois Maier-Kaibitsch, bestanden gute Verbindungen, die sich zunächst für Rainers Arbeit in der Wehrturmbewegung, später beim Aufbau der regionalen NS-Partei als vorteilhaft erwiesen.¹³

In den nächsten Jahren widmete Rainer einen Grossteil seiner Zeit dem Ausbau der Turnbewegung für militärische Zwecke. So war er massgeblich am Ankauf von Liegenschaften am Turnersee beteiligt, ein Projekt, das mit Hilfe einer von ihm ins Leben gerufenen Gemeinschaft von Freunden der Turnbewegung, die das notwendige Geld für den Grundstückserwerb aufbrachte, realisiert werden konnte. Hauptanliegen war es, ständig ein Trainingslager für Ausbildungsvorhaben nützen zu können. Das Trainingscamp blieb nicht nur Männern vorbehalten. Es wurden Anlagen für Sportler beiderlei Geschlechts errichtet und Turner weit über Kärnten hinaus – aus der Steiermark, Salzburg und Wien – für einschlägige Ausbildungskurse gewonnen. Auf dem Programm standen: körperliche Ertüchtigung, Wandern, Singen und der Besuch von Vorträgen politischen Inhalts. Rainer selbst war am Turnersee oft anwesend und gern gesehener Redner am abendlichen Lagerfeuer. Er organisierte Referenten wie beispielsweise Maier-Kaibitsch, der regelmässig Vorträge über die politische Situation in Südkärnten hielt. Seit 1933, mit

¹¹ Rainer, Wehrturmbewegung, S. 1211; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1378 ff.

¹² Rainer, Wehrturmbewegung, S. 1207-1211; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1380.

¹³ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1381; Rainer, Wehrturmbewegung, S. 1209.

dem Beginn der autoritären ständestaatlichen Regierung in Österreich, bekam dieses Lager als Versammlungsort für alle, die in der Turnbewegung tätig waren, eine zusätzliche Bedeutung, da Rainer über Vertreter des *NS-Reichsbundes für Leibesübungen* Verbindungen zu Hitlers Reich unterhielt.¹⁴

Wie bei der Erneuerung der bestehenden Turnbewegung nahm Rainer auch beim Aufbau der Wehrtturnbewegung eine Schlüsselrolle ein. In unmittelbarer Nähe zu seiner Geburts- und Heimatstadt organisierte er gemeinsam mit Fritz bei Taggenbrunn in den Sommermonaten von 1931 und 1932 einwöchige paramilitärische Trainingskurse. Ausführliche militärische Übungen, Waffendrill, Landkartenlesen, die Handhabung militärischer Ausrüstung und zahlreiche Vorträge, in denen das Deutschtum thematisiert wurde, standen auf dem Programm. Im Juni 1931 beispielsweise erwies sich erneut Maier-Kaibitsch als eifriger Referent mit Vorträgen zu den Themen «Deutscher Lebensraum», «Deutschtum und Schutzarbeit» und «Die grenzpolitische Lage Kärntens»; der Vater Rainers hielt eine Vorlesung zur «Geschichte von St. Veit mit besonderer Berücksichtigung von Taggenbrunn».

Die verantwortlichen Organisatoren qualifizierten ihre Arbeit als sehr erfolgreich. 1931 beteiligten sich an der ersten Lagerwoche fast 100 Personen, darunter zehn Prozent von ausserhalb Kärntens. Die zweite Veranstaltung, 1932, war von ca. 200 Teilnehmern frequentiert, denen General Hülgerth einen Kurzbesuch abstattete.¹⁵

Rainers Engagement endete nicht mit Taggenbrunn. Publikationen in Aufsatzform, in denen er die Meinung vertrat, dass die Verteidigung Kärntens die wichtigste Aufgabe der Wehrtturner sei, machten ihn einem breiteren Publikum bekannt. Im Frühling 1931 besuchte er drei Monate lang jede Woche eine andere Gemeinde, um diese Botschaft der ortsansässigen Bevölkerung zu vermitteln. Sein Einsatz machte es möglich, dass in vielen lokalen Ortsgruppen der Turnvereine aktive und pensionierte Armeeeoffiziere Unterricht in Waffendrill, Spionageabwehr, Schiessdienst bis hin zu Artilleriewaffen u.a. m. erteilten. 1932 hatten schon rund tausend Turner an solchen Militärübungen teilgenommen.¹⁶

Diese Tätigkeiten schulten Rainer in Organisationstechniken und in seinen rhetorischen Fähigkeiten. Es war daher kein Zufall, dass er später für die in Schwierigkeiten befindliche NS-Partei zu einer wertvollen Identifikationsfigur wurde.

¹⁴ Rainer, Wehrtturnbewegung, S. 1212.

¹⁵ Ebd., S. 1210 f.; Bericht von Dr. Friedrich Rainer u.a. über ein Turnerbundtreffen im Sommer 1931 im Lager Taggenbrunn, Jänner 1932 (?), zit. Ulfried Burz, Vom Kampf für das Deutschtum zum Kampf für den Führer. Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten 1918-1933 (phil. Diss. Universität Klagenfurt 1995), S. 239-252.

¹⁶ Rainer, Wehrtturnbewegung, S. 1210-1214.

Für weiterreichende Aktionen war die Zeit in den frühen 1930er-Jahren aber noch nicht reif. Rainer und sein Gesinnungsfreund Fritz verharrten in einer Art Warteraum; in der Öffentlichkeit traten sie zurückhaltend auf. Ihren Aktivitäten gaben sie bewusst den Anstrich einer parteiunabhängigen Tätigkeit. Das Duumvirat sah die Turnbewegung als nur «national» und nicht an einer bestimmten politischen Gruppe orientiert. Ihre zweimalige Ablehnung, einflussreichen Nebenorganisationen der NS-Partei beizutreten, spiegelt ein dezidiert politisches Kalkül wider: 1932 hatte der Führer der österreichischen SA und Anfang 1933 der Führer der österreichischen *Schutzstaffel* (= SS) eine enge Kooperation angeboten, aber beide Male waren die Angebote von Rainer und Fritz zurückgewiesen worden. Die Entscheidung, unabhängig zu bleiben, sollte sich Mitte 1933 bezahlt machen, als die Ständestaat-Regierung der NSDAP jede weitere politische Betätigung untersagte, die Wehrturnvereine jedoch weiterhin bestehen durften.¹⁷

Nach dem fehlgeschlagenen Putsch im Juli 1934 und der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß veränderte sich die Situation jedoch schlagartig. Die Wehrturnbewegung musste ihre Tätigkeit einstellen, alle anderen Turn- und Sportvereine wurden in die *Turn- und Sportfront* der Nachfolgeregierung unter Kurt Schuschnigg integriert. Rainer zog sich, wie viele seiner Gesinnungsfreunde, offiziell vom *Turnerhund* zurück und verlegte sich darauf, die illegale nationalsozialistische Partei zu reorganisieren. Inoffiziell unterhielt er jedoch weiterhin Kontakte zum Turnerbund und blieb ein einflussreicher Funktionär, der mit Vereinsgruppen des Deutschen Turnerbundes in anderen Ländern kooperierte. Im Winter des Jahres 1934/1935 organisierte er in Kärnten ein Schlager, an dem Turnführer sowohl der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei als auch solche aus dem Deutschen Reich teilnahmen. Im Gegenzug besuchte Rainer 1936 eine Schule für österreichische Hitlerjugend (= HJ)-Führer in Berlin. 1937 errichtete er, mit tatkräftiger Unterstützung durch seinen Bruder Norbert, Schulungshäuser und Sportzentren für den *Deutschen Turnverein* in Kärnten. Norbert, damals bereits als illegaler Nationalsozialist in Berliner Exil weilend, hatte ihm über das *Deutsche Hilfswerk* dafür einen hohen Geldbetrag – 27.500 Reichsmark – verschafft.¹⁸

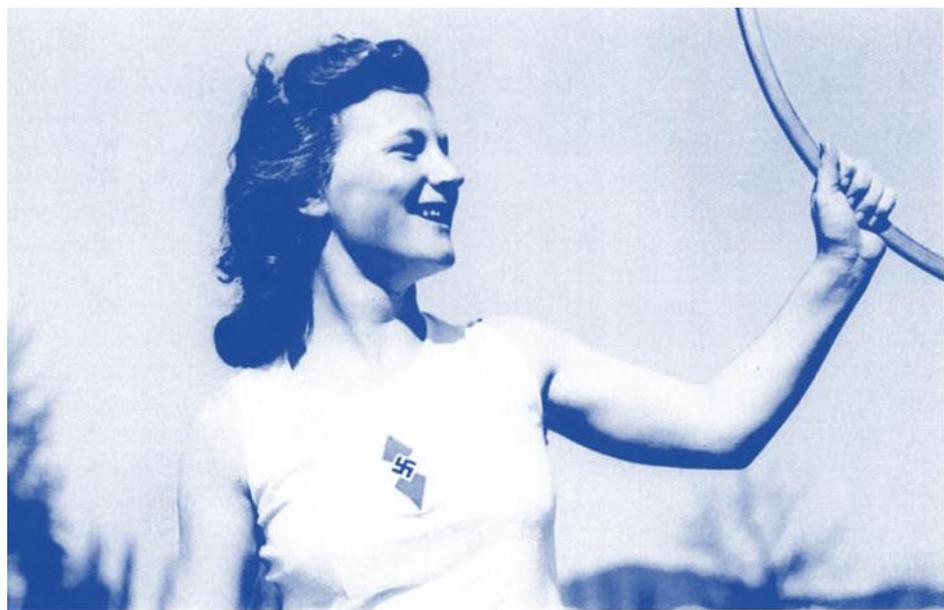
¹⁷ Rainer, Wehrturnbewegung, S. 1213 f.

¹⁸ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1390; Rainer, Wehrturnbewegung, S. 1211-1216; Friedrich Rainer, Über das Volksdeutschtum, o. D. (Oktober 1949?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-56, (= Rainer, Über das Volksdeutschtum), S. 3110; Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung an das Auswärtige Amt, Berlin, 5. Juli 1937, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. VII. Zur Größenordnung: Rainers Monatseinkommen als Notar in dieser Zeit belief sich auf rund Schilling 500,- oder rund Reichsmark 250,-.



Zwar nicht nur vom Nationalsozialismus, aber von diesem besonders propagiert, erhielt das Turnen einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Turnerinnen in Kärnten
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*





Kraft und Gesundheit durch Freude. Keinesfalls nur Ideale der Bevölkerung Deutschlands, aber im Dritten Reich auch Mittel zur Demonstration eines nationalen Selbstbewusstseins.

Bildersammlung
Kärntner Landesarchiv

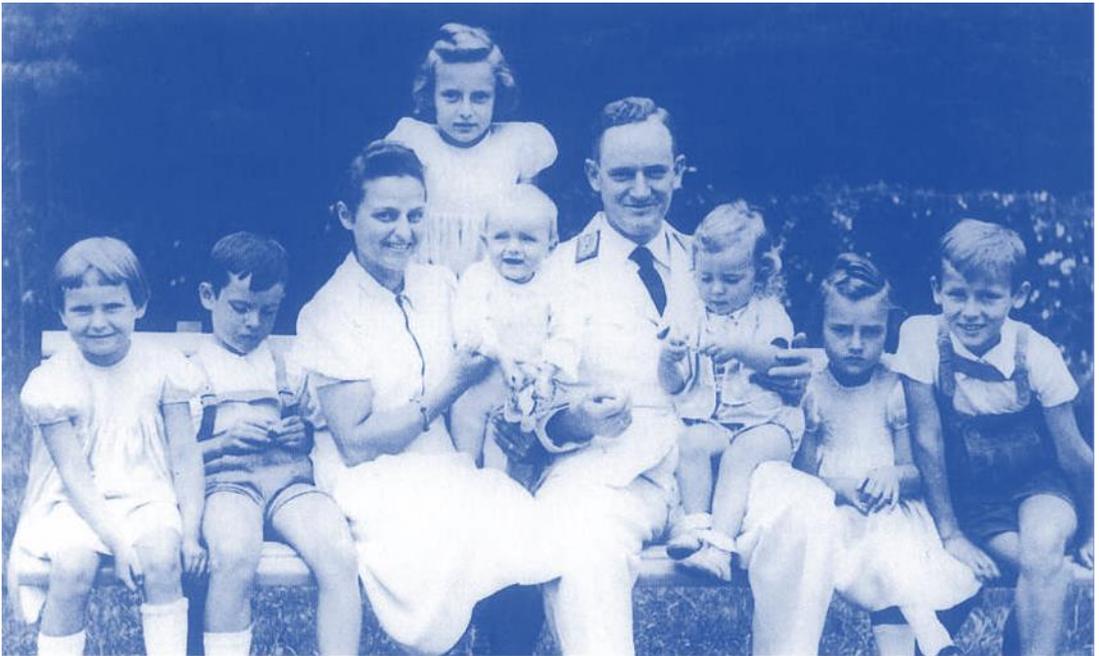
2. ERSTE TÄTIGKEITEN ALS PARTEIPOLITIKER

Obwohl Rainer sehr früh an Politik interessiert war, hat er sich lange Zeit in diesem Metier nicht als Akteur eingebracht, jedenfalls nicht vor 1927. Von Hitler und der nationalsozialistischen Programmatik hatte er zwar bereits 1922 Kenntnis erlangt, blieb damals aber noch anderen politischen Vorstellungen verhaftet. Das sollte sich Ende 1927 ändern, als er die Bücher «Mein Kampf» und Alfred Rosenbergs «Mythos des 20. Jahrhunderts» studierte. Beide Publikationen hinterliessen einen tiefen Eindruck, und Rainer erkannte dabei, dass ihm die NS-Bewegung zu einer politischen und ideologischen Heimat werden könnte. Trotz alledem war sein politischer Orientierungsprozess 1927 noch nicht abgeschlossen. Erst als er im Oktober 1930 von einem Arbeitskollegen aufgefordert wurde, bei der Gründung der NSDAP-Ortsgruppe St. Veit behilflich zu sein, brach der Bann. Gemeinsam mit zwanzig weiteren künftigen Parteiangehörigen entfaltete er nun für die NSDAP grosses Engagement. Die erste Funktion, die er dabei einnahm, bestand zunächst nur auf dem Papier, nämlich die des Vorsitzenden des Untersuchungs- und Schlichtungskomitees. Der ausgebildete Notar Rainer sollte bei allfälligen Streitigkeiten innerhalb der Partei tätig werden.¹⁹

Bevor weiterreichende Parteiaktivitäten in Angriff genommen wurden, kam es aber zunächst zu umfangreichen Änderungen in den persönlichen Lebensumständen. Nachdem sein Onkel die Notariatskanzlei im Sommer 1931 von Eberstein nach Klagenfurt verlegt hatte, folgte Rainer dem Verwandten und übersiedelte, das Elternhaus verlassend, nach Klagenfurt. Dort übte er in der NSDAP-Ortsgruppe vorerst kein Amt aus, setzte aber andere, sein Privatleben nachhaltig bestimmende Schritte. Am 21. Mai 1932 heiratete er Ada Pflüger, Tochter eines Kaufmannes, der aus Jägerndorf (Krnov) in Schlesien stammte, aus jenem Teil Schlesiens, der nach dem Ersten Weltkrieg der Tschechoslowakei zugeteilt worden war. Ada wurde nicht nur Rainers Ehefrau, sondern auch ein Paradebeispiel jenes Typus einer deutschen Mutter, die der NS-Staat begrüsst und der durch die Parole «Mutterschaft für das Volksganze» charakterisiert wurde; Ada und ihr «Friedl» schenkten immerhin acht Kindern das Leben. Die Ehefrau des späteren Gauleiters sollte sich im öffentlichen Leben allerdings nie wohl fühlen und blieb lieber – wie mehrere Zeitgenossen übereinstimmend bestätigten – eine ausgesprochen fürsorgliche Mutter.²⁰

¹⁹ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549 f.; Rainer hatte die NSDAP-Mitgliedsnummer 301.860.

²⁰ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1389; Personalakt Friedrich Rainer, IfZGM, Fa 223/64 (= Rainer, Personalakt IfZGM). Die Jugoslawen beschrieben die am 25.8.1904 geborene Ada als eine einfache Frau, eine treue Gattin und sehr gute Mutter. Sie war eine fleissige Hausfrau, die in ihren früheren Jahren dem Sport gegenüber sehr aufgeschlossen war, selbst Klavier spielte und eine grosse Begeisterung für Konzert-, Opern- und Theateraufführungen entwickelt hatte. An Politik hatte sie kein ausdrückliches Interesse. Ihr sehnlichster Wunsch war, ein privates Familienleben zu haben. Quelle: Memorandum mit dem Titel: Frau Rainer Ada, geb. Pflüger, o. D. (Mai 1950?), o. O., ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-2, S. 361 ff. Die acht Kinder waren: Edda, Erika, Friedl, Gert, Heidelore, Helle, Helmut und Ingrid. Angaben nach: Rainer, Lebenslauf, ARS, S. 364.



Rainer im Kreis seiner Familie (1944). Das achte Kind wurde nach dem Kriegsende geboren.
Bildersammlung *Anonymus*

Für Friedrich Rainer zeitigte der Umzug nach Klagenfurt zahlreiche Neuerungen. Er trat dem Verein *Wartburg*, der Klagenfurter Ortsgruppe seiner Grazer studentischen Burschenschaft, bei und wurde eines der aktivsten Mitglieder, weil er grossen Enthusiasmus dabei entwickelte, jugendlichen Mitgliedern lokaler Turnvereine nationalistische Botschaften zu vermitteln. Anlässlich eines Wettbewerbs im Jahr 1933 hielt Rainer in der Öffentlichkeit eine Rede, in der Turnvater Jahns Erklärungen interpretiert und körperliche Höchstform als ein wichtiges Anliegen des Deutschnationalismus deklariert wurden. Diese Ansicht steht durchaus beispielhaft für jene Wertvorstellungen, die Rainer, vermischt mit historischem Wissen, seiner Hörerschaft als Zukunftsvision vor Augen führte. Der Referent skizzierte die Entwicklung des germanischen Volkes vor und nach der Französischen Revolution, verwies auf die Macht und Stärke des mittelalterlichen Deutschen Reiches, beklagte die Epoche, die dem Dreissigjährigen Krieg folgte, in der die deutschen Länder uneins waren, und erinnerte an die Expansionspolitik Napoleon Bonapartes, die das germanische Volk motiviert hatte, für das Deutschtum zu kämpfen. Und es war – so die Meinung Rainers – Turnvater Jahn, der als einer der Ersten seiner Zeit den modernen nationalistischen Geist erkannte und ihn belebte. Jahn hatte den Zusammenhalt aller Deutschen beschworen, um gemeinsam Spra-

che und Kultur zu schützen. Rainers Schlussfolgerung: Für das Grenzland Kärnten wäre es besonders wichtig, sich nicht vom deutschen Kernland zu trennen «Auch wenn schwierige Zeiten anstehen, sehen wir unsere Aufgabe, den Weg und das Ziel», das ist die «Volkseinheit!»²¹

In dieser Zeit trat Johann Hauser auf den Plan, ein ehemaliger Schulfreund Rainers, der in der Zwischenzeit zu einem der wichtigsten Führer der SS in Kärnten aufgestiegen war. Für Hauser war Rainer der richtige Mann: intelligent, verschwiegen und fähig, schlüssige Berichte zu schreiben, Spionageerkenntnisse zu verwerten und zudem ein in der Öffentlichkeit noch nicht bekannter Nationalsozialist. Rainer nahm das Angebot Hausers sofort an: Bis zum Juliputsch 1934 sammelte er Informationen, erstellte politische Lagebeurteilungen, schrieb regelmässig Berichte über Gegner und Sympathisanten der NS-Bewegung. Schon im Jänner 1934 wurde er mit der Mitgliedsnummer 292.774 in den elitären Zirkel der SS aufgenommen. Damit war der Weg des strebsamen Mannes vorgegeben, der schnell erkannte, welche Zukunftschancen und Karrieremöglichkeiten die neue dynamische NS-Bewegung bot.²²

Rainer ortete bald die Schwachstellen der jungen illegalen SS-Organisation, die einen noch mangelhaften Nachrichten- und Spionagedienst unterhielt. Hier setzte der talentierte Stratege an. Anfangs diente noch Hauser als Rainers Hauptinformationsquelle. Hauser pflegte von Zeit zu Zeit in Rainers Büro mit Neuigkeiten aufzuwarten, die er von anderen SS-Mitgliedern sowie aus Kreisen der Landesregierung, wo er als Beamter arbeitete, erhalten hatte. Rainer verknüpfte diese mit seinen eigenen Informationen, die aus Kontakten mit Funktionären der Turnbewegung resultierten.²³ Später verliess sich Rainer besonders auf drei Konfidenten: auf Maier-Kaibitsch, den pensionierten Major Franz Xaver Kohla, Feuerwehr- und Wehrreferent in der Kärntner Landesregierung, und auf Odilo Globočnik, der sowohl im Rahmen der *Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation* (= NSBO) als auch unmittelbar in der Kärntner Gauleitung tätig war.²⁴

Rainer verfasste fast jeden Tag einen Bericht, wobei er sich – nach dem Studium einschlägiger Bücher – an Techniken und Methoden orientierte, wie sie von

²¹ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1389; Aus einer Rede (1933) des Gauturnwartes Dr. Friedrich Rainer wiedergegeben in einem «Erinnerungsbuch», welches Rainer von seinem Bruder Norbert anlässlich von Friedrich Rainers 40. Geburtstag (28.7.1943) geschenkt worden war. Quelle: KLA, Handschriften-Sammlungen, LAD 14, (= N. Rainer, Erinnerungsbuch).

²² Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 551.

²³ Mit dem Dietwart des Klagenfurter Turnvereins, dem Gauturnwart im Turngau Kärnten und dem stellvertretenden Kreis-Dietwart im Turnkreis Steiermark-Kärnten.

²⁴ Friedrich Rainer, Zusammenfassender Bericht über meine sämtlichen Kontakte mit dem Nachrichtendienst in Österreich bis 1938, o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-10-c, (= Rainer, Zusammenfassender Bericht), S. 975 f.

Nachrichtendiensten im Ersten Weltkrieg praktiziert worden waren. Für seine schriftlichen Rapporte benützte er eine alte Remington-Schreibmaschine, versah jeden Bericht mit einem Nummerncode, verwendete aber niemals durchgehend die gleiche Papierart, auch niemals Papier aus der Notariatskanzlei. Die Berichte wurden in unterschiedlichen Kuverts versendet – dabei wurde stets ein unbeschriebenes Kuvert in einen adressierten Umschlag gesteckt – und in verschiedene Postkästen eingeworfen. Rainer arbeitete stets allein und nie dort, wo er beobachtet werden konnte. Ausserdem sprach er weder mit seinem Arbeitgeber, seiner Sekretärin, noch mit seiner Frau über seine Arbeit. Zusammenfassende Informationen sandte er an eine von mehreren Deckadressen in Innsbruck.²⁵

Bei all diesen Bemühungen hatte Rainer bald das Gefühl, in einem Vakuum zu arbeiten, denn niemals gab es Rückmeldungen, Rückfragen und auch nicht Anfragen nach weiterem Informationsmaterial. Rainer blieb nur die Hoffnung, dass das, was er schrieb, bei der SS und den Propagandastellen in München Verwendung fand. So wenig zufriedenstellend diese Erfahrung auch war, sie machte ihm bewusst, dass eine Person im öffentlichen oder politischen Leben über gute Informationsquellen verfügen musste, um wirksame Entscheidungen treffen zu können. Daraus zog er den Schluss, dass ein Politiker nur so erfolgreich war wie sein Informationsdienst. Nach dem fehlgeschlagenen Juli-Putsch baute Rainer ein neues, anderes Nachrichtennetzwerk auf, dieses Mal aber nur für den Kärntner Gau. Künftig wusste er, an wen Nachrichten übermittelt wurden und welche Folgewirkungen sie zeitigten.²⁶ Er nutzte die Zeit der Reorganisation aber auch, um in der Parteihierarchie nach oben zu klettern.

3. LEHRZEIT JULIPUTSCH 1934

Bis zum Jahr 1930 spielte die NSDAP in Österreich in nationalpolitischen Entscheidungsprozessen eine untergeordnete Rolle. Die Partei hatte noch eine zu geringe Anzahl an Mitgliedern, schwache Führer und eine begrenzte Anhänger-schaft. Kleine, politische Achtungserfolge konnten nur im regionalen und lokalen Bereich verzeichnet werden. Aber die Partei blieb wegen parteiinterner Streitigkeiten einer breiteren an Politik interessierten Öffentlichkeit suspekt. Diese Situation änderte sich nach 1930. Die Weltwirtschaftskrise, der nach wie vor weitverbreitete Wunsch in Österreich, an Deutschland angeschlossen zu werden und die nicht enden wollende Erfolgsserie der Schwesterpartei im Nachbarstaat erleichterte vielen Österreichern den Zugang zum Nationalsozialismus. Rainer beobachtete nahezu akribisch, welche Sogwirkung der Wahlsieg der NSDAP in Deutsch-

²⁵ Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 974-979.

²⁶ Ebd., S. 975-979, S. 987.

land, beiden Reichstagswahlen des Jahres 1930, in Österreich ausübte. In der Alpenrepublik kam es damals zur Gründung zahlreicher Ortsgruppen, so auch in St. Veit an der Glan. Bei den Nationalratswahlen im November 1930 verfehlte aber die einheimische NSDAP mit 112.000 Wählerstimmen, d.h. knapp 1,2 Prozent der Wahlberechtigten, deutlich ihr Wahlziel, nämlich in das Parlament einzuziehen.

Unter der Geschäftsführung des Reichsdeutschen Theo Habicht, den Hitler in diese Funktion der österreichische NSDAP gehiebt hatte, setzte die Partei neue politische Akzente: Sie inszenierte zahlreiche massenwirksame Propagandaveranstaltungen. Bei den Landtags- und Gemeinderatswahlen 1932 stellten sich teilweise beachtliche Erfolge ein. Die NSDAP konnte 336.000 Wählerstimmen oder 16,6 Prozent der mehr als zwei Millionen abgegebenen gültigen Stimmen für sich verbuchen. Habicht beschränkte jedoch seine Tätigkeiten nicht auf den Versuch, friedlich an die Macht zu gelangen. Er befahl auch Terrormassnahmen, organisierte zahlreiche Demonstrationmärsche, die von gezielten Tumulten begleitet waren, um so eine bereits taumelnde Regierung noch mehr zu schwächen. Die «Kreuzzüge der Angst und des Terrors» verschärften die ohnedies politisch instabile Lage in Österreich. Erst als Bundeskanzler Dollfuss der NSDAP wie auch den Kommunisten im Juni 1933 jede weitere politische Betätigung untersagte, beruhigte sich, wenngleich nur vorübergehend, die Situation. Denn der nach München geflohene Habicht setzte den Kampf für seine Ziele gegen den österreichischen Staat von Bayern aus unbeirrt fort. Er brachte die Aktivitäten sogar noch mehr in Schwung.²⁷

Ende April 1934 wurde ein erster Höhepunkt erreicht, in den letzten Julitagen 1934 ein weiterer, als die Nationalsozialisten mit Waffengewalt versuchten, die Regierung zu stürzen, Bundeskanzler Dollfuss schwer verwundeten und verbluten liessen. Über 150 Nationalsozialisten wurden getötet und eine noch grössere Zahl verwundet. Tausende flohen aus dem Land, viele nach Jugoslawien. Sechstausend vorwiegend aus Kärnten und der Steiermark stammende Putschisten wurden in einem Schnellverfahren vor besonderen Gerichtshöfen abgeurteilt, mehr als fünftausend internierte man im Lager Wollersdorf. Die Mörder von Dollfuss wurden angeklagt, elf Personen hingerichtet, über 36 eine lebenslängliche Haft verhängt. Im Zuge der Gegenoffensive der staatlichen Behörden wurden viele NS-Mitgliederlisten sichergestellt und in der Folge illegale NS-Organisationen zerschlagen. Als abzusehen war, dass der Putsch fehlschlagen würde, distanzierte sich die deutsche Regierung von der Aktion. Deutschlands NSDAP trennte sich offiziell von

²⁷ Maurice Williams, *Delusions of Grandeur. The Austrian National Socialists*, in: *Canadian Journal of History* XIV (December 1979), (= Williams, *Delusions*), S. 419; Friedrich Rainer, *Die illegale NSDAP in Österreich*, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-10-a, (= Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*), S. 915.

der österreichischen NSDAP. Zurück blieben zahlreiche deprimierte Anhänger, die die Meinung vertraten, dass die NS-Bewegung nun am Ende sei.²⁸

Für Rainer standen nach dem niedergeschlagenen Aufstandsversuch verwandtschaftliche Bindungen und Verpflichtungen im Vordergrund. Obwohl er selbst nicht unmittelbar am Putschgeschehen beteiligt gewesen war, sah sich die engere Familie insofern davon betroffen, als Friedrichs Bruder Norbert, ein SA-Führer, aktiv an den Kämpfen gegen militärische Kräfte der Regierung und antinationalsozialistische paramilitärische Verbände teilgenommen hatte. Norbert Rainer floh nach Deutschland, wurde aber «in absentia» gerichtlich verurteilt, was bedeutete, dass er künftig im Exil leben musste, um einer Bestrafung zu entgehen.²⁹

Rainer war vom Misserfolg des Putsches nicht überrascht. Er hatte schon seit längerer Zeit die Methoden der Partei angezweifelt, nicht so sehr die Terrorkampagnen, aber die mangelnde Schlagkraft der NSDAP, nachdem sie 1933 verboten worden war. Rainer betrachtete die Bemühungen, die Partei durch gedeckt agierende Organisationen, Vereine und Gruppen am Leben zu erhalten, mehr als ein «romantisches» denn zielführendes Unterfangen. Solche Anstrengungen motivierten zwar einen beträchtlichen Enthusiasmus einiger weniger, ein wirksamer politischer Einfluss konnte aber damit nicht geltend gemacht werden. Viel grössere Sorgen bereiteten Rainer die internen Rivalitäten um Führungspositionen, die Auseinandersetzungen zwischen der SA und der SS, und die Vielzahl an Personen aus dem Reich, die in österreichische Parteiangelegenheiten involviert waren. Jahre später argumentierte er im Zusammenhang mit der Betrachtung der Putschereignisse, dass es damals keine wirklich kampfkraftige Organisation gegeben und es zudem an jeglicher Koordination gemangelt hätte.³⁰

Rainers Ansichten über den Aufstand sind im Kontext des Buches von Curzio Malaparte «Der Staatsstreich»³¹ zu sehen, ein Werk, das Rainer mit grösster Aufmerksamkeit studiert hatte. In der Publikation werden sowohl Gründe für Erfolge als auch Misserfolge solcher Unternehmen dargelegt. Für Rainer zählte der Triumph der Bolschewiken unter Lenin 1917 zu den erfolgreichsten Staatsrevolten und als klassisches Modell dafür, wie ein Staatsstreich durchgeführt werden sollte. Malaparte führte drei Hauptargumente an, warum die Bolschewiken siegreich ge-

²⁸ Williams, *Delusions*, S. 419 f.; Gerhard Jagschitz, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich* (Wien 1976), S. 162, S. 180 ff.; Bruce Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis* (Chapel Hill 1981), (= Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*), S. 139; Georg Messerschmidt to Secretary of State, Vienna, 7.2.1935, NARA, Department of State, Decimal file 1920-1939, 863.00/1152; Anordnung, Der Stellvertreter des Führers (Hess), München, 3.8.1934, BA Koblenz, Sammlung Schumacher 305 I; Der Führer und Reichskanzler an Hess, Goebbels, von Papen und Gestapo, Berlin, 8.8.1934, AA Bonn, Österreich, NS II, E 452927.

²⁹ N. Rainer, *Erinnerungsbuch*; Dr. Friedrich Rainer aus Klagenfurt, Strafverfahren wegen PP 58 c St.G., ÖStA, AdR, BKA, GdFdöS, ZI. 380.924 (17.1.1935) und ZI. 309.895 (19.2.1936).

³⁰ Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 925.

³¹ Ders., (Leipzig u.a. 1932).

blieben waren. Erstens besetzten sie alle strategischen Gebäude und öffentlichen Institutionen mit Überfallkommandos. Zweitens kam der revolutionäre Aufstand keineswegs aus dem Nichts; er hatte eine halblegale Basis oder zumindest eine teilweise öffentliche Legitimität. Und – drittens – mit Lenin existierte ein strategischer Kopf, der aktiv am Geschehen teilnahm und rasch und entschlossen auf geänderte Situationen reagierte.³²

Das «Juliabenteuer 1934» war für Rainer ein Beispiel dafür, wie man sehenden Auges in eine Niederlage taumelte. Einerseits waren die Anweisungen für den Aufstand aus dem fernen München gekommen; die Anführer dort waren schon über ein Jahr lang nicht in Österreich gewesen und wussten wenig Bescheid, vor allem nicht über die in Wien handelnden Personen. Andererseits sprach Rainer nicht von einem, sondern von zwei Putschversuchen: einem von Theo Habicht organisierten SS-Putsch und einem, der von der SA ausging, die von Alfred Proksch, dem Gauleiter von Oberösterreich, geführt wurde. Die dauernde Rivalität zwischen SS und SA erschwerte die Kooperation und Koordination der Aufstandsbewegung. Die SA in Wien war überrascht von den Geschehnissen am Ballhausplatz, die SS in den Bundesländern hatte keine Ahnung davon, was die SA tat. Hubert Klausner, der Kärntner Parteiführer, der bald Rainers engster Mitarbeiter werden sollte, war völlig überrumpelt von der Aktion in Wien und stellte fest, dass seine lokalen SS-Verbände von den Wiener SS-Kameraden ignoriert worden waren. Rainer konstatierte zudem, dass es keine Bemühungen gegeben hätte, mit der NS-Bewegung sympathisierende Armeeeoffiziere einzubinden und so militärische Unterstützung von dieser Seite zu erhalten. Und abgesehen von der Besetzung des Kanzleramtes und des staatlichen Rundfunksenders waren keine weiteren Schlüsselpositionen in Wien besetzt worden. Diese Nachlässigkeit bedeutete, dass die Regierung Gelegenheit hatte, Gegenmassnahmen zu ergreifen. In der Zwischenzeit sass der Mann, der künftig an der Spitze des Staates stehen sollte, Anton Rintelen, der Dinge harrend in seinem Hotel – im Abseits. Rainer schloss daraus, dass die Angelegenheit ein sinnloses Unterfangen gewesen sei, obwohl einzelne Nazis tapfer und mutig kämpften. Er war froh, nicht teilgenommen zu haben.³³

Rainer gab sich nicht mit einer blossen Fehleranalyse zufrieden, sondern zog aus dem Vorgefallenen die Lehren. Im März 1938 wird er Entschlossenheit beweisen und seine Planung nach dem Drei-Prinzipien-Modell der Russischen Revolution des Jahres 1917 ausrichten; bekanntlich mit Erfolg.

³² Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 925-929.

³³ Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 54 f., besonders Kapitel XIII; Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 925-929.

4. DIE REORGANISATION DER ÖSTERREICHISCHEN NS-BEWEGUNG

Die Ereignisse Ende Juli 1934 waren für viele Zeitgenossen eine Tragödie, manchen boten sie neue Chancen. Für Rainer hatte das Misslingen des Putsches den positiven Aspekt, dass er die Möglichkeit erhielt, in das Machtzentrum des NS-Parteiapparates zu gelangen. Die Zerschlagung der illegalen Parteistruktur, die Verhaftung oder Flucht unzähliger Kameraden bedeutete, dass neue Führer gefunden, neue Methoden entwickelt werden mussten, wollte die einheimische NS-Bewegung überleben. Für die führerlose Partei verschärfte sich die Situation, als Hitler alle organisatorischen Fäden zwischen der deutschen und der österreichischen Partei vorerst zerschnitt, um damit der Öffentlichkeit zu demonstrieren, dass der Reichskanzler Deutschlands in keiner Weise mitverantwortlich für die jüngsten Vorfälle in Österreich war.

Für Rainer taten sich zwei Perspektiven auf. Zum einen ergab sich nun die Chance, neue Taktiken für den Wiederaufbau der Partei zu entwickeln. Dabei sollte der österreichische Charakter der Partei erhalten bleiben. Konkret bedeutete dies, dass die Besetzung wichtiger Schlüsselpositionen nur mit einheimischen Funktionären erfolgen sollte. Zum anderen konnte Rainer dabei leichter sein persönliches Ziel erreichen: den Gewinn einer Führungsposition.

Rainers Arbeit in der Turnbewegung und der Ruf, den er sich durch die Beschaffung von Geheiminformationen für die SS erworben hatte, waren der Gauleitung Kärntens nicht verborgen geblieben. Als Bindeglied zur Parteiführung erwies sich die Freundschaft mit Odilo Globočnik, einem Mann, der einer von Rainers nächsten Vertrauten und sicherlich sein engster Freund innerhalb des NS-Parteiapparates werden sollte.³⁴ Die beiden lernten einander erstmals kennen, nachdem Dollfuss die NSDAP im Juni 1933 verboten hatte. Globočnik, der bereits ein aktiver Parteimitarbeiter im Umkreis der Gauleitung war, hatte Personen, deren deutschnationale Orientierung bekannt war, zu einer Zusammenkunft am 19. Juni 1933 eingeladen. Er hoffte, manche Vereine – getarnt – für seine Parteiaktivitäten einsetzen zu können. Rainer war als Vertreter der Turner gekommen. Obwohl er diese Initiative als zu oberflächlich empfand, beeindruckte ihn Globočnik derart, dass die beiden Männer in der Folge regelmässige Treffen arrangierten. Globočnik kam mindestens einmal im Monat in Rainers Wohnung, um über die aktuelle Politik zu diskutieren und seinen Gastgeber über Vorgänge innerhalb der Partei zu informieren. Rainer wiederum erläuterte verschiedene Strategien der politischen Agitation. Die von Globočnik erhaltenen Informationen konnte er in seinen Berichten an die SS verwenden.³⁵

³⁴ Ausführlich zu Globočnik: Siegfried J. Pucher, «... in der Bewegung führend tätig.» Odilo Globočnik – Kämpfer für den «Anschluss», Vollstrecker des Holocaust (Klagenfurt 1997) und Joe Poprzeczny, Odilo Globočnik, Hitler's Man in the East (Jefferson North Carolina 2004).

³⁵ Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 977 f.

Anfang August 1934, wenige Tage nach dem gescheiterten Juli-Putsch, überbrachte Globočnik Rainer eine Einladung des Kärntner NSDAP-Führers Hubert Klausner. Das mehrere Stunden dauernde Treffen diente einem Gedankenaustausch über die aktuelle Politik und führte dazu, dass Klausner Rainer bat, in der Gauleitung, insbesondere beim Aufbau des Presse- und Propagandasektors, mitzuwirken, aber auch ständig aktualisierte politische Richtlinien für neue Mitglieder auszuarbeiten und Geheiminformationen zu sammeln.³⁶ Als Rainer zustimmte, erwarb er sich damit nicht nur einen Platz in der Parteizentrale, sondern für die Zukunft auch einen verlässlichen Mentor und ständigen Fürsprecher. Die beiden Männer begannen eine Arbeitsfreundschaft, die mehr oder weniger konfliktlos blieb und erst im Februar 1939 mit dem unerwarteten Tod Klausners endete. Rainer schrieb später über seinen politischen Weggefährten: «Ich stand immer hinter Klausner (...) ein interner Kampf zwischen uns war unmöglich, aus dem einfachen Grund, weil Major Klausner mein Ideal war. Er war ein hervorragender Charakter.»³⁷ Das – posthum – ausgesprochene Lob ist aber auch in Verbindung damit zu sehen, dass Klausner dem jüngeren Mann stets freie Hand gelassen hatte, die Initiative zu ergreifen.

Rainer stürzte sich mit dem ihm eigenen Elan auf das neue Betätigungsfeld. Zuerst konzentrierte er sich auf den Wiederaufbau des Geheimdienstes, indem er Nachrichten aus verschiedenen Quellen sammelte, sie miteinander verglich und Berichte regelmässig an seine Kollegen weiterleitete. Nach einigen Monaten übertrug er die Leitung der neu geschaffenen Informationsstelle einem langjährigen Mitstreiter Globočniks. Rainer sammelte und verteilte aber weiterhin Unterlagen für neue Mitglieder, verfasste nach wie vor Artikel für NS-Pamphlete und Propagandaschriften, in denen die Ziele der Partei dargestellt wurden. Binnen kürzester Zeit erkannte er, dass seine Hauptaufgabe darin bestand, Klausner in politischen Angelegenheiten zu beraten. In dieser Tätigkeit wurde Rainer für den Gauführer seines Bundeslandes bald unentbehrlich.³⁸

Bereits anlässlich der ersten Zusammenkunft vertrat er gegenüber Klausner die Meinung, dass es nicht möglich sei, die Partei so, wie sie vor dem Putsch bestanden hatte, wieder zu etablieren. Insbesondere schien es ihm unmöglich, die ideologisch ähnlich ausgerichteten unzähligen Vereine, Hilfs- und Unterorganisationen und die in zweiter Linie stehenden Gruppen,

³⁶ Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 931; Rede von Gauleiter Dr. Friedrich Rainer vom 11. März 1942 über den Nationalsozialismus in Österreich vom 25. Juli 1934 bis zum März 1938, in: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Amtlicher Text. Deutsche Ausgabe*, Bd. XXXIV (Urkunden und anderes Beweismaterial, Nürnberg 1949), Dokument 4005-PS, (= Rede Rainer, 1942, *Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938*), S. 4-39, hier S. 8; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 551.

³⁷ Conversation between Dr. Friedrich Rainer and Dr. Sigfried Uiberreither, 8.7.1945 (Nürnberg), NARA, IMT, RG 238 (= Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945).

³⁸ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 551; Rainer, *Zusammenfassender Bericht*, S. 979 f.

assoziiert mit der ehemals legalen Partei, in der alten Form wieder zu beleben. Der Neubeginn musste vorsichtig vonstatten gehen. Ziel war es, eine Organisation aufzubauen, in der man sich allein auf zentrale Dinge, die für einen erfolgreichen politischen Kampf unerlässlich waren, konzentrierte. Rainer schlug vor, nur eine kleine, im Untergrund agierende, aus absolut verlässlichen Anhängern rekrutierte Bewegung zu schaffen. Keinesfalls dürfe eine Massenpartei mit Mitgliederlisten und dem üblichen Parteiapparat angepeilt werden. Nicht die Anzahl der Mitglieder zählte – so Rainer –, sondern die Qualität ihrer Aktivitäten. Und es gelte, einfachen Prinzipien zu folgen: Propagandatätigkeit, Einfluss auf das Pressewesen und ständige politische Schulung der Gefolgsleute. Rainer erkannte, dass die SA vorwiegend jugendliche Akteure ansprach, während die SS hauptsächlich zu einem Sammelbecken für Intellektuelle wurde. Die neue Parteilinie sah vor, die politische Verbindung zu Deutschland einzuschränken. Denn die meisten Nationalsozialisten dachten nach dem Juli 1934 ohnehin, dass nun ein Anschluss Österreichs an Deutschland noch Jahre dauern würde. Daher sollte künftig die Vermittlung von völkischem Gedankengut im Vordergrund stehen, die kulturelle Bindung an das «Reich» betont werden. Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, lag darin, Menschen zu ermutigen, nationalen Vereinen beizutreten und in Zeitungsartikeln immer wieder auf den deutschen Charakter der Österreicher hinzuweisen. Demonstrationen, die von Ausschreitungen und Gewalt begleitet waren, und Terrorakte sollten der Vergangenheit angehören. Diese Strategie zielte offensichtlich darauf ab, in der Öffentlichkeit auf breiter Basis Zustimmung zu erhalten, ein wesentliches Kriterium – analog zur Russischen Revolution des Jahres 1917 –, um eine mögliche Systemänderung erfolgreich durchführen zu können; politischen Instinkt mit Flexibilität zu kombinieren, das bewies einmal mehr die hohen Fähigkeiten Rainers.³⁹

Klausner akzeptierte Rainers Vorschläge und setzte eine Neuorganisation des Gaues Kärnten behutsam, systematisch und mit aussergewöhnlicher Vorsicht um. Neben Globočnik und Rainer versammelte er weitere Stellvertreter um sich – Hubert Longin und Wladimir Pawlowski. Rainer teilte jedem einen Kodenamen zu: Klausner wurde «Peppi», Longin «Peter», Pawlowski «Arnulf», Globočnik «Globus» genannt. Diese und andere Massnahmen machten sich bezahlt. Ende des Jahres 1934 war der Wiederaufbau der Partei abgeschlossen, ein Erfolg, den Rainer drei Umständen zuschrieb: Erstens bestand trotz aller Fehler, die während des Putsches gemacht worden waren, gegenüber dem «Führer Hitler» und der NS-Bewegung nach wie vor eine starke Loyalität; zweitens hatten die Kärntner den Vorteil, mit Klausner über einen der ältesten Parteifunktionäre mit langjähriger Erfahrung

³⁹ Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 8; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 931 ff.

zu verfügen; und drittens wurden örtliche Tätigkeiten durch Kärntner für Kärntner durchgeführt. Nach Rainer war damit die Einheit von Zweck und Ziel gegeben.⁴⁰

Dass die Nationalsozialisten in Österreich wieder ein politischer Machtfaktor sein wollten, wurde Mitte Jänner 1935 offenkundig. Am Tag vor der Volksabstimmung im Saarland, bei der die Bevölkerung aufgerufen war, für oder gegen einen Anschluss an Deutschland zu votieren, nützte Rainer dieses Ereignis, um eine eindrucksvolle weitreichende Kundgebung zu organisieren. Pünktlich um 20 Uhr abends entzündeten in Kärnten die Nationalsozialisten auf zahlreichen Bergspitzen, auch in schwer zugänglichen Gebieten des Bundeslandes, Feuer, um einerseits die Verbundenheit mit dem «deutschen Saarland» zu demonstrieren, andererseits Kärnten einschliesslich seiner Behörden zu zeigen, dass die NS-Partei wieder existierte. Eine weitere Botschaft war: Das Saarland ist die erste Region, die dem Reich angeschlossen werden soll, Österreich die nächste.⁴¹ Ähnliches verkündete das führende NS-Printmedium Deutschlands, der *Völkische Beobachter*. «Österreich grüsst die deutschen Brüder an der Saar – wie im Jahre 1920 vor der Kärntner Volksabstimmung, so brannten auch gestern Nacht am Vorabend der Saarabstimmung auf den Kärntner Bergen die Feuerstösse der Freiheitsfeuer.»⁴² Rainer stiess nach, nützte diese Aktion, um eine zusätzliche Kampagne zu beginnen. Im Verlauf der nächsten Wochen forcierte man das Absingen von Parteiliedern und Kärntner Volksliedern, ein Versuch, die NS-Ideologie mit Volksidentität gleichzusetzen. Männer, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, wurden angehalten, weisse Stutzen, Frauen aufgefordert, das Lobisser-Dirndl zu tragen. Gezielt verbreitete Gerüchte, die die politischen Verhältnisse konterkarierten, kamen in Umlauf, Geld wurde gesammelt und jene Personen wurden öffentlichkeitswirksam unterstützt, die als soziale Notfälle galten. In den Sing- und Turnvereinen propagierte man nationalsozialistische Wertvorstellungen, in der Öffentlichkeit wurde dazu aufgerufen, deutsche Nationalverbände wie den «*Volksbund für das Deutschtum im Ausland*» und den «*Deutschen Schulverein Südmark*» zu ermutigen, germanische Ideen und Kultur noch mehr zu fördern.⁴³ Rainer und die Gauleitung demonstrierten damit der Kärntner Gesellschaft ihre Präsenz und auch die Schlagkraft der NS-Bewegung.

Während die Zusammenarbeit der Nationalsozialisten in Kärnten gut zu funktionieren schien, gab es parteiintern im übrigen Österreich in der Frage, wie natio-

⁴⁰ Rainer, Rede 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 8 f.

⁴¹ Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 934; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 551; Rainer, Rede 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 10.

⁴² Österreich grüsst die deutschen Brüder an der Saar, in: *Völkischer Beobachter*, 14.1.1935, aus: N. Rainer, Erinnerungsbuch (FN 21).

⁴³ Ulfried Burz, Die Machtergreifung durch die NSDAP in Kärnten, in: Rumpler/Burz, März 1938 in Kärnten, S. 83 f.; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 934 f.

nationalpolitische Ziele verwirklicht werden könnten, Differenzen. Nach der Flucht oder der Verhaftung von Putschisten im Juli 1934 hatten vorübergehend gemässigte Nationalsozialisten unter der Führung von Anton Reinthaller das Sagen. Geplant war eine NSDAP ohne Theo Habicht und ohne deutschen Einfluss, keineswegs aber eine Abkoppelung von der ideologischen und finanziellen Unterstützung seitens der reichsdeutschen Hitler-Partei. Reinthaller und dessen Gesinnungsgenossen waren überzeugt, dass erst wieder in fünf, zehn oder zwanzig Jahren die Bedingungen für einen Anschluss günstig wären, und glaubten daher, dass eine Verständigung mit der österreichischen Regierung in Form einer Legalisierung der NSDAP zweckmässiger sei. Das unter dem Begriff «Aktion Reinthaller» propagierte Projekt zielte darauf ab, alle national gesinnten Österreicher, einschliesslich der Anhänger einer Sympathiegruppe der NS-Bewegung,⁴⁴ zusammenzufassen. Als eine Einheit würde sich dann diese Gruppierung der *Vaterländischen Front*, einem alle österreichischen Patrioten umfassenden Bund, angliedern. Auf diese Weise, dachte Reinthaller, könnte die NS-Bewegung wieder legalisiert werden. Klausner und Globočnik standen dieser Idee zunächst nicht ablehnend gegenüber, Rainer aber interpretierte Reinthallers Ansinnen als einen Irrweg, ja als verräterisch und als einen Schwindel, denn mit der Regierung Schuschnigg dürften keine Kompromisse geschlossen werden.⁴⁵ Rainers Kommentar zu Reinthaller lässt keine Zweifel übrig: «Ich hielt Reinthaller für einen dummen Kerl, der willens ist, die Partei und die Sache an das ‚System‘ zu verkaufen.»⁴⁶ Aus Rainers Sicht konnte die NSDAP ihre ideologischen Prinzipien nur als eine illegale Organisation beibehalten. Und der Kärntner blieb bis in die Märztage 1938 bei dieser Meinung.

Die NS-Spitzenfunktionäre des Kärntner Gaues lehnten einerseits die «*Aktion Reinthaller*» ab, andererseits versuchten sie, ihren Einfluss auf gesamtösterreichischer Ebene zu vergrössern. Dabei stiessen sie auf eine Parteistruktur, die einem Trümmerfeld glich. Nicht nur der fehlgeschlagene Putsch hatte ein Chaos hinterlassen. Dafür waren noch andere hausgemachte Faktoren mitverantwortlich, vor allem die zahlreichen innerparteilichen Querelen. Nicht wenige Parteifunktionäre wetteiferten um die Macht. Die österreichische Polizei verschärfte die durch oftmalige Razzien und Verhaftungswellen angespannte Situation; denn kaum hatte

⁴⁴ Die Organisation sollte den Namen *Nationalsozialer Volksbund Österreich* (= NSVBO) führen.

⁴⁵ Williams, *Delusions*, S. 421 f.; Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945; Testimony of Doctor Friedrich Rainer, taken at Nürnberg, Germany, on 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr, by Colonel Curtis L. Williams, NARA, RG 238, IMT interrogation (= Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr).

⁴⁶ Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

sich ein Führer etabliert, intervenierten die staatlichen Sicherheitsorgane. Manchmal wurde der jeweilige Gefangene unerwartet schnell freigelassen, was in den Reihen der NS-Bewegung erneut zur Verwirrung beitrug. Auf diesem Problemfeld wuchsen verständlicherweise schnell verschiedene taktische Varianten. Es gab Anhänger eines gemässigten Kurses, die terroristische Aktivitäten ablehnten und zuwarten wollten. Es gab Radikale, die für eine Fortsetzung von gewalttätigen Demonstrationen, Terrorkampagnen und für vermehrten Waffeneinsatz plädierten. Zwischen diesen Gruppen existierte noch eine bunte Bandbreite anderer Ansichten. Hinzu gesellten sich Rivalitäten zwischen der sogenannten alten Garde, der Gründungsvätergeneration, die jahrelang gekämpft und die Bewegung angeführt hatte, und den neuen Anhängern, die nach dem Juli-Putsch Positionen beanspruchten.⁴⁷

Eine der bekanntesten Rivalitäten in dieser Zeit bestand zwischen Hermann Neubacher, selbsternannter Nachfolger Reinthallers, nachdem dieser sein Amt wegen des Misserfolges der Nationalen Aktion zurückgelegt hatte, und Josef Leopold aus Niederösterreich. Letztgenannter hatte die oberste Amtsgewalt als der ältere einheimische Gauleiter beansprucht. Das Land war von rivalisierenden Neubacher- und Leopold-Gruppierungen überzogen.

Klausner und seine jungen Stellvertreter, Rainer und Globočnik, suchten dieses Problem zu lösen. Die Kärntner Gruppe legte Neubacher nahe, Leopold als den nationalen Führer anzuerkennen, vice versa sollte Leopold Neubacher zum Stellvertreter ernennen. Die vorübergehende Lösung war nicht von Dauer, denn die Polizei verhaftete im Juni 1935 beide Männer. Bei der anschliessenden Funktönarstagung zur Klärung der nun neuerlich ausgebrochenen Führungskrise wurde man erstmals auf den jungen Rainer aufmerksam. Der absehbare Richtungsstreit bot Rainer die Möglichkeit, einen weiteren Schritt in Richtung Führerschaft zu tun.⁴⁸

Die Inhaftierung Leopolds im Sommer 1935 brachte weitere Probleme mit sich, weil dieser NS-Funktönar ein Papier verfasst hatte, in welchem die Nachfolge in der Parteiführung geregelt worden war. Die Gauleiter der alpinen Bundesländer stellten das Konzept aber in Abrede und verwarfen auch das Argument, wonach der älteste Gauleiter die Führung der NS-Bewegung in Österreich übernehmen sollte. In diesem Fall wäre Hubert Klausner aus Kärnten an der Reihe gewesen. Um diese Streitfrage zu entscheiden, trafen sich alle Gauleiter und deren Stellvertreter am 20./21. Juli 1935 in Kärnten, in der Nähe von Villach. Nach ausführlichen Diskussionen fiel die Entscheidung, Leopolds «Nachfolger-Dokument» nicht zu akzeptieren, sondern Leopold und Neubacher trotz ihres Gefängnisaufenthaltes weiter in ihren Positionen zu belassen. Für die Zeit der Haftdauer

⁴⁷ Williams, *Delusions*, S. 421 ff.; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, besonders Kapitel 9 und 10; Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 936.

⁴⁸ Williams, *Delusions*, S. 423; Rede Rainer, 1942, *Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938*, S. 10; Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

übte die Vollversammlung der Gauleiter unter dem Vorsitz von Hubert Klausner die höchste Parteiautorität aus.⁴⁹

Nach der Klärung der Führungsfrage im Zuge der «Villacher Tagung» forderte Klausner Rainer auf, ihm seine Ideen darzulegen, wie die Bewegung künftig politisch vorgehen sollte. Rainers Stunde war gekommen: Jetzt konnte er seine Strategien ausbreiten, Überlegungen, denen die Partei bald zustimmte. Jahre später, in Nürnberg, erklärte Rainer, welche Ziele er an diesem Tag formuliert hatte: Demnach sah er als Hauptproblem nach dem Juli-Putsch, dass der Nationalsozialismus zu einer kriminellen Causa geworden war, weil die Schuschnigg-Regierung die Parteimitgliedschaft als eine Sache des Hochverrats betrachtete. Und wie konnte man aus dieser Lage herauskommen? Rainer verwarf sowohl die Idee direkter Verhandlungen als auch den Plan, einen mit Waffengewalt erzwungenen Umsturz herbeizuführen. Stattdessen sollte die Partei einen dritten Weg beschreiten: die Infiltration des politischen Systems durch Männer, über die keine Aktenvermerke über allfällige illegale Tätigkeit vorlagen, die aber mit der NS-Bewegung sympathisierten, in der österreichischen Gesellschaft Ansehen genossen und die Mitglieder der Bundesregierung kannten. Dieser Personenkreis, in der Öffentlichkeit respektiert und einflussreich, sollte die politische Vorhut bilden, um eine Entspannung der Situation herbeizuführen. Das neue Klima würde eine Atmosphäre der Toleranz oder sogar der Akzeptanz des Nationalsozialismus erlauben.⁵⁰

Obwohl Rainers Ideen im Sommer 1935 noch sehr unausgegoren waren, bildeten sie die Grundlage für seine politische Strategie in den nächsten Jahren. Nach weiteren Reflexionen – angestellt während der folgenden Haftzeit – entwickelte er ein genaueres Programm. Im späten Frühjahr des Jahres 1936 nahm sein Konzept eine definitive Form an. Die Partei diene keinem praktischen politischen Zweck, da sie mit der österreichischen Regierung keine dauernde Verbindung eingehen konnte. Folglich versuchte die nationalsozialistische Bewegung eine zweigleisige Annäherung. Zum einen sollte die Partei illegal weiterexistieren – ein kleiner Kader verfügbar für den Notfall –, zum anderen sollten politisch unbelastete Personen, dem *Führer* absolut loyal zugetan, aber ohne Verbindung zur NSDAP, offen politische Aktivitäten durchführen. Diesen Aktivisten, abgesondert

⁴⁹ Williams, *Delusions*, S. 425; Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Gauleitertagung vom 21.7.1935, Bericht vom 22.7.1935, AA Bonn, Handakten Megerle, Bd. NSDAP 5/5, 351818-19; Deutsche Gesandtschaft, Militärattaché (Muff): *Die Krise des Führerprinzips der NSDAP in Österreich*, Wien, 28.8.1935, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. III, E453230-38; Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945; Friedrich Rainer, *Report on the events in the NSDAP of Austria since the beginning of the last stage of battle until the seizure of power on the 11th March 1938*, PS-812, NCA (Washington 1946), Vol. III, (= Rainer, *Report on NSDAP*, NCA), S. 590.

⁵⁰ Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

von der Partei, oblag es, mit dem Kabinett Kontakte zu knüpfen, wobei es nicht darum ging, die NS-Bewegung zu legalisieren, sondern eine einflussreiche Gruppe innerhalb der Regierung zu installieren. Diese Personen durften unter keinen Umständen mit der Untergrundorganisation der NSDAP in Verbindung gebracht werden, die ihrerseits die Ziele des Nationalsozialismus getrennt verfolgen sollte. Rainer erwartete auch, dass die Partei damit intern an Glaubwürdigkeit und Akzeptanz gewinnen würde. Ferner musste jede Verbindung mit der Schwesterpartei im Deutschen Reich strikt geheim bleiben, ja der deutsche Staat offiziell bei der Schaffung einer österreichischen NSDAP übergangen werden.⁵¹ Das alles blieb zunächst Theorie, denn im Sommer 1935 hatte sich die Situation für die illegale NSDAP dramatisch geändert.

Im August 1935 wurde der Polizei in Wien Rainers Name als NS-Parteimitglied genannt, eine Entdeckung, welche die Behörden in Klagenfurt dazu brachte, bei Rainer am 20. des Monats vorstellig zu werden. Das Erscheinen der Polizei kam für Rainer total überraschend. Zuerst durchsuchten die Sicherheitsorgane seine Wohnung, wo sie eine grosse Anzahl von Büchern mit nationalsozialistischem Inhalt fanden. Dann eskortierten sie Rainer zu dessen Büro, wo sie in einem Briefkasten eine umfangreiche Postsendung vorfanden. Das Paket enthielt verbotenes NS-Schrifttum, Parteianweisungen, zwei Hitlerbilder und andere Schriftstücke, offensichtlich Parteikorrespondenz. Ausserdem entdeckte die Exekutive Münzen im Gesamtwert von 128 Schilling, ein nicht unbedeutender Betrag, von dem die Behörden annahmen, dass er von Parteigebühen und Spenden stammte. Daraufhin durchsuchten die Polizeibeamten die Wohnungen von Rainers Arbeitgeber, seinem Onkel Hartwig Fresacher, und dessen Sekretärin Hildegard Tropfer, konnten aber kein weiteres Rainer belastendes Material entdecken. Nach Ansicht der Polizei reichte aber jenes Schrifttum, das in Rainers Briefkasten gefunden worden war, für eine Anklage aus. Rainer wurde verhaftet, nicht zuletzt deshalb, weil die Polizei – mehr intuitiv als durch Belege abgesichert – das Gefühl hatte, dass der Notar ein Rädelsführer in der illegalen NS-Partei sei, wenn nicht überhaupt der Kärntner Gauleiter. Zu diesem Zeitpunkt lösten die österreichischen Sicherheitsbehörden eine weitere Verhaftungswelle aus, von der auch Rainers Freund Globočnik am 29. August 1935 – in Wien – erfasst worden ist.⁵²

⁵¹ Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 591; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 6 ff., S. 12; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Williams, Delusions, S. 426f; Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 178; Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

⁵² Das Vorstrafenregister wies Rainer als verheiratet und Vater zweier Kinder aus. Sein monatliches Gehalt betrug 500 Schilling. Bericht der GDfdöS, 19. Februar 1936, ÖStA, AdR, BKA, ZI. 309.895 (= Bericht GDfdöS, Februar 1936, ZI. 309.895); Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 937.

Der nachfolgende Prozess gegen Rainer ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam. Zum einen ist er ein Beleg dafür, dass im autoritären faschistischen Ständestaat nach wie vor rechtsstaatliche Verfahrensprinzipien – Anhörung, Verteidigung, Zeugenaussagen etc. – Geltung hatten. Zum anderen, dass Rainers strategisches Konzept, nämlich der Aufbau eines «Netzwerkes der Sympathie» für politische Ziele deutschnationaler Kreise bis hin in höchste Regierungskreise erste Erfolge zeitigte, denn während des Prozesses wurde für den Angeklagten von höchsten politischen Stellen interveniert.

Während der nachfolgenden Verhöre gab Rainer – abschliessend schriftlich bestätigt – zu, bis zum Verbot der Partei im Juni 1933 ein NSDAP-Mitglied gewesen zu sein, betonte aber, dass er in der illegalen Partei keine Rolle mehr gespielt hätte und nichts über die NS-Organisation wüsste. Rainer gab an, über den Inhalt des aufgefundenen Paketes nichts zu wissen. Hinsichtlich jener mit nationalsozialistischem Gedankengut angereicherten Bücher bestätigte er, dass sie für ihn Lesematerial und Studium bedeuteten; er hätte sie jahrelang gesammelt, aber nicht an andere weiter verborgt. Beim aufgefundenen Geld – 128 Schilling in 2- und 5-Schilling-Münzen – handle es sich um Sparkapital; jedes Mal, wenn er Münzen erhalte, lege er sie auf die Seite. Später, im Zuge des Prozesses, bestätigte Rainers Tante, dass ihr Neffe in der Tat auf diese Weise sparte. Schützenhilfe erhielt der Angeklagte durch seinen Onkel, den Notar Hartwig Fresacher, der betonte, dass Rainer, der ja ein intelligenter junger Mann sei, wusste, dass es nicht erlaubt war, verbotenes Material in einer Notariatskanzlei zu lagern.⁵³

Rainers Anwalt, Hans Pichs aus Klagenfurt, legte den Fall so aus, dass sein Mandant als Opfer eines unglücklichen Zufalls erschien. Denn Rainer sei niemals politisch aktiv gewesen, nicht einmal während der Zeit, als die NSDAP legal tätig war. Sein Engagement im Rahmen der Turnbewegung, besonders in der Wehrtturnbewegung, war bekannt, da er mit vielen Menschen, auch solchen des öffentlichen politischen Lebens, Kontakt hatte. Pichs wusste um die Bedeutung des Prozesses in der Öffentlichkeit und für diese Bescheid und brachte bewusst Namen wie Ludwig Hülgerth, damals amtierender Landeshauptmann von Kärnten, ins Spiel. Der Verteidiger Rainers, der die spezifische politische Situation Kärntens kannte, bestätigte, dass der Angeklagte verschiedenen Vorträgen und Diskussionen beigewohnt hätte, einschliesslich solcher, in denen nationalsozialistisches Gedankengut transportiert worden war. Aber diese Veranstaltungen hätten lediglich dazu gedient, dass Rainer sein theoretisches Wissen vergrössern und vertiefen konnte. Was dessen Interesse an der Turnbewegung betraf, so sei dieses im Kontext mit Kärntens politischer Lage zu sehen. Rainer hätte versucht, Kärntner anzusprechen, die jederzeit bereit waren, das Grenzland zu verteidigen. Pichs re-

⁵³ Ebd.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1390.

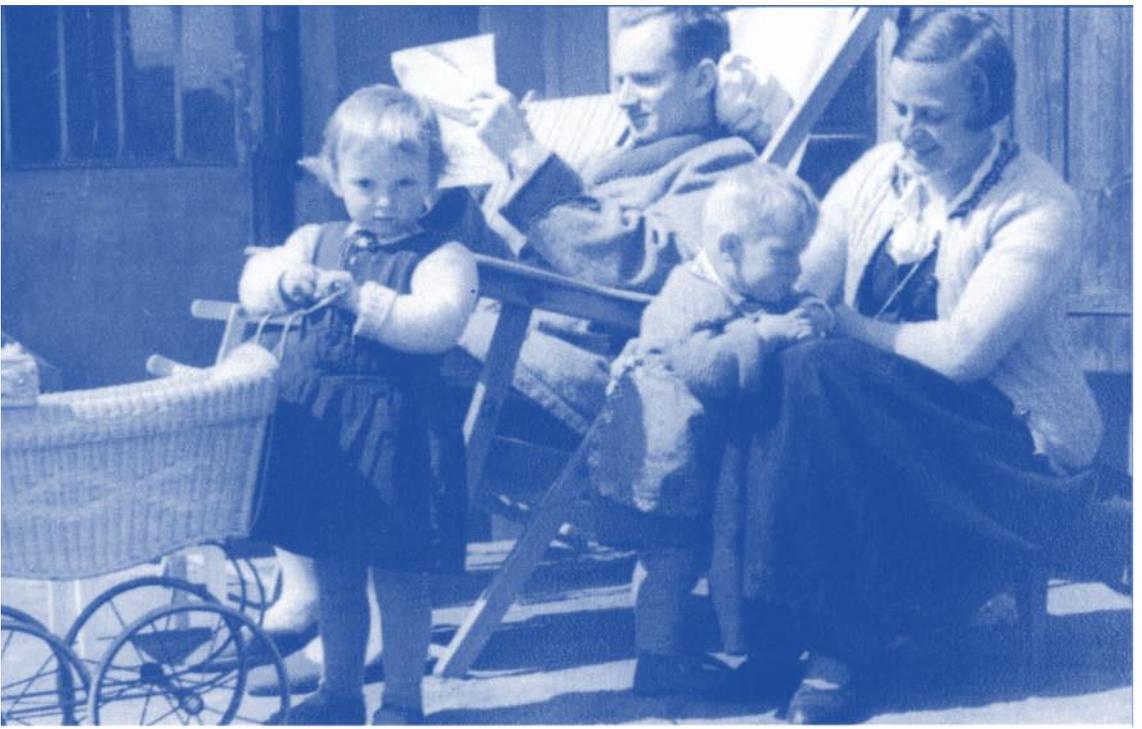
sümierte, dass alle Tätigkeiten Rainers darauf abzielten, der Kärntner Gesellschaft und seinem Heimatland Österreich zu dienen, und dass er ein begeisterter, intelligenter Patriot sei, der geschätzt und nicht bestraft werden sollte.⁵⁴

Die Behörden entschieden anders. Auf der Grundlage des Materials, das in Rainers Wohnung und in seinem Büro gefunden worden war, schlossen sie, dass Rainer mit Propagandaarbeit beschäftigt war und dass er Verbindungen zu geheimen NS-Organisationen hatte. Zwei Anklagepunkte wurden verworfen: das aufgefundene Geld wurde nicht als Parteikapital deklariert und die Hochverratsanklage zurückgelegt. Als bewiesen galt die Förderung der illegalen NS-Partei. Das Urteil sah eine zwölfmonatige Haft vor. Darüber hinaus beendeten die Behörden im September das Arbeitsverhältnis Rainers mit Hartwig Fresacher, Rainers Name wurde aus der Liste der Notariatskandidaten gestrichen. Diese Handlung traf den Delinquenten besonders empfindlich, weil er dadurch künftig über kein Einkommen mehr verfügte und auch erworbene sozialversicherungsrechtliche Ansprüche erloschen.⁵⁵ Für Rainer war eine Welt zusammengebrochen. Er hatte nicht nur seine Freiheit verloren, sondern auch die finanzielle Basis zur Gestaltung seines Lebens. Das waren zweifellos harte Schläge für einen jungen Mann mit Frau und damals zwei Kindern.

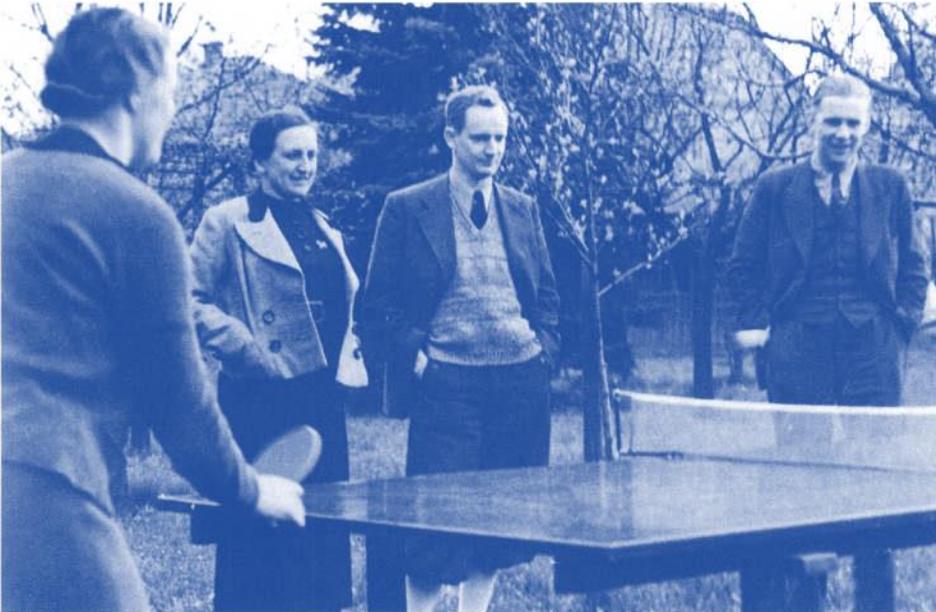
Naturgemäss empfand er, wie viele seiner Kameraden, die Haftzeit als eine unangenehme Erfahrung. Einmal beklagte er, dass er zehn Tage lang mit 14 weiteren Gefangenen eine Zelle teilen musste. Aber Rainer war nicht vergessen worden. Seitens der Familie und einflussreicher Freunde gab es mehrere Versuche, eine Freilassung oder wenigstens eine Verkürzung der Haftzeit zu erreichen. Seine Frau Ada verfasste eine an die zuständigen Behörden gerichtete Bittschrift, in der sie die Leiden einer Frau, Mutter und jungen Familie skizzierte und die menschliche Tragödie jeglicher Haft ansprach. Ada malte in ihrem Gesuch an die Behörden ein Bild des Elends, der Krankheit und beträchtlicher wirtschaftlicher Not. Als allein stehende Mutter mit zwei kleinen Kindern, finanziell abhängig von ihren Schwiegereltern, durch die Krankheit der Kinder zusätzlich belastet, traf sie die Abwesenheit ihres Mannes besonders hart. Hinzu kam die Sorge wegen der schlechten physischen Verfassung Friedrich Rainers, der seit Jahren unter Ischias litt. Ada erwähnte, dass sie versucht hätte, ihrem Mann ein Wärmekissen zu übermitteln, weil das Leben im Gefängnis seinen Gesundheitszustand verschlechtere, was aber vom Gefängnisdirektor abgelehnt worden sei. «Bitte helfen Sie», beschwor Ada die Behörden. Sie schloss ihren Brief mit einem Appell an die Menschlichkeit und dem Hinweis, dass ihre Familie ein trauriges Weihnachtsfest

⁵⁴ Bericht GDföS, Februar 1936, ZI. 309.895.

⁵⁵ First interrogation Rainer, 1945 (FN 9); Bericht GDföS, Februar 1936, ZI. 309.895; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage S. 1390.



Zum Nichtstun verurteilt. Rainer mit seiner Frau und zwei Kindern.
Bild unten rechts: Odilo Globočnik (1936).
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



hätte und wie sehr die Kinder dankbar wären, wenn sie ihren Vater wieder sehen könnten.⁵⁶ Dieser Brief entbehrt – freilich aus der historischen Retrospektive betrachtet – nicht einer gewissen Groteske, ruft man sich die späteren Haftbedingungen von politisch und rassistisch Verfolgten des NS-Regimes in Erinnerung.

Die Beamten der Gefängnisverwaltung blieben bei Rainer ungerührt. Die Behörden reagierten erst, als politisch hochrangige Fürsprecher wegen Rainers Freilassung intervenierten. Das kann auch als ein Beleg für die Qualität des von Rainer und seinen Kärntner Nationalsozialisten aufgebauten Netzwerks gewertet werden. Am 28. Dezember ersuchte der Staatsrat und Staatssekretär im Ruhestand, Dr. Franz Glas, die Behörden, das Strafausmass zu lockern. Zwei Tage danach datiert ein Schreiben des pensionierten Bundesministers Dr. Guido Jakoncig an die Sicherheitsstellen, in dem er dazu aufforderte, den Fall neu aufzurollen, da sich ja Rainer, der immer behauptet hätte, unschuldig zu sein, in einer verzweifelten finanziellen Lage befinde. Jakoncig wies ausdrücklich darauf hin, dass laut ihm vorliegender Informationen Rainer nicht gewusst habe, was in der belastenden Paket-sendung gewesen ist. In einem mit 3. Jänner 1936 datierten Schreiben ersuchte Vizekanzler a. D. Vinzenz Schumy, dass trotz der ihm bekannten Tatsachen, wonach Rainer ein Nationalsozialist sei und dessen Bruder im politischen Exil in Deutschland lebe, die Behörden den Fall wohlwollend behandeln sollten. Denn Rainer habe ohnedies bereits fünf Monate im Gefängnis zugebracht, was als genügend harte Bestrafung erscheine. Als erschwerend für Rainer komme hinzu, dass er Vater von zwei Kindern sei. Ausserdem sei durch die Umstände auch Rainers Vater, den Schumy gut kannte, in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit zusätzlich belastet, weil Norbert Rainer nun für eine zweite Familie zu sorgen hätte. Schumy plädierte dafür, den Inhaftierten im Sinne der Weihnachtsamnestie freizulassen.⁵⁷

In den letzten Jännertagen 1936 erhielt der Interventionsmechanismus einen weiteren Impuls. Ein Gefängnisarzt verfasste einen Bericht, in dem er Rainer ein Ischiasleiden attestierte und die Verschlechterung des Gesundheitszustandes seines Patienten in den letzten Wochen konstatierte. Die Behörde zog alle diese Umstände in Betracht und stimmte am 18. Februar 1936 der Verkürzung von Rainers Gefängnisstrafe «aus gesundheitlichen Gründen» zu, eine Entscheidung, die zur Freilassung am 5. März führte. Nach 199 Tagen Gefängnis-aufenthalt war Rainer wieder ein freier Mann.

⁵⁶ Friedrich Rainer, Das Internierungslager Dachau, o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-54, (= Rainer, Internierungslager Dachau), S. 2896 f.; Rainer, Personalmachweis BDC (FN 10); Ada Rainer an Herrn E van Gheel Gildemeester, 20.12.1935, St. Veit, in: Bericht GdFdöS, Februar 1936, Zl. 309.895.

⁵⁷ Herrn Ministerialrat Dr. B. Hantsch, Generaldirektion für Sicherheit, Wien, 30.12.1935, Bundesminister a. D. Ing. V. Schumy an Hofrat Dr. Buno Hantsch, Leiter der staatspolitischen Abteilung der Generaldirektion für Sicherheitswesen in Wien, Klagenfurt, 3.1.1936, beide Schreiben in: Bericht GdFdöS, Februar 1936, Zl. 309.895.

Gegenüber den Behörden gab er an, seine Familie aufsuchen zu wollen, die nach Jägerndorf (Krnov) in die Tschechoslowakei zu Adas Eltern gezogen war.⁵⁸

Trotz der langen Trennung von seinen engsten Verwandten reiste Rainer nicht sofort zu seiner Frau und den Kindern. Er hatte in der Tat gesundheitliche Probleme und zudem galt es, Parteigeschäfte zu erledigen. Beide Umstände duldeten keinen Aufschub, also ging Rainer an eine Lösung. Zuerst fuhr er für drei Wochen zur Erholung nach Baden bei Wien. Während seines Aufenthaltes stellte er wieder Kontakte zu seinen Gesinnungsgenossen her. Die Partei befand sich in Aufruhr, weil kurz vor Rainers Freilassung 60 Nationalsozialisten, darunter Klausner, inhaftiert worden waren. Jetzt war unklar, wer die Verantwortung für die Parteiführung übernehmen sollte. Für Rainer war nur eines sicher: Die Ideen, die er im Juli 1935 in der Nähe von Villach formuliert hatte, mussten der neuen Situation angepasst werden.⁵⁹

Einer derjenigen, die Rainer in Baden traf, war Arthur Seyss-Inquart, ein bekannter Repräsentant des deutschnationalen Lagers und aufsteigender Politiker. Er war der Mann, der künftig für die tragfähigsten Sprossen der Karriereleiter Rainers sorgen sollte. Seyss-Inquart verkörperte den Typus jener politisch unbelasteten Persönlichkeit, die Rainers Vorstellungen gemäss den Weg zu einem nationalsozialistischen Österreich ebnen konnte.⁶⁰ Rainer hatte Seyss-Inquart bereits in Wien, kurz vor seiner Verhaftung, kennen gelernt, doch zunächst keinen guten Eindruck von ihm gewonnen. Die erste Zusammenkunft, welche nur rund fünfzehn Minuten dauerte, zeigte Rainer einen ziemlich ängstlichen und vorsichtig formulierenden Seyss-Inquart: «Er hatte keinen Mut.»⁶¹ Bei einem zweiten Treffen war die Lage anders: Im Laufe des Gespräches änderte Rainer seine Meinung über Seyss-Inquart, denn dessen Ansichten über den Zustand der Partei stimmten völlig mit seinen überein: Mit der illegalen Partei sei kein Staat zu machen – so Seyss-Inquart; sie sei geprägt und gehemmt durch internen Parteihader und Verrat. Zielführender wäre der Einsatz von rund 200 intelligenten Persönlichkeiten, die eine an Vernunft orientierte Politik verfolgen müssten und so in Österreich etwas erreichen könnten. Obwohl Seyss-Inquart die Anschlussfrage nicht dezidiert erörterte, betrachtete er es als ein Gebot der Stunde, freundliche Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich herzustellen. Rainer stimmte nicht in

⁵⁸ Memorandum ohne Titel, ohne Verfasser, in: Berichte GDföS, Februar 1936, ZI. 309.895; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549 f.

⁵⁹ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549 ff.; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 13; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 938.

⁶⁰ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

⁶¹ Ebd.; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 13.

Allein mit Seyss-Inquart überein; beispielsweise widersprach er dessen Ansinnen, die NSDAP aufzugeben, weil, so Rainer, die Partei so vielen Anhängern eine politische Heimat bot. Übereinstimmung herrschte darin, eine pragmatische Politik einzuschlagen. Rainer ist es offensichtlich gelungen, den aus grossbürgerlichen Kreisen stammenden Juristen Seyss-Inquart zur Mitarbeit zu überreden, obwohl dieser keineswegs alle NS-Führer akzeptierte. Rainer hatte seinen Mann, den er künftig oft kontaktieren wird, gefunden.⁶²

Nach dem Kuraufenthalt in Baden schloss sich Rainer seiner Familie wieder an. Kaum war er in Jägerndorf angekommen, überbrachte ihm Globočnik die Nachricht, dass der interimistische Parteiführer Oscar Hinterleitner die beiden Kärntner unbedingt sprechen wolle. Am 12. Mai kam es in Budweis zu einem Treffen. Hinterleitner drängte auf Unterstützung



(Kurze) Zeit für die Familie. Bildersammlung *Anonymus*

⁶² Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

durch Rainer und Globočnik in der Parteiführung. Nach langer Diskussion stimmten die beiden Kärntner zu, allerdings nur unter der Bedingung, dass Hinterleitner lediglich als stellvertretender Parteiführer anstelle des inhaftierten Josef Leopold agiere. Ihm zur Seite sollte Ing. Franz Hiedler, ein entfernter Verwandter Hitlers aus Oberösterreich, stehen. Rainer würde wie unter Klausner als politischer Berater tätig sein. Zusätzlich übernahm er die Aufgabe, «Verbindungen für die Schaffung einer politischen vordersten Front» aufzubauen.⁶³ Hinterleitner, der auch mit Seyss-Inquart gesprochen hatte, akzeptierte Rainers Plan, der ja schon 1935 in Villach skizziert worden war. Das hiess: erstens Ausbau einer qualitativ hochwertigen illegalen Partei mit einem kleinen schlagkräftigen Kader, und zweitens Einflussnahme auf politisch unverdächtige, dem deutschen Ideal treu zugetane Personen, die aber in der Öffentlichkeit nicht mit der NSDAP in Verbindung gebracht wurden. Darüber hinaus Erweiterung der Kontakte mit Berliner Parteistellen, um sich deren Unterstützung zu sichern. Globočnik, der bereits zahlreiche Fahrten nach Deutschland unternommen hatte, sollte diese Verbindungen intensivieren, Rainer von der Tschechoslowakei aus neue Beziehungen aufbauen.⁶⁴

Rainer hatte erneut ein Arbeitsfeld gefunden, das seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprach. Zunächst benötigte er aber eine Vielzahl an Informationen. Er knüpfte zu diesem Zweck ein Informationsnetz in Österreich, dem Personen wie beispielsweise Kurt Knoll, Professor für englische Literatur an der damaligen Hochschule für Welthandel in Wien, Felix Kraus, der in der VDA-Zweigstelle Wien sass, ein Freund aus der Zeit des *Kärntner Abwehrkampfes* sowie Reinhold von Mohrenschildt, der in Wien studierte, angehörten. Von diesen und anderen Leuten, Freunden und Parteikameraden erhielt Rainer in der Folge wertvolle Mitteilungen, auch von dem ihm schon bekannten Ernst Kaltenbrunner, einem in Linz tätigen Anwalt und einflussreichen SS-Führer.⁶⁵

Doch die Kenntnis von innerösterreichischen Vorgängen genügte Rainer nicht. Er wollte auch über die politische Entwicklung im Deutschen Reich Bescheid wissen. Zu Pfingsten 1936 eilte er nach Berlin, um sich zu vergewissern, welche Ansichten die reichsdeutsche Parteiführung hinsichtlich der österreichischen NSDAP vertrat. Und er startete den Versuch, eine permanente Verbindung mit Deutschland einzurichten. Rainer war aber nur teilweise erfolgreich. Es gelang ihm nicht, bis zum *Führer* vorzudringen und auch nicht zu klären, wie die politische Führung

⁶³ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 14; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 938; Rainer, Personalsachverhalt, BDC (FN 8).

⁶⁴ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Williams, Delusions, S. 425; Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 591; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 938.

⁶⁵ Rainer, Zusammenfassender Bericht (FN 24), S. 980-983.

der NSDAP die Situation in Österreich beurteilte. Auch war es ihm nicht möglich, irgendeine andere Verbindung aufzunehmen, da Hitlers Befehl der Nichteinmischung in innerösterreichische Angelegenheiten zu dieser Zeit offensichtlich strikt befolgt wurde. Die einzige Erkenntnis, die Rainer gewann, war, dass die österreichischen NS-Funktionäre zumeist als zänkische Unfriedensstifter, als notorische Streiter, ja als Idioten betrachtet wurden. Weitere Kontaktaufnahmen zu reichsdeutschen Parteistellen unterblieben. Rainer verbrachte seine Zeit damit, in österreichischen Emigrantenkreisen zu verkehren⁶⁶, wo er nur wenig weiterführende Informationen erhielt. Enttäuscht verliess er Deutschland.

Bei seiner Rückkehr erwarteten ihn jedoch unangenehme Nachrichten. Hinterleitner war in der Zwischenzeit inhaftiert worden. Jetzt war Rainer der Kopf der Partei. Bis zur Freilassung Leopolds aus dem Gefängnis – am 31. Juli 1936 – regelte er mit der Hilfe von Globočnik und Hiedler die geheimen Parteiangelegenheiten. Dann stellte sich eine Überraschung ein. Rainer wurde als Parteiführer eingeladen, seine Ideen einem grösseren Publikum darzulegen. Anfang Juli arrangierte ein ihm befreundeter Österreicher, Franz Wehofsich, der eine führende Rolle in der *Volksdeutschen Mittelstelle* in Berlin innehatte, ein Interview mit Ward Price, einem bekannten englischen Journalisten. Vorgesehen war eine Zusammenkunft in Prag. Rainer sollte über die Lage in Österreich sprechen, seine Analyse würde in einem bekannten britischen Presseorgan veröffentlicht werden. Auf dem Weg in die tschechoslowakische Hauptstadt erhielt Rainer die dringende Aufforderung von Seyss-Inquart, unverzüglich nach Österreich zu kommen. Von Wehofsich begleitet, eilte der junge Parteiführer zu Seyss-Inquart, der ihm mitteilte, dass zwischen Österreich und Deutschland in Kürze ein Abkommen geschlossen werden würde. Seyss-Inquart hatte diese Mitteilung von Guido Zernatto erhalten und war Punkt für Punkt über den Inhalt des möglichen Abkommens informiert. Für den vor wenigen Wochen aus Berlin zurückgekehrten Rainer war die Überraschung perfekt, denn dort hatte ihn niemand, nicht einmal andeutungsweise, von diesem Vorhaben unterrichtet; auch Wehofsich, der gerade aus Berlin gekommen war, hatte nichts erwähnt. Am Abend des 11. Juli 1936 erfuhren die drei Männer aus dem Radio vom Abschluss des Juliabkommens zwischen österreichischen und reichsdeutschen Regierungsstellen.⁶⁷ Wieder hatte sich die politische Situation in Österreich dramatisch verändert.

⁶⁶ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 14; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 939.

⁶⁷ Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 938 ff.; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 549 f.; Rainer, Personalnachweis, BDC; Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 986 f.; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr. Guido Zernatto, ein gebürtiger Kärntner, war damals als Staatssekretär in der Regierung und als Generalsekretär der *Vaterländischen Front* tätig.

5. VORBEREITUNGEN FÜR EIN NATIONALSOZIALISTISCHES ÖSTERREICH

Das am 11. Juli 1936 unterzeichnete Abkommen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich veränderte einmal mehr das Profil der österreichischen NS-Bewegung, denn die Partei hoffte, nun wieder in der Öffentlichkeit auftreten zu können, was den Plänen Rainers entgegenkam. Vorerst herrschte aber noch beträchtliche Verwirrung darüber, welche Inhalte die Julivereinbarung hatte. In der Öffentlichkeit wurde sie als ein Übereinkommen zwischen Österreich und Deutschland gesehen, um die bestehenden Differenzen – u.a. durch Aufhebung der Tausend-Mark-Sperre – so weit wie möglich zu beseitigen. Der Hitler-Staat anerkannte die Eigenständigkeit Österreichs und erklärte, sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten des Nachbarn einzumischen. Im Gegenzug versicherte Wien, Interessen Berlins nicht zu desavouieren und eine Politik gemäss den Prinzipien eines ethnisch-deutschen Staates zu betreiben.⁶⁸

Für Österreich brachten die Bestimmungen des Juliabkommens in der öffentlichen internationalen Staatengemeinschaft einen Prestigegewinn. Bei einem genaueren Studium der geheimen Zusatzartikel ist aber die wahre Natur des Übereinkommens als ein Pyrrhussieg der Aussenpolitik Österreichs erkennbar. Denn dessen politische Souveränität war dadurch eingeschränkt, die latente innenpolitische Krise im Land prolongiert worden. Für die österreichische NSDAP brachten die Geheimvereinbarungen insofern Erleichterungen, als staatliche Repressalien gegen die illegale Organisation deutlich eingeschränkt werden mussten.

Beide Staaten hatten diesen diplomatischen Schritt gesetzt, um die jeweilige Enge des aussenpolitischen Handlungsspielraumes zu durchbrechen. Österreich hatte seine Schutzmacht Italien verloren und suchte nach neuen Verbündeten, Deutschland wollte in der Staatenwelt wieder an Einfluss und Ansehen gewinnen. Für Schuschnigg bedeutete das Abkommen eine notwendige Beruhigungsaktion gegenüber der NS-Bewegung, die dadurch abgeschlossen schien, als Edmund Glaise-Horstenau Kabinettsminister wurde. Der ausgebildete Historiker, der zwar kein Parteimitglied, aber Sympathisant der NS-Bewegung war, erhielt ein Portfeuille für internationale Anliegen Österreichs. In der österreichischen NS-Bewegung löste die offizielle Version des Juliabkommens vorerst Unruhe und Verwirrung aus. Sollte nun der Kampf in der Illegalität aufgegeben, sollten neue Formen der Konfrontation gesucht werden? Die dazu intern geführte Diskussion trieb er-

⁶⁸ Text of the German-Austrian Communiqué, July 11, 1936, in: Documents on German Foreign Policy, 1918-45, Series D, 1937-45, Bd. I: Neurath to Ribbentrop (September 1937 – September 1938, Washington 1949), (= DGFP, Neurath to Ribbentrop), S. 281 f.

neut einen Keil in die Reihen der Parteimitglieder, der Wunden hinterliess, die nie vollständig heilten.⁶⁹

Die unmittelbaren Reaktionen von NS-Aktivisten nach dem 11. Juli 1936 ergeben ein buntes Bild: Nicht wenige Nationalsozialisten fühlten sich, wie zwei Jahre zuvor, von Hitler im Stich gelassen. Einige bezeichneten Hitler sogar als Verräter, andere veröffentlichten ein Pamphlet, in dem die Rolle der österreichischen Nationalsozialisten mit jener von Ernst Röhms SA im Juni 1934 verglichen wurde.⁷⁰ In der illegalen NS-Presse war der allgemeine Tenor unmittelbar nach dem 11. Juli von hoher Unzufriedenheit charakterisiert.⁷¹ Eine weitere Gruppe österreichischer Nationalsozialisten fand, dass die Vereinbarung einen Wechsel der Parteitaktik erforderlich machte, weil sie die zwischenstaatlichen Spannungen vermindert habe und es nun berechnete Hoffnungen gab, mittels einer Volksabstimmung die nationalsozialistische Idee in Österreich zu etablieren. Etliche Nationalsozialisten meinten nach dem 11. Juli 1936, dass es sinnlos wäre, sich weiter zu betätigen; man sollte sich von der politischen Bühne verabschieden und die Dinge ihren Lauf nehmen lassen.⁷² Es gab aber auch Nationalsozialisten, welche die deutsch-österreichische Vereinbarung als ein Eingeständnis Hitlers bewerteten, die Unabhängigkeit der österreichischen NS-Bewegung zu akzeptieren. Das Ringen um ein nationalsozialistisches Österreich würde demnach zwar fortgesetzt, aber unter Anwendung neuer Strategien, weil die einheimische NS-Bewegung nun allein verantwortlich für die politische Entwicklung im Lande zeichnete.

Es war Hitler, der die österreichische Regierung derart unter Druck gesetzt hatte, dass Wien seine Haltung gegenüber der illegalen NS-Bewegung neu definieren musste; künftig sollte die NSDAP ein fixer Bestandteil der Innenpolitik sein. Als Gegenleistung hatte der «Führerstaat» mit der Unterzeichnung des Übereinkommens – zumindest nach aussen hin – anerkannt, dass das Deutsche Reich Österreich nicht mehr als einen Faktor seiner aussenpolitischen Interessen betrachtete. Die österreichische NSDAP schien also dank der Hilfe des mächtigen

⁶⁹ Affidavit of Kurt von Schuschnigg, 19.11.1945, Document PS 2994, in: Nazi Conspiracy and Aggression, Vol. V (Washington 1946). (= Affidavit Schuschnigg, 1945), S. 704 f.; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Karl Stadler, Austria (New York 1971), S. 148; Great Britain, Selby to Eden, Austria, Annual Report, 1936, Vienna, 27.1.1937, PRO, R820/82/3 (21118) (= Austria, Annual Report, 1936).

⁷⁰ Ernst Röhms, den Hitler ab der Jahreswende 1933/34 immer öfter als einen gefährlichen Konkurrenten betrachtete, wurde am 2. Juli 1934 von einem SS-Kommando «in der langen Nacht der Messer», in der die SA entmachtet wurde, erschossen, nachdem er sich geweigert hatte, Selbstmord zu begehen.

⁷¹ Austria, Annual Report, 1936; Stimmungsbericht Wien, ohne Verfasserangabe, 14.7.1936, DÖW, Nr. 6524; Henderson to Selby, Innsbruck, 10.8.1936, PRO, 5460/73/3 (20364); Aktenvermerk, Wien, 24.7.1936, DÖW, Nr. 6524; Strafsache gegen Rudolf Schwarz, 3.3.1937, Einlage zu Zl. 32,512/37, ÖStA, AVA, BMJ, Österreichischer Beobachter 1936-1937; Braun v. Stumm, Eindrücke aus Österreich, Berlin, 24.9.1936, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. II, 475666.

⁷² Lagebericht für den Monat Juli 1936, GD 348.963, ÖStA, BKA (GDfdöS); Stimmungsbericht Wien, ohne Verfasserangabe, 14.7.1936, DÖW, Nr. 6524.

Nachbarn im Westen ihre politische Handlungsfreiheit wieder weitestgehend erlangt zu haben, einen Bewegungsspielraum, der 1931 während der Landesgeschäftsführung durch den Reichsdeutschen Theo Habicht deutlich eingeschränkt worden war.⁷³



Auch in Kärnten herrschte Reichsdeutscher Führungsgeist.
Zeitgenössischer Begleittext zum Bild: «Weihnachten 1933, Neujahr 1934.
Pg. Hans vom Kothen Gauleiter von Kärnten und Osttirol».
Bildersammlung *Anonymus*

⁷³ Vertraulicher Bericht, ohne Verfasserangabe, Österreich, Anfang September 1936, AA Bonn, Handakten Megerle, Bd. NSDAP 5/5, 351469 ff. Weisungsblatt der Landesleitung der NSDAP Hitlerbewegung in Österreich, 13.7.1936, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. I, 449784 f.

Welche Rolle übernahm Rainer in dieser Situation? Hitler hatte ursprünglich beabsichtigt, die führenden österreichischen Parteimitglieder über den Inhalt des bevorstehenden Vertrages und die Motive, die ihn zur Unterzeichnung des Abkommens veranlassten, zu informieren. Aber dieses Vorhaben blieb letztlich, aus nicht nachvollziehbaren Gründen, graue Theorie. Bis zum 16. Juli 1936, jenem Tag, an dem Rainer nach seinem Gespräch mit Seyss-Inquart nach Jägerndorf zurückkehrte, war die Haltung Hitlers zum Agreement mit Österreich ein Mysterium. An diesem Tag langte bei Rainer Globočniks Mitteilung ein, dass beide – zu dieser Zeit waren sie die einzigen leitenden NS-Funktionäre Österreichs, die nicht im Gefängnis saßen – sofort nach Berchtesgaden zu einem Gespräch mit dem Reichskanzler kommen sollten. Die beiden Männer überschritten auf Schleichwegen die österreichisch-deutsche Grenze, mussten dann aber noch zwei Tage warten, bis Hitler sie empfing.⁷⁴ Den Erinnerungen Rainers zufolge waren dies erwartungsvolle Stunden, weil erhofft wurde, dass der *Führer* seinen Dank für «unsere Arbeit ausdrücken werde.»⁷⁵ Als Rainer und Globočnik dann endlich Hitler und auch Martin Bormann wie Joseph Goebbels gegenüberstanden, war die Zusammenkunft vorerst alles andere als erfreulich.⁷⁶ Rainer: «Was für eine Enttäuschung es doch war. Hitler behandelte uns sehr kühl.»⁷⁷ Zunächst erging sich Hitler in einer zwanzig Minuten dauernden Belehrung, in der er festhielt, dass er «die ewigen Unruhen aus Österreich nicht länger ertragen» könne.⁷⁸ Er würde es vorziehen, Josef Leopold zum österreichischen Kanzler zu machen, doch die derzeitige politische Realität liesse das eben nicht zu. Die NS-Bewegung in Österreich müsse sich mit der existierenden politischen Situation abfinden und vor allem Disziplin wahren. Hitler trat gegenüber den Repräsentanten der österreichischen NSDAP äusserst distanziert auf. Der deutsche Reichskanzler merkte an, dass das Abkommen nicht wegen der österreichischen Partei unterfertigt worden sei, sondern weil er zwei Jahre Zeit und eine ruhige aussenpolitische Atmosphäre benötige, um das Heer wieder aufzurüsten und sich mit anderen ausländischen Angelegenheiten, besonders Italien betreffend, zu befassen. Um diese Vorhaben nicht zu stören, sollten die «österreichischen Kameraden» einen moderaten politischen Kurs beschreiten, im Hintergrund bleiben, enger mit der *Vaterländischen Front* zusammenarbeiten oder sich ihr sogar anschliessen. Auf die Nachfrage Rai-

⁷⁴ Memorandum ohne Titel (Odilo Globočnik?), Mai 1938, NARA, Microfilm Nr. T 84, R 16, bild 44254, (=Memo Globočnik?); Rainer, Report on NSDAP, NGA, S. 592; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 941; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

⁷⁵ Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

⁷⁶ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

⁷⁷ Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

⁷⁸ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

ners, ob die NSDAP der *Vaterländischen Front* beitreten sollte, empfahl der *Führer*, die bestehenden politischen Möglichkeiten zu nützen.⁷⁹

Hitlers Haltung und Ansichten hatten Rainer und Globočnik zutiefst irritiert, aber gewohnt, vorsichtig zu sein, liess Rainer keine Gefühlsregung zu, die seine Verunsicherung erkennbar gemacht hätte; später hielt er fest, dass er eigentlich gekränkt war, weil ihn Hitler offensichtlich als einen unvernünftigen österreichischen Führer betrachtet hatte. In Berchtesgaden entgegnete er Hitler, dass dessen Zorn die Falschen treffe: «Wir selbst sind bemüht, in Österreich eine vernünftige Politik zu verfolgen, aber es ist sehr schwierig, weil wir verboten und allein auf uns gestellt sind.» Auch Globočnik versuchte, den Unmut Hitlers zu besänftigen, indem er das Elend der verhafteten Parteimitglieder und deren Familien beschrieb und sagte, dass man nicht zuletzt deshalb mit der Unterstützung des Reiches rechnete.⁸⁰ Den beiden jungen Österreichern war die Unterredung zweifellos höchst unangenehm. Erst am Ende des Gesprächs schlug der *Führer* einen versöhnlicheren Ton an. Nachdem er Globočnik und Rainer die Verantwortung für die künftigen Angelegenheiten der österreichischen NS-Bewegung übertragen hatte, antwortete Rainer: «Mein Führer, wir verstehen, was Sie wollen, wir werden uns bemühen, dem Rechnung zu tragen», worauf Hitler in mildem Ton erwiderte: «Ich bin ja der treue Eckart Österreichs.»⁸¹ Dann trat er zum Fenster und sagte: «Hier stehe ich, und werde Euch nicht verlassen.»(sic!)⁸² Mit dieser pathetischen Aussage endete die einstündige durchaus emotionsgeladene Zusammenkunft.⁸³

Rainer verbreitete Jahre später abweichende Versionen über dieses Treffen, jede enthielt andere Details, aber alle die gleiche grundlegende Botschaft. Hitler war wegen der Zustände innerhalb der österreichischen Partei und wegen deren Politik erzürnt und wollte, dass eine Strategie der Mässigung verfolgt werde. Für

⁷⁹ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 16 ff.; Testimony by Friedrich Rainer, Nürnberg, 12.6.1946, Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal (42 Vols., Nürnberg 1946-1949), Vol. XVI, (= Trial testimony Rainer, 1946), S. 125. 1945 wurde Rainer gefragt: «Hatte der Führer Ihnen nicht gesagt, (...) dass Sie sich für jeglichen unvorhergesehenen Fall bereithalten sollten, im Falle, dass er sich dazu entschliesse, Österreich zu übernehmen, oder einen aggressiveren Schritt gegen es zu unternehmen?» Rainer antwortete: «Nein, und Bormann sagte dem Führer, dass es nicht möglich sei, und der Führer sagte, nachdem er darüber ca. 10 Sekunden nachgedacht hatte, ‚Nein, es ist nicht möglich‘. Quelle: Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr. Rainer hatte kein Problem damit, sich der *Vaterländischen Front* anzuschliessen, weil er seit 30.11.1934 mit der Nummer 601.456 bereits ein Mitglied war. Quelle: Dr. Friedrich Rainer an Ernst Seppel, Vorsitzender des Fachbeirates bei der Landesleitung Kärnten der Vaterländischen Front, Klagenfurt, 15.7.1937, BA Koblenz, NL S-I/53.

⁸⁰ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

⁸¹ Eckart war eine Person in der deutschen Heldensage, die als Rater- und Mahnergestalt galt.

⁸² Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 16 ff. In einem anderen Bericht legte Rainer Hitler andere Worte in den Mund: «Schliesslich ist dies mein Heimatland und ich werde niemals mein Heimatland vergessen.» Quelle: Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

⁸³ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 554.

die distanzierte Haltung Hitlers machte Rainer Franz von Papen verantwortlich, den der *Führer* als Botschafter mit Spezialaufgaben nach Wien entsandt hatte. Rainer war überzeugt, dass es Papen gewesen sei, der Hitler ersucht hatte, österreichische Parteivertreter nach Berchtesgaden zu beordern, um sicherzustellen, dass die NS-Bewegung in Österreich das Abkommen ernst nimmt und die geplante politische Richtlinie akzeptiert.⁸⁴ Bei Rainer hinterliess das Gespräch am Obersalzberg einen tiefen Eindruck. Künftig würde er allen leitenden Funktionären des Reichs mit noch grösserer Vorsicht begegnen.

Globočnik und Rainer eilten nach der Besprechung am Obersalzberg nach Österreich, denn schon am nächsten Tag, dem 17. Juli 1936, stand eine Tagung aller Gauleiter Österreichs in der Nähe von Salzburg auf dem Terminkalender.⁸⁵ Der Rückmarsch nahm fast die gesamte Nacht in Anspruch. In dieser Zeit wurden Reflexionen über das Gespräch mit Hitler angestellt. Rainers trockenes Resümee gegenüber Globočnik: «Lieber Globus, die Situation ist einfach. Machen wir einen Fehler, werden wir vom Führer ins KZ gesteckt, machen wir die Sache richtig, werden wir dem Führer helfen können.»⁸⁶

Während der Gauleitertagung berichtete Rainer über die Ergebnisse der Unterredung mit Hitler. Dann unterbreitete er Vorschläge zur Neugestaltung der Organisationsstruktur der Partei und zeichnete schliesslich politische Richtlinien: friedfertige Agitation, Disziplin und die Bereitwilligkeit, die bestehende politische Realität anzunehmen, d.h. mit der *Vaterländischen Front* eine Zusammenarbeit zu suchen. Globočnik, der Rainers Darlegungen und dessen Bericht noch einmal unterstrich, erörterte hierauf organisatorische Fragen. Rainer merkte später an, dass seine Ausführungen ernsthafte, heftige Diskussionen ausgelöst hätten, wieweit das Übereinkommen bloss ein taktisches Manöver oder eine wirkliche Änderung der Aussenpolitik NS-Deutschlands sei. Schliesslich kam man doch überein, den Anweisungen des *Führers* zu folgen.⁸⁷

Wie auch immer Rainer Hitlers damaligen Führungsstil und dessen Instruktionen beurteilte, letzten Endes deckten sich die Überlegungen des Kärntners mit jenen des deutschen Reichskanzlers, zumindest in einem zentralen Punkt: Die illegale Partei sollte unauffällig im Hintergrund agieren, die eigentliche Arbeit durch politisch legitimierte Personen ausgeübt werden. Letzteres war in einem Punkt des geheimen Zusatzabkommens in der deutsch-österreichischen Vereinbarung vom 11. Juli 1936 festgeschrieben worden, als Schuschnigg zustimmte, Vertreter der sogenannten nationalen Opposition in sein Kabinett zu berufen.⁸⁸

⁸⁴ Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, (FN 28), S. 166; Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr

⁸⁵ Memo Globočnik?, bild 44254; Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr.

⁸⁶ Rede Rainer, 1942, *Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938*, S. 16 f.

⁸⁷ Ebd.; Wolfgang Rosar, *Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss* (Wien 1971), (= Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*), S. 97.

⁸⁸ Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 und 14.30-17.00 Uhr.

Obwohl das Juliabkommen in der österreichischen NS-Bewegung Streit, Desillusionierung, Verbitterung und Verwirrung ausgelöst hatte, brachte es der illegalen Organisation unverzüglich erkennbare Vorteile. Am 23. Juli 1936 erklärte die österreichische Regierung, entsprechend den getroffenen Vereinbarungen, eine Amnestie für 17.045 Nationalsozialisten. Für 12.168 wurde das Verfahren wegen Beteiligung am Juli-Putsch 1934 niedergeschlagen. Bis zum Jänner 1937 profitierten insgesamt 18.648 Parteigänger vom Straferlass. Praktisch bedeutete dies, dass das Vorstrafenregister wegen illegaler politischer Aktivitäten getilgt wurde.⁸⁹ Das zeitigte nachhaltige Auswirkungen auf die NS-Bewegung und besonders für Rainer. Denn einer derjenigen, die am 23. Juli entlassen wurden, war Josef Leopold. Dessen Enthaftung bedeutete, dass der Kampf um die Parteiführung nun wieder intensiver geführt werden würde, nicht zuletzt deshalb, weil keine Polizeimassnahmen zu drohen schienen. Die Frage, wer oder welche Fraktion die Partei kontrollieren sollte, entwickelte sich schnell zu einem Konflikt zwischen den altgedienten und den neuen Funktionären, der Garde rund um Leopold – viele von ihnen durch die Amnestie befreit – gegen die jüngeren Kärntner Rivalen Rainer, Globočnik und Klausner, die geholfen hatten, die Bewegung weiterzuführen und wenigstens den Anschein der Einheit während der vorangegangenen Schwierigkeiten gewahrt hatten. Diese beiden Fraktionen waren sich auch über die Rolle der Partei uneinig: Sollte sie nach Legalität streben oder eine Geheimorganisation bleiben und nahestehende «Legale» die Arbeit verrichten lassen?

Leopold, ein Jahr inhaftiert, war entschlossen, seine Autorität zu behaupten und ergriff als Erster die Initiative. Vorerst schien es keine Schwierigkeiten zu geben, weil Leopold klug genug war, die Kooperation mit den jüngeren Männern, die die Partei während seiner Abwesenheit verwaltet hatten, zu suchen. Durch den Gefängnisaufenthalt bedingt, waren seinerseits ja nur sehr eingeschränkte Kontakte zur Bewegung möglich gewesen. Er lud Rainer, den aktuellen Parteiführer, in seine Wohnung in Krems ein. Rainer, der verständlicherweise kein Interesse daran hatte, seine einflussreiche Position aufzugeben, kam am 31. Juli 1936 nach Niederösterreich, erstattete Leopold einen Lagebericht über den Zustand der Partei und übergab formell die Führung. Leopold anerkannte Rainers bisherige Arbeit und bot dem Kärntner an, auch in Zukunft das politische Büro zu leiten. Globočnik, der Rainer begleitet hatte, bestätigte ebenfalls die Führerschaft Leopolds und wurde von diesem aufgefordert, weiterhin im nationalen Büro mitzuarbeiten. Schliesslich wurde unter den Anwesenden vereinbart, dass die jüngeren Männer quasi ein Kabinett bilden, in dem Leopold gleichsam als «Bundespräsi-

⁸⁹ The German Ambassador in Austria (Papen) to the German Foreign Ministry, Vienna, 23.7.1936, DGFP, From Neurath to Ribbentrop, S. 289 f.; Die Amnestie nach dem 11. Juli 1936, in: *Wiener Zeitung*,

dent» agieren und bei den wichtigsten Fragen die endgültige Entscheidung treffen würde.⁹⁰

Die Abmachung schien zu funktionieren, weil Leopolds Führung anerkannt wurde. Im Nachhinein beteuerte Rainer: «Ich wollte für Leopold genauso ein loyaler Mitarbeiter sein, wie ich es für Klausner gewesen war.»⁹¹ Doch der Pakt hielt nicht lange, weil beide Seiten doch zu unterschiedliche Bestrebungen hatten. Innerhalb von nur zwei Wochen trennte sich die «alte Garde» von den «jungen Hirschen». Leopold entliess Rainer und Globočnik aus deren Posten und schuf sich einen eigenen Kreis von Gefolgsleuten und Beratern. Für Rainer kam die Entlassung einem niederschmetternden Schlag gleich, der tief an seinem Ehrgeiz und seinem Selbstwertgefühl rührte. Zwei weitere Begebenheiten verschärften Rainers Krise. Anfang Oktober 1936 wurden das Haus und das Büro seines Vertrauten Seyss-Inquart von der Polizei durchsucht, die Ergebnisse der Ermittlungen liessen nichts Gutes erhoffen. Und am 8. Oktober gelang es Leopold im Verlauf einer von hohen Emotionen begleiteten Sitzung österreichischer Gauleiter in München, Klausner als Gauleiter abzusetzen. Die ohnedies schon angespannte Lage Rainers wuchs sich für ihn zu einer Katastrophe aus.⁹²

Die Ursachen für die Differenzen, die zum Bruch zwischen Rainer und Leopold geführt hatten, sind leicht erklärbar. Beide Seiten waren letztlich doch uneins in Fragen der Taktik, der personellen Zusammensetzung von Verbündeten und Persönlichkeiten und hinsichtlich der Interpretation des vor Kurzem geschlossenen Juli-Abkommens. Leopold betrachtete das Abkommen als eine Möglichkeit, die NSDAP zu legalisieren und sie in die *Vaterländische Front* zu integrieren, Ziele, welche die Nationale Aktion schon früher angepeilt hatte, die aber schliesslich fehlgeschlagen waren. Er glaubte jetzt die Ursachen für den Misserfolg der früheren Bemühungen zu erkennen, bewertete aber die Situation nun im Lichte der aktuellen Vereinbarung zwischen Österreich und dem Deutschen Reich anders. Der Landesleiter fühlte sich darin bestärkt, die nationalsozialistische Partei aktiv einzusetzen und nicht in Passivität zu verharren. Rainer und andere, wie auch Seyss-Inquart, meinten, dass ihre Ansichten eher den Plänen Hitlers entgegenkamen. Rainer ordnete der Partei keine aktive politische Aufgabe zu, nur die Bildung eines kleinen passiven Kaders, während Personen wie Seyss-Inquart auf legaler Ebene politische Aktivitäten setzen sollten.

⁹⁰ Josef Leopold an Hitler, Krems, 22.8.1937, BA Koblenz NS 10/281; Legation of the United States of America (Messersmith) to the Secretary of State, Vienna, 27.1.1937, NARA, Departement of State, Decimal File 1930-1939, 863.00/1332; Aufzeichnung (Altenburg), Berlin, 22.9.1936, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. II, (= Aufzeichnung Altenburg), S. 475664 f.; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 943; Memo Globočnik?, bild 44255.

⁹¹ Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

⁹² Aufzeichnung Altenburg, S. 475664 f; Aktivitäten Herrn von Papens hinsichtlich der Leiter der illegalen NSDAP in Wien, Wien, 4.2.1937, ÖStA, NPA, Fasz 468; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 943; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 101; Memo Globočnik?, bild 44255.

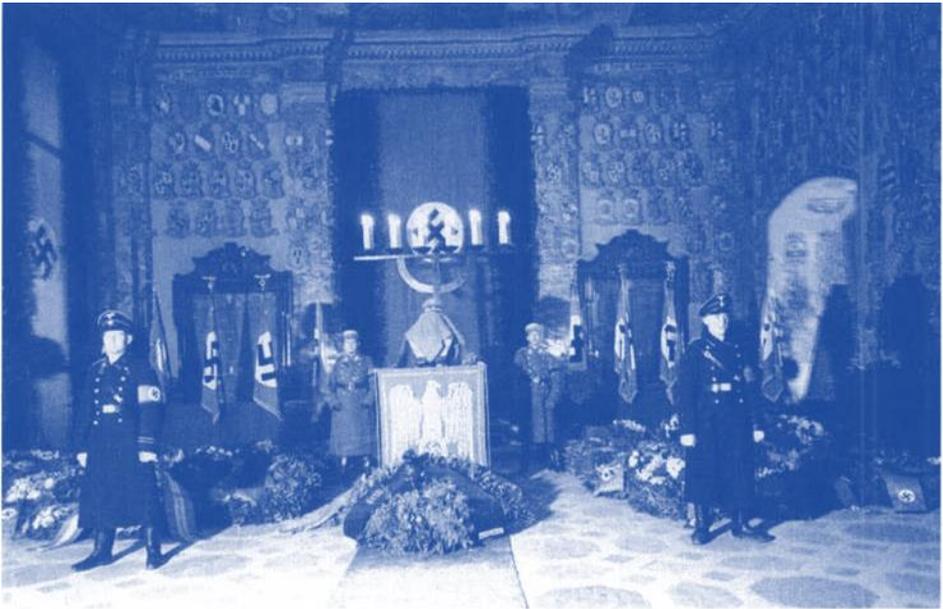
Rainer betrachtete die Methode Leopolds als nicht zielführend.⁹³ Der Kurs des Kärntners war von Vorsicht und der Überzeugung bestimmt, dass die nationalsozialistische Idee auf einem evolutionären Weg umgesetzt werden müsste. Das war eine Auffassung, die konträr zu den Vorstellungen von Leopold stand.

Aber momentan befand sich Leopold im Vorteil, hatte doch Rainer keine österreichweite leitende Funktion mehr. Rainer kehrte nach Kärnten zurück. Die Einflussmöglichkeiten in der Partei waren erheblich reduziert, auch, weil seine politische Trumpfkarte, Seyss-Inquart, von der Polizei observiert wurde und Klausner, sein Mentor und Fürsprecher, ebenfalls seine Position räumen musste.



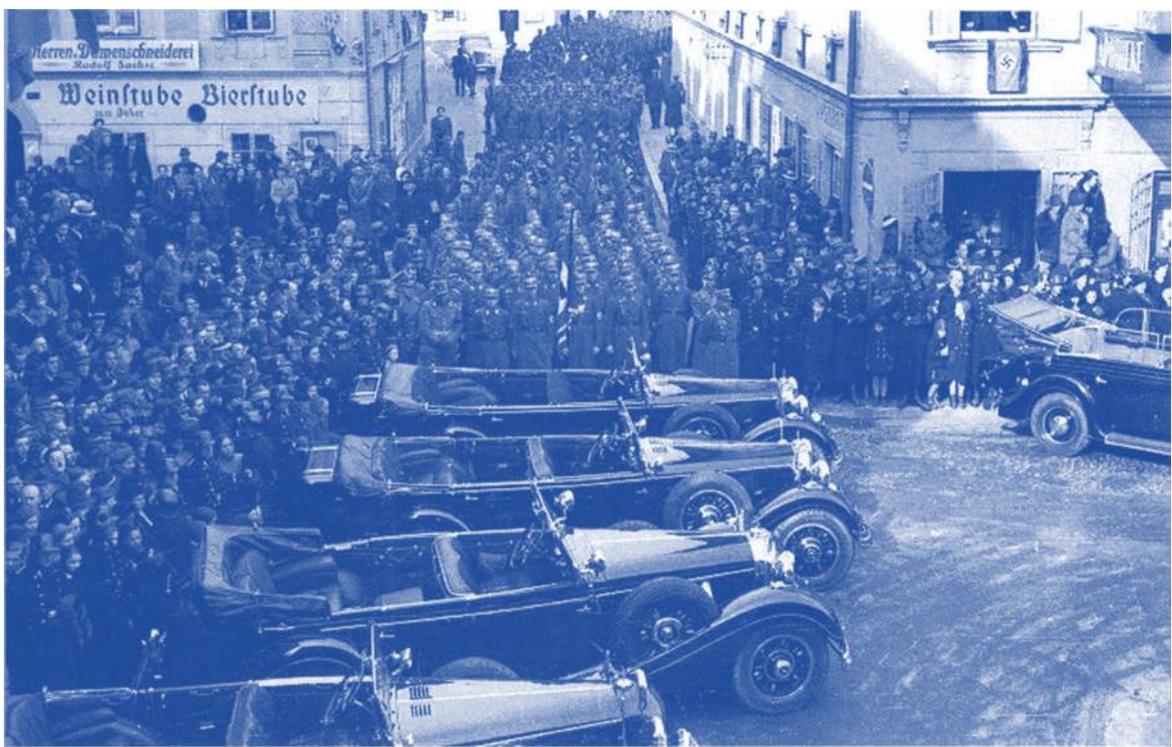
Hubert Klausner verstarb überraschend im Februar 1939. Die Begräbnisfeierlichkeiten gerieten zu einem Staatsakt. Der lange Weggefährte Rainers wurde im politischen Zentrum des Landes Kärnten, dem Klagenfurter Landhaus, im Wappensaal aufgebahrt. Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

⁹³ Memorandum Leopold an Hitler, Zur inneren Befriedung Österreichs, Jänner 1937, BA Koblenz, NL S-I/I; Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 16 ff.; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 98; Memo Globočnik?, bild 44258; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.



Militärische Ehrenbezeugung für einen Kämpfer des Nationalsozialismus, den Offizier Hubert Klausner.
(Bild oben: Klagenfurter Landhaus, Wappensaal)
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*





Traurgäste in Klagenfurt beim Begräbnis von Hubert Klausner.
Klausner wurde wenig später in Villach beerdigt.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Ein nicht gering einzuschätzender Erfolg war Rainer aber auf einer anderen Ebene beschieden. Dank der Hilfe von Glaise-Horstenau wurde er erneut in die Notariatsliste aufgenommen und konnte daher im Büro seines Onkels wieder seinen Beruf ausüben. Die veränderte Lebenssituation ermöglichte, dass die Familie nach Klagenfurt übersiedelte. Gegen Rainers Entmachtung hatte es zwar seitens mancher Gauleiter Protest gegeben, dem sich auch Papen, der zu vermitteln suchte, anschloss, aber letztlich blieben die Beschwerden fruchtlos. Rainer hielt sich im Hintergrund, weil ihm Leopold dezidiert jegliche Parteitätigkeit, das Abhalten von Reden und Verfassen von Artikeln verboten hatte. Er stellte aber keineswegs alle Parteiaktivitäten ein. Obwohl er Kärnten kaum noch verliess, betrieb und erweiterte er sein Spionage-Netzwerk, empfing Besucher und blieb besonders mit Seyss-Inquart in Verbindung, der hin und wieder nach Klagenfurt kam, um Neuigkeiten auszutauschen, Rat zu suchen oder auch Schi zu fahren.⁹⁴

Anstatt eigene Ideen voranzutreiben, beobachtete Rainer, wie Leopolds Bemühungen zumindest teilweise erfolgreich waren. Der alte und neue NS-Landesleiter

⁹⁴ Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 943 f.; Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; *Conversation Rainer-Uiberreither*, 8.7.1945.

erfuhr beträchtliche Unterstützung, nicht nur innerhalb, sondern auch ausserhalb der Partei. Bis November 1936 hatte Leopold seine Kontakte zu Glaise-Horstenau, dem Innenminister, intensiviert. Glaise-Horstenau sah in Leopold Hitlers Favoriten, der daher gefördert und unterstützt werden musste. Leopolds Erfolge resultierten aus dieser Protektion, zudem aus den Kontakten zu Odo Neustädter-Stürmer, einem weiteren aktiven Mitglied des so genannten *nationalen Lagers*, der Anfang November 1936 das Ministeramt für das Sicherheitswesen übernommen hatte. Auch Franz von Papen, der ähnliche Ansichten wie Leopold über den Eintritt der österreichischen Nationalsozialisten in die *Vaterländische Front* vertrat, förderte den Landesleiter.⁹⁵ Ein Mitarbeiter Papens in der deutschen Gesandtschaft in Wien unterbreitete Schuschnigg den Vorschlag, «Leopold, eine patriotische, aufrechte und (...) fähige Führerpersönlichkeit» doch persönlich kennen zu lernen.⁹⁶ Zudem konnte Leopold mit der Unterstützung seitens höchster Spitzenfunktionäre der Reichspartei rechnen. Der Landesleiter hatte bereits im September 1936 in Deutschland gute Gespräche mit Rudolf Hess, Heinrich Himmler und selbst mit Hitler geführt.⁹⁷

Leopold leitete vom Spätsommer 1936 bis zum Frühjahr 1937 die Parteiangenheiten, während Rainer im politischen Abseits stand. Offensichtlich mit dem Segen Hitlers und der Unterstützung Papens trat der Führer der einheimischen NS-Bewegung in aktive Verhandlungen mit dem österreichischen Kabinett ein, um für seine Partei den Status einer legalen Organisation zu erreichen. In seinen Diskussionen mit der Regierung wies Leopold darauf hin, dass es möglich wäre, das Land politisch neu zu formieren, wenn bestehende Verbotsgesetze aufgehoben und eine neue Verfassung erlassen würden. Nationalsozialisten könnten dann, wie andere Bürger auch, für die staatliche Einheit und Unabhängigkeit tätig sein. Leopold meinte, dass damit die Anschlussfrage gelöst und das Hinarbeiten auf die Anerkennung der Existenz eines einigen deutschen Volkes obsolet wäre.⁹⁸ In diesem Sinne sicherten der österreichische NS-Führer und dessen Stellvertreter Hugo Jury Bundeskanzler Schuschnigg im Februar 1937 zu, «aus realpolitischen Gründen die Unabhängigkeit Österreichs zur Kenntnis (zu) nehmen ... Diese Erklärung gilt auch bezüglich der Verfassung von 1934 sowie des Gesetzes über die Vaterländische Front...»⁹⁹

⁹⁵ Seventh Army Interrogation Center, Final Interrogation Report (Edmund Glaise von Horstenau), 9.8.1945, NARA, RG-238, SAIC/FIR/21; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 98-101; Papen an Hitler, Wien, 1.9.1936, BA Koblenz, NS 10/50.

⁹⁶ Aufzeichnung (Freiherr von Stein), Wien, 29.11.1936, AA Bonn, Politik 5, Österreich, Bd. 5, S. 448419 f.

⁹⁷ Maurice Williams, Captain Josef Leopold. Austro-Nazi and Austro-Nationalist?, in: Fred Parkinson (Ed.), *Conquering the Past. Austrian Nazism Yesterday and Today* (Detroit 1989), (= Williams, Captain Josef Leopold), S. 60.

⁹⁸ Williams, *Delusions* (FN 27), S. 428 f.

⁹⁹ Papen an Hitler, Wien, 13.2.1937, BA Koblenz, R 43 II, 1473 a.

Leopold hoffte, dass seine Haltung Anhänger des *Deutsch sozialen Volksbundes* motivieren könnte, der NS-Bewegung beizutreten, erwartete aber auch, dass die Regierung die gegen die Nationalsozialisten gerichteten Gesetze aufheben und in eine Allianz mit dem Reich eintreten würde oder auch eine Volksabstimmung in Österreich über den Anschluss möglich wäre. Er verfolgte diese Ziele mit Ausdauer und Hartnäckigkeit in Form oftmaliger und ausführlicher Gespräche mit Regierungsmitgliedern. Im Februar 1937 hatte er ein Ziel erreicht. Es war ihm gelungen, Schuschniggs Einwilligung zu erhalten, ein Komitee von sieben Personen zu bilden, in dem auch drei aktive Nationalsozialisten vertreten waren. Die Aufgabe dieses Gremiums bestand darin, den österreichischen Bundeskanzler in Fragen «nationalistischen Bestrebens» zu beraten. Während sich also Leopold auf einem politischen Erfolgskurs befand, musste Rainer weiterhin untätig in Kärnten verharren.¹⁰⁰

Doch nach diesem bemerkenswerten politischen Prestigegewinn verliess Leopold das Glück. Und damit tat sich für Rainer und seine Verbündeten eine zweite Chance auf, im politischen Machtgefüge des Staates mitzuwirken. Die Gründe für den Abstieg des Landesleiters erklären den Aufstieg Rainers. Eine Oppositionsgruppe gegen Leopold hatte sich bereits zum Zeitpunkt des Oktobertreffens in München rund um die Entmachtung Klausners formiert. Proponenten dieses Kreises erblickten im Vorhaben Leopolds, die NSDAP in die *Vaterländische Front* zu integrieren, keinen taktischen Schachzug, sondern eine Unterminierung der Glaubwürdigkeit der Bewegung. Der Widerstand gegen diese Strategie blieb fortan, bis hin zu heftigen Unmutsäusserungen, bestehen. Bei einem Treffen mit Wiener Parteifunktionären im späten Dezember 1936 wurde Leopold scharf angegriffen und von allen Anwesenden eindringlich bedrängt, diesen Kurs zu ändern, doch der Landesleiter nahm keineswegs den Wind aus den gesetzten Segeln.¹⁰¹

In der Zwischenzeit waren auch Parteimitglieder anderer Bundesländer auf den Plan gerufen worden. Anfang Jänner 1937 kam es zu einer Zusammenkunft von Spitzenfunktionären aus fast allen Gauen, der auch Rainer beiwohnte, um die Situation zu klären. Man war sich in mehreren Punkten schnell einig, vor allem darin, dass Leopold als Anführer der nach wie vor illegalen NS-Bewegung seine Kontakte zur Schuschnigg-Regierung einschränken müsse. Der Landesleiter sollte künftig wichtige Entscheidungen erst nach der Konsultation anderer Gau-Funktionäre treffen. Sollte Leopold diese Forderungen ignorieren, müsste der *Führer* die Situation bereinigen. Für Rainer war es ungemein wichtig, dass die anwesenden Parteigenossen wieder seine Ideen aufgriffen und diskutierten sowie zustimm-

¹⁰⁰ Williams, *Delusions*, S. 428 f.; Williams, *Captain Josef Leopold*, S. 60-66.

¹⁰¹ Wolfgang Scholz an Papen, Wien, 25.6.1937, NARA, Microfilm Nr. T 120, R 751, bilder 34504-53 (= Scholz an Papen, 25.6.1937); Lagebericht über den Monat Oktober 1936, BKA, GDfdöS, 368.393-St. aus: DÖW, Nr. 6148 b; Tätigkeit der illegalen NSDAP, Wien, 21.11. und 26.11.1936, Amtsnotiz (Abschrift), ÖStA, NPA, Liasse Österreich, Fasz. 306.

ten, dass seine Überlegungen in der aktuellen politischen Situation zielführender waren. Der Stimmungsumschwung gegen die Position Leopolds war ein Faktum, auch wenn die ultimativen Forderungen die Gefahr einer Parteispaltung in sich bargen.¹⁰²

Nach dem Treffen versuchte Rainer, die drohende Parteikrise im Keim zu erstickern. Er eilte nach Krems, um die Lage mit Hugo Jury, Leopolds Stellvertreter, zu besprechen und forderte diesen auf, Vermittlungsdienste zu leisten. Rainer drängte, schnell zu reagieren, denn wenn Hitler das Vertrauen in die österreichische NS-Bewegung verliere, käme es unausweichlich zu einer Parteispaltung. Das Ergebnis von Rainers Bemühungen war, dass die Gauleiter ihr Ultimatum zurückzogen und Leopold seine Bereitschaft erklärte, öfter das Parteigremium in Beratungen einzubinden und auch den Ideen Rainers ein offeneres Ohr zu leihen.¹⁰³ Jahre später meinte Rainer, dass er im Jänner 1937 kein Interesse hatte, eine Spaltung der NS-Bewegung herbeizuführen, angeblich deshalb, weil er «immer das Wohl der Partei vor Augen hatte.»¹⁰⁴ Ausschlaggebend dafür war aber wohl, dass Rainer einen günstigeren Moment zur Machtübernahme abwartete. Denn der Kärntner war nicht nur ungemein ehrgeizig, sondern auch ein kühler Taktiker.

Trotz der Streitbeilegung blieb die Uneinigkeit in der NSDAP bestehen. Leopold versuchte der latenten Kritik dadurch entgegenzuwirken, dass er seinen Gesinnungskameraden versicherte, in seinen Besprechungen mit dem Schuschnigg-Regime keinen der 25 Punkte des Parteiprogramms aufzugeben. In zwei Gauen blieb allerdings das Misstrauen gegen den Landesleiter bestehen, ja die Krise kulminierte: Enttäuscht vom Führungsstil Leopolds kam es im Februar in der Steiermark und Anfang März in Wien zu neuerlichen Parteirevolten. Man protestierte nicht nur gegen den Landesleiter, sondern auch gegen den «Verrat» an der «deutschen Sache» und den Ausverkauf des Parteiprogramms. Obwohl Leopold die Situation schnell meisterte, blieben das Missvergnügen und die ablehnende Haltung ihm gegenüber in breiten Teilen der NS-Bewegung bestehen. Die Situation veränderte sich Anfang Mai 1937 schlagartig, als die Polizei bei einer Durchsuchung von Leopolds Hauptquartier in Wien umfangreiches, die NSDAP belastendes Material fand: Beweise von Kontakten mit Deutschland, Konzepte für Propaganda-feldzüge in Österreich und Belege dafür, dass regierungsfeindliche Demonstrationen von der illegalen Partei organisiert wurden. Die Behörden erkannten nun, welche Gefahr von der quasi-legalen NS-Organisation ausging. Innerhalb der NS-

¹⁰² Scholz an Papen, 25.6.1937.

¹⁰³ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Botschafter des Deutschen Reiches, Österreichreferat an die Reichskanzlei, ohne Verfasserangabe, Berlin, o. D., Bericht: Zur Lage in Österreich, Jänner 1937, BA Koblenz, NS 10/50.

¹⁰⁴ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr.

DAP befand sich Leopold nun auf einem Minenfeld. Man sprach ihm die Intelligenz ab, weil er es verabsäumt hatte, derart belastendes Beweismaterial vor dem Zugriff der Behörden zu schützen. Für Rainer war dies die Bestätigung, dass seine Methode die einzig richtige war.¹⁰⁵

Der Kärntner wartete aber noch ab, weil es weitere Gründe dafür gab, warum Leopolds Stern bereits im Sinken begriffen war. Der Landesleiter führte nämlich noch an einer anderen Front den Kampf um seine politische Existenz. Er hatte Auseinandersetzungen mit zwei einflussreichen Männern, die beide wenig später Rainer unterstützen sollten: Franz von Papen und Wilhelm Keppler. Erstgenannter war Botschafter Deutschlands mit Sondervollmachten in Wien.¹⁰⁶ Obwohl Papen ursprünglich gut mit Leopold kooperierte, hatten im Laufe der Zeit die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Politikern zugenommen. Papen wandelte sich zu einem scharfen Kritiker, der Leopold bei Hitler wegen angeblicher «Einmischung in deutsch-österreichische Beziehungen» und als einen Hemmschuh bei der Lösung interner österreichischer Angelegenheiten denunzierte.¹⁰⁷

Papen wiederholte diese Kritik gegenüber Schuschnigg und anderen christlichsozialen Führern. Die Spannung zwischen Leopold und Papen wurde so gross, dass bis zum Juni 1937 jeder Kontakt zwischen den beiden Männern unterblieb. Zu diesem Zeitpunkt war Papen zur Auffassung gelangt, dass die illegale NS-Partei ein Hindernis für ein dauerhaftes Einverständnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich war und wahrscheinlich sogar aufgelöst werden sollte. Der zweite Widerpart Leopolds war Keppler, der als Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Wirtschaftsministeriums österreichische NS-Führer kennen gelernt hatte, Rainer beispielsweise im Juli 1936. Keppler avancierte im Sommer 1937 zu Hitlers Kandidat für die Leitung einer österreichisch-deutschen Kommission, der die Durchführung der wirtschaftlichen Aspekte des Juli-Abkommens oblag. Der *Führer* ernannte Keppler zu seinem Stellvertreter, Parteitagenden Österreichs betreffend. Keppler suchte mit Leopold die Zusammenarbeit, bewertete den NS-Landesleiter aber als zu schwierig und aufgrund der eingeschlagenen Strategie als zu unrealistisch, kurzum als unfähig. Anders verhielt es sich mit jenem Personenkreis, dem Rainer angehörte und dem Keppler wohlwollend gegen-

¹⁰⁵ Scholz an Papen, 25.6.1937; BKA, Bundespressedienst, Wien, 20.4.1937, Bericht über die Aussprache zwischen Hauptmann Leopold und den Wiener Bezirksleitern der NSDAP in der Vorwoche, ÖStA, NPA, Liasse Österreich, Fasz 308; Dr. Paul Rauscher an das AA, Berlin, 1.4.1937, Bericht IV vom 27. Jänner bis 21. März 1937, AA Bonn, Österreich, PO 29, Bd. V, S. 321-331; Alfred Persche, Hauptmann Leopold, Der Abschnitt 1936-1938 der Geschichte der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich, 1947 (?), DÖW, Nr. 1460, (= Persche, Hauptmann Leopold), S. 118-132; Williams, Delusions, S. 429 f.

¹⁰⁶ Papen wollte in Österreich freie Hand haben und befürchtete, dass Keppler geschickt worden war, um ihn zu überwachen. Quelle: Interrogation of Franz von Papen, 10.9.1946, US Trials & Subsequent Proceedings, NARA, RG 238.

¹⁰⁷ Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 185.

überstand. Ausdruck für die tiefe Kluft, die zwischen den dreien klawte, war dass Leopold seinen Parteimitgliedern sogar untersagte, mit Papen oder Keppler zu verkehren.¹⁰⁸

Leopolds Pläne wurden aber auch noch von anderer Seite empfindlich durchkreuzt: Schuschnigg hielt keine seiner Zusagen ein, weil der österreichische Bundeskanzler selbst mit politischen Turbulenzen konfrontiert war. Vor allem in Wiener Regierungskreisen trat eine Oppositionsgruppe auf den Plan, deren Mitglieder die vielen Gespräche mit Leopold nicht goutierten. Im Frühling glaubte Schuschnigg, innerhalb der nationalen Kreise mit Seyss-Inquart einen Mann gefunden zu haben, mit dem eine Kooperation leichter fallen würde. Die neue Konstellation bedeutete, dass Rainer bald unmittelbaren Einfluss auf die österreichische Innenpolitik nehmen konnte, wesentlich mehr als es Leopold je vermochte. Rainers Geduld hatte sich bezahlt gemacht. Er konnte dem politischen Exil im Süden Österreichs den Rücken kehren.

6. EIN VOLK – EIN REICH?

Rainer hatte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis – im März 1936 – die Verbindung zu Seyss-Inquart, der gelegentlich in Kärnten weilte, stets aufrecht erhalten. Der fortwährende Gedankenaustausch galt der jeweiligen aktuellen politischen Situation und den Überlegungen, welche Rolle die NS-Bewegung dabei spielen sollte. Beide Männer kannten die Problemfelder der Partei. Vor allem der Status der Illegalität, der eine politische Mitarbeit im Schuschnigg-System verhinderte, stellte ein Manko dar. Seyss-Inquart wie Rainer waren einer Meinung, dass ein weiterer Putschversuch, jeder revolutionäre Aufstand oder Terrormassnahmen wenig Aussichten auf Erfolg hatten. Die Schaffung einer ruhigen politischen Atmosphäre, in der Änderungen behutsam vorgenommen werden sollten, schien der einzig gangbare Weg zu sein, um die NSDAP an die Macht zu bringen. Rainer erinnerte Seyss-Inquart an Hitlers Auftrag vom 16. Juli 1936, dass sich die Partei einer aktiven Rolle in der inländischen Politik zu enthalten hätte. Beide stimmten aber darin überein, dass der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich oberstes Ziel bleiben musste, auch wenn sie skeptisch waren, ob dieses Vor-

¹⁰⁸ Ebd., S. 185 ff.; Williams, *Delusions*, S. 430 f.; In der Maur an von Altenburg, Wien, 8.6.1937, AA Bonn, Handakte Megerle, Bd. NSDAP 5/5, 351682; Off. US CC, Subsequent Proceedings Division – Interrogation Branch, Staff Evidence Analysis, Interrogation of Friedrich Rainer, by Norbert G. Baar, 11.7.1946, Dachau (POW Camp 409 – Stalag XIII D), NARA, RG-238 (= Interrogation Rainer by Baar); Speech by Gauleiter Dr. Friedrich Rainer made on 11 March 1942 in Klagenfurt, *National Socialism in Austria from the July Rebellion in 1934 to the Seizure of Power on 11 March 1938*, Translation of Document 4005-PS, in: NCA, Supplement A, (Washington 1946), (= Speech Rainer, 1942, NCA), S. 696; Rainer, Report on NSDAP, NCA (FN 49), S. 592; Keppler, Memorandum, 4.10.1937, in: DGFP, Neurath to Ribbentrop (FN 68), S. 464.

haben noch zu ihren Lebzeiten zu verwirklichen sei. Wichtiger war ihrer Meinung nach, den deutschen Charakter Österreichs der nationalsozialistischen Weltanschauung anzupassen. Bei der Umsetzung dieses Vorhabens sollte immer das Einvernehmen mit reichsdeutschen Parteistellen gesichert sein. Seyss-Inquart und Rainer hatten also viele gemeinsame Ziele, letzterer war zudem überzeugt, «dass Seyss-Inquart auf einen Ministerposten zusteuerte.» Und das passte in das grundlegende politische Konzept Rainers: Aufbau von Manipulationsmechanismen in der österreichischen Politik, um letztlich der NS-Bewegung dienen zu können.¹⁰⁹

Der Jurist Seyss-Inquart verfügte schon seit geraumer Zeit über gute Kontakte zu österreichischen Regierungsstellen, weil ihn bereits Kanzler Engelbert Dollfuß für einen Ministerposten in Betracht gezogen hatte. Anfang 1937 zeigte er vermehrt Engagement für das bestehende Regime. Schuschnigg wiederum suchte zum «Leopold-Projekt» ein Alternativmodell und glaubte in der Person Seyss-Inquart einen Gestalter dafür gefunden zu haben. Am 12. Februar fand eine kurze, aber inhaltsschwere Unterredung statt, eine wohl folgenreichere rund ein Monat später. Zu diesem Zeitpunkt war Schuschnigg endgültig auf Distanz zu Leopold gegangen; beinahe zeitgleich hatte er Odo Neustädter-Stürmer aus seinem Kabinett entlassen, um kritische Stimmen zu beschwichtigen, die dem Innen- und Sicherheitsminister eine zu grosse Nähe zu «nationalen Kreisen» attestiert hatten. Schuschnigg holte über seinen engen Berater, Guido Zernatto, den Generalsekretär der *Vaterländischen Front*, der mit Seyss-Inquart gut bekannt war, detaillierte Informationen über diesen Mann ein. Derart gewappnet, war es wenig verwunderlich, dass der Kanzler anlässlich einer längeren Unterredung mit Seyss-Inquart im März 1937 sehr schnell gemeinsame politische Standpunkte entdeckte. Die rasche Verständigung ist vor dem Hintergrund der vergleichbaren Sozialisationsgeschichte der beiden Politiker plausibel: Beide stammten aus wohlhabenden Familien, waren praktizierende Katholiken, hatten als Offiziere im Weltkrieg gedient, ein Anwaltsstudium absolviert und verabscheuten Gewalt und Terror als Mittel zur Umsetzung politischer Ziele ab. Beide waren Anhänger der grossdeutschen Idee. Seyss-Inquart äusserte seine politische Vision, wonach sich alle Deutschen in einem einzigen Staat zusammenfinden würden, erwähnte aber geschickt, gleichsam en passant, dass Österreich eine besondere Rolle in diesem Staatsverbund spielen sollte. Derzeit liesse aber die internationale Lage keinen Anschluss an das Deutsche Reich zu. Der österreichische Bundeskanzler teilte im Wesentlichen die Auffassungen seines Gesprächspartners, eine Union mit einem national-

¹⁰⁹ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 10.40-12.30 und 14.30-17.00 Uhr; Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945; Memo Globočnik?, bild 44254; Arthur Seyss-Inquart, *The Austrian Question 1934-1938*, Nürnberg, September 1945, PS 3254, NCA, vol. V, (= Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*), S. 966 f.; Detailed Interrogation Report Seyss-Inquart, Replies to Questionnaire, Special Detention Centre «Ashcan» (Glasenbach), 20.6.1945, NARA, RG-238, No 32/DI-12 (= Seyss-Inquart, Replies to Questionnaire).

sozialistischen Deutschland lehnte er jedoch dezidiert ab. Wie auch immer, Seyss-Inquart hatte einen guten Eindruck bei Schuschnigg hinterlassen. Der österreichische Kanzler war schliesslich davon überzeugt, dass Seyss-Inquart, trotz einiger Sympathien für den Nationalsozialismus und Hitler, immer zuerst Österreichs Integrität vor Augen haben würde.¹¹⁰

Das Treffen eröffnete eine neue Gesprächsebene, auf der sich u.a. auch Zernatto bewegte. Seyss-Inquart erkannte die Chancen, künftig eine Rolle in der österreichischen Politik spielen zu können. Mit Rainer wurden Möglichkeiten und Strategien erwogen, wie Seyss-Inquart ein Regierungsamt erringen könnte. Ende März schlug Seyss-Inquart in einem Schreiben an Zernatto die Installierung eines nationalen Referates innerhalb der *Vaterländischen Front* vor. Diese Einrichtung sollte alle Personen, Gruppen und Vereine erfassen und betreuen, deren Ziel es war, den innenpolitischen Frieden herbeizuführen und zu bewahren. Seyss-Inquart konstatierte später, dass er hoffte, auf diese Weise ein Berater des Kanzlers zu werden. Es war Rainer, der ihn zu diesem Vorhaben eindringlich ermutigt hatte.¹¹¹

Im Laufe der nächsten zwei Monate wurde diese Idee auch in Regierungskreisen ausführlich diskutiert. Seyss-Inquart konsultierte immer wieder Zernatto, um Details zu besprechen. Papen und Glaise-Horstenau boten ihre Unterstützung an und ermutigten Seyss-Inquart bei seinem Unterfangen. Zahlreiche Vertreter aus nationalen Kreisen gaben euphorische Empfehlungen für Seyss-Inquart ab. Allorten war die Rede davon, dass er als Staatssekretär Regierungsmitglied werden sollte. Seyss-Inquart, der in der Zwischenzeit bei Rainer Rat eingeholt hatte, führte in der Folge vor allem mit Zernatto ausführlichere Gespräche. Am 16. Juni 1937 fanden das Rätselraten und die Bemühungen ein Ende: Die Behörden gaben die Gründung eines *Volkspolitischen Referates* bekannt, um den Eintritt von national gesinnten Menschen in die *Vaterländische Front* zu erleichtern. Seyss-Inquart wurde von Schuschnigg in den Staatsrat berufen, mit der Aufgabe, «die Bedingungen der nationalen Opposition für einen möglichen Eintritt» in die *Vaterländische Front* zu überprüfen. Der Bundeskanzler betonte in seinem Ernennungsschreiben an Seyss-Inquart, dass Vertrauen die Basis für jeden Kontakt mit der nationalen Opposition bilden müsste. Und weil das ursprünglich von Leopold geleitete Gremium, der *Siebener-Ausschuss*, nicht ausreichend mit der Regierung kooperiert hatte, setzte er nunmehr grössere Hoffnung in das *Volkspolitische Referat*. Seyss-Inquart stimmte in seinem Antwortbrief zu, dass eine Vertrauensbasis

¹¹⁰ Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 84; Rainer to Bürckel, 6.7.1939, PS-812, NCA, III, S. 590; Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*, S. 117-122; Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 966 f.

¹¹¹ Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 966 f.; Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*, S. 61, S. 121 f., S. 130, S. 188.

überaus wichtig sei und daher alle Tätigkeiten im Geiste der Offenheit in Angriff genommen werden müssten.¹¹²

Später behauptete Rainer, dass Seyss-Inquart ein «geschickter Steuermann» gewesen sei: «Wir wussten, dass er derjenige war, der am besten die Interessen der Bewegung an politisch vorderster Front vertreten konnte. (...) Mit der Berufung von Seyss-Inquart in den Staatsrat fanden wir eine neue Möglichkeit, in weitere Verhandlungen einzutreten.»¹¹³

1937 hat bekanntlich auch Rainer eine wichtige Sprosse der Erfolgsleiter erklimmt. Um Leopold, der jetzt isoliert war, musste er sich wenig Sorgen machen. Der deutsche Botschafter und Hitlers Sonderbevollmächtigter für Österreich, Keppler, hatten dem österreichischen Landesleiter längst den Rücken gekehrt, zumal auch Schuschnigg die wenigen bestehenden Verbindungen zur illegalen Partei abbrach und der *Siebener-Ausschuss* in Misskredit geraten war; zudem hatte ja die Polizei im Hauptquartier der NSDAP umfangreiches, die illegale Partei belastendes Material gefunden. Innerhalb der NS-Bewegung ging eine neue Gruppe ans Werk. Es war jener Personenkreis, der von Anfang an Rainers Strategie unterstützt hatte: Ernst Kaltenbrunner, der Führer der österreichischen SS, Anton Reinthaller, Vertrauensmann der nationalsozialistischen Bauernschaft, Franz Langoth, Leiter eines NS-Hilfswerkes, Hermann Neubacher, Thomas Kozick von der Wiener SA, Kajetan Mühlmann, ein hochrangiger SS-Offizier – von Beruf Kunsthistoriker –, Franz Hüber, Hermann Görings Schwager, und Hugo Jury, Leopolds früherer Stellvertreter. Alle einflussreichen österreichischen NS-Führer gingen zusehends auf Distanz zum Landesleiter Leopold.¹¹⁴

Rainer erhielt seine wichtigsten Informationen vom SD und von der SS, Organisationen, mit welchen er über Ernst Kaltenbrunner in Verbindung stand. Der SD, eine Einrichtung, deren Mitglieder am Beginn ihrer Tätigkeiten unzählige Misserfolge gehabt hatten, war von Kaltenbrunner, einem Studienkollegen Rainers, zu einer wirkungsvollen Nachrichtenstelle ausgebaut worden. Und Rainer wusste diese Geheimorganisation geschickt zu nutzen. Kaltenbrunner, der Rainers und Globočniks Strategieverständnis teilte, präsentierte die Pläne der Kärntner seinen Vorgesetzten Himmler und Reinhard Heydrich. Parallel dazu setzte Mühlmann, ein weiterer SD-Kontaktmann, seine ausgezeichneten Verbindungen zu Göring dazu ein, um Rainer und dessen engste Mitarbeiter in ein sehr positives Licht zu stellen. Ein weiterer Angehöriger des SD, Kurt Knoll, Professor für englische Literatur an der Hochschule für Welthandel in Wien, verstand es ebenso,

¹¹² Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 61, S. 130, S. 188; Selby to Foreign Office, Telegram, Vienna, June 18, 1937, PRO, R4290/439/3 (21118); Seyss-Inquart, Austrian Question, S. 966 f.; Schuschnigg an Seyss-Inquart, 17.6.1937 und 21.6.1937, BA Koblenz, NL S-I/1.

¹¹³ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 697.

¹¹⁴ Williams, Delusions, S. 431; Persche, Hauptmann Leopold, S. 143 f.

seine Beziehungen zum Berliner Hauptquartier des *Sicherheitsdienstes* zugunsten Rainers zu aktivieren. Das von SD und SS betriebene Netzwerk sollte sich für Rainers Arbeit als äusserst vorteilhaft erweisen.¹¹⁵

Als eine weitere wichtige Stütze bei Rainers Unternehmungen diente der VDA mit Sitz in Berlin. Der VDA betreute weltweit Personen, die in einem deutschsprachigen Vereinswesen organisiert waren. Der Leiter – bis 1937 –, Hans Steinacher, ein gebürtiger Kärntner und Freund Rainers, hatte im *Kärntner Abwehrkampf* eine herausragende Rolle gespielt. Nach dem Juli-Abkommen 1936 ergriff Steinacher die Gelegenheit, um über den VDA mehr Einfluss in Österreich zu gewinnen. Steinacher suchte den Kontakt zu deutschnationalen Kreisen, einschliesslich des *Turnerbundes*, in welchem Rainer ja seit jeher beträchtliche Geltung hatte. Die beiden Männer profitierten voneinander. Steinacher von Rainers österreichischen Kontakten, und Rainer von Steinachers Verbindungen in Berlin. Als Mittelsmann fungierte wiederholt Felix Kraus in Wien – ein weiterer Kärntner und ehemaliger Abwehrkämpfer –, Vertreter des VDA und Schlüsselfigur im Wiener SD. Dem VDA-Netzwerk von Kraus gehörten die Minister Glaise-Horstenau und Zernatto, Letztgenannter Mitarbeiter bei den Vorbereitungen für die Volksabstimmung in Kärnten 1920, an. Jetzt erwiesen sich die Bekanntschaften, die Rainer rund um den *Kärntner Abwehrkampf* und während seiner Tätigkeit im Rahmen des *Turnerbundes* gemacht hatte, als äusserst vorteilhaft.¹¹⁶

Eine weitere Verbindung zum VDA unterhielt Rainer über Wehofsich, der ja im Juli 1936 ein Interview Rainers mit dem einflussreichen britischen Journalisten Ward Price zu arrangieren versucht hatte. Wehofsich, ein Geograf, lernte Rainer über den *Deutschen Turnerbund* kennen. 1934 musste er ins Reich emigrieren, wo er sowohl mit Rudolf Hess als auch mit dem späteren Reichsaussenminister Joachim von Ribbentrop, dem VDA und auch mit der *Volksdeutschen Mittelstelle* (= VOMI) Kontakte unterhielt. Zudem arbeitete der aus Graz stammende Wehofsich mit einem steirischen Freund, Walter Rafelsberger, eng zusammen, der in der österreichischen Landesleitung unter Neubacher wirkte, sich aber bald mit Leopold überworfen hatte.¹¹⁷

Diesem dichten, gut geknüpften Netzwerk, das Rainer zielsicher zu nutzen verstand, gehörte auch Josef Bürckel an, jener Mann, der die Volksabstimmung im Saarland 1935 erfolgreich organisiert hatte. Im Jahr 1936 traten mehrere von Rainers Kollegen, einschliesslich Globočnik, Klausner und Seyss-Inquart, mit Bürckel in Kontakt. Personen aus dem Bürckel-Kreis wiederum kamen mit Mitglie-

¹¹⁵ Rainer, Zusammenfassender Bericht (FN 24), S. 981; Peter Black, Ernst Kaltenbrunner. Ideological Soldier of the Third Reich (Princeton 1984), (= Black, Kaltenbrunner), S. 80; Memo Globočnik?, bild 44271.

¹¹⁶ Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 104; Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 981 f.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1383, S. 1402.

¹¹⁷ Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 986 f.; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 106.

dern der Kärntner Gruppe entweder in der Saarpfalz oder in Österreich zusammen. Und schon lange vor dem März 1938 bestand Übereinstimmung darüber, dass im Falle des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich nur Bürckel als Leiter einer Stelle, die administrative Probleme lösen sollte, in Betracht käme. Als Verbindungsmann zwischen den beiden Gruppen fungierte Rainers *Turnerbund*-Kamerad Wilhelm Höttl.¹¹⁸

Mit diesem wertvollen, wenn auch komplizierten Spionagenetzwerk und mit den zahlreichen einflussreichen Fürsprechern konnte die Gruppe rund um Rainer die alte Parteigarde leicht in die Schranken weisen. Es verwundert nicht, dass Leopold übernervös und aggressiv reagierte. Es war mehr als ein Zeichen der Hilflosigkeit, als der einstige Landesleiter im August 1937 blanke Nerven zeigte. Leopold verbannte Globočnik aus der Partei, nannte Seyss-Inquart und dessen Anhänger, wie beispielsweise Rainer, Verräter, Schurken und Lumpen und untersagte allen Parteimitgliedern Kontakte zu Seyss-Inquart und dessen Gesinnungskameraden. Rainer und Globočnik wurden gegenüber Hitler als Feinde der NS-Bewegung dargestellt. Rainer erhielt am 17. September 1937 sogar ein offiziell gehaltenes Schreiben, in welchem dem Kärntner Untreue und fehlende Disziplin vorgeworfen wurde. Und Leopold erteilte Rainer den Befehl, jede weitere politische Tätigkeit einzustellen und sich nicht mehr in Angelegenheiten der Partei einzumischen.¹¹⁹

Doch diese Angriffe gingen längst ins Leere, weil Rainer mit der kommenden politischen Leitfigur der NS-Bewegung, Seyss-Inquart, bereits eng kooperierte. Unmittelbar nach seiner Berufung in den Staatsrat sprach Seyss-Inquart Rainer sein uneingeschränktes Vertrauen aus. Am 24. Juni 1937 informierte der neue Staatsrat Schuschnigg über seine politischen Ziele und bestätigte, dass als Ausgangspunkt das Juli-Abkommen heranzuziehen sei, das die Unabhängigkeit Österreichs garantiere, und dass Interventionen von ausserhalb stehenden Parteien in innerösterreichische Angelegenheiten strikt abgelehnt werden müssten. Seyss-Inquart bekräftigte, dass Fragen betreffend die österreichische NS-Bewegung autark von Wien zu behandeln seien. Er verwies aber auch auf den Stellenwert Österreichs als deutscher Staat, ein Umstand, dem er einen beachtlichen Teil der Arbeitszeit widmen wollte. Und – so der Vertrauensmann nationaler Kreise – der

¹¹⁸ Gedächtnisprotokoll Josef Fitzthum, Juli 1939, BDC, Abschrift eines Geheimberichts des SD vom 26. 11.1939 über die parteipolitische Lage in Wien, verfasst von SS-Sturmabführer Polte, Führer des SD-Leitabschnittes Wien, November 1939 (?); Peter Broucek (Hg.), Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau (3 Bände; Wien 1980, 1983, 1988), (= Broucek, Glaise-Horstenau), Bd. II, S. 106; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 107 f.; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 934.

¹¹⁹ Williams, Delusions, S. 430; Leopold an Hitler, Krems, 22.8.1937, BA Koblenz, NS 10/281, (= Leopold an Hitler, 22.8.1937); Keppler Memorandum (FN 108), S. 464; N.S.D.A.P. (Hitlerbewegung) Österreich (Hardt) an Dr. Friedl Rainer, Wien, 17.9.1937, BA Koblenz, NL S-I/56.

innere Friede wäre am leichtesten durch Einbindung national orientierter Personen zu erreichen. Geplant sei, politisch ähnlich gesinnte Männer zu rekrutieren, die ihm für die Bewältigung dieser Aufgabe zur Seite stehen sollten. Der erste Name, der in diesem Zusammenhang fiel, war der von Friedrich Rainer. Seyss-Inquart teilte Schuschnigg mit, dass Rainer ein geeigneter Mann für Fragen der nationalen Presse wäre, ausserdem nannte er Anton Reinhaller, der in der Bauernschaft breite Akzeptanz habe, und Franz Langoth, der in sozialen Einrichtungen Kompetenzen erhalten sollte. Am selben Tag verfasste Seyss-Inquart einen Brief an Rainer, in welchem er diesen offiziell zu einem Gespräch einlud. In diesem Schreiben nahm Seyss-Inquart auf gemeinsame ideologische Ansätze Bezug und bestätigte auf diese Weise die gegenseitigen Interessen.¹²⁰ Rainer war nun nicht mehr irgendein unbedeutender Parteigänger aus Kärnten, denn das Vorfeld der Regierungsebene war erreicht.

Als Vertrauter und enger Berater des neuen Staatsrates nahm Rainer von Anfang an eine die weitere Politik aktiv mitbestimmende Funktion ein. Vordringlich schien zu sein, für Anfang Juli 1937 einen Besuch von Seyss-Inquart im Deutschen Reich zu organisieren. Tatsächlich kam es zwischen dem neuen Regierungsbeamten einerseits, Hess, Göring, Aussenminister Konstantin von Neurath und Reichskriegsminister Werner von Blomberg andererseits, zu einem Treffen. Seyss-Inquart legte seinen Gesprächspartnern dar, wie Frieden und Stabilität in Österreich gesichert, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nachhaltig verbessert und wie legale Aktivitäten der österreichischen NS-Bewegung, unabhängig von der Reichspartei, ermöglicht werden könnten.¹²¹ Seyss-Inquarts Pläne, die in einer betont angenehmen, freundlichen Atmosphäre präsentiert wurden, erfuhren zwar keine Ablehnung, aber die reichsdeutschen Parteigenossen hielten sich dennoch bedeckt. Hess meinte kryptisch: «Sie haben sicherlich gute Absichten und ich werde Ihre Arbeit mit Interesse verfolgen»¹²²

Nach seiner Rückkehr nach Österreich versuchte Seyss-Inquart national gesinnte, in der Öffentlichkeit angesehene Personen zum Eintritt in die *Vaterländische Front* zu bewegen, da sie hier legal für die deutsche Sache arbeiten könnten. Dazu trat er mit Funktionären von Turn-, Sing- und Kulturvereinen und Intellektuellenzirkeln in Verbindung, förderte die Zusammenarbeit des österreichisch-deutschen zwischenstaatlichen Komitees für wirtschaftliche Fragen – eine der Aufgaben, für die Keppler verantwortlich war – und erreichte die Erweiterung von

¹²⁰ Seyss-Inquart an Schuschnigg, 21.6.1937, Seyss-Inquart an Rainer, 24.6.1937, BA Koblenz, NL S-1/I.

¹²¹ Statement by Arthur Seyss-Inquart, Nürnberg, 10.12.1945, 3425-PS, NCA, Vol. VI, (= Statement Seyss-Inquart), S.126; Josef Leopold, Gedankenniederschrift, 7.8.1937, BA Koblenz, NS 10/281, (= Leopold, Gedankenniederschrift, 7.8.1937); Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 136; Memorandum ohne Titel, ohne Verfasserangabe (Seyss-Inquart?), NARA, Microfilm Nr. T 81, R 668, bilder 5476405-408 (= Memo Seyss-Inquart?); Leopold an Hitler, 22.8.1937.

¹²² Seyss-Inquart, Austrian Question 1934-1938, S. 968.

Einrichtungen des *Volkspolitischen Referates* auf regionaler Ebene. Gleichzeitig wendete er beträchtliche Energie dafür auf, Leopold und dessen Anstrengungen und Arbeit zu unterminieren.¹²³ Bei diesem Unterfangen blieb Rainer der erste Ansprechpartner. Der Kärntner meinte später: «Seyss arbeitete zu dieser Zeit vollkommen unter meinem Einfluss.»¹²⁴ Obwohl diese Behauptung post festum sicherlich nicht frei von Übertreibung ist, gibt es Indizien dafür, dass Rainer tatsächlich der engste Vertraute von Seyss-Inquart war. Unter jenen, die in die jeweilige aktuelle politische Materie am meisten involviert waren, herrschte eine allgemeine Übereinstimmung, dass Rainer die Rolle eines «spiritus rector» ausübte. Diese Aufgabenteilung bestätigte Seyss-Inquart – wenigstens für den Zeitraum Dezember 1937 –, als er seinem Vertrauten mitteilte, dass er nichts ohne dessen Zustimmung unternehmen werde. Nach dem Krieg berichtete Seyss-Inquart, dass er oft mit Rainer Besprechungen abhielt, und, dass dieser Botschaften und Informationen an Keppler und andere weiterleitete. Gegenüber Schuschnigg erklärte der Staatsrat Seyss-Inquart, dass Rainer, Globočnik und Kaltenbrunner Vertreter eines gemässigt nationalen Kurses seien, die nicht zuletzt deshalb grosses Ansehen und Einfluss in nationalen Kreisen hätten.¹²⁵ Für die Strategie Rainers, eine legale Front zu bilden und die Partei im Hintergrund agieren zu lassen, waren also beste Voraussetzungen geschaffen worden.

Den einzigen Störfaktor zwischen Seyss-Inquart und Rainer stellte Globočnik dar. Rainer hatte lang und eng mit seinem Kärntner Freund zusammengearbeitet, gemeinsam die Verantwortung für die Partei getragen, eine Unmenge an Mühsal und unerfreulichen Momenten mit ihm geteilt. Seyss-Inquart aber misstraute Globočnik, weil er dessen Charakter ablehnte. Rainer, der beide Personen schätzte, musste nicht selten zwischen dem neu gewonnenen Gesinnungskameraden und dem langjährigen Freund vermitteln, meist bei Anlässen, wenn Globočnik rasch handeln wollte, während Seyss-Inquart zu Vorsicht riet.¹²⁶

¹²³ Leopold, Gedankenniederschrift, 7.8.1937; Leopold an Hitler, 22.8.1937; Mack to Eden, Vienna, 23.10.1937, PRO, R 7218/303/3 (21116); Rosar, Deutsche Gemeinschaft, 143 ff.; Memo Seyss-Inquart?, bilder 5476405 ff.; Briefverkehr zwischen Seyss-Inquart und Leopold, 13., 18. und 21.10.1937, BA Koblenz, NL S-I/56; An alle Gauleiter und an die Führung der österreichischen SA und SS, Befehl der Landesleitung Österreich der NSDAP, 14.12.1937, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. IX; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 945.

¹²⁴ Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

¹²⁵ Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 171; Seyss-Inquart an Rainer, Wien, 10.12.1937, BA Koblenz, NL S-I/56; Off US CC, Subsequent Proceedings Division, Interrogation Branch, Interrogation summary No 128, Interrogation of Seyss-Inquart, 12.9.1946, Nürnberg, NARA, RG-238, IMT Interrogations; Off US CC for the prosecution of Axis Criminality, Interrogation Division Summary, Interrogation of Kurt von Schuschnigg, 21.9.1945, NARA, RG-238, IMT Interrogations.

¹²⁶ Rainer, Über das Volksdeutschtum (FN 18), S. 3069 f.; Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945.

Rainer gelang es immer wieder, Seyss-Inquart davon zu überzeugen, dass der gut entwickelte und ausgeprägte politische Instinkt von Globočnik für die gemeinsame Arbeit unverzichtbar wäre. Im Frühjahr 1938 sollte sich diese Einschätzung als richtig erweisen. Denn laut Rainer war es Globočnik, der auf eine Zusammenkunft von Schuschnigg und Hitler gedrängt hatte. Diese Idee wurde mit der Hilfe Kepplers in die Tat umgesetzt.¹²⁷ Das Treffen Schuschnigg-Hitler, am 12. Februar 1938 am Obersalzberg bei Berchtesgaden, geriet zu einem Schlüsselereignis in den Beziehungen der beiden Staaten; Österreich importierte wenig später die Büchse der Pandora. Das Treffen belegt aber auch die hohe Funktionsfähigkeit der engen Verbindung zwischen Seyss-Inquart und Rainer einerseits und von deren Kontakten mit Berliner Reichsstellen andererseits, zeigt, wie geschickt Rainer im Hintergrund die Fäden der Politik zu ziehen wusste und damit letztlich das deutsch-österreichische Verhältnis mitgestaltete.

Das Februar-Treffen sollte einerseits dazu dienen, die politische Pattstellung zwischen Deutschland und Österreich aufzuheben, andererseits helfen, die zahlreich bestehenden Differenzen und Missverständnisse zu klären. Und das musste auch im Interesse Schuschniggs liegen, weil sein Land zusehends international in eine Isolierung geraten war. Mussolinis Italien, durch die militärische Intervention in Abessinien aussenpolitisch selbst unter Druck, hatte seine schützende Hand vom nördlichen Nachbarn genommen, Frankreich vermied jede ernsthafte Zusage, Österreich zu unterstützen, und England zeigte wenig Interesse, seine Beziehungen zu Berlin zu stören, hielt es doch Deutschlands Revisionismus-Politik teilweise für durchaus gerechtfertigt. In der Innenpolitik fürchtete Schuschnigg – wie er nach 1945 behauptete – einen stärker werdenden negativen Einfluss von Leopold und dessen illegaler NS-Bewegung. Gemeinsam mit Seyss-Inquart und Zernatto hoffte er, das «nationale Lager» befrieden zu können.¹²⁸

Rainer stand einer Zusammenkunft Hitler-Schuschnigg zunächst ablehnend gegenüber, barg es doch zu viele unbekannte Faktoren und war damit ein schwer einschätzbares Risiko. Nach einer längeren Nachdenkzeit sah der Kärntner aber darin eine Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Österreich und NS-Deutschland zu verbessern, also beteiligte er sich an den Vorbereitungen für die Unterredung auf höchster bilateraler Ebene. Er und Seyss-Inquart bezogen Ende Jänner 1938 in Garmisch-Partenkirchen Quartier, wo sie im Rahmen zahlreicher sportlicher Veranstaltungen auch Papen in die Gespräche einbanden. Papen war ein Haupt-

¹²⁷ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 696; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00; Memo Globočnik?, bild 44260.

¹²⁸ Jürgen Gehl, *Austria, Germany, and the Anschluss 1931-1938* (Toronto 1963), (= Gehl, Anschluss), S. 166; Affidavit Schuschnigg, 1945, Kurt von Schuschnigg schriftlich beeedete Erklärung, Nürnberg, 19.11.1945, Dokument 2995-PS, NCA, S. 709; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*, S.180 ff.; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 195 ff.

verfechter einer direkten Unterredung zwischen Hitler und Schuschnigg. Die drei Männer besprachen im Laufe ausgedehnter Spaziergänge zahlreiche Themen betreffend die österreichische Lage, u.a. das Problem der illegalen NS-Bewegung und die Rolle des Landesleiters Leopold. Seyss-Inquart schlug in diesem Zusammenhang vor, Hitler zu drängen, vom Landesleiter entschiedene Verbesserungen zu verlangen. Dann vertrat der österreichische Regierungsbeamte Seyss-Inquart die Ansicht, dass Hitler, trotz der unbestrittenen Führerschaft der Gesamtpartei, die Unabhängigkeit der österreichischen NS-Bewegung bestätigen müsste. Dieser Gedankengang zeigt, dass die Zeitgenossen im Frühjahr 1938 noch eine unbestimmte Grenze zwischen Hitlers anerkannter Rolle als Führer der gesamtdeutschen NSDAP und der Idee einer autonomen österreichischen NS-Bewegung zu ziehen versuchten. Rainer teilte hier die Meinung seines Gesinnungsfreundes und brachte einen weiteren Diskussionspunkt zur Sprache: Seyss-Inquart sollte Innenminister werden. Noch stand aber die Klärung der vordringlichsten Frage im Raum, nämlich, wie man Wien, das vorerst wenig Interesse an bilateralen Kanzlergesprächen zeigte, überzeugen könnte. Es war Seyss-Inquart, der, in die österreichische Metropole zurückgekehrt, die Situation mit grossem Engagement sondierte und in seinem Sinne zu entwickeln trachtete. Sein erster Ansprechpartner war Zernatto, während Rainer nach Berlin fuhr, um dort gemeinsam mit Globocnik – Kontakte zu reichsdeutschen Stellen nützend – Argumente für Seyss-Inquart zu sammeln, die dieser wiederum Zernatto unterbreitete.¹²⁹

In der Zwischenzeit hatten die Seyss-Inquart-Zernatto Unterredungen einen toten Punkt erreicht. Beide Seiten einigten sich darauf, über den Stand der bisherigen Absprachen Stillschweigen zu üben und den Ausgang des Gespräches zwischen Schuschnigg und Hitler abzuwarten. Nachdem Schuschnigg am 4. Februar Hitlers Einladung angenommen hatte, bestärkte er Zernatto, weiter mit Seyss-Inquart Verhandlungen über eine mögliche Kooperation zwischen nationalen Kreisen und der *Vaterländischen Front* aufzunehmen. Der österreichische Bundeskanzler hatte es aber gezielt unterlassen, Seyss-Inquart von der geplanten Reise nach Deutschland zu informieren. Denn Schuschnigg glaubte bis zu seiner Abreise, mit der Unterstützung von Seyss-Inquart die nationale Opposition befrieden zu können. Mit einem solchen *Fait accompli* hoffte der österreichische Bundeskanzler, Hitler in eine defensive Position drängen zu können. Der vorgesehene Coup sollte sich aber ins Gegenteil verkehren. Denn Seyss-Inquart und Rainer

¹²⁹ Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Trial testimony Rainer, 1946 (FN 79), S. 147; Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 966 f.; Affidavit Schuschnigg, 1945, S. 709; Zeugenvernehmung Dr. Arthur Seyss-Inquart, Nürnberg, 6.7.1946, in: *Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten* (Wien 1947), (= Schmidt, Hochverratsprozess), S. 337 f.; Gehl, *Anschluss*, S. 166 f.; Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*, S. 191 f.; *Speech Rainer*, 1942, NGA, S. 698.

wussten sofort von der geplanten Reise Bescheid – Seyss-Inquart von seinen Informanten im Deutschen Reich und Rainer von seinen Kontaktpersonen in Zernattos Büro. Rainer und Seyss-Inquart entwickelten nun, wissend, dass höchste Wiener Regierungsstellen an einer schnellen Lösung des zentralen Problems der deutsch-österreichischen Beziehungen höchst interessiert waren, einen Plan.¹³⁰

Die Früchte der Bemühungen von Seyss-Inquart einerseits und Zernatto andererseits lagen am 10. Februar 1938 in Form einer Punktation auf dem Tisch. Die Kernpunkte des Entwurfes waren:

- Ein Zugeständnis der Regierung, aus dem theoretischen Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung einige grundlegende Vorstellungen in die politische Ideologie und die politischen Ziele des ständestaatlichen Österreich zu integrieren
- Seyss-Inquart fungiert als Schiedsrichter für Angelegenheiten betreffend die nationale Opposition
- Schrittweise Amnestie für alle noch inhaftierten Nationalsozialisten
- Militärische Kooperation zwischen Deutschland und Österreich nach der Erfüllung bestimmter Bedingungen
- Erteilung einer Genehmigung für Mitglieder der nationalen Opposition, Turnvereine, kulturelle, landwirtschaftliche und industrielle Organisationen einzurichten
- Schaffung zusätzlicher Regierungsämter und öffentlicher Posten für Repräsentanten des nationalen Lagers; in diesem Punkt wurde im Besonderen auf die Besetzung einer dementsprechenden Stelle durch Friedrich Rainer hingewiesen.

Im Laufe des Nachmittags des 11. Februar, als Schuschnigg, Zernatto und Seyss-Inquart gemeinsam diese Überlegungen erörterten, erklärte Schuschnigg zudem seine Bereitschaft, Seyss-Inquart den Posten des Innenministers anzuvertrauen. Der von dieser Neuigkeit umgehend informierte Rainer hatte ein wichtiges Zwischenziel im Rahmen seines strategischen Planspieles erreicht.¹³¹

Schuschniggs Plan, Hitler in Hinblick auf die Stellung der nationalen Opposition in Österreich vor vollendete Tatsachen zu stellen, um mit diesem Überraschungsmoment dem vom *Führer* erwarteten Druck leichter widerstehen zu können, schlug fehl, weil sich der österreichische Bundeskanzler im Nachrichtennetz seiner politischen Gegner verfangen hatte. Die Informationen, die Schuschnigg geheim zu halten wünschte, hatten Deutschland auf zwei Wegen erreicht: einer-

¹³⁰ Gehl, Anschluss, S. 171; Speech Rainer, 1942, NCA, S. 698; Seyss-Inquart, Austrian Question 1934-1938, S. 969; Rainer, Zusammenfassender Bericht, S. 987.

¹³¹ Gehl, Anschluss, S. 171 f; Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 197; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 201-204; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr.

seits über Seyss-Inquart, andererseits über Rainer. Nachdem Seyss-Inquart seine Unterredung am Ballhausplatz beendet hatte, rief er Rainer und Mühlmann zu sich, um die aktuelle Situation zu besprechen. Man kam überein, Mühlmann nach Berchtesgaden zu schicken, um dort Keppler von den neuen Ereignissen und der vorgesehenen Einigung in Kenntnis zu setzen. Mühlmann verliess noch am Abend – den ersten Streckenabschnitt denselben Zug wie Schuschnigg benützend – Wien, erreichte am nächsten Tag Berchtesgaden und berichtete seinen Vorgesetzten. Und Rainer, der die Tragweite des Übereinkommens sofort erkannte hatte, telefonierte mit dem in Berlin weilenden Globočnik und informierte ihn über den aktuellen Stand der Dinge. Rainer merkte später an, dass das Telefongespräch den Gepflogenheiten professioneller Agententätigkeit entsprach: «Ich konnte mit Globus vollkommen offen reden. Wir hatten für jeden einzelnen Namen einen Geheimcode und ausserdem sprachen wir beide einen solch schrecklichen Dialekt, dass uns keine Menschenseele verstanden hätte.» Globočnik seinerseits verständigte den Sicherheitsdienst in München, welcher den Bericht am nächsten Tag an Keppler weiterleitete, als dieser Berchtesgaden auf seinem Weg zum Obersalzberg durchquerte.¹³²

Dank der Verbindungen Seyss-Inquarts und Rainers zu Keppler geriet die von Schuschnigg vorgesehene Offensivstrategie gegenüber Hitler schnell ins Hintertreffen.¹³³ Das Ergebnis dieser Intrige und das Resultat des folgenden Treffens war die unter Anwendung psychologischer Raffinessen erfolgte Demütigung des österreichischen Bundeskanzlers. Rainer erwähnte, dass der Psychoterror am Obersalzberg bis ins Detail geplant war. Rainer: «Schuschnigg war schon ganz starker Raucher geworden. Man hatte Verbindungen bis in das Schlafzimmer hinein, wir waren informiert über seinen Lebensstil, jetzt rauchte er 50, jetzt 60 Zigaretten. Nun darf er beim Führer nicht rauchen.»¹³⁴ Hitler setzte aber noch weitaus wirkungsvollere psychologische Mittel ein. Während einer Gesprächsunterbrechung liess er den Chef des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht, Wilhelm Keitel, demonstrativ auftreten. Derart unter Druck gesetzt, stimmte der österreichische Bundeskanzler Hitlers Forderungen zu: Seyss-Inquart sollte mit uneingeschränkter Macht das gesamte Sicherheitsressort, auch die Exekutivorgane betreffend, übernehmen, die NSDAP in Österreich vollkommen politisch gleichgestellt werden; alle noch in Haft verbliebenen Gefangenen, einschliesslich der Anführer des 1934er-Putsches, waren freizulassen, Offiziere des österreichischen Bundesheeres und der deutschen Wehrmacht sollten in Kontakt treten. Schuschnigg erhielt zur Bestätigung des Abkommens drei Tage Zeit. Die einzige gute Nachricht

¹³² Speech Rainer, 1942, NCA, S. 699; Rainer, Testimony, 15.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 208; Gehl, Anschluss, S. 172.

¹³³ Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 197; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 190.

¹³⁴ Rede Rainer, 1942, Nationalsozialismus in Österreich 1934-1938, S. 22.

für den entmutigten Österreicher war Hitlers Zusage, den Rücktritt des Landesleiters Leopold in naher Zukunft zu veranlassen.¹³⁵

Rainer hatte eine weitere Sprosse der längst stabilen Erfolgsleiter erklommen. Die Ernennung von Seyss-Inquart zum Innen- und Sicherheitsminister bedeutete, dass jetzt eine Vertrauensperson der NS-Bewegung eine innenpolitische Schlüsselposition bekleidete und damit die Voraussetzungen zur Anerkennung der NSDAP als legale politische Organisation ungemein günstig waren. In einem Nachkriegs verhör verwies Rainer auf einen weiteren positiven Effekt, den die Unterredung Hitler-Schuschnigg für seine Gesinnungskameraden zeitigte, nämlich, dass die «unzulässige Verfolgung der Nazis und die willkürlichen Polizeimethoden ein Ende gefunden hätten.»¹³⁶ Seiner Erinnerung nach war der 12. Februar 1938 weniger ein Schritt hin zum Anschluss der Alpenrepublik an Deutschland als ein Meilenstein auf dem Weg zu einem nationalsozialistischen Österreich, in dem er eine führende Rolle spielen wollte.¹³⁷

Das Tempo in der Abfolge der nun folgenden dramatischen Ereignisse wurde beschleunigt. Rainer erweiterte die Gesprächsbasis mit Seyss-Inquart, dieser wiederum die seine mit Schuschnigg und Zernatto. Der neue Innenminister eilte, einem Rat seines Vertrauten Rainer folgend, selbstredend auch mit der Zustimmung Schuschniggs, nach Berlin, um sich mit Hitler zu beraten. In der Öffentlichkeit versuchte Seyss-Inquart seiner Reise eine äusserst hohe Wertigkeit zu verleihen: «Ich musste durch eine persönliche Unterhaltung mit Hitler sicher gehen, wie weit er in Übereinstimmung mit meinen Plänen sei und bereit wäre, Grundsatzklärungen zu geben.» Gleichzeitig damit sollte der in der Öffentlichkeit erhobene Vorwurf, dass der österreichische Innenminister als Befehlsempfänger von Hitlers Gnaden zu betrachten sei, entkräftet werden.¹³⁸

Was auch immer letztlich das Motiv war, Seyss-Inquart reiste am 17. Februar 1938 nach Berlin, wo er zuerst mit Himmler, Frick und dann Ribbentrop Gespräche führte. Die zwei Stunden dauernde Unterredung mit Hitler eröffnete der österreichische Innenminister mit einer Geste, die als ein weiteres Beispiel für Widersprüchliches in der NS-Bewegung Österreichs, wenigstens vor dem 11. März 1938, gewertet werden kann. Seyss-Inquart begrüßte Hitler mit dem «Deutschen Gruss», klärte den darüber offensichtlich überraschten deutschen Reichskanzler umgehend auf, dass er als österreichischer Minister zwar verpflichtet sei, die Lan-

¹³⁵ Gordon Brook-Shepherd, *The Austrians. A Thousand-Year Odyssey* (London 1996), (= Brook-Shepherd, *Austrians*), S. 309; Charles Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, Bd II: *Fascism's Subversion of Democracy* (Berkeley 1948), (= Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*), S. 1784 f.; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 198.

¹³⁶ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 699.

¹³⁷ Ebd., S. 698; Memo Globočnik?, bild 44261; Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 970.

¹³⁸ Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 973; Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, S. 1790.

desverfassung einzuhalten, aber der Besuch gelte ja auch dem Führer des Deutschen Volkes. Und im folgenden, privat gehaltenen, Gespräch bekräftigte Seyss-Inquart seine Absicht, die österreichische NS-Partei zu unterstützen, dabei aber Legalität zu wahren; gleichzeitig bestand der österreichische Innenminister darauf, dass die österreichische NSDAP vollkommen unabhängig von der reichsdeutschen Führung bleiben müsste. Der Nationalsozialismus sollte sich, entsprechend den Rahmenbedingungen in Österreich, autonom weiterentwickeln, auch wenn Hitler selbstverständlich als Hauptführer der NS-Bewegung anerkannt werde. Seyss-Inquart betonte, dass er als Minister für das Öffentliche Sicherheitswesen verpflichtet sei, jene Nationalsozialisten zu inhaftieren, die auf gesetzloser Basis politische Tätigkeiten ausübten, und stiess dabei auf Hitlers Zustimmung. Darüber hinaus plädierte der österreichische Minister für eine enge Zusammenarbeit der beiden Staaten in wirtschaftlichen, militärischen und aussenpolitischen Belangen. Seyss-Inquart schloss mit der – im Nachhinein betrachtet – nahezu grotesken Feststellung, dass er aber kein Trojanisches Pferd sein würde.¹³⁹ «Hitler billigte alle meine Vorschläge, aber er sagte mir, dass er nicht ganz sicher sei, dass ich alle meine Pläne durchführen würde können.»¹⁴⁰

Seyss-Inquart war mit dem Ergebnis der Aussprache, ebenso wie Rainer, als er von den Einzelheiten erfuhr, höchst zufrieden. Der Kärntner hatte sich, wie bei anderen brisanten Anlässen, in unmittelbarer Nähe seines politischen Weggefährten befunden, angeblich, um sich in Berlin mit reichsdeutschen HJ-Führern wegen des Aufbaus dieser Organisation in Österreich zu beraten; bei der Rückfahrt nach Wien teilte er mit Seyss-Inquart das Schlafwagenabteil, um über die näheren Umstände des Treffens informiert zu werden.¹⁴¹

Wenig später erreichte Rainer eine höchst erfreuliche Nachricht, die den Abschluss einer längst eingefädeltten Kampagne krönte. Am 21. Februar 1938 zitierte Hitler den österreichischen Landesleiter Leopold zu einem Rechenschaftsbericht nach Berlin. In einer von hohen Emotionen getragenen Unterredung tadelte Hitler den österreichischen Parteiführer, zieh ihn verrückter Befehle und einer verantwortungslosen Handhabung von belastendem Material, das ja die Polizei beschlagnahmt hatte. Der *Führer* forderte Leopold auf, alle Parteifunktionen zurückzulegen und sogar, Österreich zu verlassen. Leopolds Verteidigungsversuchen blieb jeder Erfolg versagt. Hitler übertrug schliesslich dem ebenfalls nach Berlin gerufenen Hubert Klausner die Leitung der österreichischen NSDAP.

¹³⁹ Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, S. 1790; Friedrich Rainer, *Vom Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss*, 12. Februar 1938-15. März, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-10b, (= Rainer, *Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss*), S. 952; Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 975 f.; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 199.

¹⁴⁰ Seyss-Inquart, *Austrian Question 1934-1938*, S. 975 f.

¹⁴¹ Rainer, *Über das Volksdeutschtum* (FN 18), S. 3110; *Trial testimony Rainer* (FN 79), 1946, S. 125 f.

Leopolds Absetzung kam für niemanden überraschend. Der ehemalige Landesleiter hatte seinen Kredit, sogar bei seiner unmittelbarsten Gefolgschaft, längst verspielt. Ausschlaggebend dürfte gewesen sein, dass ein von Leopold unterstützter Plan für einen gewaltsamen Umsturz der österreichischen Regierung unter Beteiligung reichsdeutscher Kräfte von der österreichischen Polizei bei einer Razzia im Jänner beschlagnahmt worden war. Für den von Hitler erzwungenen Rücktritt gab es aber noch andere Gründe. Rainer, mit Globočnik, Kaltenbrunner und Seyss-Inquart im Bunde, hatte wirksam Keppler und den Einfluss anderer Reichsdeutscher geltend gemacht, um den missliebigen Landesleiter absetzen zu können. Es war Kaltenbrunner, der eine Geheimkampagne entfesselt hatte, um Leopold in Berlin in Misskredit zu bringen. Seyss-Inquart intrigierte bei Papen, der seinerseits Hitler entsprechende Mitteilungen machte.¹⁴² Keppler hatte schon lange Zeit einen Führungswechsel befürwortet. Und auch Himmler hatte Leopold längst fallen gelassen.¹⁴³ Hitler war auch deshalb gegen Leopold aufgebracht, weil er mehrmals von öffentlichen Reden des Landesleiters informiert worden war, in denen der österreichische Nationalsozialist für eine autonome NS-Bewegung die Lanze gebrochen hatte. Einem hochgestellten Beamten des Reiches gab Leopold einmal zu verstehen, dass die reichsdeutsche Leitung nicht wirklich wüsste, was in Österreich geschieht, und dass deren Ratschläge im Allgemeinen meist von der aktuellen Situation überholt wurden. Und Leopold konstatierte, dass die österreichischen Nationalsozialisten ihre Angelegenheiten selbst regeln könnten.¹⁴⁴ Bei einer anderen Gelegenheit hat ein Gefolgsmann erklärt: «Sogar der Führer hat kein Recht, sich in österreichische Angelegenheiten einzumischen.»¹⁴⁵ Leopold selbst hatte schnell erkannt, dass sein Stern im Sinken war. Vor der Abreise nach Berlin vertraute er seinem SA-Führer Alfred Persche an, dass wahrscheinlich eine beträchtliche Zeit bis zu seiner Rückkehr nach Österreich verstreichen würde. Persche meinte, die Beorderung nach Deutschland käme einer Abrechnung mit der Unabhängigkeitspolitik der österreichischen NS-Bewegung gleich.¹⁴⁶ Bruce Pauley zieht die Schlussfolgerung, dass Leopold «eine unverzeihliche Sünde» beging: «Er hatte sich dem Führer widersetzt, indem er versuchte, eine eigene Gefolgschaft aufzubauen. Hitler konnte alles, nur nicht Ungehorsam, verzeihen.»¹⁴⁷ Für Rainer öffnete sich nach der Demontage von Leopold ein weiteres Tor auf dem Weg zur Macht.

¹⁴² Keppler Memorandum (FN 108), S. 539; Williams, *Delusions*, S. 432; Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 915; Black, Kaltenbrunner (FN 115), S. 93; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 199.

¹⁴³ Am 4.12.1937 hatte Leopold versucht, sein angeschlagenes Image zu verbessern, indem er bei Himmler Kaltenbrunners Glaubwürdigkeit in Frage stellte. Quelle: Leopold an Himmler, Krems, 4.12.1937, Josef Leopold Akt, BDC; Stadler, *Austria*, S. 151 f.

¹⁴⁴ Müller-Brandenburg, Leiter der Abteilung für auswärtige Angelegenheiten und Aufklärung beim Reichsarbeitsführer, Bericht über die Vortragsreise in Österreich vom 18. – 24.10.1937, Berlin-Grunewald, 25.10.1937, AA Bonn, Österreich, Politik 29, Bd. VIII, 475610.

¹⁴⁵ Gehl, *Anschluss*, S. 180.

¹⁴⁶ Persche, *Hauptmann Leopold* (FN 105), S. 259 f.

¹⁴⁷ Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 200 f.

7. «ANSCHLUSS»

Rainer hatte den Eindruck gewonnen, dass seine Strategie die uneingeschränkte Zustimmung Hitlers gefunden, dass sich der *Führer* mit der Vorgangsweise des jungen Kärntners – nachvollziehbar anhand einer mitunter deckungsgleichen Wortwahl – vollständig identifiziert hatte: Der deutsche Reichskanzler riet Klausner, unter Wahrung des Prinzips der Einheit und Geschlossenheit, eng mit Seyss-Inquart zusammenzuarbeiten. Darüber hinaus befahl er dem neuen Parteileiter, radikale Nationalsozialisten und deren illegale Tätigkeiten zu zügeln, um nicht die legale Arbeit des Innenministers zu gefährden. Und Hitler verwies auf ein Vorbild, das Rainer in seine Überlegungen bereits einbezogen hatte: Klausner sollte die von Einfalls- und Ideenreichtum gekennzeichnete Arbeitsweise Josef Bürckels kopieren, eines Mannes, der bei der Saarland-Volksabstimmung einen grossen Sieg für das nationalsozialistische Deutschland errungen hatte. Für Rainer waren die Erläuterungen und Aufforderungen des *Führers* der gesamtdeutschen NS-Bewegung mehr als hilfreich. Der Kärntner interpretierte sie auch dahingehend, dass Hitler die österreichische NSDAP als eine unabhängige, freie Organisation anerkannte. Denn Klausner war nun allein verantwortlich für die Geschicke der österreichischen NS-Bewegung, nicht mehr nur Landesleiter. Die Aussichten auf ein künftiges nationalsozialistisches Österreich, unter der Leitung einheimischer Parteimitglieder, schienen intakt.¹⁴⁸

Nach dem Erhalt seines neuen Mandats beorderte Klausner umgehend Rainer und Globočnik nach Wien. Dort erhielten die beiden jungen Männer Arbeitsfelder zugewiesen, wo sie ihre bisherigen Fähigkeiten und Erfahrungen optimal umzusetzen wussten. Rainer erhielt die Agenda für politische, Globočnik jene für organisatorische Angelegenheiten. Der neue Wirkungsbereich brachte entscheidende Veränderungen in Rainers persönlichem Leben, war er doch bis zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich in Kärnten tätig gewesen. Seine bisherigen Bemühungen um die Partei hatten seine Frei-, ja sogar seine Urlaubszeit überbeansprucht und zudem hohe finanzielle Kosten, die er von seinem Einkommen bestritt, verursacht. Jetzt verfügte Rainer nicht nur über einen gut bezahlten Arbeitsplatz innerhalb der Partei, sondern befand sich mit seinem Freund Seyss-Inquart in allernächster Nähe des politischen Zentrums von Österreich.¹⁴⁹

Eine der ersten Aufgaben Rainers nach seiner Ankunft in Wien war die Analyse von Schuschniggs Antwort auf Hitlers Rede vom 20. Februar. Der deutsche Reichskanzler hatte in einer – in Österreich in ungekürzter Länge ausgestrahlten – Radioansprache zwar Schuschnigg zunächst für dessen Kooperationswillen gedankt, dann aber davon gesprochen, dass den zehn Millionen Deutschen in den

¹⁴⁸ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 950; Memo Globočnik?, bild 44262; Keppler Memorandum (FN 108). S. 541; Paulev. Hitler and the Forgotten Nazis. S. 201.

¹⁴⁹ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 950 f.

unmittelbar an das Deutsche Reich grenzenden Ländern das Selbstbestimmungsrecht verwehrt werde. Und Hitler kündigte an, «diese deutschen Landsleute und Kameraden an unseren Grenzen, die selbst nicht in der Lage sind, sich das Recht der allgemeinen, persönlichen, politischen und ideologischen Freiheit zu verschaffen», zu schützen.¹⁵⁰ Für die überwiegende Mehrheit der österreichischen NSDAP-Mitglieder und Sympathisanten der NS-Bewegung waren solche Worte zweifellos eine Aufforderung, den Kampf gegen die österreichische Regierung aufzunehmen. Unmittelbar nach der Radioansprache kam es in Österreich allerorten zu spontanen Solidaritätskundgebungen. In Wien und in Graz füllten Nationalsozialisten die Strassen.¹⁵¹

Schuschnigg reagierte auf Hitlers Ausführungen vier Tage später in einer Rede vor dem Bundestag. Zeitgenossen sprachen von einer sensationellen Antwort. «Das Lamm von Berchtesgaden» war plötzlich zum «Löwen von Wien» geworden. «Patriotismus, nicht Nazismus», verkündete der Kanzler, ist die neue Tageslosung. Die bisherigen Vereinbarungen mit Deutschland sind an einem Punkt angelangt – so Schuschnigg –, die mit der Parole «Bis hierher und nicht weiter»¹⁵² zu beantworten seien. Und: «Die Regierung erachtet es als ihre erste und selbstverständliche Pflicht, mit allen ihren Kräften die unversehrte Freiheit und Unabhängigkeit des österreichischen Vaterlandes zu erhalten.» Der Bundeskanzler schloss seine Rede mit den Worten: «Österreich ist lebensfähig und zu leben gewillt. Freiwillig wird es nie abdizieren. Unsere Parole bleibt: Rot-weiss-rot bis in den Tod!»¹⁵³ Einer von Schuschniggs Kritikern sprach von der besten Rede, die der höchste Repräsentant der österreichischen Regierung je gehalten habe.¹⁵⁴ Rainer, der den Kanzler von der Galerie aus zum ersten Mal aus nächster Nähe beobachten konnte, hatte einen anderen Eindruck gewonnen. Er bezeichnete Schuschnigg als einen sehr nervösen Mann, der keine klaren Argumente anführte, verhalten mit etwas ärgerlichem Unterton sprach und maniert wirkte: «Ich fühlte mich bestärkt, dass der Mann nicht mehr in der Lage war, das Land zu regieren.»¹⁵⁵ Schuschnigg – sinnierte Rainer im Nachhinein – hatte nicht die Nerven, seine politischen Vorhaben durchzuziehen und er würde Fehler machen, die den Nationalsozialisten nützen würden. Für Rainer war der 24. Februar ein Tag, der Zuversicht

¹⁵⁰ Hitler Rede, zit. nach Charles Gulick, Österreich von Habsburg zu Hitler, Bd. 5 (Wien 1950), (= Gulick, Österreich), S. 567 f.

¹⁵¹ Gehl, Anschluss, S. 182.

¹⁵² Brook-Shepherd, Austrians, S. 311; Gulick, Österreich, S. 568.

¹⁵³ Zit. Gulick, Österreich, S. 568. Die Rede ist auch abgedruckt in: *Neue Freie Presse* (Morgenausgabe), 25.2.1938.

¹⁵⁴ G.E.R. Gedye, *Fallen Bastions. The Central European Tragedy* (London 1942), S. 246.

¹⁵⁵ Conversation between F. Rainer and S. Uiberreither, No 1 Sub Centre, CSDIC, Austria, 28.7.1945, CSDIC/CMF/X 197, PRO, WO 204/11505 (= Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945); Rainer, *Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss*, S. 952 f.

aufkommen liess, weshalb er «äusserst gut gelaunt nach Hause kam.»¹⁵⁶ Der junge Mann aus der Provinz war nach dieser Rede davon überzeugt, dass aufgrund der Dynamik der NS-Bewegung eine politische Machtübernahme in Österreich nur noch eine Frage der Zeit war.¹⁵⁷

Als politischer Berater war Rainer mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Eine schwierige Aufgabe, der Eigendefinition nach ein «undankbares Thema», war es zu planen, wie die NS-Bewegung in die *Vaterländische Front* integriert werden konnte, denn ein Scheitern barg die Gefahr einer endgültigen Auflösung der illegalen NSDAP in sich. Seyss-Inquart hatte sich immer wieder gegen illegale Aktivitäten seiner Gesinnungskameraden ausgesprochen und dafür Hitlers Zustimmung erhalten. Aber bedeutete dies, dass wirklich jede illegale Tätigkeit zu unterlassen wäre? Seyss-Inquart fühlte sich wahrscheinlich an diese Vorgabe gebunden. Folglich hätte Rainer seine Doppelstrategie – legale Tätigkeiten nationaler Kreise einerseits und Untergrundarbeit illegaler NS-Kader in War-teposition andererseits – aufgeben oder mit Seyss-Inquart darüber eine Vereinbarung treffen müssen. Oder es galt, den Innenminister zu umgehen. Rainer entschied sich für die zweite Variante. Für ihn war die Zeit des Handelns gekommen. Weil Hitler die österreichische Regierung unter Druck gesetzt hatte, und Seyss-Inquart nicht in der Lage war, den illegalen Status der NSDAP zu beenden, eröffneten sich der Partei neue politische Spielräume. Die Aktionen des illegalen NS-Kaders bewiesen Rainer, dass dieser Disziplin halten und in Form von Demonstrationen Druck ausüben konnte. Die öffentliche Agitation sollte nun erhöht, die Gefahr eines Bürgerkrieges gezielt heraufbeschworen werden. Das Reich wäre dann gezwungen einzuschreiten, obwohl Rainer eine militärische Aktion, eine Okkupation Österreichs, als höchst unwahrscheinlich erachtete. Die einheimische nationalsozialistische Partei sollte aus eigener Kraft die Regierungsgeschäfte in der Alpenrepublik übernehmen.¹⁵⁸ Und Rainer würde in einem vom Nationalsozialismus dominierten Österreich eine bedeutende Rolle spielen. Die Idee, die Regierung zu unterwandern, wurde nun von der Vorstellung einer revolutionären Machtübernahme ersetzt. Rainers Standpunkt war unmissverständlich: Die Kontrolle über den Staat sollte durch einen konzentrierten, einheitlich ausgeführten Schlag gegen die zentralen Stellen übernommen werden. «Trotzkis Beispiel in Moskau schien mir immer der perfektteste Beweis dafür zu sein, dass man einen

¹⁵⁶ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

¹⁵⁷ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 952 Speech Rainer, 1942, NCA, S. 703.

¹⁵⁸ Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 947; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 953 f.; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 221-224, S. 230 f., S. 239; Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 202.

¹⁵⁹ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

Gegner mit einem Schlag lähmen kann. Ich habe immer auf diesen einen Augenblick gewartet». Dieser schien in den Märztagen des Jahres 1938 gekommen, nun musste die Partei handeln: «Ich war vollkommen bereit, alle grossen Städte am 3. März mit einem Schlag zu übernehmen», erzählte Rainer im Juli 1945 dem ehemaligen Gauleiter der Steiermark Sigfried Uiberreither.¹⁵⁹

Anfang März 1938 war aber die Zeit für eine Machtübernahme in Österreich noch nicht reif, weil Rainer seine Pläne Seyss-Inquart noch nicht ausführlich unterbreitet hatte. Doch er erhöhte das Tempo der Aktivitäten, gab, wo erforderlich, Befehle, Ratschläge, wenn sie verlangt wurden. Rainer arbeitete mit seinem Sekretär Reinhold Mohrenschildt im Büro des *Volkspolitischen Referats* im Ersten Wiener Bezirk. Er fühlte sich in erster Linie Klausner als politischem Berater verbunden und dementsprechend verhielt er sich. Am 2. März 1938 hielt Jury, nun ein weiterer enger Mitarbeiter Klausners, eine inhaltlich bedeutungsvolle Radioansprache in Wien. Es war eine unmissverständlich im Geiste eines gesamtdeutschen Nationalsozialismus stehende Rede. Jury sprach seine Zuhörer als «Österreicher, deutsche Volkskameraden» von einem symbolischen Ort, dem RAVAG-Gebäude, aus an. Von hier aus hatten die Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 versucht, ihren Aufstand zu koordinieren, die Macht im Staate zu erringen. Rainer stand bei der Konzeption der Jury-Rede Pate. Zwei Tage später analysierte der Kärntner beim Treffen der Parteiführung die gegenwärtige politische Situation. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei einer Mitarbeit der Nationalsozialisten innerhalb der *Vaterländischen Front* ergeben könnten. Es wäre ein Schritt, der zur Auflösung der Partei führen könnte und deshalb wohl nicht protestlos von der NS-Bewegung akzeptiert werden würde. Die folgenden Diskussionen dienten dazu, mit Rainers Hilfe ein Ultimatum mit harten Bedingungen an die Regierung zu verfassen. Die darin enthaltenen Forderungen liefen auf eine ungemaine Stärkung der NS-Bewegung innerhalb der österreichischen politischen Hierarchie hinaus.¹⁶⁰

Gleichzeitig unterstützte Rainer Seyss-Inquart beim Verfassen einer Rede, welche der Minister am Abend des 5. März 1938 vor etwa 500 Anhängern des *Volkspolitischen Referats* in Linz hielt.¹⁶¹ Der Vortrag, österreichweit im Rundfunk übertragen, war mit Zweideutigkeiten gespickt: Unter anderem wurde immer wieder auf das besondere Deutschtum in der Alpenrepublik hingewiesen und damit die in Österreich kolportierte These, ein besserer deutscher Staat zu sein, gleichsam konterkariert. Seyss-Inquart stellte rhetorische Fragen: Was ist und bedeutet Österreich, die Ostmark des deutschen Volkes im Alpen- und Donauraum,

¹⁶⁰ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 951-954; Globočnik an Seyss-Inquart, Wien, 7.3.1938, BA Koblenz, NL S-I/56; Gulick, Austria from Habsburg to Hitler, S. 1821; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, S. 225.

¹⁶¹ Weg und Aufgabe des Nationalsozialisten im deutschen Österreich. Eine Rede des Innenministers Dr. Seyss-Inquart in Linz, Deutsches Nachrichtenbüro, Wien, 6.3.1938, Reichslandbund, Pressearchiv 443, Seyss-Inquart, BA Berlin (= Seyss-Inquart, Weg und Aufgabe).

die «in der Garantie des deutschen Volkes ruht?»¹⁶² Seyss-Inquart sprach zwar auch von der Eigenständigkeit eines österreichischen Staates, dessen politische Repräsentanten aber den Willen des deutschen Volkes zu berücksichtigen hätten, «denn das volksdeutsche Reich ist heute bereits Tatsache, nicht nur eine kulturelle und geistige, sondern auch eine Tatsache von politischer Bedeutung.» Die Ansprache enthielt die Aufforderung an die Nationalsozialisten, innerhalb der zugelassenen Organisationen gesetzeskonform zu agieren. Es folgten konkrete Anleitungen, wie man die Präsenz der NS-Bewegung in der Öffentlichkeit sichtbar machen konnte. Sei es durch den Gruss «Heil Hitler», ohne dabei die rechte Hand auszustrecken, oder, dass man nur stumm die unmissverständliche Geste der Solidarität gegenüber der NS-Bewegung zum Ausdruck brachte; man konnte «Deutschland über alles» singen, vorausgesetzt, die erste Strophe der Bundeshymne wurde vorangestellt; man konnte sogar das «Horst-Wessel-Lied» intonieren oder Hakenkreuz-Fahnen zur Schau stellen und Parteiabzeichen unter bestimmten Umständen tragen, kurzum, der österreichische Innenminister Seyss-Inquart ermutigte die Nationalsozialisten zu tun, was sie für richtig hielten.¹⁶³ Diese Rede diente einmal mehr Rainers Interessen, sie war ein weiterer Schritt hin zur Verwirklichung eines nationalsozialistischen Österreich.

Nach dem 5. März wurden Schritt für Schritt mit ungeheurem Tempo neue Aktivitäten gesetzt, die alle der Verwirklichung eines Ziels dienten: Schaffung eines nationalsozialistischen Österreich. Schuschnigg und dessen Regierung verloren zusehends die Kontrolle über die innenpolitische Situation. In der südlichen Steiermark schufen die Nationalsozialisten eine halbautonome Region, die sich bis zur jugoslawischen Grenze erstreckte. Keppler, der zwischen dem 3. und dem 6. März 1938 innerhalb Österreichs zahlreiche Erkundungsfahrten absolvierte, bemerkte, dass an den damals von Nationalsozialisten organisierten Demonstrationen fünf bis zehn Mal so viele Menschen beteiligt waren als bei ehemaligen vergleichbaren Kundgebungen. Überall sei der Hitler-Gruss zu vernehmen gewesen und die Schwäche des Schuschnigg-Regimes war offensichtlich. Der österreichische Bundeskanzler suchte einen Ausweg und trat die Flucht nach vorne an. Für den 13. März 1938 wurde eine Volksbefragung angekündigt. Doch schon die Fragestellung, ob man für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches, einiges Österreich ist, und auch die Einschränkungen hinsichtlich der Wahlmodalitäten – geheime oder öffentliche Stimmabgabe, Wahlberechtigtenstatus etc. – machten das Vorhaben von Beginn an zu einem problematischen.¹⁶⁴

¹⁶² Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, S. 1821; Memo Globočnik?, bild 44264.

¹⁶³ Rosar, *Deutsche Gemeinschaft*, S. 243; Gulick, *Austria from Habsburg to Hitler*, S. 1822; Seyss-Inquart, *Weg und Aufgabe*.

¹⁶⁴ Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 205 f.; Wilhelm Keppler, *Memorandum of a Trip to Vienna, March 3 to 6, 1938*, in: DGFP, Neurath to Rippentrop (FN 68), S. 559 ff.; Gehl, *Anschluss*, S. 184 f.; Rainer, *Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss*, S. 953 f.; *Speech Rainer, 1942*, NCA (FN 108), S. 703.

Für Rainer war dies jenes Fehlverhalten, das er von Schuschnigg erhofft hatte. Der Kärntner opponierte aber zunächst nicht gegen die Volksbefragung. Er glaubte, dass sie für die NS-Bewegung ein positives Ergebnis zeitigen, zumindest einen deutlichen Achtungserfolg bringen würde. Dann wurde ihm aber schnell bewusst, dass die überfallsartige Festlegung der Volksbefragung, die damit einhergehenden formalrechtlichen Fehler und vor allem die erwartete Reaktion aus Berlin seiner Strategie entgegenkamen.¹⁶⁵ Jetzt galt es, den Fehler Schuschniggs zu nutzen. Als die österreichische Regierung den Plan einer Volksbefragung entwarf und die Nationalsozialisten durch eine NS-Agentin in Zernattos Sekretariat davon erfuhren, schlug Rainer in einem Gespräch, an dem Seyss-Inquart, Klausner, Jury und Globočnik teilnahmen, zwei Massnahmen vor:

1. Weil die Volksbefragung dem Geist des Berchtesgadener Abkommens zu widersprechen schien, sollte Hitler unverzüglich vom Vorhaben der österreichischen Regierung in Kenntnis gesetzt und befragt werden, welche Interventionsmittel das Reich ergreifen würde. Rainer betonte: «Es war von unserer Seite die Notwendigkeit erkannt worden, dem Führer eine Gelegenheit zur Intervention zu geben.»¹⁶⁶
2. Gegen Schuschniggs Vorhaben musste protestiert werden. Daher richtete Rainer, unterstützt von Seyss-Inquart, am 9. März ein dementsprechend gehaltenes Schreiben an den österreichischen Kanzler, in dem auf den Bruch des «Berchtesgadener Freundschaftsbundes» durch die österreichische Seite hingewiesen wurde. Globočnik erhielt den Auftrag, umgehend nach Berlin zu eilen, um Hitler eine Kopie des Briefes zu übergeben.¹⁶⁷ Rainer überliess aber nichts dem Zufall. Er instruierte den in der deutschen Hauptstadt anwesenden Keppler, dass eine ausserordentlich dringende Mitteilung unterwegs sei, «die sofort in die Reichskanzlei müsse.»¹⁶⁸ Am selben Abend entwarf Rainer Befehle an die Gauleiter, um Ordnung und Disziplin bis zur Klärung der Lage aufrechtzuerhalten.¹⁶⁹

Am nächsten Tag, dem 10. März 1938, gewann Rainer als massgeblicher Mitgestalter zusätzlich an Bedeutung, als er der SA den Befehl erteilte, Parteikameraden auf den Strassen zu schützen. Dann begleitete er Seyss-Inquart zum Flughafen, um den aus Berlin zurückkehrenden Minister Glaise-Horstenau zu empfangen und ohne Zeitverlust die aktuelle Lage zu besprechen. Seyss-Inquart sprach sich für eine Volksbefragung aus, Rainer hingegen wollte diese unbedingt verhin-

¹⁶⁵ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 954.

¹⁶⁶ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 706.

¹⁶⁷ Ebd., S. 704 ff.; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 956; Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945; Rainer, Report on NSDAP, NCA (FN 49), S. 593 f.

¹⁶⁸ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 704.

¹⁶⁹ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 957.

dern, weil sie die NS-Bewegung entzweien könnte. Am Flughafen angekommen, erhielten sie von einem Beamten der deutschen Botschaft die Nachricht, dass Glaise-Horstenau in Berlin aufgehalten worden sei und dass der *Führer* Seyss-Inquart ersuche, abzuwarten. Für Rainer bedeutete diese Mitteilung, dass das Reich beabsichtigte, eine harte Position einzunehmen.¹⁷⁰ Gegenüber Seyss-Inquart meinte er: «Der Führer ist im Vormarsch.»¹⁷¹ Später in der Nacht kamen Rainer, Seyss-Inquart, Klausner und Jury zusammen, um neue Nachrichten von Globočnik, der aus Berlin zurückgekehrt war, zu analysieren. Hitler hatte den Brief, den Rainer gemeinsam mit Seyss-Inquart verfasst und an Schuschnigg geschickt hatte, als «ein politisches Meisterwerk» bezeichnet und erklärt, dass die österreichische Partei volle Handlungsfreiheit in der zu erwartenden Krise haben sollte und dass Deutschland die österreichische NS-Bewegung in allem, was sie unternahme, unterstützen werde.¹⁷² Für Rainer war in diesem Moment klar geworden: Das bedeutete eine bewaffnete Intervention. «Das Einzige, was ich nicht wusste, war, wie ich mich an die Arbeit machen sollte.» Natürlich, fügte er hinzu: «Ich dachte nicht an den Anschluss, sondern nur an eine Nazi-Regierung.»¹⁷³ Rainer entwarf dann für die nächsten Tage drei mögliche Szenarien, skizzierte, wie die Nationalsozialisten reagieren sollten; er leitete diese Vorstellungen unverzüglich an die Gauleiter als Befehle weiter. Schliesslich stellte er einen Zeitungsartikel zusammen, welcher unter Jurys Namen am nächsten Tag in den «Wiener Neuesten Nachrichten» veröffentlicht wurde und in welchem Jury die geplante Volksbefragung aufs Schärfste kritisierte und die Leser zu einem Wahlboykott aufforderte.¹⁷⁴

Der 11. März 1938 war ein Tag, an dem Rainer und Globočnik endgültig in der Schaltzentrale der österreichischen Innenpolitik die Fäden zogen. Klausner übertrug ihnen die Führerschaft über die politischen Ereignisse an diesem Tag; die beiden sollten ihre Aufgabe äusserst effektiv durchführen.¹⁷⁵ Rainer fungierte als Befehlshaber, während Globočnik als wichtigster Übermittler von Informationen und Empfänger von Neuigkeiten aus dem Reich wirkte, aber auch mittels Telefon als Verbindungsglied zu den Parteibüros und Funktionären in Wien und überall in Österreich tätig war. Globočnik erteilte – wie Rainer – Befehle im Namen von Seyss-Inquart, ohne dass der österreichische Innenminister davon wusste.¹⁷⁶ 1946

¹⁷⁰ Ebd., S. 957 f.; Memo Globočnik?, bild 44266.

¹⁷¹ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

¹⁷² Speech Rainer, 1942, NCA, S. 704 ff.; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 959; Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 594.

¹⁷³ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

¹⁷⁴ Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 594; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 958 ff.; Seyss-Inquart, Austrian Question (FN 109), S. 981.

¹⁷⁵ Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 595.

¹⁷⁶ Ebd.; Trial testimony Rainer, 1946 (FN 79), S. 129; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 965.

beteuerte Seyss-Inquart in Nürnberg vor dem *Internationalen Militärgerichtshof*, dass ihn Globočnik erst im Nachhinein von Anweisungen informiert habe, die in seinem Namen ausgesprochen worden waren. Diese Aussagen bestätigte Rainer.¹⁷⁷ Es war Rainer, der den NS-Organisationen SA und SS den Auftrag erteilte, nicht nur als Hilfspolizei zu handeln, sondern das Bundeskanzleramt in Wien und andere wichtige administrative und politische Einrichtungen zu besetzen und zu kontrollieren. Globočnik wiederum ordnete, nach Konsultationen mit seinem Freund, an, in allen Regierungsbüros schriftliche Unterlagen sicherzustellen. Rainer hat auf Klausners Vorschlag hin den Provinz-Gauleitern befohlen, die Macht überall im Lande zu ergreifen, eine Aufforderung, die in manchen Ortschaften allerdings längst überholt war.¹⁷⁸

Rainer war in diesen bewegten Stunden ausserdem an Gesprächen mit höchsten Regierungsbeamten beteiligt. Gemeinsam mit Seyss-Inquart erstellte er jenes Ultimatum, in dem der österreichische Bundeskanzler auf gefordert wurde, die geplante Volksbefragung abzusagen und ein verfassungsmässig gesichertes Referendum ein paar Wochen später festzusetzen. Rainer trat aber auch mit Zernatto und anderen politischen Funktionsträgern in Verhandlung, mit dem Ziel, Seyss-Inquart zum Kanzler zu küren. Später kam es – laut Rainer – sogar zu einem kurzen Treffen mit Bundespräsident Wilhelm Miklas, wobei er vor dem Eintritt in das Büro des österreichischen Staatsoberhauptes seine Hakenkreuzbinde entfernt hatte; der Kärntner wusste offensichtlich um die Kraft der Symbole. Rainer arbeitete in diesen Stunden gleichfalls mit Seyss-Inquart, Klausner, Globočnik, Keppeler und Erich Wimmer, einem Beamten im Bundeskanzleramt, zusammen. Er tippete eigenhändig den Entwurf für eine erste offizielle Erklärung und erstellte Ministerlisten für die neue Regierung Seyss-Inquart. Anschliessend verfasste er für Klausner einen Text, der bei einer Radioansprache am 12. März um 13.00 Uhr verlesen und in dem die Machtübernahme in Österreich durch die NSDAP angekündigt wurde. Er sass neben Klausner, während dieser sprach, und ergänzte bei dieser Gelegenheit die Parole «ein Volk, ein Reich» mit dem Begriff «ein Führer», ein Propagandaruf, der nach Klausners Rede allerorten skandiert wurde. Wenig später schloss sich Rainer u.a. Klausner, Globočnik und Kaltenbrunner an, um Himmler, den ersten bedeutenden NS-Funktionär aus Deutschland, der am 12.

¹⁷⁷ Zeugenaussage Arthur Seyss-Inquart, Nürnberg, 10.6.1946, Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal (42 vols., Nürnberg 1946-1949), Bd. XV, S. 629; Rainer bestätigte später dessen Handlungsweise: «Ich ersuchte Seyss um Zustimmung zu allen möglichen Dingen, die ich bereits in seinem Namen befohlen hatte. (...) Ich belog Seyss über diese Angelegenheiten, aber es war unbedingt erforderlich, schnell zu handeln.» Quelle: Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

¹⁷⁸ Rainer, Report on NSDAP, NCA (FN 49), S. 596; Memo Globočnik?, bilder 44268 ff.; Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 959; Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 211.

März 1938 um 16.00 Uhr auf dem Wiener Flughafen gelandet war, zu empfangen.¹⁷⁹ Rainer war in diesen stürmischen Stunden des 11./12. März in der Tat ein Kämpfer an allen Fronten.

Was dann folgte, war eine Überraschung – auch für den an sich kühlen politischen Strategen Rainer. Die Machtübernahme in Österreich, durch einheimische Nationalsozialisten vorgenommen, entpuppte sich als ein kurzlebiges Zwischenstadium für grössere politische Umwälzungen. Jene Rahmenbedingungen, die Rainer mit entwickelt hatte, führten zur Annexion Österreichs durch Deutschland. Rainers Überraschung wurde von grosser Enttäuschung begleitet. Die erwartete politische Hauptrolle, die er im neuen Österreich zu spielen gedachte, schien zu einer unbedeutenden Nebenrolle zu verkommen. Den ersten Hinweis auf den schwindenden Einfluss der Österreicher erhielt Rainer, als Himmler dessen Auto nahm und ihn und Globočnik am Flughafen zurückliess. Rainer fühlte sich auf ein Abstellgleis gestellt. Ein weiteres Zeichen dafür, dass ihm die Felle davon zu schwimmen drohten, zeigte sich am nächsten Morgen, als er die Zeitung las, in welcher berichtet wurde, dass am Vorabend deutsche Truppen die Grenze zu Österreich überschritten hatten, weil der neue österreichische Kanzler in einem Telegramm Berlin um militärische Unterstützung ersucht habe. Rainer war verblüfft, weil er wusste, dass in Österreich niemand ein solches Hilfsersuchen verfasst hatte.¹⁸⁰ Als er und Globočnik später am selben Tag nach Linz flogen, um mit dem *Führer* zusammenzukommen, hatte er sich einigermassen mit der neuen Situation abgefunden. Solange das Fell des erlegten Bären noch nicht verteilt worden war, herrschte das Prinzip Hoffnung. Rainer beobachtete genau, wie Seyss-Inquart den *Führer* begrüßte, hörte deren Unterhaltung aufmerksam zu. Und es wurde ihm bewusst, dass der Anschluss kein Thema mehr war; vielleicht gab es in der Zukunft dennoch auch eine bedeutende Aufgabe für ihn. Seine Erwartungen wurden jäh zerstört, als Gauleiter Bürckel ihm mitteilte, dass Hitler ihn zum Reichskommissar für Österreich ernannt hatte, mit dem Auftrag, die Partei neu zu organisieren. Rainer erkannte sofort, dass eine selbstständige österreichische NSDAP nun eine Schimäre war.¹⁸¹

¹⁷⁹ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 962, S. 966 ff.; Speech Rainer, 1942, NCA, S. 707; Rainer, Illegale NSDAP in Österreich, S. 948; Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 596; Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945; Friedrich Rainer, Über nationalsozialistische Propaganda, o. D. (nach Juni 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-40, (= Rainer, NS-Propaganda), S. 1979; Memo Globočnik?, bild 44271; Rainer sagte, dass die einheimischen Nationalsozialisten einen vollständigen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich nicht erwartet hatten. Tatsächlich konzentrierten sich alle ihre Massnahmen bis zum 13. März auf die Errichtung eines unabhängigen nationalsozialistischen Österreich. Bei der Erstellung einer Liste von Kabinettsministern ging man behutsam vor. Quelle: Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 969.

¹⁸⁰ Rainer: «Tatsächlich war nie ein Hilfetelegramm abgegangen.» Quelle: Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss. S. 970.

¹⁸¹ Speech Rainer, 1942, NCA, S. 714; Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis, S. 219; Rainer, Testimony (FN 45), 6.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 969 f.

Rainer fuhr an diesem Abend mit Seyss-Inquart zurück nach Wien, wo sie ausführlich die notwendigen Massnahmen zur Übernahme der Regierung besprachen. Es mussten neue Beamte, neue Bürgermeister und neue Stadträte eingesetzt werden. Am nächsten Tag, dem 13. März 1938, bearbeitete er jene Vorhaben, die mit Seyss-Inquart in der vorangegangenen Nacht besprochen worden waren. Er bezog, wie andere NS-Funktionäre, ein Zimmer im Haus «Am Hof 9», dem ehemaligen Hauptquartier der *Vaterländischen Front*, und beschäftigte sich mit personalpolitischen Fragen. Während dieser Tätigkeit kam die Nachricht, dass Hitler eine vollständige Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich verkündet hatte. Seyss-Inquart teilte mit, dass Hitler von Linz angerufen habe und ihn ohne Förmlichkeiten und Diskussion über den vollständigen Anschluss informierte.¹⁸² Rainers Traum von einem unabhängigen österreichischen NS-Staat hatte sich endgültig in Luft aufgelöst. Er liess seine Arbeit liegen und streifte niedergeschlagen durch Wien, darüber Klage führend, dass er nichts erreicht hatte.¹⁸³

Rainers Position und die zahlreicher anderer österreichischer Nationalsozialisten war nun neu zu definieren. Mit der Art und Weise, wie der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich vollzogen worden war, hatte kaum jemand gerechnet.¹⁸⁴ Rainer: «Der rasche und totale Anschluss war für uns eine grosse Überraschung.»¹⁸⁵ Er, wie andere führende NS-Funktionäre auch, hatte eine scharfe diplomatische Demarche aus Berlin erwartet, auch militärischen Druck in Form eines Truppenaufmarsches an der Grenze.¹⁸⁶ Beim Verhör in Nürnberg 1945 führte Rainer aus: «Der Führer sagte uns, dass er uns nicht im Stich lassen würde, aber ich

¹⁸² Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 970 f.; Rainer war der Meinung, dass Hitler sich für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich nicht vor der Nacht des 12./13. März entschlossen hatte; vermutlich erst am 13. März. Göring sagte in Nürnberg aus, dass er Hitler zu diesem Schritt bereits zwischen dem 9. und 11. März gedrängt hätte. Rainer vertrat die Ansicht, dass der vollständige Anschluss Österreichs an Deutschland immer Görings Absicht gewesen wäre. Hitler hätte sich dazu erst viel später entschlossen. Quelle: ebd. S. 971; Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 949.

¹⁸³ Aussagen von Dr. Höttl und Dipl. Ing. Raffeisberger, zit. Radomir Luza, *Austro-German Relations in the Anschluss Era* (Princeton 1975), (= Luza, *Austro-German Relations*), S. 47.

¹⁸⁴ Conversations between E Rainer und S. Uiberreither between 17-23 August 1945, CSDIC, Austria, 7.9.1945, 1 SC/CSDIC/X7, PRO, WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X7); Rainer, *Testimony*, 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr

¹⁸⁵ Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 949.

¹⁸⁶ Rainer, *Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss*, S. 959, S. 965; Bruce Pauley: «Die österreichischen Nazis waren froh, die Drohung einer deutschen Invasion zu haben, als Mittel, um die Schuschnigg-Regierung so einzuschüchtern, dass sie eine friedliche Übernahme akzeptierten, eine wirkliche Invasion war eine ganz andere Sache.» Quelle: Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 213; vgl. auch: Maurice Williams, *Some Reflections on Austro-Nazis and their Brand of Nationalism before and after Anschluss*, in: *Canadian Review of Studies in Nationalism* XII 2 (Fall 1985), (= Williams, *Reflections on Austro-Nazis*), S. 298 f.

hatte nicht mit einer militärischen Intervention gerechnet.»¹⁸⁷ Noch am Höhepunkt der Krisensituation hatte Keppler Rainer mitgeteilt, dass Hitler keine Truppen nach Österreich entsenden würde, auch der deutsche Militärattaché meinte, das wäre nur ein Bluff, weil der *Führer* keinen Grund für eine solche Massnahme sehe. 1945 behauptete Rainer, dass seine Überlegungen bis zum 13. März 1938 darauf abzielten, ein unabhängiges, politisch nationalsozialistisch ausgerichtetes Österreich zu schaffen.¹⁸⁸ Aber ein vollständiger Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich war nicht Rainers Ziel gewesen.¹⁸⁹

Die Vorstellung von einem unabhängigen Österreich unter der Führung einer autonomen NSDAP war bis zu den Märzereignissen 1938 weit verbreitet. Seyss-Inquart beteuerte nach dem Krieg, dass sein eigentliches Anliegen – dahingehend waren Hitler und Göring unterrichtet worden – gewesen sei, «die legale Tätigkeit für die österreichischen Nationalsozialisten, unabhängig von der Reichspartei, zu erreichen.» Und «die Führung der österreichischen NS-Bewegung sollte in den Händen österreichischer Parteigenossen bleiben.»¹⁹⁰ Seyss-Inquart merkte an, dass Rainer, Klausner, Globočnik, Jury, Reinthaller und Neubacher alle diese Ansicht geteilt hätten. Hitler genoss zwar als Vorsitzender der Gesamtbewegung uneingeschränkt Anerkennung, man glaubte, dass ein selbständiges Österreich und eine autonome österreichische NSDAP für den *Führer* akzeptabel waren. Erst nach dem Krieg erkannte Seyss-Inquart seine Fehleinschätzung.¹⁹¹ Kaltenbrunner stiess in das selbe Horn und berichtete nach seiner Gefangennahme, dass er zwar eine NS-Regierung wollte, mit engen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum Reich, jedoch unter Beachtung des spezifischen Charakters der österreichischen NS-Bewegung. Wie andere wollte er, dass «die österreichischen Nazis ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen sollten.»¹⁹² Auch August Eigruber, langjähriges Parteimitglied und Gauleiter von Oberösterreich, sagte beim Verhör in Nürnberg 1945 aus, dass der Anschluss für die einheimischen Nationalsozialisten unerwartet gekommen sei: «Wir waren nicht vorbereitet worden, dass eine solch vollständige und umfassende Vereinigung in so kurzer Zeit ausgeführt werden würde.» Er und andere hätten ein unabhängiges nationalsozialistisches Österreich vor Augen gehabt.¹⁹³

¹⁸⁷ Rainer, Testimony, 6.11.1945, 14.30-17.00 Uhr; Black, Kaltenbrunner (FN 115), S. 98 meint, «dass sowohl Globočnik als auch Rainer ‚sehr schockiert‘ waren, als sie am 11. März erfuhren, dass die deutsche Armee in Österreich einmarschieren würde.»

¹⁸⁸ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 965, S. 969; Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

¹⁸⁹ Rainer: «Ich hätte niemals geglaubt, dass der Führer, den wir alle anbeteten, sein Wort brechen würde.» Quelle: Interrogation Rainer by Baar (FN 108).

¹⁹⁰ Statement Seyss-Inquart (FN 121), S. 126 f.

¹⁹¹ Seyss-Inquart, Austrian Question 1934-1938 (FN 109), S. 964, S. 971; Seyss-Inquart, Replies to Questionnaire (FN 109).

¹⁹² Black, Kaltenbrunner, S. 97.

¹⁹³ Interrogation August Eigruber, Nürnberg, 3.11.1945, NARA, RG-238.

Ob diese Männer 1938 naiv oder im Nachhinein von anderen Überlegungen geleitet waren, bleibe dahingestellt. Die Meinung, dass Hitler, der österreichische Landsmann, der um die schwer definierbare österreichische Wesensart wusste, klug genug sein würde, Österreich nicht «Norddeutschland» zu unterwerfen, hatte sich jedenfalls als ein Fehlurteil mit nachhaltigen Folgen erwiesen.¹⁹⁴

Der *Führer* hatte vollkommen anders, als von ihm erwartet, gehandelt und damit viele NSDAP-Mitglieder enttäuscht. Rainer, der mit der neuen Situation ebenfalls unzufrieden war, sah in Hitlers Vorgehen einen taktischen Schachzug, um Mussolini auszubremsen und die Intervention einer anderen Grossmacht zu verhindern.¹⁹⁵ Als jedoch wenig später der Beitrag der illegalen Partei rund um den «Anschluss» nicht gebührend anerkannt wurde, wollten er und seine Freunde nicht länger schweigen. Mitte März reiste er zusammen mit Klausner und Globočnik nach Berlin, um Rudolf Hess, Hitlers Stellvertreter, über die massgebliche Rolle der Partei bei der Machtübernahme zu informieren. Es musste vor allem der in der Zwischenzeit in der Öffentlichkeit erweckte Eindruck, dass Seyss-Inquart der Meister der Regie gewesen wäre, verwischt werden. Stellvertretend für Klausner unterbreitete Rainer einen schriftlichen Bericht über die Entwicklung der Partei seit 1934.¹⁹⁶ Einige Wochen später erinnerte Globočnik, anlässlich einer öffentlichen Rede, an die Leistungen der österreichischen Parteigänger in den Märztagen, die den «Anschluss» Österreichs an Deutschland ermöglicht hätten. Bei einer Ansprache am 1. Juni 1938 vor Parteiführern im Gau Saarpfalz unterstrich Globočnik die wesentliche Rolle des Kärntner Triumvirates und betonte besonders seine und Rainers Führungsarbeit.¹⁹⁷ Rainer berichtete an Bürckel, dass die Machtergreifung dank der österreichischen NS-Bewegung, der Einmarschdrohung des Führers und Seyss-Inquarts Stellung in der Regierung erfolgen konnte;¹⁹⁸ im Wesentlichen war es eine Laudatio auf die von ihm entwickelte Strategie.

Das Wort «Anschluss» hatte bei Rainer immer einen bitteren Beigeschmack. Nach dem Krieg beklagte er sich bei seinen Weggefährten, dass Hitler den Umfang der Leistung der österreichischen Gefolgsleute nie anerkannt und belohnt hatte. Und Rainer merkte an, dass «die Geschichte beweisen wird, dass es nicht Seyss oder Klausner, sondern Globočnik und ich es gewesen sind, die für die Ereignisse dieser Tage verantwortlich waren. Seyss hatte immer ein schlechtes Ge-

¹⁹⁴ Black, Kaltenbrunner, S. 98 f.

¹⁹⁵ Rainer, *Illegale NSDAP in Österreich*, S. 949.

¹⁹⁶ Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 587 f..

¹⁹⁷ Führerappell in Saarbrücken, Gauleiter Bürckel über die grossen Linien der Politik – Gauleiter Globot-schnigg (sic!) über den Kampf der Bewegung in der Ostmark, in: *NSZ Rheinfront*, 3.6.1938, Reichslandbund, Pressearchiv 58, Bürckel, BA Berlin.

¹⁹⁸ Rainer, Report on NSDAP, NCA, S. 596.



Rainer unterhielt frühzeitig Kontakte zu den höchsten Repräsentanten des Dritten Reiches, was sich später als vorteilhaft erwies. Besuch von Rudolf Hess in Klagenfurt (1941). Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

wissen, er versuchte sogar, gewisse Dokumente, die in meinem Besitz waren, von mir zurück zu bekommen.»¹⁹⁹ Das Paradoxon des österreichischen Nationalsozialismus ist deutlich erkennbar. Rainer und seine Kameraden hatten eine politische Krise in Österreich herbeigeführt, um einen selbstständigen NS-Staat zustande zu bringen. Aber diese Krise war genau das, was Hitler benötigte, um sein Ziel zu erreichen, Österreich mit dem Deutschen Reich zu vereinen.

Rainers ursprüngliche Enttäuschung war von kurzer Dauer, denn der Kärntner erhielt bald eine Unzahl an Ehrungen, Beförderungen und neuen Funktionen. Der Ernennung zum Leiter der *Turn- und Sportfront* folgte noch am 13. März 1938 die Berufung zum Staatssekretär im Ministerium Klausner, dann wurde Rainer *Beauftragter des Reichssportführers für Partei und Staat* und *Gauführer Deutsch-Osterreichs im Reichsbund für Leibesübungen*. Am 15. März betraute ihn Hitler mit der Führung der Organisationsleitung für die Volksabstimmung in Österreich. In der Zwischenzeit rückte der Kärntner vom Rang eines SS-Untersturmführers im SS-Oberabschnitt Donau zum SS-Standartenführer auf, kurz darauf – im Juli – folgte die Beförderung zum SS-Oberführer. Anfang April wurde Rainer zum HJ-Oberbannführer ernannt und war Mitglied des Deutschen Reichstages sowie HJ-Gebietsführer.²⁰⁰ Durch diese neuen Auszeichnungen, die ihm hohe und höchste Würdenträger des Dritten Reiches verliehen, wurde die Enttäuschung über das Geschehene überdeckt oder wenigstens gemildert. Das Selbstbewusstsein des jungen Kärntners war aber durch all diese Ehrungen zweifellos ungemein gestärkt worden.

Hand in Hand mit den erhaltenen Belohnungen kehrten Rainers Lebensgeister zurück; sein Tatendrang war wieder geweckt, seine Energiespeicher waren gefüllt. Einige Wochen lang konzentrierte er seine Aktivitäten auf die bevorstehende Volksabstimmung. Am 10. April 1938 sollten die Bürger des erweiterten Reiches die Gelegenheit erhalten, den Zusammenschluss der beiden Länder zu bestätigen, oder abzulehnen; letztere Option war im Führerstaat freilich nur eine theoretische Möglichkeit. Rainers Aufgabe war es, eine für die NSDAP erfolgreiche Volksabstimmung in Österreich sicher zu stellen. «Ich stürzte mich mit Leib und Seele in die Arbeit, die für die Volksabstimmung zu leisten war.»²⁰¹ Tatsächlich tat er mehr als das. Es war nicht nur der bevorstehende Wahlgang, welcher seine Aufmerksamkeit erregte, sondern die öffentliche Politik, denn jetzt war er von Berufs wegen Politiker; den Beruf des Notars hat er nie mehr ausgeübt. Die Vorbereitung der Volksabstimmung war seine erste hauptberufliche politische Tätigkeit. Als *Beauftragter des Führers* arbeitete er eng mit Josef Bürckel zusammen. Dabei

¹⁹⁹ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

²⁰⁰ Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 968; Kienast, Grossdeutsche Reichstag (FN 9); Rainer, Personalnachweis, BDC (FN 8).

²⁰¹ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.



Auch der *Führer* leistete seinen Beitrag für die Volksabstimmungspropaganda.
Adolf Hitler in Klagenfurt, 4. April 1938.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



hatte er drei Kompetenzbereiche zu verantworten. Rainer befasste sich erstens als Verbindungsmann zu Seyss-Inquart mit Fragen der Regierungsmannschaft und hatte dabei Christian Opdenhoff, einen Reichsdeutschen, als Vertreter; er war zweitens für Organisationsfragen der Partei zuständig; und drittens fungierte er gleichsam als Personalchef der NSDAP, wieder sekundiert von seinem reichsdeutschen Parteigenossen Opdenhoff. Von diesen drei Aufgaben war die zweite – die Parteiorganisation – jene, die am meisten seine Zeit beanspruchte, weil die Wahlberechtigtenlisten für die Volksabstimmung zusammengestellt werden mussten. Da es keine derartigen aktuellen Listen gab, weil das alte Regime sie nie

benötigt hatte, mussten die Nationalsozialisten schnell handeln. Zur Bewältigung der Aufgabe wurden der Parteiapparat und die Parteiorganisation herangezogen. Und es war Rainer, der dabei die Leitung über jene Parteiaktivisten innehatte, die Namenslisten mit Hilfe der Parteistruktur, d.h. Haus-, Zellen-, Block-, Orts-, Kreis- und Gauebene, erstellten. Am 10. April 1938 konnte Rainer stolz auf eine hohe Wahlbeteiligung in Österreich verweisen. Offiziell wurde verkündet, dass 99,7 Prozent der Wahlberechtigten für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich votiert hätten; im «Altreich» waren es 99,02 Prozent.

Schon das Ergebnis zeigt, dass es sich keinesfalls um einen Urnengang handelte, bei dem demokratische Spielregeln beachtet worden sind; es gab keine geheime und damit freie Wahl, politisch Andersdenkenden war eine Wahlbeteiligung verwehrt worden.²⁰²

Hypothek für die Zukunft: Die Elterngeneration hat am 10. April 1938 in einer pseudo-demokratischen Volksabstimmung mit 99,7 Prozent den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich bestätigt.

Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



²⁰² Rainer, Berchtesgadener Abkommen bis zum Anschluss, S. 950 f., S. 972; Der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Aufgabenverteilung, März 1938, BDC, Mapped Österreich 304/6; Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938/39 (3. überarbeitete Auflage Wien 1988), (= Botz, Nationalsozialismus in Wien 1938/39), S. 153; Aktennotizen des Leiters des Wahlorganisationsamtes zu Friedrich Rainer, 23.3.1938, ÖStA, AVA, Bürckel-Akten, 1360, 1706, zit. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (hrsg.), Anschluss 1938. Eine Dokumentation Wien 1988), S. 471, S. 493; Hermann Hagspiel, Die Ostmark. Österreich im Grossdeutschen Reich 1938 bis 1945 (Wien 1995), (= Hagspiel, Ostmark), S. 44.

Die beiden anderen Aufgaben, für die Rainer die Verantwortung zu tragen hatte, waren weniger bedeutsam. Nach wie vor unterstützte er Seyss-Inquart, aber jetzt gab es andere Ratgeber in der Nähe des neuen «Bundeskanzlers». Rainers Rolle als Personalleiter für Parteiagenden war nur Staffage. Der wirkliche Entscheidungsträger und eindeutig Beauftragte²⁰³ hiess Opdenhoff. Es war der Reichsdeutsche, der nun neue Szenarien entwarf und Personalfragen bestimmte – nicht Rainer.

Nach dem 10. April 1938 wurde Rainer, dessen Fähigkeiten rund um die Volksabstimmungspropaganda den führenden Repräsentanten des NS-Staates nicht entgangen waren, für eine grosse Anzahl von wichtigen politischen Positionen in der *Ostmark* in Betracht gezogen. Das galt auch für Rainers engsten Freundeskreis, für seinen Mentor Klausner und den langjährigen Vertrauten Globočnik. Die neuen Ernennungen waren im Rahmen der NS-Hierarchie entscheidend, da Kandidaten mit besonderen politischen Begabungen benötigt wurden und keinesfalls nur Männer mit langjähriger Parteiloyalität. Die Besetzungspolitik kann aus der Korrespondenz zwischen Opdenhoff, der auch Martin Bormann Berichte erstattete, der wiederum ein einflussreicher Mann neben dem Führer-Stellvertreter Rudolf Hess war, und Hauptamtsleiter Helmuth Friedrichs, Leiter der politischen Abteilung im Büro von Hess, rekonstruiert werden. Am 2. April 1938 wurde erwogen, Rainer den Posten eines Innenministers zu übertragen, sollte Seyss-Inquart zum Reichsstatthalter avancieren, da es erforderlich schien, ein verlässliches Parteimitglied neben Seyss-Inquart zu stellen, weil Letzterer hinsichtlich der Parteilinie als zu milde betrachtet wurde. Die Deutschen anerkannten aber Seyss-Inquarts Rolle als Trojanisches Pferd. Rainer wurde auch als Klausners Stellvertreter gehandelt, sollte es zur Schaffung eines grossen Südgaus (Steiermark und Kärnten) kommen, den Klausner leiten würde. Am 9. April schrieb Friedrichs an Opdenhoff, dass er soeben Globočnik getroffen hätte, der eine weitere Personaliste für wichtige Führungsfunktionen vorgelegt habe. Diese sei anscheinend bereits von Himmler genehmigt. Und darin wird Rainer als Innenminister unter Seyss-Inquart, verantwortlich für alle Ostmark-Angelegenheiten, einschliesslich des Kultus-, Erziehungs-, Unterrichts- und Sicherheitswesens, genannt. Am 29. April schlug Opdenhoff Bürckel die Bildung von sieben Gauen vor und ausserdem, Rainer zum Gauleiter von Kärnten, mit einem Reichsdeutschen als Stellvertreter, zu ernennen oder Rainer nach Salzburg zu entsenden. Am 9. Mai schrieb Opdenhoff, er beabsichtige Rainer als Gauleiter Kärntens vorzuschlagen, weil er dessen Intelligenz und umsichtiges Handeln schätze. Einen Tag später fiel eine Vorentscheidung. Opdenhoff plädierte dafür, Rainer zum Gauleiter von Salzburg zu machen.

²⁰³ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945; Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940) (2. überarbeitete Auflage, Wien 1976), (= Botz, Eingliederung Österreichs), S. 129-159.

Diese zahlreichen Vorschläge verdeutlichen, dass Rainer als einer der herausragendsten Köpfe des nationalsozialistischen Österreich bewertet wurde, der für mehrere leitende Funktionen im neuen NS-Staat in Frage kam. Hitler teilte die Einschätzung Opdenhoffs und ernannte Rainer am 22. Mai 1938 zum Gauleiter von Salzburg, so wie es Opdenhoff vorgeschlagen hatte. Klausner durfte sein Heimatland Kärnten anführen und Globočnik als Gauleiter das glatte Wiener Parkett betreten. Die Gauleiterernennung gewann am 24. Mai mit der Erklärung, wonach auch die Verantwortung für die Führung der Landesregierung zu übernehmen sei, zusätzlich an Bedeutung.²⁰⁴

Die Ernennungen leiteten eine neue Ära in der Geschichte der österreichischen NSDAP ein. Das Kärntner Triumvirat hatte den Gipfel der Macht erklommen: Bürckel, mit dem schon seit Langem Kontakte gepflegt worden waren, hatte dabei wahrscheinlich seinen Einfluss in der NS-Hierarchie geltend gemacht. Ein weiteres Zeichen der österreichweiten Anerkennung für die besonderen Leistungen des Kärntner Trios wurde anlässlich der Vereidigung der neuen – nun sieben – Gauleiter gesetzt. Der Ort und die Zeit für die Angelobung waren symbolträchtig. In Erinnerung an den fehlgeschlagenen Juliputsch des Jahres 1934 wurde am 24. Juli 1938 im Grossen Wappensaal des Kärntner Landhauses ein Festakt abgehalten. Die Ernennungen hatten für die Öffentlichkeit eine zusätzliche Signalwirkung, waren doch alle sieben Gauleiter Österreicher. Diese Männer konnten ihre persönliche Enttäuschung über die rasche Integration Österreichs in das Deutsche Reich durch die neu gewonnene Stellung gewiss leicht kompensieren. Neu gestärkt aus dem internen Machtkampf trat die NS-Organisation SS hervor; sechs der sieben Gauleiter waren SS-Mitglieder. Kein einziger Vertreter aus der sogenannten alten Garde hatte den Weg zur Spitze gefunden. Es gab nur einen Gauleiter, der eine Verbindung zur SA hatte.²⁰⁵ Rainers Anstrengungen waren belohnt worden. Binnen eines Jahres konstatierte der britische Generalkonsul: «Von den ernannten sieben Gauleitern (...) wird Herr Rainer in Salzburg (...) allgemein als der Beste von allen betrachtet.»²⁰⁶

²⁰⁴ Luza, *Austro-German Relations*, S. 77, S. 335; Botz, *Nationalsozialismus in Wien 1938/39*, S. 143, S. 146, S. 195, S. 201; Opdenhoff an Bürckel, Aktennotiz für Gauleiter Bürckel, Wien, 2. April 1938, BA Koblenz, Sammlung Schumacher 304; umfassende Korrespondenz zwischen Opdenhoff-Rainer-Bürckel, in: Botz, *Die Eingliederung Österreichs*, S. 129-159; Die neuen Gauleiter, in: *Deutsche Volkszeitung*, 25.5.1938, zit. Christine Klusacek/ Herbert Steiner/Kurt Stimmer (Hgg.), *Dokumentation zur Österreichischen Zeitgeschichte 1938-1945* (Wien 1971), (= Klusacek u.a., *Dokumentation Österreichische Zeitgeschichte*), S. 76; Gerd Rühle, *Das Dritte Reich. 1938* (Berlin 1939), S. 88.

²⁰⁵ Schmidt, *Hochverratsprozess* (FN 129), S. 144; Rumpler/Burz, *März 1938 in Kärnten*, Vorwort (FN 2), S. 10; Hagspiel, *Ostmark*, S. 119, S. 125; August Walzl, «Als erster Gau ...». *Entwicklung und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten* (Klagenfurt 1992), S. 93; Die sieben neuen Gauleiter der NSDAP, in: *Völkischer Beobachter*, 25.6.1938, BDC, *Mappe Österreich 304/6*; Pauley, *Hitler and the Forgotten Nazis*, S. 220.

²⁰⁶ Despatch No 70 from Consul-General (Britain), Vienna, to Ambassador (Britain), Berlin 15.3.1939, Memo report on first year of Anschluss and Nazi government in Austria, PRO, C3974/53/18 (= HM Consul-General, Report Anschluss).

II. Dem Reich zu Diensten

1. GESELLENSTÜCK SALZBURG

Rainer hatte sein Ziel, den Aufbau eines unabhängigen nationalsozialistischen Österreich, in dem er eine herausragende Rolle spielen wollte, zwar nicht erreicht. Doch im neuen mächtigen Grossdeutschland eröffneten sich dem Gauleiter von Salzburg neue Karrierechancen. Hitler vertraute dem jungen Kärntner, der an sich wenig Erfahrung im Verwaltungsdienst mitbrachte, der dank seiner ausgefeilten Geheimdienstmethoden aber das Spiel der Kulissenpolitik perfekt beherrschte. Jetzt konnte Rainer Erfahrungen als Administrator, als Staatsmanager sammeln und dem Nationalsozialismus seine Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Das war eine Gelegenheit, die nur wenigen im *Dritten Reich* geboten wurde. Rainer schuf sich schnell einen Namen als tüchtiger Verwalter, aalglatter Politiker, fähiger Propagandist und ebenso wie der *Führer* als Verfechter von Projekten, die von einer gewissen Gigantomanie gespeist wurden. Der junge in Verwaltungsangelegenheiten unerfahrene Kärntner reifte während seiner Salzburger Zeit zu einem mächtigen «Reichsfürsten».

Rainers Vater begrüßte zwei Jahre später seinen Sohn und «Reichsfürsten»: «In das Schloss Leopoldskron, in dem durch Jahrhunderte ein gesellschaftliches und künstlerisches Leben in nunmehr überwundenen Weltanschauungen herrschte, hat auch die neue Zeit Eingang gefunden. Mich aber erfüllt es mit stolzer Freude, dass mein Sohn, aus einfachen Verhältnissen kommend, dazu berufen wurde, die neue, grosse Zeit nicht bloss im Schlosse, sondern auch im so bedeutungsvollen, schönen Gau Salzburg einzuführen und zu erhalten im Sinne unseres Führers. Dein Vater [Unterschrift] Norbert Rainer».

Jan Sayer Archive,
Sunnigdale, Berks,
United Kingdom

Leopoldskron, 15. Juli 1940.

Im Saal des Schloss Leopoldskron, in dem
Längst Jahrhunderte ein gesellschaftliches und künstlerisches
Leben in nunmehr überwundenen Weltanschauungen herrschte,
hat auch die neue Zeit Eingang gefunden. Mich aber erfüllt es mit stolzer
Freude, dass mein Sohn, aus einfachen Verhältnissen kommend,
dazu berufen wurde, die neue, grosse Zeit nicht bloss im Schlosse,
sondern auch im so bedeutungsvollen, schönen Gau Salzburg
einzuführen und zu erhalten im Sinne unseres Führers.
Dein Vater
Norbert Rainer

Die Übersiedelung nach Salzburg brachte dem Kärntner zwar neuerlich eine gravierende Umstellung seiner Lebensumstände, eröffnete aber ungeahnte, zweifellos viel versprechende Zukunftsperspektiven. Zum ersten Mal konnte Rainer aus dem Schatten seiner Umgebung heraustreten, war er doch immer nur der zweite Mann gewesen. Das war im engsten Mitarbeiterstab Klausners so, dann in der Kooperation mit Globočnik und in den letzten Monaten vor dem Anschluss, als er Seyss-Inquart zu Seite stand, der die eigentliche Frontarbeit leistete, während Rainer im Hintergrund agierte. Nun, in Salzburg war Rainer auf sich allein gestellt. Er begann seine Arbeit vorsichtig, verhalten, beinahe schüchtern. Binnen kürzester Zeit drückte er aber dem Gau seinen persönlichen Stempel auf. Im August 1938 wurde in einem Geheimbericht, der die Arbeitsweise österreichischer Führungskräfte beurteilte, Rainer «korrekte» Amtsführung und eine gute Kooperation mit den zahlreichen Mitarbeitern attestiert.²⁰⁷ Mit seiner sanften Sprache und dem selbstbewussten Auftreten war er einer, der zum «wendigen und intelligenten Politiker wurde, der wusste, wie man sogar seine Gegner versöhnlich stimmte.»²⁰⁸ Innerhalb weniger Monate entwickelte sich der jugendliche Gauleiter nicht nur zu einem der fähigsten der neu eingesetzten NS-Führungskräfte, sondern auch zu einem der treuesten Gefolgsleute Hitlers. Edmund Glaise-Horstenau, ein früher Vertrauter Rainers, notierte im August 1939 – nach einer Begegnung mit dem Kärntner – in seinem Tagebuch: «Der junge, fast knabenhafte Notariatsaspirant von einst hatte sich zu einem grossmächtigen Gaufürsten ausgewachsen.»²⁰⁹ Ein Teil des Selbstbewusstseins Rainers resultierte zweifellos aus der gewonnenen finanziellen Sicherheit, denn nun verfügte er mit 2.500 Reichsmark Monatsgehalt, im Vergleich zu seinem bisherigen Lohn als Notar, über ein stattliches Einkommen.²¹⁰

Rainer kam als ein Aussenstehender nach Salzburg, in einen Gau mit einem funktionierenden Parteikader. Und dieser war bisher von einem allgemein anerkannten Mann geleitet worden, der nun als Gauleiterstellvertreter Rainer zur Seite stand. Das waren zwei Faktoren, die von den Salzburger Parteigenossen auch als Provokation betrachtet werden konnten. Aber im Gegensatz zu seinem Freund Globočnik, der in Wien den Wechsel von der einstigen ungesetzlichen zur nun wenigstens öffentlich legalen Tätigkeit nicht schaffen sollte, gelang Rainer der Schritt von der Strasse der Illegalität in das mächtige neue offizielle Amt. Er vermied Konflikte mit Josef Bürckel und anderen wichtigen NS-Funktionären und zu

²⁰⁷ Geheimbericht über den Parteaufbau in der Ostmark (Meiler), 3.8.1938, BA Koblenz, Sammlung Schumacher 302 I (= Geheimbericht Meiler).

²⁰⁸ Luza, *Austro-German Relations* (FN 183), S. 29.

²⁰⁹ Broucek, Glaise-Horstenau (FN 118), Bd. II, S. 410.

²¹⁰ Reichsschatzmeister an Meiler, München, 29.9.1938, Büro Meiler, Finanz und Verwaltung, ÖStA, AdR, Bürckel-Akten, Karton Rot 17.

hielt weiterhin engen Kontakt den Machtzentren im «Altreich». Rainer versuchte seinem Gau das Bild eines deutschen Rom zu verleihen, Salzburg zu einem weltlichen Zentrum der deutschen Kultur zu machen.²¹¹

Rainer fand in Salzburg von Beginn an günstige Rahmenbedingungen vor. Das Land war der kleinste der vierzig Gauen im Dritten Reich, mit der geringsten Anzahl von Kreisen (5), der zweitniedrigsten Anzahl von Ortsgruppen (134), mit der bei Weitem geringsten Einwohnerzahl (223.000) und dem kleinsten Territorium, sieht man von den vier Stadtgaueen Berlin, Hamburg, Köln und Wien ab. Innerhalb der Salzburger Partei gab es keine grösseren Probleme. Der Wechsel vom Schuschnigg-Regime zum nationalsozialistischen Österreich und nun Teil des Dritten Reiches verlief ohne Schwierigkeiten. Es gab keine sich gegenseitig konkurrierenden Amtsstellen wie beispielsweise in Wien, wo neben dem Reichskommissariat eine Landesregierung bestand und ein ambitionierter Bürgermeister wirkte. Rainer konnte doppelte Pflichten, damit aber auch Rechte – die eines Gauleiters und die eines Landeshauptmannes – wahrnehmen. Das bedeutete die Vereinheitlichung von Partei- und Regierungsarbeit. Der kleine Gau war politisch, konfessionell und ethnisch weitestgehend homogen; die erklärten Feindbilder der NSDAP, Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten, bildeten konfessionelle und/oder politische Gruppierungen ohne nennenswerten gesellschaftspolitischen Einfluss. Zudem grenzte der Gau, ausgenommen jene acht Kilometer zum italienischen Südtirol, nur an deutschsprachige Länder. Um umfangreichere kulturelle Veränderungen einzuleiten, war somit kein politischer Druck nötig. Und Grenzfragen, die alle anderen österreichischen Gauführer, wenngleich in unterschiedlicher Intensität, beschäftigten, waren kein Thema.²¹²

Aus dieser Perspektive betrachtet, stellt sich die Frage, ob Rainers Ernennung zum Gauleiter von Salzburg wirklich ehrenhaft gewesen ist. Sie war es. Denn Salzburg hatte hohe Symbolkraft, war mehr als nur eine verwaltungstechnische Lehrstätte. Das politische Zentrum, die Salzachstadt, befand sich direkt im Blickfeld des persönlichen Refugiums Hitlers, des «Adlerhorsts» am Obersalzberg. NS-Funktionäre und Bürger arbeiteten gleichsam «unter den Augen» Hitlers, die Be-

²¹¹ Georg (?) Hund, Kreisleiter, Salzburg, 2.7.1938, an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Büro Knissel, Zusammenstellung der Auszüge aus den Berichten der reichsdeutschen Kreisleiter, die den österreichischen Kreisleitern als Berater zugeteilt sind, Juli 1938, ÖStA, AdR, Bürckel-Akten, Karton Rot 2; Ernst Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft 1938-45 (= Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft), in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hgg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. 2, Teil 2, Neuzeit und Zeitgeschichte (Salzburg 1988), S. 1145; HM Consul-General, Report Anschluss.

²¹² Organisationsbuch der NSDAP (München 1938), S. 84 f.; Ernst Hanisch, Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz Salzburg im Dritten Reich (Salzburg 1983), (= Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg), S. 112 f., S. 129; Karl Höffkes, Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches (Tübingen 1987), (= Höffkes, Hitlers politische Generale), S. 260; Luza, Austro-German Relations, S. 169; Friedrich Rainer, Meine Tätigkeit in Salzburg, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-11, (= Rainer, Tätigkeit in Salzburg), S. 1102.

wohner fühlten sich als «Führer-Gau». Die geographische Lage bedeutete, dass viele einflussreiche Politiker, Staatsmänner und Diplomaten auf dem Weg zum *Führer* die Stadt querten, hier nicht selten Zwischenstation machten, um auch anderen Gesprächspartnern zu begegnen; Salzburg gewann als Treffpunkt politischer Diskurse im Reich an Bedeutung. Die Stadt verströmte eine geschichtsträchtige Atmosphäre. Ihr Stellenwert als deutsches Rom war unbestritten, ebenso ihr Stellenwert als Wirkungsort von Wolfgang Amadeus Mozart und Aufführungsstätte der Salzburger Festspiele. Im April 1938 ist die Salzachmetropole auch politisch zusätzlich aufgewertet worden, als hier das Hauptquartier des Wehrkreises XVIII, der die Gaue Kärnten, Salzburg, die Steiermark, Tirol und Vorarlberg umfasste, eingerichtet wurde; eines von insgesamt zwei Hauptquartieren (das zweite war Wien) in der *Ostmark*. Nach dem Kriegsausbruch im Jahr 1939 bekam Rainer die Aufgaben eines Reichsverteidigungskommissars zugewiesen, der für die Überwachung und Koordination von Belangen der Zivilverteidigung und wirtschaftlicher Angelegenheiten im Wehrkreis XVIII verantwortlich zeichnete. Bis zum Sommer 1939 teilte Himmler das ehemalige Österreich in zwei SS-Gruppenabschnitte, indem er Salzburg zum Hauptquartier für eine der beiden Gruppen – als SS-Alpenland bezeichnet – machte. Davon waren die SS-Organisationen in Kärnten, Salzburg, der Steiermark und Tirol-Vorarlberg betroffen. Als Himmler daranging, die Polizeiorganisation und sein eigenes Machtnetzwerk zu vergrößern, setzte er einen Höheren SS- und Polizeiführer (= HSSPF) in Salzburg ein, der zunächst für Kärnten, Salzburg, die Steiermark, Tirol und Vorarlberg und später auch für Oberkrain und die Untersteiermark Machtbefugnisse bekam. Dieser HSSPF leitete nicht nur die SS, sondern überwachte auch die *Ordnungs-, Sicherheits- und Luftschutzpolizei* sowie die Feuerwehren, die *Technische Nothilfe* und den SD. Eine weitere, für die westliche *Ostmark* besonders wichtige Vereinigung, die *Landesbauernschaft Alpenland*, die für Salzburg und Tirol-Vorarlberg zuständig war, richtete ihre Zentrale in Salzburg ein, ebenso das *Landesforstamt* und der *Landesfremdenverkehrsverband*, beide zuständig für die Gaue Oberdonau und Salzburg. Schliesslich beherbergte die Stadt Büros des *Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps* (= NSKK) der Gruppe Alpenland, von wo aus Kärnten, Salzburg, die Steiermark und Tirol-Vorarlberg verwaltet wurden. Rainers kleiner Gau stellte also eine nicht unbedeutende administrative und wirtschaftliche Drehscheibe im Dritten Reich dar.²¹³

²¹³ Schmitt, Gauleiter Rainer (FN 9); Junge Führergeneration in Front, Rainer, in: *Salzburger Landeszeitung*, 29./30.11.1941, Pressearchiv 356, BA Berlin-Lichterfelde (= Junge Führergeneration); Hanisch, NS-Herrschaft, S. 112; Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft, S. 1145, S. 1150; Luza, Austro-German Relations, S. 311; Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1062 f., S. 1081 f., S. 1085; Allied Forces Headquarters, Office of Assistant Chief of Staff, G-2, Brief Political Notes on Austria, February 1945, PRO, WO204/1016; Allied Force Headquarters, Office of the Assistant Chief of Staff, G-2, Ostmark: Section III, The SS, 24.4.1945, PRO, WO204/1028.

Rainer ging sofort daran, seine Position auszubauen und seine Autorität zu festigen. Vordringliches Ziel war es, mögliche Komplikationen mit der ortsansässigen NSDAP, vor allem mit dem in Salzburg geborenen und aufgewachsenen Anton Wintersteiger, dem Gauleiter der illegalen Zeit, aus dem Weg zu räumen. Denn Wintersteiger musste seine bisherige Stellung zugunsten Rainers aufgeben. Der Kärntner war klug genug, Wintersteigers Vorstellungen und dessen Mitarbeiterstab – vorerst – fast unverändert zu übernehmen. Rainer selbst führte die Angelobung durch, um so seine Verbundenheit mit den neuen Angestellten und gleichzeitig Selbstbewusstsein zu dokumentieren. Später veranlasste er allerdings Personalrochaden und eine Erweiterung der Arbeitsplätze, indem er zahlreiche junge Nationalsozialisten in Dienst nahm, die von ihm in irgendeiner Form abhängig waren. Parallel dazu bemühte sich der neue Gauleiter um SS-Ehrenmitgliedschaften für alle seine wichtigen Mitarbeiter. Er kümmerte sich auch um die einfachen Parteikameraden, indem er denen, die von der früheren Regierung Repressalien erdulden mussten, Wiedergutmachungsgelder verschaffte. Der Kärntner brachte ausserdem sein jugendliches Alter und die Mode ins Spiel. In der Öffentlichkeit präsentierte er sich gezielt als schlanker, sportlicher, junger Gauleiter, gekleidet in eine weisse Uniform oder die schwarze SS-Montur. Sein Vorgänger, Landeshauptmann Franz Rehrl, hatte das glatte Gegenteil dargestellt: ein dicklicher Diabetiker, der für gewöhnlich ausgebeulte Kleidung trug. Rainers «outfit» signalisierte zweifellos jugendliche Energie, Gesundheit, Dynamik und Zuversicht.²¹⁴



Der «zivile» Friedrich Rainer. Bildersammlung *Anonymus*

²¹⁴ Höffkes, Hitlers politische Generale, S. 388 f.; Hanisch, NS-Herrschaft in Salzburg, S. 129; Evan Bukey, Hitler's Austria. Popular Sentiment in the Nazi Era 1938-1945 (Chapel Hill 2000), (= Bukey, Hitlers Austria), S. 64 f.; Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft, S. 1128, S. 1147.

Wohl nicht nur bei den «Hardlinern» der Partei machte sich Rainer dadurch beliebt, dass er den Gau umgehend der nationalsozialistischen Rassenpolitik anpasste. Das Beamtentum wurde «arisiert». Gleiches geschah mit den Wirtschaftsbetrieben. Das alles vollzog sich in kürzester Zeit nicht zuletzt deshalb, weil in seinem Kompetenzbereich die jüdische Bevölkerung mit rund 200 Personen eine vergleichsweise kleine Gruppe umfasste. Im November 1938, in der «Reichskristallnacht», plünderte die lokale SS die Synagoge in der Salzachstadt, zerstörte sieben Geschäfte und verhaftete die männliche jüdische Bevölkerung. Rainer verkündete stolz, dass seine Provinz «judenfrei» sei. Er unterliess nichts, was gut für den Nationalsozialismus und gut für sein Image als erfolgreicher Gauleiter war.²¹⁵

Die Oberaufsicht über wichtige wirtschaftliche Vorhaben nutzte er dazu, um Industrie und Handel zu fördern und zu modernisieren. In seinem Gau wurde das Nachschubzentrum für den Autobahnbau der Strecke Salzburg – Wien eingerichtet, mit dem Ergebnis, dass 15.000 Arbeiter eine Beschäftigung fanden. Salzburg profitierte als Sitz des Wehrkreises XVIII umgehend von den Rüstungs- und Kriegsvorbereitungen. Auch die Anzahl der Touristen stieg sprunghaft an, wofür in erster Linie die *Kraft durch Freude*-Organisation (= KdF) verantwortlich war, die ihre Mitglieder zum Schifahren und Wandern in der Salzburger Bergwelt animierte. Rainer lukrierte zudem für ein Bauprogramm Gelder, einschliesslich jener 100 Millionen Reichsmark, die für den Ausbau von Österreichs Infrastruktur nach dem «Anschluss» reserviert worden waren, Finanzmittel, die die Errichtung von 3'000 neuen Wohneinheiten während seiner Amtszeit ermöglichten. Schon Ende 1938 zeitigten diese Investitionen Früchte auf dem angespannten Arbeitsmarkt, als die Arbeitslosenrate auf unter 4 Prozent fiel. Im Dezember 1937 war sie bei 23 Prozent gelegen.²¹⁶ Rainer war auf diese Errungenschaften stolz, bewiesen sie doch der Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit der neuen Verwaltung. Darüber hinaus versuchte er eine andere Idee zu verwirklichen. Rainer wollte zwar ein technologisch und wirtschaftlich modernisiertes Land, aber kein Land der Schwerindustrie und der ungebremsen Urbanisierung. In seinem Gau sollte die «Blut und Boden-Ideologie» zur Geltung kommen, die – laut Hitler – Herzstück der nationalsozialistischen Weltanschauung war. Solche Vorstellungen gefielen Rainer, der selbst in einer Agrargesellschaft geboren und aufgewachsen war und überzeugt war, dass das eigentliche Deutschtum im ländlichen und nicht im städtischen Raum wurzelte. Daher versuchte er, wie es der Salzburger Historiker Ernst Hanisch treffend umschrieb, eine «Entprovinzialisierung» seines Gaues.²¹⁷

²¹⁵ Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 77; Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft, S. 1143.

²¹⁶ Hanisch, Die nationalsozialistische Herrschaft, S. 1126; Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 86 ff., Junge Führergeneration; Karl Fuchs, Die Stellung des Gaues Salzburg im Grossdeutschen Reich (Salzburg 1938); Broucek, Glaise-Horstenaus, S. 410; Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1070.

²¹⁷ Die «Entprovinzialisierung» durch die Nationalsozialisten ist die Hauptthese des Buches von Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg.

Ein Mittel, diesen Spagat zu schaffen, war zunächst der Versuch, den Gau zu einem kulturellen und intellektuellen Zentrum des Reiches zu machen. Bei diesem Unterfangen war Rainer hoch motiviert, fand er doch ein bereits gut aufbereitetes Fundament vor; Salzburg galt nicht nur im deutschsprachigen Raum längst als Zentrum der Musik und des Barock. Rainer wollte aus der Salzachstadt den Ort der Musik, nicht nur Deutschlands, sondern schlechthin, machen. Wien war nicht mehr die Hauptstadt Österreichs, sie schien ihre dominierende Rolle in der österreichischen Kultur und Politik, nicht zuletzt wegen Hitlers Aversion gegenüber der Donaumetropole, eingebüsst zu haben. Dies ermunterte Rainer zusätzlich, seinen Gau und seine Stadt zu fördern, um die kulturelle Vorherrschaft weit über die *Ostmark* hinaus zu erlangen. Seine ablehnende Haltung Wien gegenüber wurzelte in einer Gesinnung, die in der Kärntner Gesellschaft traditionell stark ausgeprägt war: Der «Aufstand der Provinz gegen die Metropole» sollte ein wesentliches Moment seiner Politik bleiben. Rainers kulturpolitische Bemühungen fielen ihm leicht, weil er kulturelle Aktivitäten grundsätzlich liebte. Für ihn war Salzburg die klassische Stadt der Architekturtradition eines Fischer von Erlach, eines Lukas von Hildebrandt, die Bewahrerin des musikalischen Erbes von Joseph und Michael Haydn, von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart und von Richard Strauss; zahlreiche Arbeiten namhafter Bildhauer, Architekten und Maler bezeugten den kulturellen Reichtum der Stadt. Hier fiel es Rainer, allein schon aus Eigeninteresse, leicht, den Musen zu dienen. Dabei wurde er von Hitler massgeblich beeinflusst, der vor allem die zweifellos kräftigen Konturen der klerikalen Kunst in Salzburg verwischen wollte. Die Stadt sollte zu einem neuen Mittelpunkt europäischer Kunst im Sinne des Fortschritts im Geiste des Nationalsozialismus werden.²¹⁸

Rainer unterhielt für seine kulturellen Aktivitäten ein eigenes Büro innerhalb der Gauverwaltung, mit einem dafür zuständigen Kulturbeauftragten, der dementsprechende Vorschläge ausarbeitete. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Gauleiter den Salzburger Festspielen, dem längst weltberühmten Festival; es sollte Bayreuth, dem Symbolort für Leistungen deutscher Musikschaffender, einen Konkurrenzkampf liefern. Dafür mussten – nach Ansicht Rainers – die Salzburger Spiele zunächst von der «jüdisch-kosmopolitischen Fratze» befreit werden. Die Teilnahme jüdischer Künstler, eines jüdischen Publikums, die Aufführung von Kompositionen jüdischer Musiker wurden untersagt.²¹⁹ Der Gauleiter gab die Order aus, die Sommer-Festspiele zur Bühne «nordischer Musik» und zu einem

²¹⁸ Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 140; Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1108; Rainer an das Amt des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich (Jakob Knissel), Salzburg, 20.9.1938, ÖStA, AdR, Bürckel-Akten, Karton Rot 4 (= Rainer an Knissel, 20.9.1938); F. Rainer, Über nationalsozialistische Kirchenpolitik, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-41, (= Rainer, NS-Kirchenpolitik), S. 2202.

²¹⁹ Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 96.



Der «Führer» und dessen Statthalter im Salzburger Festspielhaus (1940/41).
Bildersammlung *Anonymus*

Aufführungsort «reiner deutscher Kunst» für das gesamte deutsche Volk zu machen. Hitler unterstützte mit rund einer Million Reichsmark die Renovierung, Modernisierung und den Ausbau des Festspielhauses, wobei kurzerhand Kirchengrund enteignet worden ist. Die Festspiele wurden zudem einem breiten Publikum, der «deutschen Volksgemeinschaft», zugänglich gemacht. Im Jahr 1941 beispielsweise besuchten rund 20.000 Soldaten und Arbeiter Gratisvorstellungen, die von der Organisation KdF initiiert worden waren.²²⁰ Eine Zeitung prahlte später damit, dass die Salzburger Festspiele nicht mehr ein Reservat für «pfund- und dollarschwere Ausländer» oder für «Snobs» wären, sondern der Sammelpunkt «für die Besten der Nation.»²²¹ Salzburg galt in breiten Bevölkerungskreisen immer mehr als wichtiges kulturelles Zentrum Deutschlands. Wahrscheinlich war der Kärntner auch deshalb für Hitler ein unentbehrlicher Statthalter.

Aber nicht nur die Salzburger Festspiele waren Rainer ein Anliegen. Mit Hilfe von Joseph Goebbels, dem exzentrischen Propagandaminister und selbstverliebten Kulturmäzen, liess der Gauleiter die Ausstattung und Einrichtung des Landestheaters verbessern und ermöglichte dadurch, dass Tournee-Ensembles aus Berlin und Wien länger Aufenthalt in der Salzachstadt nehmen konnten und dass es eine Heimstätte für Ballett- und Chormusik-Aufführungen wurde. Der wohl berühmteste Sohn der Stadt, Mozart, wurde selbstredend weiterhin gebührend ge-

²²⁰ Rainer an Knissel, 20.9.1938; Hanisch, *NS-Herrschaft Salzburg*, S. 96; *Junge Führergeneration*; Gustav Pogatschnigg, *Salzburgs Leistung und Aufbau* (Salzburg 1938), (= Pogatschnigg, Salzburg); Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, S. 1108; Rainer, *NS-Kirchenpolitik*, S. 2224.

²²¹ Kärnten empfängt seinen Gauleiter, in: *Kärntner Grenzruf*, 29./30.11.1941.

ehrt, vermarktet, wurde zu einem Aushängeschild nationalsozialistischer Kulturpolitik. Vorträge und Ausstellungen über das Musikgenie und Mozart-Aufführungen erhielten grosszügige finanzielle Unterstützung, das Mozarteum wurde zur ersten Reichshochschule für Musik erhoben, dessen Orchester und Streichquartett und die Mozart-Bibliothek hat man ausserordentlich gefördert. Der Salzburger Gauleiter liess, geleitet von der Idee, volkspädagogische Arbeit leisten zu müssen, zahlreiche Symposien mit Dichtern, Dramatikern, Bildhauern, Malern und anderen Künstlern in seiner Stadt ausrichten. Das Publikum konnte dabei, im Sinne der Parole von der einigen «Deutschen Volksgemeinschaft», mit den Künstlern in direkten Kontakt treten. Literarisch kreativen Bürgern eröffnete die Dichterwoche neue Perspektiven, der Salzburger Preis für Dichtkunst motivierte junge Künstler, denn alle diese Unternehmungen zielten vor allem auf die Teilnahme von Jugend. Rainer war stets davon überzeugt, dass die Jugend die Fackel der germanischen Kultur vorantragen müsse.

Rainer bekundete auch Interesse an der Malerei. In der Landesgalerie gab er Werken der Romantik und des Impressionismus den Vorzug. Gleichzeitig forderte er die Rückstellung von Kunstwerken, die Jahre zuvor im Zuge der Säkularisierung der Kirche nach Wien gebracht worden waren. Sein Amtssitz im Chiemseehof glich bald einem Museum, ausgestattet mit beschlagnahmten Kunstwerken und Möbelstücken der Wiener Familie Rothschild. Nach Kriegsausbruch intervenierte der Kärntner persönlich bei Hitler, um in Polen geplünderte Kunstgegenstände in Schlössern seines Gaues ausstellen zu können. Seine Ambitionen im Kunstbetrieb kannten keine Grenzen. Das ging so weit, dass Eigentumsrechte anderer – vom gelehrten Notar – schlichtweg ignoriert worden sind. Rainer stellte auch die Bildende Kunst in den Dienst des Nationalsozialismus. Werke des Expressionismus, Surrealismus und Dadaismus, in einer Ausstellung im Festspielhaus unter dem Titel «Entartete Kunst» dargeboten, sahen 40.000 Besucher. Die Schau diente dazu, die vermeintlich degenerierte Seite des Kulturbetriebes zu offenbaren. Es bleibt allerdings fraglich, wieweit die als «unrein und entartet» bezeichneten Bilder nicht auch deshalb Interesse fanden, weil es sich um «verbotene Kunst» gehandelt hat.²²²

Rainers enge Verbindungen zur SS und seine immer besser werdenden Beziehungen zu Himmler liessen noch andere Ideen für Salzburg entstehen. Himmler war sehr an der Herkunft der arischen Rasse und der Geschichte von Urreligionen, besonders nichtchristlicher und vor allem frühgermanischer, interessiert, ebenso an Naturheilmethoden. Auch Rainer faszinierten alte germanische Symbole und Namen. Der Kärntner hatte bereits seit 1931 in seiner Korrespondenz altgermanische Monats- und Jahreszeitennamen verwendet. Das Interesse an Althergebrachtem verband Himmler mit Rainer.

²²² Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1108 f.; Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 96, S. 140 f.

Der *Reichsführer-SS* plante, nach dem Krieg in Salzburg eine Universität der SS zu gründen, die sich mit dem «Ahnenerbe» beschäftigen sollte. Rainer führte dazu mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen massgeblichen Personen Gespräche, aber vorsichtig, weil er Himmlers sprunghaftes und ambivalentes Verhältnis zur Wissenschaft kannte. Himmler äusserte sich zum Thema «Ahnenerbenforschung» unverständlich, niemals präzise. Daher setzte Rainer behutsame Schritte. Er kümmerte sich zunächst um die Errichtung eines *Hauses der Natur* und eines *Instituts für Lebenskunde*. Diese Aktivitäten führten in der Folge zu einer noch stärkeren Annäherung an Himmler, ein Umstand, der Rainer während seiner Amtszeit in Salzburg und später im Südosten Vorteile brachte. 1945 erleichterte diese Verbindung zu Himmler den Alliierten Rainers Einordnung in den Kreis der Kriegsverbrecher.²²³

Rainer bewies noch in anderen Bereichen Engagement im Zeichen nationalsozialistischer Kulturpolitik. Im Sommer 1939 organisierte er die *Salzburger Wissenschaftswochen*, eine öffentlichkeitswirksame Tagung, weil sämtliche Rektoren aller deutschen Universitäten daran teilnahmen. Mit dieser Veranstaltung verband er zwei Ziele: Erstens wurde sie als Gegenaktion zur traditionellen Lehrwoche Höherer Katholischer Schulen konzipiert, zweitens als erstes Zusammentreffen deutscher Gelehrter unter nationalsozialistischer Führung propagiert. Darüber hinaus gelang es Rainer – gemeinsam mit Seyss-Inquart und Glaise-Horstenau –, eine Studienbibliothek in der Stadt Salzburg einzurichten, die vorwiegend militärwissenschaftliche Literatur verwaltete und Platz für ein dazugehöriges Archiv bekam; mit Kriegsausbruch endete das Projekt.²²⁴

Besonderen Einsatz zeigte Rainer bei Bauvorhaben in der Stadt und ihrer Umgebung, die allerdings über das Planungsstadium nicht hinauskamen. Seinem Lehrmeister und Vorbild Hitler nacheifernd, entdeckte er seine Liebe zur Architektur. Umfassende Pläne zur Neugestaltung der Stadtarchitektur Salzburgs entstanden. Ein Entwurf sah vor, das Schloss Mirabell zum neuen Stadtzentrum Salzburgs zu machen, was den Abriss zahlreicher, einschliesslich uralter historischer, Gebäude nach sich gezogen hätte. Ein zweiter Plan zielte darauf ab, auf dem Mönchsberg die grösste Jugendherberge Deutschlands zu errichten, einen Bau mit einer Kapazität von 3'000 Betten. Ein Bauvorhaben mit gigantischen Ausmassen betraf den Kapuzinerberg, damals Imberg genannt. Rainer schwebte ein Parteiforum, ein riesiger Gebäudekomplex, vor, der von Zeitgenossen als Gauhalle nach dem Vorbild der Akropolis bezeichnet wurde. Auch Hitler schwärmte für dieses Projekt und schlug Rainer vor, eine Halle für 15.000 Menschen, ein Gauhaus für die Gauleitung, ein Reichsstatthaltergebäude, eine Residenz für den Gauleiter, ein

²²³ Friedrich Rainer, *Die SS. Geschichte, Organisation und Tätigkeit*, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 61, 80-4,11-39, (= Rainer, *Geschichte SS*), S. 1857-1860; Junge Führergeneration.

²²⁴ Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, S. 1109; Hanisch, *NS-Herrschaft Salzburg*, S. 141 f.

Hotel, eine Adolf-Hitler-Schule und einen Leichtathletik-Gebäudeteil mit Spielfeldern, einer Sportschule und einem Schwimmbad zu errichten. Dazu arrangierte der *Führer* mehrere Treffen Rainers mit führenden deutschen Architekten. Obwohl keines der Projekte verwirklicht wurde, zählte Rainer damit zu jenem Kreis leitender Nationalsozialisten, die, wie Hitler, der Gigantomanie verfallen waren.²²⁵

Bei all seinen kulturpolitischen Bestrebungen trachtete Rainer, besonders die Jugend einzubeziehen. Salzburg galt als der «Gau der jungen Leute». Der gepriesene, überall propagierte Jugendkult spiegelte zweifellos Rainers Selbstverständnis, nicht nur in seiner Funktion als Leiter des *NS-Reichsbundes für Leibesübungen* und Beauftragter des *Reichssportführers*, wider. Der Gauleiter förderte alle Formen körperlicher Ertüchtigung. Jede grössere Ortschaft sollte über einen Sportplatz, ein Schwimmbecken, einen Schiessstand, eine Sprungschanze und eine Turnhalle verfügen. Rainers Kindheitserziehung in der Tradition von Turnvater Jahn, die besondere Wertschätzung für einen durchtrainierten Körper, der angeblich einen «gesunden Geist» bedingte, sollte die Gesellschaft von Salzburg in den Bann ziehen.²²⁶



Gigantomanie-Bauherren unter sich. Friedrich Rainer (Hintergrund Bildmitte), Albert Speer (links neben Rainer) und der «Führer». Bildersammlung *Anonymus*

²²⁵ Rainer, *NS-Kirchenpolitik*, S. 2201; Pogatschnigg, *Salzburg*; Broucek, *Glaise-Horstenau*, Bd. II, S. 410; Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, o. S. (nach S. 1109).

²²⁶ *Junge Führergeneration*; Hanisch, *NS-Herrschaft Salzburg*, S. 141; Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, S. 1095, S. 1109; *Der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD an Bürckel*, 4.11.1939, *Stimmungsberichte von Partei- und SS-Stellen*, ÖStA, AdR, Bürckel-Akten, Karton 192, Ordner 387.



Beispiel der Wehrarchitektur, Bad Tölz (1941), u.a. Ausbildungsstätte von Odilo Globočnik.
Bildersammlung *Erwin Lerner*, New York

Antiklerikalismus

Rainer vollzog auch auf anderen Ebenen die Umsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung, ja er entwickelte dabei ein nahezu pionierhaftes Verhalten: Der Kärntner erwarb sich sehr schnell den Ruf eines bedingungslos radikalen antiklerikalen NS-Politikers. Wie bei allen seinen Unternehmungen stellte er sein Handeln immer in den Kontext eines philosophischen Weltbildes, das nur die Kategorien gut und böse kannte, wo kein Platz für Differenzierungen war, das aber stets von einem sonderbaren Hang zu ständigen Rechtfertigungsversuchen begleitet war. Vor diesem Hintergrund und seiner politischen Sozialisationsgeschichte ist nachvollziehbar, warum Rainer antikirchliche Massnahmen setzte. Offiziell beteuerte er, die Einheit im Lande sichern zu wollen, eine Einheit und Konformität, die sich aber nur an der neuen nationalsozialistischen Ideologie orientieren sollte, der gemäss das Kollektiv alles, das Individuum nichts zählte. Die Katholische Kirche schien diese Einheit deshalb zu gefährden, weil sie in Fragen der Moral und Ethik eine Schiedsrichterfunktion beanspruchte. Für den Nationalsozialismus, der für alle Lebensbereiche Zuständigkeit einforderte, war das inakzeptabel. Hinzu kam, dass die Katholische Kirche wegen früherer Vereinbarungen mit dem Staat auf dem Recht der Schulerziehung und der Gründung von Gesellschaften zur Bildungsförderung beharrte.

Ein breiter und tiefer Graben zwischen der Kirche und der NS-Bewegung tat sich rund um die Rassengesetzgebung der neuen Machthaber auf.

Die Kirchen kämpften gegen diese Gesetze im Rahmen ihrer Möglichkeiten und stellten damit die Vormachtstellung der neuen Ideologie in Frage. Die Nationalsozialisten bezeichneten die Religion als Privatangelegenheit des Einzelnen und verlangten eine strikte Trennung zwischen staatlichen und kirchlichen Belangen. Staatliche Interessen und Notwendigkeiten wurden dann von den Nationalsozialisten vorgeschoben, wenn es um die Enteignung von kirchlichem Vermögen ging. Das war eines der Hauptmotive, warum Rainer auf Konfrontationskurs vor allem zur Katholischen Kirche ging. Sein Gau, der zu einem Verwaltungszentrum auch für Nachbargaue geworden war, benötigte schnell Büroräumlichkeiten. Die Lösung dieses Problems lag für Rainer auf der Hand: Gebäude, die sich im Eigentum der Katholischen Kirche befanden, wurden kurzerhand beschlagnahmt. In der Öffentlichkeit sind diese Massnahmen damit gerechtfertigt worden, dass die Katholische Kirche ohnehin über zahlreiche freie Platzkapazitäten verfüge.²²⁷

Rainers antiklerikale Haltung wurde aber zweifellos von tiefer liegenden Motiven gespeist. Der Gauleiter kam aus einem Land, in dem spätestens seit dem 19. Jahrhundert die bürgerliche Elite der Katholischen Kirche reserviert gegenüberstand, wo eine grössere protestantische Minderheit antikatholisch eingestellt war. Als Protestant in dieser Tradition erzogen, war Rainers Sicht der Römisch-Katholischen Kirche auch von seiner Schulzeit bestimmt worden. Er hatte den Religionsunterricht als etwas Bedrückendes, die Antworten seines Priesterlehrers auf Fragen nach den Gründen der Verfehlungen der römisch-katholischen Kirche in der Vergangenheit als ungenügend empfunden. Die neue Religionsbewegung der «Gott-Gläubigen» war eine Alternative zur Katholischen Kirche, die sich in den Augen Rainers weniger als religiöse Institution repräsentierte, als vielmehr politische Ambitionen verfolgte, die er als sehr gefährlich ansah.²²⁸ Rainer nach 1945: «Sowohl als Individuen wie auch als Partei waren wir Gegner der Kirche, aber nicht Gegner der Religion. (...) Bormann glaubte, dass die Kirche und der Nationalsozialismus unversöhnliche Feinde seien. Persönlich war ich derselben Mei-

²²⁷ Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 100 ff., S. 167, S. 190; Luza, *Austro-German Relations*, S. 183; Andreas Rohrer (Fürsterzbischof) to US Military Authorities, Salzburg, 12.4.1946, US Army Intelligence & Security Command, FOI Office, Ft. George G. Meade, Maryland, Kopie in einem Schreiben an den Autor, 12.11.1997; Kuzop, *Interrogation of Friedrich Rainer* (in slowenischer Sprache), ARS-II, Fase. 924/III, (= Rainer Vernehmung, slowenisch), str. 50; Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2189, S. 2220 f., S. 2235; Gau Salzburg, Monatsbericht Jänner 1939, OStA, AdR, Bürckel-Akten, Büro Knissel, Karton Rot 4; *Uprava drzavne varnosti, Za Ljudsko Republike Slovenijo, Centralni Zaporji* [Staats sicherheitsdienst der Republik Slowenien, Zentralgefängnis] o. D. (1946?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 763, 80-6, III-2b, (= Vernehmung Rösener), S. 2598; Vernehmung Hermann Doujak, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, XIII-2, (= Vernehmung Doujak), S. 6211; Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, S. 1104.

²²⁸ Luza, *Austro-German Relations* (FN 183), S. 185; Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2189; Rainer, *Lebenslauf*, ARS (FN 8), S. 364; Broucek, *Glaise-Horstenau*, Bd. II, S. 411.

nung und handelte entsprechend meiner Überzeugung.»²²⁹ Bei anderer Gelegenheit konstatierte Rainer, dass das Ethos der Partei gegenüber der kirchlichen Doktrin den Vortritt hatte.²³⁰

Rainer betrachtete die Kirche als keine rein private Einrichtung, sondern ordnete ihr die Bedeutung einer öffentlichen Körperschaft zu. Wenn man die Geschichte der Kirche im Mittelalter berücksichtigte, dann hatte sie – laut Rainer – nicht nur eine geistige, moralische und religiöse Orientierungshilfe angeboten, sondern auch soziale Dienste für die Gesellschaft geleistet, ähnlich der Aufgabe des modernen Sozialstaates. Das bedeutete, nach der Interpretation des Gauleiters, dass Einrichtungen wie Kirchenbauten, Kirchtürme, Glocken, Friedhöfe usw. nicht ausschliesslich Privateigentum der Kirche seien. Er anerkannte zwar, dass die Kirche als Privatinstitution Wälder, Felder, Häuser, Spitäler, Waisenhäuser und Erziehungseinrichtungen wie jede andere private Organisation besitzen dürfe, aber als öffentliche Einrichtung war sie ein Treuhänder für das Gemeinwesen. In Konfliktsituationen, so Rainers Schlussfolgerung, hätte aber einzig und allein der Staat die Problemlösungskompetenz.²³¹

Zudem erkannte Rainer in seinem Kulturkampf gegen die Kirchen eine weitere Möglichkeit, Hitler zu gefallen, der ihm mehr als einmal gesagt hatte, dass er den Charakter Salzburgs verändert sehen möchte. Der Gauleiter wollte sowohl seinen Führer zufrieden stellen als auch ein Zeichen in der Welt des erweiterten Dritten Reiches setzen. Rainer machte sich dabei nicht die Mühe, seine kirchenpolitischen Ziele zu verbergen. Kurz nachdem er seinen Dienst als Gauleiter angetreten hatte, gab Rainer ein Interview für den «Völkischen Beobachter», in dem er sagte, dass er das klerikale Bild der Stadt umzugestalten gedenke, dass er Salzburg zu einem erkennbaren Gauzentrum machen wolle, in dem die Leistungen nationalsozialistischer Ausbildung sichtbar gemacht werden.²³²

Bis zum Sommer 1938 waren die Bedingungen für Rainers Kampf gegen die Kirche günstig, weil in Österreich eine weit verbreitete antiklerikale Stimmung vorherrschte. Hitler hatte das österreichische Konkordat von 1933, das der Kirche beträchtlichen Einfluss im Bildungs- und Erziehungswesen eingeräumt hatte, für ungültig erklärt. Das deutsche Konkordat desselben Jahres war aber für Österreich, nun die *Ostmark*, aus kirchenrechtlichen Gründen nicht gültig. Die Katholische Kirche Österreichs befand sich in einer ungewissen Situation. In der Praxis

²²⁹ Rainer, Vernehmung, slowenisch, str. 50.

²³⁰ Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2205 f.

²³¹ Friedrich Rainer, Nachtrag zur Arbeit, Über nationalsozialistische Kirchenpolitik, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-42, (= Rainer, Nachtrag, NS-Kirchenpolitik), S. 2242-2249.

²³² Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2201 f.; Schmitt, Gauleiter Rainer (FN 9); Rainer, Personalsachverhalt, BDC (FN 8).

waren ihre Einflussmöglichkeiten durch die unterschiedlich rigide Vorgangsweise der Gauleiter – Rainer führte die Gruppe der Scharfmacher an – fast auf Null gesunken. Bürckel hatte die Verantwortung für das Bildungswesen dem Staat übertragen, führte ein neues bürgerliches Heiratsgesetz ein und untergrub damit in der Öffentlichkeit das Ansehen und die Autorität der Kirche. Fazit: Die Christen verliessen in Scharen die Kirchen, was die Position Rainers naturgemäss stärkte.²³³

Dennoch versuchte der Gauleiter, zunächst durch Verhandlungen, mit der Kirche zu Ergebnissen zu kommen. Wegen der Fülle an neuen Verwaltungsaufgaben herrschte grosser Bedarf an Gebäuden. Rainer suchte zunächst das persönliche Gespräch mit Erzbischof Sigismund Waitz: Vorerst ging es nur um 70 Seminarräume, die für die Landesbauernschaft benötigt wurden. Die beiden Verhandlungspartner schienen sich schnell einig zu sein. Als aber wenig später Erzbischof Waitz eine radikale Kehrtwende vollzog und die informelle Einigung widerrief, brach ein unüberwindlicher Konflikt aus. Der einfallsreiche *Gauleiter* beschritt einen anderen Weg, indem er die Geschichte für seine Interessen instrumentalisierte. Er gab eine historische und rechtliche Studie in Auftrag, um herauszustreichen, was die Kirche besass, wofür und zu welchem Zweck sie das Nutzungsrecht hatte. Das Ergebnis der Recherchen zeitigte viele Überraschungen. Denn laut alten Aufzeichnungen hatte die Kirche zwar für viele Grundstücke einen Besitztitel, jedoch keinen Anspruch auf ein Eigentumsrecht. Der Grund dafür war, dass der Staat der Kirche im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche Erziehungs-, Bildungs- und Kulturagenden sowie soziale Dienstleistungen übertragen und die dafür benötigten Gebäude und die Infrastruktur zur Verfügung gestellt hatte. Die Kirche hatte zwar nicht selten kircheneigenes Vermögen dafür herangezogen, für manche Einrichtungen aber lediglich ein Nutzungsrecht in Anspruch genommen. Letzteres traf – so Rainer – auch auf die erzbischöfliche Residenz, das Franziskanerkloster und einige Kirchen in Salzburg zu. Weitere von Rainers Beamten vorgenommene Untersuchungen ergaben, dass sich viele dieser Gebäude in einem desolaten Zustand befänden, weil die Kirche eine Instandhaltung verabsäumt hätte. Ausserdem stellte man fest, dass etliche grosse Gebäudekomplexe von zu wenigen Menschen genutzt würden. Einige Gebäude gehörten ausländischen Orden, mit Sitz ausserhalb Deutschlands. Was Rainer besonders störte, war die Erkenntnis, dass die Kirche, vor allem durch das Stiftungsvermögen von St. Peter und jenes des Ordens der Barmherzigen Schwestern, der grösste Grundbesitzer der Stadt Salzburg war. Und ein nicht geringer Teil dieser Liegenschaften war ungenütztes Bauland, ein Umstand, den der Gauleiter als äusserst schädlich für die lokale Wirtschaft bezeichnete.²³⁴

²³³ Luza, *Austro-German Relations*, S. 182-188; Hanisch, *NS-Herrschaft Salzburg*, S. 99; Bukey, *Hitler's Austria* (FN 214), S. 108.

²³⁴ Rainer, *Tätigkeit in Salzburg*, S. 1104 f.; Rainer, *NS-Kirchenpolitik*, S. 2221 f.

Rainer reagierte, wie es in einer Diktatur leicht möglich ist, schnell und entschlossen. Er liess zahlreiche Gebäude beschlagnahmen. Ein Teil des Priesterseminars wurde zum Hauptquartier der Landesbauernschaft umfunktioniert, der Rest der Gebäudeanlage in ein reguläres Staatsgymnasium umgewandelt. Im Domherrenhaus, im Zentrum der Stadt gelegen, delogierte man sieben Patres und errichtete dort ein Büro der Gauleitung. Das Franziskanerkloster, welches fünfzehn Mitglieder zählte, musste dem neuen Hauptquartier für die *Geheime Staatspolizei* (= Gestapo) und der Schulabteilung des Reichsstatthalters weichen; ein kleiner Teil diente der Verwaltung des erweiterten Festspielhauses. Selbst die Residenz des Erzbischofs wurde einer neuen Verwendung zugeführt. Da die Kirche zu Zeiten der Habsburgermonarchie das Nutzungsrecht erhalten hatte – so Rainer –, gehörte das Gebäude dem österreichischen Staat und damit dem Gau Salzburg als Rechtsnachfolger. Im Jahr 1939, als die SS Bürostellen in Salzburg einrichtete, dachte Rainer daran, die bischöfliche Residenz als Hauptquartier zu adaptieren. Als Rainer diese Idee Himmler unterbreitete – SS und der Erzbischof im selben Gebäude – quittierte das Himmler mit einem Lachen und antwortete: «Warum nicht, Schwarz und Schwarz gesellt sich gern!» Als die SS dann tatsächlich einzog, weigerte sich der Erzbischof, das Gebäude zu betreten und bezog einen Teil des nahe gelegenen Klosters St. Peter. Rainer kommentierte das süffisant: diese Übersiedlung beende einen 1'000 Jahre dauernden Streit zwischen dem Erzbischof und dem Abt von St. Peter.²³⁵

Auf seinem Feldzug gegen die Kirche erlebte Rainer eine freudige Überraschung im Zusammenhang mit der Erweiterung des Mozarteums. Bei der Sichtung alter Aufzeichnungen entdeckte man, dass zu Mozarts Zeiten einer Kirchenstiftung Räume überantwortet worden waren, mit dem Auftrag, Knaben im Gesang und in der Beherrschung von Musikinstrumenten auszubilden. Die Stiftung erfüllte diese Funktion aber nicht mehr, denn die Gebäudeanlage wurde für Zwecke der Priesterausbildung verwendet. Rainer, der die Amtsgewalt über alle Stiftungen für sich beanspruchte, führte das prachtvolle Barockgebäude einer neuen Bestimmung zu; es wurde ein Heim für Musikstudenten.²³⁶

Ein in ausländischem Besitz befindliches Knabengymnasium am Kreuzberg bei Bischofshofen, das Schüler auf den Priesterberuf vorbereitete, wurde enteignet und in ein Öffentliches Gymnasium umgewandelt. Rainer setzte dort einen Mann als Rektor ein, der in der Hitler-Jugend tätig gewesen war, und erteilte den Auftrag, die Schule zu einem Zentrum für die Hitler-Jugend und den Bund deutscher Mädchen (= BDM) zu machen. Als im Zuge der umfangreichen Recherchen publik wurde, dass die Kollegienkirche, ein von Fischer von Erlach errichtetes Gebäu-

²³⁵ Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2224-2228; Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1104 ff.; Broucek, Glaise Horstenau, Bd. II, S. 411 f.

²³⁶ Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2227 f.

de, dem Staat gehöre, liess Rainer Pläne ausarbeiten, um hier die Bibliothek der zukünftigen SS-Universität einzurichten.²³⁷

Rainer empfand die Vorgehensweise gegen die Kirche als mühsam, weil Vermögensrequisitionen nur nach breit angelegten zeit- und kostenintensiven Nachforschungen durchgeführt werden konnten. So bediente er sich zunehmend der Argumentation, dass die Sozialdemokraten unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg auch versucht hatten, dem Eigentumsbesitz der Kirchenorden und der im Ausland befindlichen Stiftungen ein Ende zu machen.²³⁸

Rainer ging auch sonst entschlossen gegen die Kirche vor: Die Theologische Fakultät wurde mit der Begründung geschlossen, dass sie nur von drei Studenten besucht werde; eine grosse Anzahl von Ordenskindergärten, Heimen der Kirche und kirchlichen Privatschulen wurde aufgelassen, das gesamte Erziehungswesen dem Einflussbereich der Kirche entzogen und in die Hände des Staates gelegt. In allen Schulen wurde der Religionsunterricht künftig nur auf freiwilliger Basis abgehalten. Priester wurden unter dubiosen Vorwänden inhaftiert, die kirchlichen Behörden ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er (Rainer) «die Störung des religiösen Friedens scharf» verurteilen würde. Was der Gauleiter tat, tat er mit der ihm eigenen Entschlossenheit und Zielstrebigkeit.²³⁹

Als Rainer Salzburg im Jahr 1941 verliess, hatte er die Kirche durch zahlreiche Enteignungen physisch geschwächt, und durch die Bedrängung des Klerus emotional in die Defensive getrieben. Enttäuscht zeigte er sich, als er kurz vor seiner Abreise nach Kärnten einen geheimen Befehl Hitlers erhielt, dass die Kampagne gegen die Kirche eingeschränkt, weitere Enteignungen aufgeschoben und ein vorläufiger Waffenstillstand geschlossen werden sollten. Antiklerikale Massnahmen kosteten in Zeiten erhöhter Kriegsanstrengungen zu viel an Energie.²⁴⁰

Rainer hatte sich in Salzburg im Sinne der nationalsozialistischen Idee Verdienste erworben. Vom Jüngling mit eingeschränkter Erfahrung in der Verwaltung war er zu einer in der NS-Bewegung anerkannten Persönlichkeit in der *Ostmark* geworden. Die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zeigte sich an den einlangenden Belohnungen. Im Juli 1938 setzten erste Beförderungen innerhalb der SS-Laufbahn ein. Bereits im Jänner 1939 erfolgte die Ernennung zum SS-Brigadeführer, im September 1940 zum SS-Gruppenführer. Hitler verlieh seinem getreuen Satrapen am 31. Jänner 1939 das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP; der VDA ehrte ihn für besondere Dienste für das Deutsche Volkstum. Als der Krieg ausbrach, er-

²³⁷ Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2216, S. 2229.

²³⁸ Ebd. S. 2216, S. 2234 f.; Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1105 f.

²³⁹ Rainer, Tätigkeit in Salzburg, S. 1106; Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 100; Arnold J. Toynbee (Ed.), *Survey of International Relations*. 1938 (London 1941), S. 255; Rainer an das fürstbischöfliche Ordinariat in Salzburg, Salzburg, 16.11.1939, IfZGM, PS 419; Ein neuer Kanzelbrief gegen die Kirchenverfolgungen in Österreich, *Österreichische Information* (Paris), 8.10.1938, in: Klusacek u.a., *Dokumentation Österreichische Zeitgeschichte* (FN 204), S. 97.

²⁴⁰ Rainer, NS-Kirchenpolitik, S. 2235; Luza, *Austro-German Relations*, S. 190 f.

innerte man sich seiner verwaltungstechnischen Fähigkeiten, er avancierte zum Reichsverteidigungskommissar für den XVIII. Wehrbereich. Im Zuge der Ostmark-Gesetzgebung, wonach im April 1940 die früheren Bundesländer Österreichs zu sieben Reichsgauen wurden, ist er zum Reichsstatthalter von Salzburg ernannt worden.²⁴¹

Militärdienst

Rainer hatte sich in kürzester Zeit seine Sporen verdient, was noch fehlte, war die Bewährung als Soldat, die Fronterfahrung. Dieses persönlich tief empfundene Manko wurde anlässlich der Angelobungszeremonie für die neuen Reichsstatthalter in der Berliner Reichskanzlei ersichtlich. Rainer erschien in der einfachen Uniform eines gemeinen Soldaten, ein markanter Gegensatz zu den goldglitzernden Waffenröcken seiner Kollegen. Um als guter Deutscher, der er sein wollte, ein Vorbild für andere abzugeben, aber auch um weiter auf der Karriereleiter nach oben zu steigen, musste er dieses Defizit wettmachen. Ende November 1939 nahm er Verbindung zur Personalabteilung der SS auf; er erkundigte sich über den Waffendienst, entweder bei der Wehrmacht oder bei einer Einheit der SS, um militärische Erfahrung zu erwerben und in den Rang eines Reserveoffiziers aufzusteigen. Rainer erhielt die Nachricht, dass es möglich war, in der SS den Wehrdienst zu leisten. Dafür waren zwei Monate Grundausbildung vorgesehen, gefolgt von einem Unterführerkurs, dann Frontdienst, anschliessend ein kurzer Kurs an einer der SS-Junkerschulen. Nach zwölf Monaten Dienst konnte Rainer Reserveoffizier in einer Waffen-SS-Einheit werden. Aber als Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar war er nicht zwölf Monate abkömmlich. Also musste er andere Wege beschreiten. Er brachte sein Anliegen dem *Führer* vor: Militärdienst nicht in der SS, sondern in der Wehrmacht wegen der schnelleren Aufstiegsmöglichkeiten in dieser Institution. Hitler gab dem Ansuchen Rainers statt und gewährte seinem getreuen Weggefährten einen sechsmonatigen Urlaub. Im März 1940 rückte Rainer in das 137. Gebirgsjägerregiment in Salzburg ein; nach einer zweimonatigen Ausbildungszeit und einer Beförderung zum Feldwebel wurde er mit seiner Einheit an die norwegische Front versetzt. Als er Norwegen betrat, hatte der skandinavische Staat bereits kapituliert. Dennoch blieb Rainer dort bis in den Spätsommer stationiert, wurde zum Leutnant befördert und dann Anfang September 1940 zu einer Reserveeinheit ausgemustert.²⁴²

²⁴¹ Personalakt Rainer, IfZGM (FN 20); Luza, *Austro-German Relations*, S. 276; Höffkes, *Hitlers politische Generale*, S. 260; Rainer, *Kärntner Slowenen-Frage* (FN 4), S. 1403.

²⁴² Hanisch, *Die nationalsozialistische Herrschaft*, S. 1151; Militärdienstzeit des Dr. Friedrich Rainer, *Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht*, Brief an den Autor, 16.1.1999 (= Militärzeit Rainer); Karteikarte von Reserveoffizier Friedrich Rainer, BA Aachen, Brief an den Autor, 1.10.1998 (= Karteikarte Reserveoffizier Rainer); Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 545; Rainer, *Lebenslauf*, ARS (FN 8), S. 364 f.



Als freudiger Soldat des Deutschen Reiches, Rainer (1941).
Bildersammlung *Anonymus*

Rainer war aber immer noch enttäuscht, fehlte ihm doch die Frontbewährung. Er wandte sich an Himmler, um in einer SS-Einheit zu dienen, die dazu auserkoren war, am Angriff auf England teilzunehmen. Der Reichsführer erklärte sich einverstanden und traf Vorkehrungen für eine vorübergehende dreiwöchige Zuteilung Rainers zur SS-Leibstandarte Adolf Hitler, «die das beste SS-Regiment in Deutschland war», wie Rainer stolz anmerkte. Als er in Metz zu seiner Einheit stiess, erfuhr er von der Verschiebung des Angriffes auf England und verlängerte seinen Wehrdienst um einen Monat. Die Zeit verstrich, ohne dass Rainer in den Krieg ziehen durfte. Er musterte ab, um wieder seinen Aufgaben in Salzburg nachzugehen. Obwohl ihm aufgrund der militärischen Situation der Fronteinsatz verwehrt worden war, hatte er sein Ziel erreicht: Er war Reserveoffizier in der Wehrmacht und konnte sich nunmehr als Soldat bezeichnen.²⁴³

Bis zum Jahr 1941 hatte Rainer dem Nationalsozialismus wertvolle Dienste geleistet. Hitlers Wahl war auf einen guten Mann, mit viel Energie und ohne Skrupel gefallen. Die Zeit für weitere Karriereschritte Rainers war gekommen.

Irgendwann im Spätsommer 1941 wurde Rainer darauf angesprochen, ob er nicht die Leitung des Gaues Kärnten übernehmen wolle. Das war für Rainer keine Frage langen Überlegens. Der Gedanke als mächtiger Statthalter des Dritten Reiches in die Heimat zurückzukehren, war mehr als reizvoll. In einem Schreiben an Bormann Mitte September schlug Rainer die Vereinigung von Kärnten und Salzburg für die Dauer des Krieges – und vielleicht länger, so hoffte er offensichtlich – vor. Die Zusammenlegung der Ressourcen und die Ausdehnung der Verwaltungsstruktur auf Kärnten, dem seit Monaten weder Gauleiter noch Reichsstatthalter vorgestanden war, würde der Erreichung von Frieden, Ordnung und Stabilität dienen. Diese Union – so die Begründung Rainers – könnte mithelfen, das besetzte Oberkrain wieder deutsch zu machen, wie es Hitler befohlen hatte. Er wäre überglücklich, wenn er beide Gaue vereint leiten dürfte.²⁴⁴

Aber Rainers Wunsch ging nur teilweise in Erfüllung. Mitte November 1941 entschied Hitler, dass die beiden Gaue getrennt geführt werden müssen. Rainer wurde zum Gauleiter von Kärnten, Gustav Adolf Scheel, der Reichsstudentenführer, zum Gauleiter für Salzburg ernannt.²⁴⁵ Rainer musste aber mehr Aufgaben als nur die eines Gauleiters und Reichsstatthalters wahrnehmen. Denn Hitler erhob den Kärntner auch zum Leiter der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten Krains und fügte dem bald das Amt des Reichsverteidigungskommissars hinzu.²⁴⁶

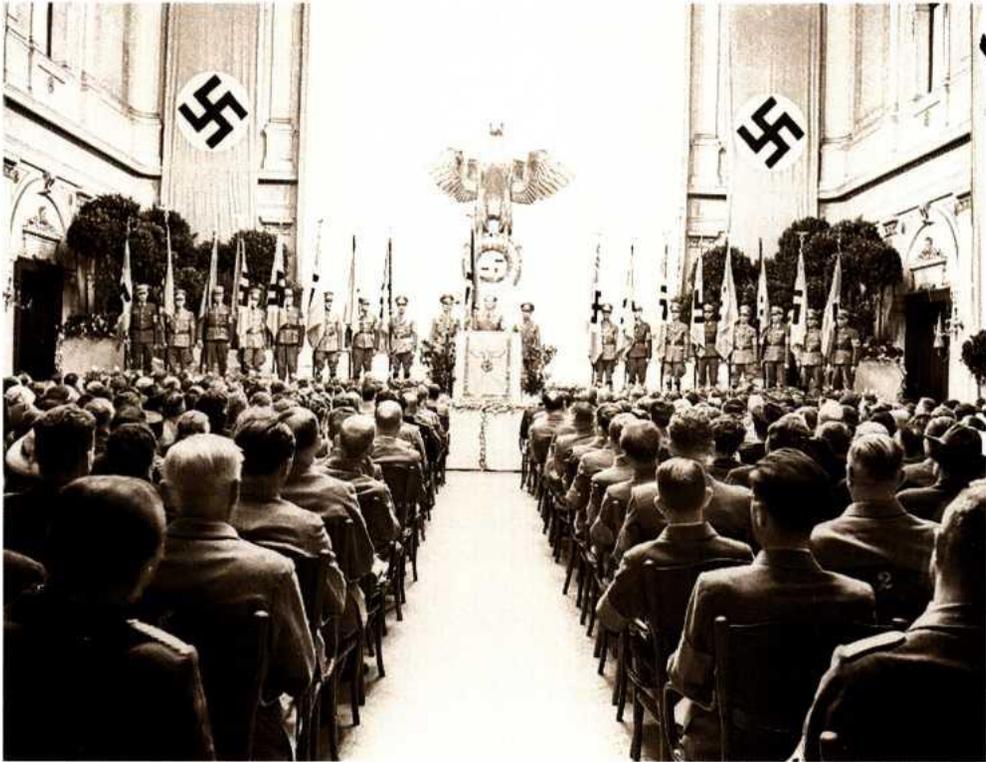
²⁴³ Militärzeit Rainer; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 545; Rainer, Lebenslauf, ARS, 364 f.

²⁴⁴ Rainer an Bormann. o. O., 15.9.1941. NARA. Microfilm Nr.T 175. R123. bilder 648587 ff.

²⁴⁵ Luza, Austro-German Relations, S. 276; Hanisch, NS-Herrschaft Salzburg, S. 190 f.

²⁴⁶ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 564 f.

Die Feierlichkeiten anlässlich der Übertragung der neuen Amtsgewalten wurden am 29. November 1941 im Carabinieri-Saal der Salzburger Residenz durch Reichsorganisationsleiter Robert Ley vorgenommen. Als Rainer zum letzten Mal zu seinen Parteikameraden als deren Gauleiter sprach, drückte er zunächst seine Dankbarkeit allen jenen gegenüber aus, die mitgeholfen hatten, Salzburg ein nationalsozialistisches Profil zu geben, dankte denen, die hart gearbeitet hatten, die Partei aufzubauen und lobte jene, die sich gegenwärtig auf den Schlachtfeldern des Krieges befanden. In seiner Abschlussbemerkung beschwor er den Geist, den er für die grösste Stärke der NS-Bewegung hielt: «Bleibt stets die einfachen, kompromisslosen Marschierer, die ihr immer gewesen seid!»²⁴⁷ Scheel bedankte sich bei Rainer, der ein Gauleiter war, wie ihn sich der *Führer* gewünscht hatte. Rainer verliess Salzburg gleichsam in einem politischen Triumphmarsch.²⁴⁸



Auf den Flügeln des Reichsadlers im Triumph von Salzburg nach Kärnten.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

²⁴⁷ Amtseinführung des neuen Gauleiters in Salzburg, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 30. November 1941, AKW (= Amtseinführung des Gauleiters von Kärnten).

²⁴⁸ Neuer Gauleiter im Reichsgau Salzburg, in: *Landsbauernschaft Alpenland*, 6.12.1941, BA Potsdam, 61 Rei, Reichslandbund, Pressearchiv 403.

2. DIE KÄRNTNER FRAGE

Der mit Ehren überhäufte Sohn kehrte in einem Triumphzug von Salzburg über Mallnitz, Spittal an der Drau und Villach nach Klagenfurt zurück. Entlang der Tauernbahnlinie hatten sich in den grösseren Bahnstationen Würdenträger aus allen gesellschaftlichen Bereichen eingefunden. «Kärnten grüsst seinen neuen Gauleiter», hiess es auf einem der zahlreichen Transparente.²⁴⁹ Ehrengarden erwiesen dem neuen Gauleiter ihre Reverenz, Kärntner Lieder wurden gesungen. Die festlich gestalteten Kundgebungen und erwartungs vollen Reden liessen erahnen, dass man tiefgreifende Veränderungen im südlichen Gau der *Ostmark* erhoffte. Denn Rainer, dem in Salzburg so erfolgreichen Kärntner, wurde ein hohes Durchsetzungsvermögen bei der Erfüllung der kommenden Aufgaben attestiert. Am Sonntag, dem 30. November 1941, setzte Robert Ley den neuen Gauleiter Kärntens im historischen Wappensaal des Klagenfurter Landhauses ein und überreichte ihm die Symbole seines Amtes. Ley sparte nicht mit Komplimenten, als er sagte: «Ein Kärntner kommt zu den Kärntnern zurück. Ich glaube, der Führer hätte Euch keinen besseren Gauleiter geben können.» Er liess auch eine Bemerkung fallen, die eine Leitlinie für Rainers künftigen Aufgabenbereich vorzugeben schien: Der *Reichsorganisationsleiter* verwies auf Kärntners tausendjährige Schutzfunktion in der Erhaltung des Deutschtums und bezeichnete den Grenzgau als den «reinsten Grundbaustein des Reichs». Seine pathetische Rede gipfelte in der Erklärung, dass sich das «Herz der Nation» nun – beim neuen Gauleiter in guten Händen – an der Grenze befindet.²⁵⁰

Die Akzentuierung des Deutschtums, das Herausstreichen der deutschen Einheit bezog sich auf die bekannte «Kärntner Frage». Denn das Land war ethnisch keineswegs homogen, die apostrophierte Einheit Deutschlands barg dadurch bedingt einen Widerspruch. Rainer war sich dessen bewusst und machte wahrscheinlich auch deshalb dieses Thema, mit dem er aufgewachsen war, zu einem Hauptanliegen seiner Amtszeit. Schon in seiner Danksagung gegenüber Ley versprach er, den Gau in der Tradition des alten Kärnten zu leiten. Das hiess, eine politische Tradition im Lande aufrechtzuhalten, in der das Deutschtum in allen gesellschaftlichen Bereichen – wie bisher – das bestimmende Element war. Rainer erinnerte an diese Kärntner Tradition und pauschal und undifferenziert an jene, die dafür gewirkt hätten und dafür gestorben seien: die Gefallenen des Weltkrieges, die Männer des «*Freiheitskampfes*», die Putschisten des Jahres 1934, die Gefallenen des gegenwärtigen Krieges und an jene, wie beispielsweise

²⁴⁹ Kärnten grüsst seinen neuen Gauleiter, in: *Deutsches Nachrichtenbüro*, Berlin, 30.11.1941, Reichslandbund, Pressearchiv 356, Rainer, BA Berlin-Lichterfelde.

²⁵⁰ Kärnten empfängt seinen Gauleiter, in: *Kärntner Grenzruf*, 29./30.11.1941; Amtseinführung des Gauleiters in Kärnten, Dr. Friedrich Rainer, durch den Reichsleiter Dr. Robert Ley am 29. und 30. November 1942, BA Koblenz, NSDAP-Hauptarchiv, Rolle 6, Mappe Nr. 143 – Kärnten (= Kärnten, NSDAP-Hauptarchiv).



Ein Volk, ein Reich, ein Kärntner Führer. Rainer bei einer Veranstaltung in Villach (Oktober 1942).

Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*





Robert Ley, u.a. Leiter der *Deutschen Arbeitsfront*, der KdF-Organisation.
Ley hat den Kärntner Gauleiter Friedrich Rainer offiziell in dessen Amt eingeführt.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*





Pläne für die Zukunft werden geschmiedet. Bild unten, Mitte: Ley, Rainer.
Bild unten, links: Franz Kutschera.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



den 1939 verstorbenen Klausner und «all die alten Kämpfer», die – so Rainer – immer aus Liebe zu ihrem Heimatland Kärnten gekämpft hätten. Dann kam der neue Gauleiter auf das erweiterte «Südkärnten»²⁵¹ zu sprechen: jetzt wären die Karawanken deutsche Berge und die südlich davon gelegenen Gebiete heim ins Reich gekommen. Denn nun regierten dort deutsche Gesetze und deutsche Ordnung. Und Rainer kündigte an, dass er dem Führer versprochen habe, die Geschichte dieses Landes fest in seine Hände zu nehmen und es vollständig zu einem Teil des grossen Deutschen Reiches zu machen. Er schloss seine Rede mit dem Hinweis, dass es nun an der Zeit wäre, mit revolutionärem Eifer an die Arbeit zu gehen und «das Land des Lebens, das Land der Sonne und des Glücks» zu schützen.²⁵² Dieses nicht frei von Pathos formulierte Ziel sollte tatsächlich Rainers zentrales Anliegen bleiben und erst dann verworfen werden, als die Kriegsanstrengungen bzw. das persönliche Überleben eine neue Denkart erforderten.

Am Tag der Angelobung Rainers veröffentlichte der «Kärntner Grenzruf» einen Artikel, in dem das Land als «Schutzwall an der Grenze» bezeichnet wurde und an vergangene Heldenzeiten erinnert wird: egal ob während der Türkenkriege, der Französischen Revolution, während des Weltkrieges oder während des Abwehrkampfes, immer hätten die Bewohner dieses Landes eine lebende Mauer gebaut, um ihr Heimatland zu schützen. Der Leitartikel endete mit der Feststellung, dass die Menschen hier in einem Jahrhunderte währenden Kampf gegen Fremde und anti-deutschen Einfluss zusammengeschweisst worden wären. Die hier zutage tretende Xenophobie ist der Schlüssel zum Verständnis von Rainers künftiger nationalsozialistischer Politik.

Rainers Ernennung leitete nicht nur eine neue Ära der Deutschtumspolitik in Kärnten ein, sondern brachte auch anderweitig Veränderungen mit sich. Für die NS-Hierarchie bedeutete sie das Ende eines unbefriedigenden Zustandes, denn seit dem Tode Hubert Klausners im Februar 1939 war die Gauleiterstelle verwaist. Das Land war vorübergehend unter der Leitung des Gauleiterstellvertreters Franz Kutschera gestanden. Als Hitler 1940 die Reichsgaue geschaffen hatte und die Partei- und Regierungsgeschäfte in die Hände einer Person, künftig Reichsstatthalter genannt, legte, blieb Kärnten eine Ausnahme. Partei- und Regierungsgeschäfte waren zwischen dem Gauleiterstellvertreter und dem Regierungspräsidenten und Gauhauptmann Wladimir von Pawlowski aufgeteilt worden. Jetzt brachte

²⁵¹ Für Hitler umfasste der geographische Raum «Südkärnten» auch das besetzte Gebiet Oberkrain, eine Vorstellung, der Rainer widersprochen hat. Dazu im vorliegenden Buch: Kapitel, II/3, Nationalpolitische Ziele, S. 147 und Kapitel III/Entlastungszeuge, S. 240.

²⁵² Dr. Ley in Klagenfurt: «Der Führer hätte Kärnten keinen besseren Gauleiter geben können als Dr. Rainer», in: *Kärntner Grenzruf* 1.12.1941; Amtseinführung des Gauleiters in Kärnten, (wie FN 250).

die Ernennung Rainers der Region dieselbe Ordnung wie in den anderen Teilen des früheren Österreich, indem Partei- und Staatsgeschäfte in einer Person vereint wurden. Rainer hatte zwei Vorgesetzte: als Gauleiter berichtete er Hitler, als Leiter der örtlichen Regierung erstattete er dem Reichsinnenminister Bericht, ein wichtiger Umstand, welcher bedeutete, dass er eigenständig Verordnungen erlassen konnte, sofern der Minister zustimmte.²⁵³

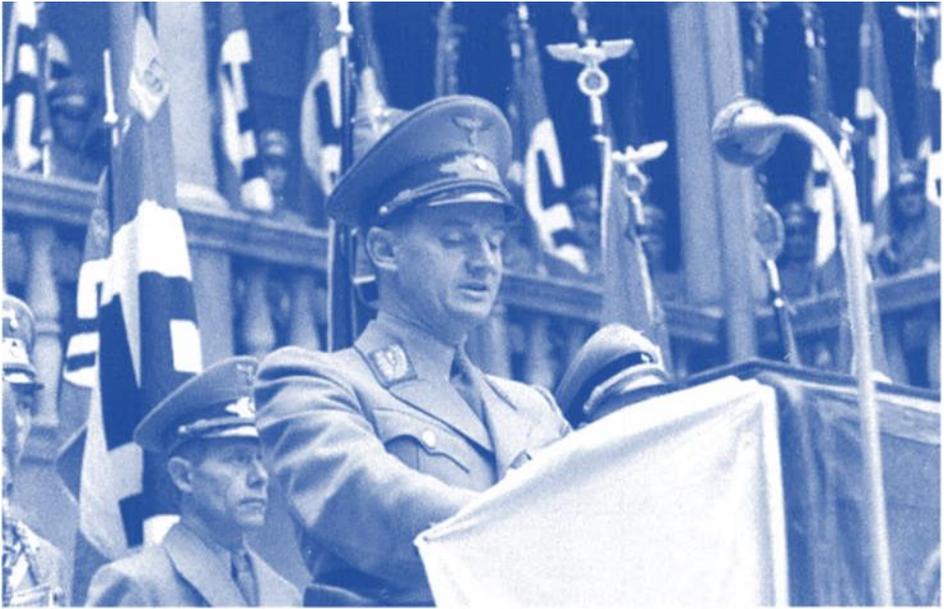
Rainer wurde zunächst von zahlreichen Festakten, die ihm zu Ehren in grösseren Ortschaften des Landes organisiert worden sind, in Anspruch genommen. Dabei verkündete er stets die Botschaft von der besonderen Bedeutung des Deutschtums in und für Kärnten. Im Anschluss an seine Amtseinführung defilierte er in Begleitung von Ley, Kutschera und anderen geladenen Gästen zum Klagenfurter Rathaus. Nach der Begrüssung durch den Bürgermeister durfte er sich in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Dann eilte der Gauleiter nach Villach, um quasi einen Staatsakt an der Grabstätte Klausners zu vollziehen. Im Beisein der Witwe, Klausners Bruder und auch des langjährigen Kampfgefährten Globočnik legte Rainer einen Gedenkkranz nieder und symbolisierte damit die Verbindung des amtierenden Gauleiters mit dem bedeutenden seinerzeitigen Gauleiter der illegalen Zeit. Rainer erklärte Klausner zu seinem Vorbild und sagte, dass das Andenken an ihn ihm Kraft und Stärke verleihe, für Kärnten zu arbeiten und die gesteckten Ziele in den kommenden Monaten zu erreichen.²⁵⁴

Am Sonntag, dem 7. Dezember 1941, absolvierte der Gauleiter in seiner Heimatstadt St. Veit einen ersten offiziellen Besuch. Dort hielt er nach dem Empfang zahlreicher Ehrenbezeugungen und den Grussworten des Bürgermeisters eine Rede vor einem Publikum, dem auch seine Eltern und seine Frau angehörten. Rainer dankte allen, die ihm geholfen hatten, das zu werden, was er nun war: seinen Eltern, seinen Kameraden, seinen Lehrern und den Gesinnungsgenossen in der Turnbewegung. Dann sprach er von den Anstrengungen, Kärnten nationalsozialistisch zu machen, verwies auf die Stärke und den Geist der Partei, die es ermöglichen würden, ein grosses Ziel zu erreichen, nämlich die Menschen Südkärntens ins Deutsche Volk zurückzuführen. Die Problematik dieses nationalpolitischen Themas war dem Publikum nicht unbekannt. Das Besondere daran war, dass es von einem Mann angesprochen wurde, dessen Entschlossenheit, Tatkraft und Kompromisslosigkeit bekannt waren.²⁵⁵

²⁵³ Ansprache des Herrn Reichsministers Dr. Frick bei der Einführung des Reichsstatthalters Dr. Friedrich Rainer in Klagenfurt am 16.12.1941, aus: Kärnten, NSDAP-Hauptarchiv; Höffkes, Hitlers politische Generale (FN 212), S. 181; Luza, Austro-German Relations, S. 276; Stefan Karner, Kärntens Wirtschaft 1938-1945 (Klagenfurt 1976), (= Karner, Kärntens Wirtschaft), S. 23 f.; Nikolaus von Preradovich, Österreichs höhere SS-Führer (Berg am See 1987), (= Preradovich, Österreichs SS-Führer), S. 66; August Walzl, Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich (Klagenfurt 1987), (= Walzl, Juden in Kärnten), S. 142.

²⁵⁴ Amtseinführung des Gauleiters von Kärnten; Der Gauleiter am Grabe Klausners, in: *Kärntner Grenzruf*, 1.12.1941; Villachs Stellung und Aufgabe, in: *Kärntner Grenzruf* 1.12.1941.

²⁵⁵ Gauleiter Dr. Rainer besucht seine Vaterstadt, in: *Kärntner Grenzruf* 8.12.1941.



Ein selbstbewusster Redner. Rainer im Oktober 1942 bei einem politischen Festakt im Klagenfurter Landhaushof.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



Rund eine Woche später, am 13. Dezember, war Rainer in Wolfsberg, um eine Kunstausstellung zu eröffnen. Auch dieser Besuch stand im Zeichen einer prunkvollen Veranstaltung. Sämtliche Würdenträger der Stadt waren anwesend, das Stadtorchester sorgte für den musikalischen Rahmen, eine Ehrengarde war angetreten, die *Hitlerjugend* und der *Bund Deutscher Mädchen* schwenkten eifrig Fähnchen, in den zahlreichen Reden wurden Loblieder auf den neuen politisch führenden Mann des Landes angestimmt. Wieder zollte Rainer in seinen Kommentaren der harten Arbeit und dem Geist des Lavanttales Tribut, erinnerte an den *Kärntner Abwehrkampf* und das Ringen rund um den Juli 1934, als die Talbewohner ihre Pflicht gegenüber Kärnten und Deutschland erfüllt hätten. Jetzt gelte es, zur Umsetzung des grossen Zieles, des neuen erweiterten Südkärnten, eng zusammenzuarbeiten. Der Gauleiter kündigte an, dass die NSDAP ab Jänner 1942 plane, ihre Tätigkeit in dieser Region zu verstärken, damit Südkärnten Heimstätte des Deutschtums werde. Verbrechen, wie Raub, Mord und Plünderung, meist von den Partisanen verübt, würden aufhören und das Gebiet würde ein «echtes Stück Kärntner Heimat» werden. Diese Botschaft, mit Pathos und Überzeugung vorgelesen, spiegelte die Weltanschauung des Nationalsozialismus wider: Man wollte eine kulturell und politisch homogene Region im Sinne des Deutschtums errichten.²⁵⁶



HJ-Angehörige:
Die künftige NS-Führungselite und Rainer in
Feldkirchen, 1942.
Bildersammlung
Kärntner Landesarchiv

²⁵⁶ Das Lavanttal umjubelt Gauleiter Dr. Rainer, in: *Kärntner Grenzruf*, 15.12.1941.



Kärntner Kultur im Klagenfurter Wappensaal, anlässlich des Besuches von Reichsjugendführer Artur Axmann in Kärnten, Klagenfurt 1941.

Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Am 16. Dezember erlebte der Gau einen weiteren politischen Festakt, als Reichsinnenminister Wilhelm Frick Rainer als Reichsstatthalter Kärntens einsetzte. Rainer, der auch in das Amt des *Chefs der Zivilverwaltung* (= CdZ) in den besetzten Gebieten installiert wurde, und alle anderen Redner räumten in ihren Ansprachen dem Thema Deutschtum eine unmissverständliche Sonderstellung ein, womit das Hauptziel der kommenden politischen Arbeit klar bestimmt war.²⁵⁷ Frick machte in seiner Rede, wie Ley zwei Wochen zuvor, Rainer zuerst Komplimente, anerkannte dessen exzellente Arbeit in Salzburg, deutete aber dann an, dass die Arbeit in Kärnten grössere Herausforderungen in sich berge:

«Sie übernehmen auch ein Gebiet, das besonders reich ist an Problemen der verschiedensten Art. (...) Ihre wesentlichste Aufgabe wird es sein, die neuen Gebiete Südkärntens und Oberkrains restlos einzugliedern und sie zu wertvollen gleichwertigen Teilen Ihres Gaus zu machen. (...) Denn ohne die

²⁵⁷ Südkärnten – ehrenvolle Aufgabe für den Gau, in: *Kärntner Grenzruf*, 17.12.1941; Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 556, S. 570.

Schaffung eines Walles von deutschen Menschen in diesem Lande und ohne die politische Aktivierung dieser deutschen Menschen wird jedes noch so schöne Verwaltungsgebäude mehr oder minder bald zusammenbrechen. (...) Ihre Aufgabe, Parteigenosse Rainer, ist es nun, dieses Land wieder ganz und gar deutsch zu machen.»²⁵⁸

Jetzt lag es auf dem Tisch. Nicht durch Hitler, sondern durch den Reichsinnenminister Frick wurden vor den Augen der Öffentlichkeit dem neuen Reichsstatthalter Sonderaufträge erteilt. Rainer sollte sicherstellen, dass die Region Oberkärnten, die in den letzten Jahrzehnten von Slawen regiert worden war, wieder deutsch werde. Der Innenminister monierte den absoluten Vorrang der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und im Privatleben, deutsche Aufschriften auf Schildern und Hinweiszeichen, ja sogar im Familienkreis, wo gegenwärtig Slowenisch gesprochen werde. Das Resümee des Innenministers: «Erst dann nur (...) können wir von einer Eindeutschung Oberkärntens reden.»²⁵⁹ Diese Ausführungen liessen nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Der neue Reichsstatthalter war dafür verantwortlich, «Kärntens 1'000-jährige Aufgabe fortzusetzen», d.h. als Bollwerk dem Deutschtum zu dienen.²⁶⁰

Rainer reagierte ähnlich wie beim seinerzeitigen Besuch des Leiters der DAF, Robert Ley. Er bedankte sich bei seinen Mitarbeitern, die in den vergangenen Monaten Hervorragendes in und für Kärnten geleistet hatten und begann unverzüglich seine Arbeit. Altgediente und neue Mitarbeiter erhielten das Mandat, schnelle und klare Entscheidungen treffen zu dürfen; allfällige bürokratische Einschränkungen sollten damit aus dem Weg geräumt werden. Was noch bedeutsamer schien, war, dass Rainer von den neuen Gebieten im Süden des Landes sprach, und auf jene hinwies, die mitgeholfen hatten, diese Region zu einem Teil des Reiches zu machen: die Polizei, die Gendarmerie und das Militär. Der Reichstatthalter dankte für deren harte Arbeit und Opfer, deutete aber auch künftige Schwierigkeiten an und bemühte schliesslich eine Zuckerbrot-und-Peitsche-Rhetorik. Er bot jenen Menschen der besetzten Territorien, die mit den Behörden kooperierten, den Schutz des mächtigen Deutschen Reiches an. Jene aber, die Mord und Totschlag praktizierten, oder jene, die Mörder und Räuber unterstützten, würden «vernichtet» werden. Rainers Botschaft war also von Entschlossenheit und Deutlichkeit geprägt.²⁶¹

²⁵⁸ Wilhelm Frick, zit. *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal*, (42 vols. Nürnberg 1946-1949), vol. XX, S. 363.

²⁵⁹ Ebd., S. 364; Ansprache des Herrn Reichsministers Dr. Wilhelm Frick bei der Einführung des Reichsstatthalters Dr. Friedrich Rainer in Klagenfurt am 16.12.1941, aus: Kärnten, NSDAP-Hauptarchiv.

²⁶⁰ Amtseinführung Dr. Rainers, in: *Wiener Tagblatt*, 17.12.1941, AKW.

²⁶¹ Die Ansprache des Reichstatthalters, in: *Kärntner Grenzruf*, 17.12.1941.

Die verschiedenen öffentlichen Erklärungen zu Beginn seiner Kärntner Tätigkeit hatten Rainer die «Kärntner Frage» nachhaltig in Erinnerung gerufen, auch wenn es sich nun um ein Kärnten handelte, das aufgrund der okkupierten Gebiete territorial wesentlich erweitert war. Rainers Herkunft, Erziehung, seine politische Lehrzeit und seine ideologischen Überzeugungen prädestinierten den Reichsstatthalter dazu, die neue Aufgabe, d.h. die Territorien im Süden der Karawanken zu «germanisieren», zu bewältigen. Diese Region, bestehend aus Teilen Kärntens, der Steiermark und aus Krain, war spätestens seit 1848 ein Konfliktfeld des deutsch-slawischen Nationalitätenkampfes gewesen. Rainer hatte in seiner Kindheit vom «Drang der Deutschen zur Adria» und dem daraus resultierenden Widerstand der ortsansässigen Slawen bzw. Slowenen gehört. Den Deutschen war es im Laufe der Zeit gelungen, Vorrangstellungen auszubauen, wenigstens nördlich der Berge, wo die deutsche Sprache im politisch-administrativen Bereich seit jeher deutlich dominierte. Es war Rainer wohl bewusst, dass im ländlichen Raum Südkärntens die Zahl der Slowenen, hier einst eine Mehrheit, zurückgegangen war.²⁶² Rainer musste bekannt sein, dass nach der Entstehung des SHS-Staates Jugoslawien, durch den Vertrag von Saint Germain im Jahre 1919 und durch die Kärntner Volksabstimmung von 1920, dem Einfluss des Deutschtums neue Grenzen gesetzt worden waren. Zudem waren ihm die politischen Konfliktfelder in den gemischtsprachigen Siedlungsgebieten Österreichs und jenen im Norden Jugoslawiens nicht unbekannt. Manche Deutsche, die nördlich der Karawanken wohnten, deklarierten die im Süden der Karawanken gelegenen Gebiete ebenso als deutschen Volks- und Kulturboden, als deutschen Lebensraum. Wohl für das Gros der Kärntner Nationalsozialisten, sicherlich aber für den neuen Reichsstatthalter, war der politische Hauptfeind des Nationalsozialismus nicht das Juden-, sondern das Slawentum, im Besonderen die slowenische Bevölkerung.²⁶³

Rainer, der die wechselvolle Geschichte dieser Region kannte, bediente sich einer – heute nach wie vor umstrittenen – Theorie, die den Anspruch auf das Gebiet zu untermauern schien. Proponenten des gemässigten wie radikalen deutsch-nationalen Lagers vertraten die Ansicht, dass Kärnten, Krain und die Steiermark

²⁶² Dazu jüngst Arnold Suppan, Zur Geschichte Südkärntens. Aus der Perspektive einer zweisprachigen Region, in: Martin Pandel, Miroslav Polzer, Mirjam Polzer-Srienz, Reginald Vospernik (Hgg.), Orts-tafelkonflikt in Kärnten – Krise oder Chance ? (Wien 2004), S. 128-199.

²⁶³ Thomas Barker, The Slovene Minority of Carinthia (New York 1984), (= Barker, Slovene Minority of Carinthia), besonders Kapitel 1; Tone Ferenc, The Austrians and Slovenia during the Second World War, in: Fred Parkinson (Ed.), Conquering the Past (FN 97), (= Ferenc, Austrians and Slovenia), S. 207; C.A. Macartney, The Habsburg Empire 1790-1918 (New York 1969), (= Macartney, Habsburg Empire), S. 676; Erinnerungen des Zionisten Erich Röger in Jerusalem 1980 an die zwanziger Jahre in Kärnten, nach Walzl, Die Juden in Kärnten, Klappentext und S. 113; Austria – Yugoslavia. Territorial Problems. Austria-Yugoslav Frontier, 13.11.1944, NARA, RG-84, Foreign Service, Austria et. al. General Records 1945-1952, 1945, Box 14, 715 Austria-Yugoslavia; Jugoslawiens Völker sollten Arbeitssklaven der Nazi werden, in: *Österreichische Zeitung*, 17.7.1947; Valentin Sima, Vladimir Waukounig, Peter Wieser (Hgg.), Slowenische Jahrbücher, 1985 (Klagenfurt 1984), S. 196.

von drei, nicht von zwei, Volksgruppen besiedelt wurden: von Deutschen, Slowenen und den Windischen. Die Windischen – so die Theorie²⁶⁴ – waren mit den Deutschen in Kultur, Lebensweise und Gedankengut verbunden, obwohl sie die slowenische Sprache verwendeten. Diese Volksgruppe mochte vielleicht nicht deutsch sprechen, aber sie zeigte ihre Bereitschaft, sich anzupassen und bezeichnete sich nicht zuletzt deshalb als Windische. Dieser Volksgruppe wurde eine deutschfreundliche Einstellung, Patriotismus und Loyalität zu Kärnten attestiert, während ein Bekenntnis zum Slowenentum als Verrat, als Feindseligkeit gegenüber Kärnten angesehen wurde. Die Windischen, davon war Rainer überzeugt, mussten nur ermuntert werden, ihre Treue zum Deutschtum zu deklarieren. Die Tatsache, dass Martin Wutte, Rainers Geschichtelehrer, sich mit der Problematik Deutsch-Windisch-Slowenisch beschäftigt hatte, ist in diesem Kontext zu erwähnen.²⁶⁵

Rainer nutzte für die quasi historische Rechtfertigung seiner Überlegungen alle Möglichkeiten, die er in Anspruch nehmen konnte. Nach dem «Anschluss» hatten die Nationalsozialisten in Graz ein eigenes *Südostdeutsches Institut* eingerichtet, um die Windischen-Theorie auf akademischer Ebene zu erörtern. Eine Zweigstelle dieser nationalpolitischen Forschungsstelle, das *Gaugrenzamt*, wurde in Klagenfurt der Leitung von Maier-Kaibitsch, einem frühen Bekannten Rainers, anvertraut. In der Volkszählung vom Mai 1939 hatten die Nationalsozialisten die Windischen-Theorie bereits berücksichtigt. Das Windische erhielt einen offiziellen Status. Bei der Sprachenerhebung konnte man sich zu Windisch als Sprache und ethnische Kategorie bekennen, Deutschtum und slowenische Kultur schienen somit zusammengeführt.²⁶⁶

²⁶⁴ Zu Kärnten: Augustin Malle, Die Position der Kärntner Slowenen im Nationalitätenkonflikt, in: Helmut Rumpler (Hg.), Ulfried Burz (Mitarbeit), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 6/2, Wien 1998), S. 494-519 und ebd., Wilhelm Neumann, Das nationale Problem aus deutschkärntner Sicht, S. 463-493.

²⁶⁵ Tom Priestly, Denial of Ethnic Identity: The Political Manipulation of Beliefs about Language in Slovene Minority Areas of Austria and Hungary, in: Slavic Review 2 (summer 1996), S. 369-389; Martin Wutte, Deutsch-windisch-slowenisch (Klagenfurt 1927); Maurice Williams, Another Final Solution. Friedrich Rainer, Carinthian Slovenes and the Carinthian Question, in: Slovene Studies XIX, 1/2 (2002), (= Williams, Another Final Solution), S. 44 f.

²⁶⁶ Tone Zorn, A Contribution to the Problems Regarding the Nazi Denationalizing Policy in (Austrian) Carinthia and Occupied Upper Carniola from 1938 to 1945, in: The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945 (Belgrade 1977), (= Zorn, NS-Denationalizing Policy), S. 427; Valentin Inzko (Hg.), Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte (Klagenfurt 1988), (= Inzko (Hg.), Geschichte der Kärntner Slowenen), S. 102; First interrogation SS-Standartenführer Maier-Kaibitsch Alois, CSDIC Austria, 22. Juli 1945, 1 SC/CSDIC/SD/16, PRO, W0204/12812 (= Interrogation Maier-Kaibitsch); Ferenc, Austrians and Slovenia, S. 208 f.; Tone Ferenc, The Interests of the Third Reich in Slovenia in the Spring of 1941, in: The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945 (Belgrad 1977), (= Ferenc, Interests of the Third Reich in Slovenia), S. 503 ff.; Participation of Austria in Hitler's Aggression against and Occupation of Yugoslavia, in: Memorandum of the Government of the Federative People's Republic of Yugoslavia on Slovene Carinthia, the Slovene Frontier Areas of Styria and the Croats of Burgenland (Belgrad 1947), (= Memorandum of Yugoslavia), Annex Nr. 1.

Als Rainer Ende 1941 nach Kärnten kam, fand er eine viel versprechende Situation für seine Germanisierungspolitik vor. Wenige Monate zuvor hatten die Nationalsozialisten noch eine verhaltene Politik im Umgang mit der slowenischen Minorität verfolgt, weshalb auch wenige Gegenaktionen gesetzt worden waren. Diese Politik ist im Zusammenhang mit den deutschjugoslawischen Handelsinteressen zu sehen und auch damit, dass Berlin die Anliegen der deutschen Minorität in Jugoslawien im Auge behielt. Um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Belgrad und Berlin nicht zu stören, hatten die Nationalsozialisten zugesichert, die Minderheitenrechte der Kärntner Slowenen zu respektieren, ein Versprechen, das grösstenteils eingehalten worden ist. Mit dem Angriff Deutschlands auf Jugoslawien im April 1941 und der folgenden Aufteilung des Balkanstaates konnte nun jegliche Zurückhaltung fallen gelassen werden.²⁶⁷

Die erste Handlung der neuen Machthaber jenseits der Karawanken war, das okkupierte Territorium mit den italienischen Verbündeten zu teilen. Mussolinis Truppen durften den südlichen Teil Sloweniens besetzen, einschliesslich Laibach, NS-Deutschland den nördlichen Anteil, der in zwei zivile Verwaltungseinheiten aufgeteilt wurde. Ein Teil fiel in die Verwaltungskompetenz des Gaues Steiermark, der zweite, der nördliche Teil von Krain bis zum Fluss Save, in jene des Gaues Kärnten. Deutsche Volkstumskämpfer wie Rainer waren höchst erfreut, dieses Gebiet besetzen zu können, war es ja bis 1918 Teil der Habsburgermonarchie gewesen.²⁶⁸

Rainers Vorgänger, Gauleiterstellvertreter Kutschera, hatte als Leiter der CdZ bereits einen nationalpolitischen «Kreuzzug» begonnen, Hitlers Befehl «Macht

²⁶⁷ Valentin Sima, Die Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft vom ‚Anschluss‘ zur Aussiedlung, in: Emmerich Taios et al (Hgg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988), (= Sima, Kärntner Slowenen unter NS-Herrschaft), S. 361 ff.; Inzko (Hg.), Geschichte der Kärntner Slowenen, S. 101.

²⁶⁸ Doc PS-1195, Provisional Directives for the Partition of Yugoslavia, issued by the Supreme Command of the Armed Forces Operational Staff/Section L, No 00630/41, 12.4.1941, aus: Report on the Crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her People (Belgrad 1947), (= Report on Crimes of Austrians in Yugoslavia), S. 22; Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei an die Obersten Reichsbehörden, Berlin, 14.4.1941, aus: Tone Ferenc, zusammengestellt und erläutert. Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945/Viri o nacistični Raznarodovalni politiki v Sloveniji. Zbral in uredil (Maribor 1980), (= Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik), S. 46 ff.; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6283; Vernehmung Walter Hochsteiner, o. D. (vor dem Prozess 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, XI-2, (= Vernehmung Hochsteiner), S. 5550. Der Kärnten zugesprochene Teil wird manchmal als die Gorenjska bezeichnet und schliesst das Meziska dolina/Miesstal und Seeland ein. Obwohl die Hauptteile zur CdZ-Verwaltung gehörten, fügten die Nationalsozialisten einige Gebietsteile den benachbarten Regionen an. Die Gemeinden Gutenstein, Miess, Právali und Schwarzenbach wurden dem Kreis Völkermarkt zugeteilt, während die Gemeinde Unterdrauburg dem Kreis Wolfsberg zugeteilt wurde. Im Gebiet Oberkrains schufen die Nationalsozialisten vier Verwaltungsbezirke: Krainburg, Radmannsdorf, Stein und Laak. Angaben nach: Ferenc, Austrians and Slovenia, S. 210; Karner, Kärntens Wirtschaft, S. 30 f. Später wurden die vier Kreise auf drei durch das Ausscheiden von Laak verringert; Denkschrift des Gauleiters von Kärnten über die Wiederherstellung des alten Reichsgaues (1941/42?), Voj In, File/Cartron 33, 18/1.

mir dieses Land wieder deutsch!» vor Augen.²⁶⁹ In schneller Abfolge ersetzte Kutschera alle jugoslawischen Gesetze durch deutsche. Alle jugoslawischen Verwaltungsabteilungen wurden abgeschafft, Bürgermeister und andere Beamte abgesetzt; Deutsche oder Österreicher, oft Kärntner, konnten nun in der Verwaltung Schlüsselpositionen einnehmen, besonders in der Gendarmerie und in der Polizei. In den Schulen, in der Öffentlichkeit und in den Behördenstellen der Regierung durfte nur die deutsche Sprache verwendet werden. Slowenische Kultureinrichtungen, Verbände und Vereine wurden aufgelöst und durch den den Nationalsozialisten genehmen *Kärntner Volksbund* (KVB) ersetzt, eine Organisation, die den Slowenen eine geringfügige politische Betätigung einräumte, hauptsächlich aber dem Ziel diente, das Deutschtum auszuweiten beziehungsweise es zu festigen. Kutschera ging so weit, den Gebrauch der Worte «Slowene» und «slowenisch» zu verbieten.²⁷⁰

Der Gauleiterstellvertreter und sein Mitarbeiterstab planten auch umfassende Umsiedlungen, denen eine deutsche Kolonisation grossen Ausmasses folgen sollte. Die NS-Stellen begannen mit den Intellektuellen und jenen, die politisch aktiv gewesen waren, und deportierten diese Personen vorwiegend in den Süden, nach Kroatien oder Serbien. Die NS-Machthaber rechneten damit, dass es nach der Aussiedlung der slowenischen geistigen Elite leichter sein würde, die zurückgebliebene Bevölkerung zu germanisieren. Schon bei mangelnder Kooperation mit den deutschen Stellen drohte die Deportation, bei geringster Gegenwehr drohten Haftstrafen. Wo sich Widerstand zeigte, wurde rigoros vorgegangen. Geiseln wurden genommen und bei Verdacht auf Kooperation mit Partisanen Erschiesungen durchgeführt. Mit diesen Massnahmen und der so erzwungenen Assimilation verkündeten Kutschera und seine Helfer, dass eine slowenische Identität in vier oder fünf Jahren verschwunden sein würde.²⁷¹

Das war die Situation, als Rainer seinen Posten im Reichsgau Kärnten antrat und für die besetzten Gebiete in Oberkrain die Verantwortung übernahm. Er betrat ein altes Konfliktfeld, auf dem sich der Kampf zwischen dem Deutschtum Slowenentum zugunsten des Deutschtums zu entscheiden schien. Obwohl Rainer nicht der eigentliche Initiator dieser neuen Form der Konfrontation gewesen ist, nahm er schnell die Rolle eines Kämpfers an vorderster Front ein. Er hiess die bereits bestehenden Massnahmen gut, akzeptierte die vorliegenden Pläne und machte kein Geheimnis aus seinen eigenen Absichten.

²⁶⁹ Ferenc, *Austrians and Slovenia*, S. 212; Karner, *Kärntens Wirtschaft*, S. 38; Vernehmung Doujak, S. 6150, S. 6162; Vernehmung Hochsteiner, S. 5547 f.

²⁷⁰ Vernehmung Doujak, S. 6150 ff.; Ferenc, *Austrians and Slovenia*, S. 211-214; Vernehmung Hochsteiner, S. 5547 ff.; Vernehmung Franz Hradetzky, 11.6.1947, o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, XII-3, (= Vernehmung Hradetzky), S. 5848, S. 5862; Zorn, *NS-Denationalizing Policy*, S. 437.

²⁷¹ Ferenc, *Interests of the Third Reich in Slovenia*, S. 515; Vernehmung Doujak, S. 6152, S. 6174 f.; Vernehmung Hochsteiner, S. 5537; Vernehmung Hradetzky, S. 5848, S. 5865; Sima, *Kärntner Slowenen unter NS-Herrschaft*, S. 371; Bekanntmachung, Dr. Franz Hradetzky, Laak [Skofja Loka], 12.8.1941, Kopie des Plakats im Skofja Loka Museum.



Gauleiterstellvertreter von Kärnten Franz Kutschera, Rainers Vorgänger.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Germanisierung

Rainer eilte bald nach seinem Amtsantritt nach Oberkrain und hielt sich ab dem 17. Dezember 1941 drei Tage lang in diesem Gebiet auf; er besuchte die grösseren Ortschaften. Wenn er sprach, dann über die Germanisierung, aber Rainer unterstrich auch die Notwendigkeit, Frieden und Ordnung aufrechtzuerhalten. Bei seinem ersten Aufenthalt in Veldes teilte er den lokalen Amtsträgern mit, sein Besuch diene dazu, Entschlossenheit und Opferbereitschaft zu dokumentieren; gemeinsam werde man das Ziel des Führers, nämlich die nächste Generation der Bewohner zu Deutschen zu machen, erreichen. Rainer wies auf die Notwendigkeit hin, den «Banditen», gemeint waren die Partisanen, mit jedem Mittel Einhalt zu gebieten, und er versicherte den Anwesenden, dass der Nationalsozialismus in der Lage sei, mit jedem Feind fertig zu werden.²⁷²

Am nächsten Tag, als Rainer in Krainburg eine slowenische Abordnung empfang, legte er ein energisches, ja grobes Verhalten an den Tag. Er erinnerte daran, dass ihm das Land nicht unbekannt sei, da er noch vor dem Krieg zahlreiche Wanderungen in diesem Raum unternommen habe. Er kenne auch die Menschen hier, jene, die «ruhig, vernünftig und anständig» seien. Nun sei ihm vom Führer befohlen worden, Frieden und Ordnung in die Region zu bringen, dass alle so leben konnten wie die übrigen im Grossdeutschen Reich. Jenen «Banditen», die in der Gegend mordeten und raubten, sagte Rainer einen bedingungslosen Kampf an. Der Reichsstatthalter erwähnte den Auftrag Hitlers, hart und rücksichtslos durchzugreifen. Er sei bereit zu tun, was ihm aufgetragen wurde. All das richte sich aber nicht gegen diejenigen, die in ihren Häusern bleiben, ihre Felder bestellen und ihrer Arbeit nachgehen; diese Menschen würden geschützt werden. Partisanen und deren Helfern aber wurde der bedingungslose Krieg erklärt: «Wer zur Bande gehört, den Banden hilft, verfällt dem deutschen Gesetz und ist des Todes. (...) Wer seinen Arbeitsplatz verlässt, sabotiert den Aufbau, stellt sich mit den Banditen gleich und verfällt damit dem Gesetz.»²⁷³

Rainers Programm, vorgetragen mit der ihm eigenen Entschlossenheit, sah noch eine weitere Massnahme vor. Ab dem 1. Jänner 1942 dehnte er den Einflussbereich der NSDAP auf Oberkrain aus. Die Menschen sollten durch die Anwesenheit der Partei ein grösseres Zugehörigkeitsgefühl zur nationalsozialistischen Bewegung entwickeln. Früher hatten Bewohner die Möglichkeit gehabt, Mitglied des KVB und seiner Hilfsorganisationen zu werden, um sich so dem Deutschtum anzuschliessen. Anstelle dieses Bundes liess Rainer jetzt Parteistellen und NS-Orga-

²⁷² Gauleiter Dr. Rainer in Südkärnten, in: *Kärntner Grenzruf*, 19.12.1941.

²⁷³ Friedrich Rainer, An die Bevölkerung Südkärntens!, 18.12.1941, Gaupropagandaleitung der NSDAP, NS-Gauverlag und Druckerei Kärnten, Zweigverlag Krainburg, Voj In. Garton 33, 2/1; Der Gauleiter vor Vertretern der Bevölkerung Südkärntens, in: *Kärntner Grenzruf*, 20./21.12.1941.

nisationen errichten, einschliesslich der SS, SA, des NSKK, des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (= NSFK), der HJ und der NS-Frauenschaft. So wie in Deutschland war es nicht erforderlich, Mitglied der Partei zu werden, um ein Mitglied dieser NS-Nebenorganisationen zu sein. Für die Leitung der drei neugeschaffenen Kreise wurden Leo Kuss in Krainburg, Wilhelm Pilz in Stein und Franz Hradetzky in Radmannsdorf bestellt.²⁷⁴

Kurze Zeit später kam es zu einer Zusammenkunft aller Amtsträger Oberkrains in Veldes. Neben den unmittelbaren Untergebenen waren auch Erwin Rösener, der ranghöchste SS- und Polizeivertreter (= HSSPF), Helmut Hierzegger, der mit der Zivilverwaltung Beauftragte (CdZ), und Maier-Kaibitsch, verantwortlicher Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums (= RKFDV), anwesend. Das Treffen diente der geplanten Erweiterung der NSDAP und dazu, die Einheit zwischen der Partei und dem KVB herbeizuführen. Rainer, der den Vorsitz innehatte, analysierte die lokale politische Lage und erklärte, «mit Härte» gegen die Partisanen vorgehen und mit der Bevölkerung mittels Propaganda Zusammenarbeiten zu wollen. Der Reichsstatthalter betonte, dass der Befehl des Führers, die Region deutsch zu machen, immer präsent sein sollte und dass er dieses Ziel durch Überzeugungsarbeit und Propaganda anstreben werde, dabei aber, falls erforderlich, auch auf Polizeiaktionen zurückgreifen würde. In diesem Zusammenhang meldete Hradetzky seine Zweifel an. Der neue Kreisleiter von Radmannsdorf vertrat die Ansicht, dass Repressalien nur das Nationalbewusstsein der Slowenen stärkten, weshalb auch die Erschiessung von Geiseln nicht zielführend sei. In seiner Entgegnung sprach Rainer davon, dass nur an Sühnemassnahmen gedacht sei, und dies auch nur nach einem Urteilsspruch vor einem besonderen Gericht. Bei einem weiteren Treffen mit Kuss und Pilz wiederholte Rainer ausdrücklich seine Standpunkte.²⁷⁵

Ende Jänner 1942 hatte Rainer die Gelegenheit, mit den höchsten Autoritäten NS-Grossdeutschlands – Hitler und Himmler – seine Pläne zu erläutern, zudem

²⁷⁴ Friedrich Rainer, Wir und Oberkrain, Rainers Rede vom 11. Oktober 1942 im Landhaushof bei einem Generalappell der Partei, in: Mitteilungen des Gauringes für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung (Nov. 1942), Heft 1, (= Rainer, Oberkrain), S. 5 f.; Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 570.

²⁷⁵ Vernehmung Hradetzky, S. 5850, S. 5858, S. 5864 ff.; Vernehmung Leo Kuss, o. D. (Mai 1947?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, VI-3 (Kuss), (= Vernehmung Kuss), S. 4687; Hradetzky vertrat die Meinung, dass sich Rainer lediglich den Vorstellungen Röseners angeschlossen hätte. Und Rösener hatte sich klar dafür ausgesprochen, dass in Oberkrain nur ein rigoroser nationalpolitischer Kurs Deutschlands Interessen sichern könnte. Hradetzky teilte seinen jugoslawischen Wärtern mit, dass er den Eindruck hatte, dass Rainer gegenüber Rösener zu schwach war. Er konstatierte, dass Rainer sich nicht gut mit Rösener verstanden hätte und deutete an, dass Rösener vielleicht der einzige Mann in der Region war, vor dem Rainer Angst hatte. Der Reichsdeutsche Josef Vogt hingegen argumentierte, dass Rainer der weitaus dominanteren der beiden Männer gewesen sei. Quelle: Josef Vogt, Charakteristika Rainerja, o. D. (5.5.1947?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, III-6, (= Charakteristika Rainerja), S. 3400 ff.

allfällige Probleme zur Sprache zu bringen und mögliche bestehende Zweifel über die getroffenen Anordnungen zu beseitigen. Zunächst unterhielt sich der Gauleiter mit Himmler, dann kam es zu einem gemeinsamen Gespräch mit Hitler. Rainers einzige Sorge rund um seine Besatzungspolitik im erweiterten Kärnten galt einer Namensbezeichnung seiner Verwaltungsprovinz. Der Kärntner argumentierte, dass der vom *Führer* vorgegebene Ausdruck «Südkärnten» historisch und geographisch betrachtet unrichtig sei. Er schlug vor, stattdessen den Namen Oberkrain zu verwenden, ein Name, der eine gewisse Tradition hatte. Himmler und Hitler stimmten Rainer zu und auch darin, dass die formelle Angliederung der Region an das Reich, welche für den 1. Jänner 1942 vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollte.²⁷⁶

Kaum nach Klagenfurt zurückgekehrt, hielt Rainer eine grosse Rede vor Parteigetreuen; es war der 30. Jänner 1942, der neunte Jahrestag der Machtergreifung von 1933. Der Gauleiter behandelte mehrere Themen. Zunächst dankte er den NSDAP-Mitgliedern, besonders den Funktionären in Oberkrain, für die *Winterhilfswerk*-Sammlungen. Er lobte die Bereitschaft der dortigen Menschen, mit dem Reich zusammenzuarbeiten, anerkannte das dringende Bedürfnis nach mehr Wohnungen im Gau und sprach sich für die Weiterentwicklung des Fremdenverkehrs aus. Dann wandte er sich seinem Schlüsselthema zu. Der Gauleiter hob, deutlich von Zukunftsoptimismus getragen, hervor, dass es das schönste Ziel Kärntens in diesem Krieg sei, sich die neuen Gebiete im Süden einzuverleiben und dieses alte germanische Kulturgebiet heim ins Reich zu bringen. Die Unruhen würden von kurzer Dauer sein, denn die Bevölkerung wäre für den Dienst am Deutschen Volk bereit.²⁷⁷

Diese Botschaft formulierte Rainer in der Öffentlichkeit erneut im Frühjahr 1942. Er appellierte an das Volk von Kärnten und Oberkrain, Frieden und Ordnung aufrechtzuhalten und forderte die Akzeptanz des Deutschtums ein. Gelegentlich drohte er, gegen jene hart durchzugreifen, die sich diesen Zielen widersetzen. Ein Artikel, der am 30. April 1942, anlässlich des ersten Jahrestages der Übernahme

²⁷⁶ Peter Witte (Ed. et al.), *Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/1942* (Hamburg 1999), S. 322 f.; Wilhelm Neumann, Martin Wutte und sein Urteil über die nationalsozialistische Slowenenpolitik in Kärnten und Krain aufgrund seiner Denkschrift vom 19. September 1943, in: Martin Wutte (FN 5), (= Neumann, Martin Wutte, Denkschrift), S. 42 f.; Memorandum ohne Titel, Wolfsschanze, 22.1.1942, mittags, anwesend: Gauleiter Rainer, RFSS Himmler und Adolf Hitler, Quelle: The Adolf Hitler Collection, Safe 5/8, Manuscript Collection, Library of Congress, Washington, D. C. Rainer sagte später, dass ihn Wutte aufgesucht hatte, bevor er zu Hitler fuhr. Und Wutte habe ihn (= Rainer) auf Fehlentwicklungen hinsichtlich Oberkrains angesprochen und ihn auch davon überzeugt, dass es ein weiterer Fehler sei, sowohl aus geografischer als auch historischer Perspektive, die Region Südkärnten zu nennen. Quelle: Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 685.

²⁷⁷ Gauleiter Dr. Rainer übermittelte die Grüsse des Führers, *NS-Gauverlag Kärnten*, Klagenfurt, 30.1.1942, aus: Reichslandbund, Pressearchiv 356, Rainer, BA Berlin-Lichterfelde; Gauleiter Dr. Rainer sprach in Klagenfurt, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 1.2.1942, AKW.

me Oberkrains veröffentlicht wurde, lässt seine Sicht der Dinge, die Vergangenheit und die Zukunft betreffend, erkennen:

«In den Jahren nach der Volksabstimmung (1920) sah Kärnten seine Aufgabe darin, die Südgrenze des Reiches zu bewachen. Die Kärntner Windischen, deutsch in ihren rassischen Elementen und deutsch in ihrer Kultur und in ihrem Wollen, standen an der Front. Nur eine kleine Minderheit von einigen tausend Wählern bekannte sich zur südslawischen Nationalität und schielte nach Laibach. (...) Die nationalsozialistische Weltanschauung wurde der Schlüssel zur Lage in Kärnten und im weiteren südöstlichen Raum. (...) Danach aber ist das Land bis zu den Karawanken und südlich der Karawanken deutsch und wird, soweit es in den letzten Jahren verdorben wurde, wieder deutsch werden.»²⁷⁸

Rainers führende Untergebene machten kein Hehl daraus, was sie zu tun gedachten, um die Befehle des *Führers* und des Gauleiters umzusetzen. Am 10. Juli 1942 sprach Maier-Kaibitsch vor ca. 100 NS-Funktionären, einschliesslich Rainer, bei einem Parteitreffen in Klagenfurt. Seine Ansprache galt einem einzigen Thema: der Germanisierung. Zunächst konstatierte Maier-Kaibitsch: «Die Ereignisse auf dem Balkan im Vorjahre geben uns die Handhabe, im Gebiet nördlich der Karawanken mit der so genannten slowenischen Minderheit Schluss zu machen. Die Windischen, welche sich zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt haben, sind eben Deutsche und für die Slowenen kann hier kein Platz mehr sein». Dann artikuliert der deutsche Volkstumskämpfer unmissverständlich seine Absicht bezüglich Oberkrain: «Die grosse Reichsaufgabe ist gestellt worden, diesen Raum (...) wieder deutsch zu machen und mit deutschen Menschen zu füllen.»²⁷⁹

Was in Oberkrain folgte, war die Fortsetzung eines Germanisierungsprogramms, das weniger auf Propaganda beruhte als auf Gewalt. Die schon von Kutschera angewandten Massnahmen änderten sich wenig, nur dadurch, dass sie brutaler wurden. Harmlosere Bestrafungen, beim geringsten Anzeichen von Widerstand, waren: das Verbot Rad zu fahren, Autos zu benützen oder mit Motorrädern unterwegs zu sein sowie die Schliessung von Gasthäusern und Hotels. Wann immer sich jedoch Spuren von möglichen Partisanen-Aktivitäten fanden, wurden extrem harte Gegenmassnahmen gesetzt: Beschlagnahme von Eigentum, Zerstörung von Gebäuden, ja Niederbrennen von Ortschaften. Auf Verhaftungen folgten

²⁷⁸ zit. Barker, Slovene Minority of Carinthia (FN 263), S. 198; Die Aufgabe des Reichsgaues Kärnten, in: *Kärntner Grenzruf*, 30.4.1942.

²⁷⁹ Documents on the Carinthian Question (Belgrade 1948), (= Documents, Carinthian Question), S. 30-35; Auszug aus dem Vortrag des Leiters des Gauamtes für Volkstumsfragen in Kärnten Alois Maier-Kaibitsch über die endgültige Germanisierung Kärntens und Oberkrains, 10.7.1942, Klagenfurt, zit. Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik, S. 452-461; siehe auch: Kreisgrenzlandämter für Kärnten, Der Gauleiter bei der Tagung des Grenzlandamtes, *Kärntner Zeitung*, 11./12.7.1942.

meist Deportationen in Konzentrationslager und Umsiedlungen, Geiselnahmen bis hin zu Erschiessungen. Leo Kuss, Rainers Kreisleiter in Krainburg von Jänner 1942 bis August 1943, sagte, dass in seinem Abschnitt unzählige Dörfer niedergebrannt, etwa 400 Menschen verhaftet sowie weitere 1'000 deportiert und zahlreiche Geiseln erschossen worden sind. Er konstatierte, dass von letzterer Massnahme Männer über 18 Jahre betroffen waren, dass man Frauen und Kinder in Konzentrationslager abtransportierte, bevor ein Dorf niedergebrannt wurde. Kuss betonte, dass er als Kreisleiter zu Rate gezogen wurde, obwohl die Gestapo diese Aktionen leitete. Hermann Doujak, Rainers Landrat in Radmannsdorf von Jänner 1942 bis September 1943, bestätigte die Beobachtungen von Kuss. Gegen jene, die die Germanisierung ablehnten, besonders die Kommunisten und Partisanen, wurde mit unmenschlichen Methoden hart vorgegangen. Wenn die Bevölkerung nicht mit den Deutschen zusammenarbeitete, wurden brutale Handlungen gesetzt. Jene, die verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert wurden, mussten für gewöhnlich Folterungen über sich ergehen lassen. Neben Exekutionen kam es auch zur Umsiedlung von Familienangehörigen derjenigen, denen Widerstand nachgesagt wurde. Dörfer, in denen Partisanen aufgefunden wurden, sind niedergebrannt, die Bevölkerung ist vertrieben worden. Doujak berichtete, dass nicht selten alle Männer in solchen Gemeinden den Tod durch Erschiessen fanden. All dies, sagte er, geschah zusätzlich zu Kollektivbestrafungen. Walter Hochsteiner, der Kreisleiter von Radmannsdorf von Juni 1942 bis Juli 1944, bestätigte ebenfalls die Standardrepressalien: Deportationen, Exekutionen, Erschiessen von Geiseln, Niederbrennen von Dörfern, Umsiedlungen von Familien und auch kollektive Bestrafungen, die über ganze Gemeinden verhängt worden sind.²⁸⁰

Wie weit war Rainer in diese Verbrechen involviert, was wusste er davon und förderte er diese unmenschlichen Unterdrückungsmechanismen? Bei seinem Prozess im Jahr 1947 gab sich der ehemalige Gauleiter unwissend und ordnete für diese Massnahmen anderen die Schuld zu, insbesondere dem Polizeioffizier Erwin Rösener. Aber Rainer musste zweifellos über alle Vorgänge in seinem Gau informiert gewesen sein. Denn die Polizeiberichte mit Einzelheiten über aktuelle Aktivitäten, die Rösener jeden Monat an Himmler schickte, gingen auch über den Schreibtisch des Reichsstatthalters. Rainer erhielt monatlich SD-Berichte mit Lage-Analysen und Informationen über die Stimmung der Menschen; Rainer selbst merkte an, dass diese Berichte weitaus besser waren als jene, die er von seinen Landräten und Kreisleitern empfing. Er hielt auch regelmässig Treffen mit seinen Untergeordneten und anderen ab. Zuerst waren es wöchentliche Sitzungen mit Mitarbeitern aus Oberkrain, so dass er über die politischen Umstände und die allgemeine Stimmung stets unterrichtet war. Später reiste Rainer öfters nach Vel-

²⁸⁰ Vernehmung Kuss, S. 4693, S. 4697; Vernehmung Doujak, S. 6182; Vernehmung Hochsteiner, S. 5554.

des, um seine Kreisleiter und Polizeirepräsentanten, einschliesslich Rösener, zu kontaktieren und um Sicherheitsfragen für diese Region zu diskutieren. Darüber hinaus übermittelten die Kreisleiter monatliche Berichte an Rainer, die die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage sowie die politische und militärische Handlungsweise der Widerstandsbewegung umrissen.²⁸¹

Die schwerwiegendsten Beweise für Rainers Verstrickung in all diese menschenverachtenden Massnahmen legte Josef Vogt, Polizeichef in Veldes von Juli 1942 bis März 1943, vor. Vogt berichtete, dass er mit Rainer über die Sicherheitslage in Oberkrain sprach, als er seinen neuen Posten antrat. Sie unterhielten sich besonders über die notwendigen strengen Massnahmen gegen jeglichen Widerstand. Rainer erteilte ohne Einschränkungen seine Zustimmung. Er sah in Vogt einen engagierten Kämpfer gegen den Kommunismus, was ihm als eine zusätzliche Garantie dafür erschien, dass die kommunistische Freiheitsbewegung des slowenischen Volkes erfolgreich bekämpft werden würde. Rainer drängte – laut Vogt – auf enge Kooperation der Polizei mit den Kreisleitern, dass die Slowenen dazu gedrängt würden, mit den Deutschen zu kollaborieren. Vogt zählte die mit Rainer abgesprochenen Massnahmen auf: Massenverhaftungen, strenge Behandlung von Gefangenen, Geiselnahmen, Exekutionen und die Deportation der überlebenden Familienmitglieder von Erschossenen, Kollektivstrafen, Abtransport der Familien von Inhaftierten und aktiver Partisanen in Konzentrationslager, Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften, Niederbrennen von Dörfern und Erschiessungen von Zivilisten. All das – so Vogt – sollte Hitlers Idee realisieren, Oberkrain deutsch zu machen. Er fügte hinzu, dass er später Einzelheiten an Rainer übermittelte und dass sich beide bei einem zweiten Treffen im September 1942 über alles einig waren.²⁸²

Vogt, Kuss, Doujak, Hochsteiner und Hradetzky sagten später übereinstimmend aus, dass diese harten Massnahmen und kollektiven Bestrafungen bei zwei Gesprächen im Jahr 1942 ausführlicher erörtert worden sind. Das eine Treffen fand Ende Juni in Klagenfurt, das andere am 2. Juli in Veldes statt. Rainer war beim ersten Treffen anwesend und akzeptierte die Vorschläge, nahm am zweiten Treffen aber nicht mehr teil, weil er bereits der vorgeschlagenen Handlungsweise zugestimmt hatte. Hochsteiner merkte an, dass er Rösener bei einer weiteren Gelegenheit begleitete, um mit Rainer über Repressalien und Geislerschiessungen zu reden, wogegen der Gauleiter keine Einwände hatte. Des Weiteren konstatierte Vogt, dass Rainer über alle wichtigen Massnahmen, die beschlossen wurden, Bescheid wusste, da er sie entweder von Rösener, anderen Polizeibeamten oder von ihm selbst erfuhr. Der Gauleiter erhielt auch täglich Berichte vom Polizeihaupt-

²⁸¹ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 574 ff.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1447; Vernehmung Hradetzky, S. 5862 ff.; Vernehmung Hochsteiner, S. 5557; Vernehmung Doujak, S. 6183.

²⁸² Vernehmung Vogt, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, III-6 (= Vernehmung Vogt), S. 3579 f., S. 3604.

quartier in Veldes, mit Informationen über Exekutionen, Brandlegungen, Deportationen und andere Taten. Zudem gingen dem Reichsstatthalter wöchentlich Lageberichte zu, in denen alle politischen, militärischen und polizeilichen Aktionen zusammenfasst waren. Vogt sagte aus, dass sowohl sein Vorgänger, Fritz Volkenborn, als auch sein Nachfolger, Alois Persterer, regelmässig mit Rainer zusammenkamen, um Informationen zu übermitteln. Vogts Resümee: keine der harten Massnahmen in Oberkrain hätte ohne Rainers Unterstützung und Wissen geschehen können.²⁸³

Vogt selbst schilderte ohne Umschweife und offen das Vorgehen der Polizeikräfte in Oberkrain. Unmittelbar nach seinem Dienstantritt habe er das Niederbrennen von Dörfern befohlen sowie die Erschiessung von Zivilisten, falls diese nicht kollaborieren wollten. Er autorisierte Deportationen, Aussiedelungen und kollektive Bestrafungen sowie das Erschiessen von Dutzenden Geiseln, im Bewusstsein, dass diese Dinge auf Befehl Himmlers und mit dem Einverständnis sowohl Rainers als auch Röseners geschahen. Der ehemalige Polizeioffizier verwies ausdrücklich darauf, dass er auf Empfehlung von Rainer wie auch von Wilhelm Pilz im März 1945 die Erschiessung von 29 Geiseln als Vergeltungsmassnahme für die Ermordung von NSDAP-Personal erlaubte. In Oberkrain sei es zu schlimmsten Verbrechen gekommen, denn die Nationalsozialisten hätten die Slowenen als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Diese Massnahmen, so Vogt, wurden in den höchsten Parteirängen akzeptiert, auch vom Gauleiter und den Kreisleitern, weil österreichische NSDAP-Mitglieder tiefen Hass gegen die Slowenen hegten. Auch war es das Ziel der NSDAP in Oberkrain, das slowenische Volk zu vernichten, damit die Region, wenn schon nicht durch Assimilation, dann durch Liquidationen und Deportationen deutsch werden sollte. Vogt beschrieb auch Gräueltaten, die im Kontext des Programmes des sozialen Umbaus vorkamen.²⁸⁴

Rainer versuchte später, seine Mitverantwortung für diese menschenverachtenden Methoden herunterzuspielen. Seiner Meinung nach war in einem solchen Kampf, wie er in Slowenien stattfand, nicht viel Platz für Menschlichkeit. Er rechtfertigte die Tötungen und Verfolgungspolitik damit, dass er Polizei- und Gestapo-Angehörige wie Vogt über die Erschiessungen befragt hätte und diese die Mitteilung machten, dass nicht Geiseln erschossen werden, sondern nur Partisanen, die ohnehin früher oder später gestorben wären, waren sie doch nie Teil einer regulären Armee.²⁸⁵

²⁸³ Vernehmung Doujak, S. 6184 ff.; Vernehmung Hradetzky, S. 5864 f; Vernehmung Hochsteiner, S. 5553 f., S. 5560; Vernehmung Kuss, S. 4694 ff.; Vernehmung Vogt, S. 3628 ff.

²⁸⁴ Vernehmung Vogt, S. 3585, S. 3599, S. 3602, S. 3612 f.; Vogt, Charakteristika Rainerja, S. 3400; Josef Vogt, Fortsetzung der Vernehmung: Die Tendenzen der deutschen Politik gegen Jugoslawien insbesondere gegen Slowenien, o. D., (nach dem 5.5.1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, III-6, (= Vogt, Tendenzen deutscher Politik), S. 3621 ff.

²⁸⁵ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 574 ff.

Dass der Gauleiter Kenntnis von den Verbrechen gehabt haben musste, wird bei einem Vergleich mit den Aussagen von zwei seiner Gefolgsleute deutlich erkennbar. Es handelt sich um die Kärntner Hochsteiner und Kuss, die Rainer sicher näher standen als der Reichsdeutsche Vogt. Hochsteiner sprach während seines Verhörs durch die Jugoslawen nach dem Krieg ganz offen über die Massnahmen der Deutschen gegen die Slowenen, die Partisanen und deren Unterstützer. Für gewöhnlich habe er von solchen Aktionen vorher erfahren, manchmal aber erst, nachdem die Massnahmen durchgeführt worden waren. Er wusste immer von den Umsiedlungen, kollektiven Bestrafungen und im Allgemeinen von den Erschiessungen. Wenn es Zwischenfälle mit Partisanen gab, befragte er schon am nächsten Morgen die Polizeistellen und diskutierte Vergeltungsschritte. In den meisten Fällen kam es zu Deportationen oder zur Erschiessung von Geiseln. Hochsteiner machte sich keine Mühe, seine Handlungen zu verbergen, wogegen Rainer immer wieder versuchte, Unwissenheit vorzutäuschen, oder sagte, dass die zahlreichen Repressalien nicht in seinem Verantwortungsbereich lagen. Wenn Hochsteiner vollen Einblick in die Geschehnisse hatte und Rainer eng mit seinen Untergebenen, von denen er fortwährend ausführliche Berichte erhielt, zusammenarbeitete, warum insistierte der Gauleiter auf Unwissenheit? Und Vogt erinnerte daran, dass es Rainer war, der Hochsteiner als einen Mann mit «besonderer geistiger Regsamkeit» bezeichnet hatte.²⁸⁶

Im Zuge der Nachkriegsverhöre vertrat Leo Kuss die gleichen Ansichten wie Hochsteiner. Wie dieser gab er sein Wissen und seine Mittäterschaft bei all den harten Massnahmen ohne Umschweife zu. Bevor die Polizei oder das Militär irgendeine Handlung setzten, habe es ein Treffen gegeben, bei dem die Kreisleiter und Landräte diskutierten, welche Schritte zu setzen wären. Dabei sei auch immer wieder das Niederbrennen von Ortschaften, die Erschiessung aller Männer über 18 Jahre und der Abtransport der Frauen und Kinder in Konzentrationslager zur Sprache gekommen. Dieses Vorgehen gegen das slowenische Volk hatte laut Kuss den Zweck, die Freiheitsfront und ihre Partisanenarmee zu zerschlagen, um die Germanisierung fortzuführen.²⁸⁷ Weil Kuss, der wie alle seine Kollegen in Oberkrain stets eng mit Rainer kooperierte, dem Reichsstatthalter regelmässig Berichte über die Situation in Oberkrain übermittelte, ist Rainers vermeintliche Unwissenheit daher als Schutzbehauptung zu qualifizieren.

²⁸⁶ Walter Hochsteiner, Ich war vom 1. Juni 1942 bis 27. Juli 1944 Kreisleiter der NSDAP Radmannsdorf, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, XI-2, S. 5603; Vernehmung Hochsteiner (FN 268), S. 5558 f.

²⁸⁷ Vernehmung Kuss, S. 4693.

3. NATIONALPOLITISCHE ZIELE

Während für Hitler Oberkrain nationalpolitisch das Hauptproblem in diesem Teil des Reichs darstellte, galt Rainers zentrales Augenmerk in dieser Frage zunächst Kärnten selbst und erst dann dem erweiterten Gau. Seiner Meinung nach wohnten im gemischtsprachigen Teil des Landes nördlich der Karawanken zu viele Slowenen. Rainer betrachtete dieses Gebiet – im Gegensatz zu Oberkrain – als einen traditionellen Siedlungsraum des Deutschtums. Der Reichsstatthalter sah sich als Erbe und Vollzieher einer deutschnationalen Expansionspolitik. Die Rahmenbedingungen für eine endgültige Assimilation der slowenischen Bevölkerung schienen so günstig wie noch nie. Rainer brachte zur Erreichung dieses Ziels beträchtliche Energie auf. Bald wurde ein Plan entworfen, wie im Gau dieses politische Problem Nummer eins zu lösen wäre.²⁸⁸

Rainer war nicht nur Verwalter und oberster politischer Repräsentant in Kärnten, sondern auch zuständiger *Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums*. In dieser Eigenschaft fiel ihm die Aufgabe zu, die geplante Deportation jenes Bevölkerungsteils, dem eine nationalslowenische Einstellung zugeschrieben wurde, durchzuführen. Diese Personengruppe sollte durch Volksdeutsche aus Südtirol und dem Kanaltal ersetzt werden: ein erster Schritt in Richtung auf die vorgesehene Ansiedelung von 50.000 Deutschen aus Italien im Reich. Damit sollte ein Versprechen eingelöst werden, das Hitler Mussolini gegeben hatte. Mussolini zweifelte an der Durchführung, bis Himmler ihm versprach, dass als Zeichen des guten Willens Berlins wenigstens teilweise eine Ab- und Umsiedlung der Südtiroler durchgeführt werden würde. Als Rainer seinen neuen Posten in Kärnten antrat, fand er bereits einen dementsprechenden Plan vor. Der Kärntner sicherte dem Reichsführer-SS Himmler seine Unterstützung zu. Rainer überzeugte sich persönlich bei Alois Maier-Kaibitsch und anderen Personen, die mit der Durchführung des Projektes betraut worden waren, dass es für jeden Deportationsfall einen Polizeiakt gab, in dem die betreffende Person unmissverständlich als Staatsfeind ausgewiesen wurde. Maier-Kaibitsch behauptete, dass die zur Deportation Vorgesehenen alle seit langer Zeit Anhänger nationalslowenischer Kreise wären, die auf einen Anschluss an Jugoslawien hingearbeitet hätten.²⁸⁹ Die Umsiedlungsaktion sollte Ende Dezember 1941 über die Bühne gehen, aber unvorhergesehene Verzögerungen erforderten eine Verschiebung des Unternehmens. In den Morgenstunden des 14. April 1942 war es dann soweit. In einer Nacht- und

²⁸⁸ Vernehmungsniederschrift Rainers, S. 648.

²⁸⁹ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1409 ff; Interrogation Maier-Kaibitsch (FN 266); Inzko (Hg.), Geschichte der Kärntner Slowenen (FN 266), S. 106 f.; Rainer, Über Kärnten o. D., o. O. (Ljubljana ?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-17, (= Rainer, Kärnten), 1297 f; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 565.

Nebelaktion, im wahrsten Sinne des Wortes, stürmten Spezialeinheiten der Polizei zahlreiche Dörfer, in denen eine vorwiegend slowenischsprachige Bevölkerung lebte. Rund 170 Familien wurden zunächst in ein Sammellager in der Nähe von Klagenfurt transportiert, später erfolgte eine Überstellung ins «Altreich». Die Ausgesiedelten durften lediglich ein paar Habseligkeiten mitnehmen.²⁹⁰

Was folgte, war eine Überraschung für die Verantwortlichen. Diese Aktion fand keineswegs, wie erwartet, allgemein breite Zustimmung. Es gab Proteste, Interventionen und weit gestreute langanhaltenden Diskussionen vor allem in der mittelbar betroffenen Bevölkerung, weil von den Deportationen auch slowenischsprachige Familien erfasst worden waren, deren loyale Haltung zu Kärnten ausser Zweifel stand. Rainer erinnerte sich später besonders an ein Gespräch mit einem aufgebracht, ja wütenden Beamten aus dem Villacher Kreisamt, der sich bitter über die Vorgangsweise der Behörden beschwerte. Parteigenossen aus Klagenfurt und Völkermarkt drängten Maier-Kaibitsch, jene Personen aus den Lagern zu entlassen, die sich nachweislich stets loyal zu Kärnten bekannt hätten. Auch lokale Militärbehörden intervenierten, vor allem Offiziere jener Truppeneinheiten, in denen Soldaten dienten, deren Angehörige zu den Deportierten zählten. Rainer führte zudem ein emotionsgeladenes Telefonat mit Hans Steinacher, der sich zu diesem Zeitpunkt an der norwegischen Front befand; hier waren ebenfalls zahlreiche Militärpersonen aus der gemischtsprachigen Region Kärntens eingesetzt. Drei weitere Parteiwürendträger bestürmten Maier-Kaibitsch in dieser Causa, nachdem es ihnen nicht gelungen war, bis zu Rainer vorzudringen. Der Bistumsverweser von Gurk, Dr. Andreas Rohrer, richtete ein Protestschreiben an Hitler, fünf Kabinettsminister, den Oberbefehlshaber der Deutschen Wehrmacht und an Gauleiter Rainer. In diesem Zusammenhang ist auch der Bericht eines lokalen Gendarmeriepostens erwähnenswert, weil er die psychische Situation rund um die Aussiedlungsaktion erahnen lässt. Angemerkt wurde, dass nicht nur innerhalb der slowenischsprachigen, sondern auch bei der deutschsprachigen Bevölkerung, ja sogar unter Parteimitgliedern, Angst und Schrecken ausgebrochen wären.²⁹¹

²⁹⁰ Rainer, Kärnten, S. 1300; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1413; Barker, Slovene Minority of Carinthia (FN 263), S. 195 f.; Interrogation Maier-Kaibitsch; Bericht der Leitstelle Klagenfurt des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums über die Aussiedlung von Slowenen aus Kärnten, Klagenfurt, 18.4.1942, nach: Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik (FN 268), S. 418; Valentin Sima, Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942 (= Sima, Vertreibung von Kärntner Slowenen), in: Augustin Malle, Valentin Sima (Hgg.), *Narodu in drzavi sovrazni. Pregon Koroskih slovencev 1942/Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942* (Klagenfurt 1992), (= volks- und staatsfeindlich), S. 179 f.

²⁹¹ Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik, S. 555 f.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage (FN 4), S. 1413; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 566; Rainer, Kärnten, S. 1413; Sima, Vertreibung Kärntner Slowenen 1942, S. 179-185, S. 369 f.; Gendarmeriepostenberichte für den Bezirk Völkermarkt, Eisenkappel, 24. April 1942, aus: *Volks- und staatsfeindlich*, S. 452 f.; Haltung des Gurker Ordinarius, in: Inzko (Hg.), *Geschichte der Kärntner Slowenen*, S. 109; Alfred Ogris, *Der kirchliche Protest aus Klagenfurt gegen die Aussiedlung von Kärntner Slowenen im Jahre 1942*, in: *Carinthia I*, 182 (1992), S. 441-453.

Die von den NS-Machthabern mit der Aussiedlung verknüpften Ziele blieben solcherart weit hinter den gesteckten Erwartungen zurück. Das Unternehmen geriet immer mehr zum Chaos. Denn der ursprüngliche Plan, die frei gewordenen Bauernhöfe mit Deutschen aus dem Kanaltal zu besiedeln, konnte nur teilweise umgesetzt werden. Die NSDAP hatte damit gerechnet, 200 landwirtschaftliche Betriebe zur Verfügung stellen zu können, letztlich waren es 100. Hinzu kam, dass viele Bauern aus dem Kanaltal Schwierigkeiten hatten, das Land zu bebauen, und andere sich wegen der immer stärker werdenden Partisanentätigkeit weigerten, ihren bisherigen Lebensbereich zu verlassen. Hinzu kam, dass sich in der angestammten ortsansässigen Bevölkerung bald die Erkenntnis breit machte, dass die neuen Siedler bei Weitem nicht so geschickte Bauern wie die ursprünglichen Landbesitzer waren. Es gab Anfragen, ob es nicht besser wäre, die Deportierten zurückzubringen, damit das Land ordentlich bestellt und nicht brach liegen würde.²⁹²

Als Antwort auf die in der Bevölkerung ausgebrochene Unruhe und weil auch Wehrmachtsstellen interveniert hatten, leitete Rainer persönlich die offenbar dringend notwendig gewordenen Nachforschungen. Der Gauleiter kam zum Schluss, dass Maier-Kaibitsch und die Gestapo bei der Erstellung der Deportationsliste nicht mit Sorgfalt vorgegangen seien und ordnete eine Überprüfung durch eine eigens zusammengestellte Kommission an, der Parteimitglieder, Beamte, Personal der Gestapo und des Militärs angehörten. Diese Gruppe überprüfte um den 12. Mai 1942 jene Akten, die vor der Aussiedlungsaktion angelegt worden waren. Zehn Prozent der Lagerinsassen durften daraufhin wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren. Der Versuch, die gemischtsprachige Region Kärntens radikal zu germanisieren, war wenigstens teilweise fehlgeschlagen.²⁹³

Nach dem Krieg versuchte Rainer die jugoslawischen Behörden davon zu überzeugen, dass er schon 1942 gewusst hätte, dass dieses Projekt mit einem Fehlschlag enden würde, erinnerte aber daran, dass es sich um einen Plan gehandelt hat, den er nicht entworfen, sondern gleichsam geerbt habe. Er gestand ein, dass es sich um einen seiner Kardinalfehler gehandelt habe, weil er die Konsequenzen dieser Aktion nicht rechtzeitig erkannt hatte. Denn die Kärntner Slowenen waren mehr als verbittert und die grundsätzlich positive Einstellung gegenüber dem

²⁹² Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1414 ff.; Rainer, Kärnten, S. 1300 f.; Tätigkeitsbericht der Kreisbauernschaft Völkermarkt für den Monat April 1942, aus: Volks- und staatsfeindlich, S. 407 f.; Karner, Kärntens Wirtschaft (FN 253), S. 122 f.

²⁹³ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1413 ff.; Friedrich Rainer, Meine Gespräche mit den Gestapo-Leitern in Klagenfurt, o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-19 (= Rainer, Gestapogespräche), S. 1470; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 566; Sima, Vertreibung Kärntner Slowenen 1942, S. 179 f.; Aktenvermerk des SS-Ansiedlungsstabes «Altreich» über die Besprechung mit dem Gauleiter NSDAP in Kärnten betreffend die Aussiedlung von Slowenen, Berlin, 15.3.1942, aus: Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik in Slowenien, S. 428 ff.

Reich schlug in eine negative um. Zur Untermauerung seiner Argumentation wies er bei einer anderen Gelegenheit darauf hin, dass er immerhin ein weiteres Umsiedlungsprogramm seitens des *Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums* mit dem Hinweis auf die negativen Erfahrungen abgelehnt habe. Damals hätte er Maier-Kaibitsch instruiert, Berlin davon in Kenntnis zu setzen, um die Frage nötigenfalls direkt mit Hitler erörtern zu können. Nach 1945 behauptete Rainer, dass er gegenüber erzwungenen Aussiedlungen von Bevölkerungsteilen stets grosse Bedenken gehegt hätte. Schon als Gauleiter von Salzburg habe er einmal Himmler auf die negativen Auswirkungen der Protestantenausweisung im 17. Jahrhundert durch den Salzburger Erzbischof hingewiesen; an die 20.000 Personen mussten damals das Land verlassen. Dieses Ereignis habe Generationen lang nachgewirkt und in den betroffenen Regionen die Bereitschaft zu kriminellen Handlungen erhöht. Nach dem Krieg versuchte Rainer, das Gericht davon zu überzeugen, dass Aussiedlungen in der Volkstumspolitik Kärntens niemals als probates Mittel angesehen wurden, um nationalpolitische Probleme zu lösen. Nur unter Beachtung des Prinzips der Freiwilligkeit und im gegenseitigen Einverständnis sei ein allfälliger Bevölkerungsaustausch zulässig. Der an Geschichte interessierte Rainer bemühte dann einen Vergleich, indem er an Griechenland und die Türkei nach dem Ersten Weltkrieg erinnerte, als beide Staaten einen Bevölkerungsaustausch unter Berücksichtigung humanitärer Faktoren durchführten.²⁹⁴

Spiegelten diese Äusserungen Rainers wirkliche Überzeugung wider, oder handelte es sich lediglich um Schutzbehauptungen eines Inhaftierten, der seine Lebensbedingungen zu verbessern hoffte? Wahrscheinlich trifft Letzteres zu. Denn ein politischer Weggefährte aus der Zeit vor 1938 gab 1947 zu Protokoll, dass Rainer ihm gegenüber einmal gesagt habe, der einzige Weg, die Slowenenfrage zu lösen, bestehe darin, die Slowenen nach Jugoslawien zu deportieren: «Er war extrem und radikal auf diesem Gebiet». Rainer sei die treibende Kraft gewesen, die *Kärntner Frage* auf diese inhumane Art zu lösen.²⁹⁵

Andere Zeugen sagten anlässlich des Maier-Kaibitsch-Prozesses im Jahr 1947 aus, dass Rainer der *spiritus rector* hinter den Deportationen gewesen sei und dass er noch weitere dementsprechende Pläne gehabt habe. Maier-Kaibitsch hielt fest, dass Rainer ihn nach dem April-Unternehmen beglückwünschte und ihn beauftragte, übergeordnete Reichsstellen vom Erfolg der Aktion zu unterrichten. Bei einer Zusammenkunft Rainers mit dem Bistumsverweser Dr. Rohrachner ein Jahr nach den Deportationen deutete der Gauleiter an, dass eine weitere Aussiedlung von Teilen der slowenischsprachigen Bevölkerung geplant sei. Offensichtlich

²⁹⁴ Rainer, Kärnten, S. 1269, S. 1299, S. 1301 f.

²⁹⁵ Zeugenaussage Dr. Gerald Pressinger, 29.10.1947, Prozess Alois Maier-Kaibitsch, Graz, ARS-III, Inv. 759, 80-2/6-9, (= Prozess Maier-Kaibitsch), S. 1177.

wollte Rainer den kirchlichen Würdenträger testen. Tatsächlich reagierte Rohrachter zwei Tage später mit einem scharf gehaltenen Brief, in dem er gegen die angedeuteten Massnahmen protestierte. Ob Rohrachters Haltung Rainers Vorhaben verhinderte, muss dahingestellt bleiben. Faktum ist, dass Rainer neue Repressalien gegen die slowenischsprachigen Landsleute in Kärnten ernsthaft erwogen hatte. Der ehemalige Gauleiter gestand, 1943 mit Odilo Globočnik, der damals SS- und Polizeichef im polnischen Lublin war, über die Ansiedlung von Slowenen in diesem Gebiet gesprochen zu haben. Das Vorhaben sollte aber erst nach dem Kriegsende wieder ein Thema werden.²⁹⁶

Rainer hatte im April 1942 den fehlgeschlagenen Versuch als einen taktischen Fehler erkannt, die eigentliche Idee, die hinter diesem Unternehmen stand, jedoch nie verworfen. Er wusste, dass ein solches Desaster nicht wieder passieren dürfte, schon gar nicht eines, das Proteste der Öffentlichkeit provozierte. Er war aber keineswegs gewillt, die regionale Germanisierungspolitik aus seinem Programm zu streichen, allerdings schien in Krisenzeiten damit eine zu grosse Fülle an Schwierigkeiten verknüpft. Besondere Behutsamkeit war auch deshalb erforderlich, weil in der gemischtsprachigen Region Südkärntens junge Männer den Wehrdienst mieden, indem sie die Grenze überquerten und bei den Partisanen Zuflucht suchten. Die Zeichen für anwachsende Guerilla-Tätigkeit in Kärnten mehrten sich. Auch jene einer zunehmenden antinationalsozialistischen Propaganda und zunehmender Bereitschaft der slowenischen Bevölkerung, aktiv mit den Partisanen zusammenzuarbeiten.²⁹⁷

Das waren nicht die einzigen Überlegungen des Gauleiters. Rainer entdeckte als weitere beunruhigende Tatsache das geringe Interesse der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung an dieser Frage. Anlässlich mehrerer Besuche im Süden fand er kaum Bereitschaft vor, sich in dieser Thematik zu exponieren. Er sah, dass viele Beamte, Lehrer, Gendarmen und andere die sprachlich umstrittene Region verliessen, sobald sie ihren Dienst in dieser Gegend abgeleistet hatten. Rainer stellte zudem fest, dass die Finanzmittel für öffentliche Einrichtungen in diesem Gebiet nur spärlich zur Verfügung standen. Selbst innerhalb der NSDAP war ein deutlich schwindendes Interesse an dieser Frage feststellbar. Funktionäre, die mit Propaganda oder Ausbildungsfragen beschäftigt waren, scheuten Gespräche über die besonderen Umstände der Grenzregion.²⁹⁸

²⁹⁶ Zeugenaussage Ernst von Henke, und Zeugenaussage Richard Wanner, 16.10.1947, Prozess Maier-Kaibitsch, S. 902, S. 913; Zeugenaussage Alois Maier-Kaibitsch, 14.10.1947, Prozess Maier-Kaibitsch, S. 826; August Walzl, Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul (Klagenfurt 1994), S. 172 f., S. 312; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1416.

²⁹⁷ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1418; Rainer, Kärnten, S. 1268; Memorandum of Yugoslavia (FN 266), Annex Nr. 2; Interrogation Maier-Kaibitsch (FN 266).

²⁹⁸ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1419.

Für einen ehemaligen Teilnehmer am *Kärntner Abwehrkampf* war es besorgniserregend, dass junge Menschen, die in der illegalen Zeit der Partei aktiv gewesen waren, den *Abwehrkampf* von 1920 nicht als ein wichtiges, sondern nur als ein historisches Ereignis betrachteten. Rainer, der in den Jahren 1918 bis 1920 politisch nachhaltig beeinflusst worden war, registrierte eine bemerkenswerte Uneinigkeit zwischen denen, die im *Abwehrkampf* tätig gewesen, aber nicht Parteimitglieder waren, und überzeugten Nationalsozialisten. In einigen Fällen betrachteten Parteiangehörige die Abwehrkämpfer sogar als politische Gegner aus dem konservativen oder sozialistischen Lager, nicht als deutsche Kameraden. Rainer stellte auch fest, dass – mit einer einzigen Ausnahme – keiner seiner höchsten regionalen Beamten Abwehrkämpfer war.²⁹⁹

Diese Umstände, besonders der wachsende Widerstand slowenischnationaler Kreise und das zunehmende Desinteresse an der Volksabstimmungsfrage, liessen Rainer die Initiative ergreifen. Der Gauleiter peilte zwei Ziele an: er beabsichtigte zunächst, die einheimische *Kärntner Frage* zu einem zentralen Anliegen für die Parteiarbeit zu machen, den «Geist von 1920» wieder zu beleben. Es sollte der Versuch gestartet werden, die Tradition der Abwehrkämpfer mit jener der illegalen Kämpfer zu verbinden. Zweitens hoffte er, passive und unentschlossene Slowenen für das Deutschtum zu gewinnen. Zu diesem Zweck sollten günstige wirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen, soziale Leistungen verbessert und dementsprechend die Propagandatrommel gerührt werden. Dieser Plan ist vor dem Hintergrund der Erwartungen Rainers zu sehen, der davon überzeugt war, dass der Krieg innerhalb weniger Monate enden würde. Der Gauleiter rechnete damit, dass der Sieg in der Grenzregion eine Welle der Begeisterung auslösen würde, ähnlich jener nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Selbst slowenisch-nationale Separatisten würden von dieser Euphorie überwältigt werden. In der Zeit des damit einhergehenden Aufschwunges könnte man dann auf einem derart vorbereiteten soliden Fundament weitere nationalpolitische Schritte setzen. Die Synthese zwischen wirtschaftlicher Kraft und dem erwarteten militärischen Sieg, propagandistisch gut aufbereitet, würde die Anziehungskraft nationalslowenischer Agitation empfindlich schmälern.³⁰⁰ «Damit hätte ich die Kärntner Frage gelöst und die Südgrenze des Deutschen Reiches gesichert», räsionierte Rainer.³⁰¹

Rainer wollte zumindest das gemischtsprachige Gebiet Kärntens nicht mit harten, von Deportationen begleiteten Massnahmen germanisieren, sondern mit Methoden der Manipulation, der subtilen Korruption, dem Einsatz von finanziellen Mitteln und gezielter Propaganda, begleitet von militärischem Erfolg.³⁰²

²⁹⁹ Rainer, *Kärntner Slowenen-Frage*, S. 1419-1422.

³⁰⁰ Ebd., S. 1417-1423; Rainer, *Kärnten*, S. 1268 ff., S. 1386.

³⁰¹ Rainer, *Kärntner Slowenen-Frage*, S. 1423.

³⁰² Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 648.

Das Endziel, die Germanisierung und die Assimilation der Slowenen, blieb dasselbe.

Nachdem Rainer seine Ziele in den Sommermonaten des Jahres 1942 neu definiert hatte, machte er seinen Richtungswechsel im Frühherbst öffentlich. Als Ort seiner Proklamation wurde der Adolf-Hitler-Platz in Krainburg ausgewählt, wo der Reichsstatthalter am 27. September vor etwa 5'000 Menschen eine Rede hielt. Obwohl der Ort in Oberkrain und nicht in Kärnten liegt, galten Rainers Ausführungen der Bevölkerung beider Territorien. Er begann mit einer weit ausholenden geschichtlichen Betrachtung, sprach von einer über 1'000-jährigen Verbindung zwischen Kärnten und Krain, zitierte zahlreiche historische Beispiele, erwähnte im Besonderen Kaiser Otto I., der das Gebiet zu einer Grenzmark gemacht hatte, und nahm Bezug auf die vielen Deutschen, die oft die Karawanken überquert hatten, um Schulter an Schulter mit den Krainern zu kämpfen. Rainer forderte sein Auditorium auf, die Lügenkonstrukte und falschen Geschichtsbilder, die von Laibach aus und durch Stalin verbreitet würden, zu ignorieren.³⁰³

Jetzt, so fuhr Rainer fort, sei Oberkrain ins Reich heimgekehrt. Der Reichsstatthalter gestand ein, dass die letzten Monate nicht frei von Mühsal gewesen wären, diese dunklen Augenblicke seien nun aber überwunden. Künftig würde ein neuer Geist vorherrschen, den er mit einigen Erklärungen zu beschreiben suchte: Es gäbe keine Deportationen mehr, denn sie würden ab sofort eingestellt werden. Einschränkungen der persönlichen Freiheit, im vorigen Juli verhängt, werden aufgehoben, die Bewohner erhalten einen grösseren Bewegungsraum. Alle Krainer, die Mitglieder des prodeutschen Kärntner Volksbundes sind und die sich dem Reich gegenüber als treu erwiesen hätten, würden die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Als gleichgestellte Bürger sollten sie die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen Staatsbürger in Grossdeutschland haben.³⁰⁴ Nicht nur Rainer, sondern auch die führenden NS-Funktionäre betrachteten die Ausführungen als eine Schlüsselrede, die grosse Veränderungen andeutete. Martin Wutte, der möglicherweise mitgeholfen hatte, die Rede zu entwerfen, sah in der Proklamation einen Wendepunkt in der Politik Rainers. Das Ende harter Massnahmen sollte für die Zukunft Vorteile bringen, nicht nur für die Bewohner von Oberkrain, sondern für alle Slowenen, ob sie in Kärnten oder in den besetzten Gebieten wohnten.³⁰⁵

³⁰³ Bericht ohne Titel (in italienischer Sprache) über Friedrich Rainers Rede am 27.9.1942, Lubiana (!), 28.9.1942, ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-9, S. 760; Rainer, Oberkrain (FN 274), S. 5 f.

³⁰⁴ Rede und Proklamation des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Rainer gehalten bei der Grosskundgebung am 27.9.1942 in Krainburg, ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-9, S. 851 a, 851 b; Vernehmung Hochsteiner (FN 268), S. 5553; Leo Kuss, der Kreisleiter von Kranj/Krainburg, merkte an, dass der Zweck, die Menschen zu deutschen Bürgern zu machen, darin bestand, dass sie verpflichtet wären, Arbeits- und Wehrdienst zu leisten und daher mit den Deutschen zusammenarbeiten würden. Quelle: Vernehmung Kuss (FN 275), S. 4694.

³⁰⁵ Vernehmung Hochsteiner (FN 268), S. 5537, S. 5552 f.; Vernehmung Kuss, S. 4716; Martin Fritzi, Die ‚Kärntner Wissenschaft‘, der Nationalsozialismus und die Slowenen (phil. Diss. Universität Wien 1991), (= Fritzi, Die Kärntner Wissenschaft), S. 77; Martin Wutte an Rainer, Klagenfurt, 19.9.1943, aus: Neumann, Martin Wutte, Denkschrift (FN 276), S. 30.

Das eigentliche Forum zur Verkündung der neuen politischen Richtlinien bildeten dann die Feierlichkeiten zum 10. Oktober 1942. Rainer nützte diesen Tag dazu, die Leistungen der NSDAP herauszustreichen, indem zahlreiche politische, kulturelle und folkloristische Veranstaltungen organisiert wurden und so eine symbolhafte Synthese zwischen Vergangenenem und Gegenwärtigem hergestellt wurde. Rainer verknüpfte mit den Festakten drei wichtige Ziele: Er begann eine Kampagne, um vergangene Ereignisse im Geiste des Nationalsozialismus zu deuten, er sprach das Thema der deutschen Einheit an und verkündete die Ziele der Partei für das Jahr 1943. Zuerst lenkte er die Aufmerksamkeit auf die NSDAP, indem er Kränze bei mehreren Volksabstimmungsdenkmälern im Namen Hitlers und der Partei niederlegen liess. Dann arrangierte er gemeinsame Paraden, Ehrengarden und Zusammenkünfte zwischen ehemaligen Abwehrkämpfern und NSDAP-Mitgliedern der illegalen Zeit. Ausserdem verkündete er anlässlich der verschiedenen Festakte die Errichtung neuer Institutionen.³⁰⁶

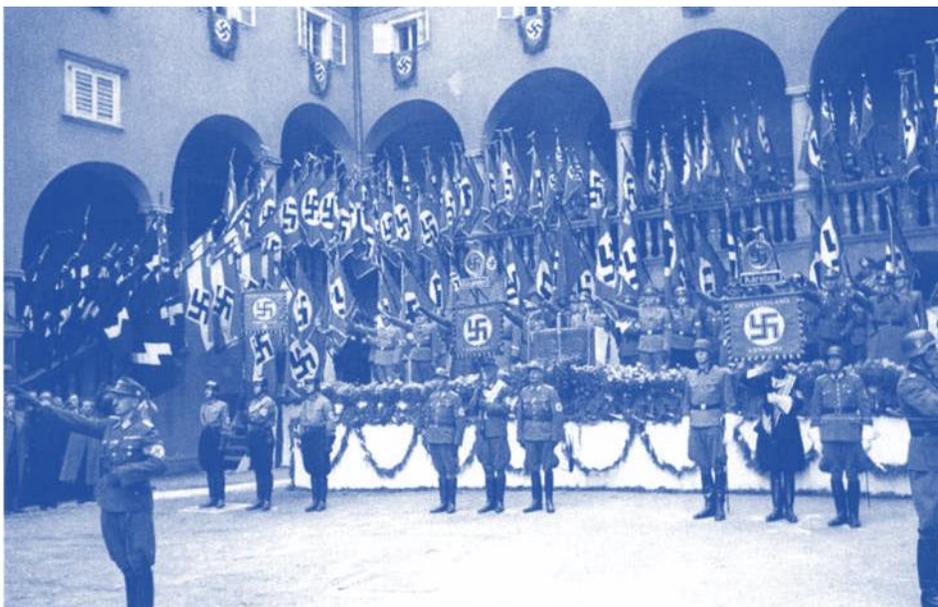
Bis zu diesem Zeitpunkt hatten hauptsächlich die Parteibehörden und die NS-Presse eine Germanisierungsrhetorik bemüht, nun sollten anscheinend unabhängige Wissenschaftler die germanische Geschichte der Region kommentieren. Rainer rief das *Institut für Kärntner Lande sforschung an der Universität Graz in Klagenfurt* ins Leben, eine Idee, die ihn schon lange Zeit beschäftigt hatte. Das Konzept, von Maier-Kaibitsch und Kutschera als Stückwerk geerbt, hatte bei einem Treffen Rainers mit Hitler im Jänner 1942 die Zustimmung des *Führers* erhalten.³⁰⁷ Im Oktober 1942 konnte die Realisierung dieses Vorhabens verkündet werden. Rainer erläuterte die Aufgabe der neuen Forschungsstelle: sie sollte die Grenzregion des Reiches wieder mit deutschem Geist erfüllen, eine Meinung, welche der erste Direktor, Eberhard Kranzmayer, durchaus kryptisch kommentierte: «Eine Kulturgrenze zwischen Kärnten und Oberkrain hat weder bestanden noch besteht sie.»³⁰⁸ Rainer verkündete auch die Gründung einer *Kärntner Wissenschaftlichen Gesellschaft*. Diese Körperschaft, eine Dachorganisation zur Steuerung von Forschungsaufgaben, sollte darauf abzielen, Männer anzusprechen, die der Region und dem Deutschen Reich treu ergeben waren. Rainer meinte, diese würden die panslawische pseudowissenschaftliche Forschung aus Laibach bekämpfen und Grundlagen zur Entwicklung der höchsten geistigen Massstäbe der Nation erarbeiten.³⁰⁹

³⁰⁶ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1422 f.; Kärntens Weg zur Freiheit; Festtage zum 10. Oktober 1942 in Klagenfurt, aus: Kärnten, NSDAP-Hauptarchiv (FN 250).

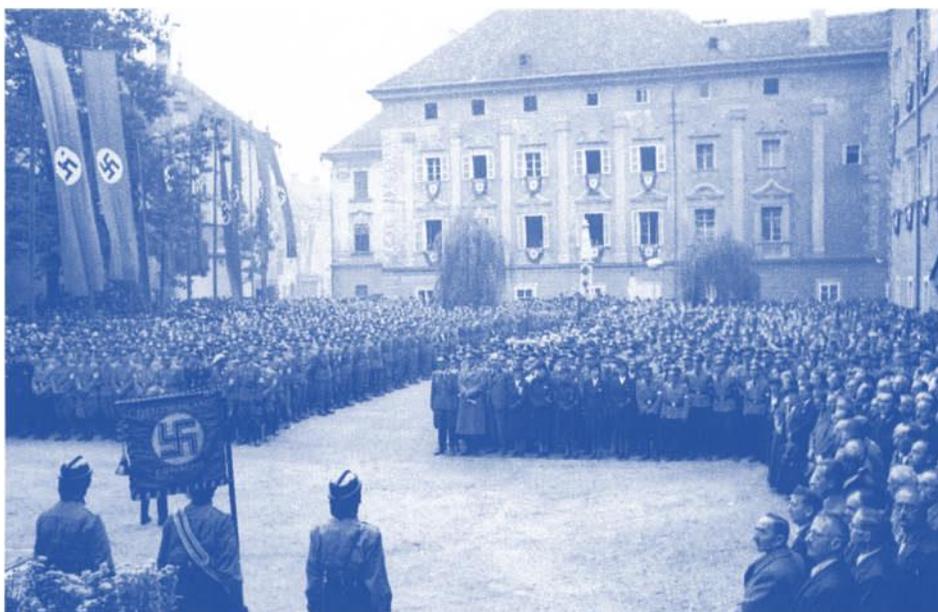
³⁰⁷ Die Eingliederung Oberkrains, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 12.10.1942 (= Eingliederung Oberkrains, AKW); Kärntens Weg zur Freiheit. Ein wissenschaftliches Institut für Kärnten, in: *Kärntner Grenzruf*, 31.3.1942; Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik, S. 403, S. 406; Fritzi, Die Kärntner Wissenschaft, S. 153.

³⁰⁸ *Kärntner Zeitung*, 12.10.1943, S. 3, zit. nach Fritzi, Die Kärntner Wissenschaft, S. 163.

³⁰⁹ Rede des Gauleiters Dr. Friedrich Rainer zur Konstituierung der Kärntner Wissenschaftlichen Gesellschaft am 10. Oktober 1942 im Grossen Wappensaal des Landhauses zu Klagenfurt, in: *Carinthia I* 133 (1943), (= Rede des Gauleiters, 10.10.1942), S. 12 ff.; Eingliederung Oberkrains, AKW; *Kärntens Weg zur Freiheit*, in: *Kärntner Zeitung*, 12.10.1943; Fritzi, Die ‚Kärntner Wissenschaft‘, S. 61, S. 160.



Grossappell der NSDAP anlässlich der 10.-Oktober-Feier 1942 in Klagenfurt.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



Rainer versuchte auch, dem schon lange bestehenden *Geschichtsverein für Kärnten* eine nationalsozialistische Note zu geben. Der neue Direktor Hans Paul Meier sollte eng mit der *Kärntner Wissenschaftlichen Gesellschaft* zusammenarbeiten und eine ins 19. Jahrhundert hineinreichende Tradition fortsetzen und die «Carinthia I», eines der ältesten akademischen Journale auf deutschem Boden, weiterhin veröffentlichen.³¹⁰ Der Gauleiter erteilte dem *Geschichtsverein für Kärnten* eine zweite wichtige Aufgabe: die Übernahme der Verwaltung des neuen *Museums des Reichs gaues Kärnten*. Schliesslich gab er die Dotation eines «Wissenschaftspreis des Gauleiters der NSDAP in Kärnten» zur Förderung von Forschungsarbeiten bekannt. Als erster Preisträger wurde Martin Wutte erkoren, der für seine zahlreichen historischen und historisch-politischen Studien zur Geschichte des Grenzraumes des Reiches ausgezeichnet worden ist.³¹²

Anlässlich eines gemeinsamen Festaktes von NSDAP-Mitgliedern und Abwehrkämpfern verkündete Rainer die Ziele der Partei für 1943: Bis zum Ende dieses Jahres würden die Nationalsozialisten die *Kärntner Frage* lösen. Am 11. Oktober widmete er diesem Thema seine gesamte Rede, die unter dem Motto «Wir und Oberkrain» stand. Wie bei ähnlichen Anlässen wurde auch hier keine klare Unterscheidung zwischen der gemischtsprachigen Region in Kärnten und dem besetzten Oberkrain gemacht. Der Gauleiter referierte ausführlich über die Geschichte dieser Region, sprach von historischen Bindegliedern, die bis zu den Goten und Langobarden, zu Karl dem Grossen und Otto I. zurückreichten, erinnerte an das kulturelle Wirken deutscher Dichter und Schriftsteller und die Leistungen deutscher Siedler und sprach von einer 1'000-jährigen Verbindung von «Kultur und Blut». Dann bedankte sich der Gauleiter bei den Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, dem NSKK und dem NSFK für die pionierhafte Arbeit in der jüngsten Vergangenheit. Rainer erinnerte auch an die verdienstvollen Tätigkeiten des *Gauhauptamtes für Volkstumsfragen* unter der Leitung von Maier-Kaibitsch, eine Einrichtung, welche für Grenz- und volkspolitische Themen zuständig war und nun mit der Lösung der *Kärntner Frage* beschäftigt sei.³¹³ Er betonte aber auch die Mitverantwortung der gesamten Partei in dieser Sache.³¹⁴

³¹⁰ Rainer an Meier, Klagenfurt, 8.10.1942, aus: Gotbert Moro, Zur Übergabe der Sammlungen des Geschichtsvereines für Kärnten in das Eigentum des Reichsgaues Kärnten (Gauselbstverwaltung) am 9. Oktober 1942, in: *Carinthia I* 133 (1943), (= Moro, Übergabe der Sammlungen des Geschichtsvereines an den Reichsgau Kärnten), S. 10 f.

³¹¹ Das neue '*Reichsgau-Museum*' wurde am 9.10.1942 geschaffen, als der Gau alle Aktivposten und Sammlungen des Museums des Geschichtsvereines und Naturwissenschaftlichen Vereines übernahm. Es wurde nunmehr *Museum des Reichsgaues Kärnten* genannt und unter die Leitung von Museumsdirektor Univ.-Dozent Dr. Walter Frodl gestellt, Quelle: Moro, Übergabe der Sammlungen des Geschichtsvereines an den Reichsgau Kärnten, S. 4-9.

³¹² Rede des Gauleiters am 10.10.1942, S. 13;

³¹³ Das Gauhauptamt für Volkstumsfragen war früher das Gaugrenzlandamt.

³¹⁴ Rainer, Oberkrain (FN 274), S. 5 f.; Eingliederung Oberkrains.

In der Gefangenschaft beteuerte Rainer später gegenüber den Jugoslawen, dass er jede Form von Radikalismus abgelehnt habe. 1943 wollte er einen Friedenszustand erreichen, denn eine erfolgreiche Deutschtumspolitik war nur eine Frage der Zeit. Rainer stellte einen Vergleich mit der Politik des tschechischen Präsidenten Klement Gottwald nach dem Zweiten Weltkrieg her. Als Gottwald im Jahr 1945 über das Sudetendeutschenproblem sprach, habe er konstatiert, dass diese Menschen in der Tschechoslowakei bleiben könnten, «sie dürfen aber ihrer Verschmelzung mit dem tschechischen Volke keinen Widerstand mehr entgegensetzen».³¹⁵ Rainer verwendete diese Argumentation offensichtlich deshalb, um eine Parallele zwischen dem tschechischen und dem jugoslawischen Kommunismus zu konstruieren.

Kurz nach den Oktober-Feierlichkeiten 1942 beorderte er führende Parteifunktionäre und Zivilverwalter zu sich, um seine Pläne zu präzisieren. Als Erstes bekräftigte er, dass der «Altgau» Kärnten im Laufe des nächsten Jahres eine «rein deutsche» Region werden und das ethnisch gemischte Gebiet verschwinden müsse.³¹⁶ Dann erteilte er Aufträge, Einjahres-Pläne für die Umsetzung dieses Vorhabens zu entwickeln. Maier-Kaibitsch als Leiter des *Gauhauptamtes für Volkstumsfragen* würde die Pläne einsammeln, überprüfen und Rainer regelmäßig über den Fortschritt berichten.³¹⁷

Die in Folge vorgelegten Pläne waren ausführlich und bis ins Detail ausgefeilt. Sie belegen die Absicht der Nationalsozialisten, mit einer grossen Propagandakampagne zunächst die Einheitsidee Kärntens zu beschwören. Das Inszenierungsspektrum war breit konzipiert: Vorgesehen waren Ausstellungen, Vorträge, Tagungen, Flugzettelaktionen, Veranstaltungen im Rahmen von Jahrmärkten, Volksfeste, der Einsatz von Filmen, eine flächendeckende Verteilung von Parteiliteratur und eine grosse Plakatkampagne mit dem Slogan «Kärntner, sprech Deutsch». Namen, die als slowenisiert galten, und Grabsteine, die Priester anderweitig beschriftet hatten, wurden kostenlos ins Deutsche übersetzt, Schulen, die wegen Material- und Lehrermangels geschlossen worden waren, sollten wieder geöffnet und in den Dienst des Deutschunterrichts, bei angemessener Unterstützung, gestellt werden. Die NSDAP wollte eine grössere Verantwortung für Pflegeeinrichtungen übernehmen und mehr Kindergärten und Gesundheitszentren für Mütter und Kinder einrichten.³¹⁸

Unter Rainers Führung erwarteten sich die Nationalsozialisten auch wichtige Verbesserungen im Handels- und Verwaltungswesen und in der Landwirtschaft. Für die Elektrifizierung ländlicher Gebiete, den Strassenbau, neue Landwirt-

³¹⁵ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1423.

³¹⁶ Ferenc, Quellen zur Entnationalisierungspolitik, S. 555 f.; Endgültige Lösung der Kärntner Frage, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 6.11.1942, AKW.

³¹⁷ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1424; Interrogation Maier-Kaibitsch (FN 266).

³¹⁸ Rainer, Kärnten (FN 289), S. 1269; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1424 f.; Interrogation Maier-Kaibitsch.

schafts- und Handelsschulen, die Unterstützung von Bauern während der Aussaat- und Erntezeit waren grosse finanzielle Investitionen budgetiert. Rainer befahl, dass die frühere Volksabstimmungszone hinsichtlich des Bezugs von Baumaterialien bevorzugt zu behandeln sei. Gleiches galt für Beamtenposten, die gegenüber «rein» deutschsprachigen Teilen des Gaus bevorzugt besetzt werden sollten. Schliesslich sah der Gauleiter eine Verbesserung der touristischen Infrastruktur vor. Um den krisengeschüttelten Fremdenverkehr zu entlasten, sollte die öffentliche Hand in Hotels und Gasthöfe investieren, Schwimmbäder, Sportzentren und Schiessstände errichten, Reiseprogramme verbessern, Fahrpläne kundenfreundlicher gestalten, neue Kultureinrichtungen bauen und die traditionellen Bräuche, Lieder sowie die Volkskunde betonen.³¹⁹

Als ersten Schritt, um alle diese umfangreichen Projekte zu bewerkstelligen, war vorerst eine dementsprechende Propagandamaschine in Schwung zu bringen. Wann immer Rainer in den folgenden Monaten Reden hielt, rückte er das Thema, dass die Lösung der *Kärntner Frage* ein freies und ungeteiltes Kärnten bedeute, in den Vordergrund. Dabei wandte er sich besonders an die *kindischen*, argumentierte, dass es keinen Unterschied zwischen ihnen und den anderen Deutschen gebe, da diese Bevölkerungsgruppe slowenischen und deutschen Vorfahren entstammte. Die *kindischen* hätten ja – laut Rainer – immer für Kärnten und Deutschland gekämpft. Nun konnten sie das Reich unterstützen, das verräterische Geschwätz aus Laibach und vom Balkan zurückweisen und eine Wahl zwischen Stabilität und grausamem Chaos, eine Wahl zwischen Hitler und Stalin treffen.³²⁰

Rainers Rhetorik kann beispielhaft an einem im Dezember 1942 in den *Mitteilungen des Gauringes* veröffentlichten Manuskript nachvollzogen werden. Der Autor drückte seine Hoffnung aus, in den nächsten Monaten gemeinsam mit der Bevölkerung in grosser Einigkeit die *Kärntner Frage* zu lösen. Er beabsichtige, so hiess es, die Einwohner der gemischtsprachigen Region dahingehend zu belehren, dass sie die Vorteile der deutschen Lebensweise erkennen. Das sei schon wegen der Angliederung von 180.000 Slowenen in Oberkrain von Bedeutung, so Rainer. Er sei zuversichtlich, weil die Mehrzahl der Bevölkerung in der gemichsprachigen Region seines Kärntner Heimatlandes dem Reich und dem Führer in Treue verbunden sind.³²¹

³¹⁹ Rainer, Kärnten, S. 1269; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1424 f.

³²⁰ Dr. Rainer sprach auf der Woche der NSDAP, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 18.11.1942, AKW; Parteaufnahme von Oberkrainern, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 25.11.1942; Friedrich Rainer, Grenzgau Kärnten, Träger einer stolzen Reichstradition, in: *Mitteilungen des Gauringes für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung* I, Nr. 2 (Dezember 1942), ARS-II, F3-3-3, (= Rainer, Grenzgau Kärnten); Kärntens Parole: Stets in den Reihen der Besten, in: *Kärntner Zeitung*, 1.12.1942; Gauleiter Rainer zur Kärntner Frage, in: *Kärntner Zeitung*, 27.2.1943; Kärnten ist und bleibt deutsch für alle Zeiten, in: *Kärntner Zeitung*, 27.2.1943.

³²¹ Rainer, Grenzgau Kärnten.



Auch Erntedankfeste dienten dazu, den Volks- und Reichsgedanken zu demonstrieren.

Bildersammlung
Kärntner Landesarchiv





Ein Volk: Zivilisten, Parteifunktionäre und Militärpersonen in Villach (1942).
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



Nach dem Krieg behauptete Rainer den Jugoslawen gegenüber, dass viele seiner geplanten Ideen erfolgreich umgesetzt worden seien. In der Tat lassen sich einige Erfolge verbuchen, die allerdings im Kontext der weiter reichenden politischen Ziele zu sehen sind. Rainer, der ausgedehnte Reisen kreuz und quer durch seinen Gau und die besetzten Gebiete unternahm, eröffnete die erste Landwirtschaftsschule in Oberkrain und gewährte den dortigen Bewohnern wichtige Unterstützung im sozialdienstlichen Bereich. Das zeitigte einen Doppelleffekt. Zum einen konnte die ortsansässige Bevölkerung von solchen Einrichtungen in der Tat

profitieren, zum anderen war das auch ein Signal für die Kärntner Slowenen, dass das *Dritte Reich* allen Slowenen Hilfe zukommen liess. Rainer lockerte darüber hinaus die Reisebeschränkungen zwischen Oberkrain und Kärnten, so dass Begegnungen zwischen Familien von beiden Seiten der Karawanken stattfinden konnten. Rainer kündigte in diesem Zusammenhang ein Projekt an, das solche Kontakte erleichtern würde: den Bau eines Tunnels im Bereich des Loibl-Passes, der nicht nur Kärnten mit Oberkrain verbinden, sondern einen wichtigen Weg für den Handel mit dem Süden und mit der Adria erschliessen sollte.³²²

Zugänglich für die gesamte Kärntner Jugend wurden neue Turnlager errichtet, das *NS-Volkskulturwerk* gründete in zahlreichen Ortschaften *Dorfkulturringe*, die alle einem Ziel dienten: der Propagierung eines einigen Kärnten. Rainer selbst betonte, dass es keine gesonderte Kultur für die Hitler-Jugend, die Braunhemden oder Musikvereine mehr gäbe, sondern nur eine Kärntner Kultur.³²³

Rainers Kampagne erstreckte sich auch auf die sozialpolitische Ebene. Im Februar 1943 wurde der Gau Kärnten vor allen anderen im Reich als «kinderreichster» gewürdigt. Die Geburtenrate von 28,3 je tausend Einwohner übertraf den Reichsdurchschnitt von 20,4. Rainer besuchte Hitler in diesem Monat und brachte gute Neuigkeiten mit: Im kommenden Jahr würden den deutschen Soldaten noch mehr Waffen mit noch besserer Qualität zur Verfügung stehen. Rainer selbst fand sich im Juni dieses Jahres im Mittelpunkt zweier Ehrungen: Er wurde zum SS-Obergruppenführer befördert und am 28. Juli konnte er anlässlich seines 40. Geburtstages Glückwünsche aus dem gesamten Grossdeutschen Reich entgegennehmen. Hitler liess ein eigenhändig signiertes Bild des Führers übersenden.³²⁴

Alle diese Massnahmen hatten, obwohl von grosser Propagandatätigkeit begleitet, keine nachhaltige Wirkung. Das Hauptziel, die Lösung der *Kärntner Frauge*, blieb unerreicht. Rainer war auch deshalb wenig erfolgreich, weil sein zentrales Kalkül, ein rasches siegreiches Kriegsende im Jahr 1943, nicht aufging.

³²² Mittelpunkt deutschen bäuerlichen Lebens: Die erste Landwirtschaftsschule in Oberkrain, in: *Kärntner Zeitung*, 11.1.1943; Die Heimkehr Oberkrains, in: *Kärntner Zeitung*, 14.4.1943; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1424 f.; Mitten durch die Karawanken, in: *Kärntner Zeitung*, 20.11.1942.

³²³ Das Land der Freiheit grüsst die germanische Jugend. Eröffnung des Wehrentüchtigungslagers für die grossgermanische Jugend im Gau Kärnten durch Gauleiter Dr. Rainer, in: *Kärntner Zeitung*, 22.3.1943; Zur Gründung von Dorfkulturringen des NS-Volkskulturwerkes, in: *Mitteilungen des Gauringes für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung* I, Nr. 1 (November 1942), S. 16 f.

³²⁴ Lebender Quell kraftvollen Volkstums, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Friedrich Rainer, in: *Zeitschrift des Reiches*, Nr. 33, 11.2.1943, Reichslandbund, Pressearchiv 356, Rainer, BA Berlin-Lichterfelde; Dr. Rainer über den Empfang beim Führer, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 14.2.1943, AKW; Dr. Rainer SS-Obergruppenführer, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 22.6.1943, AKW; Zum 40. Geburtstag des Gauleiters Dr. Rainer, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 30.7.1943, AKW.



Rainer im Kreise von Kärntner Frauen und Kindern.
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Statt der erwarteten Siegesmeldungen verschlimmerte sich die militärische Lage; die Partisanen-Propaganda wurde täglich wahrnehmbarer, von Oberkrain aus nach Kärnten verbreitet. Die Guerilla-Tätigkeit verstärkte sich in seinem Gau und die Unterdrückung des Widerstandes wurde zu einer Aufgabe grösseren Ausmasses. Zwei Beispiele illustrieren die veränderte Situation. Im Juli 1943 wurde in einem Gendarmeriebericht festgestellt, dass sich die allgemeine Lage im Miesstal in den letzten sechs Monaten verschlechtert habe. Partisanenaktivitäten, besonders gegen Leute, die deutschfreundlich eingestellt waren, hatten zugenommen, die Bevölkerung gebrauchte noch immer zu 85 Prozent bis 95 Prozent die slowenische Sprache. Am 1. Dezember 1943 berichtete ein weiterer Gendarmerieposten aus dem Südosten des Gaus, dass nur ein Prozent seines Rayons «rein deutsch» war, dass zehn Prozent das deutsche Ideal unterstützten, dass 30 Prozent erklärte Gegner des Deutschtums seien und der Rest nationalpolitisch nicht einstuftbar wäre.³²⁵

³²⁵ Rainer, *Kärntner Slowenen-Frage*, S. 1425; Rainer, *Kärnten*, S. 1270; Interrogation Maier-Kaibitsch; Gendarmerieunterabschnitt Právali an den Einsatz-Abschnitt I in Bleiburg und den Gendarmeriekreisführer in Völkermarkt, Lagebericht für den Monat Juni 1943, Právali, 6.7.1943, AJ, Dos br. 3077, 342-16; Gendarmerieposten Schwarzenbach, Kreis Völkermarkt, Kärnten, an den Gendarmerieunterabschnitt Právali, Lage- u. Tätigkeitsbericht, Schwarzenbach, 1.12.1943, Voj In, Cara 33, Akt 4, 26/4.

Rainer zeichnete in der Öffentlichkeit weiterhin ein positives Bild von seiner Deutschtumskampagne. Die 10.-Oktober-Feier des Jahres 1943 bot wieder die Kulisse für zahlreiche Veranstaltungen, Lobreden und Preisverleihungen. Der Gauleiter verkündete, weiter an der Lösung der *Kärntner Frage* zu arbeiten. Aber er befand sich bereits in der Defensive, versuchte Gerüchte von weiteren Deportationen zu zerstreuen und seine wichtigste Zielgruppe, die *kindischen*, von seinen friedlichen Absichten zu überzeugen.³²⁶ Die zusehends trostloser werdende Kriegslage breitete sich wie ein Schatten über alles. Rainer geriet in eine Defensivposition. Denn er musste die Bevölkerung gegen Fliegerangriffe schützen, eine Miliztruppe als schnelle Eingreiftruppe gegen Partisanenanschläge organisieren, am Aufbau eines Verteidigungswalles im Südosten Grossdeutschlands mitwirken. Das Ziel einer endgültigen ethnischen Homogenisierung seines Gaues geriet durch den Druck von aussen immer mehr aus dem Blickfeld. Der Handlungsspielraum des Gauleiters war im Herbst des Jahres 1943 nach dem Fall von Mussolini in Italien, als Rainer von Hitler zum *Obersten Kommissar für die Operationszone Adriatisches Küstenland* ernannt wurde, zwar territorial erweitert, aber für eigene ehrgeizige politische Projekte enger geworden.

4. IM BANNE DES HABSBURGERGEISTES

Rainers Ernennung zum *Obersten Kommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland* (= OZAK) im September 1943 bedeutete, dass er für die folgenden eineinhalb Jahre, zusätzlich zu seinen Pflichten als Gauleiter von Kärnten und Chef der besetzten Gebiete Oberkrains, das Adriatische Küstenland als Stellvertreter des *Führers* leitete. Er übernahm damit die Verwaltung eines Gebietes, das noch mehr als Kärnten und Oberkrain eine ethnisch inhomogene Bevölkerungsstruktur aufwies. Das erforderte eine Neuordnung der hoch gesteckten nationalpolitischen Ziele. Der extreme Deutschnationalist – Rainer selbst bezeichnete sich als einen «weichherzigen» Germanisierer – wurde aus taktischen Gründen teilweise vom Saulus zum Paulus, indem er Anleihen bei der Nationalitätenpolitik, wie sie die Habsburgerdynastie zu praktizieren suchte, nahm.

³²⁶ Rainer, *Kärntner Slowenen-Frage*, S. 1426; Klub slowenischer Studenten und Studentinnen in Wien (hrsg.), *Die Feiern zum 10. Oktober in Kärnten* (Klagenfurt 1990), S. 36; Der Grosse Generalappell der NSDAP in Kärnten am 10. Oktober, in: *Kärntner Zeitung*, 11.10.1943. Im Jahr 1944 versuchte Rainer nochmals, die angestrebte Deutschtumspolitik in den Mittelpunkt seiner Ausführungen zu rücken. Aber Himmler, sein geladener Redner, setzte einen anderen Themenschwerpunkt. Rainer musste sich mit der üblichen Kranzniederlegung am Grab der Abwehrkämpfer und einem kleinen Empfang für eine Abwehrkämpferdelegation zufriedengeben, bei dem er eine Rede hielt. Aber die Ansprache handelte nicht so sehr vom Geist der Volksabstimmung als von der schwierigen Kriegslage. Quelle: Rainer an Himmler, Klagenfurt, 27.9.1944, DÖW, Nr. 18.864/3; Kärnten feierte den 10. Oktober, in: *Kärntner Zeitung*, 11.10.1944.

Jener Teil des Alpen-Adria-Raumes mit Istrien, dem gegenwärtigen südwestlichen Slowenien und Nordostitalien bis hin zu den heutigen österreichischen Bundesländern Kärnten und Steiermark, war seit jeher eine Region mit einem komplexen ethnischen Gefüge: Deutsche, Slowenen, Italiener, Friulaner und Kroaten wohnten teilweise eng neben- und miteinander. Unter Hintanstellung methodischer Probleme, die jede Sprachenerhebung birgt, waren am Beginn des 20. Jahrhunderts in Krain 94 Prozent der Bevölkerung slowenisch und 5 Prozent deutsch. Entlang der Grenze auf Kärntner Boden, dort, wo die Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg abgehalten worden war, kamen auf einen Deutschen zwei Slowenen. In ganz Kärnten war das Verhältnis vor 1919 78,6 Prozent deutsch zu 21,2 Prozent slowenisch. Die adriatische Küste hatte mit 32 Prozent Slowenen, 20 Prozent Kroaten, 43 Prozent Italienern, 3,5 Prozent Deutschen und 1,5 Prozent anderer Volksgruppen eine noch vielfältigere ethnische Struktur. Für den deutschnationalen Rainer stellte diese Region, die seit jeher sein Interesse gefunden hatte, zweifellos eine politische Herausforderung dar.³²⁷

Seit der Übernahme der Zivilverwaltung Oberkrains war Rainer hauptsächlich mit der immer stärker werdenden Partisanentätigkeit beschäftigt gewesen. Ein Weg, diesem Problem zu begegnen und die Sicherung der Südgrenze des Deutschen Reiches zu gewährleisten, war, von Italien aus die Kontrolle über das Küstenland entlang des nördlichen Teils der Adria auszuüben. Schon vor der Kapitulation des faschistischen Italien im Jahr 1943 hatte Rainer geplant, diesen Raum einschliesslich der Stadt Laibach, der Halbinsel Istrien und der Stadt Rijeka mit Oberkrain zu verbinden: «Ich kam zu dem Schluss, dass es klug wäre, die Ländereien des früheren Herzogtums Krain zu einen und dieser Verwaltungseinheit eine kulturelle und administrative Freiheit zu gewähren.» Rainer fügte hinzu, dass dies nur «im Verband mit dem Reich möglich wäre, (...) da deutsche Polizei- und Militäreinheiten im Land verbleiben würden.»³²⁸ Einen Tag nach dem Sturz des Duce am 25. Juli 1943 schlug Rainer Himmler in einem Brief vor, die Gebiete zwischen der deutschen Grenze und der Adria zu okkupieren, weil er nicht an eine weitere verlässliche Allianz der neuen italienischen Regierung mit Deutschland glaubte – und in dieser Frage letztlich Recht behalten sollte. Nachdem Rainer seine Idee auch dem Aussenminister Joachim von Ribbentrop, der seine Region bereiste, unterbreitet hatte, stand dieser Vorschlag bei einer Zusammenkunft mit Himmler Anfang August 1943 im Vordergrund.

³²⁷ Carole Rogel, *In the Beginning. The Slovenes from the 7th century to 1945*, in: Jill Benderly (Ed.), *Independent Slovenia* (London 1994), S. 4; Helga Harriman, *Slovenia under Nazi Occupation 1941-1945* (New York 1977), (Harriman, *Slovenia under Nazi Occupation*), S. 11; Macartney, *Habsburg Empire* (FN 263), S. 676.

³²⁸ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 571; Rainer Vernehmung, slowenisch (FN 227), str. 39; Bogdan Novak, *Trieste 1941-1954. The Ethnic, Political and Ideological Struggle* (Chicago 1970), (= Novak, *Trieste 1941-1954*), S. 75; Galliano Fogar, Interview, 1.12.1995, IRSML, Trieste.

Dort brachte Rainer ein zweites damit verbundenes Thema zur Sprache: Es gebe das Gerücht, dass Erwin Rösener, Himmlers Polizeichef in Oberkrain, im Falle einer Besetzung von Laibach eine «Säuberungsaktion» plane, von der hunderte Menschen betroffen wären. Rainer wollte das verhindern, weil er als Politiker die nachfolgenden Konsequenzen einer derartigen Aktion zu kennen glaubte. Rainer schlug als Alternative die Wiederherstellung des alten Herzogtums Krain vor und die Gewährung eines Autonomiestatus. Verhaftungen und Umsiedlungen müssten reduziert und antikommunistische Gruppen für eine Kooperation mit dem NS-Staat gewonnen werden. Auf diese Art und Weise, argumentierte Rainer, könnte die Region politisch befriedet und die Südgrenze gesichert werden.³²⁹ «Himmler stimmte im Grossen und Ganzen zu», besprach die Angelegenheit mit Hitler, der diesem Vorhaben ebenfalls nicht grundsätzlich abgeneigt war, wenn sich die Bevölkerung tatsächlich friedlich gab.³³⁰ Noch wurden aber keine konkreten Schritte unternommen, um Rainers Konzept umzusetzen.

Als Rainer am neunten September 1943 vom Abschluss eines Waffenstillstandsabkommens zwischen der italienischen Regierung und den Alliierten hörte, schrieb er an Ribbentrop und schlug vor, ein noch grösseres Gebiet unter deutsche Verwaltung zu stellen: «Die klarste Lösung (...) wäre die Wiederherstellung der österreichisch-italienischen Grenze von 1914», meinte der Gauleiter. Innerhalb dieses Gebietes, das die Provinz von Laibach, die früheren Grafschaften Görz und Gradisca sowie Istrien einschloss, wohnten an die 1.200.000 Menschen, von denen viele – so Rainer – gegenüber der italienischen Regierung äusserst negativ eingestellt sind, während für sie die 1'000-jährige Verbindung mit dem Römischen Reich Deutscher Nation und der österreichisch-ungarischen Monarchie positiv bestimmt ist. Um die ethnisch gemischte Bevölkerung und die andauernden Unruhen unter Kontrolle zu bringen, bedürfe es deutscher Truppen und einer österreichischen Verwaltungstradition. Rainer empfahl, das Gebiet in drei Verwaltungszonen zu teilen, basierend auf historischen, geographischen und ethnischen Überlegungen: Krain mit seiner Hauptstadt Laibach; Görz mit der gleichnamigen Stadt als Mittelpunkt und Istrien mit Triest als Metropole. Seine Schlussfolgerung

³²⁹ Karl Stuhlpfarrer, Die Operationszonen ‚Alpenvorland‘ und ‚Adriatisches Küstenland‘ 1943-1945 (Wien 1969), (= Stuhlpfarrer, OZAK), S. 58; Gatterer, Kampf gegen Rom (FN **), S. 763, S. 803 f.; E.W. Deakin, The Brutal Friendship (London 1962), S. 613; Rainer Vernehmung, slowenisch (FN 227), str. 38, str. 58; Brandt an Rainer, 18.8.1943, Personalakt Rainer, IfZGM (FN 241), Fa 223/64; Friedrich Rainer, Die ‚Operationszone Adriatisches Küstenland‘ unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Triest, o. D., o. O.(Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 804, III-8, (= Rainer, Adriatisches Küstenland), S. 4484; Niederschrift Dr. Friedrich Rainer, Nürnberg, 30.11.1945, an Wutte, aus: Neumann, Martin Wutte, Denkschrift (FN 276), S. 54 ff.

³³⁰ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 39; Niederschrift Rainer an Wutte (wie oben FN 329), S. 54; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4484; Elio Apih, Tre document! sulla politica nazista nel litorale adriatico, in: Movimento di Liberazione in Italia XXIV, 106 (1972), (= Apih, Tre document!), S. 49.

war, dass der Zivilverwalter dieser Gebiete, wenn er vom *Führer* mit besonderen Machtbefugnissen ausgestattet werde, Frieden und Ordnung herstellen und die Bevölkerung gegen die drohende Gefahr des Bolschewismus mobilisieren könne.³³¹

Ausschlaggebend war, dass Rainer diese Meinung nicht allein vertrat. Viele andere deutschsprachige Beamte, die in der Region wirkten, unterstützten diese Ansicht, wie alliierte Geheimdienste aus Verhören nach dem Krieg herausfanden. Deren Meinung nach hätte die Einrichtung weitgehend autonomer Provinzen in diesem Raum die Lage im politisch unbeständigen adriatischen Küstengebiet stabilisieren können; als Vorbild betrachtete man das Modell der Schweizer Kantone. Selbst Mussolinis Vertreter in Zagreb stimmten der Autonomie-Idee und der Trennung der verschiedenen Nationalitäten zu. Repräsentanten des Deutschen Reiches mahnten die Beachtung der strategisch-geographischen Lage ein, denn es wäre dringend notwendig, diesen Raum, das «Fenster zur Adria», für Mitteleuropa politisch zu stabilisieren.³³²

Der Reichsstatthalter konnte jedoch nur einen Teil seiner umfangreichen Pläne umsetzen. Nachdem Italien den Waffenstillstand mit den Alliierten bekannt gegeben hatte, besetzten deutsche Truppen den Apeninnenstaat. Hitler unterteilte die Halbinsel unverzüglich in zwei Militärzonen – eine südliche und eine nördliche. Für eine Änderung der territorialen Grenzen Italiens liess der Reichskanzler keine Absichten erkennen. Der *Führer* wusste um die politischen und strategischen Schlüsselgebiete, die die Deutschen kontrollieren mussten, besonders das Vorland zu den Alpen und die Adriatische Küstenzone. Über Ersteres konnte eine Verbindung zwischen Deutschland und Italien, über die Adriatische Küstenzone zwischen der Balkan- und der Apennin-Halbinsel hergestellt werden. Jede Operationszone stand künftig unter einem deutschen Zivilkommando. Der Oberste Kommissar für das *Alpenvorland*, das aus den Bezirken Bozen, Trient und Belluno gebildet wurde, war Gauleiter Franz Hofer aus Tirol. Das *Adriatische Küstenland*, bestehend aus Friaul, Görz, Triest und Istrien, Rijeka, Ljubljana und Quarnero (die kroatische Küste), unterstand der administrativen Leitung von Rainer.³³³

³³¹ Rainer an Ribbentrop, Klagenfurt, 9.9.1943, zit. Stuhlpfarrer, OZAK, S. 143 ff.; Apih, Tre documenti, S. 60-63.

³³² Austria, Joint Weekly Intelligence Summary, week ending 12.1.1946, PRO, FO 1007/300; Activities of the Partisans and Cetniks in Croatia, report from the Italian Minister (E. Pletrucci) in Zagreb to the Italian Ambassador in Spain, 20.6.1944, copy obtained via the British Embassy, Madrid, PRO, FO 371/44273 (= Activities of the Partisans in Croatia); Hans Schneider-Bosgard, Bandenkampf in der Operationszone Küstenland, Triest, 1945, in: Dennison Rusinow, Italy's Austrian Heritage 1919-1946 (Oxford 1969), (= Rusinow, Italy's Austrian Heritage), S. 298.

³³³ Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4485 f; Ferenc, Austrians and Slovenia (FN 263), S. 218; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 59; Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei (Lammers) an die Obersten Reichsbehörden, Berlin, 11.9.1943, zit. Stuhlpfarrer, OZAK, S. 137 ff.

Um allfällige Probleme, die aus diesem neuen Tätigkeitsfeld erwachsen, zu klären, wurden Rainer und Hofer am 12. September 1943 in Hitlers Hauptquartier zitiert. Der *Führer* erklärte den Anwesenden, dass sie Funktionen als Militär- und Zivilbeamte zu erfüllen hätten, auch wenn sie in militärischen Belangen den Generälen untergeordnet waren. Was zivile Angelegenheiten betraf, forderte Hitler eine unmittelbare Berichterstattung, was für den Innenminister den Verlust eines Kompetenzbereiches bedeutete. Der deutsche Reichskanzler betonte zudem, dass die Operationszonen – aufgrund der Kriegsbedingungen – nur vorübergehend bestehen würden, dass aber keine dauerhafte Veränderung der Grenze geplant sei. Hitler erklärte weiters, dass er nicht zuletzt aufgrund des Abkommens mit Japan und Italien eine neue italienische Regierung in München installieren würde, um auf diese Weise die faschistische Einheit zu bewahren; damit wäre Japan die Grundlage entzogen, den Dreimächtepakt aufzukündigen. Dann erteilte der *Führer* Himmlers Stellvertreter Karl Wolff den Auftrag, sicherzustellen, dass die italienischen Behörden deutsche Befehle vollziehen. Hinsichtlich der Adriatischen Operationszone gab Hitler, seit Dezember 1941 selbsternannter Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, seinen Generälen den Befehl, diese Regionen von «Partisanen zu säubern», um endgültig für Ruhe und Frieden zu sorgen.³³⁴ Wie bei den meisten Zusammenkünften mit Hitler gab es kaum eine Diskussion, nur eine Bestätigung der Anordnungen des *Führers* durch die Anwesenden. Für den ehrgeizigen Rainer stellte das ohnedies kein allzu grosses Problem dar. Als die Nachricht von der Befreiung Mussolinis kam, schienen die neuen Vorgaben obsolet. Die Enttäuschung der mit grösster Machtfülle ausgestatteten Gauleiter Hofer und Rainer war aber nur von kurzer Dauer, denn Hitler teilte mit, trotz der neuen politischen Konstellation an seinen Plänen festhalten zu wollen.³³⁵

Rainers Verantwortungsbereich war also beträchtlich erweitert worden. Nun war er nicht nur für die Führung des Reichsgaues Kärnten zuständig und ziviler Leiter der besetzten Gebiete in Oberkrain, sondern ihm unterstand auch das Adriatische Küstengebiet; insgesamt handelte es sich um einen territorialen Grossraum mit einer Bevölkerung von rund 2,5 Millionen Einwohnern. Bei seiner Arbeit wurde er künftig von seinem langjährigen frühen Weggefährten, Odilo Globočnik, den Himmler am 13. September 1943 zum Höheren SS- und Polizeiführer des Adriatischen Küstengebietes ernannt hatte, unterstützt. Globočnik, der in erster Linie in Militär- und Polizeiangelegenheiten Kompetenzen erhalten hatte, war

³³⁴ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 59 ff.; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4485 f.; Ferenc, Austrians and Slovenia, S. 218; Broucek, Glaise-Horstenau (FN 118), Bd. III, S. 338. Rainer, den die Jugoslawen beschuldigten, den Befehl zum bedingungslosen Kampf gegen die Partisanen gegeben zu haben, betonte, dass Hitler den Generälen diese Aufträge erteilt habe. Quelle: F. Rainer, Osnivanje I djelatnost organa vrhovnog komesara u operativno j zoni 'jadranska obala', [Friedrich Rainer, Aufbau und Tätigkeit der Behörden des Obersten Kommissars in der Operationszone ‚Adriatisches Küstenland‘], o. D. (nach dem Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-30, (= Rainer, Osnivanje), S. 1590.

³³⁵ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 61; Broucek, Glaise-Horstenau, Bd. III, S. 339.

zwar dabei Karl Wolff unterstellt, in zivilen Angelegenheiten aber gegenüber Rainer zu Rechenschaft verpflichtet. Die beiden Freunde, die in den vergangenen fünf Jahren verschiedene Wege beschritten hatten, waren wieder ein Duumvirat. Der Kontakt, der zwar nie unterbrochen worden war – man hatte einander nicht selten besucht –, konnte nun durch die Zusammenarbeit intensiviert werden. Himmler hatte eine Menge von Gründen, Globočnik zu ernennen: Eine zentrale Überlegung war, dass es in einer militärstrategisch ungemein wichtigen Region nützlich war, zwei Männer miteinander arbeiten zu lassen, die durch persönliche Bindungen einander vertrauten und das politische Umfeld, in dem sie agierten, kannten. Himmler schränkte aber Globočniks Autorität insofern ein, als er die militärischen Befugnisse für den Bezirk Ljubljana Erwin Rösener überantwortete.³³⁶

Rainer hatte offensichtlich seine Gestaltungspläne für diesen geographischen Raum – die Restrukturierung des vormaligen Herzogtums Krain, eine gesonderte Region für Görz und ein Istrien mit dem Zentrum Triest – nicht realisieren können. Aber der Reichsstatthalter war davon überzeugt, den *Führer* und Himmler wenigstens dafür gewonnen zu haben, der Region ein Mehr an kultureller und politischer Autonomie zu gewähren. Rainer stützte seine Arbeit in den folgenden Monaten auf mehreren Pfeilern ab: auf den Befehlen Hitlers, seinem Erfahrungsschatz und dem ihm eigenen politischen Instinkt. Da ihm Hitler nachdrücklich mitgeteilt hatte, dass er ihm nicht mehr Soldaten zur Verfügung stellen konnte, war Rainers Marschrichtung klar: «Ich versuchte, das Land durch politische Massnahmen ruhig zu halten.»³³⁷ Die Taktik des überzeugten Nationalsozialisten zielte nun darauf ab, die Verwaltungstradition des ehemaligen Habsburgerreiches zur reaktivieren.

Spätestens im Frühjahr 1943 war Rainer klar geworden, dass seine Germanisierungspolitik mit den bisherigen Methoden im grössten Teil seines Herrschaftsgebietes nicht fruchten würde. Die lokal eingesetzten militärischen und administrativen Mittel waren bereits bis zum Limit ausgeschöpft worden und das rigorose Vorgehen gegen die Partisanen hatte bei Weitem nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Der NS-Paladin erkannte, dass der Germanisierungsprozess stockte, demgegenüber aber die feindliche Guerilla-Bewegung immer mehr an Terrain gewann. Er begriff, dass die Massenrepressalien als Akte einer unglaublichen Ungerechtigkeit angesehen wurden, die selbst an sich gesetzestreue Bürger in die Arme der Widerstandsbewegung trieben. Rainer registrierte eine rapid wachsende allgemeine Abneigung gegen alles Deutsche.³³⁸

³³⁶ August Walzl, *Kärnten 1945* (Klagenfurt 1985), S. 40; Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4493.

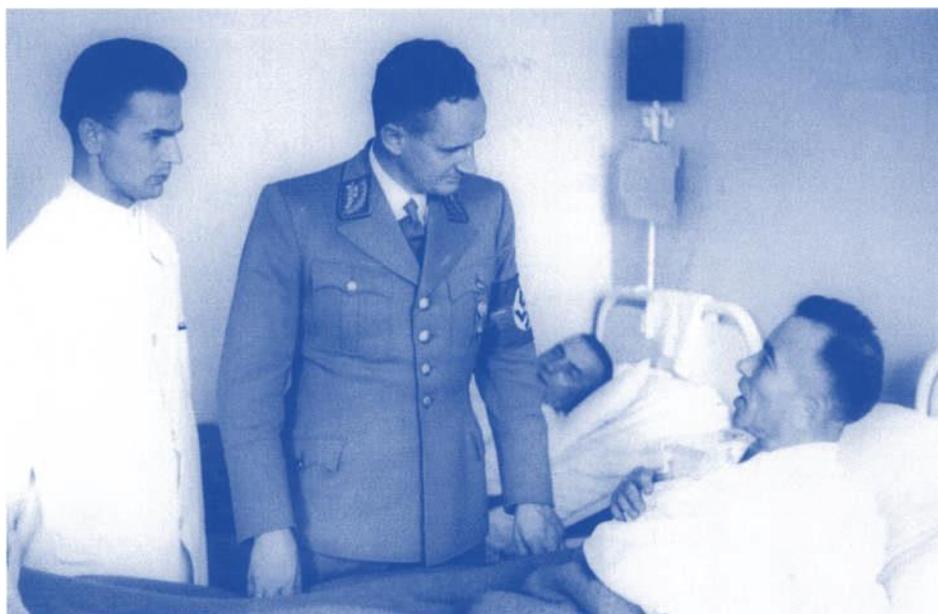
³³⁷ Rainer, *Testimony* (FN 47), 15.11.1945, 10.40-12.30 Uhr.

³³⁸ Rainer, *Osnivanje*, S. 1602 ff.; Helga Harriman, *Slovenia as an Out-post of the Third Reich*, in: *East European Quarterly* V, 2 (1971), S. 228 f. Rainers Untergebener, Walter Hochsteiner, stützte die Aussagen Rainers. Nach dem September 1943 habe eine entschiedene Veränderung stattgefunden. Der Versuch, Oberkrain deutsch zu machen, galt als gescheitert. Quelle: Vernehmung Hochsteiner (FN 268), S. 5563.



Zeitgenössischer Bildtext: «Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Friedrich Rainer besucht verwundete Soldaten im Lazarett Gallenfels in Oberkrain. Das Referat ‚Soldatenbetreuung‘ in der NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt] überreicht anlässlich des Besuches Liebesgaben.» Oktober 1942.

Beide Bilder aus: *Arhiv Republika Slovenija*, Rainer



Im Nachhinein – 1947 – stellte Rainer fest, dass die harten Germanisierungsmassnahmen auf Dauer nur zu Destabilisierung und Unruhe geführt hätten: «Ich muss öffentlich zugeben, dass unsere Methoden in Oberkrain gegen die Grundrechte verstiessen», und dass sie «wirkungslos» und «veraltet» waren. Es wäre notwendig gewesen, den Slowenen eine «freundlichere Hand» zu reichen und eine Politik zu entfalten, die «Minderheiten grundlegende nationale Rechte» zugestand, denn ein «rein» deutscher Weg würde nicht weiterführen, nur ein Weg, auf dem ethnische Vielfalt toleriert werde.³³⁹

Rainer wurde zudem aufgrund der jüngsten historischen Entwicklungen in seinem Herrschaftsbereich sehr schnell bewusst, dass sich die Slowenen, wenn sie zuvorkommend behandelt wurden, als mögliche Kollaborateure oder wenigstens als passive Mitglieder des Dritten Reiches erwiesen. Es war ihm bekannt, dass nach dem Ersten Weltkrieg eine grosse Anzahl von Slowenen (und Kroaten) im östlichen Grenzgebiet des erweiterten Italien gelebt hatten. Die faschistische Regierung Mussolinis hatte sich eine Politik des engstirnigen Nationalismus zu eigen gemacht und Anliegen der nationalen Minderheiten unterbunden. Die Faschisten versuchten besonders die Slowenen zu assimilieren, indem sie es zur Pflicht machten, an den Schulen die italienische Sprache zu verwenden, die Italienisierung der Namen forcierten, slowenische Zeitungen und Bücher verboten und slowenische Kultur- und Wirtschaftsverbände auflösten. Die Verwendung der slowenischen Sprache war bei allen öffentlichen Zusammenkünften und bei Gericht untersagt, slowenischsprachige Bischöfe und Geistliche wurden aus der Region verwiesen und slowenischsprachige Ärzte bei der Ausübung ihres Berufes behindert. Im Falle von Widerstand schlugen die italienischen Behörden hart zurück: Verhaftungen, langjährige Gefängnisstrafen, Deportation, Mord und Totschlag waren nicht selten praktizierte Methode. Diese Zwangsmassnahmen hatten nur wenig bewirkt. Im Gegenteil: Der Hass der angestammten Bevölkerung gegen die italienische Herrschaft wurde für Rom zu einer lang anhaltenden mentalen Hypothek.³⁴⁰ Diese Umstände brachten es mit sich, dass zahlreiche Slowenen die deutschen Behörden, als das kleinere der beiden Übel, unterstützten.³⁴¹

³³⁹ Rainer, Osnivanje, S. 1603 f.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage (FN 4), S. 1417 ff.

³⁴⁰ Roberto Rabel, *Between East and West. Trieste, the United States, and the Cold War 1941-1954* (Durham 1988), S. 2; Harriman, *Slovenia under Nazi Occupation* (FN 327), S. 13; *Political and Military Situation in Venezia Giulia*, G-2 intelligence report, Combined Mediterranean Forces, Rome, o. D. (Jänner 1945?), PRO, WO 202/317 (= *Political and Military Situation in Venezia Giulia*); Margaret Carlyle, *Italy and the Yugoslav Minority in Venezia Giulia and Trieste*, Research Department, Foreign Office, 9.9.1949, PRO, FO 371/78658; Rusinow, *Italy's Austrian Heritage*, S. 3, S. 18, S. 374; Anthony Klancar, *Slovenia and the Slovenes*, in: *Journal of Central European Affairs*, VI (1946), S. 17; OSS, *The German De Facto Annexation of the North-eastern Italian Provinces, 1.9.1944*, NARA, RG-226, R&A 2208, Microfiche Pub 1221 (= OSS, German de facto Annexation).

³⁴¹ Hinzu kam, dass die Nationalsozialisten in Slowenien als Kämpfer gegen den Kommunismus eine nicht geringe Akzeptanz im seit jeher konservativen bäuerlichen Milieu fanden. Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4498; Rainer, Osnivanje, S. 1625 ff.; *Wiederaufbau der Provinz Laibach*, in: *Donauzeitung* (Belgrad), 23.2.1944; Novak, *Trieste 1941-1954*, S. 85.

Bei der Administration der Operationszone Adriatisches Küstenland orientierte sich Rainer also zunehmend am Verwaltungsmodell der ehemaligen österreichisch-ungarischen Donaumonarchie. Im Vielvölkerstaat sah er die Idee von den grundlegend gleichen Minderheitenrechten für alle Nationalitäten cum grano salis realisiert. Die Habsburger hatten versucht, ortsansässige Personen für die Verwaltungsarbeit einzusetzen. Das war eine Haltung, die gleichzeitig erlaubte, die Macht unter den verschiedenen ethnischen Gruppen gleichmässig aufzuteilen. Einen Fehler der Verwaltungsbehörden Österreich-Ungarns glaubte Rainer jedoch entdeckt zu haben: Angehörige der italienischen Nationalität waren seiner Meinung nach im Habsburgerreich bevorzugt worden. Und diesen Fehler würde der nunmehrige Reichsstatthalter nicht wiederholen; Rainer wollte die Italiener weniger, umso mehr die Slawen fördern.³⁴²

Rainer behauptete, dass ihn zu dieser Thematik schon in den 1930er-Jahren die Ausführungen von Josef März, dargelegt in der Publikation «Die Adriafrage»,³⁴³ sehr beeindruckt und geprägt hätten. Vor der Lektüre dieser Publikation habe er die Problematik stets aus einer proitalienischen Perspektive betrachtet, nachher identifizierte er sich mit den Ansichten von März, der eine proslawische Haltung einnahm. Rainer entdeckte nach dem Studium dieses historisch-politischen Werkes, dass die faschistische Politik in dieser Region nicht auf einer Basis des Vertrauens aufgebaut worden war. Nach seiner Ernennung zum Obersten Kommissar der OZAK las er das Buch noch einmal und gewann dabei die Überzeugung, dass nach dem Ende der italienischen Pressionspolitik die slawischen Bewohner des Küstengebietes schnell zufrieden gestellt werden könnten. Weil für die erfolglose Politik vor allem die italienische faschistische Partei verantwortlich zeichnete, sollten alle ihre Mitglieder von den öffentlichen Ämtern ausgeschlossen werden.³⁴⁴

Rainers Absichten waren klar: Zuerst musste die italienische Vorherrschaft, besonders in der faschistischen Version, beendet werden. Hand in Hand mit der Installierung einer gemässigten Regierung sollten die Slowenen und die Kroaten als Nationalitäten anerkannt und akzeptiert werden. Das war ein deutlicher Gegensatz zu jener Politik, wie er sie in Oberkrain verfolgt hatte, wo eine rücksichtslose Germanisierungspolitik fast zur Tagesordnung gehörte.³⁴⁵

³⁴² Rainer, Osnivanje, S. 1602 ff.; Political and Military Situation in Venezia Giulia; Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 4; Michael Koschat, Das Polizeihafthager in der Risiera di San Sabba und die deutsche Besatzungspolitik in Triest 1943-1945, in: *Zeitgeschichte* 19, 5/6 (1992), S. 161; Fogar, Interview (FN 328).

³⁴³ Veröffentlicht in Grunewald vom Kurt-Vowinkel-Verlag (1933).

³⁴⁴ Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4490; Friedrich Rainer, *Der deutsche Nachrichtendienst im Adriatischen Küstenland vor der Besetzung durch die deutschen Truppen*, o. D. (Ende 1947?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-33, S. 1744; OSS, German de facto Annexation.

³⁴⁵ Rainer, Osnivanje, S. 1601 f.; Erich Röthel, *Die weisse Stadt am Meer*; Erich Röthel, Sušak und Fiume, in: *Deutsche Zeitung in Kroatien*, 9.5.1944 und 11.5.1944.

Um sicher zu gehen, dass er die Lage richtig einschätzte, studierte Rainer gemeinsam mit Globočnik im Dezember 1943 die Situation in der Region. Zudem erhielt Felix Kraus von der *Südost-Europa-Gesellschaft* den Auftrag, über die aktuelle politische Lage einen Bericht zu verfassen. Kraus machte in seiner Darstellung auf zwei deutlich unterschiedliche politische Merkmale zwischen Triest und Laibach aufmerksam. Während Triest grundsätzlich ein Problem für Italien darstellte, galt Laibach eindeutig als Mittelpunkt der slowenischen nationalen Bewegung. Kraus führte zudem aus, dass es im italienischsprachigen Gebiet eine Eigenheit gab, die es vom übrigen Italien abgrenzte: Viele Bewohner im Raum Triest identifizierten sich mit Altösterreich und lehnten den Faschismus als eine fremde, eine verfehlte Ideologie ab. Die Südtaliener, die hier angesiedelt worden waren, hatten die Korruption importiert und einen faschistischen Staat gebracht, der nicht funktionierte. Rainers Verwaltung müsste zunächst mit diesem Faktum zu Rande kommen. Kraus verwies auf den Widerstand gegen den neuen Obersten Kommissar, der militärische Zwangsrekrutierungen hatte durchführen lassen. Anstelle dieser von den Betroffenen als übermäßige Schikane empfundenen Anordnungen sollten Selbstverteidigungsstreitkräfte gegen die vorwiegend kommunistische Partisanenbewegung aufgestellt werden. Die Aufhebung des befürchteten Militärdienstes an der Front würde die Bevölkerung zu einer positiven Haltung gegenüber der deutschen Besatzungsmacht motivieren. Die Slowenen – so Kraus – müssten im Lebensraum des deutschen Volkes eingesetzt werden, mit dem sie seit vielen Jahrhunderten Beziehungen unterhalten hatten. Die Vorstellung, dass sie die Transitrouten zwischen Donau und Adria kontrollieren könnten, müsste von den Slowenen fallen gelassen werden. Dieses kleine Volk sollte jegliche nationale Bestrebungen aufgeben und sich stattdessen seiner traditionellen Funktion als Vorland von Deutsch-Europa bewusst gemacht und unter deutsche Kontrolle gebracht werden. Dieses Vorhaben sei eine Aufgabe des Reichsgaues Kärnten, so Kraus. Als Rainer und Globočnik den Bericht lasen, fanden sie darin vieles, mit dem sie vertraut waren und mit dem sie sich identifizieren konnten.³⁴⁶

Es drängt sich nun die Frage auf, wie Rainer als Oberster Kommissar der OZAK auf diese Vorschläge reagierte. Zunächst verringerte er den Einfluss der italienischen Politik auf die Minderheiten: Slowenen und Kroaten durften autonome Gebiete schaffen, die Slowenen in der Umgebung von Laibach und die Kroaten im viel kleineren Gebiet von Sušak und Krk. Von den beiden Regionen war die italienische Provinz von Laibach die wichtigere. Sie nahm Rainers grösste Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Reichsstatthalter stellte sicher, dass die Regierung hier keine Kontakte mit Italien und anderen Teilen der OZAK unterhielt. Technisch gesehen blieb die Region ein Teil von Mussolinis neuer faschistischer

³⁴⁶ Felix Kraus, Bericht über eine Reise nach dem Adriatischen Küstenland, Wien, Dezember 1943 [die Reise dauerte vom 13. – 18.12.1943], NARA, Microfilm Nr. T 71, R 52, bilder 447721-31.

Republik, aber praktisch verschwand diese Verbindung, wie auch alle italienischen Beamten verschwanden. Als eine abgesonderte Einheit wurde sie ein spezieller Fall, ein erster Schritt in Richtung einer Wiederherstellung des alten Herzogtums Krain.³⁴⁷

Rainers erste Aufgabe war es, die Verwaltung zu reorganisieren. Mehrere Tatsachen beeinflussten seine Entscheidungen. Er wollte jene Fehler, die er in Oberkrain begangen hatte, nicht wiederholen. Am meisten beschäftigte ihn die feindliche Partisanenbewegung, die ihren Aktionsradius ausgeweitet und die Kriegführung radikalisiert hatte. Im Vordergrund seines Tuns stand der Schutz des heimatischen Kärnten. Um diesen zu garantieren, musste er dessen Grenzen sichern. Dazu musste er zunächst die besetzten Gebiete befrieden und um diesen Zustand in den okkupierten Territorien zu erreichen, benötigte er eine politisch stabile Situation in Laibach. Die Erkenntnis, dass die Slowenen die Italiener mehr als die Deutschen ablehnten, war ein beruhigendes Moment, das er zu nützen hoffte. Ein Umstand, der ihn jedoch am meisten beschäftigte, war die Tatsache, dass sich sein neues Herrschaftsgebiet auf ein bürgerkriegsähnliches Krisengebiet erstreckte, wo Partisanen, von der kommunistischen Ideologie motiviert, Konservativen, die auf Tradition bauten, gegenüberstanden. Deren Meinungsverschiedenheiten hatten zu gewalttätigen Aktionen und zur Bildung von konservativen Verteidigungseinheiten, die zum Schutz gegen Angriffe kommunistischer Organisationen eingerichtet worden waren, geführt.

Diese Faktoren berücksichtigend, plante Rainer mehrere Dinge: vorerst die Renaissance des ehemaligen Herzogtums Krain. Und obwohl Hitler jegliche Grenzveränderungen untersagt hatte, machte Rainer seine Absicht publik, um die Unterstützung der Bevölkerung zu erhalten. Den konservativen Kreisen sicherte er einen erweiterten Autonomiestatus zu, ja sogar eine etwaige Vereinigung von Laibach mit Oberkrain. Parallel dazu erinnerte Rainer an die unerfreuliche italienische Okkupationszeit und die Gefahren des Kommunismus, wodurch auch geistliche Kreise angesprochen wurden. Rainer drückte den Wunsch nach einer Allianz mit der Katholischen Kirche aus, um gegen den Bolschewismus anzukämpfen.³⁴⁸

Was folgte, war äusserst ungewöhnlich im Dritten Reich. Die Römisch-katholische Kirche und der NS-Staat arbeiteten in Rainers Herrschaftsbereich zusammen. Es war der einzige Herrschaftsbereich NS-Grossdeutschlands, wo beiden Institutionen eine Zweckallianz eingingen.³⁴⁹ Für Rainer war es ein unangenehmes

³⁴⁷ Rainer, Osnivanje, S. 1596 ff., S. 1625, S. 1674; OSS, German de facto Annexation; Gatterer, Kampf gegen Rom (FN **), S. 741.

³⁴⁸ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 58.

³⁴⁹ Rainer hielt fest, dass eine Kooperation in Ljubljana nur wegen des gemeinsamen Kampfes gegen den Kommunismus zustande kam. Hätte es diesen Umstand nicht gegeben, wäre der Druck für die Schaffung eines unabhängigen Slowenien viel grösser gewesen. Quelle: Rainer, Osnivanje, S. 1666.

Unterfangen. Er neigte dazu, den alten Kurs der strikten Opposition gegenüber der Kirche beizubehalten. Als Begründung führte er aus: «Die nationalsozialistische Partei war der Ansicht, dass der Kirche die Einmischung in politische Angelegenheiten nicht gestattet ist». Sie muss sich vollständig von jeder politischen Tätigkeit trennen und «die Kirche und der Nationalsozialismus (waren) unveröhnliche Feinde.»³⁵⁰ 1943 aber benötigte Rainer die Unterstützung der Kirche und umgekehrt die Kirche seine.³⁵¹

Die erste Person, die Rainer aufsuchte, als er am 18. September in Laibach eintraf, war der Bischof von Ljubljana, Gregorij Rozman, mit dem er 30 Minuten allein zubrachte. Zum Inhalt des Gespräches führte Rainer aus:

«Ich erklärte ihm [Rozman], wie sich eine neue Situation entwickelt hatte, dass eine neue Operationszone Adriatisches Küstenland errichtet worden war, und dass ich der ranghöchste Kommandant dieser Zone bin. Ich erklärte ihm, dass ich vorhabe, der Provinz Laibach Autonomie zu gewähren, und dass die Italiener gehen würden. Ich versprach ihm, alle Kircheneinrichtungen zu schützen, da ich vorhabe, mit diesem Teil der Bevölkerung, der eine antikommunistische Einstellung hat, zu kooperieren. Ich sagte ihm auch, dass die Lage in Oberkrain/Gorenjska (?) schmerzlich sei, weil die Grenze bei Laibach unverändert bleiben werde, aber zurzeit kann nichts gemacht werden, da Hitler es so entschieden habe.»

Rainer fügte hinzu, er habe gehofft, dass sich das schliesslich ändern würde. Dann berichtet er von der Reaktion Rozmans:

«Ich bemerkte nach ein paar Worten, als ich mit ihm sprach (...), dass er die Konversation auf die Kämpfe gegen die Partisanen lenkte, und dass er über diese Kämpfe ziemlich gut Bescheid wusste. Und er sprach mit grosser Sorge und Leidenschaft. Es wurde mir bewusst, dass er ein Mensch ist, der nicht von sich selbst ganz in Anspruch genommen ist, sondern vor allem an den Ereignissen um ihn herum interessiert ist, und der seine eigene Beteiligung an diesen Ereignissen entfalten wollte. Wegen dieser Bemerkungen konnte ich mich des

³⁵⁰ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 50 f., str. 58; Rainer erhielt indirekt die Zustimmung von Himmeler, die klerikalen Kreise als Verbündete zu nutzen. Doujak bestätigte, dass die Kirche in NS-Deutschland als Gegner galt. An seinem Arbeitsplatz in Oberkrain hatte er aktiv gegen die Kirche gearbeitet, indem er ihr Eigentum beschlagnahmt, deren Vereine verboten und die Fähigkeit zu arbeiten, eingeschränkt hatte. Aber in Ljubljana – so Doujak –, wo die Kirche und der italienische Faschistenstaat sehr enge Arbeitsbeziehungen unterhalten hätten, akzeptierten die Deutschen die besondere kirchenpolitische Situation. Quelle: Ebd., str. 58; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6210.

³⁵¹ Rösener lieferte eine andere Interpretation, warum sich Rainer der Kirche zuwandte. Obwohl Rainer die Ansicht der Nationalsozialisten teilte, in der Kirche einen Gegner zu sehen, musste er sein Verhalten wesentlich ändern, als er nach den Italienern die Provinz Ljubljana verwaltete. In der Öffentlichkeit schien es, dass die Kirche in Italien mit den Faschisten kooperierte, ein Umstand, der auch Rainer beschäftigte, sowie das Faktum, dass Mussolini nominell noch immer Führer der Region war. Als Rainer nach Ljubljana kam, traf er sich mit dem Bischof Sloweniens Rozman, um zu einer Übereinkunft mit dem Kirchenfürsten zu gelangen. Quelle: Vernehmung Rösener (FN 227), S. 2599.

Vergleiches mit den historischen streitbaren Bischöfen nicht entziehen, die im Mittelalter sich im Kampf um die weltliche Macht, gegen den Papst und auf der Seite verschiedener Herrscher, sehr aktiv einmischten.»³⁵²

Nach diesem Meinungsaustausch befragte Rainer den Bischof über dessen Meinung hinsichtlich Leon Rupnik, einem Mann, von dem Rainer hoffte, ihn als Leiter für die örtliche Verwaltung zu gewinnen. Rozman lobte Rupnik in höchsten Tönen und beschrieb ihn als den fähigsten Mann für diese Position.

Es war zwar kein langes Treffen an diesem Tag, aber die beiden hatten voneinander offensichtlich einen guten Eindruck gewonnen und den wechselseitigen Vorteil dieser Verbindung erkannt. Rainer hatte das Gefühl, eine Einigung erzielt zu haben, insofern, als die Kirche das deutsche Regime als Gegenleistung für den Schutz der religiösen Institutionen und deren Eigentums unterstützen und, noch wichtiger, mithelfen würde, die Partisanen zu bekämpfen.³⁵³

Nach dieser Zusammenkunft rief der Oberste Kommissar Leon Rupnik zu sich, ehemals Offizier der k. u. k. Armee und Bürgermeister von Laibach. Rainer wusste durch Geheimdienstquellen bereits eine Menge von seinem Gegenüber³⁵⁴ und er hatte bereits beschlossen, Rupnik zum Leiter der autonomen Provinz zu ernennen. Aber er wollte ihn persönlich kennen lernen, um zu sehen, welche Art von Mensch er war. Im Zuge des Gesprächs umriss Rainer die allgemeinen Grundzüge seiner politischen Vorhaben, so wie er sie bereits mit Rozman erörtert hatte, aber nun dehnte der Reichsstatthalter die Unterhaltung aus. Er definierte seine Autonomievorstellungen genauer: Deutschland hat einen Mangel an Menschen, sowohl für die Arbeit als auch für die Verteidigung; die Region konnte durch einen Beitrag an «Menschenmaterial» helfen.³⁵⁵ Rupnik sicherte seine Unterstützung zu.

Bevor jedoch Rainer seine neuen Beamten ernannte, musste er die eigene Position festigen. Mussolini, der zwar nur dem Namen nach die Region regierte, hatte wissen lassen, dass er vorhatte, einen Italiener als Obersten Kommissar einzusetzen. Um diesem Ansinnen des Duce zu begegnen und die eigene Stellung auszubauen, proklamierte Rainer am 20. September 1943 kraft Anordnung des *Führers* seine alleinige Zuständigkeit für die Provinz. Dann kündigte er an, in

³⁵² Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 74 f.; Doujak bezeichnete Rozman ebenso als einen aktiven Politiker und obwohl er Rainers Worte vom ‚streitsüchtigen Bischof‘ nicht verwendete, machte er Andeutungen in diese Richtung. Quelle: Vernehmung Doujak, S. 6208 ff.

³⁵³ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 54 f., str. 75.

³⁵⁴ Vernehmung Rösener, S. 2580.

³⁵⁵ Rainer sagte: «Deutschland hat von allem genug, nur nicht genug Menschen. (...) Dieses Gebiet würde eine eigene Regierung erhalten, indem es den grössten Teil dazu selbst beitragen würde und auch alleine kämpfen würde. Die Deutschen wären nur da, um auszuhelfen. Mit diesen Worten beabsichtigte ich, alle Kräfte, die gegen die Partisanen-Bewegung gerichtet waren, zu mobilisieren.» Quelle: Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 61; siehe auch: Vernehmung Rösener, S. 2580.

Kürze den Chef der Provinzialverwaltung zu bestellen und diesem einen deutschen Verwaltungsberater zur Seite zu stellen. Nach dieser öffentlichen Erklärung beorderte Rainer Rupnik nach Klagenfurt und überreichte ihm das Ernennungsdekret.³⁵⁶ «Ich vertraute ihm» sagte er, «denn ich wusste von seiner Vergangenheit und weil ich ihn als Menschen schätzte.»³⁵⁷

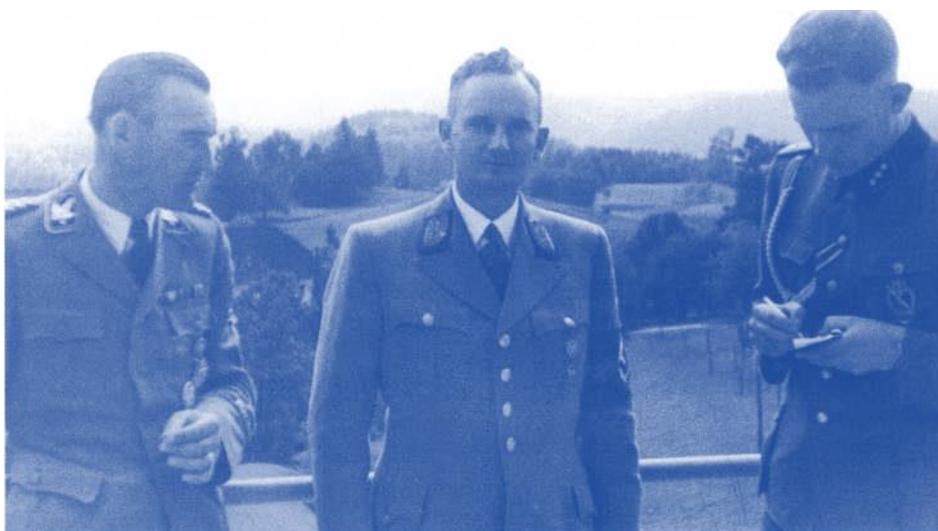
Dann schenkte Rainer der Frage der Ernennung eines deutschen Verwaltungsberaters seine Aufmerksamkeit. Das war für ihn kein unwichtiges Thema. Denn Himmler hatte mit Erwin Rösener als SS- und Polizeiführer eine mächtige und einflussreiche Position besetzt. Dem konnte Rainer nichts entgegensetzen. Rösener war jemand, mit dem Rainer beträchtliche Schwierigkeiten bei jeder Zusammenarbeit hatte. Rösener war eine starke Persönlichkeit, die «die Schwachen zu Boden drückte» und «nicht mit jedem auskommen konnte»; er war auch jemand, der Methoden anwendete und Kommunikationswege beschriftet, die in Kontrast zu jenen von Rainers österreichischen Kameraden standen. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, entschied sich der Oberste Kommissar dafür, zwei Berater zu ernennen: Doujak, einen Kärntner Kameraden zum Kreisleiter in Oberkrain und zum Berater für Verwaltungsangelegenheiten und Rösener zum Ratgeber in Politik-Fragen.³⁵⁸ Obwohl es ungewöhnlich war, einen Polizeibeamten als politischen Berater zu haben, betrachtete dies Rainer unter den gegebenen Umständen als die beste Konstruktion. Doujak konnte seine Befehle in Sachen wichtiger Detailarbeit geben, wobei eine gesonderte Abmachung sicherstellte, dass Rösener wenigstens eine Teilverantwortung gegenüber Doujak hatte. Rösener, der dieser Konstellation skeptisch gegenüberstand, konnte diese Situation nicht verändern, weil Himmler dieser Organisationsstruktur im Vorhinein zugestimmt hatte.³⁵⁹

³⁵⁶ Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6206 f.; Erlass des Obersten Kommissars in der Operationszone Adriatisches Küstenland über die Verwaltungsführung in der Provinz Laibach, Nr. 1, Klagenfurt, 20. 9.1943 und Bestellungsurkunde, Rainer, Triest, 21.9.1943, beide in: *Sluzbeni List*, Ljubljana, 25.9. 1943, Št. 77, ARS-III, Inv. 763, 80-6, II-3, Rupnik, S. 1170.

³⁵⁷ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 61.

³⁵⁸ Rösener war als deutscher Berater der Leiter der Dienststelle, während Doujak der Leiter der Abteilung für innere Verwaltung (deutscher Verwaltungsberater) war.

³⁵⁹ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 61 f.; Vernehmung Rösener, S. 2580; Apih, Tre document! (FN 330), S. 50; Vernehmung Hradetzky (FN 270), S. 5877; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6205, S. 6271; Rösener war eine extrem mächtige Person in dieser Region. Seit Jänner 1942 war er der HSSPF im Wehrkreis XVII, welcher Tirol, Salzburg, Kärnten, die Steiermark und Oberkrain umfasste. Nach dem September 1943 kam die Provinz Laibach dazu. Rösener war für alle SS-Formationen verantwortlich, die Ordnungs-, die Sicherheitspolizei und den Nachrichtendienst. Ausserdem war er auch der höhere Befehlshaber der Kriegsgefangenen für die Armeegruppe C, der kommandierende General des nach ihm benannten *Korps Gruppe Rösener* und der taktische Leiter der regulären Militäreinheiten, als auch der jeweiligen Milizen, der Wehrmannschaft, des Volkssturmes, der Slowenischen Landeswehr und des Oberkrainer Selbstschutzes. Siehe dazu: SS-General Rösener in Spittal verhaftet, in: *Kärntner Nachrichten*, 4.6.1945; Rösener Erwin (Dokument ohne Titel, Anklageschrift gegen ihn), ARS-III, Inv. 763, 80-6, III-4, S. 2687. Doujak, 1904 in Klagenfurt geboren, absolvierte ein Jusstudium und diente als Landesbeamter in Klagenfurt, Wolfsberg und St. Veit an der Glan. Vom Mai bis November 1941 war er Leiter der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf, dann Landrat in Stein.



Rainer und Rösener:
Kontrahenten und/
oder Partner?

Beide Bilder aus:
*Arhiv Republika
Slovenija, Rainer*

Rainers Entscheidung, «nationale Rechte» zu gewährleisten, war demnach in Kraft und sie liess Vorteile für ihn und den Nationalsozialismus erwarten. In Rupnik schien der Reichsstatthalter einen Mann gefunden zu haben, der als Garant für eine Befriedungspolitik der slowenischen Bevölkerung stand, gleichzeitig damit Ruhe und Ordnung für die deutsche Besatzungsmacht zu gewährleisten und eine nachhaltige Bekämpfung der Partisanen zu garantieren schien. In denselben Zeitungen, in denen Rupniks Ernennung verkündet wurde, gab Rupnik seinen Mitbürgern bekannt, dass nun eine «glückliche Zukunft» bevorstünde. Zusammen mit den Deutschen könnten sie «mit Verstand, fleissiger Arbeit, strenger Disziplin, sozialem Opfersinn und loyaler Haltung» in das neue Europa hineinwachsen. Gemeinsam könnten die Feinde überwältigt werden: die Bolschewiken, die die Slowenen zu seelenlosen und gottlosen Sklaven für die «jüdische Weltherrschaft» machen wollten, und die Feinde Deutschlands, die in Europa kämpften. Rupnik sicherte weiters Arbeit, Brot, den Wiederaufbau des Landes und eine Regierung, die soziale Dienste anbieten würde, zu. Kurze Zeit später, anlässlich der Angelobung, bekräftigte der neue Präsident seine politischen Vorhaben und dankte vorerst Rainer und dem «freundlichen Führer» des Deutschen Reiches für das Versprechen einer besseren Zukunft. Zusammen mit dem deutschen Militär – so Rupnik – würden die gefährlichen Juden, Plutokraten und der bolschewistische Feind besiegt werden. Um zu zeigen, dass er dabei auch Verbündete hatte, wandte sich Rupnik in diesem Teil seiner Rede an Bischof Rozman, der anwesend war, und bat ihn um Hilfe in dieser Angelegenheit.³⁶⁰ Mit dieser Geste war die Verknüpfung von Kirche, Staat und Nationalsozialismus öffentlich kundgetan. Rupniks Themenkatalog änderte sich innerhalb der nächsten Monate nicht. «Wenn wir eine Nation bleiben wollen, müssen wir an Deutschlands Seite kämpfen (...). Nur das deutsche Volk kann uns den Weg zu nationaler Wiedergeburt, sozialem Frieden und zu einem passenden Platz in der Familie der europäischen Völker weisen.»³⁶¹ Rainer musste zufrieden gewesen sein. Seine Taktik schien aufzugehen, seine Untergebenen waren gut ausgewählt worden.

Seinem Versprechen treu bleibend, verlangte Rupnik am 24. September 1943 die Aufstellung einer slowenischen Miliz, um sie gegen die Kommunisten einzusetzen. Es dauerte ein paar Wochen, um die dazu notwendigen logistischen Rahmenbedingungen zu schaffen. Im Dezember gab Rainer einen formellen Befehl, eine slowenische Landesverteidigungslegion aufzustellen. Obwohl es sich um ei-

³⁶⁰ Slowenen und Sloweninnen!, in: *Slovenec*, 23.9.1943, zit. nach: Berichte Provinz Laibach, 4.10.1943, NARA, Microfilm Nr. T 74, R 5, bild 375593 (= Berichte Provinz Laibach); Feierliche Einsetzung von General Rupnik zum Präsidenten der Provinzialverwaltung, in: Berichte, Provinz Laibach, bilder 374488-374492.

³⁶¹ Southern Slovenia under German Control, Memorandum No 244, 31.10.1944, Review of the Foreign Press, Series A, Research Department, Foreign Office, PRO, WO 204/9672 a (= Southern Slovenia under German Control); Die Slowenen und das Reich. Grundlegende Ausführungen des Präsidenten der Provinzialverwaltung in Laibach, General Leo Rupnik. Der Weg zur nationalen Wiedergeburt, in: *Donauzeitung* (Belgrad), Laibach, 4.5.1944.

ne slowenische Einheit handelte, hatte der Deutsche Rösener das Kommando inne.³⁶² Die Streitmacht zählte schliesslich über 10.000 Mann, hatte ein einigermaßen effizientes Spionagenetz sowie eine starke Propaganda-Abteilung und war aktiv in Kampfhandlungen mit den Partisanen verwickelt. Politisch war sie konservativ, Slowenien loyal verbunden und katholisch ausgerichtet. Rainer bemerkte zufrieden und mit Erleichterung, dass sich die starken nationalistischen Tendenzen gegen die Kommunisten und nicht gegen die Deutschen richteten.³⁶³

Die Schaffung dieser *Slowenischen Landeswehr* (= SLW) führte zu einer fast bizarren Situation innerhalb des Dritten Reiches. Bei der Angelobungszeremonie, bei der die ersten Mitglieder ihren Treueeid leisteten, feierte Bischof Rozman als offizieller Teilnehmer die heilige Messe. Das war auch deshalb ungewöhnlich, weil am Festakt die gesamte SS-Abteilung der Region teilnahm. Es war «etwas, das sonst nirgendwo geschah», bestätigte Rainer, «weder in Deutschland noch in den besetzten Ländern».³⁶⁴ Und dies passierte nicht nur einmal, sondern noch ein zweites Mal. Beim zweiten Anlass spielte Rösener, örtlicher Leiter der SS, eine herausragende Rolle, obwohl er sein Verhalten als politische Geste betrachtete. Den Menschen sollte die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen vor Augen geführt werden, besonders, wie die Kirche deutsche Politik unterstützte.³⁶⁵ Nichtsdestoweniger, so bemerkte Rainer trocken, «musste das Ereignis dem Reichsführer Himmler ziemlich merkwürdig vorgekommen sein.»³⁶⁶

³⁶² Die Kommandostruktur hatte Anlass zu Unstimmigkeiten gegeben und daher zu Verzögerungen. Rupnik, der altgediente Soldat, wollte das Kommando über diese Einheit übernehmen, aber weder Rainer noch Rösener waren bereit, die Befehlsgewalt einem Slowenen zu überlassen. Die Lösung war, dass Rupnik zum Generalinspektor gemacht wurde, ein renommierter Titel, jedoch ohne Macht, so dass die wirkliche Kontrolle in den Händen Röseners und Rainers lag. Quelle: Vernehmung Rösener, S. 2589 f.

³⁶³ Rainer, Osnivanje (FN 334), S. 1665; Gründung einer slowenischen Landesverteidigungslegion, aus: Berichte Provinz Laibach, bild 375586; Vernehmung Rösener, S. 2583 ff.; Novak, Trieste 1941-1954 (FN 328), S. 83; Thomas Barker, *Social Revolutionaries and Secret Agents. The Carinthian Slovene Partisans and Britains Special Operations Executive* (Boulder 1990), (= Barker, *Carinthian Slovene Partisans*), S. 15.

³⁶⁴ Vernehmung Rösener, S. 2599; Rainer merkte an: «Ich persönlich wollte nicht an der Messe teilnehmen, da das nicht im Einklang mit meiner hohen Parteifunktion als Gauleiter stand, und weil meine Weltanschauung, die Kirche betreffend, allgemein bekannt war. Nichtsdestoweniger sandte ich Rogalski aus Triest als meinen Stellvertreter zu einem ähnlichen Anlass, nämlich jenem am 20. Jänner 1945.» Quelle: Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 74.

³⁶⁵ Vernehmung Rösener, S. 2599.

³⁶⁶ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 74. Beide Zeremonien fanden an symbolträchtigen Tagen statt: die erste am 20.4.1944, Hitlers 55. Geburtstag, die zweite am 30.1.1945, dem 13. Jahrestag von Hitlers Kanzlerschaft. Der Eid, den die Freiwilligen leisteten, gibt bis heute Anlass zu Diskussionen: «Ich schwöre beim Allmächtigen, dass ich zusammen mit der bewaffneten deutschen Wehrmacht, die unter dem höchsten Kommando des Führers von Grossdeutschland steht, mit den SS-Truppen und der Polizei, meine Pflicht im Kampf gegen die Banditen und Kommunisten erfüllen werde, als auch gegen ihre Verbündeten, zum Wohle meiner slowenischen Heimat als Teil eines Freien Europa. Ich bin bereit, mein Leben für dieses Ziel zu opfern. So wahr mir Gott helfe.» Quelle: Robert Murphy, U.S. POLAD to Secretary of State, Washington, 26.7.1946, A-652, NARA, RG-84, US-POLAD. Vgl. dazu jüngst die ausgezeichnete Studie von Tamara Griesser-Pecar, *Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution* (Wien 2003), S. 296-320, besonders S. 310.

Rupnik seinerseits war überaus motiviert, diese Truppe zu rekrutieren und funktionieren zu lassen. Auch er wollte das Herzogtum Krain wieder erschaffen. Da Rainer unmissverständlich an einer Beseitigung der Grenze zwischen Laibach und Oberkrain interessiert war, repräsentierte diese Miliz eine Art Vorauszahlung, um den guten Willen des Obersten Kommissars anzuerkennen. Rainer wiederum ermutigte die neue Verwaltung, der Region mit vollem Einsatz zu dienen, so dass sie eines Tages grössere Verantwortung übernehmen könne. Wann immer die beiden Männer Rupnik und Rainer einander begegneten, brachten sie dieses Thema zur Sprache. Rainer teilte beispielsweise Rupnik noch zu Weihnachten 1944 seine Absicht mit, Nordslowenien mit der Provinz Laibach zu vereinen. Was Rupnik besonders motivierte, waren ähnliche Botschaften in der ausführlichen Korrespondenz zwischen den beiden Männern. Rainer gab wiederholt zu verstehen, dass die beiden Regionen vereint werden könnten, wenn sich die Slowenen selbst an der Befreiung ihrer Region von den Partisanen beteiligten, zuerst mit Hilfe der deutschen Truppen und dann allein auf sich selbst gestellt. Um sicher zu gehen, dass Rainer seine Versprechen nicht vergessen würde, liess Rupnik den Briefkontakt zum Obersten Kommissar nie abreißen.³⁶⁷

Rainer war über Rupniks Engagement verständlicherweise erfreut. Auch Rozman hielt sich an seinen Teil des Versprechens. Der Bischof entfaltete ein gutes Arbeitsverhältnis mit den deutschen Behörden, besonders mit Rösener, und vermittelte allen den Eindruck, dass er Deutschlands Politik unterstützte. Einmal gab er gegenüber Rösener sogar zu verstehen, dass er sich in seinem Herzen als Deutscher fühlte. Seine negative Einstellung gegenüber dem Kommunismus war unbestritten. Rozman erklärte, dass er niemals aufhören würde, den Kommunismus anzuprangern, sogar wenn ihn seine Äusserungen zum Märtyrertod führen sollten. Er setzte unmissverständliche Akzente, um diese Haltung zu untermauern. Der oberste kirchliche Würdenträger des Landes empfahl Gebete zur Errettung des slowenischen Volkes vor dem Kommunismus,³⁶⁸ von denen eines lautete: «Wir beten zu Gott um Kraft im Kampf gegen den Bolschewismus.»³⁶⁹ Im Juni 1944 bemühte sich der Bischof, anlässlich einer grossen Kirchenkonferenz, eine Resolution verabschieden zu lassen, die die *Freiheitsfront*, eine wichtige Partisanenor-

³⁶⁷ Vernehmung Rösener, S. 2581 f., S. 2589; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 66; Vernehmung Doujak, S. 6208. Rupnik hatte andere Gründe, um schnell eine Miliz aufzustellen. Es gab teilweise Personen und Einheiten, die – in Erinnerung an die italienische Besatzungsära und in offensichtlicher Verkennung der Lage – bereit waren, ihre Dienste den Deutschen anzubieten.

³⁶⁸ Vernehmung Rösener, S. 2600 f.

³⁶⁹ Erich Röthel, Stoji, stoji Ljubljanca... Erinnerungen um Gegenwärtiges, in: *Deutsche Zeitung in Kroatien* (Agram), 17.5.1944; Vernehmung Doujak, S. 6209; Vernehmung Rösener, S. 2600 f.; Provincia di Como, 22.1. [1944] in Southern Slovenia under German Control. Rösener beschrieb später Rozman als einen schlaun Fuchs, der ein heftiger Gegner der Partisanen und Kommunisten war und bekundete hatte, mit seiner ganzen Kraft gegen diese anzukämpfen. Quelle: Vernehmung Rösener, S. 2600 f.

ganisation, verdamnte, während sie Treue gegenüber den jetzigen Behörden «im Geiste des katholischen Ethos» einmahnte. Die Resolution hielt zudem jeden Slowenen dazu an, «standhaft in der Überzeugung zu bleiben, dass Kommunismus den Tod der Nation bedeute, während ein Sieg über den Kommunismus Leben bedeute.»³⁷⁰ Rozman ergänzte diese Erklärung mit mehreren Pastoralbriefen, in welchen er die Partisanenbewegung verdamnte und die Menschen dazu aufrief, gegen sie zu kämpfen.³⁷¹

Das kommunistische Jugoslawien bestätigte später Rozmans grossen Einfluss auf die Gläubigen und dessen prononciert antikommunistische Haltung. Und man argumentierte, dass praktisch alle Priester der Aufforderung des hohen kirchlichen Würdenträgers gefolgt wären. Rupnik wird nachgesagt, dass er einmal gesagt haben soll, katholische Geistliche seien oft besser dafür geeignet, ein Maschinengewehr zu handhaben als die Monstranz. Während der Kriegszeit trugen Gerüchte das Ihre dazu bei, eine Atmosphäre zu schaffen, die Rainer und seinen deutschen Landsleuten sicher nicht schadete. Demnach soll die slowenische Kirche nicht nur den Kommunismus abgelehnt, sondern dabei auch in jeder Hinsicht die volle Unterstützung des Vatikans erfahren haben. Gerüchte kursierten, dass Rozman sogar die Segnungen des Papstes für diejenigen, die im Partisanenkampf standen, überbracht hätte.³⁷²

Eine bedingungslose Kooperation zwischen Konservativen, Katholiken und Nationalsozialisten, wie sie Rainer erhofft hatte, ist allerdings niemals Wirklichkeit geworden. Die erwünschte Zusammenarbeit zwischen der deutschen Besatzungsmacht und der *Slowenischen Landeswehr* war zu sehr von den schwerwiegenden Repressalien in der OZAK, die Hitler nach dem September 1944 angeordnet hatte, beeinträchtigt. Diese Operation desavouierte eine mögliche Aussöhnung mit der wahrscheinlich grösseren Mehrheit der Bevölkerung. Die Provinzen Laibach wie Oberkrain waren in einen Bürgerkrieg, in einen Krieg der nationalen Befreiung, verwickelt, der von allen Beteiligten gnadenlos geführt wurde und selbst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht sofort enden sollte. Weder die Behörden in Laibach noch Rainers Deutsche hatten ausserhalb der militäri-

³⁷⁰ *Slovene c.*, 17.6.1944, zit. nach: *Nova Hrvatska*, 23.7.1944, aus: Southern Slovenia under German Control.

³⁷¹ Enclosure to Dispatch P. 2308 of July 7th, received at the Foreign Office from the Yugoslav Embassy, London, From State Department to US Political Adviser on Austrian Affairs, Vienna, 1.11.1945, in: Records of US-Occupation Headquarter, Austria, Office of the Director, Deci files 1945-1949, Folder 29/5, NARA, RG-260.

³⁷² Rainer, Osnivanje, S. 1649; Report on the Rupnik Trial, copy of dispatch, 1.9.1946, No 5, G2/146, British Consulate, Ljubljana, PRO, FO 371/59419; Democratic Federation Yugoslavia, State commission for investigation of crimes committed by the invaders and their accomplices, The Criminal: Rozman, Dr. Gregorij, o. D., Enclosure, Rudolf Janhuba, Sec. for Acting Representative of Jugoslavia, Advisory Council for Italy to The Supreme Allied Command, Mediterranean Theatre, Rome, 16.9. 1945, PRO, WO 204/2194.

schen Verwaltungszone jemals eine effektive Kontrolle. Die Partisanen unterbrachen ständig Kommunikationsleitungen, überfielen Industrieeinrichtungen, eigneten sich Materialien und Lebensmittel an, rekrutierten Mitstreiter und bekämpften überall ihre Gegner.³⁷³ Die Bemühungen der deutschen Besatzungsmacht, dieser Gefahr Herr zu werden, wurden ständig grösser, blieben aber schlussendlich erfolglos. Das Dritte Reich musste seinen Rückzug antreten, schliesslich vollständig kapitulieren.

5. FESTUNG SÜDOSTEUROPA

Die Provinz Laibach, vor allem jenes Gebiet, in dem der kulturelle und politische Einfluss Italiens dominierte, war nicht der einzige Teil der Operationszone Adriatisches Küstenland, in dem Rainer mit zahlreichen Problemen konfrontiert wurde. Die multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung und die daraus resultierende feindselige Haltung gegenüber den herrschenden faschistischen italienischen Machthabern, zwangen Rainer zu umfangreichen Reformen, wollte er eine funktionierende Verwaltung erreichen. Der Schlüssel für seine Befriedungspolitik lag in Zugeständnissen nationaler Rechte an die jeweilige ethnische Minderheit. Das würde die innenpolitischen Spannungen verringern, den Einfluss des italienischen Faschismus reduzieren helfen, gleichzeitig die Region politisch stabilisieren, und damit eine effiziente Verwaltung ermöglichen. Wie setzte der Reichsstatthalter sein Vorhaben in der Praxis um? Die Bevölkerung erhielt zwar in der Tat ein Mehr an Autonomie, wodurch der Germanisierungsprozess erschwert wurde, gleichzeitig wurden aber die Kontrollmechanismen der deutschen Besatzungsbehörden keineswegs eingedämmt.

Rainer kam erstmals während der letzten Septemberwoche 1943 nach Triest und machte sich unverzüglich an die Arbeit. Während er Laibach als Reichsstatthalter nie mehr aufsuchen sollte, verbrachte er an der adriatischen Küste eine beträchtliche Zeit. In den ersten Monaten war der Oberste Kommissar drei, manchmal vier Tage pro Woche in Triest, später kam er nur jede zweite Woche und blieb dann mindestens drei Tage. Im Vergleich zu Kärnten entwickelte Rainer in der OZAK einen anderen Arbeitsrhythmus. In seinem Heimatgau unternahm er zahlreiche Inspektionstouren, in Triest erledigte er hingegen bürokratische Arbeiten und führte alle zwei Wochen Arbeitsgespräche mit sämtlichen Abteilungsleitern und verschiedenen Regionalbeamten; mitbeteiligt daran waren auch Vertreter der SS, der Polizeichef sowie ein Repräsentant der Wehrmacht, die Informationen gaben und Anweisungen erhielten. Solche Gespräche dauerten für gewöhnlich drei bis vier Stunden. Rainer unternahm zudem oft Reisen nach Innsbruck oder Bozen,

³⁷³ Apih, *Tre documenti* (FN 330), S. 58; OSS, 267th Regiment, 26.8.1944, *Political warfare and partisan culture in Slovenia* (up to 25 July 1944, based on reports from American Liaison Office in Slovenia from 27 November 1943 to 25 July 1944), PRO, WO 204/9672 a.

um mit Gauleiter Hofer, zuständig für das Alpenvorland, Kontakt zu pflegen. Auch mit Hitlers Vertreter bei Mussolinis Pseudoregierung, Botschafter Rudolf Rahn, trat er bei Reisen an den Gardasee immer wieder in Verbindung, ebenso in Mailand und Verona mit Behörden, um sich mit Vertretern von Polizei und Militär zu besprechen. Er korrespondierte regelmässig mit Martin Bormann, dem Verbindungsmann zum *Führer*. Bei anderen Anlässen reiste er nach Deutschland, um mit Hitler den Ausbau von Verteidigungsanlagen zu erörtern. Rainer fungierte aber auch immer wieder als Gastgeber für hohe Partei- und Staatsrepräsentanten aus Deutschland in seinem Büro in Triest.³⁷⁴

In der OZAK begann er seine Arbeit mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit. Beamte, die Mitglieder der faschistischen Partei waren, wurden durch Personen seines Vertrauens ersetzt. Neue Präfekten in seinem Herrschaftsbereich waren in der Regel nicht-faschistische einheimische Italiener, Verwaltungsbedienstete, die noch nie solche führende politische Positionen innegehabt hatten. Stand einer multiethnischen Gemeinde ein italienischer Präfekt vor, stellte er diesem einen Slowenen oder Kroaten als Vize-Präfekten zur Seite. Auf diese Weise erhoffte Rainer Sympathiegewinne bei allen Volksgruppen. Er ernannte, wo immer es notwendig schien, slowenische oder kroatische Bürgermeister und ordnete für die lo-



Rainers Amtssitz in Triest.
Bildersammlung *Erwin Lerner*, New York

³⁷⁴ Rainer, *Adriatisches Küstenland* (FN 329), S. 4488; Rainer, *Osnivanje*, S. 1673.

kale Verwaltung jene Amtssprache an, die den jeweiligen Mehrheitsverhältnissen entsprach. Damit versuchte Rainer, die auf kommunaler Ebene nicht selten in extenso vorherrschenden nationalen und sozialen Spannungen abzubauen. Zusätzlich sprach er an Spezialisten Einladungen aus, ihre Dienste und Erfahrungen in der Alltagsarbeit und im Bereich des Sozialdienstes einzubringen, um dadurch materielle und humane Ressourcen besser nützen zu können.³⁷⁵

So erhielten nicht nur die Slowenen eine erweiterte Selbstverwaltung in Ljubljana, sondern auch die Kroaten in Sušak und Krk. Unmittelbar nach dem Sturz Mussolinis erwartete das *Ustascha-Regime*, die Macht übernehmen zu können, Hitler liess aber keine Grenzveränderungen zu. Rainer fühlte ausserdem, dass die lokale Bevölkerung das *Ustascha-Regime* ablehnte. Der Oberste Kommissar nutzte den Rahmen seiner Möglichkeiten so weit aus, dass er den Volksgruppen ein Mehr an Autonomie zugestand. Er liess beispielsweise für die kroatische Volksgruppe kroatischsprachige Schulen einrichten, berief kroatische Beamte in Verwaltungsstellen, gestattete das Hissen der kroatischen Fahne und führte wieder kroatischsprachige Zeitungen ein.³⁷⁶ Sein Projekt der kulturellen Mannigfaltigkeit, wenngleich nur als ein taktisches Kalkül eingesetzt, schien zu funktionieren.

Und Rainer versuchte, sein Verwaltungsgebiet so weit wie möglich von der neuen *Repubblica Sociale Italiana* abzugrenzen. De jure mag dieses im Kompetenzbereich Mussolinis gelegen gewesen sein, de facto war es ein Teil Deutschlands, wie Rainer schon im November 1943 gegenüber Bormann festhielt, denn die italienische Regierung übte seiner Meinung nach «keine wie immer geartete Landesherrschaft in den Operationszonen» aus.³⁷⁷ Rainer anerkannte italienisches Recht nur dann, wenn es nicht die Ausübung deutscher Befehle behinderte. Bewohner seiner Zone benötigten keinen Pass, um ins Deutsche Reich zu reisen, aber ein Italiener der *Repubblica Sociale Italiana* benötigte eine Sondergenehmigung,

³⁷⁵ Rainer, Osnivanje, S. 1621, S. 1625-1630, S. 1637; Activities of the Partisans in Croatia (FN 332); Walter Schneefuss, Umbruch in Triest (= Schneefuss, Umbruch in Triest), in: *Donauzeitung* (Belgrad), 16.3.1944; Southern Slovenia under German Control (FN 361); OSS, German de facto Annexation (FN 340); Rusinow, Italy's Austrian Heritage (FN 332), S. 301, S. 307 ff., S. 326, S. 331 f.; Ferenc, Austrians and Slovenia (FN 263), S. 218; Wiederaufbau an der Küste der Adria, in: *Donauzeitung* (Belgrad), 16.3.1944; Erste Begegnung mit Triest, in: *Deutsche Zeitung in Kroatien* (Agram), 9.5.1944; Für Europas Kriegsproduktion. Sozialer Aufbau im adriatischen Küstenland, in: *Donauzeitung* (Belgrad), (= Europas Kriegsproduktion), 30.3.1944; Gatterer, Kampf gegen Rom (FN **), S. 808; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4496 ff.; Erich Röthel, Adriatische Perspektiven. Gespräche mit Gauleiter Dr. Rainer (= Röthel, Adriatische Perspektiven), in: *Deutsche Zeitung in Kroatien*, 16.5.1944; Walter Schneefuss, Sozialpolitik im Küstenland (= Schneefuss, Sozialpolitik im Küstenland), in: *Donauzeitung* (Belgrad), 24.4.1944.

³⁷⁶ Rainer, Osnivanje, S. 1598 f., S. 1623; Erich Röthel, Sušak und Fiume. Irrwege der Vergangenheit, in: *Deutsche Zeitung in Kroatien* (Agram), 11.5.1944; Schneefuss, Umbruch in Triest; Activities of the Partisans in Croatia (FN 332); Röthel, Adriatische Perspektiven.

³⁷⁷ Rainer to Borman, 15 November 1943, zit. Rusinow, Italy's Austrian Heritage S. 305.

um das Adriatische Küstenland betreten zu können. Zollschranken trennten weiterhin die beiden Regionen. Die einzigen sichtbaren Zeichen der Herrschaft von Mussolinis Italien waren die Währung und Briefmarken. Sonst war Rainers Territorium eindeutig ein Teil des Dritten Reiches.³⁷⁸

Neben nationalpolitischen Fragestellungen setzte sich der Oberste Kommissar auch eingehend mit zentralen sozioökonomischen Problemen seiner Region auseinander. Am dringlichsten schien die Eindämmung der steigenden Lebenshaltungskosten zu sein, die aus einer zu grossen Schere zwischen dem Preis- und dem Lohnniveau resultierten. Hinzu gesellte sich ein Mangel an Waren, was bedeutete, dass viele lebensnotwendige Dinge nur auf dem Schwarzmarkt erhältlich waren. Um dieses Problems Herr zu werden, ergriff Rainer eine Reihe von Massnahmen. Zur Stärkung des Vertrauens in die Kaufkraft der Währung wurden fixe Preise für Alltagsgüter und Preisgrenzen für weitere Waren festgesetzt. Rainer liess ein System von Essens- und Versorgungsmarken, inklusive Extrakupons für speziellere Bedürfnisse, einführen. Die Bauern erhielten Subventionen, und der Marktwert von lokal produzierten Lebensmitteln entsprach jenem der Produkte, die aus dem Küstengebiet importiert wurden. Parallel zu all diesen Aktivitäten lief die Propagandamaschine auf Hochtouren, um auf die Errungenschaften der Sozialpolitik hinzuweisen, gleichzeitig wurde damit eine subtile Drohung transportiert: «Wenn ihr etwas wollt, dann arbeitet. Dann sehen wir gerne weiter. Ohne Arbeit aber gibt es nichts.»³⁷⁹ Später beharrte Rainer auf seiner Ansicht, dass alle diese Massnahmen eine allgemeine Erhöhung der Einkommen mit sich gebracht hätten.³⁸⁰

Arbeitgeber erhielten die Anweisung, ihren Arbeitnehmern die Handlungsweise der Unternehmen zu erklären und sich ihrer Bedürfnisse anzunehmen. Rainer ordnete an, dass Arbeiter in der Nähe ihres Wohnortes angestellt werden sollten und widersetzte sich Überlegungen, Industriestandorte von der adriatischen Küste zu verlegen. In seiner Amtszeit wurde keine einzige Fabrik nach Deutschland oder ins Italien des Duce verlegt. Und der Oberste Kommissar wies, nicht frei von Stolz, darauf hin, dass es in seinem Kompetenzbereich keine Streiks gegeben habe. In der Öffentlichkeit beteuerte er immer wieder, besonders die Arbeiterschaft und die Bauern, egal welcher nationalen oder konfessionellen Herkunft, zu unterstützen.³⁸¹ Um den Handel auf Schwarzmärkten und das Schmuggelwesen einzudämmen, wurden die Kontrollen durch eine eigens dafür geschulte Polizeitruppe verschärft. Diese Einheiten, die schliesslich etwa 20.000 Mann zählten,

³⁷⁸ OSS, German de facto Annexation (FN 340); Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 301 f.

³⁷⁹ Schneefuss, Sozialpolitik im Küstenland.

³⁸⁰ Rainer, Osnivanje, S. 1621, S. 1629 f., S. 1637; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4496 ff.

³⁸¹ Rainer, Osnivanje, S. 1621, S. 1629 f., S. 1637; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4496 ff., S. 4500; Röthel, Adriatische Perspektiven; Activities of the Partisans in Croatia; Schneefuss, Sozialpolitik im Küstenland; OSS, German de facto Annexation; Southern Slovenia under German Control (FN 361).

standen unter der Leitung von Globočnik. Sie waren aber nur teilweise erfolgreich, nicht zuletzt deshalb, weil die Bevölkerung wenig Interesse zeigte, mit den Behörden in der Schwarzmarktfrage zu kooperieren. Ähnliches galt auch für etliche Polizei- und Regierungsangehörige, die persönlich vom illegalen Handel profitierten. Rainer selbst gestattete, dass gewisse Produkte, die nicht an der Küste erhältlich waren, auf Schwarzmärkten anderer Regionen erworben wurden, um sie dann auf lokalen Märkten in der OZAK zugänglich zu machen. Letztlich blieb der Schwarzhandel ein Problem, dem aber während des Krieges ein sekundärer Stellenwert zukam.³⁸²

Parallel zu diesen wirtschaftspolitischen Tätigkeiten nützte Rainer auch das Sozialwesen dazu, um der Öffentlichkeit die positive Seite der deutschen Besatzungspolitik vor Augen zu führen. Er schuf ein *Soziales Hilfswerk des Obersten Kommissars*, in dem Vertreter jedes Industriezweiges repräsentiert waren. Aufgabe dieser Einrichtung war es, wirtschaftlich und sozial bedürftige Personen zu unterstützen, Lohnfragen zu regeln und Werkskantinen für die Belegschaft zu organisieren. Die sich häufenden Bombardements durch alliierte Fliegerverbände machten den Bau von Luftschutzräumen dringend erforderlich. Hier war Rainer, wie seine Gesinnungskameraden in weiten Teilen des Deutschen Reiches, zweifellos gefordert. Und damit befand sich der Repräsentant der deutschen Okkupationsmacht in einem deutlichen Gegensatz zu den ehemaligen italienischen Besatzungsbehörden, die dieser Thematik wenig bis überhaupt kein Interesse geschenkt hatten.

Später behauptete Rainer, dass die von ihm angeordneten Schutzmassnahmen – Bereitstellung von Luftschutzräumen, Kleidung, das Anlegen von Nahrungsmittelvorräten, von Wein u.a. für die durch Luftangriffe Geschädigten oder Verletzten – zahllosen Menschen in Rijeka, Pula, Triest, Udine und anderen Städten das Überleben gesichert hätten. Das Rettungswesen hatte in der Tat teilweise keine geringe Leistungskapazität; spezifisch adaptierte Ambulanzwagen konnten 1'200 bis 1'400 Menschen gleichzeitig Erste Hilfe leisten.³⁸³

Später behauptete Rainer, dass die von ihm angeordneten Schutzmassnahmen – Bereitstellung von Luftschutzräumen, Kleidung, das Anlegen von Nahrungsmittelvorräten, von Wein u.a. für die durch Luftangriffe Geschädigten oder Verletzten – zahllosen Menschen in Rijeka, Pula, Triest, Udine und anderen Städten das Überleben gesichert hätten. Das Rettungswesen hatte in der Tat teilweise keine geringe Leistungskapazität; spezifisch adaptierte Ambulanzwagen konnten 1'200 bis 1'400 Menschen gleichzeitig Erste Hilfe leisten.³⁸³

Triest: Eingang zur Bunkeranlage – von den Stadtbewohnern – «Little Germany» genannt. Bildersammlung *Erwin Lerner*, New York

³⁸² Ruth Birn, *Die Höheren SS- und Polizeiführer* (Düsseldorf 1986), S. 279; Ferenc, *Austrians and Slovenia*, S. 219; OSS, *German de facto Annexation*; Rainer, *Osnivanje*, S. 1662 f.

³⁸³ Schneefuss, *Sozialpolitik im Küstenland*; Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4500.

Das soziale Wohlfahrtsprogramm beinhaltete auch die Förderung von mannigfaltigen kulturellen Tätigkeiten. Rainer ermunterte zur Gründung von Kulturclubs und -gruppen, Vereinen für Slowenen, Kroaten und Friulaner. Radiosendungen in slowenischer, italienischer, kroatischer und deutscher Sprache erhielten Unterstützung. Die Autonomie der Universität in Triest blieb unangetastet. Museen, Archive, historische Gebäude und Kunstgegenstände fanden die persönliche Beachtung des Obersten Kommissars, der die Beseitigung von Antiquitäten aus dem adriatischen Küstengebiet unterband und manche Kulturgüter, die von den Italienern weggeschafft worden waren, zurückbringen liess. Besonders zugetan war Rainer dem Theater- und Konzertwesen. Er bewilligte Subventionen an Theater- und Musikgesellschaften, förderte Sondervorstellungen von Schauspielgruppen aus Deutschland, Italien und dem ehemaligen alten Österreich. Zudem unterstützte der Musikliebhaber den Aufbau eines Symphonieorchesters in Triest und liess vermehrt Werke einheimischer Komponisten im Radio aufführen. Diese Subventionspolitik blieb noch in den letzten Kriegsmonaten aufrecht; für Anfang Mai 1945 war eine neue Inszenierung von George Bizets «Carmen» vorgesehen! Auch der Sport erfuhr Förderungen; ein Adria-Cup für Fussball wurde ins Leben gerufen.³⁸⁴

All diese wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Handlungen waren – laut Rainer – Belege für eine tolerante Besatzungspolitik. Zu dieser Auffassung gelangte auch eine Analyse des «Office of Strategie Services (USA)», in der man aber auch konstatierte, dass «im Adriatischen Küstenland, wo es keine nennenswerte deutsche Besiedlung gibt, der Nutzen für die Slawen auf Kosten der ansässigen italienischen Bevölkerung gefördert wurde.» Eine andere Quelle eines alliierten Nachrichtendienstes wies darauf hin, dass die Schaffung der OZAK den Slowenen und Kroaten Vorteile gebracht hätte. «Die verschiedenen gesetzgebenden Massnahmen wie auch die Bekanntmachungen (...) waren zum Nachteil der Italiener.»³⁸⁵ Für Rainer jedoch gingen die Errungenschaften weiter: es habe nicht nur ein Gefühl der Toleranz, sondern den Geist einer neuen Ordnung im Küstengebiet gegeben. Beispielhaft dafür wäre das politische Bekenntnis jener Milizangehörigen, die seine Amtsräume in Triest bewachten. Nach ihrer nationalen Herkunft befragt, hätten die Sicherheitskräfte geantwortet: «Wir sind Istrier!» Rainers von deutlicher Selbsterhöhung getragenes Fazit: In keiner anderen Besatzungsregion des reichsdeutschen Machtbereiches konnte auf so viele verlässliche Beamte und eine derart gut funktionierende Verwaltung zurückgegriffen werden.³⁸⁶

³⁸⁴ Rainer, Osnivanje, S. 1634 ff., S. 1642, S. 1646 f., S. 1650-1654; Fogar Interview (FN 328); Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 301 f., S. 309; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4503; Novak, Trieste 1941-1954 (FN 328), S. 87; OSS, German de facto Annexation; Gatterer, Kampf gegen Rom, S. 811; Europas Kriegsproduktion (FN 375).

³⁸⁵ OSS, German de facto Annexation; Political and Military Situation Combined Mediterranean Forces in Venezia Giulia, Rome, G-2 (Intelligence Objectives Sub-Section), o. D. (Jänner 1945?), US-Army, PRO, WO 202/317.

³⁸⁶ Röthel, Adriatische Perspektiven; Rainer, Osnivanje, S. 1621, S. 1629 f., S. 1637; Rainer, Adriatisches Küstenland, S. 4496 ff.



Verwaltungsträger im «Süden des Reiches»: Rainer mit Dr. Hermann Samonigg, SS-Obergruppenführer Erwin Rösener, Friedrich Thimel (Adjutant Rainers) und Franz Hradetzky (von links nach rechts).

Arhiv Republika Slovenija, Rainer

In Rainers Darstellung, der es meist an Selbstkritik mangelt, wird die zentrale Krisenmaterie in seinem Kompetenzbereich, die Partisanenfrage, nicht angesprochen. Tatsächlich geriet aber das Hinterland immer öfter unter die Kontrolle von Widerstandsgruppen. Rainers Herrschaftsgebiet war mitunter derart zerrissen, dass nur noch die grösseren Städte Triest, Görz, Rijeka und Pula von seinen Sicherheitskräften kontrolliert werden konnten. Zusätzliche Probleme bereiteten die Reichshierarchie und aussenpolitische Rücksichtnahmen, denn Rainers nationalpolitischer Befriedungskurs bedurfte der Unterstützung durch politische und militärische Persönlichkeiten sowohl in Berlin als auch – begrenzt – in Italien. Männer wie Botschafter Rahn oder SS-Polizeichef Wolff waren schwer von den Vorzügen seiner Strategie zu überzeugen. Sie waren beunruhigt, weil Rainer die deutsche Vorherrschaft in der Region zu unterminieren schien, weil er Faschisten absetzte und stattdessen eine, wenngleich zwielichtige, multiethnische Postenpolitik betrieb. Rahn und Wolff waren beide an Mussolinis Pseudoregierung beteiligt und betonten die eigene Vormachtstellung. Rainers Verwaltungskontrolle über einen Teil ihres Herrschaftsbereiches lag nicht in ihrem Interesse. Rainer musste auch immer wieder Konflikte mit dem Militär austragen, weil das Küstengebiet als eine Verteidigungszone galt, in der für die Sicherheit und Abwehrmassnahmen vorran-

gig die Generäle zuständig waren. Dieser Personenkreis mass Rainers Zivilthemen zweitrangige Bedeutung zu.³⁸⁷

Die grössten Schwierigkeiten hatte Rainer aber mit Hitlers sprunghafter werdender, nicht mehr kalkulierbarer Befehlsführung. Zum Zeitpunkt seiner Ernennung hatte ihm der *Führer* in einem persönlich gehaltenen Vier-Augen-Gespräch aufgetragen, Frieden, Ordnung und Leistungsfähigkeit in die OZAK zu bringen. Rainer sollte die Widerstandsbewegung isolieren und die Kriegsanstrengungen der Wehrmacht damit entlasten. Denn ein ungeschicktes Agieren würde dazu beitragen, den Krieg zu prolongieren. Wenn es ihm (Rainer) gelänge, in seinem Verwaltungsbereich einen Friedenszustand zu erreichen, würde er mit dazu beitragen, den Krieg zu gewinnen. Zum Zeitpunkt des Amtsantrittes hatte der Kärntner das Gefühl, dass er Hitlers Unterstützung für eine sanftere Besatzungspolitik in Laibach und an der Küste genoss. Aber dann kam der Sommer 1944 mit den Attentaten auf führende Repräsentanten des NS-Systems einschliesslich jenes auf Hitler. Nach dem 20. Juli wurde die deutsche Politik auf Befehl des *Führers* auch in Italien von einem harten, repressiven Kurs bestimmt. Rainer machte diese brutalen Methoden dafür verantwortlich, dass er das Vertrauen der Bevölkerung nur mehr eingeschränkt gewinnen konnte.³⁸⁸

Hitlers Meinung, dass gegen gewaltsamen Widerstand nur Gewalt einzusetzen wäre, fand nicht die ungeteilte Zustimmung des ansonst treuen Weggefährten des *Führers*. Was setzte Rainer den harschen Anordnungen seines Vorgesetzten entgegen? Nach Kriegsende argumentierte er, dass er selbstverständlich weder privat und schon gar nicht in der Öffentlichkeit Hitler widersprechen konnte, wollte. Befehle waren Befehle, die vor allem dann, wenn sie direkt vom *Führer* kamen, umzusetzen waren. In dieser Hinsicht unterschied sich Rainer nicht von den anderen Vasallen, die den deutschen Diktator umgaben. Der Oberste Kommissar behauptete jedoch, die Instruktionen in abgemilderter Form ausgeführt und sich nach wie vor einer Befriedungspolitik gegenüber der Bevölkerung seiner Region verpflichtet gefühlt zu haben.³⁸⁹

Es stellen sich nun die Fragen, welches Ausmass die von Rainer propagierte Toleranz hatte, wie weit die Minderheitengrundrechte und wie weit die Autonomie des Küstengebietes reichte? Im Jahr 1944 teilte Rainer einem Journalisten aus Belgrad mit, dass es seine oberste Aufgabe sei, feindlichen Truppen den Zutritt

³⁸⁷ Rusinow, *Italy's Austrian Heritage*, S. 304, S. 324; Ferenc, *Austrians and Slovenia*, S. 218; Rainer, *Osnivanje*, S. 1592, S. 1602; Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4489.

³⁸⁸ Rainer, *Osnivanje*, S. 1603 f.; *Conversations between F. Rainer and S. Uiberreither*, 16 to 23 July CSDIC Austria, 2.8.1945, 1 SC/CSDIC/X1, PRO, WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X1); *Apih, Tre documenti (FN 330)*, S. 57 f.; Rainer, *Osnivanje*, S. 1589.

³⁸⁹ Rainer, *Osnivanje*, S. 1621, S. 1629 f., S. 1637; Rainer, *Adriatisches Küstenland*, S. 4496 ff.; Röthel, *Adriatische Perspektiven; Activities of the Partisans and Cetniks in Croatia (FN 332)*; Schneefuss, *Sozialpolitik im Küstenland*; Rusinow, *Italy's Austrian Heritage*, S. 301, S. 308 f., S. 331 f.; OSS, *German de facto Annexation*.

in seine Region zu verwehren, um nicht ein politisches Vakuum zu schaffen sowie Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten. Daher müssten «jegliche Ursachen der Störung» beseitigt werden.³⁹⁰ Hier spricht Rainer unmissverständlich sein Arbeitsprogramm im adriatischen Küstenland an; von Grossmut und Duldsamkeit gegenüber der Bevölkerung eines besetzten Territoriums ist nicht die Rede. Und Rainer verlor in der Tat nie die Kontrolle bei seiner Machtausübung. Er hatte das adriatische Küstenland als deutsches Protektorat erhalten und regierte es als solches bis zum Kriegsende. Rainer: «Ich (...) beherrschte die Adriatische Küstenzone.»³⁹¹

Denn nur auf den ersten Blick schien es so, dass ortsansässige Beamte gleichsam ihr eigenes politisches Geschick autonom bestimmten. Die Kehrseite der Medaille war, dass jeder Verwalter einen ihm von Rainer zur Seite gestellten deutschen Berater hatte. Der Oberste Kommissar bestätigte persönlich die Aufgabe dieser Personen, nämlich «die gesamte örtliche Verwaltung zu überprüfen.»³⁹² Keinem Präfekten war es gestattet, eine Bekanntmachung ohne die Genehmigung durch seinen deutschen Berater zu veröffentlichen. Selbst bürokratische Routineangelegenheiten durften erst nach Überprüfung durch einen deutschen «Kollegen» durchgeführt werden. Der alliierte Nachrichtendienst berichtete, dass «die deutschen Berater die wirklichen Verwaltungsleiter der Provinzen» waren und dass die ortsansässigen Präfekten nur als «Aushängeschilder» dienten. Die Kontrollorgane, die aber nie selbstständig handelten, rekrutierten sich hauptsächlich aus Österreichern, viele waren aus Kärnten. Um sicherzustellen, dass seine Anweisungen strikt eingehalten wurden, bestand Rainer darauf, dass jeder einzelne «Berater» in enger Verbindung zu ihm stand; und das war ausnahmslos der Fall.³⁹³

Um diese Überwachung lückenlos ausüben zu können, richtete Rainer einen umfangreichen Verwaltungsapparat in Triest ein. Zunächst waren sein unmittelbarer Stab und sein Stellvertreter mit solchen Diensten betraut. Weil der Gauleiter von Kärnten aber auch andere Pflichten ausserhalb der OZAK wahrzunehmen hatte, erledigten die Alltagsgeschäfte seine Partei-Stellvertreter, Helmut Hierzegger und Hans Rogalski, die ihrerseits die Sachkenntnis von aus Kärnten hinzugezogenen Beamten und Parteiangestellten nutzten. Hier war der Kärntner Regierungspräsident Ferdinand Wolsegger, bis er Mitte 1944 ernstlich erkrankte, der verlässlichste Mitarbeiter des Obersten Kommissars. Nach der Abreise Wolsegers verliess sich Rainer am meisten auf Rogalski. Diesen unterstützten siebzehn Büros mit Beamten, die für Verwaltungsdienste im Erziehungswesen, im Justiz-

³⁹⁰ OSS, German de facto Annexation; Schneefuss, Sozialpolitik im Küstenland; Schneefuss, Umbruch in Trieste (FN 375); Southern Slovenia under German Control.

³⁹¹ Rainer Vernehmung, slowenisch (FN 227), str. 66.

³⁹² Ebd., str. 62.

³⁹³ Stuhlpfarrer, OZAK (FN 329), S. 64; Austria, Joint Weekly Intelligence Summary, United Kingdom ending 12.1.1946, PRO, FO 1007/300 (= Austria, JWIS); OSS, German de facto Annexation; Ferenc, Austrians and Slovenia, S. 218; Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 301; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 62.

bereich und in der Forstwirtschaft verantwortlich zeichneten. Andere Abteilungen waren zuständig für Finanz-, Transport-, Arbeits- und Handelsfragen. Alle diese Sachgebiete benötigten aufgrund der Kriegsbedingungen eine besonders präzise Geschäftsordnung.³⁹⁴

Rainers unumstrittene Herrschaft ist auch in anderen Bereichen deutlich nachvollziehbar. Nur er konnte Verordnungen erlassen, veröffentlichen und entscheiden, welche Gesetze in der Repubblica Sociale Italiana Mussolinis Geltung hatten. Er trennte die Berufungsinstanz in Triest vom Höchstgericht in Venedig und machte sie zu einem Gericht der letzten Instanz. Als Oberster Kommissar beanspruchte er für sich, Zivil- und Strafprozessurteile aufzuheben. Seine Machtfülle wurde durch die Einrichtung eines Sondergerichtshofes für Öffentliche Sicherheit erweitert. Die darin tätigen Mitglieder, vom Reichsstatthalter ernannt, mussten die üblichen Vorschriften bei Strafverfahren nicht berücksichtigen. Die Entscheidungen des Sondergerichtshofes kannten kein Berufungsverfahren, Begnadigungen konnte nur der Reichsstatthalter gewähren.³⁹⁵

Die Autonomie für Sušak-Krk währte nicht lange. Rainer ernannte einen Sonderkommissar, Karl Pachneck, im Range eines Kreisleiters. Dieser erstattete seine Berichte direkt an Rainer, der dann seine Anordnungen gab. Einem zeitgenössischen italienischsprachigen Bericht aus Zagreb ist zu entnehmen, dass die deutschen Behörden bemüht waren, jegliche kroatische Tätigkeiten in der Region zu unterdrücken. Die angekündigte amikale Politik der Deutschen gegenüber den Einwohnern der besetzten Territorien war augenscheinlich nur plumpe Propaganda gewesen.³⁹⁶

Rainer kontrollierte auch uneingeschränkt die wirtschaftlichen Belange seiner Region. Er förderte den Einsatz deutscher Techniker in Schlüsselpositionen der Industrie- und Bergwerkskonzerne, was letztlich dazu führte, dass die ortsansässigen Geschäftsführer bald nur mehr nominell eine Aufsichtsfunktion innehatten. Betriebe, die Bedarfsgüter des Alltags produzierten, standen unter der Aufsicht der Besatzungsbehörde, und es wurden nur noch deutsche Arbeiter angestellt. Rainer ernannte Kommissare, um Preise und Löhne zu regeln, setzte die 48-Stunden-Woche fest, verbot aber eine Arbeitszeitverkürzung.³⁹⁷ Jenen, «die anständig sind

³⁹⁴ Austria, JWIS; Rainer, Osnivanje, S. 1613.

³⁹⁵ Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 301; OSS, German de facto Annexation; Report on Crimes of Austrians in Yugoslavia (FN 268), S. 140; Bericht über die Besprechung des Senatspräsidenten Dr. Haag vom 15. und 16.10.1943 mit Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Rainer und Rechtsanwalt Dr. Paul Messiner in Klagenfurt über die Handhabung der Justiz in der Operationszone Adriatisches Küstenland, Berlin, 18.10.1943, aus: Stuhlpfarrer, OZAK, S. 152-155; Landesgericht für Strafsachen Graz an das Kreisgericht in Laibach, 3.11.1950, ARS-II, F924/III, Procès proti dr. Messiner P.

³⁹⁶ Report on Crimes of Austrians in Yugoslavia, S. 140; Stuhlpfarrer, OZAK, S. 63; Activities of the Partisans in Croatia (FN 332).

³⁹⁷ OSS, German de facto Annexation; Schneefuss, Umbruch in Triest (FN 375).

und den Willen zur Mitarbeit zeigen», sicherte er Förderungen zu, jenen, die das Arbeitssystem blockierten, drohten hingegen harte Strafen.³⁹⁸

Rainer behauptete im Nachhinein, dass seine Arbeitspolitik nicht von Zwangsmassnahmen, sondern von Überredungskunst begleitet worden sei. 20.000, vielleicht sogar 40.000, Arbeiter wären demnach freiwillig von der Adriaküste in seinen Gau und nach Deutschland gezogen, um dort zu arbeiten. Und damit habe er, so Rainer, einen anderen Kurs gesteuert als das Reich. Ein wichtiges Instrument im Rahmen seiner Arbeitspolitik war die *Organisation Todt* (= OT), ein nach Hitlers Bauexperten Fritz Todt benanntes Unternehmen. OT-Mitarbeiter waren für die Schaffung von Wohnraum für Arbeiter und deren Familien in der Nähe des Arbeitsplatzes verantwortlich. Rainer sprach in diesem Zusammenhang davon, dass vom Freiwilligenprinzip ausgegangen worden sei, wodurch es relativ einfach gewesen wäre, Arbeiter anzuwerben. Beispielsweise seien Arbeiter, die ursprünglich in der Flugzeugfabrik in Monfalcone arbeiteten, gerne nach Dessau ausgewandert, um dort in den Flugzeugwerken zu arbeiten. Was der Reichsstatthalter nicht erwähnte, ist das Faktum, dass die «Freiwilligen» nur die Wahl hatten, entweder den Wehrdienst zu absolvieren oder sich einem Arbeiter-Bataillon anzuschliessen; viele entschieden sich für die wohl weniger gefährlichen Arbeitskommandos.³⁹⁹

Einen weiteren Beleg für Rainers unumschränkte Macht liefert der Einsatz der Propaganda-, Presse- und Kulturstelle, die unter dem Kommando einer Einheit der SS-Kriegsberichtsbrigade standen. Rainer nutzte diese Einrichtung, handelte es sich doch um eine Gruppe gut geschulter und erfahrener Kriegskorrespondenten und Journalisten, die unter dem Kommando eines Kärntner Kameraden Franz Hradetzky standen. Diese Truppe war für die Veröffentlichung von Propagandaschrifttum, die Ausstrahlung entsprechender Radiosendungen und andere Werbeaktionen verantwortlich. Es war eine bestens organisierte motorisierte Truppe, die schnell von Ort zu Ort gelangen konnte, um Plakate zu verteilen und NS-Literatur zu verbreiten. Im März 1944 trat sie beispielsweise gleichzeitig in allen Teilen der Region in Erscheinung, strahlte ein Spezialprogramm im Sender Radio Triest aus und benützte Flugzeuge, um tausende Handzettel abzuwerfen. Rainer benützte auch andere Mittel, um seine Propagandaarbeit zu steigern. Er rief eine neue deutsche Tageszeitung, die *Deutsche Adriazeitung* und eine Wochenzeitschrift, die *Adria-Illustrierte*, ins Leben. Das letztgenannte Presseorgan erschien in deutscher, slowenischer, kroatischer und italienischer Sprache. In diesen Print-

³⁹⁸ Europas Kriegsproduktion (FN 375).

³⁹⁹ Ferenc, *Austrians and Slovenia*, S. 220; Rusinow, *Italy's Austrian Heritage*, S. 305; Rekrutierungsplakat aus Trieste, 1944, Männer der Jahrgänge 1923, 1924, 1925f., ARS-II, AHR, F 26 – IV; Trial testimony Rainer, 1946 (FN 79), S. 131; Rainer, Testimony, 15.11.1945 (FN 45), 10.40-12.30 Uhr; Report on Crimes of Austrians in Yugoslavia, S. 305; Gatterer, *Kampf gegen Rom* (FN **), S. 809.

medien wurden die Deutschen als unparteiische Schiedsrichter beschrieben. Der Herausgeber der weit verbreiteten italienischen Tageszeitung *Il Piccolo* erhielt den Auftrag, Informationen der deutschen Presseagentur zu verwenden, nicht jene der italienischen. Damit blieb eine Deutschland genehme Berichterstattung gesichert.⁴⁰⁰

Rainers in der OZAK aufgebautes Kontrollsystem kann auch anhand der Tätigkeiten seines langjährigen Freundes Globočnik nachvollzogen werden. Globočniks Polizeiarbeit innerhalb der OZAK ging nicht ohne das Wissen seines Kameraden Rainer vonstatten. Die enge persönliche Beziehung zwischen den beiden bedingte eine Arbeitsweise, die sich deutlich von der anderer Polizei- und Staatsbehörden in den verschiedenen Gauen des Reiches unterschied. Globočnik kam Ende September 1943 in Triest, seiner Geburtsstadt, an und richtete sein Büro in der Nähe seines Freundes ein. Obwohl jeder von ihnen verschiedene Aufgaben hatte, waren sie durch gemeinsame allgemeine Ziele verbunden: die Sicherstellung von Ruhe und Ordnung, eine funktionierende Verwaltung und leistungsfähige Wirtschaft sowie die Vernichtung der Partisanen.⁴⁰¹

Globočnik baute schnell seine Amtsgewalt aus und organisierte binnen kürzester Zeit seine Mitarbeiter. Dabei konnte er auf Mitglieder seines Lubliner Stabes zurückgreifen, einschliesslich jener SS-»Fachleute«, die Hunderttausende von Juden im Rahmen der *Operation Reinhardt* liquidiert hatten. Es kam also nicht von ungefähr, dass Globočniks erste Tätigkeit in der OZAK den Juden galt. Die Italiener hatten ein Zentrum für das Studium der jüdischen Frage, ein *Centro per lo studio del problema ebraico*, gegründet, aber lokal ansässige Juden nicht systematisch verfolgt. Globočniks Gruppe, bekannt als Sektion R, übernahm nun alle Unterlagen der Italiener und richtete ein Anhalte- und Konzentrationslager in San Sabba ein, einer alten Reismühle in der Nähe von Triest. Es diente hauptsächlich als Durchgangsort für diejenigen Personen, die nach Auschwitz deportiert werden sollten. Am 9. Oktober 1943 ging ein erster Transport dorthin ab. Zu Kriegsende hatten etwa 20.000 Menschen San Sabba passiert, einschliesslich jener 1500 Juden, die in Triest gelebt hatten. Obwohl San Sabba selbst kein typisches NS-Vernichtungslager war, gab es dort viele Exekutionen, hauptsächlich Erschiessungen von Geisteskranken, Alten, Gebrechlichen und gefangen genommenen Partisanen. Insgesamt wurden vermutlich rund 3'000 Menschen in San Sabba exekutiert. Das

⁴⁰⁰ Rainer, Osnivanje, S. 1618, S. 1649; Franz Hradetzky, Monatsbericht über den Monat März des Kommandos Adria, Triest, 1.4.1944, ARS-II, F201/II/1; OSS, German de facto Annexation; Rainer, Personalakt IFZGM (FN 20).

⁴⁰¹ Schriftlich beeedete Erklärungen seitens des ehemaligen HSSPF Karl Wolff und Wilhelm Karster (Repräsentant der Sicherheitspolizei und des SD in Italien, Sitz in Verona, direkt dem HSSPF Wolff verantwortlich) an das Landesgericht Frankfurt am Main in der Voruntersuchungssache gegen Dietrich Allers, München, 3./4.5.1971, aus: IRSML, Trieste Busta 88, Fase IV (= Voruntersuchung Dietrich Allers); Walzl, Kärnten 1945 (FN 336), S. 39; Gatterer, Kampf gegen Rom, S. 807.



Odilo Globočnik und Friedrich Rainer – nicht nur durch Freundschaft verbunden.
Bildersammlung *Anonymus*

jüdische Eigentum wurde konfisziert, Finanzmittel auf einem speziellen Bankkonto deponiert. Dieses Konto, einschliesslich späterer Geldtransfers, wurde von Rainers Büro verwaltet.⁴⁰²

Globočnik hatte einen weiteren Aufgabenbereich, für den er unmittelbar von Rainer Instruktionen erhielt; er organisierte und befehligte örtliche Milizkräfte als Teil des Selbstschutz-Konzeptes. Diese Hilfseinheiten, aus allen ethnischen Gruppen zusammengesetzt und vom Obersten Kommissar finanziell unterstützt, sollten der Polizei und den Streitkräften zur Seite stehen und im lokalen Bereich zum Schutz vor Partisanen eingesetzt werden. Diese Einheiten bestanden zur Gänze aus Freiwilligen. Die Milizsoldaten erhielten denselben Sold wie deutsche Soldaten und hatten das Recht auf eine Familienbeihilfe. Aber sie kamen niemals wirklich erfolgreich zum Einsatz. Rainer gab dazu später eine Teilerklärung ab. Er verglich jene Truppen, die Rösener in der Provinz Laibach aufgestellt hatte, mit

⁴⁰² Yitzhak Arad, Belzec, Sobibor, Treblinka (Bloomington 1987), S. 372; Galliano Fogar (Secretary IRSML) to Professor Henry Howard (Los Angeles), Trieste, 25.6.1990; Rusinow, Italy's Austrian Heritage, S. 307; Walzl, Juden in Kärnten (FN 253), S. 286 f., S. 292; Ruth Birn, Austrian Higher SS and Police Leaders and their participation in the Holocaust in the Balkans, in: Holocaust and Genocide Studies, VI 4 (1991), S. 362 f.; Dr. Fischbach an die Unterabteilung III/I, Triest, 5.3.1945, Betrifft: Finanzierung der Abt. «R» des Höheren SS-und Polizeiführers, IRSML, Busta XXIII, Doc 1690.

jenen seines Freundes Globočnik. Röseners Truppe war besser organisiert und ausgerüstet, das Personal nationalpolitisch orientiert und stärker motiviert, den Kommunismus zu bekämpfen. Globočnik hingegen kommandierte eine Vielzahl verschiedener Einheiten, wenigstens neun unterschiedliche Gruppen, jede einzelne mit anderen Fähigkeiten und Interessen.⁴⁰³ Nicht frei von Sarkasmus berichtete Rainer in diesem Zusammenhang, deren unterschiedliche Uniformen ansprechend, dass «Globočnik eine sehr farbenfrohe Militärorganisation» hatte.⁴⁰⁴ Die Militäreinheiten in der Adriatischen Zone galten allesamt als sehr unzuverlässig, weil sie ihre Aufgaben mehr schlecht als recht erfüllten. Für Rainer und Globočnik waren sie dennoch Symbole ihrer Bemühungen, die Adriaküste zu kontrollieren.⁴⁰⁵

Jene Aufgabe, für die Globočnik am meisten Zeit, Mittel und Personal in Anspruch nahm und die auch für Rainer zu einer Dauerbelastung wurde, war der Kampf gegen die Partisanen, sowohl gegen die italienischen als auch gegen die Tito-Einheiten, was Rückschlüsse auf die Schlagkraft dieser Aktionen zulässt: «Es war Schwerarbeit», wie Globočnik einmal festhielt, weil sich die Partisanenaktionen häuften und die Gegenmassnahmen wenig erfolgreich waren. Zwischen Februar und August 1944 stieg die Zahl der täglich gemeldeten Zwischenfälle von 60 bis 70 auf 220 bis 250.⁴⁰⁶ Was Globočnik unter dem «Kampf gegen die Partisanen» verstand, waren weitreichende Repressalien und Angriffe auf wirkliche Mitglieder und solche, die der Beteiligung an Partisanenaktionen verdächtigt wurden. Diese Massnahmen waren, wie in Oberkrain, von Attacken gegen die Zivilbevölkerung, kollektiven Bestrafungen, Verhaftungen und Erschiessungen von Geiseln und der Zerstörung von Häusern, ja Dörfern begleitet. Manchmal leitete Globočnik die furchtbaren Strafmassnahmen persönlich. Ein Augenzeuge beschrieb, wie der «Schlächter von Lublin» die Zerstörung eines Dorfes im Juni 1944 persönlich überwachte. «Die Bevölkerung wurde zuerst auf brutale Weise aus ihren Häusern getrieben, die dann gründlich geplündert und schliesslich eines nach dem anderen angezündet wurden. Alles in allem wurden 151 Wohnhäuser zerstört und mehrere hundert Personen blieben ohne Unterkunft, Nahrung, Kleidung und Gegenstände des täglichen Gebrauches.»⁴⁰⁷ Globočnik ging an der ad-

⁴⁰³ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 64-68; Gatterer, Kampf gegen Rom, S. 808; First detailed Interrogation Report Heinrich Blaser, Information on the organization and functions of Headquarters, Higher SS and Police Commander in the Operations Zone, Adriatic Coast Region, Headquarters Intelligence Center, Military Intelligence Service in Austria, 17.2.1946, NARA, RG-338, Military Intelligence Service in Austria, Box 108-Interrogation Reports 1945-1946, 290/56/3/2-3 (= Interrogation Blaser); Rainer, Osnivanje, S. 1666 f.

⁴⁰⁴ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 65.

⁴⁰⁵ Interrogation Blaser; Rainer, Osnivanje, S. 1666 f.

⁴⁰⁶ Gatterer, Kampf gegen Rom, S. 812; Globočnik an Herff, Triest, 2.2. 1944, aus: Personalakt Globočnik, IfZGM (= Personalakt Globočnik), Fa 232/21; eidesstattliche Erklärung, Karster, Voruntersuchung Dietrich Allers (FN 401); Interrogation Blaser; Schneider-Bosgard, Bandenkampf OZAK (FN 332).

riatischen Küste mit der gleichen Rücksichtslosigkeit vor, wie sie in anderen Teilen von Rainers Herrschaftsgebiet praktiziert wurde. Damit ist der Oberste Kommissar, der ja für die gesamte Region zuständig war, zweifellos für das begangene Unrecht mitverantwortlich zu machen. Das muss zwar nicht heissen, dass Rainer wirklich über alle Tätigkeiten seines Polizeichefs immer vollinhaltlich unterrichtet war. Aber die beiden Nationalsozialisten waren so eng befreundet, dass es schwierig ist, festzustellen, wie viel oder wie wenig Rainer um die inhumanen Methoden Globočniks Bescheid wusste. Dass ihre Freundschaft intakt blieb, zeigte sich im Herbst 1944, als Rainer Himmlers Einverständnis für Globočniks Heirat erreichte. Bei der folgenden Hochzeit fungierte Rainer nicht nur als Trauzeuge, sondern auch als Gastgeber eines Empfanges zu Ehren des Freundes. Zudem gibt es einen weiteren Freundschaftsbeweis Rainers für Globočnik. Als Hitler im Juli 1944 den Befehl erteilte, einen Verteidigungswall in der Operationszone zu errichten, ernannte Rainer Globočnik zu seinem Stellvertreter und schlug später Hitler vor, Globočnik doch das Deutsche Kreuz in Silber zu verleihen.⁴⁰⁸ Sein ständiger Berater beim Befestigungsprojekt, so Rainer in einem Brief an den *Führer*, Globočnik, müsste für «seine aussergewöhnliche Tatkraft, grösstes politisches Geschick und einzigartigen Fleiss» belohnt werden. Rainer merkte an, dass dieser Mann imstande war, alle Schwierigkeiten mit der Kraft eines revolutionären Nationalsozialisten zu meistern und schloss mit den Worten: «Er bringt seither eine Arbeitsleistung, die jeden, der sie beobachtet, mit Bewunderung erfüllt.»⁴⁰⁹

Rainers Wertschätzung gegenüber Globočnik war mehr als nur ein Bekenntnis. Sie war ihm auch eine Triebfeder, einen wichtigen Beitrag zum Schutze seines geliebten Reiches zu leisten. Ende Juli 1944 hatte Hitler Rainer und Hofer in sein Hauptquartier gerufen und angeordnet, umfangreiche Verteidigungsanlagen zu errichten, um die Südflanke des Reiches zu schützen. Die Wehrmacht war besorgt, dass die Alliierten mit Truppen entlang der Nördlichen Adria landen und dann die drei südlichen Reichsgaue Tirol, Kärnten und die Steiermark bedrohen könnten.

⁴⁰⁷ United Nations War Crimes Commission, Yugoslav Charges against German/Austrian War Criminals, o. D., o. O., Arhiv Jugoslavije, Belgrade, Globočnik (Globotschnig) Frenk (sic!), File 25771; Gatterer, Kampf gegen Rom, S. 812 f.

⁴⁰⁸ Brandt an Globočnik, Feld-Kommandostelle, 18.9.1944, Rainer an Himmler, Klagenfurt, 27.9.1944, Brandt an Globočnik, Feld-Kommandostelle, 30.9.1944, alle Schreiben aus: Personalakt Globočnik; Brandt an Rainer, 18.9.1944, DÖW, Nr. 18864/3; Globočnik Personalakt, Berlin Document Center (= Personalakt Globočnik, BDC); Odilo Globočnik, Information von Frau Laurentia Antonia (Lore) Globočnik an die österreichischen Behörden, Information zusammengestellt von Dr. Wiesinger, 4.9.1964, Bundesministerium für Inneres, Staatspolizei, Österreich, aus: DÖW, Nr. 11.545; Walzl, Kärnten 1945, S. 43; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 68.

⁴⁰⁹ Rainer an das OKH, Klagenfurt, 18.12.1944, Personalakt Globočnik, BDC; Friedrich Rainer, Der Stellungsbau, Jänner 1948, o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-47, (= Rainer, Stellungsbau), S. 2710.

27/28. 1941.

Als schönsten Geburtstagsgeschenk
bin ich da gewesen. Dein Glück
in diesem Jahre bin ich!

Globöckl vom

Die innige Beziehung bestand seit Langem. Globočnik anlässlich des 38. Geburtstages von Friedrich Rainer:

«Als schönstes Geburtstagsgeschenk bin ich da gewesen. Dein Glück in diesem Jahre bin ich!»
Eintragung im Gästebuch Rainers.

Jan Sayer Archive, Sunnigdale, Berks, United Kingdom



Unserem Bauleiter zum 36. Geburtstag
herzlichen Glückwunsch

NS-GAUVERLAG SALZBURG
G. E. S. M. B. H.

[Handwritten signature]

Auch andere zeigten schon früher ihre Wertschätzung gegenüber Rainer.
Jan Sayer Archive, Sunnigdale, Berks, United Kingdom

Einige der Generäle befürchteten vor allem einen Angriff auf die Ljubljana-Senke, was einen Zugang nach Wien, ins obere Donautal und weiter nach Deutschland bedeutet hätte.⁴¹⁰

Nähere Angaben dazu, wo die Befestigungsanlagen errichtet werden sollten, kamen vom Militär, aber Rainer befehligte das Bauprojekt mit Globočniks Hilfe. Er besuchte beinahe 300 führende NS-Funktionäre, um fähige Abschnittsleiter auszuwählen. Diese wiederum suchten bei den Präfekten und örtlichen Bürgermeistern um Unterstützung an. Letztere propagierten einen allgemeinen Arbeitsinsatz und beriefen sich dabei auf ein italienisches Arbeitsdienstgesetz. Dieser Kunstgriff erlaubte es Rainer nach dem Krieg, sich der Verantwortung einer Zwangsrekrutierung, wenigstens seiner Meinung nach, zu entziehen. Die Vorgangsweise bedeutete, dass das Gros der Arbeiter, Männer und Frauen, Angehörige der italienischen Volksgruppe waren, obwohl auch einige Arbeitskräfte aus Laibach, Oberkrain und Kärnten zum Einsatz kamen. Insgesamt waren rund 3'000 politische Funktionäre und 100.000 Arbeiter am Bau von Verteidigungsanlagen beteiligt, auch wenn nie mehr als 40.000 Personen gleichzeitig tätig waren. Wie jede Militärkampagne hatte das Projekt einen Codenamen: Operation Pöll. Diejenigen, die daran mitarbeiteten, waren als Pöllmänner bekannt.⁴¹¹

Baubeginn war der 18. August 1944. Die Verteidigungsanlagen erstreckten sich auf rund 140 Kilometer. Die Arbeit hielt bis zum Kriegsende an. Rainer schätzte, dass insgesamt an die 800 Kilometer an Panzersperren und Stellungsbauten sowie etwa 10.000 Vier- und Sechs-Mann-Bunker gebaut worden sind. Obwohl nur wenige der Befestigungen jemals in Verwendung standen, sagte Rainer, es wäre 1944/45 tröstlich für alle – vorwiegend die Soldaten – gewesen, zu wissen, dass es für den Notfall den Verteidigungswall gab.⁴¹²

Alle diese Bemühungen erlauben die Schlussfolgerung, dass Rainer zu den führenden Proponenten in der NS-Hierarchie zu zählen ist. Höchste Militärstellen drückten ihre Zufriedenheit über die Verteidigungsanstrengungen des Kärntners aus. Die Behörden in Berlin fanden keine Anlässe, sich zu beklagen. Mitarbeiter des Reichsstatthalters attestierten Rainer, in seiner Region innenpolitische Stabilität herbeigeführt zu haben. Aber hat der Oberste Kommissar tatsächlich die gesteckten Ziele in der OZAK erreicht? Wie immer die Antwort interpretiert werden mag, gesichert ist, dass Rainer Mussolinis Einfluss in den nicht eindeutig italieni-

⁴¹⁰ Rainer, Stellungsbau, S. 2630 f., S. 2635, S. 2640, S. 2710.

⁴¹¹ Ebd. S. 1709, S. 2630 f., S. 2635, S. 2640-2652, S. 2710, S. 2719 ff.; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 615; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 68; Walzl, Kärnten 1945, S. 43. Die Bauabschnitte hatten Codenamen, von denen manche nach Rainers Kindern benannt wurden: z.B. Etschstellung = Erika; Savestellung = Friedl; Kampffeld Brenta = Gert; Tagliamento = Heideleore. Quelle: Rainer, Stellungsbau, S. 2666.

⁴¹² Rainer, Stellungsbau, S. 2647, S. 2718 ff.

schen Gebieten zwar schwächt, aber die OZAK keineswegs wirklich befriedet hat. Das propagierte friedliche Zusammenleben einer multiethnischen Gesellschaft blieb eine Chimäre. Rainer blieb bis zuletzt seinem radikalen Deutschnationalismus ergeben. Er diente bis zuletzt bedingungslos einem NS-Deutschland, das uneingeschränkt und brutal seine Macht ausübte.

6. HEIMATFRONT KÄRNTEN

Die letzten Monate der Amtszeit Rainers standen völlig im Zeichen des Krieges, der alle Lebensbereiche beherrschte. Der Reichsstatthalter, Gauleiter und Oberste Kommissar wurde am meisten von der Partisanenfrage beansprucht, die nun nahezu in seinem gesamten Herrschaftsgebiet ein Thema war. Militärische Belange erhielten zusehends Vorrang vor zivilen Angelegenheiten. Planungen für die Zukunft schienen zwingend notwendig, aber der Reichsstatthalter war sich nicht mehr sicher, was diese bringen werde. War Deutschland gezwungen, den Krieg schnell zu beenden? Sollte das der Fall sein, welche Nachkriegsordnung stand zur Disposition? Welche Ergebnisse würde das Kriegsende zeitigen – für das Deutsche Reich, für Österreich, besonders für sein geliebtes Kärnten, seine Familie, für Slowenien, für die OZAK? Ende April 1945, als sogar ihm, dem ständigen Optimisten, bewusst geworden war, dass Hitler-Deutschland den Krieg verlieren werde, stand die Frage nach dem Wie des Endes im Raum.

Bereits Mitte 1944 war Rainer zum Schluss gekommen, dass sich das Deutsche Reich früher oder später mit dem Westen werde arrangieren müssen. Noch rechnete er nicht mit einer Niederlage, aber es war ihm klar geworden, dass ein militärischer Sieg in weite Ferne gerückt war. Rainer erwartete, dass die Truppen des Westens nicht in Deutschland einmarschieren würden, falls doch, dann vertraute er Hitlers Entschlossenheit, die Reichsgrenzen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erfolgreich verteidigen zu können. Rainers Überlegungen gingen dahin, dass der kriegerische Konflikt wahrscheinlich noch zwei Jahre andauern und dann auf politischer Ebene gelöst werden würde. Er gab sich überzeugt, dass irgendein Kompromiss, irgendeine Form der Versöhnung mit den Briten möglich sein würde, während der Kampf im Osten weitergehen könnte. In dieser Hinsicht war Rainer ein unbeirrbarer Optimist, der bis zum Schluss an einen für Deutschland günstigen «Endsieg» glaubte, und keiner jener Pessimisten, die längst von einer Niederlage NS-Deutschlands sprachen.⁴¹³

Rainers Optimismus war in der Öffentlichkeit bei zahlreichen Anlässen evident. Bei einer Rede vor Parteiführern in Oberkrain Anfang Dezember 1944 sprach der Reichsstatthalter davon, dass sich das Reich nun im letzten Drittel des Krieges befinde und er sich schon jetzt auf die folgenden Triumphfeiern freue.

⁴¹³ Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 615 f.; Barker, Slovene Minority of Carinthia (FN 263), S. 351.

Der Sieg stehe, so Rainer, aus mehreren Gründen unmittelbar bevor: neue Waffen, einschliesslich schnellerer Flugzeuge und V-Raketen, der Verteidigungswall in Oberitalien und frische Streitkräfte, gebildet aus den Heimatmilizen. Einen Bezug zu Oberkrain herstellend, merkte er an, dass die 180.000 Bürger hier zwar nicht «Heil Hitler» geschrien hätten, dass aber der Einsatzraum der Partisanen nicht grösser, sondern kleiner geworden wäre. Offensichtlich um seine Getreuen zu motivieren, brachte Rainer einen Vergleich: Der Krieg ist wie ein Kletterer in einer schwierigen Bergwand. Wenn dieser zwei Drittel des Weges hinter sich gebracht hatte, ist er sehr müde und verzagt, ob er den Gipfel je erreichen würde. Aber anstatt umzukehren, ruht der Alpinist aus, blickt den Berg hinauf und verspürt den frischen Wind von oben. Das gibt ihm Hoffnung. Und obwohl er weiss, dass es all seiner Kraft bedarf und ihn ein falscher Tritt in den Tod reissen könnte, bewegt er sich plötzlich schnell zur Spitze des Berges. Das Reich und seine Bevölkerung – so Rainer – seien gerade im Begriff, diese Erfahrung zu machen: «Wir beginnen frische Luft zu spüren», schloss er seine Rede.⁴¹⁴ Ein paar Tage später hielt er in Klagenfurt vor führenden Funktionären seines Gaues eine ähnlich gehaltene Ansprache: Deutschland wird diesen Krieg gewinnen, wenn seine Menschen eisern, Schulter an Schulter stehend, den Kampf ungebrochen fortführen.⁴¹⁵ Dieser in der Öffentlichkeit zur Schau getragene Optimismus hielt bis Mitte April 1945 an, als Rainer gegenüber seinen politischen Gesinnungsgenossen erklärte: «Die Lage ist aber keineswegs hoffnungslos. Wir haben noch Chancen.»⁴¹⁶

Doch das Blatt hatte sich längst gewendet. Seit Anfang 1945 nahmen die Krisenmomente auf den Kriegsschauplätzen täglich zu, das Dritte Reich stand kurz vor dem Zusammenbruch. Die Grenzen Deutschlands, sowohl im Osten als auch im Westen, wurden überrannt, die alliierten Fliegerverbände konnten ohne grössere Probleme in den Luftraum Deutschland eindringen und ihre tödliche Bombenlast abwerfen. Die Front näherte sich langsam auch dem Herrschaftsbereich Rainers. Im Adria-Raum trafen die zahlreichen Bombardements Gebäude, Gleiskörper, Brücken, Beförderungseinrichtungen und zerstörten so die Infrastruktur. Reparaturarbeiten mussten immer wieder, bedingt durch umfangreiche Fliegerangriffe, unterbrochen werden, die Defensivstrategie stiess aufgrund von Nachschubproblemen von Tag zu Tag mehr an ihre Grenzen. Der Informationsaustausch zwischen Klagenfurt und den im Süden gelegenen grösseren Orten wurde ständig unterbrochen, Verbindungen nach Berlin waren oft nur über zeitraubende Zwischenstationen möglich. So musste man manchmal von Triest nach Klagenfurt

⁴¹⁴ Rede des Gauleiters, Pg. Dr. Friedrich Rainer zur 2. Arbeitstagung des Führerkorps von Oberkrain, 2.12.1944, ARS-II, F3-3-2.

⁴¹⁵ Die Parole: Herzhaft handeln!, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 22.12.1944, AKW.

⁴¹⁶ Gauleiter Rainer bei einer Tagung politischer Leiter am 18.4.1945 in Krainburg, zit. Walzl, Kärnten 1945, S. 78.

reisen, um mit der Hauptstadt über eine sichere Telefonleitung Kontakte zu unterhalten. Die allgemeine Befürchtung, dass alles verloren sei, wuchs in der Bevölkerung, das Vertrauen in die Behörden nahm deutlich merkbar ab. Das Unerwartete war eingetreten, Deutschland war im Begriff, den Krieg zu verlieren.⁴¹⁷

Der Kampf gegen die Partisanen, besonders in den besetzten Gebieten von Oberkrain, in der Provinz Ljubljana und an der adriatischen Küste, wurde weiter wie eh und je mit rücksichtslosen Methoden fortgesetzt; beide Seiten kannten keine Gnade. Rainer und seine Behörden erhielten fast täglich Meldungen von Industriesabotage und Widerstandshandlungen. Bauernhöfe, Geschäfte und Büros wurden geplündert, Fabriken, Stromleitungen, Brücken und andere wichtige Einrichtungen der Infrastruktur wurden von Partisaneneinheiten angegriffen, die Lokomotiven unbrauchbar machten, Güterzüge zerstörten und Eisenbahnverbindungen unterbrachen. Die Partisanen waren in zahlreiche Scharmützel, keineswegs aber in grosse Schlachten mit den Truppen des Deutschen Reiches und dessen Verbündeten, verwickelt. Durch den Zulauf von arbeitsfähigen Männern und Frauen zur Partisanenbewegung wurde der bereits akute Mangel an Arbeitskräften für die Besatzungsbehörden noch spürbarer. Die deutsche Besatzungsmacht schlug brutal zurück, zerstörte noch mehr Häuser, brannte ganze Dörfer nieder, führte willkürlich Exekutionen durch. Überall herrschte bald ein Klima des Schreckens, der Gewalt und der Zerstörung.⁴¹⁸

Gegen Kriegsende sah sich Rainer mit vielen Fragen konfrontiert. Was sollte mit seinen Mitarbeitern geschehen, was mit Ljubljana und Oberkrain, dem Küstengebiet? Wird Kärnten intakt bleiben oder würde es geteilt werden? Er musste aufgrund der sich täglich rasch ändernden Situation ohne ausreichende Kommunikationsmöglichkeit diese Probleme lösen. Dazu war die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass NS-Systemträger im allgemein zunehmenden Chaos gegen ihn Vorkehrungen treffen könnten.⁴¹⁹

Anfang April liess er einen Teil seines Triester Stabes, vorwiegend Frauen, an einen sicher scheinenden Ort – nördlich der Stadt – verlegen. Bei seiner letzten Präsenz in der Hafenstadt, am 22. April 1945, ordnete er den Transport der übrigen Stabstelle in den Norden an, ein Unterfangen, das am 1. Mai abgeschlossen wurde. Das kam der Aufgabe eines Teils seines Herrschaftsbereiches gleich, um dessen Kontrolle sich Tito-Partisanen, Neuseeländer – Teil der alliierten Truppenverbände – oder andere Kräfte der Alliierten bemühten.

⁴¹⁷ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 1117; Rainer, Osnivanje, S. 1633, S. 1657-1660.

⁴¹⁸ Tim Kirk, Limits of Germandom. Resistance to the Nazi Annexation of Slovenia, in: Slavonic and East European Review 56 (1991), 4, S. 646 f., S. 649, S. 665 f.; Barker, Slovene Minority of Carinthia, S. 200; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6182.

⁴¹⁹ Friedrich Rainer, Über die Kapitulation, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-50, (= Rainer, Kapitulation), S. 2749 f.



Lagebesprechung: Friedrich Rainer mit Ludwig Kübler.
Bildersammlung *Anonymus*



Waffen-SS-Gruppe in Kärnten
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*

Für Rainer stand in dieser Zeit die Frage im Vordergrund, ob die *Ostmark* ein Teil Deutschlands bleiben oder wieder ein eigenständiger Staat werden würde? Für den Kärntner war aber die brennendste Frage, ob Titos Streitkräfte sein Heimatland besetzen werden. Da er, nach eigenen Angaben, keine Ahnung von den Plänen der Alliierten hatte, beauftragte Rainer seine Propagandaabteilung mit entsprechenden Recherchen. Seine Konfidenten konnten aber keine verlässlichen Informationen über allfällig geplante Besatzungszonen der Alliierten vorlegen.⁴²⁰

Dann traf die Nachricht vom Tode Hitlers ein und dass Admiral Karl Dönitz die Nachfolge angetreten hatte. Das trieb den in Klagenfurt anwesenden Rainer zu höchsten Anstrengungen an. Er war felsenfest entschlossen, alles nur Erdenkliche zu tun, um das Territorium Kärntens unversehrt zu erhalten. Am Abend des 1. Mai 1945, wenige Stunden nach Bekanntgabe des Ablebens des *Führers*, erörterte der Gauleiter mit Parteigenossen die aktuelle Situation, anschliessend mit führenden Offizieren, um die militärische Lage in seinem Gau zu analysieren. Am nächsten Morgen, nach einem weiteren Gespräch mit Mitgliedern der Gauleitung und nach einer von ihm gehaltenen Radioansprache, erhielt er die Aufforderung, unverzüglich nach Berchtesgaden zu reisen, um mit Albert Kesselring, dem Militärkommandanten der Südfront, die allgemeinen Umstände zu erörtern. Bei dieser Zusammenkunft, an der Parteikameraden aus der Steiermark, Salzburg und Tirol sowie Mitglieder der SS und der Sicherheitskräfte teilnahmen, war die Anspannung aller Teilnehmer nicht zu verbergen. Kesselring warnte die Gauleiter vor einer Einmischung in rein militärische Angelegenheiten und kritisierte besonders die angeblichen Verhandlungen des Tiroler Gauleiters mit US-Streitkräften, letzteres wurde von Hofers Stellvertreter heftig dementiert. Dann berichtete der *Oberbefehlshaber West* über die politische und militärische Lage und deutete an, dass Dönitz und der neue Aussenminister, Graf Ludwig J. Schwerin-Krosigk, versuchten, einen Friedensschluss im Westen auszuhandeln. Bis zum Erfolg dieser politischen Schritte, so lautete der Befehl Kesselrings, war der Krieg uneingeschränkt fortzuführen. Als die Anwesenden diese Neuigkeiten diskutierten, gewann Rainer an Zuversicht, denn er glaubte, dass es Dönitz gelingen würde, die Rote Armee aufzuhalten und gleichzeitig eine Versöhnung mit den Briten herbeizuführen. Mit deren Hilfe, so Rainer, könnte Deutschland verteidigt werden und die neue Regierung weiterarbeiten. Er war auch deshalb zuversichtlich, weil der Weg, den Dönitz einschlug, nahelegte, dass Deutschlands Einheit mit Österreich erhalten blieb. Der Gauleiter zog sogar in Erwägung, dass es nach einer Feuereinstellung im Süden noch souveräne unbesetzte Gebiete geben könnte.⁴²¹

⁴²⁰ Rainer, Kapitulation, S. 2750; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 678 f.

⁴²¹ First interrogation Rainer, 1945 (FN 9); Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 616, S. 659, S. 676; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage (FN 4), S. 1455.

Kesselring teilte den Anwesenden mit, dass er am nächsten Tag, (3.5.1945) beabsichtige, nach Norddeutschland zu fliegen, um mit Dönitz die politische und militärische Lage des Deutschen Reiches zu sondieren. Rainer war zwar erfüllt von neuem Optimismus, dennoch realistisch genug, auch den Fall einer vollständigen deutschen Niederlage zu reflektieren. Die alten jugoslawischen Ansprüche auf Kärnten standen dabei im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Daher war es für ihn wichtig, Kesselring vor dessen Gespräch mit Dönitz über die drohende Situation in Kärnten zu unterrichten. In wenigen Minuten informierte er den Militär kurz und eindringlich über die nationalpolitische Lage in Kärnten, den kriegerischen und propagandistischen Kampf in den Jahren 1918 bis 1920, die Volksabstimmung, die Entwicklung seit dem Weltkrieg und besonders über seine Sorge, dass die territoriale Integrität des Landes gefährdet sei. Kesselring versprach, die Botschaft zu überbringen, aber Rainer war unsicher, wie weit der hohe Offizier sein Anliegen wirklich unterstützen würde.⁴²²

Spätabends, bei einer zweiten Arbeitsbesprechung, versuchte Rainer erneut, seine Kärntner Interessen zu vertreten. Diesmal besprachen die Anwesenden die Kapitulation der Streitkräfte in Italien und die Bedeutung dieses Schritts für die Steiermark und für Kärnten. Rainer schlug vor, bei einer drohenden Okkupation seiner Heimatprovinz durch russische oder jugoslawische Truppen alle verfügbaren Streitkräfte zur Abwehr dieses Vorhabens zu konzentrieren und gleichzeitig der britischen Armee in Italien zu ermöglichen, das Land zu besetzen. Kesselring lehnte diesen Vorschlag ab und befahl gegen sämtliche feindlichen Truppen jeden nur möglichen Widerstand.⁴²³

Unmittelbar nach diesen Gesprächen überlegte Rainer, auf Anraten eines Kameraden, Kesselring zu begleiten, um persönlich mit Dönitz zu sprechen. Er dachte in der Nacht darüber nach und beschloss, sich dem Feldmarschall anzuschließen. Die schlechten Wetterverhältnisse am nächsten Morgen liessen aber einen Flug nach Berlin nicht zu. Rainer kehrte nach Kärnten zurück. Die Rückreise unterbrach er, um Ernst Kaltenbrunner, Himmlers Stellvertreter im Süden des Deutschen Reiches, zu kontaktieren. Kaltenbrunner hatte eine andere, wahrscheinlich realistischere Sichtweise der unmittelbaren Zukunft: Die Lage von Dönitz sei hoffnungslos, daher wäre mit einer schnellen, vollständigen Besetzung Deutschlands und einer Abtrennung Österreichs vom Reich zu rechnen. Die einzige Alternative war – nach Ansicht Kaltenbrunners – eine einseitige Kapitulation gegenüber den westlichen Alliierten, aber weiterhin Widerstand gegen die Sowjetarmee und Tito-Jugoslawen. Langfristig gesehen sei zwar Optimismus angebracht, auch wenn die gegenwärtige Situation dagegenspreche. Er (Kaltenbrunner) und andere hätten bereits Kontakte zu alliierten Nachrichtendiensten wegen

⁴²² Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 659, S. 676 f.

⁴²³ First interrogation Rainer, 1945; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 659.



Vorbereitung auf den Krieg. Reichsjugendführer Axmann (Bild unten Mitte) bei einer Schiessvorführung von Jugendlichen in Kärnten (1941).
Bildersammlung *Kärntner Landesarchiv*



der Errichtung eines grösseren Österreich aufgenommen und die Reaktionen seien nicht nur negativ gewesen. Rainer, dessen Hauptaugenmerk Kärnten galt, war aber an weiter reichenden Dingen zu diesem Zeitpunkt nicht interessiert. Vor seiner Abreise drängte er Kaltenbrunner, Himmler über die Situation in Kärnten genauestens zu informieren.⁴²⁴

Auf der lange währenden Fahrt nach Klagenfurt hatte der Kärntner Zeit, die nächsten Schritte zu überlegen. Sein Amtseid als Reichsstatthalter und Gauleiter erforderte die Unterstützung des nationalsozialistischen Reiches. Das hiess, Dönitz zu folgen, auch wenn damit einhergehend der opferreiche Krieg verlängert wurde. Für Kärnten war das in doppelter Hinsicht äusserst gefährlich. Rainer wusste von den Kundmachungen Titos und seines Aussenministers, wonach die Jugoslawen nicht nur einen Teil Kärntens beanspruchten, sondern das gesamte Land. Rainer erinnerte sich an die ähnliche Situation im Jahr 1918, auch wenn es ihm durchaus bewusst war, dass sich die politischen Rahmenbedingungen markant verändert hatten. Der deutsche Vorstoss über die Karawanken und der Bau des Loibitunnels hatten die oft und oft propagierte Erklärung zunichte gemacht, dass die südlichen Alpen die natürlichen Grenzen Kärntens seien. Und Titos Widerstand hatte dem jugoslawischen Partisanenführer Ansehen und Einfluss bei den Alliierten eingebracht, eine weitere Tatsache, die zu berücksichtigen war. Ausserdem musste man im Land mit umfangreichen Gewalt- und Racheakten, Kämpfen bis zum letzten Blutstropfen und einer bürgerkriegsähnlichen Situation rechnen. Unter solchen Gegebenheiten hatten die Jugoslawen einen Vorteil und könnten eine Entwicklung einleiten, in der ein Widerstand schwierig oder eine Wendung zu einer positiven Situation nicht möglich wäre.⁴²⁵

Rainer behauptete – nach dem Kriegsende –, dass damals für ihn der Zeitpunkt gekommen war, sich seiner Verpflichtungen gegenüber dem Reich zu entbinden und seine ganze Kraft der Sicherung Kärntens zuzuwenden. Um das zu bewerkstelligen, durfte keine Zeit verschwendet werden, weil das Land Vertreter benötigte, mit denen die künftigen Sieger verhandeln würden. Das bedeutete, Kontakt mit Repräsentanten der ehemaligen demokratischen Parteien aufzunehmen. Der Gauleiter erinnerte sich an eine Unterhaltung, die er im März 1945 mit Franz Xaver Kohla, einem politischen Weggefährten aus der Zeit vor dem «Anschluss», geführt hatte. Kohla hatte damals Rainer deshalb kontaktiert, weil er seine Meinung über die zu erwartenden Folgen des furchtbaren Krieges ausdrücken wollte. Die Jugoslawen könnten Kärnten besetzen. Und Kohla schlug vor, dass Rainer seine Regierung durch Vertreter der ehemaligen alten Parteien erweitern sollte.

⁴²⁴ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 659, S. 676 f.; First interrogation Rainer, 1945; Rainer, Kapitulation, S. 2749 f.; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1456; Rainer Vernehmung, slowenisch (FN 227), str. 67-70.

⁴²⁵ First interrogation Rainer, 1945; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 660; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1458 f.

Die Leitung dieses Gremiums wäre einem älteren erfahrenen Politiker anzuvertrauen. Zu diesem Zeitpunkt betrachtete Rainer diese Idee als absurd. Seinem Besucher erklärte er, dass er als führender Repräsentant des NS-Staates ein absoluter und kein verfassungsmässig abgesicherter Mandatar war. Kohla verliess enttäuscht die Besprechung. Der Besucher hatte aber auf Gefahren, die Kärnten drohten, aufmerksam gemacht, und damit Gedanken formuliert, die Rainer nicht mehr losliessen.⁴²⁶ Das führte nun – so Rainer nach dem Kriege – zur Schlussfolgerung: «Als Kärntner sah ich mich verpflichtet, für die Einheit des Landes in seinen Grenzen von 1920 einzutreten.»⁴²⁷ Er entschloss sich, mit früheren politischen Parteiverantwortlichen Kontakt aufzunehmen. Als Hauptargument sollte das Motto «Kärnten, frei und ungeteilt» dienen. Es war eine Parole, die während der Dollfuss-Schuschnigg Zeit sowohl bei Vertretern demokratischer Parteien als auch bei der NSDAP auf breite Akzeptanz gestossen war.⁴²⁸

Am 4. Mai, nachdem er nach Klagenfurt zurückgekehrt war, ging Rainer daran, seinen Plan umzusetzen. Bei der Zusammenkunft mit zehn seiner engsten Kollegen, einschliesslich Kohlas, seiner langjährigen politischen Weggefährten und Freunde Karl Fritz und Odilo Globočnik u.a., analysierte Rainer die aktuelle militärische und politische Situation und erläuterte ausführlich seinen Entschluss, warum er mit Repräsentanten ehemaliger demokratischer Parteien in Kontakt treten wollte. Dabei stellte Rainer einen Zusammenhang mit jener Abwehrkämpferbewegung her, die den jugoslawischen Gebietsansprüchen nach dem Ersten Weltkrieg Widerstand geleistet hatte. Und Rainer ersuchte die Anwesenden um Vorschläge, welche Personen in solche Gespräche einzubeziehen wären, und wie sichergestellt werden könnte, dass es sich um eine Initiative der NSDAP handelte. Im Verlauf der Diskussion erfuhr Rainer, dass Gauhauptmann Meinrad Natmessnig in dieser Angelegenheit bereits aktiv geworden war und dementsprechende Kontakte geknüpft hatte, worauf Rainer Natmessnig als Mittelsmann bestätigte. Obwohl der Gauleiter seine Idee erstmals bei dieser Sitzung, gleichsam offiziell, vorgebracht hatte, trug er Gelassenheit zur Schau, weil er davon ausging, dass die Verhandlungen einige Zeit in Anspruch nehmen würden.⁴²⁹

An diesem Tag hielt der Gauleiter eine weitere Radioansprache, ähnlich jener in der Woche zuvor. Rainer informierte die Zuhörer über die aktuelle politische Lage und forderte ausdrücklich, Kampfgeist und Kampfeswillen zu bewahren, gelte es doch, den Gau frei und ungeteilt zu erhalten. Doch der Inhalt der Rainer-Rede unterschied sich etwas von früheren Botschaften, weil Rainer herausgefunden hatte, dass in der Bevölkerung die Sorge verbreitet war, gegen Briten und

⁴²⁶ Ebd.

⁴²⁷ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 660.

⁴²⁸ First interrogation Rainer, 1945; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 661; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1460.

⁴²⁹ Ebd.

Amerikaner kämpfen zu müssen. Um diese Ängste einzudämmen, erklärte der Gauleiter, dass das deutsche Militär Klagenfurt und Villach nicht gegen die Angriffe dieser alliierten Kräfte verteidigen werde, weil beide Orte zu offenen Städten erklärt werden. Und Rainer artikulierte die Hoffnung, dass die Briten vor den Partisanen in Kärnten ankommen würden.⁴³⁰

Es war ebenfalls am 4. Mai, dass Rainer, als noch offiziell amtierender Gauleiter, einen letzten Ratschlag von seinem ehemaligen Geschichtelehrer Martin Wutte erhielt. In einem handgeschriebenen Brief verglich Wutte die aktuellen politischen Umstände mit jenen des Jahres 1918 und wies darauf hin, dass möglicherweise Kärnten auch dieses Mal, wie nach dem letzten Krieg, die Unterstützung von Grossbritannien und den Vereinigten Staaten erhalten könnte. Zu diesem Zweck sei es wichtig, militärische Massnahmen einzuleiten und Argumente für ein unteilbares Kärnten vorzubereiten. Der einstige Direktor des Kärntner Landesarchivs hatte dem Schreiben bereits einen Planentwurf beigelegt. Rainer griff den Vorschlag bereitwillig auf, gab es doch eine breite Übereinstimmung mit eigenen Überlegungen. Natmessnig wurde in einem Brief aufgefordert, mit der Erarbeitung weiterer Unterlagen, in denen die Notwendigkeit der Freiheit und Unteilbarkeit Kärntens herausgestrichen werden sollte, die *Wissenschaftliche Gesellschaft* zu betrauen.⁴³¹

Am 5. Mai erhöhte Rainer sein Arbeitspensum bis zur Leistungsgrenze. Natmessnig erschien am frühen Morgen, um zu berichten, dass sechs Repräsentanten, je drei von der christlichsozialen und der sozialdemokratischen Partei, für eine Unterredung zur Verfügung stünden. Wenig später versammelte man sich in Rainers Regierungsbüro.⁴³² Persönlich war dem Gauleiter von den sechs Personen nur der Wortführer, Wolfram Enzfelder, bekannt. Enzfelder sprach zunächst davon, dass in der Bevölkerung Kärntens Angst und Unsicherheit vorherrschten, die durch Rainers Radioansprache, in der der Gauleiter zum Widerstand gegen die Feinde aufgerufen hatte, grösser geworden wären. Vor allem der mögliche Einmarsch von russischen und jugoslawischen Truppen bereite unermessliche Sor-

⁴³⁰ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 669; Walzl, Kärnten 1945, S. 110 f.

⁴³¹ Wutte an Rainer, Klagenfurt, 4.5.1945, Rainer an Natmessnig (!), Klagenfurt, 5.5.1945, beide Schreiben abgedruckt in: The Slovene Carinthia/CJIOBEHCKAH KAPHHTI/IR/Carinthie Slovène/Slovenska Koruska (o. O., o. Jahr, Ljubljana? 1947?), o. S.; Wilhelm Neumann, Einleitung, in: Martin Wutte, Kärntens Freiheitskampf 1918-1920 (Verbesserter Neudruck der 2. umgearbeiteten und vermehrten Auflage von 1943, Klagenfurt 1985), S. XVIII f.; Wutte und Rainer hatten im März 1945 miteinander korrespondiert. Wutte drückte in einem mit 4. März datierten Brief seine Sorgen hinsichtlich der künftigen Entwicklung Kärntens aus. Rainer betrachtete das Schreiben als zu pessimistisch und antwortete – unter Hinweis auf ein kürzliches Treffen mit Reichs- und Gauleitern am 24.2.1945 in Berlin – sinngemäss: sollte es keinen Sieg geben, würde es einen vernünftigen Weg aus dem Krieg geben. Quelle: Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 683.

⁴³² Anwesend waren die Sozialdemokraten Friedrich Schatzmayr, Hans Herke, und Wolfram Enzfelder und die Christlichsozialen Sylvester Leer, Hans Grossauer und Julius Santer.

gen. Und Enzfelder drängte darauf, um eine Besetzung des Landes durch kommunistische Truppen zu verhindern, sofort Verbindung zum britischen Kommando in Udine herzustellen. Ausserdem erwarteten die Anwesenden, dass Rainer unverzüglich sämtliche Ämter zurücklege. Rainer zeigte keinerlei Anzeichen, auf diese Forderung einzugehen. Stattdessen skizzierte er, dabei weit ausschweifend, die politische und militärische Situation und berichtete von seinem persönlichen Konflikt als Reichsstatthalter einerseits und als Kärntner andererseits. Schliesslich teilte er mit, bereit zu sein, die Amtsgewalt einem demokratischen Forum oder einer Koalition zu übertragen, aber – so fügte er an – nur im Fall einer Besetzung. In der Zwischenzeit würde er aber seine Position behaupten.⁴³³

Dann wurden technische Einzelheiten erörtert, vor allem die Frage, wie das vorgesehene demokratische Forum zusammengesetzt sein sollte. Man einigte sich darauf, die letzten Wahlergebnisse vor der Dollfusszeit heranzuziehen. Das bedeutete, dass nur Sozialdemokraten, Christlichsoziale und Vertreter des ehemaligen Landbundes, nicht aber die Kommunistische Partei, in diesem Gremium vertreten waren. Eine solche Gruppe ohne Beteiligung der Kommunisten, die in den Augen Rainers der grösste Unsicherheitsfaktor der zukünftigen Entwicklung in Kärnten waren, akzeptierte der Gauleiter. Nachdem die Formalitäten der Machtübergabe geklärt waren, bot Rainer einen Raum im Landhaus an, wo das neue politische Gremium seine Beratungen – von Rainer unter den persönlichen Schutz seines Mittelsmannes Natmessnig gestellt – fortsetzen sollte. Es war zwar die Rede von einer weiteren Zusammenkunft, ein Termin dafür wurde aber nicht festgelegt.⁴³⁴

Nach der Sitzung erfuhr Rainer von Natmessnig Neuigkeiten, die eine weitere Entscheidung verlangten. Natmessnig berichtete von Konflikten zwischen den Parteien rund um die Frage der künftigen neuen Regierung und deren Leitung. Daraus schloss Rainer, dass eine Koalition mit diesen Parteien nicht zustande kommen würde. Von diesem Zeitpunkt an, so Rainer später, habe er nur mehr daran gedacht, seine Position aufzugeben. Wann und an wen, sei ihm aber nicht klar gewesen.⁴³⁵

Noch interessierte ihn auch die Lage in den ehemals besetzten Gebieten südlich der Karawanken und besonders in der Provinz Ljubljana. Hermann Doujak, der soeben aus diesem Gebiet gekommen war, brachte wichtige Informationen. Er berichtete, dass zahlreiche slowenische Politiker schon seit Tagen über die Kriegssituation und die Zukunft des Landes debattierten. Am 1. Mai hatte eine Gruppe, darunter Bischof Rozman, ein nationales Komitee gegründet, um in diesen Krisenzeiten auf künftige Entwicklungen besser vorbereitet zu sein. Es war auch zu

⁴³³ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 661; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1460; vgl. dazu: Sturm auf Gestapo-Hauptquartier, in: *Volkszeitung*, 7.5.1960, Beilage zu DÖW, Nr. 11545, (= Sturm auf Gestapo-Hauptquartier).

⁴³⁴ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 662; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1460.

⁴³⁵ Ebd.

einer Zusammenkunft mit Rösener gekommen, bei der die aktuelle Situation aus slowenischer Sicht dargelegt wurde: Deutschland hatte den Krieg verloren und sowohl die jugoslawische Partisanenarmee als auch britische Truppen waren auf dem Vormarsch. Um der kommunistischen Bedrohung zu begegnen, benötigte Ljubljana sofort eine demokratische Regierung, damit unverzüglich mit den Briten verhandelt werden könnte, mit dem Ziel, eine Besetzung durch britische Truppen herbeizuführen. Angehörige des nationalen Komitees verlangten Rupniks Amtsniederlegung, den Abzug aller deutschen Behörden, die Machtübertragung an sie und die Freigabe aller schweren Waffen und Munition an die Miliz, die *Domobranci*. Ausserdem sollten die abziehenden Deutschen ihre gesamte Ausrüstung übergeben, so dass die Miliz den Kampf gegen die Partisanen fortführen könnte. Rösener drückte sein Erstaunen über diese Forderungen aus, sagte aber, dass er zuerst Rainer konsultieren müsse, bevor er irgendetwas unternehmen könne.⁴³⁶

Als Rainer diese Einzelheiten vernahm, wies er umgehend die Forderungen der Slowenen hinsichtlich des Wunsches auf Überlassung militärischer Ausrüstungsgegenstände zurück, erklärte aber sein Einverständnis, mit den Briten in Verhandlung zu treten. Der Gauleiter war bereit, die Partei aufzulösen, seine Verwalter abzuziehen und Rupniks Rücktritt zu akzeptieren. Er ordnete Rösener an, das Gebiet von Oberkrain formal an Rupnik zu übergeben, damit es mit der Provinz Ljubljana vereint wird. Rainers früheres Versprechen schien – freilich unter anderen politischen Rahmenbedingungen – erfüllt, ein positives Vermächtnis gesichert. Rösener tat, wie ihm befohlen.⁴³⁷

Nach dem Krieg befragt, warum er das Gebiet Rupnik überlassen habe, wohl wissend, dass die Partisanen bald das gesamte slowenische Gebiet erobern würden, behauptete Rainer, dass er das Kriegsende nicht so schnell erwartet hätte. Da er bereits seit der Mitte des Jahres 1943 die Vereinigung von Oberkrain mit der Provinz Ljubljana geplant hatte, sei ihm dieser Schritt nicht schmerzlich gefallen. Sein eigentliches Motiv nach dem Kriegsende war freilich ein anderes. Die Karawanken bildeten so wieder eine Grenze zwischen Kärnten und Slowenien, und damit konnte leichter gegen Titos Gebietsforderungen argumentiert werden. Indem er das Recht der Menschen auf Selbstbestimmung in Oberkrain und der Provinz Ljubljana zu akzeptieren schien, trug er dazu bei, die Interessen Kärntens wenigstens nicht zu schwächen. Rainers Argumentation zielte auf ein politisch taktisches Kalkül ab und war nicht von der Idee einer Grosszügigkeit gespeist.⁴³⁸ Auf die Frage,

⁴³⁶ Vernehmung Rösener (FN 227), S. 2596; Vernehmung Doujak (FN 227), S. 6216; Report on the Rupnik Trial from British Consulate, Dispatch 34, No 5-G2/146, Ljubljana, 1.9. [1946], PRO, FO 371/59419; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 86.

⁴³⁷ Vernehmung Rösener, S. 2597; Vernehmung Doujak, S. 6216; First interrogation Rainer, 1945; Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1460; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 86.

⁴³⁸ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 86; Apih, Tre document! (FN 330), S. 59.

weshalb er die Region an Rupnik und nicht an das nationale Komitee übergeben habe, antwortete er: «Ich übergab die Amtsgewalt jenen Personen, mit denen ich freundschaftliche Beziehungen hatte, und Rupnik war eine von ihnen.»⁴³⁹

In den nächsten zwei Tagen überstürzten sich die Ereignisse. Es waren mehrere Armeen, die sich Kärnten näherten: Titos Streitmacht, unterstützt von slowenischen Partisanenverbänden, kam aus dem Südosten, britische Einheiten stiessen aus Italien vor und amerikanische Truppen brachen von Salzburg aus in Richtung Süden auf. In Kärnten war die brennende Frage, sowohl für Rainer als auch für seine politischen Gegner, welche Militärmacht als erste eintreffen und die Provinz besetzen würde. Unter Hinweis auf die belastete historische Vergangenheit drängte er den örtlichen Militärkommandanten, einen Reichsdeutschen, die Abwehrmassnahmen auf die Jugoslawen zu konzentrieren. Und der Kärntner betonte, dass ein ungeteiltes Land nur mit Hilfe der Briten gewährleistet werden könne. Rainer selbst unternahm einen Versuch, Kontakte mit den Alliierten aufzunehmen, indem er einen gefangenen Spion in Begleitung von zwei deutschen Offizieren nach Salzburg sandte, mit dem Auftrag, diesbezügliche Gespräche zu arrangieren. Aber das Unternehmen schlug fehl.⁴⁴⁰

Der 6. Mai – ein Sonntag – stand bereits im Zeichen der endgültigen Niederlage. Natmessnig brachte zwei Repräsentanten des neuen politischen Gremiums, Hans Piesch, den einstigen Bürgermeister von Villach, und Karl Ernst Newole, einen ehemaligen Arbeiterkammersekretär, in das Haus des Gauleiters nach Pörtschach am Wörther See. Rainer kannte Piesch⁴⁴¹ nicht, Newole war ihm hingegen nicht völlig fremd. Die Besucher erklärten, dass die Sozialdemokratische Partei mit Piesch als ihrem Vertreter bereit wäre, das Amt des Landeshauptmannes zu

⁴³⁹ Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 80 ff. Am 6. Mai, als Rösener mit Rainer zusammenkam, berichtete der HSSPF, dass Oberkrain übergeben worden war, dass aber Rupnik zurückgetreten sei. Rupnik verlangte nunmehr, dass ihm, seinen engeren Familienangehörigen und einigen Mitarbeitern Zuflucht in Kärnten gewährt werde. Rainer war einverstanden, dass er zum Millstätter See kommen könne. Quelle: Rainer, Kapitulation (FN 419), S. 2754; Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 86.

⁴⁴⁰ Barker, Slovene Minority of Carinthia (FN 263), S. 200 f.; Karner, Kärntens Wirtschaft (FN 253), S. 43; Radomir Luza, The Resistance in Austria 1938-1945 (Minneapolis 1984), (= Luza, Resistance in Austria), S. 264 f.; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 669, S. 679. Der inhaftierte Geheimdienstoffizier war Bernd Steinitz, ein Jude, der als Jugendlicher im Jahr 1939 aus München geflohen war. Er liess sich schliesslich in den USA nieder, ging zum Militär, um von der OSS rekrutiert zu werden, dann ins besetzte Frankreich und später nach Österreich (mit dem Codenamen Peter Hartley). Er wurde im Zuge eines Kommandounternehmens gefangen genommen. Begleitet wurde der Häftling von Reinhold Mohrenschildt, einem SS-Hauptsturmbannführer und Dr. Hermann Schneider, einem wohlhabenden, einflussreichen österreichischen Industriellen, der ebenso versucht hatte, eine Nach-Rainer-Regierung aufzustellen. Bernd Steinitz, jetzt Bernd Stevens, verfasste Erinnerungen unter dem Titel: The Silver Circle. Eine Kopie dieses Manuskriptes hat mir Univ.-Prof. Dr. Siegfried Beer, Historiker an der Universität Graz, zur Verfügung gestellt, dem ich dafür herzlich danke.

⁴⁴¹ Rainer hat Piesch später als «eine abstossend aussehende Kreatur» bezeichnet. Quelle: Rainer CSDIC/XI (FN 388).

übernehmen. Dem stimmte der Gauleiter zu, aber er wollte über die angloamerikanische Haltung gegenüber jugoslawischen Gebietsforderungen unterrichtet werden. Piesch, den Rainer als gut informiert bezeichnete, antwortete, dass mit der Bildung einer demokratischen Regierung die Gefahr gebannt wäre, weil die Westmächte das Ergebnis der Volksabstimmung von 1920 respektieren würden. Rainer berichtete später, dass er zu diesem Zeitpunkt wieder Optimismus, was die Zukunft des Landes betraf, verspürt habe. Die Sitzung endete jedoch mit einer für ihn persönlich wenig optimistischen Information. Piesch und Newole warnten Rainer, dass dessen persönliche Sicherheit ungewiss bleibe, sowohl vor als auch nach einer Machtübergabe.⁴⁴²

Diese Warnung entbehrte nicht einer Grundlage. Rainer erfuhr wenig später von zwei Offizieren vom Gerücht eines drohenden Attentats auf sein Leben. Aber er hatte keine Zeit, sich darüber Sorgen zu machen, weil er noch mit unzähligen Leuten in Kontakt treten musste: seinem Stellvertreter in Triest, Rogalski, dem Leiter des SD in Kärnten und mit Beamten der Gauleitung, die wegen der Vernichtung von Aufzeichnungen vorsprachen und um ihre Sicherheit fürchteten.⁴⁴³

Am Spätnachmittag gab es die dritte und letzte Sitzung mit den späteren Nachfolgern Rainers. Natmessnig informierte Rainer auf telephonischem Wege, dass sich die drei Parteien nach schwierigen Verhandlungen auf die Zusammensetzung einer provisorischen Regierung geeinigt hatten. Der designierte Landeshauptmann Piesch und seine beiden Vertreter, Stefan Tauschitz vom Landbund und ehemaliger Botschafter in Berlin, sowie Julius Santer, ein Christlichsozialer, wollten ein Gespräch mit dem Gauleiter führen. Als diese Männer bei Rainer eintrafen, legten sie ihm eine Personenliste vor, auf der zehn Männer genannt waren, die die politische Verantwortung für Kärnten übernehmen würden.⁴⁴⁴ Rainer stimmte zu und sagte, dass er die Amtsgeschäfte wahrscheinlich Montag früh übergeben werde, aber erst, nachdem das Eintreffen britischer Truppen bestätigt worden sei.⁴⁴⁵ Dann wurden technische Details der Machtübergabe besprochen. Rainer würde seine Funktionen Natmessnig übergeben, der dann die Amtsgewalt an Piesch überträgt. Der Gauleiter stellte klar, dass er keinen direkten Kontakt zum neuen Regime haben wollte. Zudem verlangte er von seinen Nachfolgern, dass es keine Verfolgung

⁴⁴² Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 662 f., S. 679.

⁴⁴³ First interrogation Rainer, 1945.

⁴⁴⁴ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 681. Aufgelistet waren: Hans Ferlitsch (Landbund), Josef Hanni (Kommunist), Hans Herke (Sozialdemokrat), Sylvester Leer (Christlichsozial), Hans Piesch (Sozialdemokrat), Franz Ritscher (Christlichsozial), Julius Santer (parteilos), Stefan Tauschitz (Landbund), Josef Tschofenig (Kommunist), Ferdinand Wedenig (Sozialdemokrat), Quelle: Report (Copy) Nr. 65 F/17, 22.5.1945, 68. Field Security Service, Headquarters, 5 Corps; Notes on the Political Situation in Carinthia and Western Styria, May 1945, Mr. Mack, 13.6.1945, PRO, FO 371/46610 (= Report, May 1945).

⁴⁴⁵ First interrogation Rainer, 1945.

oder Schikane von Nationalsozialisten und deren Familien der unteren und mittleren Ebene geben dürfe. Piesch konstatierte, dass dies in den Kompetenzbereich der Justiz fiel. Das Treffen endete mit einer kurzen Diskussion über den Einsatz von Kraftfahrzeugen, damit die neue Regierung so bald wie möglich mit britischen Stellen in Kontakt treten könne.⁴⁴⁶

Rainers Arbeit war aber noch nicht beendet. Als Nächstes avisierte er den örtlichen Wehrmachtsstellen die bevorstehende Machtübergabe und sprach dabei mit Rösener und Globočnik. Irgendwann nahm er dann Verbindung mit dem Oberkommando des deutschen Heeres auf und trachtete, eine direkte Abmachung mit den britischen Besatzungstruppen zu treffen. Er hoffte auf ein Übereinkommen, wonach die deutschen Soldaten ihre Waffen behalten durften, um jederzeit den Kampf gegen die Partisanen aufnehmen zu können. Das letzte Engagement des Gauleiters galt an diesem Tag seiner Familie. Er liess sie an einen sicher scheidenden Ort in der Nähe von Villach bringen.⁴⁴⁷

Am Montag, dem 7. Mai, Rainers letztem Arbeitstag als Machträger, war der noch amtierende Gauleiter geschäftig wie eh und je. Er berief den Stab ein, schilderte das Procedere der Machtübergabe und skizzierte, wie er nach dem Eintreffen britischer Truppen abdanken würde. Aber bevor er noch die Möglichkeit hatte, irgendetwas Konkretes zu unternehmen, erreichte ihn ein Anruf des Gauleiters Überreither aus Graz. Dabei wurde Rainer mitgeteilt, dass Kesselring eine Zusammenkunft in der steirischen Metropole wünsche. Rainer, der davon ausging, dass die Kapitulation unmittelbar bevorstehe, beschloss, einen Vertreter der neuen Regierung in die Murstadt mitzunehmen. Er und Natmessnig entschieden sich für Tauschitz, und die beiden reisten am frühen Nachmittag ab.⁴⁴⁸

Unterwegs wurden Rainer die Konsequenzen der geplanten «Abdankung» immer mehr bewusst, und er sinnierte, ob er nicht selbst mit den Briten verhandeln sollte. Seine Zweifel wurden durch mehrere Überlegungen genährt. Wenn er an der Macht bliebe, könnte er seine engsten Getreuen besser schützen. Die treuen Mitarbeiter hatten, als er frühmorgens seine Pläne mitteilte, mit grosser Bestürzung und Angst reagiert. Oder vielleicht gelänge es ihm, den Weg für den Rückzug der deutschen Truppen in Jugoslawien freizuhalten, wenn er in seiner Stellung

⁴⁴⁶ Rainer, Kärntner Slowenen-Frage, S. 1461; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 664; First interrogation Rainer, 1945. Gegen Ende der Sitzung gab es noch eine Bitte der Delegation, nämlich zwei zum Tode verurteilte Flieger, die am Montag erschossen werden sollten, zu begnadigen; Rainer erklärte sein Einverständnis und telefonierte, um die Exekution zu verhindern. Quelle: Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 664.

⁴⁴⁷ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 670; Rainer, Kapitulation (FN 419), S. 2754; Vernehmung Rösener (FN 227), S. 2562; First interrogation Rainer, 1945; Sturm auf Gestapo-Hauptquartier (FN 433).

⁴⁴⁸ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 664, S. 673.

ausharrte. Diese Einheiten könnten dann helfen, Kärnten vor Tito zu schützen oder sich den Briten und Amerikanern zu ergeben. Rainer war sich jetzt nicht mehr sicher, ob er die Macht, die er so lange ausgeübt hatte, nun so schnell aus den Händen geben sollte.⁴⁴⁹

In Graz holten er und Tauschitz zunächst Uiberreither ab, um gemeinsam Kesselrings Hauptquartier aufzusuchen. Das Treffen dauerte ungefähr eine Stunde. Der Feldmarschall informierte die Anwesenden, dass alle Bemühungen von Dönitz fehlgeschlagen waren. Die alliierten Mächte forderten eine uneingeschränkte, bedingungslose Kapitulation. Der Oberbefehlshaber gab dann so viele Einzelheiten bekannt wie er konnte und merkte an, dass die Kapitulation um Mitternacht zwischen dem 8. und dem 9. Mai in Kraft treten würde. Über den Verlauf der Demarkationslinien zwischen der Sowjetarmee und den alliierten Westmächten wusste er nicht Bescheid, auch nicht, was die Zukunft Österreichs betraf. Kesselring drückte seine Hoffnung aus, dass das Gros der Truppen rechtzeitig hinter die amerikanisch-britischen Linien gelangen würde, weil sie dort als Kriegsgefangene besser behandelt würden als von der Sowjetarmee.⁴⁵⁰ Rainer überraschten die Informationen nicht, und dennoch war er sich über seine künftigen Pläne nicht klar. Er berichtete den Anwesenden von den Verhandlungen mit Vertretern der ehemaligen demokratischen Parteien und von seinem Vorhaben, die Regierungsgeschäfte am selben Tag zurückzulegen, es sei denn, dass Kesselring einen anderen Weg vorschlägt. Kesselring winkte ab und stimmte Rainers ursprünglichem Plan zu. Der Militär riet Uiberreither, dasselbe zu tun.⁴⁵¹ Aber Rainer drängte weiter und stellte dem Feldmarschall die Frage, wie er die Chancen einschätze, dass ein Gauleiter als Sprecher seines Landes von den Westmächten akzeptiert werde. «Bestimmt nicht», kam die prompte Antwort. Dann erkundigte sich Uiberreither, was das Beste für einen Gauleiter wäre? Kesselring erwiderte trocken und kurz: «Verdünnisieren!»⁴⁵²

Erst jetzt erkannte Rainer, dass seine Lage vollkommen hoffnungslos war. Auf der Rückfahrt entschied er, unverzüglich nach der Ankunft in Klagenfurt abzudanken. Nach der Rückkehr in die Landeshauptstadt, um 22.00 Uhr abends, setzte er Tauschitz beim Landhaus ab, und teilte seiner treuesten und engsten Gefolgschaft mit, dass er innerhalb einer Stunde seinen Rücktritt im Radio verkünden werde. Später beteuerte Rainer, dass dies eine der bittersten Entscheidungen sei-

⁴⁴⁹ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 675; Report, May 1945; Apih, Tre documenti (FN 330).

⁴⁵⁰ Rainer, Kapitulation, S. 2757; Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 664, S. 673.

⁴⁵¹ Rainer konstatierte später, dass es für Uiberreither viel schwieriger war, die Macht an die früheren demokratischen Parteien abzutreten, denn in der Steiermark herrschten nicht jene besonderen historisch-politischen Umstände wie in Kärnten vor. Darüber hinaus habe die Rote Armee bereits Territorium der Steiermark besetzt. Quelle: Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 682.

⁴⁵² Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 664, S. 674.

nes Lebens war. Nach den vielen Jahren der politischen Auseinandersetzungen war es schwer, die Macht abzugeben, besonders an seine Gegner.⁴⁵³

Im Zuge seiner Radioansprache, kurz nach 23.00 Uhr ausgestrahlt, stellte der ehemalige Reichsstatthalter, Oberste Kommissar und Gauleiter zunächst ausdrücklich fest, dass er seine Regierungsgeschäfte zurücklege, was aber nicht bedeutet, dass er persönlich kapituliert hätte. Die Machtübergabe, so Rainer, ist eine politische Massnahme, deshalb notwendig, damit die territoriale Integrität Kärntens erhalten bleibt. Rainer fuhr in seiner Radioansprache fort:

«Die Besetzung Kärntens durch feindliche Streitkräfte hat begonnen. Die politische Tätigkeit der Partei findet damit ihr Ende. Ich verfüge die Einstellung der Tätigkeit in den Gebieten, die vom Feind erreicht sind. Ich selbst werde als Nationalsozialist von den Feinden als Sprecher für Kärntens Interessen nicht anerkannt und nicht gehört. Ich mache daher als Reichsstatthalter Platz, um jenen Kräften, die der Auffassung unserer Feinde besser entsprechen, Gelegenheit zur Bildung einer neuen politischen Plattform zu geben. Zu diesem Zwecke übertrage ich die Regierungsgeschäfte dem Gauhauptmann und kommissarischen Regierungspräsidenten Meinhard (sic!) Natmessnig. (. . .) Benehmt euch, Volksgenossen und -genossinnen, würdig gegenüber der Besatzungsmacht! Bewahrt die nationale Ehre!

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Ich danke euch für eure Treue zum Führer! Seine Idee lebt in uns! Tretet jetzt alle geschlossen mit allen euren Kräften ein für das freie und ungeteilte Kärnten.»⁴⁵⁴

Natmessnig nahm den Rücktritt umgehend an und hielt dann eine Rede vor den Mitgliedern der neuen provisorischen Regierung Kärntens. Er bestätigte, dass er, mit Wissen des ehemaligen Gauleiters, seit dem 5. Mai 1945 Sondierungsgespräche mit Vertretern der einstigen demokratischen Parteien geführt hatte, um «eine reibungslose Übergabe» der Regierungsgeschäfte zu gewährleisten. Und Natmessnig wies darauf hin – offensichtlich um die Unterstützung der NSDAP-Mitglieder zu erhalten –, dass mit dem neuen Regime eine Übereinkunft getroffen wurde, nicht jeden zu verfolgen, weil er der Partei angehört hatte. Das würde dazu beitragen, «Frieden und Ordnung in unserem geliebten Land Kärnten» zu erhalten.

⁴⁵³ Ebd., S. 664, S. 675, S. 687; Conversations between E Rainer and S. Uiberreither, 31 August to 10 September, CSDIC Austria, 16.9.1945, 1 SC/CSDIC/X9, PRO, WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X9).

⁴⁵⁴ Ders. zit. nach Kärnten – ein freies Land Österreichs! in: *Kärntner Zeitung*, 8.5.1945.

Dann erinnerte Natmessnig an den Kampf vor zweieinhalb Jahrzehnten und folgte:

«Der von Ihnen allen erklärte Wille, den alten Kampf Ruf
,Kärnten frei und ungeteilt‘ als Leitsatz Ihrer Handlungen zu
machen, wird die Zustimmung von ganz Kärnten finden.»
(...) ⁴⁵⁵

Piesch in seiner Erwiderung: «Herr Gauhauptmann! Ich erkläre Ihnen hier, dass wir uns zur Übernahme dieser schweren und verantwortungsvollen Arbeit bereit erklärt haben, weil uns die Liebe zu diesem schönen Lande dazu getrieben hat.» (...) ⁴⁵⁶ Gleichzeitig wurde eine Proklamation veröffentlicht:

«Als ihre Hauptaufgabe wird die neue Landesregierung die Erhaltung des freien und ungeteilten Kärntens betrachten. Kärntner deutscher und slowenischer Sprache schart euch um die Regierung.
Es lebe das demokratische Kärnten im freien Österreich!» ⁴⁵⁷

Für die Bevölkerung Kärntens eröffnete sich ein neues Kapitel in der Geschichte, auch für Rainer. Das Schicksal war dem Land gewogen. Am nächsten Tag, dem 8. Mai, erreichten britische Truppen, nur wenige Stunden vor den Tito-Streitmächten, Klagenfurt. Obwohl nur eine Vorhut, signalisierte deren Anwesenheit eine effektive Sperre für die Jugoslawen. Rainers Verzögerungstaktik, Manöver und Bemühungen hatten offensichtlich Erfolg gehabt. Aber er hatte nicht viel Zeit, um das zu feiern. ⁴⁵⁸ Für ihn war es jetzt das Wichtigste, einer Gefangennahme zu entkommen, oder, sollte er inhaftiert werden, zu vermeiden, als Kriegsverbrecher abgestempelt zu werden.

⁴⁵⁵ Natmessnig zit. nach *Kärntner Zeitung*, 8.5.1945.

⁴⁵⁶ Piesch zit. nach *Kärntner Zeitung*, 8.5.1945.

⁴⁵⁷ Volk von Kärnten!, in: ebd.

⁴⁵⁸ Luza, *Resistance in Austria* (FN 440), S. 265; *Sturm auf Gestapo-Hauptquartier* (FN 433); Barker, *Slovene Minority of Carinthia*, S. 201, S. 351. Nach dem Krieg hielt Rainer gegenüber den Jugoslawen fest: «Ich muss zugeben, dass ich die Besetzung Kärntens durch die Engländer und Amerikaner jener durch die Russen oder Jugoslawen vorgezogen habe, da diese Kärnten aufgeteilt hätten und auf diese Weise ein Teil an Jugoslawien gefallen wäre. Quelle: Rainer Vernehmung, slowenisch, str. 87. Auch die Briten kamen in einem Bericht zum Ergebnis, dass Rainer deshalb so lange gezögert hätte, die Macht abzugeben, «um sicherzustellen, dass die Wege für den Rückzug der deutschen Armeen in Jugoslawien offengehalten wurden und dass General Löhr vor den Briten und Amerikanern und nicht vor Tito kapitulierte. Quelle: Report, May 1945 (FN 444).

Gesucht

Rainer befand sich in den folgenden Wochen ständig auf der Flucht. Nach seinem Rücktritt eilte er sofort nach Villach, um seine Familie, die er in der Wohnung eines Freundes untergebracht hatte, zu sehen.⁴⁵⁹ Seine Frau erwartete innerhalb der nächsten Tage ihr achttes Kind. Der Ehemann blieb aber nicht lange, sondern setzte stattdessen seinen Weg zu einem vorher vereinbarten Versteck im Seebachtal bei Mallnitz fort. Es war eine Jagdhütte, die einem Parteikameraden gehörte, und die mit Nahrung und Vorräten ausgestattet war. Dort verharnte er mit einem Kameraden vier Tage lang, bis zum 11. Mai. Dabei entging er, anlässlich eines kurzen Ausfluges, nur knapp der Verhaftung durch zwei britische Soldaten, die die Gegend durchstreiften. Erfüllt von der Furcht, bei der Rückkehr zur Jagdhütte festgenommen zu werden, suchte er eine andere Unterkunft auf.⁴⁶⁰ Am nächsten Morgen entschied er, mit seinem Freund Franz Hasslacher in Spittal Kontakt aufzunehmen, um herauszufinden, welche Truppen Klagenfurt – britische oder jugoslawische – besetzt hielten. Ausserdem wollte er erkunden, ob er als Kriegsverbrecher gesucht wurde. Er nahm den Weg über die Grosselendscharte und verbrachte die Nacht in einem Ferienhaus. Als er am nächsten Tag seinen Weg fortsetzte, stiess er auf eine britische Militärpolizei-Patrouille, die ihn anhielt, weil er nach der Ausgangssperre unerlaubt unterwegs war. Rainer erklärte, ein Tourist, ein Bergsteiger zu sein, der unterwegs zu seiner Familie in Villach sei, wobei er plane, die Nacht bei Freunden in Spittal an der Drau zu verbringen. Als er um einen Ausweis gefragt wurde, zeigte er eine alte Alpenvereinsmitgliedskarte mit seinem Namen vor. Ein Soldat, der seine Tasche durchsuchte, förderte einen Feldstecher zutage und erklärte, dass der Besitz dieses Gerätes ohne Bewilligung verboten sei. Rainer antwortete, dass er um eine solche Erlaubnis sofort ansuchen werde, worauf ihm das Fernglas wieder ausgehändigt wurde. Die Militärpolizisten boten Rainer an, ihn in ihrem Jeep mitzunehmen und lieferten Rainer bei seinem Freund Hasslacher ab. Dort verbrachte der Flüchtling die Nacht.⁴⁶¹

Da sein Freund keine Neuigkeiten für ihn hatte, beschloss Rainer, am nächsten Tag weiterzuziehen. Er bewegte sich in ostwärtiger Richtung entlang des Südufers der Drau und übernachtete in einem abgelegenen Bauernhaus. Am 15. Mai langte er in Stockenboi ein, wo ihn ein Bauer erkannte. Aber der Mann versicherte ihm sofort, ihn nicht zu denunzieren. Stattdessen stellte er eine Verbindung mit einem weiteren Nationalsozialisten her, der sich ebenfalls in der Gegend versteckt hielt.

⁴⁵⁹ Gauleiter Hartmann Lauterbacher aus Hannover, sein Adjutant SS-Hauptsturmführer Pardatscher [?] und der Fahrer Wanke schlossen sich Rainer auf dieser Reise an. Sie suchten zunächst einen Freund Rainers, den Pflanzensoziologen Univ.- Prof. Dr. Erwin Aichinger, in Villach auf.

⁴⁶⁰ Die Plessische Hütte.

⁴⁶¹ First interrogation Rainer, 1945 (FN 9).

Am 16. Mai traf Rainer Friedrich Plöb den ehemaligen Kreispropagandaleiter von Villach, in Boden, und erfuhr, dass sich mehrere Personen in der Nähe der Mösslacher Alm bei Paternion aufhielten. Rainer fand ein neues Versteck in einem Zelt im Wald, einen Unterschlupf, den er mit zwei Soldaten teilte. Zwei Tage später stiess einer der Soldaten auf Ernst Lerch, einen engen Vertrauten von Rainers Freund Globočnik. Lerch war mit einer Gruppe von der Mösslacher Alm aus unterwegs nach Boden, um den Briten ein Schreiben zwecks Kapitulationsverhandlungen zukommen zu lassen. Als Lerch vom Aufenthaltsort Rainers Kenntnis erhielt, vereinbarte er für den 20. Mai ein Treffen mit dem ehemaligen Gauleiter.⁴⁶²

Die beiden Männer, Rainer und Lerch, trafen sich in der Nähe des östlichen Endes des Weissensees. Als Rainer von Lerchs Bemühungen erfuhr, eine Verbindung zu den Briten zu suchen, beschloss er, das Ergebnis dieses Versuches abzuwarten. Wenn Lerch die Zusicherung erhielt, gut behandelt und nicht als Kriegsverbrecher betrachtet zu werden, sollte Rainer davon informiert werden. Rainer wollte eine Garantie, dass er nicht an die Jugoslawen ausgeliefert werden würde. Die nächsten Tage hielt er sich in der Nähe des Zeltes auf.⁴⁶³

Am 29. Mai unternahm Lerch einen weiteren Versuch, an die britischen Behörden einen Brief zu adressieren. Er ging nach Boden, wo er erfuhr, dass Erwin Aichinger aus Villach und Franz Hasslacher aus Spittal gemeinsam mit einem britischen Offizier nach Rainer suchten. Lerch kehrte zu Rainer zurück und teilte ihm diese Neuigkeiten mit. Rainer begleitete daraufhin seinen Informanten zur Mösslacher Alm, wo er unter anderem Globočnik treffen und weitere Pläne schmieden wollte. Nach der Ankunft unterhielten sich die beiden bis spät in die Nacht hinein und einen guten Teil des nächsten Tages. Rainer entschloss sich, nach Spittal zu gehen, um mit Hasslacher zu überprüfen, welche Behandlung er durch die Briten zu gewärtigen hätte und ob die Bedingungen günstig seien, sich den neuen Machthabern zu stellen.

⁴⁶² Ebd.; Lerch, ein enger Vertrauter und Mitarbeiter von Globočnik, war seit dem 1. Mai 1945 ständig unterwegs gewesen. Nach mehreren abenteuerlichen Ereignissen, beispielsweise einer vorübergehenden Gefangennahme durch Partisanen und der folgenden Flucht, war er am 9. Mai einen steilen Bergweg zur Mösslacher-Alm hinaufgestiegen, gemeinsam mit SS-Sturmbannführer Georg Michalsen, SS-Sturmbannführer Hermann Höfle und SS-Oberscharführer Karl Helletsberger. Unterwegs trafen sie Angehörige der Brandenburg Division. Am nächsten Tag, dem 10. Mai, schlossen sich ihnen zwei Sekretärinnen der HSSPF Adriatisches Küstenland, FrI. Espenheim und FrI. Hermine Ziranka, an. Am 13. Mai traf SS-Oberscharführer Kümmerer ein und ersuchte um Obdach, wurde aber mangels Essensrationen abgewiesen; es wurde ihm geraten, stattdessen zum Mösslach-Bauernhof zu gehen. Hier schrieb Lerch seinen Brief an die britischen Militärbehörden und schlug ein Treffen für Verhandlungen vor, um sich zu ergeben. Am 20. Mai traf Globočnik krank und erschöpft auf der Mösslacher Alm ein. Er verbrachte die nächste Zeit im Bett. Quelle: First Detailed Interrogation Report on SS-Sturmbannführer Lerch and SS-Sturmbannführer Michalsen, 15.6.1945, 400 Mob Unit CSDIC, CSDIC/400 MU/SD/1, PRO, WO 204/13006 (= First interrogation Lerch).

⁴⁶³ First interrogation Rainer, 1945; First interrogation Lerch.

Globočnik entschied sich dafür, über den Plöckenpass nach Italien zu gehen, wo er hoffte, Freunde zu finden, die ihm helfen würden, oder vielleicht im politischen Chaos von Triest unterzutauchen.⁴⁶⁴ Keiner der beiden Pläne sollte realisiert werden, weil die britischen Streitkräfte am nächsten Morgen Rainer und Globočnik gefangen nahmen.

Die britischen Militärbehörden hatten seit ihrer Ankunft in Klagenfurt nach Rainer gesucht, doch fehlte ihnen jeder brauchbare Anhaltspunkt, bis zu dem Moment, als die Nachricht eintraf, dass der einstige Reichsstatthalter am 22. Mai gesichtet worden war. Gemeinsam mit einer deutschen Einheit des Brandenburg-Regiments unter dem Kommando von Major Kuhweide, der versuchte hatte, «seine Freiheit zu erkaufen», war sorgfältig, aber erfolglos nach dem hohen NS-Würdenträger gesucht worden.⁴⁶⁵ Am 29. Mai wendete sich das Blatt, als die Deutschen einen von Rainers Kreisleitern sowie zwei SS-Gefährten aufspürten, von denen einer, Siegfried Kümmerer, Informationen über den vermutlichen Verbleib des Gauleiters preisgab.⁴⁶⁶ Für die Briten kamen diese Hinweise mehr als gelegen, weil sie unter den wachsenden Druck der Jugoslawen geraten waren. Slowenische Radiosendungen kritisierten die Alliierten, indem sie behaupteten, die «Nazi-Mörder» Rainer und Globočnik spazierten nicht nur frei in Kärnten umher, sondern würden geschützt werden. Zudem wurden «unsere britischen Alliierten» getadelt, weil sie den Menschen nicht ausreichend Schutz gewährten und Nazi-Verbrecher nicht einsperrten.⁴⁶⁷

Am 30. Mai konnten die Briten nach Erhalt weiterer Informationen ihre Suche auf drei Berghütten einengen. Spät an diesem Tag erhielten sie von Kümmerer die

⁴⁶⁴ Ebd.; Walzl, Kärnten 1945 (FN 336), S. 280.

⁴⁶⁵ Alex Ramsay (handwritten), Events leading to capture of Ex-Gauleiter Rainer, o. D. Kopie in Besitz von Arthur Farrand Radley (Parachute Regiment attached to Austrian Section and a comrade of Ramsay). Kopie dieses Schreibens dankenswerterweise von Joe Poprzeczny, Perth, Australia, dem Autor zur Verfügung gestellt (= Ramsay, Capture of Rainer); ferner: War Diary of 88 Field Security Section, Int. Corps, from 1st May to 31st May 1945, PRO, WO 170/7112.

⁴⁶⁶ War Diary or Intelligence Summary, 4th Queen's Own Hussar, Lt. Col. A.M. Byrne, commanding officer, May 1945 (= Byrne, War Diary), Kopie dem Autor dankenswerterweise von Erwin Lerner, New York, zur Verfügung gestellt. Am 29. Mai kam Major Kuhweide zum Schloss nach Paternion, wo eine Einheit der 4th Queen's Own Hussar stationiert war, um zu melden, dass sich der Kreisleiter sowie Gaurichter Hugo Herzog und ein Freund in einer Hütte am Wiederschwing-Gipfel versteckten. «K meldete, dass fünf seiner Männer, mit Pistolen bewaffnet, die Hütte umstellt hätten und die in Frage kommenden Männer erschossen würden, wenn sie versuchten, sich zu entfernen.» Eine Abteilung von Soldaten, unter dem Kommando von Leutnant Hedley nahm die beiden Männer gefangen, von denen der zweite Kreisleiter Friedrich Plöb war. Herzog gab wenig Informationen preis und überhaupt keine über Rainer. Im Zuge dieser Aktion wurden auch zwei SS-Männer, die sich versteckt hatten und als Landarbeiter verkleidet waren, in Stockenboi festgenommen. Einer dieser Männer war Siegfried Kümmerer.

⁴⁶⁷ Yugoslavia (Covering May 31), Propaganda Analysis, Central & Southeast Europe 108, New York Police & Control-OWI, June 1, 1945, NARA, RG-153, War Crimes 104-7, 270/2/13/2, Box 37.

Mitteilung, dass mehrere SS-Leute, einschliesslich eines Gruppenführers und zweier Frauen, alle erst kürzlich aus Triest zurückgekehrt, in einer Hütte auf der Mösslacher-Alm wären. Kümmerer wusste das, weil er ihnen Lebensmittel und Nachrichten überbracht hatte. Da die Hütte eine der drei war, die bereits an diesem Tag als möglicher Aufenthaltsort der Gesuchten genannt worden war, brachen die Briten sofort auf. Eine kleine Einheit fuhr bis zum Fuss des Berges und kletterte trotz der Finsternis bis zur Hütte, beinahe 400 Meter oberhalb eines Sees gelegen. Nachdem die Fahnder die Bestätigung hatten, dass die Unterkunft bewohnt war, erzwangen sie kurz nach 5 Uhr Zutritt.⁴⁶⁸ Laut Einsatzbericht waren einige der Bewohner «ziemlich widerwillig ‚sich zu beeilen‘ und wurden mit Fusstritten ins Hinterteil dazu aufgefordert.»⁴⁶⁹ Dabei verriet sich Rainer. «He, Sie können doch einen Gauleiter nicht stossen!»⁴⁷⁰ Obwohl er und die anderen behaupteten, Händler aus Klagenfurt zu sein, hatten die Briten keine Schwierigkeiten, Rainers Identität anhand seines Schmisses schnell zu bestätigen. Nachdem sie den einstigen Gauleiter und andere Mitglieder der gesuchten Personengruppe perlustriert hatten und bei Rainer eine Metallphiole, eine Selbstmordkapsel, sicherstellten, liess man die neuen Gefangenen den Berg hinuntermarschieren und brachte sie zu einem britischen Stützpunkt in der Nähe von Paternion.⁴⁷¹

Die Ereignisse rund um Rainers Festnahme hatten aber noch nicht ihren dramatischen Höhepunkt gefunden. Globočnik, der ja ebenfalls festgenommen worden war, wurde nicht identifiziert und erzählte eine plausible Geschichte, die die Briten vorerst akzeptierten.⁴⁷² In Paternion angekommen, liessen ihn die Behörden für kurze Zeit in Ruhe. Erst nachdem sich der Verdacht, dass es sich um Globočnik handeln könnte, erhärtet hatte, wandten die Briten einen Trick an, riefen plötzlich und unerwartet seinen Namen, worauf der offensichtlich längst nervös Gewordene reagierte. Da er nun kein Unbekannter mehr war, gab der «Schlächter von Lublin»

⁴⁶⁸ Ramsay, Capture of Rainer; Byrne, War Diary; Bericht über die Gefangennahme von Rainer und Globočnik, auf Ersuchen der Österreichischen Botschaft, London, 16.10.1964 zusammengestellt: Major Hedley's account, Foreign Office, London, 23.2.1965, PRO, FO 371/179969 (= Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik).

⁴⁶⁹ Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik.

⁴⁷⁰ SS Chief Joins List of Nazi Suicides, by Joseph Garrity, 8th Army News Reporter, ohne Titel, o. D. an das BMI, Gruppe Staatspolizei, Betrifft: Globočnik Odilo, Bericht zusammengestellt von Dr. Wiesinger, 4.9.1964, aus: DÖW, Nr. 11.545; Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik.

⁴⁷¹ Ebd.; Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik; Ramsay, Capture of Rainer; Byrne, War Diary.

⁴⁷² Dazu gibt es zwei durchaus plausible Darstellungen: Eine, dass sich der aufgegriffene Ingenieur, der Befestigungsanlagen in der OZAK errichtet hatte, aus guten Gründen vor den Partisanen versteckte. Die zweite: Der Ingenieur wäre auf Befehl Rainers ergriffen und zur Hütte gebracht worden, um den Bau von geplanten Befestigungsanlagen in der Umgebung des ehemaligen Reichsstathalters zu leiten.

auf, biss in eine vorbereitete Blausäurekapsel, brach zusammen und starb.⁴⁷³ In dem darauffolgenden Gedränge und der Aufregung schrie ein Soldat Rainer an: «Wollen Sie auch Selbstmord begehen?»⁴⁷⁴ Ein anderer Soldat durchsuchte Rainer unverzüglich noch einmal, um sicherzugehen, dass er nicht doch noch über eine Giftphiole verfügte.⁴⁷⁵ Dann taten die Briten etwas Ungewöhnliches. Sie versammelten alle Gefangenen und fotografierten sie neben Globočniks Leiche. Auf dem Foto steht ein niedergeschlagen wirkender Rainer neben dem toten Freund. Es ist ein anderes Bild, verglichen mit jenem aus früheren Tagen, als sich die beiden jungen Nationalsozialisten offensichtlich zwanglos eingefunden hatten.

Es sind kontrastierende Momente, die sich aufdrängen; solche, die die Realität des Todes von Abermillionen Menschen in zerstörten Ländern, riesige Städteruinen, die Besetzung von alliierten Armeen zeigen. Dem gegenüber stehen Bilder, auf welchen fröhliche, dem apostrophierten Ariertypus entsprechende blauäugige, blonde, strahlend schöne Jugendliche, die als Teil eines mächtigen, prosperierenden Reiches in einem Volk unter einem *Führer* abgelichtet sind. Was aber war von den Versprechungen Hitlers, Rainers übrig geblieben?

Einfach formuliert, obwohl nicht einfach auszudrücken: der Nationalsozialismus hielt nicht das, was viele von ihm erwartet hatten. Im Gegenteil, diese Weltanschauung hatte unermessliches Leid, Unrecht, unbeschreibbares Elend über die Menschheit gebracht. Die Gefangennahme des Gauleiters drückt so mehr als nur ein Detail einer Geschichte aus, die für viele in einer Tragödie geendet hat.

⁴⁷³ Ramsay, Capture of Rainer; Byrne, War Diary; Niederschrift, Friedrich Plöb, Paternion, 16.8.1964, Anhang zu DÖW, Nr. 11.545 (= Niederschrift Plöb); ÖStA, AdR, BMI, ZI. 101.270-2/48, Gegenstand: Globočnik Odilo, 27.8.1948 Zeugen-Niederschrift, Hugo Herzog, Klagenfurt, 24.7.1948 (= Niederschrift Herzog).

⁴⁷⁴ Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik.

⁴⁷⁵ Niederschrift Plöb; Niederschrift Herzog. Rund um den Tod Globočniks gibt es zahlreiche Mutmassungen. Laut Aufzeichnungen der britischen Besatzungsmacht hat Rainer bestätigt, dass der tote Mann Globočnik war. Einer der anwesenden Offiziere, Major W.K. Hedley berichtete, dass «auch Rainer den Leichnam als Globočnik identifizierte.» Quellen: Ramsay, Capture of Rainer; Byrne, War Diary; Hedley's account, Capture of Rainer and Globočnik, auch: W.K. Hedley, 16.1.1949, Anhang zu DÖW, Nr. 11545. Der britische Nachrichtendienst, der später zahlreiche Gespräche Rainers mit dessen Mitgefangener Sigfried Uiberreither geheim aufgenommen hatte, weist auf eine diesbezügliche Aufnahme vom 5. August 1945 hin. Damals sagte Rainer: «Globočniks Selbstmord ist ein klassisches Beispiel: er akzeptierte die Verantwortung für seine Handlungen.» Quelle: Conversations between F. Rainer and S. Uiberreither, 28 July to 5 August, CSDIC Austria, 9.8.1945, 1 SC/CSDIC/X3, PRO, WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X3).

III. Gefangenschaft

1. «EIN OPPORTUNIST DER ERSTEN STUNDE»

Rainer verbrachte die erste Zeit seines Gefängnisaufenthaltes in Klagenfurt, in der Strafanstalt des Landesgerichtes. Dort erfolgten die ersten Einvernahmen, hauptsächlich durchgeführt von Hauptmann, wenig später Major, E. Eisler vom *Combined Services Detailed Interrogation Centre* (= CSDIC). Die Befragungen zielten zunächst auf Informationen ab, in deren Mittelpunkt die Ereignisse kurz vor der Kapitulation und die Rolle, die Rainer dabei gespielt hatte, standen. Weil Rainer insistierte, wenig über Einzelheiten Bescheid zu wissen, wurde das Thema der *Werwolf*-Gruppe immer wieder angesprochen. Dabei handelte es sich um den Decknamen für eine Gruppe von Anhängern des NS-Regimes, die angeblich nach wie vor Widerstand leistete. Die Briten und Amerikaner waren darüber ziemlich besorgt: Bewaffnete Verbände, so glaubten sie, hatten in den Bergen Zuflucht gesucht, wie dies Hitler ursprünglich geplant hatte. Was Rainer Eisler mitteilte, war für die Besatzungsmächte ermutigend. Im Herbst 1944, sagte er, hätte er Instruktionen von Himmler erhalten, die *Werwo/f*-Organisation zu gründen. Dazu sollte ein Kärntner Vertreter ernannt werden, der eng mit einem der Stellvertreter des Reichsführers zusammenarbeiten würde. Obwohl er am Erfolg einer solchen Operation zweifelte, nahm Rainer die Ernennung⁴⁷⁶ vor, überliess aber alle organisatorischen Kompetenzen dem für diese Aktion zuständigen Verantwortlichen. Er wusste um den Plan Bescheid, Vorräte anzulegen, schlussendlich wurde diese Idee aber verworfen, weil von vorgesetzten Stellen niemals dezidierte Befehle erteilt worden sind. Rainer ergänzte, dass eine Guerilla-Bewegung vorgesehen gewesen war. Das Konzept sei davon ausgegangen, dass ein organisierter Widerstand von den Bergfestungen aus anhalten könnte. Aber die mangelhafte Planung, das Fehlen von klaren Befehlen und umsichtigem Führungspersonal liessen den Aufbau einer wirksamen *Werwo//*-Organisation, wenigstens in Kärnten, nicht zu. Damit hatte Rainer seine erste wichtige Information geliefert, Mitteilungen, für die die Briten nach anderen Vernehmungen Bestätigungen erhielten und dementsprechend die Besatzungsarmeen instruieren konnten.⁴⁷⁷

⁴⁷⁶ SS Sturmbannführer Kerber, Leiter SD Abschnitt Kärnten, First interrogation Rainer, 1945 (FN 9).

⁴⁷⁷ Friedrich Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, o. D. (nach August 1947?), o. O. (Ljubljana), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-53, (= Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner), S. 2835; File 201 (E Rainer), NARA, RG-238 (= File Rainer); First interrogation Rainer, 1945; First interrogation Lerch (FN 462); 5 Corps Weekly Intelligence Summary No 1 to 11 July 45, PRO, WO 1007/299; Main Headquarters British Troops Austria, JWIS No 7, for week ending 17.8.1945, PRO 371/46612 (C 5485/141/G 3). Maier-Kaibisch merkte an, dass ihm Rainer im Lager Eben-thai Anfang Juni mitgeteilt habe, dass Kerber die Vorkehrungen für die *Werwolf*-Organisation in Kärnten abgeschlossen habe, aber, dass keine Aktivitäten entfaltet worden sind. Quelle: Main Headquarters British Troops Austria, JWIS No 5, for week ending 3.8.1945, PRO 371/46611 (C 4833/141/G 3).

Im Zuge der Vernehmungen verlangten die Briten schriftliche Berichte nicht nur über die Kapitulationszeit oder die Werwo//-Truppe, sondern auch über Rainers Tätigkeit vom 1. Mai bis zu seiner Verhaftung. Darüber hinaus verlangten die neuen Machthaber Datenmaterial über die personelle Zusammensetzung seines unmittelbaren Mitarbeiterstabes, einschliesslich der speziellen Qualifikation der Mitarbeiter, deren politischer Einstellung und Mitgliedschaft bei der NSDAP oder in NS-Nebenorganisationen. Rainer schien nur geringe Bedenken zu haben, die geforderten Hinweise zu geben.

Ehe er seine Informationen übermittelte, gab es aber eine Unterbrechung. Er wurde ins Lager Ebenthai in der Nähe von Klagenfurt verlegt, zusammen mit ungefähr 200 anderen Internierten. Auch das war nur eine Zwischenstation, bis die Briten einen für ihre Arbeit adäquateren Aufenthaltsort gefunden hatten. Am 20. Juni 1945 kam Rainer zusammen mit ein paar anderen Parteigenossen und ehemaligen Polizeibeamten ins Gasthaus Jerolitsch, zwischen Krumpendorf und Klagenfurt gelegen, rund einen halben Kilometer vom Wörther See entfernt. Dort blieb der Gefangene bis Ende September 1945.⁴⁷⁸

Rainer, der immer Wert auf die Schilderung von Einzelheiten legte, beschrieb präzise seine Umgebung: Jedes Zimmer war für zwei Gefangene eingerichtet, hatte Heiss- und Kaltwasser, zwei Betten, einen Tisch und zwei Sessel, sonst nichts. Das Essen, das sie erhielten, entsprach jenem des Wachpersonals, nur ungefähr ein Drittel weniger, was, laut Rainer, aber immer noch ausreichend war. Seine Bewachung bestand aus einem Feldwebel und zwölf Männern, die 24 Stunden Dienst hatten. Zuerst waren die britischen Wachen sehr hart und streng, aber, sobald sie die Gefangenen besser kennen lernten, «waren sie dann nett, manche geradezu herzlich von Mensch zu Mensch», und gaben ihren Schützlingen zusätzliche Nahrungsmittel. Jeden Tag konnte ein Spaziergang auf einer Wiese innerhalb des Geländes absolviert werden, für Bewegung war also gesorgt. Am Anfang teilte Rainer mit seinem Stellvertreter, Friedrich Thimel, dann aber die meiste Zeit mit Uiberreither, dem Gauleiter der Steiermark, die Unterkunft.⁴⁷⁹

Im neuen Quartier begannen unverzüglich umfassendere Befragungen. Rainer berichtet von annähernd fünfzig Vernehmungen durch einen Hauptmann. Zentrales Thema war das System der Verteidigungsanlagen, deren Bau Rainer angeordnet hatte. Während dieser Gespräche «machte ich ihm ganz genaue Angaben über den Verlauf der Stellungen im Gelände, die Organisation der Arbeit, die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und den italienischen Stellen, die leitenden Personen der Stellungsbauorganisation und die Erfahrungen während des Baues. Er bekam schriftliche Ausarbeitungen über jede einzelne Linie, Geländeskizzen und einen Übersichtsplan.» Die beiden Männer verbrachten beträchtlich viel Zeit da

⁴⁷⁸ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2837 ff.; File Rainer.

⁴⁷⁹ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2839 f.

mit, hunderte Luftbilder, die während des Krieges aufgenommen worden waren, zu überprüfen. Rainer gab dazu Erklärungen ab.⁴⁸⁰ Darüber hinaus zeichneten die Briten – ohne Wissen Rainers – die im Zimmer geführten Gespräche zwischen ihm und Uiberreither, auf. Diese Diskussionen lieferten zusätzlich Wissenswertes und ergeben ein schärferes Bild vom früheren Gauleiter, das deutlich von Egomane, Arroganz, gelegentlichem Zögern und Angst, gemischt mit Zuversicht und Hoffnung, aber selten von Gewissensbissen oder Bedauern charakterisiert ist. Während der ersten Aufzeichnungen sprach Rainer über die Kapitulation und besonders davon, dass das Deutsche Reich von den eigenen Leuten verraten worden sei:

«Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich Kärnten bis zum bitteren Ende, sogar gegen die Engländer und Amerikaner, verteidigt. Irgendwie wäre es schon gelungen, wenn der Zusammenbruch nicht von aussen gekommen wäre. Eines ist klar: der Plan des Führers, die Bergfestung zu halten, wurde durch den Verrat von Vietinghoff und Wolff zunichte gemacht. Wolff ist ein dreckiges Schwein, es gibt keinen Zweifel, dass er die treibende Kraft hinter diesem Verrat war. Vietinghoff wurde nur mit hineingezogen. Wolff verriet jeden – sogar Hofer, der seinerseits immer versuchte, jedermann Schaden zuzufügen. Ich wusste das nur allzu gut und deshalb hielt ich meine Augen offen.»

Mit Uiberreither sprach er mit beträchtlicher Zuversicht über die Zukunft, eine wohl merkwürdige Perspektive, wenn man die erst kurz zurückliegende und vollständige Niederlage in Betracht zieht. Uiberreither meinte:

«Das Wichtigste für uns ist es zu allererst, eine angemessene Grundlage in Hinblick auf unsere zukünftige Existenz zu haben. Wir sind alle professionelle Politiker geworden. Was wir jetzt tun müssen, ist, wieder einen richtigen Beruf zu bekommen. Wenn wir das haben, werden wir imstande sein, wieder eine politische Rolle in irgendeiner Partei-Gruppierung in ungefähr zehn oder fünfzehn Jahren zu spielen. Zum Beispiel bei den Deutschnationalen – das könnte gut möglich sein.»

Rainer antwortete dazu, offensichtlich in Verkennung seiner Lage: «Auf eines können wir uns ganz vertrauensvoll verlassen: dass wir, mit unseren Fähigkeiten und unserem guten Ruf, innerhalb eines angemessenen Zeitraums gebeten werden, gewisse Arbeitsplätze zu übernehmen. Ich dachte zum Beispiel an die Kärntner Sparkasse.»⁴⁸¹

⁴⁸⁰ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2839 f., S. 2841.

⁴⁸¹ Conversation between F. Rainer and S. Uiberreither, 1.7.1945, CSDIC/CMF/X 188, PRO, WO 204/11505.

Ein anderes Mal besprachen Rainer und Uiberreither ausführlich die Ereignisse, die zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich geführt hatten. Diese Unterredung und die Tatsache, dass Rainer am meisten sprach, deuten an, dass die beiden Männer provoziert worden waren, dieses Thema zu diskutieren. Dabei eröffnet sich eine bemerkenswerte Perspektive eines Mannes, der nicht nur bei den Ereignissen in den Märztagen 1938 ein wichtiger Drahtzieher war. Rainer vermittelte das Bild eines dynamischen und drängenden Akteurs, der die Konstituierung der Seyss-Inquart-Regierung herbeigeführt hätte. Er war bereit, wie seinerzeit die Bolschewisten während der Russischen Revolution, in einem gezielten Schlag, die Macht zu übernehmen. Für ihn war dieser Moment gekommen, als Globočnik aus Berlin zurückkam und Hitlers Antwort auf den Brief mitbrachte, den er (= Rainer) geschrieben hatte; Hitler hatte ja das Schreiben als ein politisches Meisterstück bezeichnet. Von nun an war sein Ziel unmissverständlich klar: «Wir mussten Schuschniggs Sturz herbeiführen und eine Nazi-Regierung einsetzen.» Rainer behauptete, ein Hilfesuch an das Deutsche Reich entworfen, dieses Schreiben aber nicht abgeschickt zu haben; das Ganze war nur als Bluff gedacht, um die Position der einheimischen Nationalsozialisten zu stärken.⁴⁸²

Rainer setzte seinen Monolog fort. Irgendwann spät an diesem Freitagnachmittag hätte er den österreichischen Bundespräsidenten Miklas aufgesucht, um ihm nahe zu legen: «Wird Ihnen nicht bewusst (...), dass Ihr Widerstand hoffnungslos ist? Wir müssen Österreich vor einem Bürgerkrieg retten.» Rainer behauptete dann, dass er die damalige Patt-Situation, als Miklas sich weigerte, Schuschniggs Rücktritt zu akzeptieren, durch eine Offensivstrategie überwunden hätte: «In einer solchen Lage gab es nur eines: ans Tageslicht, handeln! Schnell die Machtübernahme, bevor den anderen bewusst wird, dass das Ganze nur ein Bluff (d.h. die deutsche Intervention) ist. (...) Ich hatte keine Ahnung, dass der Führer schlussendlich einmarschieren würde und dass der Anschluss stattfinden würde.» An dieser Stelle seiner Ausführungen verfiel Rainer in Selbstmitleid und beklagte sich darüber, dass trotz aller Anstrengungen der österreichischen Nationalsozialisten der *Führer* nicht ein einziges Zeichen der Wertschätzung für ihren Einsatz gezeigt habe, ausser der Ankündigung, «dass wir alle (...) in die SS aufgenommen würden.» «Aber was spielt das jetzt schon für eine Rolle! (...). Es ist traurig, aber wahr – jetzt können wir alles abschreiben, wofür wir gearbeitet haben. (...) Jetzt will ich nur schauen, wie ich am besten mein Privatleben in Ord-

⁴⁸² Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945 (FN 155). Die Briten schenkten diesen verdeckt vorgenommenen Aufnahmen grosses Interesse, da es sich um erste glaubwürdige und authentische Berichte handelte, in welchen mehr oder weniger bestätigt wurde, wie Hitler Schuschnigg in Berchtesgaden unter Druck gesetzt hatte. Als die Beamten im ‚Foreign Office‘ davon Kenntnis erhielten, unterschieden sie, den früheren österreichischen Kanzler beim bevorstehenden Kriegsverbrecherprozess aussagen zu lassen.

nung bringen kann.» Nach einer kurzen Pause beendete Rainer seine Erzählung mit der Feststellung, dass dies alles «wahrlich eine deutsche Tragödie!» sei.⁴⁸³

Dann experimentierten die Briten mit Rainer. Sie waren daran interessiert, dessen Ansichten über die Zukunft Österreichs herauszufinden, im Besonderen, welche Rolle die Nationalsozialisten künftig im Land spielen sollten. Rainer wurde aufgefordert, einen rund 3'000 Worte zählenden Aufsatz über den Wiederaufbau des Landes zu verfassen, ob und unter welchen Bedingungen ein selbstständiger Staat lebensfähig wäre. Rainer wurde ausdrücklich ermuntert, jene Gebiete zu benennen, die das Territorium des künftigen Österreich bilden sollten.⁴⁸⁴

Die Ausführungen Rainers zielten eindeutig auf ein britisches Auditorium ab, denn im Bericht wird Grossbritanniens Staatssystem als Vorbild für ein wiedererstandenes Österreich gepriesen. Die Argumente dafür werden in devoter Diktion vorgebracht, die ein bezeichnendes Licht auf das Psychogramm des einst einflussreichen Gauleiters wirft. Die Kombination von Geheimaufzeichnungen und dem, was Rainer niederschrieb, vermittelte den Briten unmissverständlich, dass ihr Häftling der NS-Bewegung eine politische Renaissance zutraute. Die Studie wies zweifellos einen intelligenten Mann aus, der die Fähigkeit besass, die Vergangenheit sachlich-nüchtern zu analysieren, Schlüsse daraus zu ziehen und Handlungen vorzuschlagen, um begangene Fehler nicht zu wiederholen. Rainer begrüßte diese Form des Verhörs. Gegenüber seinem Zimmerkollegen Uiberreither merkte er an: «Zum ersten Mal bekomme ich die Gelegenheit, meine politischen Ansichten darzulegen.» Rainer liess gezielt Bemerkungen über seine einstige «enorme Verantwortung» fallen. Offensichtlich war er davon überzeugt, dass die Briten seine Dienste im neuen Behördenwesen benötigten. Uiberreither bot sich als Sekretär an, Rainer wollte allfällige Korrekturen vornehmen. Die beiden sprachen darüber, wie ihre Berichte inhaltlich zu gewichten wären: «Was die jüdische Frage betrifft, werde ich schreiben, dass ich die grösste Zurückhaltung bei der Rückführung der Juden in die Heimat empfehle. Ich würde am liebsten dieses Thema überhaupt nicht anschnitten,» konstatierte der Kärntner. Hinsichtlich des territorialen Umfanges Österreichs führte er aus: «Ich werde die Frage Südtirol anschnitten und ich werde mich auch mit dem Hafenproblem [= Triest] beschäftigen müssen und mit der Schweiz, Kärnten und der Untersteiermark.» Als Uiberreither vorschlug, dass Österreich alle Gebiete umfassen sollte, die bis zum Jahr 1815 zum Herrschaftsraum zählten, war Rainer derselben Meinung.⁴⁸⁵

⁴⁸³ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945.

⁴⁸⁴ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2845.

⁴⁸⁵ Conversation between F. Rainer and S. Uiberreither, o. D., CSDIC Austria, 20.8.1945, 1 SC/ CSDIC/X5, PRO, WO 204/11505, (= Rainer-Uiberreither, 20.8.1945).

Obwohl Rainer selbst konstatierte, dass «er am liebsten den Nationalsozialismus überhaupt nicht erwähnen wolle», galt ein Teil seiner Abhandlung einer möglichen Rehabilitierung der Nationalsozialisten, denn der Aufsatz «soll hauptsächlich eine kritische Betrachtung der alten Demokratie sein und gibt uns Gelegenheit, unsere Ideen unter dem Motto ‚Freiheit und Demokratie‘ zu präsentieren. (...) Ich beabsichtige nicht, über die Natur der Demokratie in einer wissenschaftlichen Art ins Detail zu gehen; dafür fehlt mir die Bildung. Aber ich werde aufzeigen, wo genau die Schwächen der ersten Demokratie lagen.» Rainer bezeichnete das alte politische Parteiensystem als «saumässig», und dass es «Verbesserungen benötige. (...) Ich werde einfach sagen, dass die verschiedenen Parteien nicht das Volk repräsentieren» und es wäre notwendig, eine neue Partei zu gründen, die konservativ sein sollte. «Es ist schwer, sie als irgendetwas anderes zu bezeichnen. Sagen wir, es ist eine ‚Freiheitliche Nationale Partei‘. Die Schwarzen sind die Konservativen, die Sozialdemokraten und die Kommunisten die Roten, und die Nazis bilden eine neue Partei.» Uiberreither schlug vor, die Ausführungen etwa damit zu eröffnen, dass das österreichische Volk die Verwirklichung einer echten Demokratie herbeisehne. Rainer erwiderte: «Nein, ich werde ein wenig anders beginnen. Denn es stimmt nicht, dass das Volk die Demokratie will. Die Österreicher bevorzugen die Nazis.»⁴⁸⁶

Die beiden Männer diskutierten auch die Situation der Wirtschaft und wie dieses Thema im Aufsatz zu behandeln sei. Hier bemühte Rainer Lob und Tadel: «Ich muss die Frage der Finanzreform zur Sprache bringen. Wir werden das Kapital in diesem Land organisieren müssen, indem wir eine zentrale Abrechnungsbörse errichten und einen Bürgen für unsere Währung finden – wenn möglich Pfund Sterling (...) es ist nicht sehr angenehm, mit den von den Juden beherrschten Finanziers der Vereinigten Staaten zu verkehren, und die Russen kommen nicht in Frage. Die Briten sind definitiv die Besten. (...) Mein Hauptargument wird sein, eine echte Demokratie und eine gesunde Wirtschaft zu schaffen.»⁴⁸⁷

Rainer glaubte, es habe sich nun eine Chance aufgetan, dass sich die Haltung der Briten gegenüber den Ex-Nazi-Gauleitern ändern könnte. Denn warum liessen ihn die neuen Machthaber einen Aufsatz über die zukünftige Regierung Österreichs schreiben? Sein Fazit: «Ich bin jetzt ein politischer Fall geworden.» Wenig später fuhr er fort:

«Es kommt mir ziemlich merkwürdig vor, dass sie [= die Briten] es so eilig haben. Es ist klar, dass Verhandlungen wegen der Bildung einer österreichischen Regierung im Gang sind, und die Sache ist verschoben worden, bis sie in London klar sehen. Deshalb kamen die britischen Experten nach Österreich

⁴⁸⁶ Rainer-Uiberreither, 20.8.1945.

⁴⁸⁷ Ebd.

(...). Unsere Chance kann gekommen sein, sogar wenn unsere Chancen nur eins zu hundert stehen. Sie werden sich sagen: „Hören wir, was die richtigen Nazis alles dazu zu sagen habend Ich habe diesbezüglich keine Zweifel. Die drei führenden österreichischen Nazis sind Eigruher, Du und ich. Mehr gibt es nicht mehr. Und weil ich der Erste war, der hierherkam, haben sie die meiste Zeit für mich verwendet. Es scheint, dass die Angehörigen der 8. Armee keine Aufzeichnungen über mich haben, sie haben sich meine politischen Aktivitäten genau angesehen, sie haben erfahren, dass meine Politik den Slowenen gegenüber immer entschieden freundlich war, und sie sind nicht zum Schluss gekommen, dass ich ein absolutes Schwein bin, aber sie sagen: „Der Kerl kann uns noch irgendwie nützlich sein/ Tatsächlich ist das die Linie, auf die ich mich verlegen werde. Sie konnten sich vergewissern, dass ich mich nicht bereichert habe, und ich glaube nicht, dass irgendjemand mich denunziert hat. Sie wollen jetzt meine Meinung über die Bildung einer neuen Regierung. Es ist mir immer von Anfang an klar gewesen, dass Kärnten dabei eine Rolle spielen werde, und hier treten wir auf den Plan.“

Wenig später kommentierte Uiberreither, dass Rainer gewissermassen eine Prüfung in Staatswissenschaft ablege, worauf Rainer antwortete: „Ja, oder du könntest es ein Ansuchen um Rehabilitierung nennen.“⁴⁸⁸

Dann ging der ehemalige Gauleiter Kärntens daran, den Bericht zu verfassen. Uiberreither wirkte dabei nicht als Sekretär, sondern eher als eine moralische Stütze. Als Rainer seinem Zimmerkollegen die erste Seite überreichte, fügte er an: «Bitte bessere all die Stilfehler – von denen es viele gibt – aus. Es ist eine verteufelte Sache. Ich würde am liebsten aufgeben. Das ist mein erster Verrat.» Die Reaktion Uiberreithers war hingegen euphorisch: «Die erste Seite ist meisterhaft! Ich muss schon sagen, ausgezeichnet!» Rainer antwortete: «Es ist gut, nicht wahr? Es gehört schon was dazu, das demokratische Parteiensystem unter der Überschrift „Demokratie“⁴ anzugreifen! Ich hätte es nicht für möglich gehalten.»⁴⁸⁹

Am Ende der schriftlichen Erläuterungen und nach der Diskussion über den Inhalt derselben, liess Rainer weitere Bemerkungen fallen, die den eigentlichen Zweck seiner Ansichten erkennen lassen: «Es ist wesentlich, dass die aktivsten Elemente in der NSDAP eine demokratische Gruppe bilden.» Begründet wird das damit, dass «die Roten und die Schwarzen Abschaum seien.» Stattdessen wollte

⁴⁸⁸ Rainer-Uiberreither, 20.8.1945.

⁴⁸⁹ Ebd.

und erwartete er von den Briten, dass «sie dieser Tage zum Schluss kämen, dass wir Nazis die besseren Demokraten sind.» Für Rainer hatte der Nationalsozialismus in Österreich offensichtlich noch immer eine politische Zukunft. Dann stellte der in Eigendefinition «aufrechte und anständige Nationalsozialist» Überlegungen zum Rassismus an und wies auf die Abscheu der Alliierten vor dem hin, was die NS-Bewegung in Europa verbrochen hatte. Rainers Schlussfolgerung: «Eines ist sicher: Rassenfragen und arische Angelegenheiten können nicht erwähnt werden – wenigstens nicht während der ersten paar Jahre. Wir können nicht erwarten, dass man uns erlaubt, mit einer antisemitischen Politik weiterzumachen.»⁴⁹⁰

Am nächsten Morgen übergab Rainer seinen Aufsatz den Briten. Das Scheitern der Ersten Republik Österreichs war für ihn leicht erklärbar: Sie war undemokratisch und zerrüttet. Politisches Kalkül verdrängte demokratische Prinzipien und die Politik besetzte alle Aspekte des öffentlichen Lebens. Ein neues demokratisches Österreich brauche zwei Dinge: ein gesundes politisches System und wirtschaftliche Stabilität, die beide erreicht werden könnten, wenn grosse Veränderungen stattfänden. Rainer gab dazu detaillierte Empfehlungen ab, die teilweise durchaus prophetischen Charakter hatten. Das neue Österreich müsste das Parteienwahlrecht aufgeben und stattdessen Kandidaten für jeden Wahlkreis festlegen. Der Bundespräsident sollte direkt durch das Volk gewählt werden. Zwei Abgeordnetenkammern wären einzurichten, wobei das Oberhaus das Gleichgewicht zwischen Wien und den Bundesländern herstellen müsse, und die Einführung eines «wahren» allgemeinen Wahlrechts wäre notwendig. Rainer postulierte eine Entpolitisierung des öffentlichen Lebens, indem Schulen, Universitäten, Jugendbewegungen und weitere Organisationen dem Einfluss der Parteien zu entziehen seien. Die Presse sollte verantwortungsvoll wirken, aber keineswegs einer Zensur unterliegen. In der Wirtschaft wäre ein Gleichgewicht zwischen Lohn- und Preisniveau anzustreben, und vorübergehend müsste die Bereitschaft propagiert werden, einen niedrigeren Lebensstandard für die unmittelbare Zukunft zu akzeptieren, damit eine stabile Währung gesichert wird, die sich am britischen Pfund orientieren solle. Rainer empfahl die Förderung und den Schutz von Kooperativen für Klein- und Mittelbetriebe und die Akzeptanz ausländischer Investitionen für Grossprojekte. Wien sollte eine internationale Stadt werden, ein Zentrum für die Dienststellen der Vereinten Nationen. Er vertrat die Meinung, dass Europa durch eine politische und wirtschaftliche Union Stabilität erreichen würde; Österreich wäre ein Teil davon. In Bezug auf die Parteienlandschaft argumentierte er, dass im Lichte der jeweiligen Geschichte die drei bestehenden Blöcke – Sozialisten, Volkspartei und Kommunisten – nicht wirklich demokratisch seien. Eine vierte Gruppierung, eine bäuerlich-bürgerliche Partei der Mitte, könnte Konservativen,

⁴⁹⁰ Rainer-Uiberreither, 20.8.1945.

Nationalen und anderen eine politische Heimat werden. Rainer nannte diese neue politische Bewegung die zentral- oder nationalfreiheitliche Partei. Sie könnte auch ein Sammelbecken für die früheren Nazis werden. Hinsichtlich der territorialen Fragen plädierte der Kärntner dafür, Südtirol, das Kanal- und das Miesstal, die Untersteiermark und jene drei kleineren Gebietsteile, die Österreich 1815 an Bayern verlor, an den neuen Alpenstaat zurückzugeben. Darüber hinaus benötige Österreich einen Hafen, Triest, das aber wegen der erbitterten Feindseligkeiten zwischen den dortigen ethnischen Gruppen unter internationaler Kontrolle stehen müsste.⁴⁹¹

Sobald Major E. Eisler den Aufsatz gelesen hatte, liess er Rainer rufen, um dessen Ausführungen zu diskutieren. Es waren Gespräche, in denen Rainer noch mehr von seinen Ansichten und einem aufblühenden Optimismus zu erkennen gab. Er deutete dabei die Zukunftsmöglichkeiten für England an, nämlich die grosse Chance, «den nationalen Teil des deutschen Volkes zu gewinnen», weil die Nationalsozialisten versagt hatten, aber nach wie vor die Angst vor dem Kommunismus und dem Panslawismus umging. Die einzige Chance, dieses Ziel zu erreichen, bestünde darin, «insbesondere die anständigen Nationalsozialisten anständiger zu behandeln». Denn versagen die Briten, werde der Ostblock erfolgreich sein. Schliesslich seien besonders die dezidierten «Sozialisten» unter den ehemaligen Nationalsozialisten für kommunistische Schlagworte anfällig, zudem sei an die Werbesprüche der Russen von der nationalen Befreiung zu erinnern. Als Eisler antwortete, dass der Kommunismus in Russland bald verschwinden würde, sagte Rainer, er sei sich dessen nicht so sicher, da der Kommunismus ziemlich stark sei.⁴⁹²

Rainer wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass die Briten den von ihnen eingeschlagenen politischen Kurs, der jede gewaltsame Konfrontation mit dem Kommunismus verhindern wollte, unbeirrt weiter verfolgen würden. Er nahm an, dass seine Arbeit von anderen wichtigen politischen Analytikern gelesen würde, wusste aber nicht, von wem und in welchem Ausmass seine Ansichten Gehör finden würden. Sein Aufsatz wurde, ohne Hinweise auf den Autor, führenden Mitgliedern aller drei politischen Parteien Kärntens zur Stellungnahme vorgelegt. Der sozialistische Vertreter lehnte ihn als unbedeutend ab, der Vertreter der Volkspartei zollte ihm beträchtlichen Beifall und die Kommunisten übten eine gut durchdachte Kritik aus. Dann wurde das gesamte Paket, Rainers Aufsatz, drei Kommentare und ein Begleitbrief des «Untersuchungsrichters» nach London geschickt. Die Stellungnahme des Foreign Office war zweigeteilt. Der Leiter der

⁴⁹¹ Paper of Dr. Rainer, Ex-Gauleiter of Carinthia, Über den Wiederaufbau in Österreich, August, 1945, enclosure to W.H.B. Mack to Foreign Office, Vienna, 3.10.1945, PRO, FO 371/46682.

⁴⁹² Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2847.

Abteilung für Deutschland bezeichnete Rainers Interpretation als «eine äusserst genaue und auf den Grund gehende Analyse der österreichischen politischen Situation. Es gibt auch in der Tat sehr wenig darin, dem wir nicht, so glaube ich, zustimmen sollten.» Der Vorsitzende der Abteilung für politische Fragen in London schrieb: «Rainers Vorschläge, sowohl politisch als auch wirtschaftlich, sind an und für sich vernünftig und positiv.» Schwierigkeiten wurden hauptsächlich in der Verwirklichung seiner Überlegungen gesehen. Aber es fielen auch andere Bemerkungen, die das Experiment und Rainers Studie in einem anderen Licht erscheinen lassen: «Man muss sich vor Augen halten, dass die massvollen und klugen Vorschläge, die darin enthalten sind, im vollständigen Widerspruch zu all dem stehen, wofür er [= Rainer] und die Nazi-Partei in den Jahren vor und nach 1938 arbeiteten. Wie fähig er auch sein möge, der Aufsatz legt nahe, dass Rainer ein Opportunist der ersten Stunde ist und dass seine Vorschläge, obwohl nicht ohne vernünftige Grundlage (...) vorsätzlich dazu bestimmt zu sein scheinen, um der ‚amour propre‘ seiner gegenwärtigen Gefängniswärter zu schmeicheln.»⁴⁹³

Rainers Bemühungen, sich die Freiheit zu erschreiben, waren fehlgeschlagen. Die Briten verwendeten die Analyse des Kärntners nur insofern, als sie eine kurze Darstellung in ihre internen, weit verbreiteten, wöchentlich vertriebenen nachrichtendienstlichen Mitteilungen aufnahmen.⁴⁹⁴ Die englische Besatzungsmacht hatte erhalten, was sie benötigte: Man wusste nun, wie ein führender Nazi die Lage in Österreich betrachtete und wie Anhänger dieser Bewegung in Zukunft versuchen

⁴⁹³ Comments on Reconstruction in Austria, PRO, FO 371/46664.

⁴⁹⁴ Eine ausführliche Zusammenfassung erschien in JWISA, week ending 27.10.1945. Der Titel lautete: A Gauleiter's Views on the Future («Die Ansichten eines Gauleiters über die Zukunft») Darin wurde festgehalten: «Dr. Rainer ist ein Mann von beträchtlicher Intelligenz und Energie, der eine bedeutende Rolle an den Geschehnissen, die zum Anschluss führten, spielte. Er ist eitel, hängt jedoch starrsinnig an seinen eigenen Ansichten und sah offensichtlich im geplanten Aufsatz eine Chance, seine Position als nationaler Führer wieder zu behaupten. Es gibt daher eine interessante Doppelstrategie, wie er sich dem Thema des Wiederaufbaues annähert; er ist aufrichtig oder tendenziös, gemäss der Natur der Sache, auf die er hinweist.» Im Bericht wird auf Widersprüchlichkeiten in Rainers Darstellung hingewiesen: «Er ist davon überzeugt, dass die Österreicher die Demokratie nicht wollen, dass sie einen Staat vorzögen, der nach totalitären Plänen aufgebaut ist. Daher bemüht er sich, das normale demokratische Parteiensystem anzugreifen, unter dem Vorwand es zu loben. Gleichzeitig jedoch scheint er selbst davon überzeugt zu sein, dass eine demokratische Gruppe aus den früheren, aktivsten Elementen der Nazi-Partei gebildet werden kann, die, im reformierten demokratischen Staat, mit der Zeit wieder die Macht ergreifen würde. Diese unlogische Meinung kann am besten der allgemeinen totalitären Überzeugung zugeschrieben werden, dass nur, wenn ein Volk in eine Partei gezwungen wird, die Demokratie ihren Prinzipien gerecht werden kann.» Quelle: A Gauleiter's Views on the Future, Austria, Joint Weekly Intelligence Summary, week ending 27.10.1945, PRO, FO 1007/300. Der Aufsatz war einige Monate später – im Jahr 1946 – Gegenstand einer Besprechung von US-Beamten: F. Rainer, Reconstruction in Austria, NARA, Foreign Service Posts of the Department of State, Austria, General Records 1945-52, 800-Austria General, Box 55 (1946), RG-84, 350/49/5/1-2.

könnten, sich wieder in die Politik einzubringen.⁴⁹⁵ Diese Information war ausreichend. Rainers Studie hat aber einen nicht unbeträchtlichen historischen Wert, denn es war eine Analyse abseits des Üblichen, besonders wenn man das Datum der Abfassung, kaum drei Monate nach dem Fall NS-Deutschlands, berücksichtigt. Rainer hatte dem Nationalsozialismus keineswegs den Rücken gekehrt, im Gegenteil. Er hatte Massnahmen befürwortet, die seinen Parteikameraden helfen würden. Dies sollte aber nicht zu einer rein negativen Beurteilung des Aufsatzes verleiten, denn manche von ihm aufgestellte Prognosen erwiesen sich später als richtig.

Für die Briten blieb Rainer eine wertvolle Informationsquelle, aus welcher sie weiterhin Mitteilungen schöpften, auch wenn Rainer für die Besatzungsmacht in Kärnten viele Gesichter hatte. Er wirkte wie ein Historiker mit einem starken Sinn für die Vergangenheit, wie ein Politiker, der einerseits ins Privatleben zurückkehren, andererseits aber nicht die Macht und den Einfluss aufgeben wollte, wie ein Nationalsozialist, für den die Juden angeblich nie das zentrale ideologische Feindbild abgaben, wie ein Opportunist, der richtige Dinge, bestimmt für seine britischen Wärter sagte wie ein Analyst, der nicht nur Österreichs Zukunft kommentierte, sondern auch den aufkeimenden Kalten Krieg, wie ein Prophet, der sowohl Recht als auch Unrecht hatte, wie ein Nostalgiker, der die Vergangenheit und ihr einfaches Leben als Ideal ansah, wie ein Optimist, der nur positive Aussichten zu sehen glaubte und wie ein Pessimist, der um sein Leben und Schicksal bangte.

Rainers Vorstellungen liefern aber auch der Geschichtsschreibung weiter reichende Interpretationen, nicht zuletzt deshalb, weil Rainer die Geschichte als Argument bemüht. Rainer: «Wir machten dieselben Fehler wie Napoleon. Wir hatten uns vorgestellt, dass die Uneinigkeit unter unseren Gegnern stärker wäre als ihr gemeinsamer Hass auf uns. Wenn Napoleon zwei Jahre in Elba stillgehalten hätte, wäre Frankreich wieder sein gewesen. Das muss jetzt unsere Politik sein: warten, bis sie sich wieder sicher fühlen.»⁴⁹⁶

⁴⁹⁵ Die Briten unternahmen ein zweites derartiges Experiment mit sechs weiteren Nationalsozialisten in Kärnten und der Steiermark. Man forderte sie auf, über die örtliche Verwaltung und die provisorischen Regierungen der beiden Bundesländer Steiermark und Kärnten Überlegungen anzustellen. Der zusammenfassende Kommentar des CSDIC (= Combined Services Detailed Interrogation Center, English 8th Army) zu diesem Experiment gilt auch für Rainer: «Sie sind interessant, da sie uns eine Anzahl von Anzeichen liefern, wie die Ex-Nazis die gegenwärtige politische Struktur in der britischen Zone Österreichs sehen, und sie offenbaren gewisse Grundsätze, denen zufolge jene Ex-Beamten und Politiker, momentan von der Arena der Parteipolitik und Regierungsverwaltung ausgeschlossen, wegen ihrer früheren Anhängerschaft der Nazi Partei, in der Zukunft versuchen könnten, sich wieder in die politische Landschaft des zukünftigen österreichischen Staates einzubringen.» Quelle: The Nazi Looks at the Provincial Governments, JWISA, No 18, week ending 10.11.1945, PRO, FO 1007/300. Vgl. dazu: Christian H. Stifter, NS-Kriegsverbrecher als intelligente Analysten⁴ der politischen Nachkriegssituation? Anmerkungen zu einem ‚Experiment‘ britisch-amerikanischer Militärstellen in Österreich, in: Zeitgeschichte XXVII, 6 (2001), S. 321-331.

⁴⁹⁶ Rainer, CSDIC/XI (FN 388).

Auch über die bevorstehenden Prozesse gegen Kriegsverbrecher brachte der Kärntner seine Gedanken zu Papier:

«Es gibt tatsächlich keinen Präzedenzfall in der gesamten Geschichte, in dem eine Siegermacht ihre besiegten Gegner vor Gericht brachte, es geschah nicht einmal im Fall Napoleon – er wurde nach St. Helena verbannt, nur weil er seinen Eid gegenüber den Bourbonen gebrochen hatte. (...) Nach dem letzten Krieg wollten sie Kaiser Wilhelm ebenfalls anklagen, was sich in jenen Tagen als ein ganz unmögliches Unterfangen entpuppte. (...) Es geschah nicht einmal in Rom oder Karthago. (...) Oh, ja, ich erinnere mich, dass es sich einmal im Mittelalter zur Zeit Konrads ereignete und auch während der Englisch-Schottischen Kriege, im Fall von Charles I. und Mary Stuart. Man muss jedoch annehmen, dass irgendein System der Gesetzgebung existiert, gegen das man verstoßen hat, bevor man angeklagt werden kann!»⁴⁹⁷

Rainers gespaltener Charakter wird am Thema Familie und öffentliches Leben offenkundig: «Ich persönlich wäre sehr widerwillig, wieder irgendeine politische Tätigkeit aufzunehmen. (...) Alles, was ich jetzt tun möchte, ist, ein bisschen Geld zu sparen und mich um meine Kinder zu kümmern.» Rainer hatte der Politik aber längst nicht Adieu gesagt:

«Meiner Meinung nach wäre die ideale Lösung, ein gewöhnlicher Zivillist zu werden und dennoch ein potentieller Politiker zu bleiben, an dem Grossbritannien Interesse hätte. (...) Es ist klar, dass wir uns unserer Rehabilitierung Schritt für Schritt nähern. (...) Es scheint, dass man bereits entschieden hat, dass wir keine Kriegsverbrecher sind. Vielleicht werden sie bei meiner Freilassung zu mir sagen: ‚Herr Doktor, wo würden Sie jetzt gerne hingehen? Sie werden verstehen, dass es zu früh für Sie ist, sich schon jetzt politisch zu betätigen, daher wird es das Beste sein, ihnen eine Pension mit dem Gehalt eines Kreis- oder Landeshauptmanns zu geben/»⁴⁹⁸

Als politischer Analyst machte Rainer mehrere scharfsinnige Beobachtungen. Österreich – sagte er – sollte eine neutrale Stellung zu Ost und West beziehen: «Meiner Meinung nach sollte unsere neue Regierung aus einem starken sozialde-

⁴⁹⁷ Conversations between Rainer and Uiberreither held between 3-8 August 1945, CSDIC Austria, 15.8.1945, 1 SC/CSDIC/X4, WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X4).

⁴⁹⁸ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC/X7 (FN 194).

mokratischen Flügel einerseits und einer konservativen Gruppe andererseits zusammengesetzt sein: die eine zum Vorteil Moskaus, die andere für London.»⁴⁹⁹ Zum aufkeimenden Kalten Krieg meinte er:

«Eines ist sicher: die beiden Weltkriege haben ein für alle Mal die Vorherrschaft Europas beendet. Sie haben zur Bildung von zwei neuen Machtzentren in Nordamerika und in Russland geführt. Es ist eine Tatsache, die weitreichende Konsequenzen auf die Position Englands haben wird. Kanada wird, aufgrund seiner Rivalität mit den Vereinigten Staaten, eher loyaler als die anderen Dominions bleiben. Süd- und Westafrika, ebenso wie Australien werden wahrscheinlich das Mutterland verlassen. (...) Britannien ist aus diesem Krieg geschwächer hervorgegangen, ausser im Mittelmeerraum.»⁵⁰⁰

Was Russland betraf, so äusserte Rainer eine eindeutige Meinung, die er aber schnell ändern sollte, als er nach Jugoslawien verlegt wurde. «Ich bin überzeugt, dass sich Russland einer ungeheuren Anzahl von internen Problemen gegenüber sieht und dass es folglich seine Position als eine Grossmacht in der Welt nicht halten können wird, obwohl es immer die Heimat des Kommunismus bleiben wird.»⁵⁰¹ Hier erinnert Rainers Argumentationsstil an die Rhetorik Hitlers bei Tischreden.

Bei einer anderen Gelegenheit entfaltete er Nostalgie – bezogen auf die deutsch-nationale Vergangenheit: «Um zum Thema der letzten Unterredung, die ich mit Globočnik führte, zurückzukehren: Die Aufgabe der Nazis nach dem Krieg ist es, die deutsche Lebensweise zu erhalten; das heisst, keinen Kontakt mit Juden und ein einfaches und natürliches Familienleben.»⁵⁰² Und Rainer weiter:

«Als bedeutender Nazi-Führer kann ich kein Privatleben aufbauen, bevor wir nicht eine zivile Regierung haben, aber ich kann auch nicht ohne politische Tätigkeit leben. Eines Tages werden sie mich rufen, vielleicht die britischen Konservativen oder sonst jemand, vielleicht in fünf Jahren, oder in acht oder vielleicht sogar zehn, aber sie werden es tun. Die Briten pflegten immer inoffizielle Beziehungen mit den Menschen aufzunehmen, die sie erobert hatten.»⁵⁰³

⁴⁹⁹ Rainer, CSDIC/X3 (FN 475).

⁵⁰⁰ Rainer, CSDIC/X4 (FN 497).

⁵⁰¹ Rainer, CSDIC/X7.

⁵⁰² Rainer, CSDIC/X3.

⁵⁰³ Rainer, CSDIC/X4.

Pessimismus wurde bei Rainer dann laut, wenn von den Partisanen die Rede war. Er hatte grösste Angst, dass ihn die Briten ausliefern würden. Denn hätten ihn die Partisanen gefangen genommen, wäre er «jetzt bereits tot!»⁵⁰⁴ Er fürchtete auch die Verurteilung als Kriegsverbrecher, besonders in Österreich wegen seiner Rolle rund um den «Anschluss» an das Deutsche Reich; hier könnte die Anklage auf Hochverrat lauten: «Dafür, dass wir die Unabhängigkeit des Staates verraten haben (...) würden wir mit unserem Leben bezahlen müssen.»⁵⁰⁵ Dann machte er sich Sorgen über die Art seiner Exekution: der Strang – «ziemlich schmerzlos»; ein Erschiessungskommando – «dem Tod wie ein Mann ins Auge sehen»; oder die Guillotine – «die beste Methode». Und Rainer bekannte: «Da ich kein Held bin, (...) würde ich ein Todesurteil vorziehen, das es mir gestattet, die am wenigsten schmerzhafteste Methode der Exekution zu wählen.»⁵⁰⁶

Die Briten zeichneten auch Rainers Beurteilungen verschiedener Personen auf, Meinungen, die es seinen Wächtern ermöglichten, gewisse Schlüsse über die Zeitgenossen zu ziehen. Über seinen Kollegen Hofer, den Gauleiter von Tirol, führte er, unbewusst die Formulierung seiner Gefängniswärter wiedergebend, an: «Er war ein Opportunist der ersten Stunde». Zu Vinzenz Schumy, Kärntner und Minister für Innere Sicherheit in der provisorischen österreichischen Regierung: «Sie haben einen der schlauesten Fuchse, der jemals lebte.»⁵⁰⁷ Über Ernst Rüdiger Starhemberg, den einstigen Vizekanzler unter Schuschnigg, bemerkte er trocken: «Starhemberg ist ein Schwachkopf.» Zu Erwin Rommel, dem General, rief er aus: «Dieser Kerl Rommel war ein ärgerer Verräter als sogar Wolff und ein äusserst eingebildeter, snobistischer und schamloser Mensch.»⁵⁰⁸ Hasslacher, sein Kärntner Freund, kam etwas besser davon: «Er ist unglaublich geschickt. (...) Er ist auch bei Verhandlungen geschickt, (...) [doch] er liebt die Mädchen zu sehr. Aber er kann auch schrecklich brutal sein.»⁵⁰⁹ Für Piesch, seinen Nachfolger, fand er keine schmeichelhaften Worte: «Ein abstossend aussehender Mensch.» Den *Führer*, noch immer sein Idol, hob er nach wie vor in den Himmel: «Er hatte fast übermenschliche Qualitäten und auch Weitblick.»⁵¹⁰ Rainer gab auch Bemerkungen über die Alliierten ab. Eisenhower bezeichnete er als einen «Dummkopf, der nichts anderes tut, als dumme Erklärungen abzugeben», während Douglas MacArthur «die Rolle des siegreichen Helden spielte – er ist genau derselbe Typ wie Montgomery.»⁵¹¹

⁵⁰⁴ Rainer, CSDIC/XI (FN 388).

⁵⁰⁵ Rainer, CSDIC/X4.

⁵⁰⁶ Rainer, CSDIC/X3.

⁵⁰⁷ Conversation between E Rainer and S. Uiberreither held between 18-28 September, CSDIC Austria, 3.10.1945. 1 SC/CSDIC/X11. PRO, WO204/11505 (= Rainer, CSDIC/X11).

⁵⁰⁸ Rainer, CSDIC/X9 (FN 453).

⁵⁰⁹ Rainer, CSDIC/X7.

⁵¹⁰ Rainer, CSDIC/XI.

⁵¹¹ Rainer, CSDIC/X9.

Einmal erteilte Rainer Ratschläge, wie man am besten die Parteiorganisation und ihre verschiedenen Hilfsorganisationen liquidieren könne. Er schlug vor, das Vereinswesen dem Staat zu überlassen, den Gemeinden die politischen Parteien und die Gewerkschaften. Im September erhielten Uiberreither und er Listen von Leuten, die damals in den Landesverwaltungen Kärntens und der Steiermark arbeiteten. Jede einzelne Person sollte im Hinblick auf ihren Beruf und ihre politische Überzeugung beschrieben werden. Hier bewiesen die beiden Männer erneut ihre Bereitschaft, mit den neuen Machthabern eng zu kooperieren. Und sie taten es «obwohl wir damit rechneten, dass eine gute Beschreibung von unserer Hand dem Betreffenden schaden könnte.»⁵¹²

Am 30. September wurden Rainer und Uiberreither kurzfristig in den Ort Lassnithöhe bei Graz verlegt.⁵¹³ Es war der Beginn einer Reise, die vorerst in Nürnberg enden sollte. In der letzten Nacht in der Steiermark wurde den beiden ihr Endziel mitgeteilt, aber nicht, was sie dort erwartete. Die beiden waren schockiert, besonders Rainer, der nunmehr das Schlimmste befürchtete. Er hatte zwar mit einem Prozess gerechnet, voraussichtlich in Österreich, aber sicher nicht in Nürnberg. Die Nachricht versetzte ihm einen der grössten emotionalen Tiefschläge seit der Kapitulation. Seine Gefühle, als er die Nachricht hörte, reichten von Schock über Hoffnung, vorsichtigen Optimismus bis hin zu Verwirrung, Unsicherheit und Angst und mündeten in Pathos. Die Geheimaufnahmen zeigten, welche Gemütsbewegungen den Häftling an diesem Abend erfasst hatten. Verzweiflung: «Es ist alles aus. Politischer Funktionär, politische Ernennung – aus, vorbei. (...) Ich fürchte, wir müssen unsere Becher bis zur bitteren Neige leeren. (...) Nürnberg! (...) Nun, schrittweise wird es klar, dass sie vorhaben, uns zu erledigen.» Angst: «Hast Du ein Zündholz? Ich würde gerne ein paar Notizen, die ich gemacht habe, verbrennen. Es könnte schlecht sein, wenn sie den Russen in die Hände fallen. Ich glaube wirklich, wir sollten diese Notizen vernichten. Sie sind zu antibolschewistisch.» Eitelkeit und Verblendung: «Wie absurd, dass wir uns jetzt unseren Prozessen gegenübersehen, gerade wenn es eine allgemeine Wiederaufbauphase und Kooperation in Österreich gibt. Es mag vielleicht gar nicht so schlecht sein. Es wäre schlecht, wenn nur Leute wie Frank angeklagt würden. Anständige Nazis sollten auch vor Gericht erscheinen.» Unsicherheit:

«Wir haben bis jetzt noch nichts über die Anklage gehört. (...) Es ist möglich, dass wir nur Zeugen beim Seyss-Prozess sind. (...) Es kann sein, dass ein Österreich-Prozess inszeniert wird, der andere Leute mit einbezieht. (...) Sollte es sich um eine österreichische Sache handeln, sind unsere Chancen verflucht klein. (...) Oder ein Gauleiter-Prozess. (...) Ich würde einen allgemeinen Prozess aller Gauleiter vorziehen. Verglichen mit den anderen, zum Beispiel Florian, würden wir mit einem blauen Auge davonkommen.»

⁵¹² Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner* (FN 479), S. 2851.

⁵¹³ File Rainer (FN 477).

Wehmut: «Leb wohl, schnöde Welt! Wir werden auch nicht sagen können: ‚Ach, wie schiesst ihr schlecht‘, weil sie es nicht verstehen würden.» Eitelkeit: «Es ist bisher in Kärnten noch nie geschehen, dass ein Mann meines Standes und Ansehens in einer solchen Weise zum Helden wurde.» Aberglaube: «Erinnerst du dich an die beiden Totenkopf-Schwärmer gestern? Einer flog auf mich zu, und der andere ist verschwunden. Ich bin sicher, das war ein böses Omen.» Resignation: «Ich mache mir keine Illusionen über das Urteil. Wir sind die führenden Persönlichkeiten in Österreich und ich halte es für sehr unwahrscheinlich, dass wir begnadigt werden. Wenn wir hingerichtet werden, werden sie uns auf deutsche Art hängen.» Selbstgerechtigkeit: «In meinem Fall könnten mein Idealismus und meine saubere Lebensweise für die Verteidigung von grossem Vorteil sein, um mildernde Umstände zu erreichen.» Zornesausbruch: «Wir dürfen unsere Fassung nicht verlieren, den Gefallen werden wir ihnen nicht tun!» Todesangst: «Mein letzter Gedanke wird an meine Frau und Kinder sein, und mein vorletzter wird Deutschland gelten.» Pathos: «Ich werde reinen Gewissens zu Bett gehen, da bin ich mir sicher. Aber ich weiss nicht, ob ich in der Nacht schlafen kann. Gute Nacht, mein Freund!» Die Briten fügten eine Redaktionsnotiz bei, dass diese letzten Worte mit solchem Pathos gesprochen wurden, dass Uiberreither in Lachen ausbrach. Rainer: «Lach' nicht! Ich hab' das ernst gemeint! Schlaf gut! Und denke nicht an die schlechten Sachen, denk' an all die guten Menschen!»⁵¹⁴

Vor diesem Hintergrund entbehrt Rainers mehrmals geäusserte Einstellung gegenüber den Juden nicht einer Groteske. Denn Rainers Ansicht über die Juden und deren Vernichtung in zahlreichen Konzentrationslagern lässt keine Fragen offen. Rainer: «Es ist auch eine unglaubliche Geschmacklosigkeit, die jüdische Brigade in Deutschland einzusetzen. Ich finde es einfach skandalös, eine Beleidigung unserer deutschen Nation und der deutschen Frauen, dass wir uns mit diesem stinkenden Mob in unserem Land abgeben müssen.»⁵¹⁵ Der «anständige Nationalsozialist» wird noch deutlicher: «Von einem bin ich überzeugt: dass der Führer alles über sie [= die Todeslager, Anm. d. Verfasser] wusste, und er nahm die Verantwortung auf seine Schultern, denn er glaubte daran, dass er durch diese Methode der Liquidation eine reinrassige und mächtige Nation erschaffen könne.»⁵¹⁶ Später bekräftigte Rainer Hitlers Verantwortung für die Massenmorde: «Das Töten der Juden (...) jedoch war ein Befehl des Führers.»⁵¹⁷

Am nächsten Morgen, dem 12. Oktober 1945, wurden Rainer und Uiberreither nach Salzburg gebracht, wo sie ein paar Tage blieben, bevor sie nach Nürnberg

⁵¹⁴ Conversation between F. Rainer and S. Uiberreither held on 11 October 1945, CSDIC Austria, 16.10.1945, I SC/CSDIC/X 13, PRO WO 204/11505 (= Rainer, CSDIC/X13).

⁵¹⁵ Rainer, CSDIC/X4.

⁵¹⁶ Rainer, CSDIC/X1.

⁵¹⁷ Rainer, CSDIC/X11.



Friedrich Rainer, als seine Welt noch in Ordnung war.
Bildersammlung *Anonymus*

nach Nürnberg weiterführen.⁵¹⁸ Die Briten hielten resümierend fest: «Rainer und Uiberreither (...) sind nunmehr nach Nürnberg verlegt worden, wo sie in Verbindung mit den bevorstehenden Kriegsverbrecher-Prozessen benötigt werden. Ohne Zweifel wird Rainer diese Chance willkommen heissen, um aus der Versenkung aufzutauchen und es für eine Weile zu geniessen, im Rampenlicht zu stehen, was er von seinem früheren Leben gewohnt war, in das er hofft, zurückzukehren.»⁵¹⁹

2. ENTLASTUNGSZEUGE

Rainer betrat nicht wie ein berühmter Star das Rampenlicht des Nürnberger Prozesses. Im grossen Drama hier spielte er lediglich eine Nebenrolle. Es erleichterte ihn ungemein, als er bemerkte, dass er nicht selbst Angeklagter war, sondern lediglich als Entlastungszeuge im Gerichtsverfahren Arthur Seyss-Inquart fungierte. Dabei hatte er ausreichend Zeit, die Verhandlungen und das, was innerhalb seines Gefängnisses und während seiner Anwesenheit im Gerichtssaal geschah, genau zu beobachten. Am Anfang bewohnte Rainer eine winzige Einzelzelle, wie viele andere auch, nach einigen Wochen wurde ihm eine grössere Unterkunft zugestanden. Jetzt konnte er mit anderen hoch- und niederrangigen NS-Funktionären in Kontakt treten. Die Arbeitsweise von Hitlers Regierung wurde ihm deutlicher vor Augen geführt. Er konnte sich weiterbilden, beispielsweise lernte er, Englisch zu lesen. Darüber hinaus schrieb er zahlreiche Briefe an langjährige Freunde und Gesinnungsgenossen, in denen er seine Arbeit zu rechtfertigen und seine Reputation innerhalb der NS-Bewegung zu sichern suchte. Nach dem Transfer in ein anderes Gefängnis nahm er einen noch bescheideneren Part in einigen der Kriegsverbrecher-Tribunale ein. Was Rainer während dieser Monate erfuhr, sollte die Grundlage für zwei wichtige Berichte bilden, die er später den Jugoslawen lieferte. Es waren Schilderungen – aus der Perspektive eines Gefangenen – über den Verlauf des Kriegsverbrecher-Prozesses und über das wenig bekannte Alltagsleben in Dachau, wo sich nach dem Mai 1945 ein US-amerikanisches Internierungslager befand. Rainer war hier inhaftiert, nachdem er für Seyss-Inquart als Entlastungszeuge gedient hatte.

Rainer und Uiberreither erreichten Nürnberg am Abend des 24. Oktober 1945, nachdem sie Salzburg an diesem Morgen in Begleitung eines

⁵¹⁸ Es gibt widersprüchliche Angaben dazu, wann Rainer nach Salzburg verlegt wurde. Die Amerikaner notierten als Datum den 10. Oktober [File Rainer], aber die Briten zeichneten eine Unterhaltung zwischen den beiden Männern am 11. Oktober auf, während sie noch in der Steiermark waren. Quelle: Rainer, CSDIC/X13. Rainer sagte, es wäre der 12. Oktober gewesen, an dem er nach Salzburg verlegt wurde. Quelle: Friedrich Rainer, Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozess und seine Begleiterschei- nung, o. D. (nach August 1947?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-55 (= Rainer, Kriegs- verbrecherprozess und Begleiterscheinungen), S. 2936.

⁵¹⁹ The two Gauleiters, Austria Joint Weekly Intelligence Summary, No 15 for week ending 20.10.1945, PRO, FO 1007/300.

amerikanischen Militäroffiziers verlassen hatten. Rainer erkannte sofort, dass sie im Zentralgefängnis interniert wurden, weil der Weg zum Aufnahmebüro an den Zellentüren der Hauptangeklagten vorbeiführte. Der Registrierungsablauf glich jenem in anderen Gefängnissen: «Wir wurden in einen Dienstraum zu ebener Erde rechts geführt, mussten unser Gepäck niederstellen und uns ganz ausziehen. Ein Sergeant untersuchte die Kleidung. (...) Dann wurden wir getrennt. Uiberreither kam in den zweiten Stock, ich in den dritten Stock dieses Flügels in eine finstere Einzelzelle.»⁵²⁰ Am nächsten Morgen lernte Rainer Oberst Burton Andrus kennen, den Gefängniskommandanten, der ihn unter anderem befragte, ob er ein Nationalsozialist sei. «Als ich bejahte, sagte er, das täte ihm leid. (...) Dann fragte er mich, ob ich eine Bibel wünschte, was ich verneinte. Da schüttelte er wieder bedauernd den Kopf und ging.»⁵²¹ Rainer blieb die folgenden zehn Wochen, bis zum 4. Jänner 1946, in Einzelhaft, offensichtlich wollte man vermeiden, dass er mit anderen Zeugen Informationen austauschte. Die Haftbedingungen waren noch besser als bei den Briten: ausreichend Essen, eine Menge Decken, neue Kleidung, Zutritt zu einer Bibliothek, medizinische Versorgung, zahnärztliche Einrichtungen, eine Rasur jeden zweiten oder dritten Tag. Einmal die Woche gab es frisch gewaschene Kleidung, für ausreichende Bewegung war gesorgt. Es wurde ihm auch gestattet, einen Brief und zwei Postkarten pro Woche zu schreiben und, falls er es wollte, dem Gottesdienst beizuwohnen, was er schliesslich im Dezember tat, allerdings nur deshalb, um mit anderen Gefangenen sprechen zu können. Rainers kurzer Kommentar: «Die Behandlung in Nürnberg war korrekt.»⁵²²

Im November 1945 wurde er dreimal von einem amerikanischen Oberst verhört, wobei jede Einvernahme zwei bis drei Stunden dauerte. Der Hauptteil der Vernehmungen betraf die Ereignisse rund um den «Anschluss» Österreichs an das Deutsche Reich, was nicht erstaunlich war, galt er ja als Entlastungszeuge für Seyss-Inquart. Rainer lieferte ausführliche Details zur österreichischen Frage, sprach aber auch über seine Arbeit in Kärnten, seine Beziehungen zu General Albert Kesselring und Fritz Sauckels Beschäftigungspolitik. Er wies darauf hin, dass Berliner Stellen mit der Art und Weise zufrieden waren, wie er seinen Gau geleitet hatte. Sauckels Deportationsvorhaben, die Überstellung von Zwangsarbeitern nach Deutschland, habe er behindert. Rainer distanzierte sich besonders von jeglichen Gräueltaten, die in seinem Herrschaftsbereich begangen worden waren. Dafür machte er die Wehrmacht und die SS verantwortlich. Und diese Institutionen seien nicht seiner Befehlsgewalt unterstanden. Daher konnte er nichts gegen deren

⁵²⁰ Rainer, Kriegsverbrecherprozess und Begleiterscheinungen, S. 2936-2939.

⁵²¹ Ebd., S. 2940.

⁵²² Ebd., S. 2949.

Handlungen unternehmen.⁵²³ Er brachte wie viele andere Nationalsozialisten diese Argumente vor, die alle darauf abzielten, die Schuld für verübte Verbrechen anderen zuzuweisen.

Nach den zahlreichen britischen Verhören spielten ein paar mehr für ihn keine Rolle, im Gegenteil. Die Einvernahmen waren eher eine willkommene Unterbrechung in der monotonen Einzelhaft. Vom US-amerikanischen Prozessverfahren gewann Rainer keinen guten Eindruck: «Der Oberst liess mich einen Eid schwören, dessen Text ich nicht verstand. Er sagte mir nicht, ob ich als Zeuge oder als Beschuldigter vernommen werde. Die Fragestellung war wie bei einem gerichtlichen Verhör und nicht sehr geistreich. Es drehte sich um Anklagepunkte gegen Kesselring, Sauckel und Dr. Seyss-Inquart.» Der Oberst drängte – laut Rainer – dazu, die beiden erstgenannten Männer durch Aussagen zu belasten, aber Rainer entgegnete, dass er über zu wenig Wissen verfüge, um Aussagen unter Eid zu machen. Der Oberst reagierte daraufhin emotionsgeladen, schrie Rainer an. Später erfuhr Rainer, dass «es sich um eine beliebte und allgemein angewandte Methode der amerikanischen Anklagevertretung gehandelt habe.» Was die österreichische Frage betraf,

«war der Oberst genau und in Einzelheiten darüber informiert, dass ich immer und mit Erfolg für eine vernünftige Politik und gegen Gewaltakte eingetreten war. Ich konnte Dr. Seyss-Inquart aber nicht belasten, sondern musste ihn wahrheitsgemäss entlasten. Denn viele Massnahmen, die am 11. März 1938 durchgeführt wurden und die man Seyss-Inquart anlasten wollte, waren in Wirklichkeit von Major Klausner, dem damaligen Führer der österreichischen Nationalsozialisten, oder von mir eingeleitet worden. Da ich das offen aussagte, brüllte mich der Oberst an, dass ich mich wegen Hoch- und Landesverrates in Österreich zu verantworten haben werde.»

Eine weitere Befragung galt jenem Schrifttum, das Rainer im Sommer 1939 über den Anschluss verfasst hatte. Es enthielt einen Bericht, der die Ereignisse des März 1938 umriss, den Rainer für Josef Bürckel entworfen hatte. Diese Denkschrift diente im Nürnberger Prozess als zentrales Beweisstück (812 PS) rund um die Anschluss-Ereignisse. Aber Rainer selbst gab zu bedenken, dass dieses Papier verschiedene Interpretationen erlaube. Den Jugoslawen erzählte er später: «Hinsichtlich des Inhaltes gab ich zu Protokoll, dass der Bericht die Tendenz hatte, Dr. Seyss (sic!) gegen Angriffe, die von Bürckel wegen dessen angeblich zögernder

⁵²³ Conversation Rainer-Uiberreither, CSDIC, 28.7.1945 (FN 155); Conversation Rainer-Uiberreither, 8.7.1945 (FN 37); Brief of Interrogation Dr. Friedrich Rainer made by Colonel Curtis L. Williams, on 6.11.1945, Nürnberg, 7.11.1945, Office of US Chief of Counsel Interrogation Division (= Off US CC), NARA, RG-238 (= Rainer, Interrogation, 6.11.1945).

Haltung in der Anschlussfrage erhoben worden sind, in Schutz zu nehmen. Ich hatte, um Seyss zu decken, den Bericht gefärbt.» Kurzum: Rainer hatte den Beitrag von Seyss-Inquart übertrieben positiv bewertet, um den damaligen österreichischen Innenminister 1939 zu unterstützen. Gegenüber den Amerikanern führte er aus, dass er diese Punkte nicht unter Eid bestätigen würde. Dann interpretierte Rainer die Frage rund um jenes Telegramm, in dem angeblich Hitler um Hilfe, um die Entsendung deutscher Truppen nach Österreich, ersucht worden wäre. Rainer erklärte, dass er das in seinem Bericht deshalb erwähnt hätte, weil er es 1939 für klug hielt, «die offiziell ausgegebene Version» zu berücksichtigen. Aber «in Wirklichkeit war kein Hilferuf abgegangen/» Die Vernehmung endete damit, dass Rainer eingestand, dass seine Schilderung andere Fehler enthielt, die er aber erst viel später als solche erkannt hätte. Die Botschaft an die US-Amerikaner war klar: Ein Beweisstück, das Seyss-Inquart belasten könnte, läge nicht vor. Rainer wollte seinem ehemaligen Kampfgefährten offensichtlich nicht schaden.⁵²⁴

Die Vernehmung durch den Oberst und die Schilderung von Einzelheiten rund um den «Anschluss» waren nicht die einzigen Dinge, die Rainer in diesem Monat beschäftigten. Am 30. November schloss er ein umfangreiches Memorandum ab, das vier Jahre seiner Tätigkeit als Kärntner Gauleiter und Reichsstatthalter thematisierte. Ursprünglich wollte er seine Gedanken der *Kärntner Wissenschaftlichen Gesellschaft* übermitteln, letzten Endes war der Adressat sein ehemaliger Lehrer Martin Wutte, von dem er annahm, dass er wieder Direktor des Kärntner Landesarchivs sei; falls nicht, hoffte er, dass seine Schilderung Wuttes Nachfolger erhielt. Das Memorandum ist eine Verteidigungsschrift Rainers im Hinblick auf seine Tätigkeiten in Oberkrain. Es ist der Versuch, seine Politik in hellem Licht erscheinen zu lassen und auch ein Beleg dafür, wie Rainer die Zukunft und sein historisches Vermächtnis sorgsam im Auge behielt. Der Kärntner behauptete, dass er Hitlers Aufforderung, «das Land wieder deutsch zu machen», mit grosser Behutsamkeit nachgekommen sei. Es sei ihm gelungen, die Bezeichnung des besetzten Gebietes von Südkärnten auf Oberkrain zu ändern und er habe die Bevölkerung Oberkrains nicht zu Südkärntnern gemacht; Rainer sprach sogar wenig später von Slowenen und Deutschslowenen. Die Frage eines direkten Anschlusses der Region an Deutschland stand so lange nicht zur Debatte, solange der Frieden und die Stabilität in diesem Raum nicht hergestellt waren. Die Kirche – so Rainer – konnte sich frei betätigen, die Verwendung der slowenischen Sprache in offiziellen Verlautbarungen, in Zeitungen, in den Kirchen und Schulen war gestattet, so dass sie die zweite offizielle Sprache neben Deutsch blieb. Rainer erwähnte, dass er die Deportation von Teilen der Bevölkerung aus ethnischen Gründen und die Zuwanderung deutscher Bürger in die Region beendet hatte.⁵²⁵

⁵²⁴ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner* (FN 477), S. 2855-2858.

⁵²⁵ Rainer, *CSDIC/X9* (FN 453); Niederschrift Rainer an Wutte (FN 329), S. 54 ff.

Dann beschrieb Rainer die Zeit nach dem Ende der Mussolini-Regierung und die neuen Möglichkeiten, die sich daraus ergaben: Das alte Herzogtum Krain sollte wieder errichtet werden, indem der Bezirk Ljubljana den besetzten Gebieten unter seiner Kontrolle angegliedert wurde. Er habe diese Region wie die einstigen Grenzmarken mit umfassenden nationalen und kulturellen Autonomiestatuten ausgestattet. Rainer betonte, dass er Hitler von der Idee überzeugt habe, und dass der *Führer* im Prinzip zugestimmt hätte, obwohl eine allfällige Änderung der bestehenden Grenzen unterbleiben musste. Nur die unseligen Partisanenaktivitäten hätten weitere Zugeständnisse an die slowenische Bevölkerung unterbunden. Und Rainer erinnerte daran, dass er in den letzten Kriegstagen im Mai 1945 die Gründung eines Slowenischen Nationalkomitees zuließ, um das Land in eine bessere Zukunft zu führen.⁵²⁶

Für Rainer kam dieser Denkschrift eine zentrale Bedeutung zu, weil sie seine Besatzungspolitik rechtfertigte. Die vorgebrachten Argumente liefen darauf hinaus, ihn als einen Funktionär des Deutschen Reiches zu charakterisieren, der stets die Anliegen der slowenischen Bevölkerung vertreten habe. Das Memorandum gleicht zudem einem Geschichtsvermächtnis und sollte Zeugnis dafür ablegen, wie positiv sein Wirken in und für die Region gewesen sei. Was auffällt, ist, dass die zahlreichen Negativa seines Tuns mit keinem Wort erwähnt sind.

Am Beginn des neuen Jahres 1946 – Rainers Gefängnisleben war schon zur Routine geworden – wurden die Haftbedingungen verbessert. Mit Hilfe des katholischen Gefängnispriesters, Pater Sixtus, wurde er von der Einzelhaftzelle in jenen Trakt des Nürnberger Gefängnisses verlegt, der für Zeugen reserviert war. Dort traf er auf knapp zwei Dutzend weiterer Entlastungszeugen, deren Lebensbedingungen noch besser waren. Die Zellentüren waren offen, so dass sich die Insassen innerhalb dieses Gebäudeteils frei bewegen konnten. Rainer hatte nun die Gelegenheit, langjährige politische Weggefährten zu sehen, neue kennen zu lernen, Einzelheiten aus der unmittelbaren Vergangenheit zu erfahren und neue Pläne für die Zukunft zu schmieden. Bis Mai 1946 bewohnte er allein eine eigene Zelle, nach der Ankunft zahlreicher weiterer Zeugen für die Gruppenprozesse musste er seine Unterkunft mit anderen teilen. Die Atmosphäre war – nach seiner Aussage – im Allgemeinen von Höflichkeit und Freundlichkeit geprägt, trotz einiger merkwürdiger Umstände. Einmal bewohnte ein Richter, der NSDAP-Mitglied gewesen war, mit einem anderen Parteimitglied, das er zum Tode verurteilt hatte, dieselbe Unterkunft; beide scheuten einen Konflikt, ja behandelten einander höflich.⁵²⁷

Trotz routinemässigem Alltagsverlauf war das Gefängnisleben nicht beschwerlich. Rainer erhielt jede Woche frischen Tabak, jeden Morgen und Abend

⁵²⁶ Niederschrift Rainer an Wutte, S. 54 ff.

⁵²⁷ Rainer, Kriegsverbrecherprozess und Begleiterscheinung, S. 2949 ff.

konnte er einen einstündigen Spaziergang mit Kameraden seiner Wahl unternehmen. Darüber hinaus wurde für die Gefängnisinsassen ein durchaus buntes Programm geboten: Bridge- und Skatspiele sowie Abendvorträge und Sprachkurse. Rainer besuchte eine Englischklasse, die Paul Schmidt, Hitlers Dolmetscher, unterrichtete.⁵²⁸ Während eines Teiles der Haftzeit konnten alle internierten Österreicher – Edmund Glaise-Horstenau, Aussenminister Guido Schmidt und Staatssekretär Erich Wimmer – ihre Mittags- und Abendmahlzeiten gemeinsam einnehmen, für gewöhnlich in Rainers Zelle, weil sie die sauberste war. Bei diesen Mahlzeiten kam es mitunter zu lebhaften historischen und politischen Diskussionen.⁵²⁹ Wilhelm Höttl vom Reichssicherheitshauptamt, gelernter Historiker aus Wien und Mitarbeiter Kaltenbrunners, schloss sich ihnen gelegentlich an, aber Rainer und die anderen dachten, dass er für die Amerikaner spionierte und misstrauten ihm.⁵³⁰

Am 1. März 1946 kam es zu einem Verhör, durchgeführt von Arnold Sucher, einem Mitglied der österreichischen Kommission zur Feststellung von Kriegsverbrechen. Für Rainer war es eine beeindruckende Erfahrung, weil Sucher zwischen 1934 und 1938 als Landeshauptmann von Kärnten jenes Amt ausgeübt hatte, das auch Rainer später bekleidete. Rainer dazu:

«Die Vernehmung betraf den ehemaligen Aussenminister Dr. Guido Schmidt, der das Amt von 1936 bis 1938 bekleidete. Er war beschuldigt, in dieser Eigenschaft hochverräterische Beziehungen mit Persönlichkeiten des Reiches unterhalten zu haben. Die Beschuldigung stützte sich in der Hauptsache darauf, dass Schmidt nach dem Anschluss von Göring geschützt und nicht eingesperrt wurde bzw. eine gut bezahlte Stellung bei den Hermann-Göring-Werken erhielt. Ich wurde eingehend nach meinen Beziehungen zu Dr. Guido Schmidt und nach meinen Wahrnehmungen über dessen Verbindungen zum Reiche befragt. Ich sagte, was ich wusste. Es war nicht belastend, denn ich sah in Dr. Guido Schmidt bis zuletzt einen Gegner und verstand Görings Vorliebe für ihn nicht ganz. Ich hörte damals, sie wäre darauf zurückzuführen, dass Schmidt eine lebendige Art hatte, die Göring gut gefiel, und dass er als Jagdgast Görings einen besonders guten Schuss auf einen Hirsch anbrachte, was Göring imponierte.»

⁵²⁸ Friedrich Rainer, Referate über verschiedene Personen in Verbindung mit dem russisch-deutschen Vertrag 1939, o. D. (1948?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-46, (= Rainer, Referate über verschiedene Personen), S. 2579.

⁵²⁹ Ebd., S. 2503; Friedrich Rainer, Kombinazije na jugo-vzhodu [Kombinationen im Südostraum], o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-45, (= Rainer, Kombinazije na jugo-vzhodu), S. 2459.

⁵³⁰ Rainer, Kombinazije na jugo-vzhodu, S. 2459.

Rainer teilte Sucher mit, dass er Schmidt erst in Nürnberg kennen gelernt und dann im Prozessverlauf davon erfahren habe, wie emsig Schmidt 1938 um eine Intervention Frankreichs und Englands bemüht war, um Schuschnigg zu helfen.

Das Verhör diente als Ausgangspunkt für Kritik Rainers an Briten und Amerikanern. «Dr. Sucher machte die Vernehmung genau nach den mir wohlbekannten Bestimmungen der österreichischen Strafprozessordnung und unter Benützung der mir ebenfalls aus meinem Beruf bekannten Regeln. Er formulierte meine Aussagen für das Protokoll und legte es mir am nächsten Tage zur Unterschrift vor. Es war korrekt und richtig. Nach der formlosen Art der Briten und der rechtswidrigen Art der Amerikaner war es für mich geradezu wohltuend, wieder einmal mit mitteleuropäischer Rechtskultur in Berührung zu kommen.»⁵³¹

Am 12. und 13. Juni trat Rainer schliesslich als Zeuge für Seyss-Inquart im Gerichtssaal auf. Seine Aussagen galten hauptsächlich der Zeit vor dem Anschluss, obwohl auch einige Fragen auf seine Tätigkeit in Kärnten abzielten.⁵³² Er beschrieb den Prozessverlauf entgegen seiner sonst eher ausschweifenden Berichterstattung kurz und bündig:

«Ich war am 12. und 13. Juni 1946 etwa je 1½ Stunden vor dem Gericht. Die Berufung in den Zeugenstand erfolgte durch Dr. Steinbauer. Dann wurde ich durch den Vorsitzenden Lordrichter Lawrence vereidigt. Dann kam die Fragestellung durch Dr. Steinbauer über entlastende Umstände für Dr. Seyss-Inquart. Dann folgte das Kreuzverhör durch den amerikanischen zweiten Hauptankläger Dodd. Dann stellte Dr. Steinbauer ergänzende Fragen. Hierauf stellten Fragen Dr. Servatius für Sauckel und Dr. Kubuschok für Papen. Hierauf wurde ich vom Vorsitzenden entlassen.»⁵³³

Rainers Auftritt im Zuge des Gerichtsverfahrens verursachte kein Aufsehen. Die Möglichkeit, sich in Szene zu setzen, bot sich später, als die jugoslawischen Behörden mehr über den Nürnberg-Prozess wissen wollten. Es dürfte nach seinem Prozess in Jugoslawien, warhsrscheinlich 1948, gewesen sein, als Rainer eine 80-seitige ausführliche Analyse des Prozesses verfasste. In dieser Darstellung sind seine Beobachtungsgabe, seine juristische Ausbildung und seine grossen historischen Kenntnisse dokumentiert. Da der Prozess kaum etwas mit seiner Rolle als NS-Würdenträger zu tun hatte und Rainer obendrein dabei nur eine untergeordnete Rolle spielte, lag kein Grund für allfällige Überzeichnungen oder eine geschönte Sichtweise vor.

⁵³¹ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2859 f.

⁵³² Trial testimony Rainer, 1946 (FN 79), S. 123-149.

⁵³³ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2862.

Rainer ging die Sache unvoreingenommen an, versuchte, die Haltung eines gleichsam objektiven Beobachters einzunehmen, wenngleich er seine Erfahrungen zweifellos aus der Position eines besieigten Deutschen niederschrieb. Rainer war dabei offensichtlich bemüht, zwischen Tatsachen und Gerüchten zu differenzieren, weil er schlüssige Argumente vorbrachte und daraus logisch nachvollziehbare Ergebnisse formulierte. Der Bericht über den Prozess wurde in einen grösseren Zusammenhang gestellt. Vor diesem Hintergrund scheint es gerechtfertigt, ihn ausführlicher zu behandeln.⁵³⁴

Rainer begann sein Exposé damit, die Szenerie rund um den Nürnberger Prozess, die Akteure – Kläger und Angeklagte –, die Atmosphäre des Gerichtssaales, den psychischen Druck, die Hoffnungen und Anspannungen der Gefangenen darzustellen und schloss mit einer langatmigen Analyse des juristischen Verfahrens. Er verzeichnete bis ins kleinste Detail Befindlichkeiten von Mitgliedern der einstigen politischen Führungselite, welche Lektüre sie erhielten, wie oft sie Briefe schreiben konnten. Rainer beschrieb das Alltagsleben im Gefängnis, die Routine im Tagesablauf, die Verpflegung, die medizinische Versorgung und den Stellenwert der Religion. Ausführlich wird die US-amerikanische Beteiligung am Prozess erläutert. Rainer lehnte die Art und Weise, wie die Amerikaner die Gefangenen verhörten, ab, attestierte ihnen aber gute und faire Behandlung. Auch Nebenschauplätze des Prozesses fanden sein Interesse; nach welchen Kriterien die Angeklagten ihren Rechtsbeistand wählten und mit diesem zusammenarbeiteten und wo sich Grenzen der Beweisführung auf Kosten der Beschuldigten durch die Bestimmungen der «London Charter» aufbauten.

Breiten Raum nahm ein Vergleich zwischen dem angloamerikanischen Prozessverfahren und der in Europa üblicherweise praktizierten Methode ein. Rainer konstatierte, dass der Nürnberger Prozess gemäss den Prinzipien der Strafprozessordnungen in England und Amerika ablief. Seine Schlussfolgerung ist mehr als erwähnenswert. Denn während andere Angeklagte die Vorgangsweise in Nürnberg als ungewohnt und ungerecht kritisierten, betrachtete Rainer, der aufgrund seiner Ausbildung mit dem deutsch-kontinentalen Rechtssystem vertraut war, den angloamerikanischen Verfahrensablauf in Nürnberg als besser, weil dieses *Procedere* eine faire Verteidigung zulies.

Im Schlusskapitel des Berichtes stellt Rainer die Frage nach den Motiven für den Prozess und ob die Initiatoren ihre Ziele erreicht hätten. Sein Resümee: Wenn der Zweck des Prozesses darin bestand, die höchsten Funktionäre des Dritten Reiches zu diskriminieren und das dementsprechend propagandistisch in der Öffentlichkeit aufzubereiten, war dieses Konzept erfolgreich. Stand aber bei den Gerichtsverhandlungen die Idee Pate, die Schuldfrage des Krieges zu klären, um künftige Konflikte zu vermeiden, zu verhindern oder menschlicher zu machen,

⁵³⁴ Rainer, Kriegsverbrecherprozess und Begleiterscheinung (FN 518), S. 2930-3016.

schienen Zweifel angebracht, ob das machbar war, auch wenn diese Idee mit Hilfe eines allgemeinen international anerkannten Rechts umgesetzt werden sollte. Rainer analysierte Punkt für Punkt die sich daraus ergebenden Probleme. Er empfand die moralisierende Betrachtungsweise der Amerikaner und deren rechtsphilosophischen Ansatz als unhaltbar, denn – so Rainer: «Das allgemeinste Prinzip einer Rechtspflege ist, dass ein Richter selbst frei von Schuld sein muss. Er darf nicht selbst Taten begangen haben, derentwegen er über einen anderen zu Gericht sitzt.» Rainer führte drei Beispiele an, warum das Moralprinzip als juristische Grundlage gerade durch die Amerikaner unterlaufen worden ist: den Abwurf der Atombombe auf ein wehrloses Volk in Japan (er zitierte George Bernard Shaw), die Behandlung der Schwarzen in den USA (er zitierte Paul Robeson) und das Versäumnis der Vereinigten Staaten, antikommunistischen Kräften, die mit den Nazis kollaboriert hatten, die Regierungsübernahme zu ermöglichen. Obwohl Rainer auch deshalb gegen den Nürnberger Prozess Einwände erhob, weil die Souveränitätsrechte eines Staates geschmälert wurden, unterbreitete er Vorschläge für eine neue Strafprozessordnung bei künftigen internationalen Gerichtsverfahren.⁵³⁵

Von den zahlreichen Schriften, die Rainer während seines Gefängnisaufenthaltes verfasste, ist die letztgenannte über Nürnberg wohl jene, die am meisten von durchaus sachlichen Überlegungen geleitet wird. Das hing gewiss damit zusammen, dass es sich um eine Materie handelte, in der nicht Rainers Vergangenheit das Thema bildete. Rainers Darstellungen müssen aber in einem grösseren Zusammenhang gesehen werden. Den jugoslawischen Behörden gewährten sie einen breiten Einblick in die Prozessführung der westlichen Siegermächte, dem heutigen Leser vermitteln sie Erkenntnisse über den Ablauf der Gerichtsverfahren in Nürnberg.

Umzug nach Dachau

Nach seinem Auftritt in Nürnberg wurde Rainer in das nahe gelegene Gefängnis Langwasser verlegt,⁵³⁶ ein Lager, in dem ungefähr 2'000 Offiziere und Waffen-SS-Leute der unteren Ränge sowie andere Zeugen untergebracht waren.⁵³⁷ Aus den Aufzeichnungen der Aufnahmeestelle ist zu entnehmen, dass zu dieser Zeit sein äusserer physischer Zustand nicht schlecht gewesen sein dürfte: Haar-

⁵³⁵ Rainer, Kriegsverbrecherprozess und Begleiterscheinung, S. 3005.

⁵³⁶ Rainer gibt zwei Daten für seine Verlegung an, den 21. Juni (Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2860) und den 24. Juni (Rainer, Lebenslauf, ARS [FN 8], S. 365. Das Lager war auch unter dem Namen Camp 409 – Stalag XIII, D bekannt. Quelle: Interrogation Rainer by Baar (FN 108). In den Aufzeichnungen der US-Armee steht irrtümlich Nürnberg-Lanswasser, gemeint ist Langwasser.

⁵³⁷ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2861.

farbe (immer noch) blond, 171 cm gross und 63 kg schwer.⁵³⁸ In den folgenden Monaten kam es aber zu markanten körperlichen Veränderungen. Rainers Gewicht verringerte sich dramatisch, dass die Diagnose Unterernährung zutreffend ist. Anfang Juli 1946 lagen diese körperlichen Probleme allerdings noch in einiger Ferne.

Am 11. Juli 1946 wurde Rainer wieder verhört. Dieses Mal versuchte Norbert Baar, ein Vertreter des *Office of the US-Chief of Counsel*, mehr über Keppler und dessen Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem «Anschluss» Österreichs an Deutschland in Erfahrung zu bringen. Das Interview, das ungefähr drei Stunden andauerte, hinterliess bei Rainer ein mulmiges Gefühl. Diesmal war es jedoch nicht der Verhörstil, der den Kärntner störte, sondern dass sein Gegenüber, «unverkennbar ein Jude», Fragen stellte, «die nicht sehr sachverständig waren».⁵³⁹ Rainer erklärte, er habe freundschaftliche Beziehungen zu Keppler unterhalten, obwohl er immer das Gefühl hatte, dass Keppler niemals seine wahren Gedanken über Österreich oder den vollständigen Befehl, den ihm Hitler für seine Arbeit gegeben hatte, enthüllte. Rainer wiederholte seine Behauptung, er habe vor dem «Anschluss» geglaubt, dass der *Führer* nicht die Absicht hatte, die Unabhängigkeit Österreichs anzutasten: «Ich war äusserst erstaunt. Ich hätte niemals geglaubt, dass der Führer, den wir alle bewunderten, sein Wort brechen würde.» Keppler müsste aber «von dieser Tatsache gewusst haben». Was seinen Einsatz in wirtschaftlichen Belangen betraf, gab sich Rainer eher arglos. Keppler habe den Auftrag gehabt, die Industrie und die allgemeine wirtschaftliche Lage Österreichs zu verbessern, eine Tätigkeit, die als Geste der Freundschaft zwischen zwei Nachbarstaaten aufzufassen wäre.⁵⁴⁰ Diese Aussage war letzten Endes wenig aufschlussreich, weil sie Keppler nicht belastete. Rainer gab allgemeine Informationen preis, auch dabei vorsichtig formulierend. Die Gewohnheit, internierte Gesinnungsgenossen nicht zu gefährden, schien für ihn ein unumstössliches Prinzip gewesen zu sein.

Am Tage nach diesem Interview wurde Rainer erneut nach Dachau verlegt, eine Anstalt, die er «nun gründlich kennen lernte.» Erst jetzt wurde ihm sein Gefangenensstatus richtig bewusst. Anstelle der erwarteten Rehabilitierung war er ein Häftling mit unbestimmter Aufenthaltsdauer geworden. Rainer war einer von vielen anderen Internierten, die auch Zeugen gewesen waren: Wehrmatsangehörige, Polizeioffiziere, Leute, die an Konzentrationslager-Prozessen beteiligt waren, deutsche Kriegsgefangene und auch ausländische Staatsangehörige. Es wurde ihm schnell vor Augen geführt, dass sich seine Lebensperspektiven verschlechtert hatten. Die Briten hatten ihn als einen besonderen Gefangenen ziemlich gut behandelt. Er hatte ein halb-privates Zimmer in einem Gasthaus bewohnt, über

⁵³⁸ Information card F. Rainer, Nürnberg-Lanswasser (sic!), 12.7.1946, US Army, Intelligence and Security Command, FOI Office, Ft. George G. Meade. Kopie in einem Schreiben (6.5.1997) an den Autor (FN 9).

⁵³⁹ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2861.

⁵⁴⁰ Interrogation Rainer by Baar.

Fliesswasser verfügt, ausreichend Essen erhalten und konnte sich viel in frischer Luft bewegen. Auch in Nürnberg konnte er als Zeuge im Seyss-Inquart-Prozess eine Art Sonderstellung einnehmen. In Dachau jedoch, unter amerikanischer Amtsgewalt, änderten sich diese Umstände merklich. Er war einer von vielen Internierten, einer, für den die Behörden kein grosses Interesse zeigten. Rainer musste sich mit einer härteren Realität des Gefängnislebens auseinandersetzen, in der Günstlingswirtschaft, Nahrungsknappheit, eingeschränkter Zugriff auf Nachrichten, Alltagsroutine und Langeweile dominierten. Er bezeichnete die Lebensumstände im Lager als so schlecht, dass sie vor der Besetzung durch die US-Amerikaner besser gewesen sein mussten! Sein späterer Kommentar über die dort verbrachte Zeit war von Sarkasmus geprägt: «Die Amerikaner hatten in Dachau Gelegenheit, sich das moralische Recht zu erwerben, über andere wegen deren Behandlung gefangener Menschen zu Gericht zu sitzen. Sie haben sich dieses Recht nicht erworben.»⁵⁴¹ In diesem Kontext drängt sich die Frage auf, ob denn Rainer, dem Vertreter jenes Systems, das Dachau errichtet hatte, überhaupt das moralische Recht zukam, die Nachfolger zu verurteilen?

Rainers Erfahrungen mit dem Dachauer Gefängnis ähnelten sicher jenen der anderen Gefangenen, die hier im Jahr 1946 untergebracht waren. Er war aber einer der wenigen, die darüber Aufzeichnungen machten. Kaum hatte er sich in seiner Zelle eingerichtet, wurde er mit dem Hauptverwalter Frank konfrontiert. Frank ging unverzüglich daran, Rainers Bücher, einige Kleidungsstücke und andere Dinge an sich zu nehmen. Nachdem er auch den Inhalt der Tasche geplündert hatte, warf er sie in eine Ecke. Das war kein guter Beginn, bemerkte Rainer, aber wenigstens hatte er eine Zelle für sich allein. Eine Zeit lang war das Essen in Ordnung, dann aber verminderten sich Qualität und Quantität. Rainer schätzte, dass es eher 800 anstelle der vorgeschriebenen 1'100 Kalorien pro Tag waren, so dass er, wie viele andere, bald unterernährt war. Am Anfang gab es nicht einmal die geringsten Annehmlichkeiten – keine Post, keine Pakete, keine Spaziergänge, keine Bücher, keine Zeitungen und keine Rauchwaren. Nur das Essen war noch gut. Dann verschlechterte sich aber auch das Essen, während andere Dinge eine Verbesserung erfuhren. Ab August 1946 änderten sich die Umstände. Zunächst funktionierte der Postdienst wieder, so dass die Gefangenen einen Brief und eine Postkarte jeden Monat absenden konnten, obwohl der Zensor 14 Tage benötigte, bis er seine Aufgabe erledigt hatte. Der 21. August 1946 war für Rainer ein besonderer Tag: Die Gefangenen erhielten ihre ersten Nahrungsmittelpakete. Rainer bekam von einem Bekannten aus Bayern eine dementsprechende Postsendung. Andere Dinge gab es in Hülle und Fülle, wie zum Beispiel Seife. Die Amerikaner befürchteten den Ausbruch von Krankheiten, deshalb durften die Internierten jede

⁵⁴¹ Rainer, Internierungslager Dachau (FN 56), S. 2895, S. 2925-2928.

Woche eine heisse Dusche mit Seife nehmen; auch an Desinfektionsmitteln mangelte es nicht. Rainer lamentierte, dass Positives durch Negatives wettgemacht werde. Mit dem Licht gab es in allen Zellen ständig Probleme, weil nicht genügend Glühlampen vorhanden waren. Der Verwalter hatte sie kurzerhand requiriert, so dass bis Oktober beinahe alle Zellen dunkel waren, ausgenommen jene, in denen potentielle Selbstmordkandidaten lebten. «Es war ein stockfinsteres Zimmer», beklagte sich Rainer «was beim Abendessen hinderlich war.»⁵⁴²

Nach zwei Monaten in Einzelhaft stiessen zwei andere Häftlinge zu ihm; ein 60-jähriger Kriegsinvalide, der Wächter in einem Konzentrationslager gewesen war, und ein Bauer aus dem Raum Frankfurt, angeklagt, einen gefangenen Piloten geschlagen zu haben.⁵⁴³ Der einst mächtige Rainer musste nun sein Dasein mit Menschen aus dem einfachen Volk fristen. Abgesehen von ausführlichen Gesprächen, bei denen Rainer viel über das Zivilleben im Kriegsalltag erfuhr, teilten die drei Männer die normalen Erfahrungen des Gefängnislebens. Sie mussten sich an Wärter anpassen, die die Gefangenen schlecht behandelten, an amerikanische Soldaten gewöhnen, die am Sonntag ihre Freundinnen mitbrachten, um die Gefangenen anzustarren, und das Privilegiensystem der Verwalter hinnehmen; auch Selbstmorde von Inhaftierten waren nicht selten. Die Gefangenen mussten den nächtlichen Lärm erdulden, wenn die Verwalter ihre Feste feierten und lokale Mädchen mitbrachten, oder – wie im Fall von Frank – ortsansässige Burschen. Rainer musste auch zahlreiche Vorwürfe ertragen. Einmal wurde er von einem Soldaten bedroht und schlecht behandelt, dem gesagt worden war, er (Rainer) hätte 2'000 Polen umgebracht.⁵⁴⁴

Es gab unter diesen Umständen aber auch Positives. Das Wachpersonal, hauptsächlich Polen, war durchaus freundlich und hilfsbereit, organisierte Zündhölzer, beschaffte Bücher und Zeitungen für die Gefangenen. Rainer erhielt im Laufe der Zeit reichlich Lesestoff. Die damals qualitativ mittelmässigen deutschen Presseprodukte vernachlässigte er. Sein Interesse konzentrierte sich auf englischsprachige Zeitungen, besonders jene US-amerikanischer Herkunft. Nach dem August 1946 richteten die Lagerbehörden einen Seelsorgedienst ein, der von protestantischen wie katholischen Geistlichen wahrgenommen wurde. Obwohl Rainer der Evangelisch-protestantischen Konfession angehörte, nahm er an den katholischen Gottesdiensten teil, weil dem Kärntner die Gesänge und die gemeinsam gesprochenen Gebete gefielen. Er befreundete sich mit dem katholischen Priester, der ihm, wenn auch inhaltsschwere, Bücher borgte, besonders solche, die von Jesuiten

⁵⁴² Ebd., S. 2899 f., S. 2913 ff.

⁵⁴³ Heinrich Kiessling war der Invalide und Richard Köhler der Bauer, den Rainer als einen einfachen Mann bezeichnete. Quelle: Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2864.

⁵⁴⁴ Rainer, Internierungslager Dachau, S. 2903, S. 2909 f., S. 2912-2915, S. 2922.

nach dem Ersten Weltkrieg verfasst worden waren. Rainer entdeckte, dass die Probleme, die damals vorherrschten, sich mit jenen des Jahres 1946 vergleichen liessen. Im September und Oktober beschrieb er den Bau einer Theaterbühne und die von Gefangenen inszenierten Aufführungen. Zudem gab es auch eine kleine Jazzband und gelegentlich Vorträge.⁵⁴⁵

Rainer traf alte Bekannte und knüpfte neue Kontakte. Er bekam Informationen über die Vorgänge im Konzentrationslager Buchenwald von dem dort tätig gewesenem Leiter⁵⁴⁶, andere erzählten ihm über die Lebensbedingungen in anderen Lagern. Der Adjutant des Familienoberhauptes der bayerischen Wittelsbacher,⁵⁴⁷ mit dem er ein Spitalzimmer bewohnte, erörterte Rainer die Rolle und Lage der Monarchisten im NS-Staat. Der Kärntner konnte mit Manfred von Ribbentrop, dessen Familie einmal etwas Zeit mit ihm in Salzburg⁵⁴⁸ verbracht hatte, sprechen. Rainer gewann ein zunehmend schärferes Bild von Hitler-Deutschland.

In Dachau wurde der ehemalige Gauleiter nicht völlig ignoriert. Etwa einen Monat nach seiner Ankunft interviewten ihn zwei Vertreter der amerikanischen Anklage über das Konzentrationslager Mauthausen und dessen Nebenlager.⁵⁴⁹ Sie befragten ihn insbesondere über die Arbeitsverhältnisse am Loibl-Pass, weniger über seine Rolle dabei als über die allgemeine Lage. Da einer der Repräsentanten aus Österreich stammte, hatte Rainer den Eindruck, der Mann sei eher neugierig ihn zu sehen, als irgendwelche Neuigkeiten zu erfahren.⁵⁵⁰

Von grösserer Bedeutung war ein Prozess Mitte September 1946, bei dem Rainer im Fall eines bayrischen Kreisleiters als Zeuge fungierte. Dieser war angeklagt worden, den Befehl erteilt zu haben, einen amerikanischen Kriegsgefangenen zu erschiessen. Rainer und ein NSDAP-Mitglied aus Innsbruck waren deshalb als Zeugen ausgewählt worden, weil man einen ehemaligen Gauleiter und einen einstigen Kreisleiter befragen wollte. Es ging darum nachzuweisen, auf welchem Weg und wie Parteifunktionäre ihre Unterweisungen, besonders von Martin Bormann, erhalten hatten.⁵⁵¹ Am Morgen des Prozesses wurden Rainer und der zweite Zeuge

⁵⁴⁵ Rainer, Internierungslager Dachau, S. 2904, S. 2916, S. 2918 ff.

⁵⁴⁶ SS-Standartenführer Hermann Pister.

⁵⁴⁷ Oberstleutnant Dr. Müller-Brand war im Ersten Weltkrieg Adjutant des bayrischen Thronfolgers Ruprecht.

⁵⁴⁸ Rainer, Internierungslager Dachau, S. 2923; Rainer, Referate über verschiedene Personen (FN 528), S. 2562.

⁵⁴⁹ Staatsanwalt Dr. Leis aus München und Dr. Loos aus Wien.

⁵⁵⁰ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2863 f.

⁵⁵¹ Records of the trial of Emil Breitenstein, 18-20. 9.1946, War Crimes 12-1683 (Vol. 3), Box 374, Records of the Office of the Judge Advocate General (Army), War Crimes Branch, Case Files: 1944-1949, NARA, RG-153, 270/01/22/1-2 (= Trial Breitenstein). Emil Breitenstein, ein Kreisleiter in Bayern war als Angeklagter, Kreisleiter Max Primbs aus Innsbruck als ein weiterer Zeuge geladen.

durch die Anklagevertreter verhört. Am Nachmittag mussten die Zeugen, getrennt voneinander, im Gerichtssaal aussagen. Für Rainer war es ein Verfahren, das ihm Einblick in die Struktur des amerikanischen Rechtssystems gab:

«Ich wurde vom Vorsitzenden vereidigt. (...) der Ankläger war rechts von mir, Angeklagter mit Verteidigern waren links von mir, die Zuschauer hinter mir. Es fragte zuerst der Ankläger, dann der Verteidiger. (...) Bei einzelnen Fragen erhob der Gegenvertreter Einspruch und es entstand ein blitzschnelles Rededuell, das der Vorsitzende ebenso schnell entschied. Ich lernte erst hier die Vorgänge in einem richtigen amerikanischen Prozess kennen. Als der Verteidiger wissen wollte, was in meinem Gau mit den abgeschossenen Fliegern geschehen sei, erhob der Ankläger zu meinem Schutze Einspruch, da ich mich durch die Beantwortung der Frage selbst belasten könnte. Der Vorsitzende entschied, dass mir die Beantwortung der Frage anheim gestellt werde, das heisst, dass ich die Antwort verweigern dürfe. Ich hatte auch diesbezüglich ein gutes Gewissen und sagte daher ruhig aus.⁵⁵²

Was Rainer beeindruckte, war, dass die selben Anwälte, die in diesem Gerichtsverfahren die Anklage vertraten, im nächsten Prozess als Verteidiger wirkten. Er fühlte auch eine gewisse Genugtuung darüber, als sich der angeklagte Kreisleiter für seine Zeugenaussage bedankte, weil diese dazu beigetragen hatte, dass der Prozess mit einem Freispruch endete.⁵⁵³

Dann traf es Rainer wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als er Anfang Oktober zu einem jugoslawischen Hauptmann gerufen und kurz, hauptsächlich über militärische Angelegenheiten und solche des Stabes, befragt wurde. Er erinnerte sich: «Der Hauptmann machte nur wenige Notizen. Ich fragte am Ende, worum es ginge. Er lächelte leise und meinte, das könne ich mir doch denken.»⁵⁵⁴ Aber nichts geschah, wenigstens momentan. Rainer verblieb in seiner Gefängnisroutine bis zum Ende des Monats, als seine Auslieferung an die jugoslawischen Behörden näherrückte. Kurze Zeit führte die Verwirrung Regie. Rainer wurde befohlen, sich für eine Verlegung bereit zu machen. Kaum hatte er seine Vorbereitungen abgeschlossen, traf die Information ein, dass ein Irrtum vorliege. Zwei Offiziere der jugoslawischen Abteilung für Kriegsverbrechen waren in Dachau eingetroffen, angeblich weil die Amerikaner für die Abschiebung Rainers eine Vollmacht erteilt hatten. Aber noch ehe der Abtransport erfolgte, langte plötzlich ein anderer Befehl ein, der diese Ermächtigung widerrief, so dass die jugoslawischen Offiziere ohne

⁵⁵² Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2864 f.

⁵⁵³ Trial Breitenstein; Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2866.

⁵⁵⁴ Rainer, *Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner*, S. 2867.

grosse Erklärungen weggeschickt wurden. Weder Rainer noch die Jugoslawen wussten warum. Verantwortlich dafür war der US-Aussenminister, der die Freigabe Rainers zurückgezogen hatte, weil auch österreichische Stellen einen Anspruch auf den Gefangenen erhoben hatten. Die US-Behörden mussten erst klären, welche Gerichtsbarkeit für den Internierten zuständig war; die jugoslawische oder die österreichische? Rainer wurde alsbald durch einen älteren Offizier vernommen, doch das Verhör war vermutlich nur Teil eines Scheinmanövers. Rainer war tief beunruhigt. Kam es zu einem Ortswechsel und wenn, wohin? Sein Gegenüber antwortete, dass er noch in Dachau bleiben würde.⁵⁵⁵

Vorerst erhielt der Kärntner noch einmal die Möglichkeit, sich an einem US-amerikanischen Prozess zu beteiligen. Anfang November 1946 trat ein weiterer Anwalt an ihn heran, um ihn wegen einer Anklage gegen einen Parteigenossen aus Mecklenburg, den dortigen Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt, als Zeuge zu gewinnen. Auch dieser Mann war angeklagt, Befehle erteilt zu haben, Flugzeugpiloten der alliierten Mächte zu erschiessen. Im Gegensatz zum ersten Prozess dieser Art war nun die Verteidigung an Rainers Zeugenaussage interessiert. Rainer sprach ausführlich mit dem Anwalt und war beeindruckt, dass der Rechtsbeistand nicht nur freundlich und hilfreich war, sondern sich grösste Mühe machte, seinen Klienten, einen Nationalsozialisten, zu verteidigen. Und das – so Rainer –, obwohl der Strafverteidiger Jude war. Von ihm erfuhr Rainer noch mehr über das amerikanische Rechtssystem, besonders wie er sich als Zeuge im Gerichtssaal verhalten sollte. Dieser Auftritt musste unterbleiben, weil es um Rainers Gesundheit nicht zum Besten stand.⁵⁵⁶

Mitte November verbesserte sich vorübergehend sein Gesundheitszustand, dann aber erlitt er einen Rückfall. Mehrere Wochen lang stand er unter einer Hitzebehandlung wegen eines chronischen Rückenleidens. Da die Therapie nichts fruchtete, wurde er auf die Krankenstation gebracht. Dort – in einem ehemaligen Bordell – verbrachte Rainer den halben Tag im Bett, gefolgt von anschliessenden Übungen, Hitzebehandlungen und Massagen. Er machte zwar kleine Fortschritte, bekam aber Anfang Dezember ein anderes Krankheitsbild diagnostiziert: Unterernährung. Rainer kam in ein eigens dafür vorgesehenes Lazarett, gemeinsam mit vierzig anderen Männern. Die Nahrung war wesentlich reichhaltiger, aber neue Unannehmlichkeiten traten auf, hervorgerufen durch das kalte Wetter und zu wenig Heizmaterial. Um sich warm zu halten – so Rainer – musste man alles anzie-

⁵⁵⁵ 1st Lieutenant E. Vajic, Yugoslav War Crimes Liaison Detachment, to Deputy Theater Judge Advocates Office, 7708 War Crimes Group, 22.1.1947, High Commissioner for Germany, NARA, RG 466 (= Vajic to Advocat Office, 22.1.1947); Telegram, Acheson, (Department of State) to US-POLAD Berlin, 23.10.1946, NARA, RG-59, Decifile 1945-1949, 740.00119, Central Germany, 863.000; Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2870.

⁵⁵⁶ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2869 f.

hen, was man hatte. Neue gesundheitliche Probleme traten auf: Mitte Jänner wurde nach einem Besuch bei einem Internisten eine Mandelentzündung diagnostiziert und angeordnet, ihm die Mandeln zu entfernen. Am 12. Jänner kam es zum operativen Eingriff, anschliessend folgte eine Erholungsphase – bis zum 27. Jänner. Rainer gab sich hinsichtlich der Behandlung und der Erholung zufrieden. Das Spital verfügte über eine Zentralheizung, war deshalb warm und zweckmässig eingerichtet. Nach Rainers Entlassung wurde er wieder ins reguläre Gefängnis überstellt, wo der Patient weiterhin Zugang zu den Einrichtungen für Unterernährte hatte.⁵⁵⁷

Am 12. Februar 1947 erhielt Rainer eine Vorladung, die ein neues Kapitel in seinem Leben einleitete. Dieses Mal war es endgültig. Der ehemalige Reichsstatthalter, Gauleiter und Oberste Kommissar wurde an die Jugoslawen ausgeliefert. Rainer gab sich überrascht, denn die US-Amerikaner hätten ihn doch niemals hinsichtlich der jugoslawischen Anschuldigungen befragt. Daher machte sich bei ihm die Überzeugung breit, in Dachau bleiben zu können. Auch die Briten hätten ihm einst mitgeteilt, dass sein Fall von einem Gericht in Kärnten behandelt werden würde, nicht vor einem jugoslawischen. Oder gab es für die behauptete Verwunderung einen anderen Grund? War eine Flucht wegen seines körperlichen Zustandes unterblieben? Denn Fluchtgelegenheiten hatte Rainer viele. Die Umstände der Flucht von Uiberreither liefern dazu einige Hinweise. Uiberreither, der sich auch in Dachau aufhielt und ebenfalls für eine Auslieferung an Jugoslawien vorgesehen war, flüchtete von dort im Mai 1947 mit der Hilfe von Max Primbs. Primbs, gelernter Arzt, war in jenem Gefängnistrakt beschäftigt, wo eine medizinische Sonderbetreuung eingerichtet worden war. Für Primbs wäre es leicht gewesen, auch Rainer zu helfen, jetzt war aber für eine Flucht die Uhr abgelaufen.⁵⁵⁸

Die Jugoslawen hatten grosse Schwierigkeiten, Rainers habhaft zu werden. Das Auslieferungsansuchen kann als ein Fallbeispiel dafür herangezogen werden, von welchen Irrungen und Wirrungen die Militärgerichtsbarkeit und die Besatzungsbürokratie in der Nachkriegsära begleitet war. Zahlreiche Dienststellen waren mit dem Fall Rainer beschäftigt, komplizierte Wege durch den Behördenschwungel mussten beschritten werden, hinzu gesellten sich die Vorboten des Kal-

⁵⁵⁷ Vajic to Advocat Office, 22.1.1947; Entry card regarding Present Confinement, enclosure to US Army, Intelligence and Security Command, FOI Office, Ft. George G. Meade (FN 9); Rainer, Internierungslager Dachau, S. 2920 ff. In dieser Sonderabteilung erhielt Rainer 50 Prozent mehr Brot und Kaffee.

⁵⁵⁸ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2869 f.; Höffkes, Hitlers politische Generale (FN 212), S. 262; Preradovich, Österreichs SS-Führer (FN 253), S. 72; Rainer, CSDIC/X3 (FN 475); What Happened to the Gauleiters? in: The Wiener Library Bulletin, March, 1949; Daily Intelligence Summary for 9.5.1947, HQ European Command, First Mil. Distr. G-1 to EUCOM, 10.5.1947, Uiberreither, US Army, Intelligence and Security command, FOI Office, Fort George G. Meade, Maryland, Kopie in einem Brief an den Autor, 29.7.1997, 1279 F-97 (= Uiberreither file, FOI). Primbs wurde am 3.6.1947 an Österreich ausgeliefert.

ten Kriegen und damit einhergehend ein Mangel an Bereitschaft zur Zusammenarbeit der Länder. Für die Jugoslawen hatte das Projekt Rainer am 19. Oktober 1945 begonnen, als sie die Briten erstmals um die Auslieferung des Kärntner Gauleiters ersuchten. Aber zu diesem Zeitpunkt war der Gefangene als Akteur im Rahmen des Nürnberger Prozesses vorgesehen. Dann wurden die Österreicher vorstellig, die ihre eigenen Kriegsverbrecherprozesse gegen inländische Nationalsozialisten eröffneten. Rainer war bereits auf der ersten Liste, die am 4. Dezember 1945 veröffentlicht wurde, genannt. Welche Regierung hatte den Vorrang? Das britische Aussenministerium bestätigte schliesslich am 23. Februar 1946, dass der Anspruch eines siegreichen Alliierten höher zu werten sei als jener eines ehemaligen Feindstaates. Aus diesem Grund wurde Rainer den Jugoslawen überlassen, die einen Prozess wegen «Massenmordes und anderer Verbrechen» anstrebten.

Am 8. März 1946 beantragte Oberstleutnant A. Pejovic von der jugoslawischen Abteilung für Kriegsverbrechen in Wiesbaden beim Militärgouverneur der US-Zone Rainers Auslieferung. Am 20. März, nach einer Bestätigung durch Oberst Andrus in Nürnberg, dass Rainer nicht mehr benötigt werde, wurde der Kärntner zur Auslieferung freigegeben. Wenige Tage später – am 7. April – wurde die Freigabe annulliert, weil Rainer für den Seyss-Inquart-Prozess von der Verteidigung als Entlastungszeuge angefordert worden war. In Rainers Personalakt ist aber vermerkt, dass die Jugoslawen die Auslieferung beantragt haben und der Zeuge nach seiner Aussage an die jugoslawischen Behörden ausgeliefert werden soll.⁵⁵⁹

Ende Juni 1946 traten österreichische Behörden auf den Plan. Beamte erhielten am 1. Juli die Bestätigung einer amerikanischen Dienststelle, dass Rainer von der österreichischen Gerichtsbarkeit übernommen werden dürfe. Als aber die, vermutlich im April verfasste, Notiz in Rainers Personalakt entdeckt wurde, war klar, dass der Anspruch der Jugoslawen berechtigter war. Daher überprüften Mitte Au-

⁵⁵⁹ Diese Information lässt sich aus einem Wust an Dokumenten herausfiltern: Records of the US-HICOG, Extradition Board, War Crimes Case Files 1945-1954, Yugoslavia 101-29 to 101-36, Box 6, and Extradition Board, Country files, Box 178, NARA, RG-466; Office of the US-POLAD, Berlin, Classified General Correspondence 1945-1949, 1946 (810.8a) Yugoslavia, Box 77, NARA, RG-84; Office of the Chief of Counsel for War Crimes, 1922-1949, Executive Office, Nürnberg Military Post, Internee Personnel Records (201 Files) 1945-1948, Box 24, NARA, RG-238; PRO, FO 1020/1024, FO 1020/1090, FO 371/51039-51040, FO 371/57522, and WO 204/11561 (= Rainer, Paper trail). Ein Grund dafür, warum die Jugoslawen teilweise solche Schwierigkeiten hatten, war, dass zusätzlich zu einem allgemeinen Mangel an Kooperation von Seiten der Amerikaner und Briten, die Amerikaner eine komplizierte Vorgangsweise hatten, um eine Auslieferung zu bewilligen: «Gemäss der Politik des Aussenministeriums, festgesetzt im März 1946, werden alle jugoslawischen Ersuchen nunmehr an die *Legal Division, OMGUS*, zur Freigabe weitergeleitet, bevor die Bitte um Auslieferung autorisiert wird. Die Abteilung für Kriegsverbrechen, *Legal Division*, erhält die Freigabe vom *Office of Chief of Counsel for War crimes*, dem *Office of the Director of Intelligence* und dem *Office of Political Affairs*, bevor es seine Freigabe in diesen Fällen dem *Judge Advocate* weiterreicht.» Quelle: Ben Smith, Jr., Chief, War Crimes Branch, Memorandum for Mr. Rockwell, Subject: Information Relative to Yugoslav Extradition Requests, 1.7.1947, NARA, RG-466, HICOG, Extradition Bd., Country Files 1946-1951, Yugoslavia, Box 6, 1946-1947.

gust amerikanische Beamte nochmals das Ersuchen um Auslieferung. Am 28. September 1946 autorisierte die *Legal Division* der Abteilung für Kriegsverbrechen die Auslieferung des Kärntners an die Jugoslawen, an die aber Bedingungen geknüpft waren. Sollten nicht binnen sechs Monaten ein Gerichtsverfahren und ein Urteilsspruch erfolgen, musste der Verdächtige in einem anderen Land der Vereinten Nationen oder in Italien einen Prozess bekommen. Am 8. Oktober autorisierte das *Judge-Advocate-Büro* Rainers Übergabe an Oberstleutnant Pejovic. Zwei Tage später schickte Dean Acheson im Auftrag des US-Aussenministers ein Telegramm, in dem er forderte, jeden Auslieferungsantrag, der Rainer betraf, abzulehnen. Acheson begründete das damit, dass Rainer in der Liste der Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen unter der Nummer 32 nur als Verdächtiger aufscheine. Am 22. Oktober 1946 bestätigte das Kriegsverbrecher-Dezernat dem *Deputy Theater Judge Advocate, War Crimes Group* in Wiesbaden (derselbe Ort, an dem sich die jugoslawische Abteilung für Kriegsverbrechen befand) die vorläufige Aufhebung der Genehmigung zur Auslieferung.⁵⁶⁰ Noch am selben Tag sandte der politische Berater der USA für Deutschland, Robert Murphy, dem US-Aussenministerium ein Telegramm, in dem er kurz und bündig festhielt: «Jugoslawen sind akut empfindlich wegen Versäumnisses, Kriegsverbrecher für Prozess auszuliefern, wie von ihnen verlangt.» Rainers Fall wäre für die US-Behörden besonders peinlich, fügte er hinzu, da die Erlaubnis für die Auslieferung bereits gegeben worden war und nun zurückgenommen wurde.⁵⁶¹

Was war geschehen? Österreichische Stellen hatten direkt beim US-Aussenministerium interveniert. Am 23. Oktober hatte US-Aussenminister Dean Acheson angewiesen, keinen endgültigen Standpunkt zu beziehen, bis die Anklagepunkte der österreichischen Gerichte bekannt und offene Fragen geklärt waren. Das Schreiben war am selben Tag eingetroffen, an dem die beiden jugoslawischen Offiziere⁵⁶² in Dachau auftauchten, um Rainer abzuholen. Zwei Tage später, am 25. Oktober, gab das US-Aussenministerium dem Auslieferungsantrag statt. Es war aber zusätzlicher Druck erforderlich, um die Auslieferung bzw. Übernahme Rainers durch jugoslawische Behörden über die Bühne zu bringen. Am 29. November 1946 nahm die jugoslawische Botschaft in Washington Verbindung mit dem US-Aussenminister auf und erbat dessen nochmalige Intervention. Für die Verzögerungen sind vermutlich die ersten Spannungen im beginnenden Kalten Krieg verantwortlich zu machen. Denn der US-Aussenminister antwortete dem Botschafter nicht vor dem 23. Dezember. Offiziell hiess es, dass er der Meinung war, dass sich

⁵⁶⁰ Rainer, Paper trail.

⁵⁶¹ Telegram Murphy (US-POLAD) to Department of State, Berlin, 22.10.1946, NARA, RG-59, Decifile 1945-1949.

⁵⁶² Hauptmann Djordje Novakovic und Leutnant Vajic von der Abteilung für Kriegsverbrechen in Jugoslawien.

Rainer bereits in jugoslawischer Obhut befindet. Nach weiteren diplomatischen und politischen Interventionen glaubten die Jugoslawen am 14. Jänner 1947, am Ziel ihrer Wünsche angelangt zu sein. Als Beamte am 20. Jänner 1947 in Dachau erschienen, wurde ihnen aber mitgeteilt, dass eine Auslieferung nicht möglich sei, weil sich Rainer von einer Operation, die vor zwei Tagen stattgefunden hatte, erholen müsse. Oberstleutnant Pejovic reagierte umgehend und stellte Recherchen an. Weshalb hatte Rainer eine Operation gehabt? War sie notwendig gewesen? Wann ist eine Auslieferung möglich? Mitte Februar war schliesslich der tote Punkt für Belgrad überwunden. Am 13. Februar 1947 übergaben die US-Amerikaner Rainer, den Gefangenen mit dem Auslieferungsakt Nr. 101-29, an die Jugoslawen.⁵⁶³ Rainers letztes (?) Lebenskapitel begann. Es wird eines sein, das dem Kampf ums Überleben galt.

3. VERURTEILUNG IN LJUBLJANA

Die Absichten der jugoslawischen Behörden traten schnell zutage. Rainer sollte Hintergrundwissen über sein Wirken in der Provinz Ljubljana, in der OZAK und in Oberkrain preisgeben und für seine Tätigkeiten als Oberster Kommissar und Reichsstatthalter bestraft werden. Er stand nun wieder im Rampenlicht der Öffentlichkeit, nachdem er in Deutschland nur eine Nebenrolle gespielt hatte. In Slowenien hatte er die Gelegenheit, seine Sicht der Dinge darzulegen, sich zu verteidigen, die – seiner Meinung nach – positiven Leistungen seiner politischen Arbeit darzulegen und die Funktionsweise der NS-Verwaltung nachzuzeichnen. Er tat dies alles bis ins letzte Detail, solange das seine Bewacher wünschten und zuließen. Dabei lehnte er für die in Slowenien begangenen Verbrechen jede Verantwortung ab. Der gegen Rainer angestrebte Prozess ergibt eine klassische Fallstudie dafür, wie nach 1945 zahlreiche NS-Würdenträger rund um die Frage von Verantwortung oder Mitverantwortung für begangene Verbrechen reagierten. Rainer behauptete einerseits, unvollständig informiert worden zu sein oder überhaupt keine Kenntnis von verschiedenen Vorgängen gehabt zu haben, und zeigte andererseits ein beachtliches Erinnerungsvermögen, wenn es darum ging, die erhobenen Anschuldigungen zu widerlegen.

⁵⁶³ Rainer, Paper trail. Obwohl Rainer behauptete, überrascht gewesen zu sein, musste er wenigstens geahnt haben, was auf ihn zukommen wird. In seinem letzten Brief an seine Familie, datiert mit 1. Februar 1947, Dachau, schrieb er, dass er den Eindruck habe, dass Tito näherkäme. Er sagte seiner Familie, sollten irgendwelche Behörden noch mit ihm reden und Informationen erhalten wollen, müssten sie sich beeilen. Auch drängte er darauf, entsprechende Leute über seine Situation zu informieren. Quelle: Rainer Brief, 1.2.1947, zit. Preradovich, Österreichs SS-Führer (FN 253), S. 69. Seine Frau Ada schrieb einen mit 1. März datierten Brief an den Commanding General und ersuchte darin um Milde für ihren Mann. Erst am 20. Mai antwortete ihr ein Mitglied der War Crimes Group, dass ihr Ehemann am 13. Februar an Jugoslawien ausgeliefert worden war und dass sie sich nunmehr an die jugoslawischen Behörden wenden sollte. Quelle: Lt. Colonel Mark Amen, Headquarters, 7708 War Crimes Group, European Command, to Mrs. Ada Rainer, 20.5.1947, Abschrift, HICOG, NARA, RG-466.

Die Jugoslawen hatten ihre Anklage gegen Rainer erstmals im Juni 1945 verfasst und präsentierten diese den Briten anlässlich ihres Antrags auf Auslieferung des ehemaligen Reichsstatthalters. Als Leiter der Zivilverwaltung sowohl in Oberkrain als auch in der Provinz Ljubljana wurde Rainer für all die Verbrechen, die durch Zivilbeamte, Polizei und Wehrmattsangehörige verübt wurden, verantwortlich gemacht. Die Anschuldigungen enthielten eine lange Liste von Kapitalverbrechen: systematischer Terror und Mord, Massaker, Tötung von Geiseln, Folterung von Zivilisten, bewusstes Aushungern der Bevölkerung, Deportationen, Internierungen unter unmenschlichen Bedingungen, Zwangsarbeit, Verlust der Zivilrechte während der Militärbesetzung, Zwangsrekrutierungen, Plünderungen, Beschlagnahme von Eigentum, Auferlegung von Kollektivstrafen, absichtliche Verwüstung und Zerstörung von Privateigentum, das Erteilen von Befehlen zur Tötung von verwundeten und anderen Kriegsgefangenen. Eine erste Schätzung der Eigentumsverluste und der materiellen Schäden ergab einen Betrag von mehreren hunderttausend Vorkriegsdinar⁵⁶⁴. Kurz vor der Übermittlung des ersten Auslieferungsansuchens erweiterten die Jugoslawen ihre Anklage. Auf 23 Seiten skizzierten sie die Tätigkeitsfelder Rainers. Dabei wird auf 151 Dokumente hingewiesen, die als Belege für spezielle Anklagepunkte herangezogen werden sollten. Das Resümee der jugoslawischen Behörden: Rainer war für Verhaftungen von rund 14.000 Menschen verantwortlich, von denen 822 erschossen oder als Geiseln gehängt wurden; für die Folterung von 4'000 Personen, von denen 712 ernstliche körperliche Schäden davontrugen; für den Transport von 3441 Bewohnern in verschiedene Konzentrationslager; für Massaker an 3'671 Menschen; für 1'096 Personen, die Verletzungen erlitten; für das Niederbrennen von 3'219 Häusern und Bauerngehöften; für die Deportation von 7'000 Personen; für eine nicht näher bestimmbare Anzahl von Konfiszierungen; für über 30.000 Raubüberfälle und Diebstähle. Zudem wurde Rainer vorgeworfen, den für jugoslawische Staatsbürger verpflichteten Militär- und Arbeitsdienst eingeführt zu haben: Von Zwangsrekrutierungen waren 4'216 Menschen betroffen, die zum Militär einberufen wurden, und 5'286 Personen, die Zwangsarbeit leisten mussten. Die Anklage, von der jugoslawischen *Staatskommission zum Nachweis der Verbrechen der Besatzer und deren Kollaborateure* vorgebracht, schloss mit einem kryptischen Vergleich: Rainer mag sich als verantwortlich für sein Land und seine Menschen gefühlt haben, wie er in Krainburg am 18. Dezember 1941 selbst öffentlich ausgeführt hat, «aber das Volk von Oberkrain und Kärnten sagt, dass er auch dem slowenischen Volk gegenüber Verantwortung trägt, und sie verlangen daher seine Auslieferung.»⁵⁶⁵

⁵⁶⁴ Zum Wert eines Vorkriegsdinars: Im August 1939 erhielt man für einen US-Dollar rund 55 Dinar.

⁵⁶⁵ FNRJ, Dkuzop, Odluka [Bescheid] Dr. Friedrich Rainer, 19.6.1945, AJ, Z 5, E Broj 3610, 111-646 bis 111-648; FNRJ, Dkuzop, Dr. Friedrich Rainer, o. D. (Juni 1945?) AJ, GZ 51, F Broj [Zahl] 3610, 111-620 ff. Diese Anschuldigungen wurden später in einem Dokument wiederholt, unterfertigt am 24.11.1945 in Kranj, Quelle: FNRJ, Dkuzop, Dokazi [Beweise], Kranj, 24.11.1945, AJ, F Broj [Zahl] 3610, 111-652. Später wurden beide Dokumente, datiert mit 19.6.1945 und 24.11.1945 durch die Staatl. Kommission zum Nachweis der Verbrechen der Besatzer und deren Kollaborateure in Belgrad am 11.4.1947 bestätigt, unterzeichnet von Dr. I. Grgič, Sekretär und Dr. D. Nedeljko, Präsident, Quelle: FNRJ, Dkuzop, 11.4.1947, AJ, F Broj 3610, 111-652.

Weil Belgrads Auslieferungsantrag im Jahr 1945 kein Erfolg beschieden war, versuchten die jugoslawischen Behörden im März und August 1946 erneut ihr Glück. Dieses Mal richteten sie ihr Ansuchen an die Amerikaner. In diesen Gesuchen sind andere Zahlen von Verbrechen und Opfern genannt, im Allgemeinen wurden sie nach oben hin erweitert, aber die Anklagepunkte blieben dieselben.⁵⁶⁶ Als die US-Behörden die umfangreichen Beweisstücke überprüft hatten, fassten sie die Anklagepunkte zusammen, um einen Überblick zu erhalten: «Er [Rainer] soll der Anführer einer Gruppe gewesen sein, die tausende von Zivilisten ermordete. Er wird der Zerstörung von Privateigentum sowie der Plünderung angeklagt und soll Tausende Zivilisten in Konzentrations- und Arbeitslager deportiert haben. Es wird angegeben, dass er Kriegsgefangene gefoltert und ermordet hat.»⁵⁶⁷ Trotzdem hatten die Jugoslawen bei der Auslieferung Rainers Schwierigkeiten. Sei es aus grundsätzlichem Widerstand, sei es aus einer Sorge wegen der Rechtsprechung oder wegen bürokratischer Hürden – die Auslieferung des von den Jugoslawen am meisten gesuchten Kriegsverbrechers gelang erst im Februar 1947.

Unklar ist nach wie vor, wann genau die Amerikaner Rainer freigaben; am 12. oder 13. Februar 1947. Auch das Datum von Rainers Ankunft in Jugoslawien, der 17. oder 18. Februar, ist derzeit nicht präzise nachzuweisen. Es gibt auch keine verlässlichen Angaben über den ersten Internierungsort des Kärntners – Beograd oder Ljubljana.⁵⁶⁸ Gesichert ist, dass die jugoslawischen Behörden unverzüglich mit intensiven Verhören begannen, Rainer aber auch Gelegenheit gaben, Berichte über seine Gefährten und seine Tätigkeiten zu verfassen. Im Gegensatz zu den Briten, die sich auf militärische und einige politische Angelegenheiten konzentriert und den Amerikanern, die ihn wegen anderer angeklagter Nationalsozialisten befragt hatten, wollten seine neuen Bewacher so viel wie möglich über ihn selbst wissen, besonders über sein Wirken in Slowenien. Während der Verhöre wurden an die 250 Themen angesprochen, Fragen gestellt, die sowohl persönlicher Natur waren als auch zentrale politische Belange betrafen: Rainers schulischer und beruflicher Werdegang, sein Wirken in der NS-Bewegung vor dem «Anschluss», seine politische Rolle in Kärnten, seine politischen Ideen, seine Bemühungen, Oberkrain zu germanisieren einschliesslich der Deportationen, seine

⁵⁶⁶ Telegram, (US Military Attache) to War Crimes Commission, Belgrade, 7.3.1946, NARA, RG-466, HICOG; Copy of telegram from US Military Attache at Belgrade concerning REINER (sic !) Friedrich, Attachment to Colonel C.E. Straight, Deputy Theater Judge Advocate for War Crimes to Director, Legal Division, Office of Military Government for Germany (US), 17 August 1946, NARA, RG-466, HICOG; Copy of telegram of US Military Attache in Belgrade concernig Rainer Friedrich, Attachment to Colonel C.E. Straight, Deputy Theater Judge Advocate for War Crimes to Director, Legal Division, Office of Military Government for Germany (US), 17.8.1946, NARA, RG-466, HICOG.

⁵⁶⁷ Telegram Murphy (US-POLAD) to Department of State, Berlin, 4.9.1946, NARA, RG-59, Deci File 1945-1949.

⁵⁶⁸ Rainer, Lebenslauf, ARS (FN 8), S. 366; Walzl, Kärnten 1945 (FN 336), S. 281.

Ansichten, wie die Gestapo, der SD und die Polizei funktionieren sollten, sein die Partisanen betreffendes Verhalten, seine Kontakte zur slowenischen Kirche, seine Rolle in der Provinz Laibach, seine Meinung über Leon Rupnik, Gregorij Rozman und Erwin Rösener, sein Verhalten und sein Einsatz an der adriatischen Küste, einschliesslich der Information, wer mit ihm und für ihn arbeitete, und Rainers Kontakte zu den Cetniks.⁵⁶⁹

Parallel zu den mündlichen Verhören schrieb Rainer ausführliche Berichte zu speziellen Themen, für gewöhnlich über den Krieg, die Partisanen, seine Kontakte zu verschiedenen Generälen wie Albert Kesselring und das Ende des Nationalsozialismus. Er berichtete über die Struktur seiner Verwaltung an der adriatischen Küste. Die Jugoslawen waren besonders an Rainers Beurteilung verschiedener ehemaliger Mitarbeiter interessiert, einschliesslich jener, die inhaftiert waren und später mit ihm gemeinsam angeklagt worden sind. Rainer gab Kommentare über acht von insgesamt zehn Personen ab, die nach seinem Rücktritt die provisorische Regierung in Kärnten übernommen hatten; an zwei konnte er sich nicht mehr erinnern. Seine Stellungnahme war weniger persönlicher als politischer und philosophischer Natur. Piesch schrieb er ein würdevolles Auftreten und eine ruhige Art zu. Bei anderen, wie beispielsweise bei der Beurteilung seines ehemaligen Geschichtslehrers, schlangen persönliche Einstellungen mit: ‚Martin Wutte war ‚mein Lieblingslehrer‘ und ‚Wutte war ein hervorragender Lehrer‘, jemand, der weiter wertvolle Ratschläge gab, als er (= Rainer) später als Gauleiter zurückkehrte. Als ausgewiesener Kenner der Kärntner Frage – so Rainer – wies Wutte auf die politischen Fehler hin, die in Krain begangen worden waren und unterbreitete 1942 den Vorschlag, das Gebiet als Oberkrain und nicht Südkärnten zu bezeichnen.⁵⁷⁰ Rainer beschrieb auch seine engsten Mitarbeiter, im Allgemeinen positiv. Ob aus Überzeugung oder um sie zu schützen, ist schwer nachprüfbar. Fest steht, dass er diese Beurteilung zu einem Zeitpunkt abgab, als er noch nicht wusste, dass die Genannten schon bald mit ihm auf der Anklagebank vereint sein würden: Dr. Hermann Doujak, ein alter Schulkollege und Landrat in Stein, «ist ein vorzüglicher Beamter mit grossen Kenntnissen und reicher Erfahrung. (...) Seine besondere Eigenschaft ist seine Ruhe und Besonnenheit. (...) Sein Charakter ist untadelig. Hervorstechend ist seine warme Menschlichkeit.»⁵⁷¹ Walter Hochsteiner, ein alter Parteikamerad und Kreisleiter in Radmannsdorf, dann Krainburg, «vereint grosses Können und Wissen mit persönlicher Sauberkeit und untadeligem Charakter.» Er rettete hunderte Leben in seinem Bezirk, stellte Rainer fest,

⁵⁶⁹ Rainer, Meine Vernehmung durch Engländer und Amerikaner, S. 2870; Vernehmungsniederschrift Rainer (FN 2), S. 549-656.

⁵⁷⁰ Vernehmungsniederschrift Rainer, S. 657-687, S. 1112 f., S. 1117-1121, S. 1125-1129, S. 2619-2626.

⁵⁷¹ Friedrich Rainer, Dr. Hermann Doujak, Landrat in Stein, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II -26, S. 1573 f.

indem er bei der Armee und Polizei intervenierte.⁵⁷² Leo Kuss, Kreisleiter in Krainburg, «ist ein echter Sozialist: ein biederer, schlichter, volkstümlicher Mann, im Charakter tadellos, in der Lebensführung einfach und sauber.» Obwohl Kuss nicht gut im Schreiben von Berichten war, schloss Rainer, arbeitete er sehr gut mit Menschen und förderte Gemeindeaktivitäten wie Singen und Tanzen, Aktivitäten, die selbst in Kriegszeiten eine positive Lebensstimmung in der Bevölkerung schufen.⁵⁷³

Rainer informierte die Jugoslawen auch über das Tätigkeitsfeld der Kreisleiter, die auf Bezirksebene die Verwaltung kontrollierten. Die 14 Seiten umfassende Darstellung gewährt einen Einblick, wie eng die Kreisämter mit der Gauleitung kooperierten. Der Kreisleiter, der den Gauleiter über die Stimmung und die politische Einstellung der Menschen in seinem Bezirk zu informieren hatte, musste von allem, was um ihn herum geschah, Bescheid wissen. Rainers eigene Angaben trugen also dazu bei, seine Verstrickungen bei Repressalien gegen die Bevölkerung leichter nachzuweisen.⁵⁷⁴ Nach diesen Ausführungen hatte Rainer Probleme, sich von seinen Kreisleitern zu distanzieren, besonders dann, als die Frage der Verantwortung und Mitverantwortung rund um die begangenen Gräueltaten in deren Bezirken aufgeworfen wurde.

In einem anderen Schriftstück legte Rainer die Aufgabenbereiche des Höheren SS- und Polizeiführers dar. Die Funktionäre seien im Allgemeinen dafür bekannt gewesen – so Rainer –, eher gegen die Partei, besonders gegen die Gauleiter, zu arbeiten. Es war offensichtlich, dass Rainer bereits Vorbereitungen für seine Verteidigung traf, um sich der Verantwortung für die zahlreichen inhumanen Aktionen der NS-Machthaber entziehen zu können. Er erklärte, dass Mitarbeiter des HSSPF direkt an Himmler Meldung erstatteten und eine wirksame Waffe im Machtkampf zwischen den Reichsführern (der Polizei) und Martin Bormann (der Partei) waren. Sie waren «kleine Reichsführer», keiner örtlichen Partei- oder Regierungsbehörde gegenüber verantwortlich. Erwin Rösener, der HSSPF in Slowenien, leitete alleinverantwortlich die Polizei und niemand durfte seine Befehlsgewalt in Frage stellen, weder leitende NS-Funktionäre, Wehrmachtsstellen noch der Gauleiter. Rainer betonte, dass seine Beziehungen zu Rösener zwar immer korrekt, aber schwierig gewesen seien, weil sie beide nicht immer einer Meinung waren.⁵⁷⁵

⁵⁷² Friedrich Rainer, Dr. Walter Hochsteiner, Kreisleiter in Radmannsdorf, dann in Krainburg, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-27, S. 1575 ff.

⁵⁷³ Friedrich Rainer, Leo Kuss, Kreisleiter in Krainburg, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-28, S. 1578 f.

⁵⁷⁴ Friedrich Rainer, Der Kreisleiter der NSDAP, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4,11-37, S. 1815-1828.

⁵⁷⁵ Friedrich Rainer, Über Rozumek, o. D. (vor Juli 1947), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-29, S. 1581 ff.

Der frühere Gauleiter war in diesen Tagen und Wochen enorm gefordert. Er wusste, dass ein Prozess bevorstand, aber der Termin dafür war ihm nicht bekannt. Erst am 8. Juli 1947, zwei Tage vor dem Gerichtsverfahren, gaben ihm seine Bewacher Details zum Verhandlungsablauf bekannt. Daraus schloss Rainer, dass es ein Schauprozess werden würde. Unbekannt war ihm, dass sein Fall wesentlich durch aktuelle nationale und internationale Verwicklungen mitbestimmt wurde: Da gab es die ungelöste, international diskutierte jugoslawisch-österreichische Grenzfrage, die Frage der Reparationszahlungen wegen der durch die Nationalsozialisten verursachten materiellen Schäden. Der Prozess stand ausserdem bereits im Zeichen des aufkeimenden Kalten Kriegs zwischen der Sowjetunion und den westlichen Alliierten, der 1947 überall in Europa für Spannungen sorgte. Hinzu kamen die sich mehrenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Josef Stalin und Josip Broz Tito. Dies bedeutete, dass Belgrad nicht nur mit den Angloamerikanern, sondern auch immer mehr mit den Russen in Konflikt geriet.⁵⁷⁶ In Slowenien war die Festigung des Einflusses der kommunistischen Partei in der Bevölkerung ein zentrales Anliegen der Tito-Anhänger. Für den politischen Alltag bedeutete dies, dass jede potentielle Opposition zu eliminieren war. Scharfes Abrechnen mit den Nationalsozialisten, besonders jenen aus Österreich, gehörte dazu. Das Massaker an den Domobranci, die 1945 dem Tito-Staat ausgeliefert worden waren, und der Prozess im Jahre 1946 gegen die drei ‚R‘, das waren Rösener, Rupnik und Rozman, hatten nicht die Ergebnisse gezeitigt, die vom kommunistischen System erwartet worden waren; Rupnik und Rozman traf der Vorwurf der Kollaboration mit den NS-Machthabern. Rainer wusste sehr wenig von diesen politischen Rahmenbedingungen. Auch war ihm nicht bewusst, dass es drei weitere Schauprozesse gab, die parallel zu seinem eigenen abgehalten wurden.

Zwischen dem 19. und 26. Juni 1947 standen acht frühere Gestapo-Agenten vor einem Militärgericht in Maribor. Die regionale Presse spielte die Tatsache hoch, dass fünf der acht aus Österreich waren und gab dadurch dem Prozess eine starke antiösterreichische Note. Zudem beschäftigte sich am 21. Juli, kurze Zeit nach dem Beginn des Rainer-Prozesses, ein Militärgericht in Ljubljana mit dem «Pohorski-Bataillon». Diese Einheit, laut Anklagevertreter «eine herumstreifende Bande von Gesetzlosen», hatte in den vergangenen Monaten ungehindert im Grenzraum zwischen Österreich und Jugoslawien agiert. Jugoslawische Stellen behaupteten, dass diese Gruppierung von Briten und Amerikanern unterstützt würde. Einige der Zeugen bestätigten, dass «sie Schutz in Österreich hatten, da sie

⁵⁷⁶ Friedrich Rainer, Informationen für den Herrn Verteidiger, Oddelik za dislocirano arhisko gradivo, Sodni proces Rainer (FN 10), bild 1859; Alfred Elste, Michael Koschat, Hanzi Filipic, NS-Osterreich auf der Anklagebank. Anatomie eines politischen Schauprozesses im kommunistischen Slowenien (Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj 2000), (= NS-Osterreich auf der Anklagebank), S. 139.

weder von den Briten noch von den Amerikanern belangt wurden», obwohl sie sogar «Terrorakte gegen Jugoslawien» planten. Bei der Urteilsverkündung hielten die Richter fest, dass diese Einheit «mit der Hilfe von einzelnen kriegshetzerischen anglo-amerikanischen Offizieren und österreichischen Regierungsorganen» tätig sein konnte. Schliesslich gab es einen weiteren Prozess, der zwischen dem 29. Juli und dem 12. August 1947 vor dem slowenischen Höchstgericht gegen eine Gruppe Intellektueller angestrengt wurde. Die meisten Anschuldigungen richteten sich gegen den Dekan der juristischen Fakultät der Universität Ljubljana, Dr. Boris Furlan, weitere Angeklagte waren Regierungsbeamte u.a. Franz Snoj und Franjo Sire, Künstler, Wissenschaftler und Freiberufler. Den Verdächtigen wurde Spionage vorgeworfen und die Übermittlung von Informationen über den Zustand der jugoslawischen Wirtschaft an ausländische Agenten.⁵⁷⁷

Dass Rainers Prozess Teil einer grösseren Kampagne war, lässt sich anhand mehrerer regionaler Pressekommentare nachweisen. Denn in den Berichten wurde der aufkeimende Kalte Krieg, das Begleichen alter Rechnungen und das Werben um die Unterstützung der Bevölkerung thematisiert. Im Juli 1947 veröffentlichten zwei Zeitungen in Zagreb halboffizielle Berichte, die sich mit den zwei Prozessen vor dem Laibacher Militärgericht, konkret dem Verfahren gegen Rainer und jenem gegen das «gesetzlose Bataillon», auseinandersetzten. Zunächst werden die Österreicher attackiert, dann ein neueres, grösseres Feindbild bemüht. Rainer, so wird argumentiert, repräsentiere eine pan-deutsche Ideologie. Sein Prozess sei ein weiterer Beweis für «Österreichs Verantwortung für den Angriff auf Jugoslawien und die Kriegsverbrechen, die dort verübt worden waren». Was den neuen gefährlichen Gegner betrifft, «übernehmen die westlichen Imperialisten Hitlers Erbe auf allen Linien», auf gehetzt und mit Hilfe eines «verworfenen Österreich», unterstützt durch Exil-Jugoslawen und Gegner des jugoslawischen Regimes.⁵⁷⁸ Später erreichten die politischen Implikationen durch ein Ende August gegebenes Interview Edvard Kardeljs, des Vizepremierministers Jugoslawiens, eine weitere Dimension. In einer ausführlichen Rede warf Kardelj jenen Intellektuellen, die damals vor Gericht standen, vor, Verrat an Jugoslawien zu üben. Ein US-Diplomat in Zagreb meinte dazu: «Kardeljs Rede ist ein klares Anzeichen (...) für die Entschlossenheit des Regimes, den Klerus und die Intellektuellen Sloweniens in einen Zustand der Machtlosigkeit zu versetzen.»⁵⁷⁹ Andere Berichte des slowenischen

⁵⁷⁷ T. J. Hohenthal (American Consul) to Secretary of State, Zagreb, 26.8.1947, Subject: Political Trials in Slovenia, June-August 1947, NARA, RG-59, Decimal File 1945-1949, Box 6620, 860 H. 00/8-2647 (= Hohenthal, 1947).

⁵⁷⁸ Ebd., Enclosure No 7, Zeitungsartikel von *Vjesnik*, Zagreb, 17.7.1947 (= Enclosure No 7, Hohenthal, 1947).

⁵⁷⁹ Auszug aus einer Rede Edvard Kardeljs bei einer Grosskundgebung in Ljubljana, aus: Hohenthal, 1947.

Innenministers an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei stützten diese Ansicht. Als der Minister Rainers Prozess ansprach, meinte er, dass der Angeklagte für seine Verbrechen verantwortlich sei, aber dass dem Prozess eine weitere politische Funktion zukomme. Denn es gelte aufzuzeigen, wie die Kirche und der Vatikan mit Hilfe Rainers und anderer Österreicher mit den Nationalsozialisten kollaboriert haben. Der britische Militärattaché in Beograd merkte an, dass der Prozess sowohl die Verbindungen mit der Katholischen Kirche als auch zum österreichischen «Vorkriegsimperialismus» erkennbar machen sollte.⁵⁸⁰ Am Ende des Schauprozesses konstatierte der amerikanische Konsul in Zagreb: «Es ist offensichtlich, dass die individuellen Vergehen der Angeklagten für das Gericht, das hauptsächlich daran interessiert war, solche vorrangigen jugoslawischen politischen Themen wie die Kärntner Frage und die römisch-katholische Kirche zu betonen, von geringer Bedeutung waren.»⁵⁸¹

Rainer wusste von all diesen Begleitumständen nicht viel. Es war ihm auf jeden Fall bewusst, dass die Gerichtsverhandlung über Leben und Tod entscheiden würde. Erst am 8. Juli vormittags fand er heraus, dass er einer von insgesamt 14 Angeklagten war, darunter fünf Österreicher, die er als Reichsstatthalter während seiner Amtszeit zu Mitarbeitern ernannt hatte. Darüber hinaus standen noch weitere sieben Militär- und Polizeibeamte – mit einer Ausnahme lauter reichsdeutsche Bürger – vor Gericht.⁵⁸² Der Prozess sollte in weniger als 48 Stunden vor einem Militärgericht der IV. Jugoslawischen Armee beginnen. Während die Anklage zwei Jahre Vorbereitungszeit gehabt hatte, blieben Rainer zur Vorbereitung seiner Verteidigung knappe 48 Stunden. Da war kein Platz, um Zeugen zu nennen, Dokumente zu sammeln, sich mit anderen zu beraten oder die Anklagepunkte zu überprüfen. Was Rainers Situation zusätzlich erschwerte, war, dass er noch keinen Verteidiger hatte und er verunsichert war, ob ihm überhaupt eine solche juristische Hilfe zuteil würde. Als er um eine Prozessverschiebung ersuchte, erhielt er ein entschiedenes «Nein» als Antwort.⁵⁸³

Die Anklageschrift umfasste 114 nicht nummerierte Seiten und war mit «Ljubljana, 1. Juli 1947» datiert. Rainer, der zuallererst die Seiten handschriftlich nummerierte, erfuhr, dass gegen ihn und die anderen Beschuldigten gemäss Artikel 13,

⁵⁸⁰ NS-Österreich auf der Anklagebank, S. 31; Monthly summary No 5, July 1947 (?), Military Attache, Belgrad, Ministry of Defence United Kingdom, WO 106/6074.

⁵⁸¹ Hohenthal, 1947.

⁵⁸² Die 14 Angeklagten wurden in drei Gruppen eingeteilt. 1. die Funktionäre der Nazi-Partei und der Zivilverwaltung: Friedrich Rainer, Helmut Glaser, Franz Hradetzky, Walter Hochsteiner, Leo Kuss und Hermann Doujak; 2. die Befehlshaber der Wehrmacht und der SS: Ludwig Kübler, Hans von Hösslin, Heinrich Christl, Hans Fleckner und Günther Neubert; 3. die Gestapoangehörigen: Josef Vogt, Reinhold Gerlach und Franz Müller. Quelle: Vojasko tozilstvo IV. Armije an das Militärgericht der IV. Armee, Ljubljana, 1.7.1947, Anklageschrift, Kuzop, ARS-II, fase 924, (= Anklageschrift, 1947), S. 5.

⁵⁸³ Rainer, Informationen für den Herrn Verteidiger, Sodni procès Rainer (FN 10), bild 1859.

Abs. 1 des Gesetzes für strafbare Handlungen gegen Volk und Staat Anklage erhoben wurde, und dass die Anklagen gemäss den Artikeln 7 und 30 des Gesetzes über die Einrichtung und Zuständigkeit von Militärgerichten durch die Jugoslawische Armee abgeurteilt werden sollten.⁵⁸⁴ Des Weiteren las er, dass gegen ihn im Besonderen auf etwa 17 Seiten Beschuldigungen formuliert waren, unterteilt in allgemeine und spezielle Anschuldigungen. Die allgemein gehaltene Anklageschrift glich jener des Auslieferungsansuchens, obwohl es einige neue Anschuldigungen gab: Rainer habe zum Bürgerkrieg aufgefordert, Kollaborateure unterstützt und mit der Kirche, besonders mit Bischof Rozman, zusammengearbeitet, um örtliche Milizen aufzustellen. Dann folgen 24 detaillierte Anklagepunkte, wieder ähnlich jenen im Auslieferungsantrag: Rainer wurde vorgeworfen, im Februar 1943 5'286 Personen zur Zwangsarbeit verpflichtet zu haben, im Juli 1942 die Rekrutierung von 4'200 Menschen für die Deutsche Wehrmacht befohlen und in den Jahren 1941 und 1942 das Niederbrennen von 35 namentlich genannten Dörfern veranlasst, zwischen 1942 und 1945 die Erschiessung von 864 Geiseln zugelassen zu haben. Der ehemalige Reichsstatthalter sei für die Inhaftierung von 10.458 Slowenen unter unmenschlichen Bedingungen und den Abtransport vieler anderer in Konzentrationslager verantwortlich. Parallel dazu habe er den Mitangeklagten Hochsteiner, Kuss, Hradetzky und Doujak befohlen, die kulturellen, materiellen und wirtschaftlichen Grundlagen des slowenischen Volkes zu zerstören. Gemeinsam mit Globočnik und Rösener seien von Rainer Terrormassnahmen gegen Bewohner des Küstengebietes geplant worden. Zur Untermauerung der Vorwürfe listete die Anklagevertretung 59 Dokumente auf.⁵⁸⁵

Rainer, dem ja wenig Zeit zur Entkräftung der Vorwürfe blieb, bearbeitete das blaue Buch, indem er Randnotizen machte. «Falsch» schrieb er neben einen Anklagepunkt; «lauter Lügen» neben einen anderen. Seine ersten Kommentare spiegeln wider, wie aufgebracht er war: «Glaub' ich nicht!», «Regieren ist nicht Terror!» Nach dem Studium der handschriftlichen Kommentare wird erkennbar, welche Verteidigungsstrategie Rainer verfolgte. Oft notierte er bei einem Anklagepunkt «Himmelbefehl» oder «Führerbefehl» oder dass die SS und Polizei Dinge taten, auf die er und seine Beamten keinen Einfluss hatten. Von manchen dieser Befehle, die er erteilt haben sollte, behauptete er, sich nicht daran erinnern zu können oder schrieb hin: «Ich bin skeptisch.»⁵⁸⁶

⁵⁸⁴ In der Schrift werden Rainer und seine Mittäter im Namen des «gesamten slowenischen Volks und im Namen der gefallenen Kämpfer für die Freiheit», wegen zahlreicher Vergehen – das Niederbrennen von Häusern, für Geiselerchiessungen, Deportationen in die Konzentrationslager Auschwitz und Mauthausen – angeklagt. Quelle: Anklageschrift, 1947.

⁵⁸⁵ Broschüre mit blauem Cover, ohne Titel, Militärstaatsanwalt der IV. Armee, Major Dr. Damjan Viktor an das Militärgericht der IV. Armee, Ljubljana, 1.7.1947, ARS-II, Kuzop, fase 924/11 (= Anklagebroschüre).

⁵⁸⁶ Rainer, Handgeschriebene Kommentare an den Rändern und auf den letzten freien Seiten in der Anklagebroschüre.

Dann entwarf er Notizen für den Fall, dass er einen Strafverteidiger zur Seite gestellt bekäme. Unter der Überschrift «Die Generallinie meiner Verteidigung» räumte er ein, dass er dafür, was er selbst angeordnet hatte, verantwortlich sei, und ebenso dafür, was er nicht abgeändert oder verändert hatte, wenn er dazu überhaupt in der Lage gewesen wäre. Er übernahm die Verantwortung für jene, die unter ihm gearbeitet hatten, für jene, denen er befahlen, die er bestrafen oder versetzen konnte. Er betonte seine Verantwortlichkeit für die allgemeine Verwaltung und die Partei; er sei aber an Befehle von Hitler und Anordnungen von Berliner Stellen gebunden gewesen. Er verwies auf die schwere Verantwortung, die auf ihm gelastet hätte, nämlich sich um drei Millionen Menschen zu kümmern, die unter seiner Obhut standen. Tag und Nacht, oft 18 Stunden am Tag, habe er ohne Urlaub oder Zeit zum Ausspannen für diese Bevölkerung gearbeitet. Und obwohl seine Aufgaben schwer zu bewältigen gewesen seien, habe er den Eindruck, dass die Ergebnisse positiv waren. Rainer: «Ich habe nur meine Arbeit getan.» Dieses Argument zählte zum Standard der Rechtfertigungsversuche der Angeklagten im Nürnberger Prozess, aber auch anderer NS-Größen bis hin zu Adolf Eichmann.⁵⁸⁷ Dieses Argument war auch das Kernstück seiner Verteidigung: alle wichtigen Entscheidungen seien von vorgesetzten Reichsstellen getroffen worden. Das bedeutete, dass er (Rainer) inkriminierende Verordnungen nur weiterleitete. Es seien Hitler und Himmler gewesen, die Befehle für radikale Massnahmen erteilt hätten. Für die Durchführung seien die Wehrmacht und die Polizei verantwortlich zu machen. Himmler hätte die harte Vorgehensweise gegen die Partisanen angeordnet. Hitler habe Mitte des Jahres 1944 sogar noch schärfere Methoden gefordert. Der Reichsstatthalter habe weder über die Wehrmacht noch über die Polizei Kontrolle gehabt und sei zudem kein Spezialist für Polizeiangelegenheiten.⁵⁸⁸

Rainer fuhr damit fort, anderen für die Folgewirkungen solcher Anweisungen die Schuld zu geben. Im April 1941 sei er über Hitlers Befehl, Oberkrain wieder deutsch zu machen, ziemlich erstaunt gewesen, wusste er ja aus seinen Geschichts-, Geographie- und Völkerkundestudien, dass es niemals deutsch gewesen war. Aber er musste dem Befehl des *Führers* gehorchen. Rainer behauptete, dass er ohnedies Befehle abgeschwächt habe, indem er beispielsweise den Gebrauch der slowenischen Sprache in öffentlichen Einrichtungen gestattete, dass er Hitler überredete, die Region Oberkrain und nicht Südkärnten zu nennen und eine dementsprechende Propaganda forcierte, um die Unterstützung der Bevölkerung zu erlangen. Unglücklicherweise habe aber Erwin Rösener, der HSSPF, im Sommer des Jahres 1942 die Angriffe auf die Partisanen verstärkt und dabei brutalere Me-

⁵⁸⁷ Friedrich Rainer, Die Generallinie meiner Verteidigung; Sodni proces Rainer, bilder 1853-1858.

⁵⁸⁸ Ebd.

thoden eingeführt, die nicht seine Zustimmung fanden. «Geben Sie nicht mir die Schuld», so Rainer, «sondern Rösener.»⁵⁸⁹

Als Mussolinis Regierung stürzte, ergab sich die Chance, Veränderungen durchzuführen, aber wieder habe er sich mit Röseners Plan der «Säuberung» in der Provinz Ljubljana auseinanderzusetzen gehabt. Er sei damals zu einem Treffen mit Himmler geeilt, und habe seine Pläne bezüglich der Wiedervereinigung der Slowenen, der Gewährung eines Autonomiestatutes und einer engeren Zusammenarbeit zwischen der deutschen Besatzungsmacht und der katholischen Mehrheitsbevölkerung unterbreitet. Himmlers und Hitlers prinzipielle Zustimmung hätten es ihm ermöglicht, Rösener und dessen brutale Besatzungspolitik einzudämmen. Gegenüber seinem Anwalt erklärte Rainer, dass er den Slowenen und Kroaten Autonomierechte im Küstengebiet zugestanden und damit die Italienisierung der Region eingedämmt habe sowie grundsätzlich alle Rechte der Bevölkerung anerkannt habe. Er habe sich mit ungeheurem Arbeitseinsatz um die ortsansässige Bevölkerung bemüht, gegen die Partisanenbewegung eine umfangreiche Propaganda eingeleitet, eine Amnestie und sogar einmal eine 14-tägige Feuereinstellung bewirkt, Massnahmen, die von Rösener unterlaufen worden seien. Trotzdem lamentierte Rainer, hörte der Partisanenkrieg nicht auf, sodass Himmler den Befehl für Erschiessungen, Niederbrennen von Dörfern und die Deportation von Familien gab. Doch sogar dann habe er seine Arbeit zum Schutz der Bevölkerung fortgesetzt, indem er lokale Verteidigungskräfte – die Domobranci und die Selbstschutzbewegung – organisierte, Aussiedlungen einstellte und jede Gelegenheit wahrnahm, um bei den Funktionären des Reiches eine Lösung der anstehenden Probleme auf friedlichem Wege zu erreichen. Sein Einfluss habe die Entwicklung noch radikalerer Tendenzen verhindert. Und Rainer behauptete, dass im Falle eines Sieges Deutschlands den Slowenen nach dem Krieg keine Aussiedlung gedroht habe. Das slowenische Volk hätte seine Kultur bewahren können und eine Selbstverwaltung erhalten, denn: «Mein persönliches Verhalten zu den Slowenen ist immer von Achtung und Freundschaft diktiert gewesen.»⁵⁹⁰

Nach dieser allgemein gehaltenen Rechtfertigung ging Rainer daran, sich mit einzelnen Anklagepunkten auseinander zu setzen. Dabei machte er für die Vergehen wieder Organisationen wie die Wehrmacht, die Miliz, die SS verantwortlich, dazu aber auch Einzelpersonen: Ernst Kaltenbrunner, Albert Kesselring, den Mitangeklagten Polizisten Josef Vogt und seinen Vorgänger in Oberkrain, Franz Kutschera. Für seine Beweisführung sollten bereits anwesende Angeklagte herangezogen werden, denn die Möglichkeit, andere Zeugen zu befragen, war nicht gege-

⁵⁸⁹ Friedrich Rainer, Die Generallinie meiner Verteidigung; Sodni procès Rainer.

⁵⁹⁰ Ebd.

ben. In einigen Fällen bediente sich Rainer des Vergleichs, ohne je auf die Frage nach Ursachen und Wirkung einzugehen. Der Jurist führte an, dass auch in jeder Armee Geiseln hingerichtet würden. Der russische Kommandant hätte beispielsweise im noch nicht völlig besetzten Berlin die Erschiessung von 50 Nationalsozialisten pro ermordeten Russen befohlen. Oder, dass es nicht die Deutschen waren, die mit Deportationen begonnen hätten, dass sie vielmehr nach dem Ersten Weltkrieg eine Million Flüchtlinge aus dem Osten und Südosten Europas hatten aufnehmen müssen. Wenn immer von einer furchtbaren Siedlungspolitik des Dritten Reiches die Rede sei, wie verhält es sich dann mit jenen rund 15 Millionen Deutschen, die nach dem jüngsten Krieg entwurzelt wurden? An einer anderen Stelle bemühte er eine seltsame Logik. Einige seiner Handlungen, die jetzt als Terror oder kollektive Bestrafung ausgelegt würden, seien nur Sicherheitsmassnahmen gewesen. Schliesslich wollte er die Menschen für sich gewinnen und nicht durch Terror emotional verlieren. Gegenüber seinem Anwalt beteuerte er, dass die Idee von den rassistisch hochwertigen Deutschen in keinem Programm stehe; das wäre reine Feindpropaganda. Er stellte die rhetorische Frage, ob ein Deutscher, der für sein Vaterland kämpfte, automatisch ein Verbrecher sei. Selbst in der jugoslawischen Verfassung von 1946 würden jene Staatsbürger, die ihr Land verteidigten, gelobt.⁵⁹¹

Als Rainer erfuhr, dass er einen Verteidiger namens Dr. Jože Ilc erhalten würde, fügte er in Eile noch weitere Informationen an. Rainer suchte seine Verteidigungslinie durch einige persönliche Details zu verbreitern. Er hätte eine Frau und acht Kinder, im Alter von zwei bis dreizehn Jahren, die nun von der Grosszügigkeit von Verwandten in Kärnten abhängig wären. Er hob hervor, was seine englischen Bewacher bestätigt hatten, dass er sich während seiner Amtszeit nie persönlich bereichert und keine Geldspenden erhalten habe, nur sein Gehalt. Dann wiederholte er vieles von dem, was er bereits gesagt hatte, fügte aber einige neue Einzelheiten an. So etwa, dass er mit Sigfried Uiberreither während der Kriegszeit nicht eng befreundet gewesen sei, erst danach wären sie Freunde geworden. Für die Deportationen war er nicht verantwortlich, denn diese Befehle wurden von der Polizei durchgeführt. Von den Abwehrmassnahmen gegen die Partisanen habe er erst im Nachhinein mittels der Monatsberichte erfahren, die von Rösener und Globočnik für Himmler verfasst worden seien.⁵⁹²

⁵⁹¹ Rainer, Informationen für den Herrn Verteidiger; Sodni procès Rainer, Bilder 1859-1879.

⁵⁹² Friedrich Rainer, Informationen für Herrn Rechtsanwalt Dr. Ile, o. D., Ljubljana, ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-6, S. 420-426.

Der Prozess

Die öffentliche Gerichtsverhandlung begann am Donnerstag, dem 10. Juli 1947, um 8.20 Uhr im Saal des Syndikalheimes (Sindikalna doma Miklosiceva cesta) in Ljubljana statt. Der Vorsitzende des Militärtribunals war Hauptmann August Bračič, dem Major Martin Simic und Major Mirko Lokar sowie ein Stellvertreter, Major Stanko Klaus, assistierten. Der Hauptankläger war Major Victor Damjan, unterstützt von Jože Pavličič. Daneben vertraten sechs weitere Verteidiger die 14 Angeklagten. Zwei Dolmetscher standen zur Verfügung. Die Verlesung der Anklageschrift inklusive Erläuterungen nahm fast den gesamten Vormittag in Anspruch. Jeder Angeklagte wurde nach seiner Nationalität befragt und jeder antwortete «Deutscher»; als Österreicher fühlte sich offensichtlich niemand. Kurz nach Mittag begann die Anklagevertretung ihr Verhör mit Rainer, dem Hauptbeschuldigten. Die Anklageformulierung liess erkennen, dass nicht nur die Anwesenden, sondern der Nationalsozialismus und alle Österreicher, die in Slowenien und Istrien im Dienste des Dritten Reiches standen, angeklagt wurden. An diesem Tag legte Rainer seine politische Tätigkeit in der Zeit vor dem Anschluss dar. Das Verfahren wurde um 13.20 Uhr vertagt.⁵⁹³

Am Freitag, dem zweiten Prozesstag, begannen die Verhandlungen um 7.00 Uhr mit Rainer im Zeugenstand. Er musste den gesamten Tag Fragen beantworten. Dabei folgte er jener Verteidigungslinie, die er bereits in seinen Notizen skizziert hatte. Für verbrecherische Massnahmen wären immer andere verantwortlich zu machen: Hitler, Himmler und Kutschera, der Deportationen vor seiner Zeit auf Hitlers Anordnungen durchgeführt hätte. Für die Aussiedlung von Kärntner Slowenen im Jahre 1942 seien die Gestapo und besonders Alois Maier-Kaibitsch verantwortlich zu machen. Der Befehl zur Beschlagnahme slowenischen Eigentums sei von anderen gekommen, entweder von Himmler, Richtern oder der Polizei. Zu seiner Rolle hinsichtlich der Germanisierungspolitik befragt, wandte er ein, dass er dazu einen Befehl von Hitler und Himmler erhalten hätte, aber versucht habe, diesen in der Provinz Laibach abzuschwächen. Als ihm vorgeworfen wurde, den Bürgerkrieg durch die Gründung der Domobranci gefördert zu haben, entgegnete er, dass er sich nicht in Interna der Politik Sloweniens eingemischt habe.⁵⁹⁴ Was die Aufmerksamkeit der anwesenden ausländischen Pressevertreter erregte, war Rainers Erklärung, dass Hitler ihn enttäuscht hätte: «Für mich war der Führer mein Glaube. Jedoch in den letzten zwei Jahren habe ich viele Dinge erfahren, die mir

⁵⁹³ Sodni proces Rainer, bilder 1317-1340; Rainer wird verhört, in: *Volksstimme* (Wien), 11.7.1947.

⁵⁹⁴ Sodni proces Rainer, bilder 1340-1421; Rainer ist ‚enttäuscht‘, in: *Volksstimme* (Wien), 12.7.1947; Maier-Kaibitsch weiter schwer belastet, Zeitungsausschnitt (ohne Namen), wahrscheinlich Sonntag, 13.7.1947, ÖStA, AdR, BMI, (GDfdöS), Prozess gegen Gauleiter Rainer, 25.9.1947, Geschäftszahl 87860-2/47, (= BMI, GZ1. 87860-2/47); NS-Österreich auf der Anklagebank (FN 576), S. 149-153.

früher unbekannt gewesen sind, und heute muss ich einsehen, dass vieles anders war, als ich damals geglaubt habe.»⁵⁹⁵ Die Verhandlung schloss um 14.00 Uhr.

Am Samstag um 7.15 Uhr wurde das Verhör Rainers fortgesetzt; es dauerte dreieinhalb Stunden. Wie am Tag zuvor bestritt er jede Verantwortung, berief sich auf Unkenntnis oder gab an, Erinnerungslücken zu haben. Als er mit Belegen für die harten Methoden der NS-Besatzer konfrontiert wurde, setzte er unbeirrt damit fort, die Schuld Rösener, Himmler und der Polizei zuzuweisen. Rösener mochte vielleicht mit ihm über einige der Punkte gesprochen haben, räumte er ein, aber er hatte keine Kontrolle über ihn oder die Polizei. Röseners Terrormethoden waren nicht seine Methoden, so Rainer. Als ihm die Beschlagnahme slowenischen Eigentums für die Kriegskassa vorgeworfen wurde, antwortete er kurz und trocken: «Das stimmt auch nicht», und wiederholte, dass dies entweder von der Polizei oder den Gerichten angeordnet worden sei, aber nicht von ihm. Zur Anklage der Zwangsmobilmachung von Slowenen behauptete er, dass dafür die Polizei zuständig gewesen wäre, er (Rainer) habe nur Freiwillige geworben. Dem Anklagepunkt, wonach Rainer einen Befehl zur Unterdrückung und Ausbeutung des slowenischen Volkes gegeben habe, entgegnete Rainer kategorisch: «Niemals gab ich Anordnungen zur Vernichtung des slowenischen Volkes.» Und was den Vorwurf betraf, für das Niederbrennen von Dörfern verantwortlich gewesen zu sein, so wäre dies allein im Kompetenzbereich von Rösener gelegen. Selbst als das Gericht ausführte, über Dokumente zu verfügen, die Rainers Schuld eindeutig belegen, leugnete der Kärntner seine Verantwortung. An einer Stelle der Verhandlung meinte der Richter: «Er kann sich an nichts erinnern, was ihn belastet.» Auf die Frage, ob er Insassen in einem Gestapo-Gefängnis als «Banditen» angesprochen habe, entgegnete Rainer belehrend: «Ich verwende solche Ausdrücke nicht. Es liegt nicht in meiner Natur, Menschen, die sich nicht verteidigen können, zu beleidigen.» Das spannungsgeladene Verhör endete kurz vor Mittag. Der Vorsitzende des Gerichtes stellte die letzte, alles entscheidende Frage: «Fühlen Sie sich in irgendeinem Punkt der Anklage schuldig?» Rainer antwortete: «Ich fühle mich in keinem Punkt als Verbrecher.» Die Antwort des Gerichts: «Der Angeklagte Rainer ist für alle Verbrechen, die in der Anklageschrift aufgeführt sind und auf slowenischem Gebiet verübt wurden, verantwortlich.»⁵⁹⁶

Rainers Prozess war also bereits am dritten Tag abgeschlossen. Das war eine erstaunlich kurze Zeit, wenn man bedenkt, dass Rainer der Hauptangeklagte war. Die Jugoslawen wollten augenscheinlich im doppelten Sinn der Wortbedeutung kurzen Prozess machen. Die Anschuldigungen und Zeugenaussagen von und ge-

⁵⁹⁵ Rainer, zit. *Volksstimme* (Wien), 12.7.1947.

⁵⁹⁶ Sodni proces Rainer, bilder 1435 f., 1448, 1453 f., 1460, 1480; Rainer Mobilisierung, in: *Wiener Zeitung*, 25.7.1947; Schreckensherrschaft in Nordslowenien, in: *Neue Zeitung*, 15.7.1947, beide Zeitungen in: BMI, Geschäftszahl 87860-2/47; NS-Österreich auf der Anklagebank, S.164.

gen Rainer fanden jedoch kein Ende. An diesem Nachmittag und an den folgenden Tagen, als das Gericht weitere Angeklagte verhörte, wurde Rainer häufig aufgerufen, um die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu kommentieren, oder um die Aussagen seiner Mitangeklagten zu interpretieren. Als Oberst Heinrich Christl zum Beispiel aussagte, dass er die Befehle aus Berlin zur Liquidation von Geiseln von seinem befehlshabenden Offizier – dem Angeklagten Ludwig Kübler – und von Rainer erhalten habe, wurde Letzterer dazu befragt. Rainer widersprach in diesem Punkt, indem er argumentierte, dass er besonders vom Militär verlangt habe, keine Geiseln zu erschiessen. Und Rainer stellte dezidiert fest, dass er von den Geislerschiessungen nie im Voraus Informationen erhalten hätte, offensichtlich deshalb, weil es jedermann bekannt war, dass er das nicht wünschte.⁵⁹⁷ Später, im Zuge weiterer Erhebungen, legte Rainer dar, wer letztlich über Leben und Tod der slowenischen Bevölkerung entschieden hätte: Himmler und auch Reinhard Heydrich. Auf die Zwischenfrage, ob er als Gauleiter der NSDAP dafür verantwortlich gewesen sei, verneinte Rainer kurz und bündig: «Nein».⁵⁹⁸

Der gelehrte Jurist Rainer wählte für die Gerichtsverhandlung eine andere Verteidigungsstrategie als die meisten seiner Mitangeklagten. Helmut Glaser beispielsweise, der im Umsiedlungsstab in Bled/Veldes tätig gewesen war, erklärte, dass er eine Schlüsselrolle bei der Entscheidung über Deportationen, Erschiessungen, Niederbrennen von Ortschaften und das Germanisierungsprogramm gespielt habe. «Moralisch fühle ich mich schuldig», sagte er. «Ich war Nationalsozialist.»⁵⁹⁹

Während die meisten Angeklagten Rainer grösstenteils nicht wirklich belasteten, geriet der ehemalige Reichsstatthalter durch die Zeugenaussage von Josef Vogt, einem Gestapo-Mitarbeiter in Veldes, erstmals deutlich unter Druck. Die Anklagevertretung scheint gewusst zu haben, dass Vogt Rainer schwer belasten würde, weil Vogt vor dem Prozess eingehend verhört worden war. Vogt argumentierte, dass Rainer die scharfen Massnahmen gegen die Slowenen nicht nur unterstützt, sondern dass er in dieser Frage einen starken Einfluss auf Himmler ausgeübt hätte. Und Vogt gab während der Verhöre vor dem Prozess an, dass Rainer Himmler ungefähr alle zwei Monate aufgesucht habe und dabei stets Massnahmen der Besatzungspolitik erörtert worden wären. So z. B., dass beschlagnahmter materieller Besitz der Kriegskassa zugutekommen sollte. Vogt sprach auch von Rainers Wissen um die Geislerschiessungen und wie der Reichsstatthalter Rösener dabei unterstützt hätte. In einem besonderen Fall erinnerte sich der Belastungszeuge daran, Rainer in Bled/Veldes getroffen zu haben, um die Lage in Oberkrain zu besprechen. Dabei hätte er, Vogt, berichtet, dass die Polizei gegen die Partisa-

⁵⁹⁷ Sodni proces Rainer, bilder 1464 f.

⁵⁹⁸ Ebd., bilder 1696 f.

⁵⁹⁹ Helmut Glaser, zit. Maier-Kaibitsch weiter schwer belastet, in: BMI, GZ1. 87860-2/47 (FN 594).

nen gewisse Erfolge verzeichne. Rainer habe darauf bestanden, dass die Massnahmen gegen «die pro Partisanen eingestellte Bevölkerung» fortgesetzt werden müssten, um auf diese Weise Hitlers Befehl zu befolgen, das Land deutsch zu machen. Rainer habe Vogt erklärt, dass er als Norddeutscher (Vogt stammte aus Nordrhein-Westfalen) das Slowenenproblem nicht verstünde. Vogt fügte hinzu, dass er innerhalb weniger Tage nach seiner Ankunft im slowenischen Gebiet herausgefunden habe, dass es hoffnungslos wäre, gegen diese Ideen anzukämpfen. Sein unmittelbarer Vorgesetzter habe befohlen, sich nicht um diese Angelegenheit zu kümmern.⁶⁰⁰

Vogts Aussage kam bei der Verurteilung Rainers zweifellos zentrale Bedeutung zu. Während der SS-Sturmbannführer seine Mitverantwortung an den Erschiessungen, dem Niederbrennen von Dörfern und Brutalitäten in Slowenien von Anfang an einbekennte, belastete er den früheren Gauleiter schwer. Vor Gericht stellte Vogt kategorisch fest, dass Rainer über die notwendige Befehlsgewalt verfügt hätte und tatsächlich auch der Polizei in Oberkrain Befehle erteilt habe. Der Reichsstatthalter wüsste viel mehr über die harten Massnahmen und brutalen Repressalien gegenüber der slowenischen Bevölkerung, als er zugeben wollte. Rainer habe oft nachrichtendienstliche und polizeiliche Berichte erhalten; der Gauleiter sei stets «im Bilde» gewesen. Vogt belastete aber auch Rainers Stellvertreter, die Kreisleiter und Landräte, und trug dazu bei, Rainers Verteidigungsposition noch mehr zu schwächen, denn in dieser Frage hatte Rainer seine Verantwortung für die ihm direkt untergebenen Partei- und Verwaltungsfunktionäre ja übernommen. Vogt legte dar, dass die Sicherheitspolizei ohne die Unterstützung der Politik wenig unternehmen konnte. Als er befragt wurde, warum so viele Österreicher Führungspositionen innehatten und so aktiv waren, antwortete Vogt: «Die Österreicher waren immer gegen die Slowenen und wollten Slowenien germanisieren.» Dann ergänzte er, dass die Deutschen planten, alle Slowenen zu vernichten, die nicht mit ihnen Zusammenarbeiten würden.⁶⁰¹

Vogt schloss mit einem Vergleich. Er verwies auf die Taktik der meisten seiner Mitangeklagten im Laibacher Prozess, jede Verantwortung mit dem Hinweis auf den Befehlsnotstand abzuschieben, was der Argumentation der Hauptangeklagten in Nürnberg entsprach: «Ich wundere mich, dass meine Komplizen das alles leugnen: es ist dasselbe Phänomen, das beim Nürnberger Prozess von Seiten der Nazi-Grössen vorgeführt wurde, die versuchten, sich aller Verantwortung zu entziehen.»⁶⁰²

⁶⁰⁰ Josef Vogt, Fortsetzung über die Besprechungen der Lage in der Oberkrain, 5.5.1947, o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, III-7, S. 3994 ff; Josef Vogt, Gauleiter Rainer und die Massnahmen in Oberkrain, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, III-8, S. 4284-4290.

⁶⁰¹ Vogt zit. Jugoslawiens Völker sollten Arbeitssklaven der Nazi werden, in: *Österreichische Zeitung*, 17.7.1947; Sodni proces Rainer, bilder 1596, 1602, 1613; Der jugoslawische Kriegsverbrecherprozess gegen deutsche Generale, in: *Österreichische Zeitung*, 16.7.1947.

⁶⁰² Vogt zit. Enclosure No 7, Hohenthal, 1947 (FN 578).

Am sechsten Prozesstag, dem 16. Juli 1947, verkündete der Hauptankläger, nachdem sich das Gericht um 7.30 Uhr eingefunden hatte, eine Änderung im Verhandlungsablauf. Der Gerichtshof habe unzählige Beschwerdeeingaben von Einwohnern Triests erhalten, die forderten, Rainers Amtsführung zu überprüfen. Nach einigen Einführungsfragen begann der Richter Zeugenaussagen vorzulesen, in denen Rainer für Morde und Exekutionen verantwortlich gemacht wurde, sowohl auf den Strassen als auch in der Reismühle von San Sabba. Rainer gab sich desinformiert. Der Gerichtsvorsitzende konstatierte: «Das heisst, dass Sie nichts wissen»⁶⁰³, fuhr aber fort, schriftliche Zeugenaussagen über Exekutionen mehrerer Geiseln vorzulesen. Er stellte dann Rainer die Frage, ob er für diese Geiseln irgendein Gefühl der Verantwortung empfinde. Rainers knappe Antwort: «Nein!»⁶⁰⁴ Hierauf wurde Vogt nach seiner Einschätzung der Umstände befragt. Habe Rainer als Oberster Kommissar gewusst, was mit den Menschen geschah? Ja, antwortete Vogt, er musste über all diese Massnahmen informiert gewesen sein, weil dafür seine Genehmigung erforderlich gewesen sei.⁶⁰⁵

Der vorletzte Prozesstag begann damit, dass zahlreiche Dokumente vorgelegt wurden, die Rainers Verantwortlichkeit für Deportationen, Aussiedlungen, Versuche der Germanisierung und weitere harte Massnahmen gegen die Bevölkerung belegten. Der Ankläger zitierte aus zahlreichen Verordnungen und Anordnungen, die meist mit Rainers Unterschrift versehen waren. Dann überprüfte der Gerichtshof Polizeiakte und Behördenschrifttum, Verlautbarungen, in denen Kollektivbestrafungen angedroht werden, Exekutionen belegt sind und Gräueltaten umschrieben werden. Rainer liess diese Ausführungen die meiste Zeit regungslos über sich ergehen.⁶⁰⁶

Schliesslich kam es zur Zusammenfassung der Anklagepunkte und zum Schlussresümee der Ankläger. Rainer wurde durch die Bank von allen Anklägern verurteilt, seinen Entgegnungen jede Relevanz abgesprochen. Major Damjan führte aus, dass Rainer als führender politischer Funktionär der NSDAP hauptverantwortlich für die am slowenischen Volk begangenen Verbrechen sei. Es sei nicht möglich, sich hinter anderen zu verstecken und ihnen die Schuld zu geben. Solch eine Verteidigung sei tadelnswert. Es wäre auch von Rainer zynisch zu behaupten, dass er trotz des Terrors und der Gewalttätigkeit gegen das slowenische Volk keiner Verbrechen schuldig sei. Nur jemand, der jegliches Ehrgefühl verloren habe, könnte so etwas sagen. Der Militärankläger fuhr fort, dass Rainer und seine Mitangeklagten alle Kriegsverbrecher seien, die bestialische Verbrechen verübt hätten. «Meiner Meinung nach ist jede Bestrafung zu gering. (...) Sie verdienen die härteste Bestrafung.»⁶⁰⁷

⁶⁰³ Sodni procès Rainer, bild 1721.

⁶⁰⁴ Ebd., bild 1725.

⁶⁰⁵ Ebd., bilder 1735-1738; Nazigauleiter Rainer gab die Mordbefehle, in: *Österreichische Zeitung*, 18.7.1947.

⁶⁰⁶ Sodni procès Rainer, bilder 1775-1779.

⁶⁰⁷ Ebd., bild 1805, 1795; Letzter Verhandlungstag gegen Rainer, in: *Volksstimme* (Wien), 18.7.1947.

Dann durfte Rainer das Wort erheben. In seinem Schlussplädoyer wiederholte er seine bisherigen Argumente. Er habe versucht, Hitlers Germanisierungsbefehl von 1941 abzuschwächen und wies darauf hin, wie er und seine Mitarbeiter dreieinhalb Jahre damit zugebracht hätten, hart zu arbeiten, um Essen, Dienstleistungen, Arbeit, Gesundheitswesen und andere Notwendigkeiten für ein Gebiet von drei Millionen Menschen zu organisieren und bereitzustellen, für eine Region mit komplizierten ethnischen und nationalen Beziehungen, inmitten eines Krieges. Wenn der Gerichtshof einen Repräsentanten des *Führers* und des Reiches suche, dann sei selbstverständlich er die zuständige Person. Und er (= Rainer) stehe nicht an, die Verantwortung für seine Politik und Taten, für die Handlungen seiner Untergebenen in Partei und Regierung zu übernehmen, denn diese Personen waren durch seine Instruktionen und Befehle weisungsgebunden, aber, so Rainer: «Ich bin weder für die Befehle höherer Behörden verantwortlich, die ich nicht abändern konnte, noch für die verbrecherischen Handlungen, die auch nach deutschem Recht strafbar waren.» Und Rainer bekannte seine Bereitschaft, «für mein Volk» zu sterben, besonders wenn sein Tod dem unglücklichen Vaterland helfen könnte, worauf ihn der Richter unterbrach und ihm sagte, dass er bei seiner persönlichen Schuld bleiben sollte. Rainer konterte mit einem rhetorischen Kunstgriff: Es würde dem slowenischen Volk zur Ehre gereichen, wenn es einen moralischen Standpunkt gegenüber einem geschlagenen Feind vertreten würde, so, wie es selbst «seine Verfassung» vorschreibt: «Die Verteidigung des Vaterlandes ist höchste Pflicht und Ehre jedes Bürgers. Vaterlandsverrat ist das grösste Verbrechen gegenüber dem Volke.» Rainers Schlussfolgerung: «Das war auch für mich das höchste Gesetz bei all meinen Taten.»⁶⁰⁸ Rainers Verhalten demonstriert, wie sich angeklagte Kriegsverbrecher, damals wie heute, als Verteidiger von Idealen betrachten, die ihnen teuer scheinen, auch wenn sie für andere Völker bzw. politisch Andersdenkende tragische Konsequenzen zeitigen.

Nachdem die Angeklagten ihre Schlussbemerkungen gemacht hatten, hielt jeder der Strafverteidiger sein Schlussplädoyer. Rainers Anwalt, Dr. Ile, sprach als Erster. Seine Verteidigungsrede handelte weniger von Rainer als von den Ideen des Nationalsozialismus. Es war eine Verteidigungsstrategie, die Ilc gewählt hatte, weil ihm bewusst war, wie gering seine Chancen waren, für seinen Mandanten erfolgreich zu sein. Er betonte die Richtigkeit von Sühnemassnahmen für strafbare Handlungen, aber es stelle sich die Frage des Wie und Wofür. Seiner Meinung nach bestand das Verbrechen der Nationalsozialisten darin, einen furchtbaren Kampf gegen die Existenz des slowenischen Volkes geführt zu haben und nicht einen Kampf um die Existenz des deutschen Volkes. Daher sollte der Gerichtshof nicht die 14 Beschuldigten auf der Anklagebank sehen, sondern das Gedankengut,

⁶⁰⁸ Sodni proces Rainer, bild 1806.

von dem sie erfasst worden waren und das sie vertreten hatten. Dann skizzierte Ilc die Entwicklungsgeschichte der NS-Ideologie, den Begriff Selbstbestimmung, die Theorien des Rassismus, die Betonung der Überlegenheit des Deutschtums, die eine Politik des Imperialismus provoziert hätte. Er erklärte, wie der Begriff «Ein Volk, ein Reich, ein Führer» sich vom Propagandafeldzug zum Krieg entwickelt habe und wie dabei nicht nur die Vereinigung aller Deutschen propagiert worden sei, sondern auch die Unterjochung anderer Völker. So sei der Befehl entstanden, Oberkrain deutsch zu machen, und das sei die Idee gewesen, auf deren Grundlage die Angeklagten handelten. Was Rainer betraf, habe dieser «Mein Kampf» und «Der Mythos des 20. Jahrhunderts» schon 1925 gelesen, und diese Werke hätten ihn beeindruckt und mit dazu beigetragen, derartige Ideen, von denen er besessen war, konkret umzusetzen. Ilc schloss damit, dass nicht Rainer und die anderen Angeklagten verantwortlich zu machen seien, sondern das NS-Gedankengut und das sich mit Terror und Kontrollmechanismen etablierende NS-System. Wenn man die Umstände in Betracht zieht, unter denen der Prozess stattfand, war die Argumentationsstrategie von Ilc zweifellos geschickt angelegt.⁶⁰⁹

Sein von gesellschaftsphilosophischen Überlegungen bestimmtes Plädoyer konnte das Unausweichliche aber nicht verhindern. Am neunten Gerichtstag versammelte sich das Gericht um 9.15 Uhr, um die Urteile zu verlesen. Alle Angeklagten wurden im Sinne der Anklage für schuldig befunden. Um Rainers Schuld zu begründen, gliederten die Richter ihre Stellungnahme in einen allgemeinen und einen speziellen Teil. Rainer wurde in 21 Anklagepunkten für schuldig erklärt und der Kärntner, ebenso wie elf seiner Mitangeklagten, zum Tode verurteilt.⁶¹⁰ Um den Schuldspruch zu erläutern, legte der Gerichtshof auch eine erklärende Darstellung bei. Darin wurde Rainer zuerst als der Vertreter Hitlers und des NS-Systems bezeichnet, und dann als ein Repräsentant eines langfristigen österreichischen Imperialismus. Als Vertreter beider Systeme habe Rainer danach gestrebt, slowenisches Land zu besetzen und das slowenische Volk zu unterdrücken, ja zu vernichten. Er sei auch der politische Führer gewesen, der die Kreisleiter und Landräte, alle Österreicher, ernannt hätte, um das Ziel der Erweiterung umsetzen zu können. Dann wurde festgehalten, dass Rainer bereit gewesen sei, alle Massnahmen zu ergreifen, um sein Vorhaben auszuführen, einschliesslich des Aufbaues von Kontakten zur reaktionären und verräterischen Katholischen Kirche ei-

⁶⁰⁹ Sodni proces Rainer, bilder 1822-1826.

⁶¹⁰ Vojasko sodisce [Militärgericht] IV. Armije, Ljubljana 19.7.1947, Sodba [Urteil], ARS-III, Inv. 761, 80-4, 1-2, (= Sodba), S. 217-224. Die deutsche Übersetzung des Urteils im Tagebuch des Staatsanwaltes Klagenfurt, StA-Klgf., 8 B St 1239/92, Urteil, S. 117-135 (= Urteil), Kopie dem Autor von Dr. Alfred Elste 1996 zur Verfügung gestellt. Über alle Mitangeklagten, ausgenommen Herman Doujak und Franz Hradetzky, die 18 bzw. 16 Jahre Gefängnishaft erhielten, wurde die Todesstrafe verhängt. Durch Strang: Ludwig Kübler, Hans Fleckner, Josef Vogt, Walter Hochsteiner, Reinhold Gerlach und Franz Müller. Durch Erschiessen: Helmut Glaser, Hans von Hösslin, Heinrich Christl, Günther Neubert und Leo Kuss.

nes Bischof Rozman und örtlichen Milizen wie den Domobranci und Selbstschutz-Organisationen. Rainer habe zudem eine enge Verbindung zur Gestapo unterhalten, einer Behörde des NS-Machapparates, welche die Meinung vertrat, dass keine Methode zur Unterdrückung des slowenischen Volkes zu hart gewesen wäre. Daher trage Rainer die Verantwortung für alle Verbrechen. Dann wurde auf die Moskauer Deklaration und den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg Bezug genommen und festgestellt, dass die Verbrechen gegen die Slowenen mit anderen Vergehen vergleichbar seien, denn sie waren gegen ein Volk und einen Staat gerichtet. Die Urteilsbegründung schloss mit einer Belehrung, die die politischen Rahmenbedingungen widerspiegelt. Der Prozess sollte jenen eine ernste Warnung sein, die versuchten, ihr Nachbarvolk zu versklaven und mit Anderen Krieg zu beginnen. Jedes noch so kleine Volk und jede Nation habe eine Existenzberechtigung und jedes Volk sei dazu imstande, gegen eine Grossmacht einen erfolgreichen Kampf zu führen, um seine Souveränität zu bewahren.⁶¹¹ Mit dieser Aussage schloss der Prozess gegen Rainer und seine Mitangeklagten. Das Publikum akklamierte heftig: «Es lebe die Gerechtigkeit, es lebe das Volksgericht!»⁶¹²

Das Prozessverfahren hatte zweifellos Schwächen, was auch Anlass zu Kritik gab. In einem Bericht konstatierte man mangelnde Vorbereitung, unzulängliche Verhörmethoden und schlecht vorbereitete Richter, die es Rainer beispielsweise ermöglicht hätten, den Nationalsozialismus als eine «sozialistische» Weltanschauung darzustellen, ohne dass Widerspruch laut geworden wäre.⁶¹³ Die Anklageschriften brachten zwar detaillierte Anschuldigungen vor, gleichzeitig waren sie sehr oft durch propagandistische Attitüden charakterisiert. Manche Zeugenaussagen waren fehl am Platz, besonders jene rund um das Thema Triest. Es war letztlich ein klassischer Schauprozess, ein Schauspiel für die Bevölkerung, um die Macht der neuen jugoslawischen Regierung zu demonstrieren.

4. HINRICHTUNG ?

Nach dem für die jugoslawischen Behörden erfolgreichen Prozess gegen Rainer war der Zeitpunkt gekommen, den ehemaligen Reichsstatthalter seiner Strafe zuzuführen. Der Nationalsozialist aus Österreich, der seiner Weltanschauung eifrig gedient hatte, würde nun jenes Schicksal erleiden, das andere ereilt hatte: gemeinsam mit den Röseners, den Rupniks und den anderen Kriegsverbrechern, die so viel Leid über andere gebracht hatten, sollte er am Galgen enden.

Den Jugoslawen kamen jedoch bald Zweifel, ob sie das Urteil an Rainer wirklich sofort vollstrecken sollten. Dieser ehrgeizige und gebildete Mann, fähig, sich

⁶¹¹ Sodba, S. 259-263.

⁶¹² Urteil (FN 610).

⁶¹³ NS-Österreich auf der Anklagebank, S. 146.

klar auszudrücken, routiniert im Verfassen von Texten, Kronzeuge für die dunkelsten Kapitel der jüngst vergangenen Geschichte, ein scharfsinniger Beobachter der Gegenwart, ein fantasievoller Betrachter der Zukunft, ein besonders williger und hilfreicher Gefangener, konnte möglicherweise noch wertvolle Dienste leisten. Als Toter würde seine Rolle im NS-Regime in der Öffentlichkeit bald in Vergessenheit geraten. Die jugoslawischen Behörden hatten vermutlich schon vor der Verhandlung solche Überlegungen angestellt. Und eine offizielle Todeserklärung stellt in keiner Diktatur ein Problem dar. Rainer wurde – wenigstens vorerst – gleichsam nur auf dem Papier hingerichtet, tatsächlich aber zumindest eine Zeit lang am Leben gelassen. Vielleicht hatte man Rainer, wenn er bereit war, mit dem neuen Tito-Staat zusammenzuarbeiten, eine angenehmere Hinrichtungsform angeboten oder sonstige Gefälligkeiten erwiesen. Rainer musste jedenfalls seine Zustimmung erteilt haben; er wurde zu einem kooperativen und fügsamen Gefangenen, der zahlreiche Denkschriften und Analysen für die neuen Machthaber verfasste. Monatelang, vielleicht jahrelang, vermittelte er den zuständigen jugoslawischen Stellen Einblicke in das politische Leben Österreichs, in die Mentalität seiner Bevölkerung. Für seine Kerkermeister war er aber nicht nur ein wichtiger Zeitzeuge der Vergangenheit, sondern ein Werkzeug für die Gegenwart, ja die Zukunft. Für Rainer bedeutete dies, dass er weiterhin am historischen Geschehen in der Mitte des Jahrhunderts beteiligt war, wenngleich nicht mehr in einer Position, die aktive Mitgestaltung erlaubte. Erst als sich die internationale Stellung Jugoslawiens im Zuge des Kalten Krieges zum Nachteil Belgrads veränderte, nahm Rainers Nutzen für den Tito-Staat ab; erst dann wurde er ein Teil der Vergangenheit.

Bevor es so weit war, musste der Prozess formal beendet werden. Rainer und seine Mitangeklagten hatten das Recht, innerhalb von acht Tagen beim Militärhöchstgericht in Belgrad eine Berufung einzureichen und die jugoslawische Nationalversammlung um Aufschub zu ersuchen.⁶¹⁴ Das taten alle Inkriminierten. Rainer reichte seinen Einspruch im Namen seiner Frau und seiner acht Kinder ein, von denen er das jüngste niemals gesehen hatte. Er selbst – so Rainer – habe in ähnlich gelagerten Fällen stets Begnadigungsansuchen stattgegeben.⁶¹⁵ Er wusste aber offensichtlich schon um die Aussichtslosigkeit seiner Lage Bescheid, weil er bereits die Frage der Methode seiner Hinrichtung ansprach und darum ersuchte, anstelle einer demütigenden Strangulierung standrechtlich erschossen zu werden. Rainer zählte zehn Gründe auf, die eine Milderung der Strafe rechtfertigen wür-

⁶¹⁴ Rainer Friedrich, Informationsblatt, o. D., o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-2, S. 366; Todesurteil für Friedrich Rainer, in: *Wiener Tageszeitung*, 20.7.1947, aus: BMI, GZ1. 87860-2/47 (FN 594); Friedrich Rainer, Gesichtspunkte für ein Gnadengesuch, o. D. (Juli 1947), Ljubljana, ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-5, (= Rainer, Gnadengesuch), S. 419; Kurt W. Böhme, *Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1949-1953* (München 1964), S. 21.

⁶¹⁵ Erika, geb. 2.12.1933; Friedl, geb. 29.1.1935; Gert, geb. 31.7.1937; Heide Lore, geb. 12.4.1938; Ingrid, geb. 9.5.1939; Edda, geb. 20.8.1942; Helle, geb. 19.10.1943; Helmut, geb. 15.5.1945.

den: sein Widerstand gegen die Italienisierung; seine Autonomiepläne für die Bezirke Laibach und Sušak-Krk; seine Leistungen für die Bevölkerung, der er Nahrung, Bekleidung, Arbeit verschafft hatte; seine Politik der Preisstabilität; die ergriffenen Massnahmen im Bereich des Gesundheitswesens; der Bau von Luftschutzbunkern und dass er sich nie persönlich bereichert hatte. Und dann klammerte er sich an einen Strohalm. Die Behörden sollten den Versuch unternehmen, einen Partisanen-Führer namens Maronič zu finden, dessen Leben er (= Rainer) gerettet habe. Rainer hatte während seines Aufenthaltes in Dachau gehört, dass Maronič ausgesagt habe, er würde höchstpersönlich zu Tito gehen, wenn Rainer jemals Hilfe benötige. Rainer erwartete nicht, dass ihn die Aussage dieses Mannes retten würde, aber dass er ehrenvoll sterben könnte.⁶¹⁶

Das Ersuchen um Milde blieb – für Rainer nicht überraschend – erfolglos. Am 13. August hatte das Präsidium des Volksparlaments der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien über die Berufungsansuchen getagt, aber lediglich, um die Todesstrafe für alle zwölf Männer zu bestätigen. Laut Berichten der zuständigen Behörden wurden die Exekutionen in den frühen Morgenstunden des 18. August 1947 durchgeführt; der anwesende Arzt, Major Dr. Mihelčič, attestierte den Tod der Verurteilten.⁶¹⁷

Rund um Rainers Hinrichtung verbreitete sich bald ein Gerücht, das ein Hauch des Mysteriösen umgab. Verantwortlich dafür waren unter anderem auch Ungeheimheiten in den schriftlichen Unterlagen der Behörden, in denen Rainers Tod amtlich bestätigt worden ist. In einem Schriftstück wird berichtet, Rainer sei am 18. August 1947 hingerichtet worden,⁶¹⁸ in einem anderen ist vom 31. Dezember 1947 die Rede.⁶¹⁹ Im Sterberegister der Stadt Ljubljana wird das Ableben Rainers mit 19. August datiert.⁶²⁰ Diese Eintragung erfolgte aber nachweisbar nicht vor

⁶¹⁶ Rainer, Gnadengesuch, S. 419.

⁶¹⁷ Zapisnik [Protokoll], Dr. Jože Ilc, Vojaskemu sodišču IV. Armije v Ljubljani, Obdolzenec [Protokoll, Dr. Jože Ilc, Militärgericht der IV. Armee in Ljubljana, Angeklagter]: Rainer dr. Friedrich, Advokat Jože Ilc, Prijava in izvedba pritožbe [Rechtsanwalt Jože Ilc, Anzeige und Durchführung des Verfahrens] Oddelik za dislocirano arhivsko gradivo [Abteilung für disloziertes Archivmaterial], Kuzop, 2. Filmrolle: sodni proces Rainer ARS-III, fase. 924, (= Zapisnik, Ilc), bild 2214. Ein Gnadengesuch von Rainers Frau blieb unbeantwortet.

⁶¹⁸ Zapisnik, Ilc.

⁶¹⁹ In der Todeserklärung des Amtsgerichtes München, 12.8.1948, wird der 31.12.1947 als Rainers Todestag angegeben. Quelle: Preradovich, Österreichs SS-Führer (FN 253), S. 73.

⁶²⁰ In einem Auszug eines Sterberegisters (Ljubljana) datiert mit 25.8.1947, wird als Todestag der 19.8.1947 angegeben. Quelle: FLRJ, Izpisek iz mrliske matične knjige, 25.8.1950. Eine Kopie wurde dem Autor dankenswerterweise von Mag. Ljuba Dornik Svbelj, Archivar, ARS-III zur Verfügung gestellt.

⁶²¹ Am 19.8.1950 kam eine Weisung, Rainers Name im Sterberegister in Ljubljana einzufügen (zusammen mit Franz Müller, Reinhold Gerlach, Leo Kuss, Josef Vogt, Ginter (sic!) Neubert, Heinrich Christl, Hans von Hösslin, Ludwig Kübler und Helmut Glaser), Quelle: Milan Ivanus, Vpis v mrlisko mat. Knjigo, Poverjenistvo za notranje zadeve, Ljubljana, [Eintrag ins Sterbebuch, Beauftragtenkommission für Innere Angelegenheiten, Ljubljana] III. Pov. 352/2-50, 19.8.1950, AS, Republiški Upravni Organi za Izur Sevanje Kazenskih Sankcij [Verwaltungsorgan der Republik für die Durchführung von Strafsanktionen], ARS-III.

dem Jahr 1950.⁶²¹ Ein Anwalt von Rainers Familie teilte den österreichischen Behörden 1951 mit, dass der ehemalige Gauleiter, entgegen einem diesbezüglichen Bericht des Internationalen Roten Kreuzes, nicht am 18. August gehängt worden ist. Nach den Informationen des Advokaten war Rainer nach Serbien verlegt worden.⁶²² Diese Aussage deckt sich mit früheren Berichten aus dem Jahr 1949, in denen es einige Indizien gibt, welche die Schlussfolgerung erlauben, dass Rainer in diesem Jahr noch am Leben war.⁶²³ 1952 verdichteten sich die Gerüchte, als Rainers Familie eine Sterbeurkunde von den Jugoslawen erhielt, in welcher der 19. August 1947 als Todestag aufscheint.⁶²⁴ Noch im selben Jahr stellte die slowenische Geheimpolizei (= UDV) ein Register all jener Verurteilten zusammen, die seit 1945 hingerichtet worden waren. Laut dieser Liste war Rainer am 18. August hingerichtet worden. Dasselbe Register gab jedoch ein neues Rätsel auf, weil neben Rainers Namen der Buchstabe «O» notiert war, ein Hinweis darauf, dass er eine besondere Behandlung erfuhr.⁶²⁵ Im Jahr 1953 machte ein weiteres Gerücht die Runde. Rainer sei im Vorjahr in einem Gefängnis in Bor, in Serbien, gesehen worden.⁶²⁶

Später erhielt das Rätsel rund um Rainers Tod neue Nahrung. Im Juni 1963 erklärte Hermann Doujak, nunmehr aus der jugoslawischen Haft entlassen, den Kärntner Behörden, dass er glaube, dass Rainers Todesurteil im August 1947 vollstreckt worden sei, obwohl er nicht persönlich der Hinrichtung beigewohnt habe.⁶²⁷ Im August 1964 gab die Ehefrau von Odilo Globočnik den österreichischen Behörden bekannt, dass sie gehört habe, dass Rainer noch am Leben sei.⁶²⁸ Im Jänner 1975, als der österreichische Bundespräsident Kärnten einen offiziellen

⁶²¹ Dr. Rainer Friedrich, ehern. Gauleiter von Kärnten, Todeserklärung, 14.2.1952, BMI (GDföS), Geschäftszahl 30.918-2/52 und Paul Kuhne, Comité International de la Croix-Rouge an Eugen Wildi, Geneve, 17.3.1949, BMI (GDföS), Geschäftszahl, 26.278-2A/61, beide Schreiben enthalten im Akt Rainer Friedrich, BMI, Aktenzeichen 121.319, II/6/75 (= Akt Rainer, BMI).

⁶²² Höffkes, Hitlers politische Generale (FN 212), S. 462; NS-Österreich auf der Anklagebank, S. 198. In einem Artikel vom März 1949 in *The Wiener Library Bulletin* steht, dass Rainer «von den Jugoslawen als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt wurde.» Es wird aber nicht festgehalten, ob das Urteil vollstreckt wurde. Bei anderen Gauleitern wurde hier durchaus differenzierter berichtet. Quelle: What happened to the Gauleiters? in: *The Wiener Library Bulletin*, III, March 1949.

⁶²³ FLRJ, Izpisek iz mrliske maticne knjige [Auszug aus den Sterbematrikeln], 1.4.1952, veröffentlicht in: Pier Arrigo Carnier, *Lo sterinio mancato. La dominazione nazista nel Veneto orientale 1943-1945* (Milano 1982), S. 391.

⁶²⁴ Spisek obsojenih oseb nad katerimi je bila izvršena smrtna kazen v casu 1945 do 31.12.1952 [Verzeichnis der verurteilten Personen, an denen im Zeitraum 1945 bis 31.12.1952 die Todesstrafe vollstreckt wurde], ARS-III, Brief von Mag. Ljuba Dornik Svbelj, Archivarin, an den Autor, 10.7.1998.

⁶²⁵ Höffkes, Hitlers politische Generale, S. 262 f; Preradovich, Österreichs SS-Führer, S. 73.

⁶²⁶ Erhebungsabteilung des Landesgendarmierikommandos für Kärnten an das Gendarmeriepostenkommando Kraig, Klagenfurt, 1.7.1963, Strafsache gegen Rainer, Dr., Friedrich, Strafakt 11 Vr 801/56 – Landesgericht Salzburg, 24.5.1973, Landesgerichtsakten/56, Salzburger Landesarchiv.

⁶²⁷ Niederschrift, Lore Globočnik, Steinfeld im Drautal, 18.8.1964, ÖStA, AdR, BMI, Abteilung 2 c, ZI. 91.683/64.

Besuch abstattete, wurde er mit der Frage konfrontiert, was mit dem früheren Gauleiter geschehen sei. Das Büro des Staatsoberhauptes stellte Nachforschungen an und nach einer Kontaktaufnahme mit der jugoslawischen Regierung erhielt es eine Bescheinigung, die Rainers Ableben mit 18. August 1947 datiert.⁶²⁹ Schon zuvor, aber auch nach dieser amtlichen Erklärung, waren rund um die Todesursache Rainers verschiedene Interpretationen publik geworden, die unter anderem darin mündeten, dass der Kärntner durch Selbstmord sein Leben beendet hätte.⁶³⁰

Geht man von der These aus, dass Rainer tatsächlich noch nach dem August 1947 am Leben war, drängt sich die Frage auf, welche Faktoren dafür verantwortlich zu machen sind. Welcher Tätigkeit ging der Reichsstatthalter, Gauleiter, Oberste Kommissar und Jurist nach? War sie politisch von Relevanz, wenn ja, welche Resultate zeitigte sie? Und – wann starb Rainer wirklich und unter welchen Umständen? In der Geschichtsforschung gilt heute als gesichert, dass die jugoslawischen Behörden für ehemalige hochrangige NS-Funktionäre eine Sonderanstalt eingerichtet hatten, einschliesslich für jene Personen, die durch verschiedene Gerichte abgeurteilt, ja zum Tode verurteilt worden waren. Rainer verbrachte in diesem Gefängnis einige Zeit. Wann und wie er starb, bleibt aber immer noch ein Geheimnis, sicherlich nicht im Jahr 1947 und sicherlich nicht vor Anfang 1950. Das lässt sich durch Dokumente, die in slowenischen Archiven lagern, schlüssig beweisen.⁶³¹

Die Jugoslawen nutzen das breite Wissen ihres Häftlings, Rainers beachtliches Gedächtnis, seine Kenntnisse vom Werdegang und der internen Organisation der NS-Bewegung, seine Beobachtungsgabe und seine Fähigkeiten zu scharfsinnigen politischen Analysen. Vom Ende des Schauprozesses in Ljubljana bis 1949 und wahrscheinlich bis ins Jahr 1950 hinein verfasste der Internierte hunderte Seiten an Berichten und Analysen. Dabei entwickelte Rainer eine beachtenswerte Methode der historisch-politischen Synthese, indem er Vergangenes mit der jüngsten Geschichte verknüpfte und für die Zukunft Lösungsmodelle für allfällige Probleme entwarf. Er beschrieb ausführlich die Propagandatechniken der NSDAP, seine Funktionen und Tätigkeiten in der NS-Bewegung und für sie. Er verfasste unterschiedliche Berichte, die den Wechselbeziehungen zwischen Kärnten und Slowenien gewidmet waren und stellte seine Rolle als Zeuge beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess dar. Darüber hinaus fertigte er politische Analysen über den entstehenden Kalten Krieg an, beurteilte die Politik Grossbritanniens, der Sowjetunion und Deutschlands und gab Kommentare über seine Zeitgenossen ab,

⁶²⁹ Dr. Alfred Weihs an das BMI, Wien, 31.1.1975, und Dr. Alfred Weihs an das BMfAA, Wien, 11.2.1975, und BMfAA an die Präsidentschaftskanzlei, 25.4.1975, alle in: Akt Rainer, BMI (FN 622).

⁶³⁰ Apih, Tre document! (FN 330); Preradovich, Österreichs SS-Führer, S. 73; Barker, Slovene Minority of Carinthia (FN 263), S. 198.

⁶³¹ Interview des Verfassers mit Mag. Ljuba Dornik Subelj, Archivarin im ARS, Oktober 1996.

indem er auf deren Stärken und besonders deren Schwächen hinwies. Er wagte es auch, Meinungen zum politischen Tagesgeschehen abzugeben; Südosteuropa eingeschlossen.

Seine Arbeit liess freilich auch gewisse Vorurteile erkennen, die vor dem Hintergrund seiner Sozialisationsgeschichte, seinem grundsätzlichen Ehrgeiz und Karrierestreben verständlich werden. Aber Rainer brachte auch alternative Perspektiven ein, nützlich für die Jugoslawen und wertvoll für den Historiker als Hintergrund für die Beurteilung zeitgenössischer Vorgänge. Für die politische Elite Belgrads schienen Rainers Kommentare im Kontext der Deutschlandfrage besonders wertvolle Ergänzungen zu ihrer eigenen Sichtweise zu sein, boten sie ja auch die Möglichkeit, Korrekturen vorzunehmen. Rainer wurde aufgefordert, Bemerkungen zur Haltung der deutschen Politik im Jahr 1948 und über die künftige politische Ausrichtung Deutschlands niederzuschreiben. Wahrscheinlich Ende 1947 legte Rainer unter dem Titel «Gesichtspunkte einer positiven Deutschlandpolitik im Osten» auf 60 Seiten seine Überlegungen dar. Rainer, der kein Gefangener des Westens mehr war, argumentierte, getragen von grosser Sympathie für die Sowjetunion, dass sich Deutschland wieder enger an Russland binden könnte, weil für beide Staaten in Erinnerung an einstige Kooperationen und Allianzen dieser Weg gangbar wäre.⁶³²

Er begann seine Analyse damit, dass die im Krieg Besiegten nicht auf Dauer die Verlierer sein müssten. In der europäischen Geschichte wären die in Kriegen Unterlegenen nicht lange unterdrückt geblieben. Sogar aus einer Niederlage im Krieg hätten sie politischen Nutzen ziehen können; dabei wies Rainer auf die Spanier, Holländer, Italiener und Türken hin. Er erinnerte an das Beispiel Bismarck, der absichtlich keinen Vergeltungsfrieden aushandelte, weil er durch massvolle Friedensbedingungen einen besseren wirtschaftlichen Vorteil für sein Land erzielen konnte. Leider hätten die Siegermächte – so Rainer – in diesem Jahrhundert mit dem Versailler Vertrag, den Deutschland hinnehmen musste, einen grossen Fehler begangen. Er zitierte Sumner Welles, den *US-Under Secretary of State*, der im Jahr 1939 von «den Grausamkeiten, Dummheiten und Fehlern des Versailler Vertrages» gesprochen hatte. Daher wäre die Frage des kommenden Friedensvertrages für Deutschland von grosser Bedeutung. Die Situation sei nicht zuletzt deshalb kompliziert, weil Deutschland zwischen Ost und West aufgeteilt sei und in jeder Zone die Politik nach dem Prinzip «*cuius regio, eius religio*» handle. Rainer beurteilte die Politik der drei Westmächte als unklug und kurzichtig: Die Franzosen fürchteten noch immer die deutsche Einheit, die derzeitige Teilung sei ihnen daher gelegen gekommen; die Briten verfolgten weiterhin die Ideen des Hauses von Hannover aus dem 19. Jahrhundert, denen zufolge es besser wäre, England an der Elbe, und nicht am Ärmelkanal zu verteidigen, und die USA betrachteten ihre

⁶³² Friedrich Rainer, Gesichtspunkte einer positiven Deutschlandpolitik des Ostens, o. D. (Ende 1947?), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, 11-44, (= Rainer, Deutschlandpolitik), S. 2392-2451.

europäischen Zonen als Wirtschaftskolonie. Nur die Sowjetunion wäre an einem Gesamtdeutschland interessiert. Es zeige sich, «dass sich Stalin zu einer positiven Politik gegenüber Deutschland entschloss.» Der ehemalige NS-Würdenträger Rainer vertrat die Meinung, dass die Kommunisten die Verteidiger der «deutschen Freiheitsbewegung» wären. Rainer hatte sich weit von seinen früheren Wertvorstellungen, in denen die Ansicht von der Überlegenheit des deutschen Volkes in allen Lebensbereichen dominierte, entfernt. Aber er schrieb offensichtlich um sein Leben.⁶³³

Zur Untermauerung seiner These von den einstigen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Russland erinnerte er an die deutsch-russische Freundschaft in der Zeit der napoleonischen Kriege, die Diplomatie Bismarcks, die Zusammenarbeit in der Weimarer Zeit. Rainer fuhr damit fort, dass die Nachfolger Bismarcks einen Fehler begangen hätten, als sie die Allianz mit Russland nicht aufrecht hielten. Und auch Hitler hätte einen grossen Fehler gemacht, als er den Krieg gegen die Sowjetunion eröffnete.

Rainers folgende Interpretationen gehen weit über eine Grotteske hinaus. Er hält, Vergewaltigung, Mord und Repressalien seitens der deutschen Besatzer gegenüber dem russischen Volk ignorierend, trotz des letzten Konflikts die Bedingungen für eine deutsch-russische Freundschaft für günstig. Denn der Krieg habe dem deutschen Soldaten die Chance gegeben, die Sowjetunion kennen zu lernen, während das deutsche Volk nun Gelegenheit hätte, den russischen Soldaten kennen zu lernen. Die Deutschen würden die Sowjetunion als grosse europäische Macht anerkennen, auch weil ihnen nun bewusst sei, dass der Sieg Moskaus nicht das Ende der westlichen Kultur bedeutet habe. Der Krieg hätte auch das Problem der Volksdeutschen gelöst. Es gäbe keine Volksdeutschen in Osteuropa oder in der Sowjetunion mehr, da sie entweder freiwillig gegangen oder zum Verlassen ihrer Siedlungsgebiete gezwungen worden wären. Diese in der Vergangenheit konfliktreiche Frage würde die Beziehungen zwischen den beiden Ländern künftig nicht mehr überschatten. Als letztes Argument führte Rainer an, dass die Deutschen des Jahres 1947 in der Lage seien, herauszufinden, welches System das bessere wäre, das des Ostens oder jenes des Westens. Seiner Meinung nach verschlechtere sich die Lage im Westen, während sie im Osten besser würde.⁶³⁴

Und Rainer behauptete, dass die Sowjetunion dem deutschen Volk den Weg zur politischen und wirtschaftlichen Freiheit weisen werde: «Es ist ein beschwerlicher, mühereicher und opfervoller Weg, aber am Ende steht die Freiheit.» Rainer schloss damit, dass er oft diese Debatte über Deutschlands Zukunft geführt hätte: Orientierung nach dem Osten oder dem Westen? Und er hätte durchwegs für den

⁶³³ Rainer, Deutschlandpolitik, S. 2392-2451.

⁶³⁴ Ebd.

Osten votiert. Dort lag die Zukunft Deutschlands. Es scheint, dass der nationalsozialistische Saulus zu einem kommunistischen Paulus mutiert war und dass Rainer seinen jugoslawischen Wärtern und den sowjetischen Verbündeten schmeicheln wollte. Aber seine Analyse war insofern zutreffend, als er Deutschland als den wichtigen Zankapfel im wachsenden Ost-West-Konflikt identifizierte. Seine mittelfristigen Prognosen haben sich als absolut falsch erwiesen, seine Schönfärberei des Kommunismus und der Sowjetunion entbehrt nicht der Kuriosität. 1947 allerdings stand Rainer mit seinen Argumenten, dass der Kommunismus den Völkern die einzige positive Lebensperspektive bieten würde, nicht allein in der Welt. Auch hatte er nicht Unrecht, wenn er starke Verbindungen zwischen dem Kommunismus und dem Nationalismus sah. Was seine Abhandlung – wenigstens 1947/48 – bewirkte, war, dass seine Laudatio auf Stalin und das kommunistische Jugoslawien seine Auftraggeber in der Ansicht bestärkte, den richtigen politischen Weg eingeschlagen zu haben. Die Sowjetunion war zwischen 1941 und 1945 auf dem Prüfstand gewesen. Nun wurde sie als Sammelbecken jener Menschen gesehen, die eine Alternative zum Kapitalismus suchten.

Eine Kategorie von Schriftstücken aus Rainers Feder umfasste Beurteilungen von Mitarbeitern oder Personen des öffentlichen politischen Lebens in Österreich und Deutschland. Schon vor seinem Prozess im Jahre 1947 hatte der Kärntner entsprechende Kurzbiographien über führende Beamte seiner Verwaltung verfasst, von denen einige gemeinsam mit ihm auf der Anklagebank gesessen waren. Nach dem Gerichtsverfahren kommentierte er in der Politik tätige Personen vor allem in Österreich, was die Schlussfolgerung erlaubt, dass er auch Zugang zu österreichischen Presseprodukten hatte. Im Juni 1948, beispielsweise, erfuhr er, dass Felix Hurdes Unterrichtsminister im Kabinett des österreichischen Bundeskanzlers Leopold Figl war. Er schrieb einen vier Seiten langen Bericht und behauptete, dass Hurdes, den er von seiner politischen Arbeit in Kärnten kannte, in den 1930er-Jahren ein freimütiger und erklärter Austro-Faschist und ein fanatischer Anhänger von Kurt von Schuschnigg war. Und dennoch war er nun in einem «demokratischen» Staat Unterrichtsminister. Rainer merkte an, dass Figl eine ähnliche «demokratische» Vergangenheit hatte.⁶³⁵

Das ausführlichste, und wahrscheinlich authentischeste Schriftstück, gleichzeitig ein Beleg für Rainers Kollaboration und sein kompliziertes Psychogramm, entstand im Sommer 1948. Es war ein «Aufsatz über verschiedene Menschen im Zusammenhang mit dem russisch-deutschen Vertrag von 1939». Darin analysierte der Autor 30 Personen, die politische und militärische Schlüsselpositionen im Hitler-Deutschland besetzt hatten und von denen Rainer annahm, dass sie 1948 noch am Leben waren. Er erörterte deren Herkunft, Bildung, Karrieren, Charakter, deren Werdegang nach dem Krieg und die Möglichkeit, wie die Jugoslawen an die-

⁶³⁵ Friedrich Rainer, Informationen über den österreichischen Unterrichtsminister Dr. Felix Hurdes, o. D. (nach dem 17.6.1948), o. O. (Ljubljana?), ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-10-d, S. 994-997.

se Personen herantreten sollten, um weitere Informationen zu erhalten. Rainer wurde aufgefordert, das Wissen dieser Personen über die Struktur Deutschlands sowie deren Beteiligung am Massaker an polnischen Offizieren in Katyn besonders eingehend darzulegen. Dieses Verbrechen wurde nach 1945 bekanntlich jahrzehntelang NS-Deutschland angelastet, obwohl es von Angehörigen der russischen Armee verübt worden ist. In diesem Bericht ist Rainers Bereitschaft zur Kollaboration mit den jugoslawischen Stellen deutlich erkennbar, weil er jeden Versuch unterlässt, jene Personen, über die er berichtet, zu entlasten oder irgendwelche Informationen zu verbergen. Rainer war Pragmatiker genug, um zu wissen, welchen Wert seine Informationen hatten und wie er daraus Vorteile ziehen konnte. Dazu einige Beispiele, wobei anzumerken ist, dass unklar bleibt, wieweit die jugoslawischen Behörden diese Berichte verwerteten: Rainer beschrieb den in der Öffentlichkeit weithin beliebten Waffen-SS-Kommandanten Sepp Dietrich und merkte dabei an, dass man bei einer Charakterisierung Dietrichs nicht von theoretischen oder ideologischen Vorurteilen bestimmt sein sollte, sondern Personen berücksichtigen müsse, die Dietrich aus nächster Nähe kennen gelernt hätten. Und er schlug vor, Heinrich Hoffmann, Hitlers «Hofffotografen», einen «minderwertigen, egoistischen» Charakter, der in viele Geheimnisse NS-Deutschlands eingeweiht gewesen sein musste, dafür zu gewinnen. Und das wäre ein leichtes Unterfangen, weil Hoffmann korrupt sei. Albert Kesselring, gegen Kriegsende Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Westen und Südosten, etikettierte Rainer als einen hochintelligenten Mann, energiegeladen, ironisch und witzreich, der für kulturelle und politische Themen stets grosses Interesse bewiesen hätte. Kesselring sei eindeutig deutsch-national, aber von den Briten zu stark beeinflusst: «Er ist auch heute körperlich wie geistig ein Gefangener der Engländer.»

Hermann Neubacher, den nationalsozialistischen Bürgermeister Wiens nach dem «Anschluss», später Sonderbotschafter am Balkan, beschrieb Rainer ebenfalls als einen hochintelligenten, kultivierten Mann mit Prinzipientreue. Neubacher wäre ein Spezialist für wirtschaftliche Angelegenheiten und wüsste gut über Jugoslawien Bescheid. Er liebe ausführliche Monologe, und je mehr er Gelegenheit dazu gehabt habe, desto mehr hätte er sich darin geübt. Rainer nahm an, dass Neubacher damals ein Gefangener Belgrads war und daher seines Alters und seiner angeschlagenen Gesundheit wegen Jugoslawien wenig nützlich sein würde. Zu Paul Schmidt, Hitlers Dolmetscher für Englisch und Französisch und Rainers Englischlehrer in Nürnberg, mutmasste der Kärntner, dass er nicht angeklagt worden sei und nun versuchen würde, seinen Lebensunterhalt als Journalist zu bestreiten. Es schien durchaus realistisch – so Rainer –, dass Schmidt für eine Zusammenarbeit mit Jugoslawien gewonnen werden könnte, wenn er eine angemessene Entschädigung erhielt. General Walter Warlimont, *Deputy Chief of Wehrmacht Operation*, der über die politische Situation in Westdeutschland gewiss hocheifrig

sei, weil hier nun seine am Katholizismus orientierte Partei dominiere. Der gegen jede Form des Kommunismus eingestellte Offizier habe einen Bruder, der von den Jugoslawen inhaftiert worden sei. Warlimont wäre daher sicher an einer Kooperation interessiert, könnte er doch damit die Situation des Bruders verbessern.⁶³⁶

Ausführlich wird von Rainer die «Kärntner Frage» behandelt. In einer Schrift «Über Kärnten» versuchte er die Grundlinien seiner nationalistischen Politik zu zeichnen. Er argumentierte, dass es möglich wäre, verschiedene ethnische Gruppen zusammenzuführen, ein Prozess, der bereits jahrhundertlang in Europa andauere. Er habe zwar geglaubt, die Slowenen germanisieren zu können, doch niemals die physische Eliminierung aller Slowenen vorgesehen. Sein Plan sei es gewesen, die Bevölkerung entsprechend zu «manipulieren». Doch seine Überredungskünste seien nicht erfolgreich gewesen, weil der Krieg nicht zu dem von ihm erwarteten Zeitpunkt endete.⁶³⁷ Rainer stellte zu dieser Thematik für die Jugoslawen eine Liste mit 123 Personen zusammen, die in der nationalen Frage in Kärnten aktiv waren; die meisten von ihnen seien Österreicher und er könne über sie mehr berichten, falls dies gewünscht werde.⁶³⁸

Nach dem Juni 1948 verfasste Rainer ein umfangreiches Manuskript zum Thema Propaganda, eine Materie, die seiner Meinung nach zu den wichtigsten Aufgabengebieten seiner Arbeit gezählt hatte und in der er nicht zuletzt deshalb einigermassen versiert war. Die Propagandamethodik wird ausführlich beschrieben, Aufbau und Inhalt von Schriften und Reden sowohl Hitlers als auch Goebbels werden analysiert. Rainer schloss damit, dass Hitler einer der grössten Politiker aller Zeiten gewesen sei. Wie Karl der Grosse und Friedrich Barbarossa würden sich in der Zukunft Sagen um den *Führer* ranken. Rainer erläuterte, dass Hitler im moralischen Sinne vielleicht Böses angerichtet habe, aber im Laufe der Zeit werde er zu einem Helden werden, weil die Geschichte immer das letzte Wort habe. Die aktuellen Lebensumstände des früheren Gauleiters dürften zu dieser Zeit nicht allzu drückend gewesen sein, wenn Rainer derart frank und frei ein Hohelied auf «seinen» *Führer* anstimmen durfte.⁶³⁹

Das wahrscheinlich letzte Schriftstück, das von Rainers Feder stammte, entstand entweder Ende 1949 oder Anfang 1950. Es belegt die ungebrochene Bereitschaft Rainers, den Jugoslawen bedeutsame politische Entwicklungen und Personen, die daran beteiligt waren, zu erläutern. Rainer lenkte in diesem Bericht die Aufmerksamkeit auf die Frage der Volksdeutschen, die Minderheiten in Südtirol, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und im Sudetenland.

⁶³⁶ Rainer, Referate über verschiedene Personen (FN 528), S. 2529.

⁶³⁷ Rainer, Kärnten (FN 289), S. 1257-1302.

⁶³⁸ Friedrich Rainer, Liste von Personen, welche mit der Kärntner Slowenenfrage in Beziehung stehen, o. D. (nach Jänner 1948), o. O. (Ljubljana ?), ARS-III, Inv. 61, 80-4, II-18b, S. 1374-1462.

⁶³⁹ Rainer, NS-Propaganda (FN 179), S. 1896-2160.

Er schilderte deren politische Situation und Aktivitäten sowohl vor als auch während des jüngsten Krieges. Die Minderheitenfrage, die er besonders eingehend behandelte, sei demnach zum grössten Teil aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit verschwunden, weil die deutschsprachigen Minderheiten entweder aus der ehemaligen Heimat geflohen oder umgesiedelt worden seien. Rainer hatte dabei keine Schwierigkeiten, Personen zu benennen, die in der Deutschtumsthematik «gestern und heute» involviert waren. Er qualifizierte deren Fähigkeiten, deren Stärken und Schwächen, wo sie voraussichtlich aufzufinden und wie sie zu identifizieren wären. Er schloss mit den Worten, dass er die politische Situation in Österreich besser studieren und analysieren könnte, wenn er genügend Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung hätte.⁶⁴⁰

Bis Anfang 1950 war Rainer für die zuständigen jugoslawischen Stellen als Quelle und Analytiker politischer Geschehnisse der Vergangenheit und der Gegenwart offensichtlich nützlich. Das waren Umstände, die zwangsläufig sein Leben verlängerten. Aber für wie lange? Belegbar ist, dass Rainer noch am 7. August 1950 einen Bericht über seine Familienverhältnisse verfasst hat. Dann verliert sich seine Spur.⁶⁴¹ Vielleicht besteht hier ein Konnex mit dem zusehends spannungsgeladen gewordenen Verhältnis zwischen Tito und Stalin. Rainer hatte Beograd/Belgrad freundschaftliche Beziehungen zu Stalin und der Sowjetunion empfohlen. Möglicherweise war nach dem Bruch zwischen Tito und dem russischen Diktator Rainers Beraterstatus obsolet geworden.

Aber wann starb er? Die Nachforschungen beim slowenischen Nachrichtendienst waren nicht sehr ergiebig. Direktor Drago Fers stellte fest, dass seine Dienststelle keine Aufzeichnungen über Rainer und dessen Todestag habe.⁶⁴² War es Rainer möglicherweise doch gelungen, dem Strick des Henkers zu entgehen? Starb er, gleichsam wie ein Held, im Kugelhagel? Es bleibt ein Geheimnis, wann und wie der Kärntner Abwehrkämpfer, Jurist, Familienvater, das illegale NSDAP-Mitglied, der SS-Offizier, Gauleiter, Reichsstatthalter, Oberste Kommissar des Adriatischen Küstenlandes und Konfident des jugoslawischen Staates starb. Die einzige Sicherheit, die es gibt, ist, dass es nicht im Jahr 1947 war.

⁶⁴⁰ Rainer, Über das Volksdeutschtum (FN 18), S. 3017-3119.

⁶⁴¹ Es gab drei Berichte. Einen – in slowenischer Sprache –, in dem Verwandte von Friedrich und dessen Frau Ada genannt sind, sowie deren Berufe und Adressen. Der zweite listete alle bekannten Freunde und Bekannten auf. Der dritte ist eine dreiseitige Analyse Adas, die damit schloss, dass sie eine gute Hausfrau, treue Gattin und sehr gute Mutter für die gemeinsamen acht Kinder, damals zwischen fünf und 16 Jahren alt, war. In diesem Bericht wird konstatiert dass Ada an Depressionen gelitten und sich längst das Leben genommen hätte, nachdem der Kontakt zu ihrem Mann abgerissen war, wären nicht die Kinder gewesen. In diesem Bericht werden weitere Anmerkungen über Freunde und Familien, mit welchen Frau Rainer Kontakt hatte, gemacht. Quellen: Dr. Rainer Friedrich, Sorodniki, 7.8.1950, ARS-III, Inv. 761, 80-4, II-2, S. 357 f.; Dr. Rainer Friedrich, Bliznji znanzi in prijatelji [Nahe Bekannte und Freunde], S. 359 f. Frau Rainer Ada, geb. Pflüger, 7.8.1950, S. 361 ff.

⁶⁴² Schreiben von Drago Fers, Director, Slovenska obvescevalno-carostna agencija (SOVA) [Slovene Intelligence and Security Agency] an den Autor, 11.4.1996 und 21.5.1996.

Resümee

Im Nationalsozialisten Friedrich Rainer begegnet man einer Person, in der die positiven Charaktereigenschaften durch negative überlagert werden. Intelligent, talentiert und sicherlich ehrgeizig, arbeitete er zielstrebig und konsequent fern von Eigennutz bei der Umsetzung von Vorhaben. Und Rainer war gewiss für mehr als die Tätigkeit eines redlichen Notars in der Provinz geeignet. Doch als ein subversiver Akteur, als Ausbeuter, Gewaltherrscher und williger Kollaborateur einer rücksichtslosen Weltanschauung ereilte ihn das Schicksal, vermutlich der Tod am Galgen. Gewiss, viele seiner Ziele sind lobenswert: der Stolz auf die kulturellen und politischen Errungenschaften Deutschlands; sein Wunsch, der Bevölkerung bessere Lebensbedingungen zu schaffen; sein Engagement für die Kunst. Auch das Vorhaben, die grossen sozialen Gegensätze in der Bevölkerung aufzuheben, der Versuch, das deutsche Volk zu einen, waren an sich keine verwerflichen Vorstellungen. Diese an sich hehren Absichten verleiteten aber Rainer und zahlreiche andere seiner Gesinnungskameraden dazu, diese hohen Ziele durch den Einsatz von schrecklichen Gewaltmitteln zu erreichen. Es ist ein furchtbares Spektrum, das von der Einteilung der Menschen in gute und vermeintlich minderwertige Rassen, der Zerstörung von Synagogen, der Plünderung von Kunstschatzen, über Bücherverbrennungen, Geiselnahmen, Kollektivbestrafungen, Unterdrückung nationaler und kultureller Eigenheiten anderer Völker, das Niederbrennen von Dörfern, bis hin zu systematischem Mord, die gesamte Bandbreite nationalsozialistischer Methodik reicht und von Rainer letztlich akzeptiert, in einigen Fällen administriert worden ist.

Rainer ist der Repräsentant einer nationalsozialistischen Weltanschauung österreichischer Spielart, eines Nationalsozialismus, der Widersprüchliches birgt. Die Begeisterung und das Engagement, das er aufbrachte, um Österreich zu einem NS-Staat zu machen, wurde inspiriert und geleitet vom «Führer der germanischen Nation», auch wenn Rainer letztlich mit einer anderen nicht geplanten politischen Realität konfrontiert worden ist. Denn anstelle eines souveränen nationalsozialistischen österreichischen Staates, in dem er und seine politischen Weggefährten eine führende Rolle spielen würden, hatte er massgeblich dazu beigetragen, dass Deutschland Österreich unter dem Vorwand des «Anschlusses» in Besitz nahm. Für Hitler waren die politischen Rahmenbedingungen im März 1938 zu verlockend, der *Führer* nutzte die Gunst der Stunde und erklärte den vollständigen Anschluss Österreichs an Deutschland. Selbst für Rainer kam diese Massnahme überraschend, zielten doch seine Pläne stets auf die Errichtung eines eigenständigen nationalsozialistischen Österreich ab und nicht auf ein territorial erweitertes Drittes Reich. Rainer war, wie viele seiner politischen Mitstreiter vorübergehend enttäuscht. Das rührte weniger davon her, dass nun kein unabhängiges Österreich

mehr bestand, sondern, dass er seine Karrieremöglichkeiten als Mitarbeiter eines möglichen wichtigen Ministeramtes schwinden sah.

Sein Ehrgeiz fand aber ein anderes Ventil. Die Opfergabe Österreich für das Reich und Hitlers Bedarf an ehrgeizigen Männern, die ihm dienen sollten, eröffneten Rainer eine neue Chance. Nach einer Lehrzeit in Salzburg, einem Ort, wo er sich als ein fähiger Verwalter, als ein Meister des nationalsozialistischen Antiklerikalismus, als energischer Vertreter des Antisemitismus und als ein umsichtiger Verwalter seines Herrschaftsgebietes profilieren konnte, kehrte der Kärntner im Triumph in sein Geburtsland zurück. Dort übertrug ihm sein Führer die umfangreichste und wichtigste Aufgabe. Rainer sollte sich als ein Paradekämpfer für das Deutschtum bewähren, nicht nur in der gemischtsprachigen Region des traditionellen Kärnten, sondern auch im Süden der späteren Ostmark über die Berge der Karawanken hinaus.

Dabei treten die Charaktereigenschaften des Grenzland-Nationalsozialisten deutlich zutage. Rainer war einer jener überzeugten und aktiven Nationalen, die an den Randgebieten des kulturellen Deutschland geboren und erzogen worden sind, und die, wie tausende andere Grenzlandbewohner, in einem von Unsicherheit charakterisierten Umfeld lebten, wo Nichtdeutsche gegen deutschnationales Hegemoniestreben aufbegehrten. Die Unsicherheiten und Gefahren dieser Herausforderungen führten dazu, dass Rainer seine Aufmerksamkeit zuerst dem Schutz und der Verteidigung seines Heimatlandes widmete und dann aktiv einen Germanisierungsprozess im Süden, in den ehemaligen Provinzen der Habsburgermonarchie, einleitete. Erst als ihm bewusst wurde, dass er sich an der Grenze des deutschen Siedlungsgebietes befand, wurde Rainer vom «Germanisierer» zu einem Verwalter mit imperialen Attitüden. In der Frage des traditionellen Kärnten war Rainer, wie immer, absolut kompromisslos. Kärnten, vereint und deutsch, war für ihn sein erstes, ständiges, sein letztes Ziel. Vom Anbeginn seiner Gauleitertätigkeit bis zum letzten Moment seiner Amtszeit zielte er darauf ab, die Einheit der deutschsprachigen Volksgruppe zu fördern.

Doch gleichzeitig verkörperte er eine weitere Facette des österreichischen Nationalsozialismus. Seine Vision für Kärnten, wie für das Reich, war jener von Hitler sehr ähnlich: Rainer wollte ein mächtiges, wohlhabendes an der Spitze Europas stehendes, zugleich ethnisch homogenes Land schaffen. Der Nationalsozialismus sollte, laut Rainer, ein Gefüge für die Kärntner und alle anderen Deutschen bilden, um ein besseres Leben als alleinige Gestalter des Schicksals zu ermöglichen. Und der Nationalsozialismus schien diesen materiellen Wohlstand, Sicherheit und Macht zu sichern. Was aber folgte, war nicht das, was versprochen worden war. Die Nationalsozialisten entwickelten ein Programm, durch das Millionen von Menschen im Namen der Rassenreinheit brutal behandelt und/oder vernichtet worden sind. Unvorstellbare Mengen an wertvollen Ressourcen wurden ausgebeutet und verschwendet, um einen entsetzlichen Krieg zu führen. Die herrschen-

den Machthaber, abgehoben und niederträchtig, zerbrachen an einer nicht für möglich gehaltenen Allianz von Kommunismus und Demokratie. Rainers Leben und Arbeit sind beispielhaft für die Widersprüchlichkeit des österreichischen Nationalsozialismus: eine Tragödie, die als eine Verheissung aufgetreten war.

In den letzten Monaten seines Lebens verkörperte Rainer ein weiteres Paradoxon, einen Widerspruch, der allerdings nicht einzigartig für den Nationalsozialismus und Österreich war. Die Loyalität gegenüber der Ideologie wandelte er in eine Suche nach einer Überlebensstrategie um. Seit 1930 hatte Rainer die Anliegen des Nationalsozialismus verfochten. Er hatte Hitler gegenüber Treue bewiesen, in Augenblicken des Triumphes, wie zur Zeit des Anschlusses und in Augenblicken der Niederlage, nach dem Selbstmord seines Führers. Und diese Treue wahrte er auch gegenüber Hitlers Nachfolger, Admiral Dönitz. Von den vielen Parteigetreuen war Rainer jenen Fanatikern näher, die noch in den letzten Kriegstagen, ungeachtet der Umstände, an den Endsieg Deutschlands glaubten, als jenen Realisten, die einen Kompromiss mit dem Feind suchten, um zu überleben. Nach der Inhaftierung verwarf Rainer seine einstige Loyalität, getragen vom Wunsch zu überleben und der nach wie vor existierenden Hoffnung, weiterhin eine massgebende Rolle in der künftigen Welt einzunehmen. Als Überlebender und Zeuge eines der furchtbarsten Kapitel der Menschheitsgeschichte kam er der Einladung seiner Gefängniswärter nach, über Deutschland, Österreich, Kärnten und das Phänomen Hitler zu reden und zu schreiben. Rainer ergriff die ihm gebotene Gelegenheit, sein Talent als scharfsinniger Analytiker und Autor zu nützen, um sich als Informationsquelle, selbsternannter Historiker zu präsentieren, als Gegenleistung um zu überleben. Das bedeutete aber, dass Rainer zu einem Opportunisten, zu einem Kollaborateur, wahrscheinlich zu einem Pharisäer wurde, der, seine wirklichen Gefühle verbergend, Berichte für seine Auftraggeber schrieb und dementsprechend agierte.

Was Rainers Gefangenschaft einen Beigeschmack von Ironie verleiht und seinen Fall zusehends interessant macht, ist, dass, während dieses Buch gedruckt wird, ein weiterer Führer aus dieser Region auf der Anklagebank sitzt, dieses Mal in Den Haag: Slobodan Milošević Nachfolger von Josip Broz Tito, der ein Regime anführte, das Rainer als Kriegsverbrecher angeklagt hatte, sitzt als Beschuldigter wegen ähnlicher Anschuldigungen vor Gericht. Obwohl die beiden Männer völlig unterschiedlich sind, als auch deren Lebensumstände, gibt es wichtige Parallelen. Beide Männer versuchten soziale Anliegen umzusetzen, um eine neue Welt zu gestalten. Jedem misslang dies und jeder musste sich eines Tages für sein Tun verantworten.

Schliesslich lässt sich am Beispiel Rainers das Bild eines bemerkenswerten und wichtigen Funktionärs in der Hitler-Hierarchie nachzeichnen, eines Politikers mit beträchtlichem Talent und Ehrgeiz. Doch zugleich steht Rainer als ein Beispiel für einen Mann, der alle Höhen und Tiefen einer Weltanschauung, der er sich ver-

schworen hatte, durchlebte. Er repräsentiert ein Scharnier, das aus Vernunft und Seelenlosigkeit, Ansehen und Abscheu, Donquichotterie und Opportunismus gebildet wird. Sein aussergewöhnliches Leben, sein ungemein hohes Arbeitspensum definieren das Positive und das Negative von Zeitgenossen eines ungemein bewegten Abschnittes der Geschichte. Rainer verteidigte deutsches Selbstverständnis, verwandelte aber diese Haltung in eine brutale Germanisierungspolitik. Dabei zeigte er bemerkenswerte Kompetenzen als Organisator und Verwalter, wobei sich Eitelkeit, Skrupellosigkeit und ein Überlegenheitsgefühl vermischten. Er bewies Intelligenz und Gestaltungskraft, hatte aber eine Abneigung, Verantwortung zu übernehmen.

Es mag eine Ironie des Schicksals sein, dass Rainers Leben vermutlich in jenem Jugoslawien endete, das ihn benützt hatte und gegen das er stets zum Schutz seines Kärnten, seines Deutschland, vor den Slawen, den Slowenen gekämpft hatte. Rainer starb wahrscheinlich unehrenhaft am Galgen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA Bonn	Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
AdR	Archiv der Republik, Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien
AJ	Arhiv Jugoslavije, Beograd
AKW	Arbeiterkammer für Wien (Pressearchive)
ARS	Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv, Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs, Wien
BA (BDC)	Bundesarchiv, Außenstelle Berlin-Zehlendorf (vormals Berlin Document Center)
BA (Kob)	Bundesarchiv, Koblenz (Bundesrepublik Deutschland)
BKA	Bundeskanzleramt, Wien
BMfAA	Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Wien
BMI	Bundesministerium für Inneres, Wien
BMJ	Bundesministerium für Justiz, Wien
CdZ	Chef der Zivilverwaltung
CSDIC	Combined Services Detailed Interrogation Center, English 8 th Army
Ders.	Derselbe
DGFP	Documents on German Foreign Policy, Washington
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien
Dkuzop	Državna komisija za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih Pomagaca [Staatliche Kommission zur Feststellung von Verbrechen der Besatzungskräfte und deren Kollaborateure], Jugoslawien
Ebd.	Ebenda
FLRJ	Federativna Ljudska Republika Jugoslavija [Föderative Volksrepublik Jugoslawien]
FN	Fußnote
FNRJ	Federativna Narodna Republika Jugoslavija [Föderative Nationalrepublik Jugoslawien]
FO	Foreign Office, London
FOI	Freedom of Information, USA
FSS	Field Security Service, English Army
GDfdös	Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Wien
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HICOG	High Commissioner for Germany, USA
HM	His (Her) Majesty
HSSPF	Höhere SS- und Polizeiführer
IfZGM	Institut für Zeitgeschichte, München
IMT	International Military Tribunal, Nürnberg
IRSML	Istituto Regionale per la Storia del Movimento di Liberazione nel Friuli-Venezia Giulia, Trieste

IFZGM	Institut für Zeitgeschichte, München
JAG	Judge Advocat General
JWIS(A)	Joint Weekly Intelligence Summary, United Kingdom, (Austria)
KLA	Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt
Kuzop	Komisija za ugotavljanje zločinov okupatorja in njegovih pomagačev, Jugoslavia [Kommission zur Feststellung von Verbrechen der Besatzungskräfte und deren Kollaborateure], Jugoslawien
KVB	Kärntner Volksbund
LAD	Landesamtsdirektion
MOD	Ministry of Defence, London
NARA	National Archives and Records Administration, College Park, Maryland, USA
NCA	Nazi Conspiracy and Aggression (Washington 1946)
NL	Nachlass
NPA	Neues Politisches Archiv (Österreichisches Staatsarchiv), Wien
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
POLAD	Political Adviser to Germany, USA
OKH	Oberkommando des Heeres
o. D.	ohne Datumsangabe
o. O.	ohne Ortsangabe
o. S.	ohne Seitenangabe
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
OSS	Office of Strategic Services, USA
OZAK	Operationszone Adriatisches Küstenland
PRO	Public Record Office (The National Archives), London
RKFDV	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
Str.	Stran [Seite]
UDV	Uprava državne varnosti [Verwaltung, Staatssicherheitsdienst]
US	United States of America
VDA	Verein (ab 1933 Volksbund) für das Deutschtum im Ausland
Voj In	Vojnoistorijski Institut [Archiv des Militär-Institutes], Beograd
VRS	Volksrepublik Slowenien
zit.	zitiert

Quellen- und Literaturverzeichnis

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Archiv Republike Slovenije, Ljubljana

ARS-II AHR, F 26-IV

F 3-3-2

Microfilm: Procès proti dr. Rainer, fase 924/III

ARS-III Kuzop, fase 924/III

Procès proti Alois Maier-Kaibitsch, Inv. 759

Procès proti dr. Rainer, Inv. 761

Procès proti Erwin Rösener, Inv. 763

Archiv Jugoslavije, Beograd

Dos br. 3077

Globočnik (Globotschnig) Frenk (sic!), F 25771

Z 5, F Broj 3610

Arbeiterkammer, Wien

Pressearchiv

Bundesarchiv Aachen

Karteikarte des Reserveoffiziers F. Rainer

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde

Abt. R (früher Berlin Document Center) Personalakten: Josef Fitzthum, Odilo

Globočnik, Josef Leopold, Friedrich Rainer, Gustav Scheel Mappe

Österreich 304/306

Pressearchiv (früher Zentralarchiv Potsdam)

Bürckel

Seyss-Inquart Rainer

Bundesarchiv Koblenz

Nachlass Schumacher 302 I, 304, 305

Nachlass Seyss-Inquart 1/56

NS 10/281

R43 II, 1473 a

Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin

Militärdienstzeit des Dr. Friedrich Rainer

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien

Dokumente: Nr. 1460, 6184 b, 6524, 11.545, 18.864/3

Hoover Archive, Stanford, USA

NSDAP-Hauptarchiv, Reel 6, Folder 143 – Kärnten

Institut für Zeitgeschichte, München

Personalakten: Globočnik, Rainer

Nürnberger Kriegsverbrecherprozess: Akt Nr. PS 419

Istituto Regionale per la Storia del Movimento di Liberazione nel Friuli-Venezia Giulia, Trieste

Busta 88, Fase. IV

Busta XXIII, Doc 1690

Brief: Galliano Fogar, Secretary IRSML to Professor Henry Howard (Los Angeles), 25. Juni 1990, Triest

Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt

Landesamtsdirektion, Handschrift 14

SALA, Nr. 166

Library of Congress, Washington, D C

Adolf Hitler Collection, Manuscript Collection

Ministry of Defence, London

WO 106/6074

National Archives and Records Administration, College Park, Maryland, USA

RG-59 Department of State, Decifile 1945-49

RG-84 Foreign Service Austria, General Records, POLAD

RG-153 JAG War Crimes

RG-226 Microfiche Pub 1221

RG-238 IMT interrogations

Nürnberg Military Post, Internee Personnel Records (201 files)

SAK/FIR/21

US Trials & Subsequent Proceedings

RG-260 Records of US Occupation Hdqt, Austria

RG-338 Military Intelligence Service in Austria

RG-466 Records of US HICOG

Microfilme: T 71, R 52 T 81, R 668 T 120, R 751

T 74, R 5 T 84, R 16 T 175, R 123

Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien
Bundesministerium für Justiz: *Österreichischer Beobachter* (1936-1937)

Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien
Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten (Neues Politisches Archiv): Liasse Österreich, Fasz. 306, 308, 468

Bundesministerium für Inneres (BMI):
Akten, ZI. 91.683/64, ZI. 121.319, II/6/75

BMI Generaldirektion für öffentliche Sicherheit:
Akten, ZI. 87860-2/47, 101270-2/48

Bundeskanzleramt, Generaldirektion für öffentliche Sicherheit, Staatspolizei, Situationsberichte: ZI. 309.895/1936, Karton 192

Zivilakten NS-Zeit: Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich («Bürckel-Akten»): Karton 2, 4, 17

Salzburger Landesarchiv

Strafakt Friedrich Rainer, 11 Vr 801/56 – Landesgerichtsakten 1956

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn

Handakten Megerle, Bd. NSDAP 5/5
Österreich Politik 29, Bd. II, III, IV, V, VII, VIII, IX
Österreich Nationalsozialismus II
Politik 5, Österreich, Bd. 5

The National Archives (Public Record Office), London

FO 107/300, 371/44273, 371/46610, 371/46612, 371/46682, 371/46664, 371/48891, 371/59419, 371/78658, 371/179969, 1020/1096

WO 170/7112, 202/317, 204/1016, 204/1028, 204/2194, 204/9672a, 204/11505, 204/12812, 204/13006

Skofja Loka Museum

Plakat (Franz Hradetzky)

US-Army, Security and Intelligence Command, Freedom of Information Office, Fort George G. Meade, Maryland

Interrogation, personnel and information files: Bruno Coceani, Odilo Globočnik, Friedrich Rainer, Erwin Rösener, Andreas Rohrer, Gregorij Rozman, Sigfried Uiberreiter, Ferdinand Wolsegger, Martin Wutte

Vojnoistorijski Institut [Archiv des Militär-Institutes], Beograd

Karton 33:2/1,4, 18/1

INTERVIEWS

Galliano Fogar, IRSML, Triest, Italien, 1. Dezember 1995

Mag. Ljuba Dornik Subelj, ARS-III, Ljubljana, Slowenien, 15.10.1996,
10.7.1998.

PRIVATARCHIVE

Alex Ramsay, «Events leading to capture of ex-Gauleiter Rainer»
(mit verbindlichem Dank an Joe Poprzeczny, Perth, Australien)

Bernd Stevens (Bernd Steinitz), «The Silver Circle»
(mit verbindlichem Dank an Dr. Siegfried Beer, Graz)

War Diary or Intelligence Summary, 4th Queen's Own Hussar, May 1945
(mit verbindlichem Dank an Erwin Lerner, New York)

VERÖFFENTLICHTE QUELLEN

Boberach Heinz (Hg.), Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte
des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945 (17 Bände, Herrsching 1984).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.), Anschluss
1938. Eine Dokumentation (Wien 1988).

Documents on German Foreign Policy 1918-45. Series D, 1937-45, vol. I: From
Neurath to Ribbentrop (September 1937 – September 1938) (Washington
1949).

Documents on the Carinthian Question (Belgrade 1948).

Ferenc Tone (Hg.), Quellen zur Nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945/Viri o nacisticni Raznarodovalni Politiki v Sloveniji (Maribor 1980).

Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten (Wien 1947).

Klusacek Christine, Steiner Herbert, Stimmer Kurt (Hgg.), Dokumentation zur
Österreichischen Zeitgeschichte 1938-1945 (Wien 1971).

Memorandum of the Government of the Federative People's Republic of Yugoslavia on Slovene Carinthia, the Slovene Frontier Areas of Styria and the Croats of Burgenland (Belgrade 1947).

- Nazi Conspiracy and Aggression, 10 vols. (Washington 1946-1948).
- Organisationsbuch der NSDAP (München 1938).
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof: Nürnberg (14. November 1945 – 1. Oktober 1946) (46 Bände, Nürnberg 1949).
- Report on the Crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her People (Belgrad 1947).
- Rühle Gerd, Das Dritte Reich. 1938 (Berlin 1939).
- Tropper Peter G. (Hg.), Mit einem Beitrag von Karl Heinz Frankl, Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945 (Klagenfurt 1995).
- Toynbee Arnold J. (Ed.), Survey of International Relations. 1938 (London? 1941).
- Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal, 42 vols. (Nürnberg 1946-1949).
- Witte Peter u.a. (Hgg.), Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42 (Hamburg 1999).

DARSTELLUNGEN

- Apih Elio, Tre documenti sulla politica nazista nel litorale adriatico, in: Movimento di Liberazione in Italia XXIV, 106 (1972), S. 37-76.
- Arad Yitzhak, Belzec, Sobibor, Treblinka (Bloomington 1987).
- Arnez John A., Slovenia in European Affairs (New York 1958).
- Barker Thomas, The Slovene Minority of Carinthia (= East European Monographs 169, New York 1984).
- Ders., Social Revolutionaries and Secret Agents. The Carinthian Slovene Partisans and Britain's Special Operations Executive (Boulder 1990).
- Benderly Jill (Ed.), Independent Slovenia. Origins, Movement, Prospects (New York 1994).
- Birn Ruth, Die Höheren SS- und Polizeiführer (Düsseldorf 1986).
- Ders., Austrian Higher SS and Police Leaders and their participation in the Holocaust in the Balkans, in: Holocaust and Genocide Studies VI, 4 (1991), S. 351-372.
- Black Peter, Ernst Kaltenbrunner. Ideological Soldier of the Third Reich (Princeton 1984).

- Böhme Kurt W., Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1949-1953 (München 1964).
- Botz Gerhard, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940) (2. überarbeitete Ausgabe, Wien 1976).
- Ders., Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938/39 (3. überarbeitete Ausgabe, Wien 1988).
- Brook-Shepherd Gordon, The Austrians. A Thousand-Year Odyssey (London 1996).
- Broucek Peter, Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 67, 3 Bände, Wien 1980, 1983, 1988).
- Bukey Evan, Hitler's Hometown. Linz, Austria 1908-1945 (Bloomington 1986).
- Ders., Hitler's Austria. Popular Sentiment in the Nazi Era, 1938-1945 (Chapel Hill 2000).
- Burz Ulfried, Vom Kampf für das Deutschtum zum Kampf für den Führer. Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten 1918-1933 (phil. Diss. Universität Klagenfurt 1995).
- Ders., Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten (1918-1933). Vom Deutschnationalismus zum Führerprinzip (= Das Kärntner Landesarchiv 23, Klagenfurt 1998).
- Garnier Pier Arrigo, Lo sterinio mancato. La dominazione nazista nel Veneto orientale 1943-1945 (Milano 1982).
- Coceani Bruno: Mussolini, Hitler, Tito. Alle porte orientali d'Italia (Bologna 1948).
- Ders., Trieste durante l'occupazione tedesca 1943-1945 (Milano 1959).
- Collotti Enzo, 11 Litorale Adriatico nel Nuovo Ordine Europeo 1943-45 (Milano 1974).
- Deakin F. W., The Brutal Friendship (London 1962).
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945. Eine Dokumentation (2 Bände, Wien 1990/91).
- Dopsch Heinz, Spatenegger Hans (Hgg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Band 2, Teil 2, Neuzeit und Zeitgeschichte (Salzburg 1988).
- Elste Alfred, Hänisch Dirk, Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938 (Wien 1997).
- Elste Alfred, Kärntens braune Elite (Klagenfurt 1997).

- Ders., et al., NS-Österreich auf der Anklagebank (Klagenfurt 2000).
- Die Feiern am 10. Oktober in Kärnten, hrsg. vom Klub slowenischer Studenten und Studentinnen in Wien (Klagenfurt 1990).
- Ferenc Tone, Le Systeme d'Occupation des Nazis en Slovénie, in: Brajovic Petar et al. (Hgg.), Les Systèmes d'Occupation en Yougoslavie, 1941-1945 (Belgrade 1963), S. 47-133.
- Ders., Nacisticna Raznarodovalna Politika v Sloveniji v Lilih 1941-1945 (Maribor 1968).
- Ders., Die Massenvertreibung der Bevölkerung Jugoslawiens während des Zweiten Weltkrieges und der missglückte Plan einer Ansiedlung der Slowenen in Polen, in: *Studia Historiae Oeconomicae VIII* (1973), S. 51-76.
- Ders., The Interests of the Third Reich in Slovenia in the Spring of 1941, in: *The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945* (Belgrade 1977).
- Ders., The Austrians and Slovenia during the Second World War, in: Parkinson Fred (Ed.), *Conquering the Past: Austrian Nazism Yesterday and Today* (Detroit 1989).
- Ders., Nacisticni raznarodovalni program in Sloveni/Das nationalsozialistische Entnationalisierungsprogramm und die Slowenen, in: Malle Augustin, Sima Valentin (Hgg./Izd.), *Der «Anschluss» und die Minderheiten in Österreich/»Anschluss» in manjstine v avstriji* (= Disertacije in razprave 19/Dissertationen und Abhandlungen, Klagenfurt/Celovec 1989), S. 51-65.
- Festschrift zur Anbringung der Gedenktafeln in Klagenfurt und Obermühlbach. Martin Wutte (1876-1948) zum Gedächtnis (Klagenfurt 1988).
- Fogar Galliano, *Sotto d'occupazione nazista delle provincie orientali* (Udine 1961).
- Fritzi Martin, *Die ‚Kärntner Wissenschaft‘, der Nationalsozialismus und die Slowenen* (phil. Diss. Universität Wien 1991).
- Fuchs Karl, *Die Stellung des Gauess Salzburg im Grossdeutschen Reich* (Salzburg 1938).
- Gatterer Claus, *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien* (Wien 1968).
- Gedye G.E.R., *Fallen Bastions. The Central European Tragedy* (London 1942).
- Gehl Jürgen, *Austria, Germany and the Anschluss 1931-1938* (Toronto 1963).
- Grafenauer Bogo, *Ethnic conditions in Carinthia* (Ljubljana 1946).

- Ders., *The National Development of the Carinthian Slovenes* (Ljubljana 1946).
- Griesser-Pecar Tamara, *Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution* (= Studien zu Politik und Verwaltung 86, Wien-Köln-Graz 2003).
- Gulick Charles, *Austria from Habsburg to Hitler, Vol. II: Fascism's Subversion of Democracy* (Berkeley 1948).
- Ders., *Österreich von Habsburg zu Hitler, Bd. 5* (Wien 1950).
- Hagspiel Hermann, *Die Ostmark. Österreich im Grossdeutschen Reich 1938 bis 1945* (Wien 1995).
- Hanisch Ernst, *Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz Salzburg im Dritten Reich* (Salzburg 1983).
- Ders., *Die nationalsozialistische Herrschaft 1938-45*, in: Dopsch Heinz, Spatzenegger Hans (Hgg.), *Geschichte Salzburgs Bd. II/2* (Salzburg 1988), S. 1121-1163.
- Harriman Helga, *Slovenia as an Outpost of the Third Reich*, in: *East European Quarterly* V, (1971) 2, S. 222-231.
- Dies., *Slovenia under Nazi Occupation 1941-1945* (New York 1977).
- History of the United Nations War Crimes Commission* (London 1948).
- Höffkes Karl, *Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches* (Tübingen 1987).
- Hüttenberger Peter, *Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP* (Stuttgart 1969).
- Inzko Valentin (Hg.), *Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte* (Klagenfurt 1988).
- Jagschitz Gerhard, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich* (Wien 1976).
- Jan Ivan, *Skof Rozman in kontinuiteta. Zahteva po skofovi rehabilitaciji-ponoven izziv resnici* (Ljubljana 1998).
- Kaltenegger Roland, *Operationszone «Adriatisches Küstenland». Der Kampf um Triest, Istrien und Fiume, 1944-1945* (Graz 1993).
- Ders., *Ludwig Kübler. General der Gebirgstruppe* (Stuttgart 1998).
- Karner Stefan, *Kärntens Wirtschaft 1938-1945* (Klagenfurt 1976).
- Ders., *Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien. Aspekte ihrer Entwicklung 1939-1997* (Klagenfurt 1998).

- Kirk Tim, Limits of Germandom. Resistance to the Nazi Annexation of Slovenia, in: Slavonic and East European Review LVI, (1991) 4, S. 646-667.
- Klancar Anthony, Slovenia and the Slovenes, in: Journal of Central European Affairs VI (1946), S. 1-20.
- Koschat Michael, Das Polizeihafthlager in der Risiera di San Sabba und die deutsche Besatzungspolitik in Triest 1943-1945, in: Zeitgeschichte (1992) 5/6, S. 157-171.
- Lumans Valdis, Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe 1933-1945 (Chapel Hill 1993).
- Luza Radomir, Austro-German Relations in the Anschluss Era (Princeton 1975).
- Ders., Österreich und die Grossdeutsche Idee in der NS-Zeit (Wien 1978).
- Ders., The Resistance in Austria 1938-1945 (Minneapolis 1984).
- Macartney Carlile A., The Habsburg empire 1790-1918 (New York 1969).
- Malaparte Curzio, Der Staatsstreich (Leipzig u.a. 1932).
- Malle Augustin, Sima Valentin (Hgg.), Narodu in drzavi sovrazni/Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroskih Slovencev 1942/ Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942 (Celovec/Klagenfurt 1992).
- Malle Augustin, Die Position der Kärntner Slowenen im Nationalitätenkonflikt, in: Rumpler Helmut (Hg.), Burz Ulfried (Mitarbeit), Kärnten, S. 494-519.
- Moritsch Andreas (Hg.), Problemfelder der Geschichte und Geschichtsschreibung der Kärntner Slowenen/Problemska polja zgodovine in zgodovinisja koroskih Slovencev (Klagenfurt/Celovec 1995).
- Moro Gotbert, Zur Übergabe der Sammlungen des Geschichtsvereines für Kärnten in das Eigentum des Reichsgaues Kärnten (Gauselbstverwaltung) am 9. Oktober 1942, in: Carinthia I 133 (1943), S. 3-11.
- Neumann Wilhelm, Das nationale Problem aus deutschkärntner Sicht, in: Rumpler Helmut (Hg.), Burz Ulfried (Mitarbeit), Kärnten, S. 463-493
- Novak Bogdan, Trieste 1941-1954. The Ethnie, Political and Ideological Struggle (Chicago 1970).
- Ogris Alfred, Der kirchliche Protest aus Klagenfurt gegen die Aussiedlung von Kärntner Slowenen im Jahre 1942, in: Carinthia I 182 (1992), S. 441-453.
- Parkinson Fred (Ed.), Conquering the Past. Austrian Nazism Yesterday and Today (Detroit 1989).

- Pauley Bruce, *Hitler and the Forgotten Nazis. A History of Austrian National Socialism* (Chapel Hill 1981).
- Pogatschnigg Gustav, *Salzburgs Leistung und Aufbau* (Salzburg 1939).
- Pohanka Reinhard, *Pflichterfüller. Hitlers Helfer in der Ostmark* (Wien 1997).
- Preradovich Nikolaus von, *Österreichs Höhere SS-Führer* (Berg am See 1987).
- Priestly Tom, *Denial of Ethnic Identity. The Political Manipulation of Beliefs about Language in Slovene Minority Areas of Austria and Hungary*, in: *Slavic Review* 55 (1996) 2, S. 369-389.
- Pucher Siegfried, *«... in der Bewegung führend tätig» Odilo Globočnik Kämpfer für den «Anschluss», Vollstrecker des Holocaust* (Klagenfurt 1997).
- Rabel Roberto, *Between East and West. Trieste, the United States and the Cold War 1941-1954* (Durham 1988).
- Rausch Josef, *Der Partisanenkampf in Kärnten im Zweiten Weltkrieg* (Wien 1979).
- Rogel Carole, *In the Beginning. The Slovenes from the Seventh Century to 1945*, in: Benderly Jill (Ed.), *Independent Slovenia* (London 1994), S. 3-21.
- Rosar Wolfgang, *Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss* (Wien 1971).
- Rumpler Helmut (Hg.), Ulfried Burz (Mitarbeit), *März 1938 in Kärnten. Fallstudien und Dokumente zum Weg in den «Anschluss»* (Klagenfurt 1989).
- Rumpler Helmut (Hg.), Ulfried Burz (Mitarbeit), *Kärnten, Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland* (Wien 1998).
- Rusinow Dennison, *Italy's Austrian Heritage 1919-1946* (Oxford 1969).
- Schneider-Bosgard Hans, *Bandenkampf in der Operationszone Küstenland* (Triest 1945).
- Schmidl Erwin, *März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich* (Wien 1988).
- Sima Valentin, *Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942*, in: Malle Augustin, Sima Valentin (Hgg.), *Narodu in drzavi sovrazni. Pregon Koroskih slovencev 1942, Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942* (Klagenfurt 1992), S. 109-133.
- Sire L., *Between Hitler and Tito* (London 1989).
- The Slovene Carinthia/CJIOBEHCKAH KAPMHTMR/Carinthie Slovène/Slovenska Koruska* (o. O., o. Jahr, Ljubljana? 1947?).

- Sima Valentin, Wakounig Vladimir, Wieser Peter (Hgg.), *Slowenische Jahrbücher 1985* (Klagenfurt 1984).
- Stadler Karl, *Austria* (New York 1971).
- Starhemberg Ernst, *Between Hitler and Mussolini* (New York 1942).
- Stifter Christian H., *NS-Kriegsverbrecher als intelligente Analysten‘ der politischen Nachkriegssituation? Anmerkungen zu einem ‚Experiment‘ britisch-amerikanischer Militärstellen in Österreich*, in: *Zeitgeschichte* 27 (2001) 6, S. 321-331.
- Stuhlpfarrer Karl, *Die Operationszonen ‚Alpenvorland‘ und ‚Adriatisches Küstenland‘ 1943-1945* (Wien 1969).
- Ders., *Germanisierung in Kärnten*, in: *Neues Forum*, 12 (1972), S. 39-45.
- Ders., *Haas Hanns, Österreich und seine Slowenen* (Wien 1977).
- Ders., *Adriatisches Küstenland 1943-1945. Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven*, in: *Zeitgeschichte* 23 (1996) 1/2, S. 63-70.
- Ders., *Volksgemeinschaftsideologie und nationalsozialistische Umsiedlungspolitik*, in: *Moritsch Andreas (Hg.), Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich/Koroski Slovenci in austrijska nacija* (Klagenfurt 1996), S. 71-85.
- Suppan Arnold, *Zur Geschichte Südkärntens. Aus der Perspektive einer zweisprachigen Region*, in: *Pandel Martin/Polzer Miroslaw/Polzer-Srienz Mirjam/Vospornik Reginald (Hgg.), Ortstafelkonflikt in Kärnten – Krise oder Chance? (= Ethnos 64, Wien 2004), S. 128-199.*
- Taios Emmerich et al. (Hgg.), *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945* (Wien 1988).
- Taylor A. J. P., *Trieste* (London? 1946).
- The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945* (Belgrad 1977).
- Voducek Staric Jera, *Prezvem oblasti 1944-1946* (Ljubljana 1992).
- Wadi Wilhelm, Ogris Alfred, *Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. Ereignisse – Dokumente – Bilder (= Das Kärntner Landesarchiv 15, Klagenfurt 1988).*
- Wadi Wilhelm, *Das Jahr 1945 in Kärnten. Ein Überblick* (Klagenfurt 1985).
- Wagner Dieter, Tomkowitz Gerhard, *Ein Volk, ein Reich, ein Führer* (München 1968).
- Walzl August, *Kärnten 1945* (Klagenfurt 1985).
- Ders., *Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich* (Klagenfurt 1987).
- Ders., *«Als erster Gau . . .» Entwicklung und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten* (Klagenfurt 1992).

- Ders., L'organizzazione dell'Amministrazione Civile nella Zona di operazioni, Litorale Adriatico\ in: Storia Contemporanea in Friuli 23 (1993), S. 9-42.
- Ders., Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul (Klagenfurt 1994).
- Williams Maurice, Delusions of Grandeur. The Austrian National Socialists, in: Canadian Journal of History 14 (December 1979), S. 417-436.
- Ders., Some Reflections on Austro-Nazis and their Brand of Nationalism before and after Anschluss, in: Canadian Review of Studies in Nationalism 12 (1985) 2, S. 285-305.
- Ders., Captain Josef Leopold. Austro-Nazi and Austro-Nationalist?, in: Parkinson Fred (Ed.), Austrian Nazism. After the Anschluss (Detroit 1989), S. 57-71.
- Ders., The Nazis, German Nationalism, and Ethnic Diversity. The Adriatic Coastland under Friedrich Rainer, in: Slovene Studies 17 (1998) 1/2, S. 3-23.
- Ders., Friedrich Rainer, National Socialism, and Postwar Europe: The Historical World of an Austrian Nazi, in: Austrian History Yearbook 30 (1999), S. 103-126.
- Ders., A Nazi Gauleiter, the British Foreign Office, and the Future of Austria, in: Zeitgeschichte 28 (2001) 6, S. 313-320.
- Ders., Another Final Solution. Friedrich Rainer, Carinthian Slovenes, and the Carinthian Question, in: Slovene Studies 19 (2002) 1/2, S. 43-60.
- Wutte Martin, Deutsch-windisch-slowenisch (Klagenfurt 1927).
- Ders., Kärntens Freiheitskampf 1918-1920 (= Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 69, verbesserter Neudruck der zweiten umgearbeiteten und vermehrten Auflage von 1943, Klagenfurt 1985).
- Zausnig Josef, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung (Klagenfurt 1995).
- Zernatto Guido, Die Wahrheit über Österreich (New York 1938).
- Zorn Tone, A Contribution to the Problems Regarding the Nazi Denationalizing Policy in (Austrian) Carinthia and Occupied Upper Carniola from 1938 to 1943, in: The Third Reich and Yugoslavia 1933-1945 (Belgrade 1977).
- Zwitter Fran, To Destroy Nazism or to Reward It? An Aspect of the Question of Slovene Carinthia (Belgrade 1947).

ZEITUNGEN

- Adria-Illustrierte (Triest, wöchentlich) (1944, 1945)
Deutsche Adria Zeitung (Triest, täglich) (1944, 1945)
Deutsche Zeitung in Kroatien (Agram/Zagreb) (1944)
Donauzeitung (Belgrad) (1944)
Kärntner Grenzruf (Amtliche Tageszeitung d. NSDAP),
1.9.1938 – 16./17.5.1942, dann Namenswechsel zu Kärntner Zeitung
(1941,1942)
Kärntner Nachrichten (1945)
Kärntner Zeitung (1942-1945)
Karawanken Bote Oberkrain, Amtliches Organ des Kärntner Volksbundes,
später: Nachrichtenblatt der Zivilverwaltung (1941 – 1945)
Kleine Kärntner Zeitung (1943)
Landesbauernschaft Alpenland (1941)
Mitteilungen des Gauringes für nationalsozialistische Propaganda und
Volksaufklärung (Gau Kärnten) (1942)
Neues Wiener Tagblatt (1935, 1941, 1942, 1944)
Österreichische Zeitung (Zeitung der Sowjetarmee für die Bevölkerung Öster-
reichs) (1947)
Salzburger Landeszeitung. Amtliches Blatt des Gauess Salzburg der NSDAP
(1941)
Volksstimme (Wien) (1947)
Volkszeitung (Wien) (1960)
Völkischer Beobachter (1938, 1944)
Wiener Tageszeitung (1947)
Wiener Zeitung (1947)
Wochenblatt der Landesbauernschaft Kärnten (1944)

ORTSREGISTER

- Auschwitz, siehe Oświęcim 193, 266
- Baden (bei Wien) 51 f.
- Belgrad, siehe Beograd
- Beograd 189, 260, 265
- Berchtesgaden 58 ff., 78, 81, 203
- Berlin 29, 53 f., 74, 81 ff., 90 f., 93 f., 96, 105, 110, 200, 212, 226, 272
- Bled 139 f., 143 ff., 272
- Boden 218
- Bolzano/Bozen 182
- Bor 280
- Bozen/Bolzano 182
- Črna 136
- Dachau 249, 250, 255, 257 f.
- Den Haag 291
- Dessau 192
- Dravograd 136
- Eberstein 24, 32
- Feldkirchen 131
- Fiume, siehe Rijeka
- Gallenfels, siehe Golnik
- Garmisch-Partenkirchen 78
- Golnik 169
- Görz, siehe Gorizia/Nova Gorica
- Gorizia 165, 188
- Graz 23 f, 74, 86, 135, 213 f.
- Guštanj 136
- Gutenstein, siehe Guštanj
- Hamburg 105
- Innsbruck 35, 182
- Jägerndorf, siehe Krnov
- Kamnik 136, 140, 176, 261
- Karthago 234
- Katyn 285
- Klagenfurt 3, 22, 32, 46 f, 63f., 97, 99, 124, 129 f., 132, 135, 141, 144, 155, 176, 200, 206 ff. 211,214,217, 224
- Krainburg, siehe Kranj
- Kranj 136, 139 f., 143, 153, 259, 261 f.
- Krems 61, 68
- Krk 184, 279
- Krnov 32, 51 f., 58
- Krumpendorf 224
- Laak, siehe Skofja Loka
- Laibach, siehe Ljubljana
- Langwasser (bei Nürnberg) 248
- Lassnitzhöhe (bei Graz) 237
- Linz 53, 93 f.
- Ljubljana 17, 136, 158, 164 f., 172 ff., 182, 184, 198, 260, 265, 270, 279, 281
- Loibl-Pass 161, 252
- London 11
- Lublin 151, 195
- Mailand 183
- Mallnitz 124, 217
- Marburg, siehe Maribor
- Maribor 263
- Mauthausen 266
- Mežica 136
- Miess, siehe Mežica
- Monfalcone 192
- München 62, 67, 81
- Nova Gorica 165,188
- Nürnberg 45, 91, 94 f., 237, 247, 248, 285
- Oświęcim 193,266
- Paternion 15, 218, 219
- Plöckenpass 218
- Pörtschach am Wörther See 211
- Právali, siehe Prevalje
- Prag, siehe Praha
- Praha 54
- Prevalje 136
- Pula 186, 188
- Radmannsdorf, siehe Radovljica
- Radovljica 136, 140, 143, 176, 261
- Rijeka 164, 186, 188
- Rom, siehe Roma
- Roma 234
- Rosegg 22

Salzburg 16, 60, 103 f., 108 f., 116 f., 119,
124, 211, 290
San Sabba 193, 274
St. Georgen am Weinberg (bei Völker-
markt) 22
St. Veit an der Glan 21 ff., 26 ff., 32, 36,
129, 176
Schwarzenbach, siehe Črna
Skofja Loka 136
Spittal (an der Drau) 124, 217 f.
Stein, siehe Kamnik
Stockenboi 219
Sušak 184, 279

Taggenbrunn (Burgruine) 28
Triest, siehe Trieste
Trieste 17, 165, 172 182 f, 186, 188, 191,
193, 200, 212, 218, 227, 231, 274, 277

Udine 186, 209
Unterdrauburg, siehe Dravograd

Venedig, siehe Venezia
Veldes, siehe Bled
Venezia 191
Verona 183
Villach 44, 51, 53, 124 f, 129, 148, 159 f,
208, 211, 213, 217, 218
Völkermarkt 22

Wien 68 f., 75, 81, 85 f., 91 f., 94, 104 f.,
108-111, 198, 230, 285
Wiesbaden 256
Wollersdorf 26
Wolfsberg 131, 176

Zagreb 191, 264 f.

PERSONENREGISTER

Acheson, Dean 257
Aichinger, Erwin 217
Andrus, Burton 241, 256
Axmann, Artur 132, 205

Baar, Norbert 249
Bismarck, Otto von 282 f.
Bizet, Georges 187
Blomberg, Werner von 76
Bormann, Martin 58, 101, 122, 183 f., 252,
262
Bračić, August 270
Breitenstein, Emil 252
Bürckel, Josef 16, 74 f., 85, 93, 96, 98, 101,
104, 117, 191 f., 242

Charles I. 234
Christl, Heinrich 265, 272, 276, 279

Damjan, Victor 270, 274
Dietrich, Sepp 285
Dodd, Thomas 246
Dollfuss, Engelbert 29, 36, 71
Dönitz, Karl 203 f, 206, 214, 291
Doujak, Hermann 143 f., 209, 174 ff., 261,
265 f., 276, 280
Eichmann, Adolf 267

Eigruber, August 95, 229
Eisenhower, Dwight D. 236
Eisler E., 223, 231
Enzfelder, Wolfram 208
Espenheim 218

Fers, Drago 287
Ferlitsch, Hans 212
Figl, Leopold 284
Fischer von Erlach, Joseph Emanuel 109
Fleckner, Hans 265, 276
Florian 237
Fogar, Galliano 18
Frank 250
Frank, Hans 16, 237
Fresacher, Hartwig 24, 32, 46 ff.
Frick, Wilhelm 82, 132 f.
Friedrich Barbarossa 286
Friedrichs, Helmuth 101
Fritz, Karl 27 ff., 207
Frodl, Walter 156
Furlan, Boris 264

Gerlach, Reinhold 265, 276, 279
Glaise-Horstenaus, Edmund 55, 66, 72, 74,
90 f., 245
Glas, Franz 50

- Glaser, Helmut 265, 272, 276, 279
 Globočnik, Lore (Laurentina) 280
 Globočnik, Odilo 11, 34, 39 ff., 43 f, 46, 49, 52
 ff., 58-61, 73 ff., 77 ff., 81, 84 f, 90-93, 95
 f, 101 f, 104, 114, 129, 150 f, 167 f, 172,
 186, 193, 195-198, 207, 213, 218 ff., 226,
 235, 266, 269, 280
 Goebbels, Joseph 58, 110, 286
 Göring, Hermann 73 f, 76, 94 f, 245
 Gottwald, Klement 157
 Grgič, I. 259
 Grossauer, Hans 208
- Habicht, Theo 36, 38, 43, 57
 Hanisch, Ernst 108
 Hanni, Josef 212
 Hasslacher, Franz 217, 236
 Hauser, Johann 34
 Haydn, Joseph 109
 Haydn, Michael 109
 Hedley 219
 Helletsberger, Karl 218
 Henke, Ernst von 151, 208, 212
 Herzog, Hugo 219
 Hess, Rudolf 66, 74, 76, 96 f, 101
 Heydrich, Reinhard 73, 272
 Hiedler, Franz 53 f.
 Hierzegger, Helmut 140, 190
 Hildebrandt, Friedrich 254
 Hildebrandt, Johann Lukas von 109
 Himmler, Heinrich 17, 66, 73, 84, 92 f, 106,
 111, 118, 122, 140 f, 143, 145, 147, 150,
 163ff, 167 f, 174, 176, 179, 196, 205, 262,
 266, 267 f, 270 ff.
 Hinterleitner, Oskar 52 ff.
 Hitler, Adolf 16, 32, 54-60, 66, 69 f, 72, 78-87,
 93-96, 98 f, 102, 104 ff., 108 ff., 113, 116,
 119 f, 122, 128 f, 133, 136, 139 ff., 147 f,
 154, 158, 161, 163, 165, 167, 174, 179,
 181, 183 f, 189, 192, 196, 203, 206, 238,
 240, 244, 264, 266, 268, 270, 272, 275 f,
 286, 291
 Hochsteiner, Walter 143 f, 146, 153, 168, 261,
 265 ff.
 Hofer, Franz 166 f, 183, 196, 225, 236
 Hoffmann, Heinrich 285
 Höfle, Hermann 218
 Hohenthal, T.J. 264
 Hösslin, Hans von 265, 276, 279
 Höttil, Wilhelm 75, 245
- Hradetzky, Franz 140, 144, 188, 192, 265 ff,
 276
 Huber, Franz 73
 Hülgerth, Ludwig 27 f, 47
 Hurdes, Felix 284
- Ilc, Jože 269, 275
- Jahn, Ludwig 26, 33, 113
 Jakoncig, Guido 50
 Jury, Hugo 66, 68, 73, 88, 90 f, 95
- Kaltenbrunner, Ernst 17, 53, 73, 77, 84, 92, 95,
 204, 206, 245, 268
 Kardelj, Edvard 264
 Karl d. Grosse 156, 268
 Keitel, Wilhelm 81
 Keppler, Wilhelm 69 f, 72, 76, 77 f-, 81, 84,
 89 f, 92, 95, 249
 Kerber 223
 Kesselring, Albert 203 f, 213 f, 241 f, 261,
 268, 285
 Kiessling, Heinrich 251
 Klaus, Stanko 270
 Klausner, Hubert 38, 40 f, 43 ff., 51, 53, 61-
 65, 67, 74, 83, 85, 88, 90 ff, 95 f, 101 f,
 104, 128 f, 242
 Klein, Johann 22
 Knoll, Kurt 53, 73
 Kohla, Franz Xaver 27, 34, 206 f.
 Köhler, Richard 251
 Konradin 234
 Kothen, Hans vom 57
 Kozick, Thomas 73
 Kranzmayer, Eberhard 154
 Kraus, Felix 27, 53, 74, 172
 Kübler, Ludwig 265, 276, 272
 Kubuschok, Egon 246
 Kuhweide 219
 Kümmerer, Siegfried 218 f.
 Kuss, Leo 140, 143 f, 146, 153, 262, 265 f,
 276, 279
 Kutschera, Franz 127 ff, 136 ff, 154, 268, 270
- Langoth, Franz 73, 76
 Lauterbacher, Hartmann 217
 Lawrence, Geoffrey 246
 Leer, Sylvester 208, 212
 Leis 252

- Lenin, Wladimir Iljitsch 37
 Leopold, Josef 44, 53 f., 58, 61 ff., 65-73, 75,
 77, 79, 81-84
 Lerch, Ernst 218
 Ley, Robert 123 f., 126 f., 129, 132 f.
 Löhr, Alexander 216
 Lokar, Mirko 270
 Longin, Hubert 41
 Loos 252
- MacArthur, Douglas 236
 Maier-Kaibitsch, Alois 27 f., 34, 135, 140,
 142, 147-151, 154, 156 f., 270
 Malaparte, Curzio 37
 Maronič 279
 Mary (Maria) Stuart 234
 März, Josef 171
 Meier, Hans Paul 156
 Messiner, Paul 191
 Michalsen, Georg 218
 Mihelčič 279
 Miklas, Wilhelm 92, 226
 Milošević, Slobodan 291
 Mohrenschildt, Reinhold von 53, 88, 211
 Montgomery, Bernard L. 236
 Mozart, Leopold 109
 Mozart, Wolfgang Amadeus 106, 109 ff.
 Mühlmann, Kajetan 73, 81
 Müller, Franz 265, 279
 Muller-Brand 252
 Murphey, Robert 257
 Mussolini, Benito 147, 167, 170, 174, 184,
 188, 191, 198, 244, 268
- Napoleon Bonaparte 33, 233
 Natmessnig, Meinrad 207 ff., 209, 211 ff.
 Nedeljkovic, D. 259
 Neubacher, Hermann 44, 73 f., 95, 285
 Neubert, Günther 265, 276, 279
 Neurath, Konstantin von 76
 Neustädter-Stürmer, Odo 66, 71
 Newole, Ernst 211 f.
 Novakovic, Djordje 257
- Opdenhoff, Christian 100 ff.
- Pachneck, Karl 191
 Papen, Franz von 60, 65 f., 69 f., 78, 84, 246
 Pardatscher(?) 217
 Pauley, Bruce 84
- Pavličič, Jože 270
 Pawlowski, Wladimir 41
 Pejovic, A. 256 f.
 Persche, Alfred 84
 Persterer, Alois 145
 Pflüger, Ada (verheiratete Rainer) 32, 35, 287
 Pichs, Hans 47 f.
 Piesch, Hans 211 f., 216, 236, 261
 Pilz, Wilhelm 140, 145
 Pister, Hermann 252
 Plöb, Friedrich 218 f.
 Pressinger, Gerald 150
 Price, Ward 54, 74
 Primbs, Max 252, 255
 Proksch, Alfred 38
- Rafelsberger, Walter 74
 Rahn, Rudolf 183, 188
 Rainer, Ada (geborene Pflüger) 48 f., 51 f., 258,
 287
 Rainer, Edda 278
 Rainer, Erika 278
 Rainer, Friedl 278
 Rainer, Gerd 278
 Rainer, Heidelore 278
 Rainer, Helle 278
 Rainer, Helmut 278
 Rainer, Ingrid 278
 Rainer, Norbert (jun.) 22 f., 29, 37
 Rainer, Norbert (sen.) 21, 28, 50, 103
 Rehr, Franz 107
 Reinthaller, Anton 43, 73, 76, 95
 Ribbentrop, Joachim von 74, 82, 165
 Ribbentrop, Manfred von 252
 Rintelen, Anton 38
 Ritscher, Franz 212
 Robeson, Paul 248
 Rogalski 179, 190, 212
 Röhm, Ernst 56
 Rohracher, Andreas 148, 150 f.
 Rommel, Erwin 236
 Rosenberg, Alfred 32
 Rösener, Erwin 140, 143 ff., 165, 168, 174,
 176, 179 f, 188, 195, 209, 210 f., 213, 261
 ff., 267 ff., 271 f., 277
 Rothschild (Familie)
 Rozman, Gregorij 174 f., 178, 209, 261, 263,
 266, 277
 Rupnik, Leon 175, 178, 180 f., 210 f., 261, 263,
 277

- Samonigg, Hermann 188
 Santer, Julius 208, 212
 Sauckel, Fritz 241 f., 246
 Schatzmayer, Friedrich 208
 Scheel, Gustav Adolf 122
 Schirach, Baldur von 16
 Schmidt, Guido 245
 Schmidt, Paul 245, 285
 Schneider, Hermann 211
 Schumy, Vinzenz 50, 236
 Schuschnigg, Kurt 60, 66 f., 69-73, 75 f., 78-82, 85 f., 89-92, 226, 236, 246, 284
 Schwerin, von Krosigk, (Graf) Ludwig Johann (Lutz) von 203
 Servatius, Robert 246
 Seyss-Inquart, Arthur 51-54, 58, 62 f., 65, 70-85, 87-96, 100 f., 104, 226, 240-243, 246
 Shaw, George Bernhard 248
 Simic, Martin 270
 Sire, Franjo 264
 Sixtus, 244
 Snoj, Franz 264
 Speer, Albert 113
 Stalin, Jossif (Josef) 158, 263, 284, 287
 Starhemberg, Ernst Rüdiger 236
 Steinacher, Hans 27, 74, 148
 Steinbauer, Gustav 246
 Steinitz, Bernd (auch Peter Hartley und Bernd Stevens) 211
 Strauss, Richard 109
 Sucher, Arnold 245
 Tauschitz, Stefan 212 ff.
 Thimel, Friedrich 188, 224
 Tito, (Josip Broz) 206, 21 Of. 214, 216, 263, 279, 287, 291
 Todt, Fritz 192
 Tropper, Hildegard 46
 Tschofenig, Josef 212
 Uiberreither, Sigfried 88, 213 f., 221, 224, 227 ff., 237 f., 240, 242, 255, 269
 Vajic, E. 254, 257
 Vietinghoff, Heinrich von 225
 Vogt, Josef 144 ff., 265, 268, 272, 273 ff., 276
 Volkenborn, Fritz 145
 Waitz, Sigismund 117
 Wanke, 217
 Wanner, Richard 151
 Warlimont, Walter 285 f.
 Wedenig, Ferdinand 212
 Wehofsich, Franz 54, 74
 Welles, Sumner 282
 Wilhelm II. 234
 Wimmer, Erich 92, 245
 Wintersteiger, Anton 107
 Wolff, Karl Friedrich 167 f., 188, 225, 236
 Wolsegger, Ferdinand 27, 190
 Wutte, Martin 22 f., 135, 153, 156, 208, 243, 261
 Zernatto, Guido 54, 71 f., 74, 78 ff., 82, 90, 92
 Ziranka, Hermine 218



NUR AUS VERGANGENEM UND GEGENWÄRTIGEM ZUGLEICH
BAUT SICH DIE ZUKUNFT AUF.

DR. FRIEDRICH RAINER

† 28. 7. 1903 † 19. 8. 1947

ING. FRIEDRICH RAINER

† 29. 1. 1935 † 12. 2. 1991

ADA RAINER GEB. PFLÜGER

† 25. 8. 1904 † 16. 1. 1998

HELLMUT RAINER

† 15. 5. 1945 † 15. 3. 2013

INGRID SLUPETZKY GEB. RAINER

† 9. 5. 1939 † 15. 9. 2014

MARBOD BAYER

† 21. 2. 1936 † 1. 9. 1994

Das Austria-Blatt 'Profil' berichtet dazu unter
«Hitler-Zitat auf Grab des früheren Kärntner Gauleiters Friedrich Rainer»